KHEVENHÜLLER-SCHLITTER

AUS DER ZEIT

MARIA THERESIAS

1758-1759

VIERTER BAND

943.6 M338
4

Columbia University
in the City of New York

LIBRARY



AUS DER ZEIT
MARIA THERESIAS.

TAGEBUCH

DES

FÜRSTEN JOHANN JOSEF KHEVENHÜLLER-METSCH,

KAISERLICHEN OBERSTHOFMEISTERS

1742—1776

HERAUSGEGEBEN

IM AUFTRAGE DER GESELLSCHAFT FÜR NEUERE GESCHICHTE ÖSTERREICHS

VON

RUDOLF GRAF KHEVENHÜLLER-METSCH

UND

DR. HANNS SCHLITTER.

1758—1759.

VERLAG

FÜR ÖSTERREICH-UNGARN UND BOSNIEN-HERZEGOWINA: ADOLF HOLZHAUSEN IN WIEN.

FÜR DAS DEUTSCHE REICH UND DIE ÜBRIGEN LÄNDER: WILHELM ENGELMANN IN LEIPZIG.

[illegible].

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARY

16-8723
2 vols. (4, 5)

ALLE RECHTE VORBEHALTEN.

943.6
M338
v 4

Druck von Adolf Holzhausen,
k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker in Wien.

Inhaltsverzeichnis.

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARY

1758.

Den 1. Januarii wurde gleich der gestrigen Vesper auch der Ausgang zu denen Jesuitern contremandiret, wiewollen der Kaiser von dem Schnuppen nicht so starck incomodiret ware, daß er das Zimmer hüten müssen, indeme er würcklich sich gewöhnlicher Massen in der französischen Comédie eingefunden und ungehindert der Kälte das ganze Spectacle ausgehalten hat.

Eodem starb zu Brünn an langwührig- absochender Kranckheit im 72. Jahr unseres Herrn Hoff-Canzlers Frau Mutter Maria Ernestina Francisca, gebohrne Gräffin von Ost-Friesland und Rittberg, die lezte ihres Hauses.

Den 2. hatte ich die Ehre, einem Examini historico des Ertzherzogs Josephs beizuwohnen und sodann (als Monntags) al solito bei Hof zu speisen.

Den 5. ware Toison-Vesper und das lezte Einrauchen.

Den 6. das gewöhnliche Toison-Ammt ohne sonstigem Publico.

Den 7. langte fruh morgens gegen 9 Uhr der Printz Carl von der Armée zuruck an und stige so gleich in der Burg ab, allwo ich selbem meine Retirade cedirte, indeme er nicht in seinem vorigen Quartier im Amalischen Hof, sondern in der nächst denen Augustinern neu erbauten niederländischen Canzlei einlogiret wurde, welche nach den Austritt des Taroucca eigends für ihm zubereitet worden, nebst Reservirung eines besonderen Appartements für die Princesse Charlotte, fahls selbe jemahlen wieder anhero kommen solte.

Mann ware anfänglich in etwas besorget, es dörffte ihm das Volck, so ihn einhelliglich als die Quelle alles uns zugestossenen Unheils ansiehet[1]) und dafür ohne Scheu offentlich ausschreiet, wohl gar einige Avanie thun, und hatte auch dahero mit Fleiß alles vermiden, was einen Empfang marquiren könte, dahero der Kaiser ihme nicht (wie bei seiner leztern Ankunfft von Brußel) auf einer Poststation erwartet, noch die Hoff Dames Ordre bekommen, sich im Spieglzimmer einzufinden. Gleichwollen hatten wir Chapeaux die

Politesse, ihm in seinem Quartier sogleich die Cour zu machen, wo er sich des Vormittags immer antreffen ließe.

Anfangs schine mir seine Contenance in etwas gezwungen; allein wie der Herr das Glück hat, ein Sans-souci zu sein, so ware das Vergangene bald wieder vergessen und der Humor eben so lustig und aufgeraumet, als wann er ganz siegreich und mit Lorbeer gecrönet aus der Campagne zuruck gekommen wäre.

Den 8. wohnten II. MM. dem sonntägigen Gottesdienst offentlich bei.

Den 12. ware Conferenz in Reichssachen und zulezt lase der Hoffcanzler ein langes Mémoire des französischen Bottschafters ab mit dem Project der Antwort, wie aus meinen Rapularibus zu ersehen.[2])

Eodem starb im 54. Jahr nach langwührig- wassersuchtigen Zustand die verwittibte Gräffin Maria Caecilia v. Kueffstain, geb. Gräffin v. Steinpeiß, welche mann wegen ihrer angenehmen Bildnus ehedessen nur die schöne Kueffstain genennet; sie ware aber dabei so schwach im Geist als holdseelig im Gesicht.

Den 15. wurde der sonntägige Gottes-Dienst in der Cammer-Capellen gehalten und hatte vor und nach selben der von unserer Armée über Pohlen zuruck gelangte Printz Louis v. Würtemberg Audienz bei II. MM. Er ware bei der unglücklichen Schlacht zugegen[3]) und hatte sich sodann nach Breslau mit andern geflüchtet, woraus er aber eben in der Zeit, da die Statt vom Feind investiret worden, sich kumerlich heraus gemachet und — weillen ihme der Weeg zu unserer zuruck lauffenden Armée abgeschnitten worden ware — sich gezwungen gesehen, seinen Ruckweeg mit einem grossen Détour durch Pohlen und das Teschenische über Bielitz zu nehmen.

Den 16. wohnte ich einem Examini feudali des Ertzherzogs Josephs bei. Die Kaiserin kamme meistens dazu und bestimmte immer die Zeit und den Tag der nächst kunfftigen Examinum, welche gewöhnlicher Massen alle zwei Monath (eines ex historia und das andere 14 Täge hernach ex jure) gehalten werden musten, wormit dann freilich das Studium überschnellet worden.

Den 17. machte die Kaiserin der Obrist-Hoffmeisterin an ihren heutigen Geburtstag die Finesse, des Gr. Johann Joseph v. Thun älteste Dochter aus ersterer Ehe als Hoff Dame anzunehmen. Ihre Mutter ware eine v. Hohenzollern und von der Gräffin v. Paar, die niemahlen Kinder gehabt, nebst denen drei noch lebenden Schwestern gleichsamm an Kindsstaat angenohmen und erzogen worden, weillen

die Mutter aller diser Kinder eine ihrige Cousine germaine und gleich selber aus dem Hauß Öttingen gewesen und überhaubt dise ganze sehr zahlreiche Hohenzollerische Branche von dem Vattern als einen Cadeten des Hauses fast nichts ererbet und hiernächst beide Eltern in der Unmündigkeit verlohren hatten.

Der Finesse hätte auch die agréable Surprise beigefüget werden sollen, allein das Geheimnus wurde durch die Indiscretion der alten verwittibten Gräffin Serenin verrathen; nichts destoweniger ware dise Gnad der alten Frauen das angenemmste Bindband und meine Therese bekamme auf solche Art in kurtzer Zeit zwei nachgehende Cameradinnen.

Den 19. gabe der Kaiser denen herzogl. modenesischen Abgeordneten (dem hiesigen Gesanten Chev. Montecucoli und Reichsagenten v. Wallau) die gewöhnliche Investitur,[4]) und ware der Actus in lateinischer Sprach.

Den 20. fuhre mann in mezza campagna wie vorn Jahr zum Schotten wegen des S. Sebastiani Fests.

Den 21. sehe ich als eine deren remarquablesten Epoquen an, indeme die Kaiserin auf wiederhollte Vorstellung des Ministerii und aller wohlmainenden getreuen Dienern endlichen die behertzte Entschliessung gefasset, ihrem unglücklichen Herrn Schwagern das bishero geführte Commando der Armée aufzukünden. Sie wolte die Démarche noch vor der Zuruckkunfft des Feldmarschallen Daun thun, damit er desto weniger darbei pariren möge. Der Gr. v. Kaunitz muste ihr das Billet entwerffen, welches sie eigenhändig abgeschriben und ihme durch einen seiner vertrauten Secretarien nahmens Weiß (welchen mann vorlaüffig instruiret hatte) zustellen lassen. Der Inhalt desselben ware deme beilaüffig conform, was nachhero per circularia an unsere auswärtige Ministros ergangen, und worvon eine Abschrifft in meinen Actis sich vorfindet.[5])

Wiewollen diser Herr sich dessen gar nicht versehen, so hielte er dennoch sehr gutte Contenance, gebrauchte sich in seiner schrifftlichen Antwort deren anständigst- und respectuosesten Ausserungen und gabe selber die Tournure (gleich es ihme insinuiret worden ware), als thäte er beide Mayestätten — in Betracht des ihn so offt betroffenen widrigen Schicksaals — um die Dimission von selbsten angehen.[6]) Da die Kaiserin ihn zugleich ersuchen lassen, er mögte von diser Materi gegen ihr im Discurs nichts erwehnen, so affectirte er — oder mit Fleiß, oder wie ich villmehr vermaine, par un effet de son sans souci naturel — eine solche Indifferenz, daß mir die Kaiserin nach der Hand selbsten mit einigem Dépit gemeldet, daß

sie über eine so gar grosse Gelassenheit fast choquiret seie und um so weniger das Geschehene bereuete, als sie nun mehr und mehr erkennen muste, daß alles, was mann ihr von dessen schwachen Character so offt und villmahlen vorgestellet, nur gar zu wahr seie.

Eodem starb im 50. Jahr zu Graetz an langwührig, meistens von Chagrin verursachter Kranckheit, des Graffen Michael Martinitz Gemahlin Maria geb. Gräfin v. Nostitz und Schwester meines Schwagern. Sie ist eine deren schönsten Dames ihrer Zeit gewesen, hatte aber immer einen Defect am Gehör. Sa beauté lui fut fatale und sie muste noch nach ihren 40. Jahr sur les instances du mari et par ordre de la cour zu denen Ursulinern nach Grätz, allwo sie ihre übrige Lebens Zeit sehr fromm und gottesförchtig zugebracht hat.

Den 22. hatten wir den offentlichen sonntägigen Gottesdienst. Der Kaiser — pour amuser son cher frère — speiste mit einigen Mannern bei den Quinquin Esterhasy. Der Printz hatte die Compagnie choisiret und lauter Würffelspiller ausgesuchet.

Abends kamme der Feldmarschall Leopold Daun von der Armée zuruck, nachdeme er das Interims-Commando dem eigends von hier dahin abgeschickten Generalen der Infanterie Freih. v. Harsch übergeben hatte. Als er den anderen Morgen zur Audienz nach Hoff fuhre, so lauffete eine Menge Volck auf den Burgplatz zusammen, um ihn zuruck fahren zu sehen; und als bald darauf transpirirte, daß er in Zukunfft das Commando der Haubtarmée führen und der Printz Carl zuruck bleiben würde, so ware alles voller trostreicher Hoffnung und Zufriedenheit.

Abends ware Bal paré et sans masque für die ältere Herrschafften bein Herrn Ayo und sodann Soupé. Eodem starb am Schlagfluß im 71. Jahr der Fürst und Abbt v. Corvey Caspar Freiherr v. Böselager.

Den 23. speisten wir mittags bei Hoff, worbei auch der Feldmarschall Daun zum erstenmahl nebst seiner Frauen zugegen gewesen und nicht allein von sämmtlichen Herrschafften (alt- und jungen) ungemain distinguiret, sondern auch von dem Printz Carl (welcher ihn dahier noch nicht gesehen hatte) mit ganz besonderen und fast zu respectuosen Demonstrationen empfangen worden ist.

Den 24. ware Bal bei Hoff sans masque, aber wegen deren critischen Umständen nicht offentlich, sondern auf einen sehr restringirten Fuß, lediglich um denen jungen Herrschafften eine Unterhaltung zu machen, dahero auch nur 10 biß 12 Paar benennet wurden, welche in Jeger Uniforme erscheinen musten, die mann heuer zu Laxenburg hätte anlegen sollen, aber wegen deren da-

mahligen so betrübten Aspecten (wiewollen die Kleider meistens schon fertig waren) nicht mehr angezogen hatte. Sothane Uniforme bestunde für die Dames in rothen Robes oder Sacs mit Gold und Silber entrelacirten Blonden gebrämet und für die Männer in roth tuchenen Surtouts oder sogenannten Fracs mit grün grisettenen Vesten; beide waren mit einer en galon gestickten goldenen Einfassung oder Bordé.

Mann danzte, gleichwie sonsten bei denen Kinderbals, in der Rath-Stuben und die Entrée ware auch die nemmliche, ausser daß selbe auch denen Associirten des Hofspills ebenfahls erlaubet wurde. Der Pharaon Tisch stunde in der Retirade und gegen 10 Uhr gienge mann zum Soupé, so auf zwei Taffelen serviret wurde, deren eine für die Herrschafften und die Quadrillen deren Danzern und Danzerinen in der zweiten Anticamera, und die andere für die übrige Anweesende in der Ritterstuben, und zwar jede aus 30 biß 40 Couverts beiläuffig zubereitet waren.

Den 25. wurde der Gottesdienst des heutigen Feiertags in der Cammer Capellen gehalten.

Den 26. ware nachts bei Hof eine kleine Incognito-Schlittenfarth. Den Anlaß dazu hatte ein bei den gewöhnlichen Mittagmahl von der dermahligen so gutten Schlittenbahn gehaltener Discurs geben müssen. Die Compagnie bestunde nur in sieben Pahren; der Kaiser führte die junge Fürstin von Auersperg und ihr Mann die Kaiserin; es hiesse, die Zettuln wären also gehoben worden. Der Losi hatte anstatt der Dame den Ertzherzog Joseph zu führen; zuvor wurde auf der Kaiserin Seiten soupiret und der Spass dauerte biß gegen Mitternacht.

Den 29. wurde der sonntägige Gottesdienst in der Cammer Capellen gehalten.

Den 31. solte abermahlen Hofbal sein; er wurde aber gegen Mittag contremandiret, weillen die Kaiserin unpäßlich worden. Anfänglich ware alles voller Schrocken, indeme mann vernahme, daß sie die ganze Nacht nicht geschlaffen, der heutigen dienstägigen Conferenz in mixtis nicht beigewohnet und den ganzen Tag meistens im Bett zubringen müssen; und was die Unruhe vermehrete, ware der Umstand, daß die Kinderblattern eben zu der Zeit sehr starck grassireten; allein den folgenden Morgen befande sie sich wieder vollkommen hergestellet, ohne der mindesten Alteration und arbeitete in ihrem Cabinet wie sonsten. Wir erfuhren auch nach der Hand, daß die ganze Kranckheit von einer Erkältigung hergekommen, welche sie sich bei der lezteren nächtlichen Schlitten-Unterhaltung

zugezogen, wo sie ..... eine starcke Colica und Reissen überkommen hatte.

Ansonsten ist noch zu bemercken, daß die Ertzherzogin Maria Antonia, welche bereits die lezte Täg des vorigen Jahres mit denen Kindsblattern überfallen worden, mit Anfang des gegenwärtigen gar nicht wohl gewesen, also daß mann um dise schöne und hertzige Frau nicht wenig besorget ware; und zur nemmlichen Zeit, als es mit derselben noch gefährlich aussahe, kame die Reihe an die Ertzherzogin Maria Charlotte, bei welcher aber niemahlen einige Gefahr angeschinen. Mann machte die gewöhnliche Veranstaltungen, um alle Communication mit denen übrigen jungen Herrschafften zu verhinderen; und für disesmahl verblibe es auch lediglich bei disen zwei kleinen durchlauchtigsten Patientinnen.

In militaribus continuirte mann unserseits die Winter-Quartier in Böhmen durch die benöthigte Postirung gegen Sachsen, Schlesien und die Lausnitz, worinnen wir Zittau gleichwie auch im Glatzischen Habelschwad beseczt hielten, überhaubt gegen die feindliche Gräntzen bestmöglichst zu versicheren. Diser (sic!) bloquirte Schweidnitz, ruckte vor Lignitz und verwilligte endlichen unserer dortigen Garnison von beilauffig 3000 Mann den freien Abzug, so vornemmlich der gutten Contenance und Fermeté des commandirenden Obristen und hierauf gewordenen General-Major v. Bullow zu verdancken. Zu gleicher Zeit occupirte ein feindliches Corps Troppau und extendirte seine Postirung und Contributionen biß in das Teschenische und nach denen mährischen Gräntzen, wo es auch zu ein und anderen kleinen Scharmützeln, zwar zu unsern Avantage, aber ohne remarquablen Suites gekommen ist.[7])

Die Franzosen bliben auch meistens ruhig in denen Quartiren nach der Retraite des Printz Ferdinand v. Braunschweig, ausser daß sie einerseits eine Expedition nach Halberstatt unternohmen und — nachdeme die preussische Besatzung sich zuvor herausgezogen — von der Statt Brandschätzung gefordert und das benachbahrte Schloß Regenstein (so sie bereits seit geraumer Zeit besetzet halten) andurch zu ravitailliren Mittel gefunden, anderseits in die Reichs-Statt Bremen anfänglich mit Bedrohung und fast mit Gewalt, nachhero aber mittelst getroffener förmlichen Convention eine starcke Garnison hineingeleget, um die Hannoveraner, welche das nemmliche thun wollen, zu praeveniren.[8])

Denen Schweden gienge es sehr übel; dann nachdeme der Feind seine ganze Macht aus Preussen herausgezogen und die Armée des Feldmarschallen v. Lehwald ihnen von allen Seiten auf den Leib

gegangen, fanden sie sich gezwungen, nicht allein ihre bisherige Conquêten wieder zu verlassen, sondern sich sogar biß Stralsund und in die Insel Rugen zuruck zu ziehen, wo sie von denen Preussen (welche zu gleicher Zeit in das Mecklenburgische eingerucket und in specie Wismar occupiret) mehr und mehr in die Enge getriben wurden.

Hingegen fiengen die Russen wieder an, lebendig zu werden; der neue commandirende General v. Fermör versammlete mit Anfang dises Jahrs auf wiederhollte Ordre seiner Kaiserin ein Corps von beiläuffig 20.000 Mann und ruckte mit selbem in das von Truppen entblössete Preussen ein. Königsberg muste ihm bald darauf den 22. dises die Schlüssel entgegen schicken und wurde nebst Pillow und dem übrigen Königreich occupiret, wo immittelst die wenige zuruck geblibene feindliche Truppen sich gegen die Weichsel und Marien Werder zuruck gezogen.[9])

Den 1. Februarii ware zwar Gala wegen des Ertzherzogs Carls; allein da die Kaiserin noch nicht en publique erscheinen wollen, unterblibe das Appartement, so anheut gehalten werden sollen. Ansonsten erschine der Printz v. Zweibruck heut zum erstenmahl in der Feldmarschallen Uniforme, worzu er diser Täg von II. MM. benennet worden ware; und zu gleicher Zeit vernahme mann, daß er anstatt des jüngsthin zuruck gekommenen Printzen v. Hilpertshausen die Reichs Armée commandiren und zu dem Ende inn die Reichs-Feld-Marschallen Stelle sub auspiciis caesareis anlangen würde.[10])

Erst gedachter Printz v. Sachsen hatte gleich nach der unglücklichen Affaire von Rosbach recht mit Ungestumme seine Demission gesucht und sich nahmentlich gegen den Bischoff v. Bamberg und Würtzburg solcher schimpflichen Aüsserungen gegen die Reichstruppen (da er sich immer einen Generalen geheissen, der mit 50.000 Hunds- (etc.) darvon geloffen) geaüsseret, daß mann ihme das Commando mit Ehren ohnehin nicht länger hätte lassen können. Selbes ware zwar unter der Hand von dem regierenden Herzogen v. Würtemberg angesuchet worden; allein da mann ihn als einen sehr hochmüthigen Herrn nicht ohne Ursach verschiedener hierunter verborgener sehr weit aussehenden Absichten beargwohnet, so wurde um so mehr mit der Nomination obbemelten Printzen v. Zweibrücken vorgeeilet und von ein und anderen dem Begehren des Herzogs beigefüget gewesenen Bedingnussen die schicksamme Gelegenheit genohmen, ihn de bonne grâce abzuspeisen.[11])

Eodem ware Toison Vesper.

Den 2. gienge der Kaiser allein in Colana zu denen Augustinern, liesse aber der grossen Kälte halber und weillen er enrumiret ware, die Predig sowohl als die nachmittägige Sortie zur Saulen contremandiren. Abends ware Kinderbal bei Hof, worzu auch meine Nandl geladen wurde.

Den 5. unterblibe der Ausgang in das Profeßhauß zum 40stündigen Gebett aus der nemmlich- angezeigten Ursach.

Eodem starb im 61. Jahr an der Lungen-Entzündung der Cardinal und Bischoff von Ollmutz, Ferd. Julius Gr. v. Troyer.

Abends ware abermahlen Bal en uniforme wie lezthin.

Den 6. speisten wir zu Mittag bei Hof. Abends wurde Kinderbal gehalten, worbei mein Nandl wieder zugegen gewesen, und nach ihnen danzten die grössere Herrschafften und übrige Compagnie de danse en uniforme.

Eodem langte der Bischoff v. Breslau Gr. Philipp v. Schaffgotsch allhier an, welcher nach der von uns geschehenen Occupirung gedachter Statt auf seine Gütter relegiret worden ware und dennoch auch — unangesehen der bald darauf erfolgten für uns so fatal- als unerwarteten Revolution — von dem Interesse unseres Hoffs sich nicht mehr zu trennen wollen bezeiget, mithin den Entschluß gefasset hatte, nach Rom sich zu verfügen, um durch dises Expédient der Nothwendigkeit, auf beschehende Citation nach seinen Bistum zuruck keren zu müssen, nach Möglichkeit zu entgehen.[12]) Er hielte sich einige Täge en passant dahier auf und wohnte bei seinem Brudern den kaiserlichen und ertzherzoglichen Cammerherrn Graffen Antoni, wurde auch von denen Ministris zur Taffel geladen, bei Hof aber kunte er sich nicht sehen lassen, weillen die Herrschafften nicht für anständig gefunden, ihme bei vorwaltenden Umständen die Audienzien zu ertheilen.

Den 7. ware der lezte kleine Bal bei Hof und wegen des morgigen Tags bei Zeiten beschlossen.

Den 8. wohnten II. MM. dem gewöhnlichen Ascher-Mittwochs-Officio bei. Übrigens wurde es mit denen Fasten-Andachten wie vorn Jahr gehalten; und pour les amusements hatten wir dreimahl die Wochen Concerts: Sonntag, Dienst- und Donnerstag, und die andere Täg (ausser des Freitags, welchen die Kaiserin absolument ausgenohmen haben wolte) immer die Abend Spill im Spieglzimmer.

Ein paar Mahl wurde noch Pharaon gespillet; nachdeme mann aber der Kaiserin so offt und nachdrucklich zu erkennen gegeben, wie die Excessen dissfahls täglich zunehmeten, also zwar, daß sogar in denen offentlichen Caffé und Wirthshäusern, ja bei denen Burgern

und Handwerckern fast den ganzen Tag über Pharaon gehalten wurde, so faste sie ganz gähling den Entschluß, die alte dißfählige Verbotte zu erneueren:[13]) und des gutten Beispills wegen wurde offt gemeltes Spill (ungehinderet sie es vorzüglich liebet) auch bei Hof abgeschaffet und dafür Lansquenet gespillet, worbei beide Mayestätten und immer einige von der vorigen Banco-Societet coupirten.

Die Dinés bei Hof wolte sie auch auf einen restringirten Fuß und höchstens von 12 biß 14 Couverts haben; und weillen sie sich endlichen auf wiederholltes Vorstellen unseres Herrn Ertzbischoff bewegen lassen, ihre Einwilligung zur Dispense der Fasten biß auf die leztere zwei Wochen zu ertheilen, so befahle sie aber zu gleich dem Obrist Kuchenmeistern, daß auf die Hoftaffelen weder Wildbräth noch sonsten etwas délicatement assaisonirtes Gerücht aufgetragen werde. Hingegen waren andere Leuthe weniger scrupulos und wurden nicht allein die Petits-Soupers täglichen fort und fort continuiret, sondern auch bei selben immer mit sehr gutten Appetit, zu weillen auch mit Dames à 7 et 8 Couverts geessen.[14])

Eodem starbe im 56. Jahr an einem Lungen Geschwür die verwittibte Gräffin von Fünffkirchen Elisabetha, geb. Gräffin Opperstorff.

Den 10. speiste ich mit meiner Frauen bei den Herrn Ayo und waren die zwei Ertzherzoge Carl und Leopold en petite compagnie mit zu Gast.

Heut wurden von der Kaiserin einige neue Cammerherrn resolviret, deren Nahmen in meinem hier beiliegenden kleinen Referat und angefügten Liste angemercket sich finden,[15]) und ist aus derselben zugleich zu ersehen, mit was für einer gnädigsten Distinction die Kaiserin meinen Frantz Antoni eigenhändig primo loco geschriben hat. Die gegenwärtige Promotion wurde nicht wie sonsten üblich publiciret, sondern theils aus der Ursach, weillen keine schicksamme Epoque zu einer dergleichen Publication dermahlen vorhanden, theils auch von darumen nur durch Particular-Schreiben denen neu ernannten Cammerherren notificiret, umwillen verschiedene zulezt in der Liste einkommen, deren Extraction dem Formulari (nach welchen sich die Candidati qualificiren müssen) nicht so genau conform, noch überhaubt ihre Benennung dem Lustre diser Würde gar anständig zu sein geschinen hat. Dahero hatte ich auch so lang es nur immer möglich gewesen, sothane Benennung zu hintertreiben mich beflissen; allein da mann nunmehro von allen Seiten Geld gebrauchet und die arme Frau beständig überloffen, so halff endlich keine Vorstellung

mehr und machte sie es eben wie ihr höchstseeliger Herr Vatter, welcher nach langwühriger Entschliessung finaliter alle Praetendenten auf einmahl zu promoviren gepfleget, und zwar fast nie ohne der daraus entstandenen Incongruitet, dass mann in denen sodann heraus gegebenen Listen einige seit der Zeit ihrer eingereichten Memorialien bereits zur geheimmen Rath Stelle erhobene, theils wohl gar indessen Tods verblichene Supplicanten inseriret gefunden habe.

Den 12. wurde wegen des Sonntags offentlicher Gottes-Dienst gehalten und anbei die Sammet Trauer auf 8 Täge für die den 28. Decembris vorigen Jahrs an der Abzehrung im 45. Jahr verstorbene dritte Dochter des Königs von Engelland Princessin Carolina angezogen.

Den 13. speisten wir mittags bei Hof.

Den 14. wohnte ich einem Examini historico des Ertzherzogs Josephs bei.

Eodem legte der Printz von Zweibrucken wegen des ihme aufgetragenen Commando der Reichs Armée das Jurament dem Kaiser ab.

Den 19. hatten wir sonntägigen publiquen Kirchendienst und im Vorbeigehen wurde II. MM. von dem hiesigen Vicecommandanten und Feldzeugmeistern Freih. v. Engelshoffen, der preussische Generalleutnant Freiherr v. Treskov (welcher bei der Action von Chotzemitz gefangen worden und nun zu Übernehmung des von seinem König ihme aufgetragenen Auswechselungs Geschäffts nach Jägerndorff als den Locum congressus abgehet) praesentiret, auch von beiden sehr gnädigst acueilliret.

Den 20. wurde meine Frau Schnur zu Lissabona ganz glücklich mit einem dritten Sohn entbunden, welcher von dem König und der Königin aus der h. Tauff gehoben und Maria, Josephus, Eleutherius, Joannes de Deo, Emanuel genennet wurde. Der Tauff Actus geschahe erst den 8. Martii in seiner Behausung, wohin nach dortiger Etiquette die zwei königliche Cammerherren Conde Baron und Don Joseph de Meneses als Commissarii abgeschicket und von dem erstern der Kindbetterin eine Nadel von Brillanten und Rubinen (welche zwischen 15.000 und 20.000 fl. geschätzet worden) zum Praesent überreichet wurde.

Den 22. hatte der auf seiner Zuruckrais nach Paris hierdurch passirende und von Warschau kommende Comte de Broglio nebst unsern hiesigen französischen Bottschaffter Audienz vor den Essen bei beiden Mayestätten.

Den 23. ware Conferenz auf des Kaisers Seiten mit Zuziehung deren beiden Feldmarschallen Neipperg und Leopold Daun wegen des Marches des russischen Hülffscorps von 30.000 Mann.

Den 24. (als in festo S. Matthiae) hatten wir die Ordonnanz um 10 Uhr zur Kirchen wegen der nach den Officio zu haltenden Vesper. Mittags speisten wir bei Hof.

Den 26. giengen beide Mayestätten wegen des Sonntags offentlich in die Capellen; anbei wurde wegen der Ertzherzogin Amaliae Geburtstags Gala gemacht und Appartement gehalten.

Eodem starb im 71. Jahr an der Wassersucht die Gräffin Elisabetha v. Martinitz (geb. v. Vörger), Wittib des ehemahligen Hoff-Marschallen Caroli VI. und nachherigen Obrist Hofmeisters der Kaiserin Elisabeth Graffen Adolphi Francisci.

Den 27. assistirte ich dem lezten Examini des Ertzherzogs Josephs ex jure feudali, worauf er die Collegia juris publici anfienge.

Was übrigens in militaribus dieses Monath hindurch merckwürdiges vorgefallen, bestehet kürtzlich in folgenden:

Unsererseits continuirten die dienstägige Conferenzien und wurden in Verfolg deren dabei gefasten Resolutionen verschiedene, zum Theil auch neue Einrichtungen — jedoch nicht ohne der gewöhnlichen Lenteur und Untereinanderwerffung — gemacht; der General Mareschal bekamme das Gouvernement von Ollmütz und der General Sincere übernahme das Commando seines Corpetto, welches immer um Prag herum und gegen Sachsen in Quartieren lage. Der Fürst v. Löwenstein tauschte sein Cürassier- gegen das Graff-Benedict-Daun-Dragoner-Regiment, welches auf 2000 Köpff gesetzet und zu einen Corps de chevaux legers transformiret wurde. Der General Lascy erhielte die Stelle eines General-Quartiermeisters, welches Ammt aber auf einen ganz andern und verbesserten Fuß gesezt und mit einem Corps von Pionniers von 3000 Köpff und einen vill stärckeren Personali als vor disen, hiernächst mit einem besonderen Corps von 500 Mann — so lediglich zu Bedeckung der Bagage dienen solle — vermehret wurde. Der Feldmarschall Batthyany liesse sich endlichen bewegen, das Commando derjenigen zweiten Armée zu übernehmen, welche theils aus denen unter Anführung des Prince de Soubize nach Egra und dortige böhmische Gräntzen gewiedmeten (auf die 30.000 Mann sich belauffen- und längstens im Majo eintreffen sollenden französischen Auxiliar) Völckeren und zum Theil aus unseren niederländischen und anderen Regimentern formiret werden und separatim agiren solle. Verschiedene deren Ge-

neralen, welche leztere Campagne gedienet, wurden zu der heurigen nicht mehr commandiret; und wiewollen mann sich dißfahls des gewöhnlichen Expedientis: promoveatur ut amoveatur bedienet und fast allen ad honorem höhere Militargradus beigeleget, so kunte doch dardurch denen Disgustis und Klagen nicht genugsamm vorgebogen werden.

Übrigens ereignete sich in Militar-Operationen nichts sonderliches, als daß die Preussen auf die Anruckung eines unserigen Corps (unter Commando des Generals de Ville) sogleich Troppau verlassen, worbei doch selbe in der Retraite und nahmentlich ein feindliches Regiment Dragoner, welches in Anzug gegen ermelte Statt ware und von der Retraite noch nichts wuste, zwei- biß dreihundert Mann eingebüsset.[16])

Die Franzosen wurden gleich die ersteren Täge dises Monaths in ihren Winterquartieren sowohl von denen Hannoveranern als Preussen beständig inquietiret. Die erstere drungen immer näher gegen Bremen und die leztere überrumpelten in Hornburg eine kleine Besatzung, welche sie zu Kriegsgefangenen gemacht, nahmen sodann auch Regenstein wieder weg und schickten durch das Mecklenburgische (worinnen sie sich mehr und mehr ausbreiteten) ein nammhafftes Détachement dem Printz Ferdinand v. Wolffenbüttel zu Hülff, worauf selber denen Franzosen mit solcher Übermacht auf den Hals gienge, daß sie mit Ausgang dises Monaths nicht allein Bremen, sondern auch Zell, Hannover, Braunschweig, Wolffenbüttel und mit einem Wort nach der Hand alle ihre Conquêten disseits der Weser mit Zurucklassung viller Krancken, Gefangenen, Munition etc. abandoniren musten. Kurtz vor diser Catastrophe ware der Comte de Clermont (prince du sang) bei der französischen Armée angelanget und hatte das Commando derselben — nachdeme der Marechal de Richelieu, über dessen bisherige in der That recht unbegreiffliche Manoeuvres mann ein billiges Missvergnügen geschöpffet, sous prétexte de santé bereits mit Anfang dises Monaths nach Paris zuruck geraiset ware — übernohmen und muste also gleich bei den Empfang disen bittern Kelch austrincken, den ihme erst gedachter Massen sein Vorfahre durch seine üble Veranstaltung sowohl in militari als oeconomico zubereitet hatte, indeme er nicht allein die Truppen zu weit auseinander verleget, sondern auch für deren benöthigte Recrutir- und Equippirung nicht genugsamm gesorget haben solle, wie dann eben dise in dem Kriegsdépartement überhaubt eingeschlichene Unordnungen den König bewogen, dem Secrétaire de guerre (Marquis de Paulmy) seine Dimission zu ertheilen und den alten etlich und

70jährigen Maréchal de Belle-Isle die Oberdirection obermelten Départements anzuvertrauen.[17])

Die Russen extendirten sich nicht allein in dem Hostico, sondern liessen sogar zu Königsberg die preussische Land Stände der Kaiserin und dem Grossfürsten offentlich huldigen und ruckten immer näher gegen Pommeren und den Weichselstromm, an welchen sie mittelst Besetzung v. Marienwerder sich vollends fest setzten, da zu gleicher Zeit ein neues Corpo von 30.000 Mann gegen Warschau instradiret wurde, um mit uns sich conjungiren oder sonsten de concert gegen die feindliche Lande agiren zu können.[18])

Die Schweden manutenirten sich in Stralsund und der Insel Rügen, in Erwartung, daß ihnen oder französisch- oder russischerseits Lufft gemacht werden würde; und weillen mann mit dem bisherigen commandirenden Generalen Ungarn v. Sternberg nicht zufrieden ware, so wurde selber rappelliret und an dessen Stelle ein alter Spießgesell Carl des 12. (der General v. Rosen) nach Pomeren geschickt.[19])

Den 5. Martii wohnten II. MM. dem sonntägigen Gottes-Dienst bei und vor denselben ertheilten sie dem portugesischen Gesanten Privat-Audienz, in welcher er ihnen den neuerlich hier angelangten Duca Don Juan de Braganca praesentiret. Diser ist ein jüngerer Bruder des Duca de Laffoens — deren beider Vatter Don Miguel ein natürlicher Sohn Königs Petri II. gewesen — und ist in der Absicht nach Wien gekommen, um die Campagne als Volontaire bei unserer Armée zu machen.

Den 6. wurde der Freiherr Philipp v. Spiegel zum Abbten und Fürsten v. Corvey erwählet.[20])

Den 7. ware die Function des neuen Ritter-Ordens, welche in der Anlag umständlich beschriben ist.[21]) Der Hoff-Canzler hatte II. MM. seine Gedancken, wie diser Actus anzuordnen wäre, zugestellet; der Kaiser aber machte einige schrifftliche Anmerckungen und theilte selbe mir in geheim mit, um hierüber mit Graffen v. Ulfeld zu consultiren, worauf er erst die Graffen v. Colloredo und Kaunitz — als vorgestern — nach dem Gottes-Dienst zu sich beruffen liesse und in Gegenwart unser Vieren und zulezt auch der Kaiserin M. den ganzen Actum, so wie er in das Hoff Prothocol eingetragen worden, vollends berichtigte.

Mann hatte seit des so unglücklichen Ausganges der Campagne an dem Fortgang dises neuen Instituti in publico um so natürlicher zu zweifflen angefangen, als es denen meisten gar zu seltsamm, wo nicht contradictorisch und paradox scheinen wollen, inter cypressos

laureas auszutheilen und eine siegreiche Begebenheit so zu sagen post festum und nach so betrübten Nachwehen (wordurch alle erworbene Glori auf einmahl wieder verfinsteret worden) honoriren zu wollen. Alleine die Vorstellung, daß die Errichtung des Ordens der ganzen Welt bekant gemacht und die Statuta sogar in die offentliche Zeitung gedrucket worden, mithin es um so weniger res integra wäre, als sich seithero verschiedene allerdings würdige Competenten hervorgethan hätten, machten bei der Kaiserin vorzüglichen Eindruck, als welche ohnedeme für dises Institut als einer ursprünglich aller Wahrscheinlichkeit nach von ihr selbsten hergekommenen Idée über die Massen praeveniret und darvon eingenohmen ware.

Was aber den wenigsten Beifall gefunden, ware, daß Gr. Kaunitz (der doch sonsten ein so fier und hochtrabendes Weesen an sich hat, wordurch er auch seine beste Freunde täglich mehr und mehr von ihme entfernet) par politique, flatterie oder fausse gloire den Titel und das Ammt eines Canzlers dises neuen Ordens nicht allein angenohmen, sondern wie es verlautet, würcklich angesuchet haben solle. Im Gegentheil haben auch seine Feinde die bei heutiger Function gehaltene Anrede als ein Meisterstuck sowohl der Bered- als Behutsammkeit bewunderen müssen, massen er den so häcklichen Punct des beiden neu benannten Groß Creutzen auszusprechenden Lobs dergestalten fein und geschickt tourniret, daß den Feldmarschall Daun nichts, so seine vorzüglich- und wahre Verdienste nach ihren Werth darstellen zu desideriren übrig blibe und gleichwollen dem Printzen nichts humiliantes entgegen gesetzet, sondern auch seinem bei der Action vor Breslau erworbenen Merite als dem Haubtmotivo seiner Création die billige Gerechtigkeit geleistet werden mögte.

Übrigens hatte er seine Rede kürtzlichen in folgende drei Sätze getheilet: 1. die Epoque und Beweggründe dises Instituti nebst dem Eloge der Kaiserin als Fondatrice und des Kaisers als Protecteur und Großmeisters; 2. die Meriten der zwei gegenwärtigen Groß Creutzen und 3. die zur Erlanngung des Ordens erforderliche Qualiteten, bei welch leztern Punct einige ihme ausstellen wollen, daß er gar zu sehr darauf appuyret, wie mann dißfahls auf keine langwührige Dienste und ältere Meriten sehen, sondern lediglich jene Thaten in Consideration ziehen wolle, welche von der Epoque des errichteten Ordens hergeleitet und sofort in Zukunfft bewisen werden würden; dann obschon ein solches in denen Statuten enthalten, auch in sich als eine natürliche Folge des vorgehabten Haubt-Objecti, nemmlich der Verherlichung des Siegs bei Choczemitz anzusehen, so schine doch überflüssig, disen Umstand in der Harangue zu re-

leviren, zumahlen sich eben an selbem, gleich bei Bekantwerdung des Instituti sehr ville kluge und ehrliebende Leuthe am meisten gestossen und doch einiger Massen hart und betrübt gefunden hatten, daß so ville meritirte Männer, welche sich in denen vorigen Kriegen hervor gethan, ja ganze Arméen commandiret und Bataillen gewonnen, gleichwie Fürst Lichtenstein, Batthyan etc. durch die angesezte Epoque von der Ehr und Distinction, in disen neuen Orden aufgenohmen zu werden, sich ipso facto excludiret sehen müssen.

Den 9. fruh raiste hierauf der Feldmarschall Daun zur Armée nach Königingrätz als dem Haubtquartier ab, nachdeme er zuvor (gleichwie vorn Jahr im Profeßhauß) seinem christ-löblichen Gebrauch nach seine Andacht verrichtet. In der nemmlichen Nacht gienge auch der Printz von Zweybruck von hier weg nach Franken, um das Commando der zwischen Bamberg und Nurnberg sich versammlenden Reichs-Armée zu übernehmen.

Den 11. hatten wir die lezte Séance de lansquenet biß zur Schönbrunner Raiß.

Den 12. fuhren II. MM. ins Profeßhauß wegen des schwartzen Sonntags.

Den 13. wurde zugleich des Ertzherzogs Josephs Geburts- und Nahmenstag (weillen heuer das Josephi Fest auf den Palm Sonntag fallet) in Gala celebriret. II. MM. speisten mit dem Ertzherzog Joseph, denen zwei ältern Ertzherzoginnen und dem Printz Carl offentlich, worbei die Cammerherren die Bedienung hatten.

Vor den Taffel-Dienst wurde von dem Obrist Hoffmeistern der Gr. Niclas Palffi als neu benannter hungarischer Canzler publiciret. Der bisherige Canzler Gr. Nadasdi hatte kurtz vorhero wegen seines täglich zunehmenden so seltsammen Zustandes in dem Schlund und andurch erfolgten gänzlichen Lämmung der Zungen endlichen sich bewegen lassen, seine Dimission einzureichen, worgegen ihme eine Gratification von 40.000 fl., sodann aus dem Taxamt lebenslänglich die bishero gezogene Besoldung von 20.000 fl. und endlichen auch seiner Gemahlin eine Abfertigung und Pension aus disem nemmlichen Fundo pro recognitione zugesicheret worden. Abends ware Appartement.

Den 15. speiste der portugesische Duca bei II. MM. zu Mittag, weßwegen die Kaiserin dem Obrist Kuchenmeister eigends aufgetragen, auch meine Frau und mich (unseres Sohns halber) darzu mit einzuladen.

Den 16. gabe der Kaiser dem Dombherrn und kärnthnerischen Vicedom Freih. v. Sternegg das bambergische Lehen.[22]) Sodann hatte

der in unserer Kriegsgefangenschafft befindliche Printz v. Beveren Audienz bei beiden Mayestätten und wurde hierauf mittags zu dero Taffel geladen.

Diser Herr ware von denen ihme die Zeit her erwisenen so ausnehmenden Höfflichkeiten und Attentionen und zumahlen von der neuerlich erhaltenen Gnad (worvon besser unten melden werde) ganz penetriret und hatte dahero zu wiederhollten Mahlen um die Erlaubnus angehalten, sich selbsten anhero verfügen und II. MM. seine persöhnliche Dancksagung abstatten zu dörffen. Ihn accompagnirte nach Hoff und bei denen Visiten der ihme zur Bedienung und honnêten Aufsicht zugegebene General Adjutant und Obristleutnant Freiherr v. Widmann, welcher zu dem Ende nach Brünn als dem Orth, so dem Printzen zur Behaltnus angewisen worden ware, sich verfügen und zugleich wie seinen Spesirungs-Commissari (indeme mann den Printzen mit Silber und all- übrigen von Hoff aus serviret) abgeben müssen. Anbei wurde dem Landshaubtmann und der Noblesse auf specialen allerhöchsten Befehl aufgetragen, disen illustren und mit der Kaiserin von der mütterlichen Seiten so nahe alliirten Gefangenen mit aller Ehr und Distinction zu bewürthen.

Mann gestattete ihme auch ungesaumt, dem König wegen seiner Ranzionirung zu schreiben; da aber auf wiederhollte Zuschrifften keine Antwort erfolgen wolte, hatte die Kaiserin den großmüthigen Entschluß gefasset, dem Printzen seinen Rançon vollends zu schencken und ihme zugleich frei zu stellen, in dero Landen in vollkommener Freiheit längers zu verbleiben oder von nun an zuruck keren zu mögen. Wiewollen es nun anfänglich geschinen, er dörffte — par reconnaissance und da er eben nicht Ursach hatte, mit seinem Herrn allerdings zufrieden zu sein — die erstere Partie auswählen, so zwange ihn doch vermuthlich der Point d'honneur und etwann auch die Rucksicht der Religion und des habenden Etablissements, den leztern Weeg einzuschlagen; jedoch wolte er vorhero bei der Kaiserin sich selbsten bedancken kommen. Und nachdeme er nur ein paar Täge dahier verweilet und bei seiner Zuruck-Kunfft in Brünn endlich die Antwort vom König und mittelst selber die angesuchte Erlaubnus, zu ihn sich verfügen zu dörffen, eingeloffen, so nahme er sofort seinen Abschied und raiste nach Breslau, allwo der König disen Winter über sich meistens aufgehalten und ihn eben nicht gar zu gnädig empfangen haben solle, welches leztere dardurch bestärcket wird, weillen bishero noch nicht verlauten wollen, daß offt gedachter Printz ein ferneres Commando erhalten hätte.[23])

Übrigens wolte der König uns nichts schuldig bleiben, sondern schickte bald darauf (pour payer une générosité par une autre) den mit so villen anderen, seiner Blessuren halber ebenfahls in Breslau geblibenen, mithin der Capitulation unterworffenen General Feldmarschall-Leutnant Gr. Winulphen von Starhemberg ohne Ranzion zuruck, worbei diser arge Herr zwar, was den Gradum militarem anbelanget, die Egalité observiret, indeme der Printz v. Beveren ebenmässig nur General-Leutnant ist, allein sonsten doch wieder einen Plat de son métier gespillet hat, zumahlen der uns entgegen regalirte General weder jemahls dergleichen Commando wie der Printz gehabt, weder seiner Einsicht nach — die dem König nicht verborgen sein kann — zu einen so relevirten Emploi leichtlichen gelangen wird, weßwegen er (der König) auch überhaubt bei den Auslösungs Geschäfft vornemmlich besorget gewesen, den General Beck und andere ihme vorzüglich geschickt- und tüchtig geschinene Generalen und Staabs-Officiers so lang nur immer ohne gar zu evidenter Chicanirung sein können, nicht zur Ranzionirung kommen zu lassen.

Den 17. und 18. continuirten zwar noch die Dinés am Hoffe, allein disen lezteren Mittags speiste die Kaiserin nicht mehr mit.

Den 19. an Palm Sonntag wohnten II. MM. nebst denen älteren Herrschafften der gewöhnlichen Andacht bei denen Augustinern bei, und nachmittags fuhre der Kaiser zu denen Capucinern; abends kamme er sodann en visite zu meiner Schwester, wie er es öffters zu thun pfleget. Meine Frau und ich waren ebenfahls en compagnie d'amis et parents bei selber, um wegen des heut, zwar nicht in choro, jedoch in foro begehenden Josephifests als unser beiderseitigen — der Fürstin und meines — Nahmens-Tags den Gluckwunsch abzulegen.

Gegen neun Uhr aber erhielte ich ein Billet von der Gesellschafft-Freile der Lenorl, daß der Hannß Joseph eben in einem Post-Calesch von Jägerndorff ankommen wäre, allwo er den 15. bei der ersten Division gegen einen Haubtmann des Creuzischen Regiments ausgewechselet worden. Er hat nur einen Reut Knecht und einen Gefreiten von seinen Regiment, welcher ebenfahls ranzioniret worden, zur Bedienung mitgebracht, weillen seine übrige Leuth mit der Bagage sich geflüchtet hatten. Wir fanden ihn zwar verbrennet und einen Zigeuner gleich, sonsten aber gesund und gutt aussehender, und schwätzteten biß in die spatte Nacht.

Er erzehlte uns, daß es ihme die erstere Täge der Gefangenschafft sehr hart gegangen, indeme er sogleich die ganze Nacht und fast den ganzen folgenden Tag in dem üblesten Wetter und

durch Schnee und Morast zu Fuß marchiren und mit sehr schlechten Commiß Brod, und zwar sehr wenigem vorlieb nehmen, sodann in einer miserablen kalten Cammer mit etlich und 60 andern Gefangenen wie das Vieh die Nacht hindurch über einander liegen müssen; nachdeme er sich aber zu erkennen gegeben, hätte mann ihn vor den König geführet, welcher in einem Baueren Hauß gewesen und zwischen einigen Officieren und seinen Adjutanten gesessen. Er habe ihn ganz gnädig gegrüsset und um seinen Nahmen gefraget, und darauf sich sogleich errinneret, seinen Brudern zu Berlin gesehen zu haben; sodann habe der König ihn weiters befraget, wie es geschehen, daß er mit denen Krancken aufgehoben worden, worüber er die Aus-Kunfft gegeben, wie bei unsern Militari Herkommens seie, daß — wann die Zahl deren Kranck- und Blessirten bei den nemmlichen Regiment sich auf hundert Mann erstreckte — ihnen ein Haubtmann zur Inspection zugegeben würde; und da dises Commando immer die jüngere betreffete, so hätte er wohl wider seinen Willen selbes übernehmen und sich also in den Cas finden müssen, bei lezterer Action nicht zugegen sein zu können.

Der König habe ihme darauf ganz höhnisch repliciret, daß er hierbei nichts verlohren, zumahlen er bei gemelter Action ohnedeme nicht vill gelehrnet habe. Dise schnöde Aüsserung habe ihn piquiret, weßwegen er sich nicht enthalten können, dem König zu erwiederen, daß er hingegen dises Jahr bei vier andern Affairen gegenwärtig gewesen, wo er genugsam hätte erlernen können, nemmlich bei Chotzemitz, Görlitz, der Canonade zu Lignitz und lezthin bei der Action von Breslau. Hierauf habe der König den Discurs von diser Materi abgebrochen und ihn gefraget, ob er nach Berlin oder lieber zuruck nach Wienn wolte; im ersteren Orth würde er sich genug amusiren könen, weillen es schönes Frauen-Zimmer gebe. Da er aber mit aller Submission ihme zu erkennen gegeben, daß — wann er die Auswahl hätte — ihme natürlich die Retour in das Vatterland und zu seinen Schuldigkeiten angenehmer sein müste, so liesse der König ihn abtretten; und den folgenden Tag wurde er mit einig- andern erstlich nach Neiß und kurtz hernach nach Franckfurt an der Oder gebracht, an welch lezteren Orth sich gegen die 700 unserige Officiers befanden, die mann aber sehr manierlich gehalten und mit der Kost und allen Nothwendigkeiten um einen sehr billigen Preiß versehen.

Gleich als wir das den Sohn betroffene Unglück vernohmen, waren wir beeiffert, durch verschiedene Weege ihm Geld Remisen zu verschaffen, damit er nicht Noth leiden solte; da mann aber so

geschwind den Orth seines Arrests nicht erfahren kunte, so hätte er es freilich anfangs schwärer gehabt, wann er nicht gutte Freund und sonstige charitable Leuthe gefunden, welche ihm auf seinen Nahmen, auch gewisser Massen auf sein Gesicht mit Geld-Vorschuß anhandgegangen wären; wie dann zu Neiß ein sicherer Burger ihme aus alter Neigung für die vorige Souverainin sogleich hundert Gulden gelihen hat.

Den folgenden Dienstag hatte er die Gnad, beiden Mayestätten die Hand zu küssen; und nach der Charwochen erhielte er auch allergnädigste Audienzien mit der Versicherung von der Kaiserin M., daß sie zu seiner baldigen Beförderung zur Stelle eines Stabs Officiers ihre Concurrenz niemahlen versagen würde. Da sich aber eben keine günstige Gelegenheit hierzu vorgefunden und er ohnedeme im Alter und Diensten noch sehr jung ist, so fanden wir eben nicht à propos, weder discret, sogleich auf sein Avancement zu dringen, zumahlen er das Glück hat, in einem Regiment zu dienen, unter dessen respectablen Propriétaire er so ville Gelegenheit zu lernen und sich zu distinguiren vorfindet.

Was die Kaiserin mir eben heut zum Josephi Tag wegen seiner geschriben, erhellet aus ihren hier beiliegenden Billet,[24]) worinnen auch vom Sigmund Meldung geschiht, den wir wegen der grossen Spesen je eher je lieber von Lissabona weg gebracht hätten.

Den 21. gienge der Kaiser zu Fuß nach Hernals und die Kaiserin fuhre hinten nach wie vorn Jahr. Ansonsten speiste selber zwar mittags die Charwoche nicht mehr en compagnie, heut und gestern aber continuirten noch die petits Soupers.

Den 22. verfügte er sich mit dem Ertzherzog Joseph in publico zu den heutigen Passion Ammt. Nachmittag aber gienge die Kaiserin mit denen älteren Ertzherzoginnen immer mit zur Pumper Metten.

Den 23. giengen II. MM. mit denen 7 älteren Herrschafften zu denen Augustinern, allwo der Nuncius die h. Communion gabe; sodann ware die Fußwaschung wie vorn Jahr, und zwar der Kaiserin ihre in der grossen Anticamera.

Den 24. wohnten II. MM. abermahlen der Predig und übrigen Functionen bei; die Adorationem Crucis aber verrichteten die junge Herrschafften nicht, welche immittelst oben im Oratorio verbliben.

Den 25. gienge der Kaiser um 8 Uhr mit dem Ertzherzog Joseph und einer Division geheimmer Räth und Cammerherrn 21 Gräber besuchen, während deme die Kaiserin mit denen ältern Ertzherzoginnen, denen Dames und der andern Division von Chapeaux

eine Anzahl von etwann neun h. h. Gräbern visitiret; und beide traffen erst gegen halber 11 Uhr bei denen Augustinern zugleich ein.

Abends wohnten selbe ebenfahls mit einander denen leztern Geheimmnuß-Predigen und der Auferstehung bei.

Den 26. solten um 10 Uhr die Particular Audienzien deren Bottschafftern anfangen; weillen aber der französische nebst dem Compliment noch im besondern zu sprechen hatte, so bestellte ihn der Kaiser um eine halbe Stund früher und die Kaiserin auf den Nachmittag vor der Vesper, wo er dann jeden a parte den Glückwunsch ablegte; den russischen aber und venetianischen sahen H. MM. zugleich in der Retirade, desgleichen nach der Kirchen den Nuncium.

Selbe fuhren nach 11 Uhr erst auf St. Stephan und der Ertzherzog Joseph voraus in seinen Leibwagen. Mittags speisten dieselbe mit vier deren Herrschafften in gran publico in der Ritterstuben. Die Kaiserin gienge desgleichen mit zur Toison-Vesper, nach welcher das Appartement anfienge.

Den 27. gienge der Kaiser allein zum Toison-Ammt; sodann hatte der Printz Louis von Würtemberg seine Abschieds Audienzien und raiste sofort wieder zu unserer Armée ab als Volontaire. Abends ware Toison Vesper.

Den 28. muste ich mich wegen eines geschwollenen Gesichts von der heutigen Kirchen entschuldigen und ein paar Täg das Zimmer hüten. Ansonsten erhielten wir mit denen zwar heut Dienstags einlangen sollenden, aber uns erst Tags darauf

den 29. zugekommenen Lissaboner Brieffen die Nachricht, daß unsere Frau Schnur den 20. Februarii mit einem dritten Sohn glücklich entbunden worden, wie ich es zu disen Tag per postscriptum annotiret habe.

In militaribus nostris ist dises Monath nichts merckwürdiges vorgefallen.

Die Russen fortificirten sich mehr und mehr an der Weichsel und besetzten zu ihrer Sicherheit die der Cron Pohlen zugehörige Stätt Thorn, Elbing etc., worüber es zwar nicht geringe Lamenti absetzte, welche aber durch die französische Vorstellungen und ihren bei den Groß-Feldherrn Branicky habenden Credit assoupiret wurden.

Die Franzosen continuirten nicht allein, sich aller Orthen zuruck zu ziehen, sondern nachdeme der Printz Ferdinand Mittel gefunden, sie von Bremen und Hoya zu delogiren, so verwandlete sich die Re-

traite in eine wahre Flucht; und verließe Comte de Clermont nicht allein alle hannoverische Land, den Weser-Stromm und ganz Westphalen, sondern wolte sogar den ersteren Ansehen nach biß gegen Oppenheim und Strasburg zurucklauffen, welches noch endlichen durch die kluge Rathschläge des Maréchal Duc de Belle-Isle verhinderet wurde, also zwar, daß sie sich doch noch bei Wesel, Cölln und Dusseldorff setzten, da indessen die Hanoveraner die abandonnirte Land occupirten und sodann ihr Haubtquartier nach Munster transferirten. Ost-Friesland wurde zu gleicher Zeit evacuiret und bald darauf schickten die Engelländer einige Truppen nach Emden, welche dises Fürstenthum für den König in Preußen in Verwahrung nehmen musten. Dise so gähling- und praecipitirte Retraite solle gegen die 30.000 Mann gekostet haben, zu geschweigen des so grossen Verlusts an Bagage, Munition, Magazinen etc., welcher sich auf ville Millionen beloffen haben muß.[25])

Den 1. Aprilis wurde ein freiwilliger Fast- und Buß-Tag pro impetrando felici bello gehalten. Die junge Herrschafften musten auf ausdrucklichen Befehl der Kaiserin und nach ihren Vorspill sich mit frischen Eieren und Brod begnügen und von denen Canzlen wurde verkündiget, daß der fürstliche Herr Ordinarius jedermänniglich ermahnet haben wolte, durch dises allgemaine Tugendwerck den göttlichen Zorn zu besänfftigen etc.

Eodem starbe im 65. Jahr an einem Steckcatharr nach einer kaum zweitägigen Bettliegerigkeit die verwittibte kärnthnerische Frau Burggräffin Maria Anna, Gräffin v. Ursin und Rosenberg, geb. Gräffin v. Hohenfeld, eine sehr vernünfftig- und gutthätige Frau, an welcher absonderlich die arme Landsleuthe eine rechte Mutter und Patronin verlohren haben.

Abends kamme der bereits an Char Sammstag erwartete, wegen eines überkommenen Flusses an Augen aber unterweegs zu Brunn bishero aufgehaltene Printz Xaveri, zweiter Herr Sohn des Königs in Pohlen allhier an, welcher sogleich durch einen Cavallier mir seine Ankunfft zu wissen thun und um die Audienzien ansuchen liesse, worzu er auch sofort auf morgen Vormittag nach den Gottesdienst beruffen wurde. Wegen dessen Tractaments hatten sich die Mainungen anfänglich getheilet; die Kaiserin wolte ihn bei Hoff logiren und — weillen in der Burg kein genugsammer Raum vorhanden — selbem das für die Princesse Charlotte reservirte Appartement neben den Printz Carl assigniren, worzu ich auch würcklich unter der Hand das benöthigte veranstalten lassen muste. Der Graff v. Kaunitz inclinirte auch zu disen Vorschlag.

Allein der Kaiser wolte durchaus nicht von der bisherigen Etiquette abweichen. Der Herr Obrist Hofmeister muste die Priora nachschlagen und da sich in denen neueren Zeiten ausser des Infanten Emanuel v. Portugall und des Printzen Louis v. Wolffenbuttel (deren lezterer aber nur in Zeiten der königlichen Regierung und ersterer als ein Neveu der damahligen alten Kaiserin Frauen Mutter in der Burg gewohnet) kein anderes dergleichen Beispill vorgefunden, sondern das Gegentheil — nahmentlich sowohl mit dem jetzigen Chur Printzen von Sachsen, als dessen königlichen Herrn Vattern ebenfahls als Chur Printzen, welche beide sich Wohnungen in der Statt genohmen — beobachtet worden, so wurde nach einer in Gegenwart des Kaisers zwischen denen Graffen von Ulfeld, Colloredo, mir und Kaunitz nur in circulo gehaltenen Deliberation oder Unterredung beschlossen, dem sächsischen Gesanten Graffen v. Fleming auf dessen beschehene Insinuation zu erkennen zu geben, daß — weillen sein Hoff den Printzen aufgetragen, sich all jenem Tractament zu fügen, so mann ihme von hieraus würde verwilligen wollen — so glaubte mann das natürlich- und convenableste zu sein, von allem förmlichen Coeremoniali zu abstrahiren, zumahlen II. MM. von selbsten geneigt wären, einem ihnen so nahe angehenden Herrn alle immer thunliche Distinctionen zu bezeigen, mit welcher Erklärung der Gesante sich auch vollständig befriediget und in der That auch alle Ursach gehabt hat, von derselben Aufrichtigkeit vollkommen überzeiget zu bleiben.

Den 2. fienge das dreitägige offentliche Gebett pro felici bello zu St. Stephan an, wohin sich II. MM. anheut von denen Augustinern aus gleichwie vorn Jahr processionaliter verfügeten und sodann täglich incognito hinfuhren.

Nach der Zuruck-Kunfft von der Kirchen hatte der Printz Xaveri (nachdeme bereits in der Fruh der Graff Franz Lamberg als einer deren ältesten Cammerherren mit einem Compliment zu ihn abgeschicket worden ware) die Empfangs Audienzien bei II. MM. und sämmtlichen jungen Herrschafften in der Cammer, und wurde nicht allein von mir bei beiden Mayestätten gemeldet, sondern ich gienge selbem biß in das End der ersten Anticamera entgegen, wo ich sonsten bei dergleichen Privat-Audienzien die Bottschaffter nur in der Mitten der Rathstuben zu empfangen pflege. Ich muste auch dem Printzen in II. MM. Nahmen eine Espèce von Entschuldigung machen, daß sie ihn dise Bett Täge nicht zu Mittag laden könten, weillen die Kaiserin immer retiriret bleiben und dahero auch ganz alleine speisen wollen. Wegen deren petits Soupers hatte mann

ihn durch Gr. v. Flemming ebenfahls schon praeveniren lassen, daß der Kaiser sich und ihn dißfahls nicht geniren wolte, indeme selbe nur in sehr wenigen und die Zahl von sechß oder sieben nicht übertreffenden Gästen bestünden.

Nachmittag ware Toison Vesper und en passant praesentirte Gr. v. Flemming die mit dem Printzen gekommene zwei Generalen, nemmlich d'Hallot (welcher wenige Monathe hernach dahier an der Wassersucht verstorben) und Gr. v. Solms, dann die übrige Suite von drei oder vier theils sächsisch- theils pohlnischen Cavalliers, welche alle der Kaiserin bereits heut fruh nach der Audienz die Hand in dem Spieglzimmer geküsset hatten.

Den 3. giengen II. MM. zu denen Augustinern, allwo das sowohl in choro als foro auf heut transferirte Festum Annunciationis mit dem gewöhnlichen Ammt in der Loreto Capellen begangen wurde; und Nachmittag fuhren dieselbe zu denen Jesuitern zur Vesper und Litanei bei der Saulen.

Eodem wurde auf 14 Täge, halb in Tuch und schwartzen Degen und Schnallen etc., und halb in Seiden die Trauer für dem Infanten D. Antonio v. Portugall angezogen, welcher zwar schon den 18. Octobris an einen apoplectischen Zustand im 63. Jahr gestorben, worvon aber die Parte erst neuerlich angekommen. Wie der Gesante vorgeschützet, solle das Paquet, worinnen die erstere königliche Notifications-Schreiben sich befanden, unterweegs verlohren sein gangen.

Den 4. fuhren II. MM. mit sämmtlichen jungen Herrschafften (nur die ganze kleine ausgenohmen) zu denen Paulanern, allwo das auf heut transferirte Fest ihres heiligen Ordens Stiffters celebriret wurde.

Den 5. führte unser Herr Ordinarius selbsten die Procession nacher Mariae Hülff, allwo das offentliche Gebett ebenfahls drei Täge gehalten worden. Die Kaiserin kamme incognito dahin und wohnte der von obbemelten Herrn Ertzbischoff gemachten Exhortation bei. Selber hat bereits ein und andere Mahl zu St. Stephan zur allgemainen Auferbauung und mit sonderbahrer Beredsammkeit geprediget.

Den 6. wohnten II. MM. Nachmittag der ebenfahls mit dem S. Josephi Fest auf heut überlegten Procession und übrigen Andacht bei denen Carmeliterinen bei.

Den 7. starbe an Lungen Brand im 80. Jahr die verwittibte Gräffin Maria Johanna v. Oed, geb. Gr. v. Turn.

Eodem beurlaubte sich mein Hannß Joseph bei Hof, machte aber, ehe er sich noch zuruck zum Regiment verfügte, eine kleine Excursion nacher Flanitz zu meiner Schwester (der Wurmbrand) und nach Gratz, allwo eine Idée de mariage für ihm auf den Tapis ware und mann dissfahls gewunschen hatte, ihn persöhnlich zu sehen. Er kamme nach wenig Tägen ganz content zuruck, verraiste aber noch die nemmliche Nacht nach den Soupé zu der Armée, welche sich bei Königingratz bereits näher zusammen zu ziehen anfienge.

Den 8. speisten wir zu Mittag bei Hof, allwo dise ordinari Dinés vor ein paar Tägen wieder angefangen hatten.

Den 9. fuhren die Herrschafften en campagne um die Statt zu denen Franciscanern wegen des heutigen Fests vom gutten Hirten.

Den 11. starb im 63. Jahr am Steckcatharr des Kaisers Beichtvatter P. Ignatius Bittermann, an dessen statt selber bald darauf wider alles Vermuthen einen erst 42jährigen Jesuiter — welcher biß dato die Kinder Catechisirungen und Missionen dirigiret — nahmens Ignatius Parhammer, wie er selbsten gesagt, von darumen vorzüglich benennet hat, damit es nicht scheine, als müsten zu diser Stelle immer nur Hof Patres und Prediger ausersehen werden. Jedoch blibe der Umstand, daß er just einen Kinderlehrer zum Beicht Vattern gewählet, nicht ohne critischen Anmerckungen und Reflexionen.

Speiste der Printz Xaveri zum erstenmahl bei Hoff zu Mittag, wesswegen auf der Kaiserin Befehl eine choisirte Compagnie — worunter meine Frau und ich, ingleichen der chursächsische Gesante Gr. v. Flemming mit zu sein die Ehre hatten — geladen wurde. Abends nahme sie ihn mit in die französische Comédie und behielte ihn bei sich in der Loge par distinction, indeme selbem ohnedeme in beiden Theatren die erstere Logen, gleichwie mann es mit dem Printzen v. Modena beobachtet hatte, zu sein und seiner Suite Gebrauch eingeraumet und von Hof aus mit rothem Damast ausspallieret worden waren.

Die Ursach aber, warumen der Printz nicht ehender bei der herrschafftlichen Taffel gespeiset, ware, weillen er ein paar Täge nach seiner Ankunfft von neuem mit Augenschmertzen behafftet und mithin das Haus zu hüten gezwungen worden ware; und da die Kaiserin besorget, die Recidive dörffte etwann von deme entsprungen sein, daß selber sich in dem auf den Kohlmarckt gelegenen vorhin Gr. Enckevoirthischen, nachhero aber von dem kaiserlichen Jubilier Großer erkaufften und erst kürtzlich fast von Grund aus renovirten, mithin noch nicht genugsamm ausgedrocknetem Hauß einquartiret habe, so schriben sie ein eigenhändiges Billet an dem Fürsten Joseph

Wenzl von Lichtenstein, um ihn zu ersuchen, daß er dem Printzen die Wohnung in seinem Hauß antragen mögte, welches dann auch also erfolget ist, bei welcher Attention sie es aber nicht bewenden lassen, sondern den folgenden Tag als

den 12. annoch die Finesse beifügen wollen, da der Printz heut zu Hauß gespeiset, nebst dem Kaiser und Printz Carlen zur Mittags Zeit incognito dahin zu kommen und bei diser Gelegenheit des Haußherrn dritter Nièce (der Princesse de Ligne) den Zutritt zu ertheilen, die nemmliche Gnad aber auch zugleich der chur-sächsischen Gesantin angedeien zu lassen, damit sie gleich ihrem Ehegemahl die Ehre haben könte, mit II. MM. zu speisen, als welcher Distinction in regula nur die Zutrittsfrauen zu geniessen befugt sein.

Den 15. machte ich eine kleine Course nach Ladendorff, allwo ich meinem zur Wahl nach Ollmutz[26]) durchraisenden Bruder (dem Bischoff) Rendez-vous gegeben hatte. Meine Frau ware kurtz vor meiner mit dem Nicolspurgischen Probsten, der eben eine kleine Apparition zu Wienn gemacht hatte, dahin abgangen. Wegen der üblen Weegen aber kammen wir fast zugleich und anstatt der Mittagsstund erst gegen 4 Uhr an. Der Bischoff traffe ebenfahls zur nemmlichen Zeit ein. Er hatte wegen der grundlosen Strassen nicht über Crems (wie der erste Antrag ware) gehen können, sondern mein Stallmeister, welchen ich ihme biß dortenhin zu Beförderung der Raiß entgegen geschicket hatte, muste ihn incognito durch Wienn führen, wo er aber nur Pferde gewechselet und sofort die Route von Wolckersdorff genohmen.

Da wir einander seit 1745 nicht gesehen, ware die Entrevue desto zärtlich- und touchanter, und umsomehr muste ich bedaueren, daß ich wegen der auf übermorgen anberaumten Audienz des türckischen Ministri nicht länger als beiläuffig 24 Stund in so werth- und angenehmer Gesellschafft zubringen konte, welche noch biß Mittwochs als den 19. beisammen blibe, da der Bischoff über Nicolspurg (wo er den Probsten gelassen) nach Ollmütz, meine Frau aber mit unserem Herrn Eidam und der übrigen Compagnie — ausser unseres vertrauten vorhinigen Secretari und nunmehrigen Reichs Canzellisten Schultzen, den ich meinem Bruder ad manum mitgegeben — zuruck nach der Statt abgeraiset. Unser erstes Dessein ware, die Kinder alle mitzubringen, damit sie dem Oncle die Hand küssen könten; allein da das Wetter so gar kalt und widrig ware, so wolten wir sie auf das Land nicht hinaus wagen.

Den 16. wurde der sonntägige Gottes-Dienst in der Cammer-Capellen gehalten. Abends kamme ich noch zeitlich genug, um

den Kaiser im Spectacle und zur Soupé-Zeit meine Aufwartung zu machen.

Den 17. gabe der Kaiser beiläuffig um Mittag dem lezthin mit dem Notifications Compliment von dem neuen Sultan anhero geschickten türckischen Abgesanten und Teffterdar Resmi Achmet Effendi mit denen gewöhnlichen Coeremonien die Audienz, wie aus der Beilag zu ersehen,[27]) worbei den Herrn R. V. Canzler bald wieder das nemmliche Unglück getroffen hätte, in seiner Anrede stecken zu bleiben, wann er nicht zeitlich abgebrochen.

Den 19. hatte der nemmliche Effendi auch bei der Kaiserin als Königin die Audienz, worbei im besonderen anzumercken, daß mann erstlichen eine Loge von der Retirade Thür an biß zu den zweiten Fenster zurichten müssen, damit die junge Herrschafften der Function gemächlicher zusehen können, und 2do daß der französische und russische Bottschaffter sich dabei eigends eingefunden, um durch dise offentliche Démarche die genaue Einverständnus deren drei alliirten Höffen sichtbahrlich in die Augen fallen und andurch desto mehreren Eindruck bei der ottomanischen Pforten zu machen.[28])

Damit es aber wegen des Coeremonialis keinen Contrasto geben könte, so stelleten sich die Bottschaffter auf der Dames Seiten, jedoch ganz vorwärts, um angetragener Massen von dem Abgesanten und übrigen Gefolg wohl remarquiret zu werden.

Den 20. ware abends das Versprechen der Cammerfreile Mariae Theresiae Gräffin v. Auersberg (ältesten Tochter des Fürsten) mit den Cammerherrn Graffen Johann Joseph Kinsky (eintzigen Brudern des Fürsten dises Nahmens), worbei ich als Zeug assistiret, sodann Appartement.

Den 21. erfolgte endlichen abends die wegen des angehaltenen üblen Wetters von einer Zeit zur andern verschobene Transmigration nach Schönbrunn, wohin aber die junge Herrschafften erst vill spätter und mit Anfang Maji nachfolgeten.

Den 23. hatten wir den ersten sonntägigen Gottesdienst zu Schönbrunn.

Den 24. ware Conferenz in der Statt auf des Kaisers Seiten über die leztere Vorträge des französischen Bottschaffters. Hiervon ist aus meinen Rapularibus ein mehreres zu sehen und sind absonderlich die darbei befindliche Beilagen allerdings lesenswürdig.[29])

Sodann speisten II. MM. mittags en petite compagnie, worunter meine Frau und ich begriffen waren, im Belvedere mit dem Printzen Xaveri, welchem die Kaiserin dises Gebaüde zeigen wollen.

Nach den Essen giengen wir alle zu denen Salesianerinen, allwo sie mit den Printzen und denēn Dames biß gegen spatt abends verbliben; der Kaiser aber ist mit dem Printzen Carl nicht sehr lang gebliben, sondern dafür in die französische Comédie gefahren.

Den 25. kammen die Herrschafften abermahlen Vormittag in die Burg, allwo die Copulation der Freile v. Auersperg im Spieglzimmer und das Diné der Befreundschafft in der Rathstuben gehalten worden.

Den 27. gienge die Ollmützer Wahl vor sich, bei welcher mein Bruder in denen ersteren drei Scrutiniis sieben und der Dombdechant Graff Leopold von Egk acht Vota gehabt; da aber sodann die für den Gr. Leopold Potztatzki gestandene Stimmen auf disen lezteren hinübergangen, so wurde selber den folgenden Morgen per unanimia zum Bischoff erwählet.[30]) Der Hoff hatte ihn und meinen Brudern als die zwei würdigste dem Capitl vorgeschlagen; und hätte der Herr Wahl Commissarius Graff v. Haugwitz und dessen Amanuensis (der Referendarius Kannegießer) gewollet, so wäre es ihnen ebenso leicht gewesen, die Wahl auf meinen Brudern fallen zu machen. Allein der leztere ware vorzüglich für den jetzigen Bischoff geneigt, mithin ware es disem mehr dann 60 Jahr alten, sehr schlau und lebhafften, übrigens aber allerdings meritirten Mann desto leichter, die Braut darvon zu führen, als sich mein Bruder aus Tugend und vorzüglicher Lieb zur Einsamkeit nicht die geringste Mühe geben wollen, die Gemüther deren Dombherrn zu gewinnen, deren dann einige keine andere Ursach der dem Gr. v. Egck gegebenen Préférence vorzuwenden gewust, als daß sie meinem Brudern nicht genugsam gekennet hätten. Wie er dann bloß aus Lieb für mich und auf mein wiederholltes Zuschreiben sich endlichen resolviret hatte, zu der Wahl zu kommen und dem anfänglichen wo nicht vollends günstig-, dennoch einiger Massen zweiffelhafften Ausschlag fast mit Zitteren entgegen gesehen, also zwar, daß er recht mit vollem Vergnügen seinen Rivalen die Braut gegönnet und mir durch den Schultzen sagen lassen, daß es ihme nur wegen meiner leid seie, massen er sich vorstellete, wie mir die ganze Sach und darbei unterloffene Umstände zu Hertzen gehen würden. Er hat noch den neuen Bischoff mit denen andern complimentiret und gewöhnlicher Massen in die Residenz begleitet, hierauf sich sofort beurlaubet und hierdurch (ohne sich von unß weiters sehen zu lassen) gerad nach seinem lieben Augspurg zuruckgekeret.

Gleich bei seiner Ankunfft schriebe er mir (abgeredeter Massen) einen sichtbahren Brieff, worinnen er mir aufgetragen, der Kaiserin

seine unterthänigste Dancksagung zu melden, wie ich es zwar schon vorläuffig gleich nach erfolgter Wahl par billet gethan und mich unmöglich hatte enthalten können, indirectement von den in etwas gekünstelten Ausschlag etwas zu insinuiren; und muß ich der Frau das wahre Zeugnus geben, daß — obzwar sie mir gleich in der ersten Audienz (als ich selber meinen Brudern zu Füssen geleget) von dem Dombdechanten auf eine Art gesprochen, daß ich an der für ihm habenden günstigen Absicht nicht zweifflen können — sie doch nachhero in der geheimmen Instruction meinen Brudern gleich ihme und mit dem Beisatz recomendiret, daß er ebenfahls ein gottesförchtiger Geistlicher und annebens ein Bruder seie eines ihrigen alten und treuen Ministri, mithin ihres Orths keinem aus beiden disen Candidaten etwas zulegen oder benehmen wollen;[31]) selbe (sic!) dennoch nach der Hand — wenigstens gegen meiner Frauen und mir — nicht undeutlich zu erkennen gegeben, wie sie dises Bistum vorzüglich meinem Brudern, von dessen Tugend dieselbe eine sehr günstige Mainung gefasset, gegönnet hätten.

Was mich anlanget, so muß ich bekennen, daß mich nicht so vill der widrige Ausschlag der Sach als die Anecdoten getroffen und anfangs recht darnider geschlagen haben, in Erwegung, daß es dem Hof so leicht gewesen wäre, ohne Verletzung der Justitz meinen Brudern zu den wegen der zu vergeben habenden so vill und erträglichen Lehen, also considérablen Bistum Ollmütz zu verhelffen; dann obschon beide Competenten als würdige Subjecta erkant waren, so waltet doch bei den jetzigen Bischoff der Umstand ob, daß selber wegen seiner Difformitet an einen von der Geburt aus verdrähet und kürtzern Fuß und wegen anderer Infirmiteten kaum im Stand ist, die heilige Meß zu lesen, zu geschweigen die bischöffliche Functionen zu verrichten. Allein da ich hernach die in Mähren ausgebrochene Mißhelligkeiten und die meinem armen Brudern anmit sogleich in limine seiner bischöfflichen Regierung bevorgestandene Kummer und Betrübnussen erweget, so kunte ich nicht anderst dann mit christlichem Danck die sichtbahrliche Hand Gottes erkennen, welche disen frommen Geistlichen von so grossen Unheil gnädiglich entfernen wolte, durch welche Betrachtung mir das Hertz auf einmahl leichter geworden ist.

Den 28. wurde die nemmliche Compagnie vom Belveder auf Mittag nach Laxenburg geladen, wohin der Kaiser mit einigen Mannern und dem Printzen Xaveri bereits in der Fruh voraus fuhre, um indessen zu streiffen. Nachmittag gienge mann auf das Lusthauß und spillte biß es fast finster wurde, Pharaon.

Die Gräffin v. Flemming wurde nun immer nebst ihren Gemahl zu disen Laetitzlen und Dinés geladen, zuweillen auch der General Major Gr. v. Solms. Anbei wurde mir von dem Kaiser aufgetragen, den Printzen zu sondiren, ob er mit von der Laxenburger Raiß sein wolte; und da er natürlicher Weis dise Gnad und Distinction mit villem Danck angenohmen, so muste ich sofort in dem Fürst Schwartzenbergischen Hauß für demselben und zwei Cavalliers de la suite (welche erst gedachter Graff v. Solms und der Cammerherr Baron v. Weilhs hätten sein sollen) die Wohnung und all- Zugehöriges zur Bedienung zubereiten lassen. Allein es wurde nach der Hand nichts aus der ganzen Laxenburger Raiß, weil der Feind uns zu nahe gegen die Gränzen ruckete und mann also darüber allen Lust zu dergleichen Lustpromenaden verlohren hatte.

Den 30. ware zu Schönbrunn der sonntägige Gottes-Dienst und nachmittags sahe die Kaiserin Leuth wie vorn Jahr. Es hiesse auch, daß ein solches führohin alle Sonn- und Donnerstag gegen halb 6 Uhr continuiren würde.

In militaribus. Unsere Haubtarmée blibe in ihren Cantonnemens biß den 29., da sie biß Sckalitz vorruckte und allda förmlich zu campiren anfienge, weillen den erstern Anschein nach der Feind von selber Seiten her seine Bewegungen dirigiren wolte; allein da sich gleich darauf gezeiget, daß seine Haubt Absicht gegen Mähren gerichtet seie, so änderte der Feldmarschall Daun ebenfahls seine Dispositionen, wie an seinen Orth annotiren will.

Die Reichsarmée ruckte biß Alt-Bareyth vor, allwo selbe förmlich campiret und sich die Zeit her immer verstärcket hat.

Die Franzosen bliben in ihren vorigen Positionen und suchten ihre delabrirte Armée wieder herzustellen, anbei das für uns destinirte Auxiliar Corps zusammen zu bringen.

Die Russen verbliben an der Weichsel und suchten zwar durch Handlung die Dantziger zu bereden, daß sie eine Besatzung in ihre Statt nehmen wolten, wesswegen sie ihnen gleichsamm carte blanche und die Garantie unseres und übriger alliirter Höffen offerirten; kunten aber darmit nicht durchdringen.

Die Engelländer hielten die französische Flotte in Brest und Carthagena, wohin die Escadre von Toulon sich wegen widrigen Winds retiriren müssen, also bloquiret, daß dise leztere unter den Amiral de la Clue zu End dises Monaths gar zuruck nach Toulon gekeret, nachdeme der Amiral Du Quesne (welcher selber einen kleinen Renfort zubringen sollen) das Unglück gehabt, an die grosse englische Flotte unweit des Détroit v. Gibraltar zu stossen und bei

diser Occasion zwei Kriegsschiffe einzubüssen. Hiernächst machte eine andere englische Escadre eine abermahlige Descente in der Insel Aix und ruinirte nicht allein die neuerlich allda angelegte Wercke, sondern zwange zugleich auch einige bei Rochefort zum Ausseeglen fertig gestandene Kriegsschiffe, sich mit Hinwegwerffung einiger Canonen zu leichterer Fortkommung aufwärts der Charente zu flüchten.

Die Schweden hielten sich in Erwartung ihrer Renforts zu Stralsund eingeschlossen.

Der Feind und dessen Alliirten hingegen soutenirten sich nicht allein in ihren leztern Progressen, sondern der König in Preussen versammlete seine Haubt-Armée immer näher an unsere Gräntzen und transferirte sein Quartier nach Neiß, um unß sowohl von der nieder- als ober-schlesischen Seiten en échec zu halten, da zu gleicher Zeit der Printz Heinrich, welcher in Sachsen commandirte, die dortige Gegenden von Eger biß gegen die Elbe zu menacirte und annebens die Reichs-Armée observirte.

Ansonsten kommt auch noch anzumercken, daß den 23. in den Haubtquartier die Installation der neuen Militar-Ritter von dem commandirenden Feldmarschall vorgenohmen worden, wie aus der gedruckten Beilag umständlich zu ersehen ist.[32])

Den 1. Maji ware wegen des Apostelfests offentlicher Kirchendienst.

Den 2. fuhre ich mit meiner Frauen und der Dochter nach Baden auf Mittag, um die Fürstin Emanuelin bei ihrer Badcur zu besuchen.

Den 3. hielte die Kaiserin gewöhnlicher Massen das Creutz-Fest, ohne jedoch eine Ordenspromotion für heut vor zu nehmen.

Eodem starbe im 83. Jahr seines Alters und 18. der Regierung der heilige Vatter Benedictus XIV., welcher wegen seiner (durch ville im Druck herausgegebener Schrifften sattsamm erkanten) Erudition, zumahlen in historia ecclesiastica et jure canonico und allenthalben wegen seines ehrlich unsträfflichen Wandels, Entfernung von allem Nepotismo und Vorlieb für seine Befreunte, und auch respectu dogmatum immer bezeigten christlichen Sanfftmuth und Moderation nicht allein bei unseren, sondern auch gegnerischen Glaubensgenossen in sonderbahrer Veneration und Hochachtung gestanden; wie dann allein seiner klug- und vorsichtigen Zu-Werckgehung beigemessen werden muß, daß die Religionssachen in Franckreich und der Handel mit der Republic Venedig durch die getroffene Modaliteten in denen bisherigen Schrancken gebliben und andurch wenigstens biß nun zu

einem groß- und gefährlichen Feuer vorgebogen worden, so das catholische Christenthum dissfahls bedrohet hatte.[33])

Diser würdige Greiß ware schon über ein Jahr her mit öffteren Recidiven de rétention d'urine also hefftig und schmertzlich hergenohmen worden, daß mann ihn meistens nur mit der Sonde soulagiren kunte, wordurch endlichen sein starck und lebhafftes Temperament mehr und mehr geschwächet wurde, biß zulezt wenige Täg vor seinen Hinscheiden sich eine Geschwulst am Knie mit febrilischen Accessen geaüsseret, welchem die Natur vollends unterliegen müssen.

Er ware unserem Hof besonders zugethan und hatte eine personelle Lieb und Hochachtung für die Kaiserin, worvon er in villen Gelegenheiten importante und aufrichtige Zeugnuß, nahmentlich in dem aquilejensischen Geschäfft gegeben hat.

Ansonsten kann von selbem noch bemercket werden, daß er als ein gebohrner Bologneser seine National Sprüch und Schnacken auch nach der Hand als Pabst nicht lassen können, wessfahls verschiedene Anecdoten erzehlet werden, welche bei einem Mann von diser allerhöchsten geistlichen Würde freilich nicht wohl anderst entschuldiget werden können, als durch die Übermacht der natürlichen Lebhafftigkeit und alten Gewohnheit.

Den 4. wurde das h. Fest der Himmelfarth in der Schönbrunner Capellen gehalten.

Den 7. muste ich in der Fruh mit dem Kaiser zu den gewöhnlichen monathlichen Gebett nach St. Stephan fahren, wo ich die Gelegenheit nahme, selbem unterweegs ein und andere treu- und aufrichtige Vorstellungen wegen Versorgung der Statt Wienn zu machen, indeme auf einmahl das Gerücht entstanden ware, daß der Feind nebst der gegen Ollmütz anneherenden Haubt Armée noch mit einem besonderen Corpo gegen Brünn und die österreichische Gräntz vorruckete. Der Kaiser nahme zwar meinen Diensteiffer damahlen nicht ungnädig auf; nach der Hand aber hatten wir eine kleine Rencontre hierüber, wie ich gleich mit kurtzen anmercken werde.

Die Kaiserin gienge indessen in publico in die Capellen zu den sontägigen Gottesdienst, nach welchen der kärnthnerische Vicedom und bamberg- und wurtzburgische Dombherr v. Hornegg und der nach Regensburg abgehende russische Resident Simolin (lezterer, um sich in diser Qualitet denen Herrschafften zu praesentiren, ersterer aber, um seine Credentialien als Deputirter des Bischoffen v. Strasburg pro actu investiturae zu überreichen) bei II. MM. Audienz hatten.

Abends um 6 Uhr hatten wir Conferenz in der Burg auf des Kaisers Seiten, worzu alle die Ministri von denen dienstägigen Zusammentrettungen gezogen wurden. Ehe mann sich niedersetzte, unterhielte sich der Kaiser in Erwartung der Kaiserin mit einigen diser Herrn und es wurde von denen dermahligen Bewegungen des Feinds gesprochen. Nun hatte er mich schon bei anderen Gelegenheiten — meistens aber nur, wann die Umstände des gegenwärtigen Kriegs sich unß wieder in etwas günstiger zeigten — darüber entrepreniret und gleichsamm vorgehalten, daß ich den Feind schon zu Wienn geglaubet hätte. Dise Raillerie aber hatte ihre Source in deme, daß ich in jener vor zwei Jahren, den 6. VII[bris] sub praesidio des Gr. v. Ulfeld gehaltenen Conferenz in meinem Particular-Voto unsere schlechte Militar Verfassung oder doch nicht genugsamm und complete Vorbereitung zum Krieg aliqualiter berühret und aus diser Ursach auf die Herausgebung einer etwas mässigen und dilatorischen Antwort an den v. Klingräff (wie aus meinen Rapularibus suo loco zu ersehen ist)[34]) angetragen. Der Kaiser ware zu selber Zeit eben en joyeuse compagnie zu Hollitsch, muste aber seine Récréation auf der Kaiserin wiederhollte Instanzien abkürtzen, zu welchen mein in das Conferenz Prothocoll eingetragenes Particular-Votum villeicht in etwas beigetragen haben mag. Gewiß ist es, daß ich erst seithero so offt anhören muste que je voyois toujours noir.

Die heutige Conferenz mag vermuthlich einen abermahligen üblen Humor veranlasset haben, weillen wir lieber im Spectacle in angenehmer Gesellschafft als bei einer so abgeschmackten und verdriesslichen Deliberation, gleich wie die gegenwärtige ware, gesessen wären; mithin solte ich das Bad ausgiessen und dise alt-vätterische Badinerie kamme wieder auf das Tapet. Für heut aber (muß ich zu meinem Torto bekennen) vergienge mir ein wenig die Gedult und ich replicirte mit einiger Vivacité qu'il auroit été à souhaiter qu'on eût voulu voir noir un peu plutôt. Der Kaiser glaubte, ich wolte auf ihn persöhnlich stichelen und verlangte hierüber gleichsamm eine Explication. Da aber indessen le premier mouvement bei mir vorüber gegangen, so erwiederte ich weiters hierüber mit anständiger Submission que S. M. étoit trop éclairée pour ne pas comprendre ce que je voulois dire; und weillen die Kaiserin zu gleicher Zeit in das Zimmer eintratt, so wurde der Discurs unterbrochen und mann sezte sich zur Conferenz, während der ich nur immer mit der vorbeigegangenen Scène occupiret ware, also zwar, daß der Kaiser aus meiner Contenance sattsamm anerkennet, wie empfindlich selbe mir gewesen seie.

Pour la bonne bouche und zu noch grösserer Betrübnus erhielte ich bein Austritt auß dem Conferenz Zimmer ein Billet von der Lenorl, worinen sie mir berichtete, daß die Carline ganz gähling die Fraiß bekommen hätte, worauf mich dann alsogleich nach Hauß verfügte, allein bereits auf der Stiegen von dem mir im Weggehen begegnenden Ordinario Dr Zwenghoffer vernehmen muste, daß die arme Kleine fast ohne Hoffnung seie, wie sie dann bald darnach gegen 10 Uhr im 7. Jahr ihres Alters, als zu dessen Completirung ihr nur vier Monathe noch mangleten, ihrem Vattern in die Ewigkeit nachgefolget ist.

Bei der Öffnung des Cörpers hat mann extravarirtes Geblüt in dem Gehirn gefunden, mithin geurtheilet, daß — weillen sie gleichwie die übrige kleine Jugend zu Haus einige Zeit an einer Krampff oder verkeuchenden Husten gelitten, worbei sie aber nicht die geringste Alteration gespühret, weder das Bett hütten dörffen — sie durch einen Effort eine Ader gesprenget haben müsse. Das Kind ware in der That sehr kleber und hatte als was besonderes in der Structur, daß mann bei der geringsten Emotion ihr unter den einen Aug eine Pulsader sogleich schlagen sahe; und weillen selbes für ihr Alter als zu matur und gescheid ware, so hatte ich mir zwar immer sehr wenige Hoffnung gemacht, daß wir dises liebe und hertzige Mädl lang behalten würden; allein einen so gar gählingen Tod hätte ich mir doch nicht vorgebildet, welchen ich gleich der Großmutter — die das Kind ungemain geliebt hat — lange nicht verschmertzen können.

Die Erbschafft, welche über die 120.000 fl. betroffen, verfielle nach der Verordnung des vätterlichen Testaments per pupillarem substitutionem an dessen noch lebende Frau Mutter und drei Schwestern in gleiche Theil, worvon die ältere vorn Jahr sich nach Insprugg an einen Baron v. Sternbach verehеliget hat.

Ich kamme noch zu recht zum Soupé nach Schönbrunn, wo dann der Kaiser bei Vernehmung diser Catastrophe mir das gnädigste Beileid bezeigte und überhaubt ganz deutlich zu erkennen gabe, daß ihme die nachmittägige Histori ebenfahls anfichte und er gleich mir notre trop de vivacité bereuete, wie es uns in der langen Zeit unserer Bekantschafft schon öffters wiederfahren ist. Was ihn aber heut besonders getroffen haben muß, ware, daß die ganze Conferenz und der Herr Hof-Canzler à la tête einhellig auf die höchstnothwendige und pressante Versorgung der Statt Wienn angetragen und die fürseiende Umstände weit schwärtzer noch als ich beschriben,[35]) mithin mir und meiner Gedenckens-Art und hiernach

ganz aufrichtig geführten Discursen gleichsamm die Apologie gemacht habe.

Den 9. und die ganze übrige Wochen biß auf den Gala Tag muste ich wegen einer Geschwulst am Gesicht, so endlich in ein Zahn Geschwär ausgebrochen, das Zimmer hüten. Da nun die Kaiserin ihrer gnädigsten Gewohnheit nach alltäglich einen Cammerdienern zu mir geschicket und sich um meine Gesundheit erkundigen lassen, so nahme ich hierdurch den ganz natürlichen Anlaß, meine schrifftlich a. u. Dancksagung zu erstatten und zugleich von der sontägigen Scène gegen dieselbe eine vertraüliche Meldung zu machen, worauf nicht allein die vergnüglichste Gegen-Explication erfolget (wie aus denen beiliegenden Original Zettlen zu ersehen),[36]) sondern es kamme der Kaiser selbsten zu mir en visite und ein beiderseitiges Attendrissement löschte das vergangene Ungewitter vollends aus.

Den 13. erschiene ich wieder in der Anticamera und thate meine gewöhnliche Functionen des heutigen grossen Gala-Tags; vor allen aber küste ich der Kaiserin gedoppelt die Hand für alle neuerlich empfangene so ausnehmende Gnadensbezeigungen und meldete sodann die Bottschafftere nach ihrer Ordnung, wie sie ankammen zur Particular-Audienz. Der Nuncius ware der lezte bestellet, um sogleich mit in die Capellen begleiten zu können. Selber blibe ungehinderet des päbstlichen Hinscheidens immerfort in publico, weillen nach uralter Gewohnheit die Nuncii in disem Zufall ex fundamento, quod Ecclesia non moriatur et sedes apostolica per collegium cardinalium repraesentetur, ihren Characterem nicht abzulegen pflegen.

II. MM. speisten an dem grossen Tisch mit 7 jungen Herrschafften; der Nuncius wartete auf und wurde sodann zur grossen Hoff-Taffel nebst den Bischoffen v. Ollmutz (welcher vor ein paar Tägen angelanget und gestern zur Audienz beider k. k. M. M. admittiret worden ware) al solito geladen. Der Printz Xaveri kamme ebenfahls vor der Kirchen, seinen Glückwunsch zu machen und speiste mittags zu Penzing bei den Printz Carl, welcher wegen des Nuncii an der Herrschaffts-Taffel nicht mit sitzen kunte. Abends ware Appartement.

Ansonsten wurden heut die zwei Hoff-Dames der Ertzherzogin Mariae Annae, Freile v. Schirnding und Sallaburg — leztere aber nur wegen ihrer bevorstehenden Verehelìgung mit den Cammerherrn Gr. Carl v. Dietrichstein — als Cammerfreilen und der Fürst Esterhasy zum Feldmarschallen declariret. Der Kaiser sowohl als die Kaiserin wurden zu diser leztern Démarche recht mit Haaren gezogen, um

einen verdrisslichen Impegno (woran sie freilich, zumahlen die Kaiserin, alleinig Schuld waren) auszuweichen.

Der Fürst sowohl für seine Persohn, als das gesammte Esterhasysche Hauß haben bekanter Massen ausnehmende Dienste in denen nach des Kaisers Tod fürgewesenen häcklichen Umständen und denen damahligen Insurrectionen geleistet. Die Fürstin wird von beiden kaiserlichen Mayestätten wegen ihres Verstands und angenehmen Umgangs von jeher geliebet und aestimiret. Ungehindert all- diser Betrachtungen ist er heuer nicht mehr commandiret worden, welcher Vorgang in den Militari, wann er nicht als die Folg einer anderwärtigen Bestimmung oder eines erlangten höheren Gradus angesehen werden kann, für sehr disreputirlich und dahin ausgedeutet zu werden pfleget, als hätte mann bei voriger Campagne sich etwas zu Schulden kommen lassen. Des Fürstens gutte Freunde wusten zuvorderst dises leztere Motivum behörig gelten zu machen und stelleten zugleich vor, daß selber also mit Ehren nicht mehr in Militar-Diensten bleiben könte, mithin seine Démission zu begehren und sich auf seine Gütter zu retiriren, mal gré bon gré gezwungen sein würde.

Obwollen nun die Ursach, warumen er heuer nicht angestellet worden ist, allerdings gegründet und relevant ware, indeme den Rang nach ihn das Commando der ganzen Cavallerie getroffen hätte, worzu der Fürst bekanter Massen nicht genugsamme Einsicht und Experienz besitzet, so hatte mann doch in modo gefählet; und zu gleicher Zeit, da die Generalen Spada, Pueblo und andere, welche in voriger Campagne als Feldmarschall-Leutnants gedienet und zu der gegenwärtigen nicht mehr benennet worden waren, einen vornehmern Militar Gradum oder sonstiges Avancement zu einigen Gouvernement erhalten hatten, wurde der eintzige Fürst Esterhasy gleich denen übrigen in dem nemmlichen Fahl sich befindenden Generalen durch hoff-kriegsrathliche Circulare simplement avisiret, daß er heuer nicht mehr angestellet seie, ohne deme, daß mann einen so empfindlichen Passum nur im geringsten zu adouciren gesucht hätte, so allen Anfangs und ehe die Sach mehr éclatiret, eben so schwär nicht gewesen wäre, nach der Hand aber sich nicht mehr anderst als durch die à contre coeur beschehene heutige Démarche, ohne den Fürsten zu prostituiren, repariren liesse. Und damit hieraus nicht mehrere und noch billigere Disgusti entstehen mögten, sahe mann sich gezwungen, einige Zeit hernach eine ganze Promotion von Feldmarschallen zu publiciren.

Den 14. und beide folgende hh. Pfingstfeiertäge hatten wir den Gottes-Dienst und das 40stündige Gebett zu Schönbrunn und abends

gegen 6 Uhr Conferenz im Spieglzimmer mit Zuziehung des Feldmarschalls Neipperg über die wichtige Frag, ob mann dem Feldmarschall Daun die Ordre ertheilen solle, den Entsatz v. Ollmütz zu unternehmen, welche per unanimia affirmative entschiden wurde, wie aus meinen dissfähligen Rapularibus des mehreren zu ersehen.[37])

Den 15. wurde Vormittag nach den Kirchendienst meine Therese nebst ihren zwei Compagnes (denen Freilen Wallis und Thun) von unseren Herrn Ertzbischoff in dem Oratorio gefirmet und von der Kaiserin hierzu geführet; und da I. M. sie bereits aus der h. Tauf gehoben, so wurde ihr der Nahmen Aloisia ertheilet, welchen die Mama ihr angerathen, nachdeme die Kaiserin frei gestellet, was für einen sie sich auswählen wolte.

Vor der Taffel hatte annoch der Printz Xaveri seine Abschieds Audienzien, speiste aber gleichwollen mit zu Mittag und solte als morgen über München nach Paris abgehen; allein er wurde zur nemmlichen Zeit wieder mit seinen gewöhnlichen Augen-Schmertzen überfallen und andurch genöthiget, seine Abrais um einige Täge zu verschieben, während welcher die Kaiserin ihme die Finesse machte und ihn ganz incognito mit dero Visite beehrete. I. M. hatten ihme kurtz zuvor auch ihr Portrait in einer Tabatière, ebenfahls mit der allergnädigsten Surprise zugestellet; und in der That suchten dieselbe und die sämtliche Noblesse disem lieben und freundlichen Herrn seinen hiesigen Séjour nach aller Möglichkeit angenehmer zu machen.

Den 17. wurde die Gala für die Princesse Charlotte dissimuliret. Nach 10 Uhr besahen II. MM. nächst denen Ställen vor den Burg-Thor die unlängst aus Toscana angelangte beiläuffig 3000 Mann ausmachende Truppen, so der Kaiser — um sie zur Haubt-Armée zu stossen — hieher marchiren lassen, welche mann dermahlen aber nebst denen aus Hungarn hier eben durchpassirenden und in französischen Sold überlassenen sonsten nach denen Niederlanden destinirten 9 biß zehen tausend Sachsen (die meistens aus dasigen Deserteurs formiret worden seind) in hiesiger Gegend angehalten hat, um in Nothfall die Donau und Wienn zu bedecken.

Den 18. machte der Kaiser eine kleine Excursion nach Schloß Hoff, um den Printz Carl die dortige neue Embellissemens zu zeigen.

Den 21. fuhren II. MM. Vormittag zu denen Trinitarien wegen des heutigen hohen Fests.

Eodem starb im 66. Jahr nach langwühriger als ein Folge von apoplectischen Zufällen gehaltener Kranckheit der Graff Carl von Harrach, würcklich geheimmer Rath und zugleich gewesener Obrist Jägermeister und Obrist Falckenmeister.

Eodem wurde anstatt des lezt verstorbenen P. Centurioni (eines Genuesen) der P. Laurentius Ricci — dessen bisheriger Secretarius — ein sehr würdiger und gutter Cavallier aus Florenz von 55 Jahren zum Generalen deren Jesuitern mit 63 Stimmen erwählet.

Den 25. als in festo corporis Christi fuhren II. MM. mit 6 deren ältern Herrschafften gleich nach halb 7 Uhr auf St. Stephan, wo sofort die Procession und sodann erst das Hohamt gehalten wurde. Die Kaiserin absentirte sich wegen der grossen Hitz nach den zweiten Evangelio und blibe im königlichen Closter biß zu End der Procession, da sie wieder zuruck nach St. Stephan gefahren und sich sogleich in das Oratorium verfüget hat.

Den 26. machten II. MM. abends eine Excursion nach Monperou zur Fürstin v. Trautsohn, welche das Rodauner Bad brauchet und hierzu eine Vacanz von zwei biß drei Wochen sich ausgebetten.

Den 28. wohnten II. MM. der Jesuiter Procession bei, nebst der nemmlichen Ordonnanz. Nach der Zuruck-Kunfft wurden von dem Herrn Obristhoffmeistern der Graff Franz Wenzl v. Clari zum Obrist-Jäger- und der Gr. von St. Julien mit Beibehaltung seiner Obrist-Kuchenmeister-Stelle zum Obrist-Falckenmeister in der Rathstuben publiciret und (nach in seine Hände abgelegten Juramenten) in dessen Behausung zu zwei verschiedenen Tägen ihrem Personali vorgestellet.

Abends hatte der sächsische General v. Dyhern seine Abschieds Audienz bei der Kaiserin und wurde durch meine Hand mit einem brillantenen Ring regaliret.

Den 31. ware der spahnische Umgang, worzu der Hoff aber spätter und erst um 10 Uhr gekommen, und wurde das Ammt juxta debitum ritum vorhero gehalten.

Eodem starb im 61. Jahr der resignirte hungarische Canzler Graff Leopold Nadasd an einem nicht leicht erhörten Zustand, indeme ihme nach villjährig erlittenen Migrainen, vermuthlich durch einen hierdurch gefolgten paralytisch- oder apoplectischen Zufahl die Glandulæ gutturis also schlappicht und unbrauchbahr worden, daß er nach und nach nicht mehr articuliren und einig- deutlich und begriffliches Wort aussprechen und zulezt gar nichts mehr geniessen können. In disem Elend hat er ville Monath zugebracht und, da der Kopff immer munter gebliben, sich mit deuten und schreiben geholffen, biß endlich der Mangel erklecklicher Nahrung, als welche er immer mit der grösten Mühe hinunter gebracht (ja leichter grosse Procken, als so zu sagen einen Tropffen Wasser schlucken können) ihn vollends entkräfftet und er in der That erhungeren müssen.

In unseren Militaribus sahe es im Anfang des Monaths sehr gefährlich und schröckbahr aus. Kaum hatte unsere Armée sich bei Sekalitz gelageret, als die Nachricht kamme, wie der Feind nicht auf der böhmischen Seiten operiren, sondern mit ganzer Macht in Mähren eindringen wolle. Der König gienge mit forcirten Marchen von Neiß und Sternberg gegen Ollmutz, nachdeme er den General de Ville, welcher zu Troppau comandirte, gezwungen, in aller Eille sich zuruck zu ziehen; und mag wohl seine Absicht gewesen sein, sich d'un coup de main erst besagter Festung Ollmutz zu bemeisteren und sodann über Iglau in Böhmen zu rucken, anmit dem Feldmarschallen Daun die Communication mit Mähren und Österreich abzuschneiden; allein De Ville fande noch Mittel, seine Infanterie hinein zu werffen, wordurch also die Garnison über die 9000 Mann angewachsen; und zu gleicher Zeit marchirte Daun eilfertig mit dem Gros de l'armée nach Leitomischel und liesse den General Feldzeugmeister Baron Harsch mit beiläuffig 20.000 Mann im vorigen Lager, um Böhmen von der schlesisch- und glatzischen Seiten in so lang zu decken, biß der Feind — wie es bald darauf erfolget — auch seine dortige Corps gegen Mähren gezogen.

In diser Position observirte er dessen Bewegungen; und als dise sich nachhero auf die Belagerung von Ollmutz decidiret, ruckte er mit der ganzen Armée näher vorwärts und lagerete sich zu Gewicz, wo biß zu End dises Monaths das Haubtquartier ware. Unsere Vorposten aber und die verschiedene Commandi von leichten Truppen unter denen Generalen Laudohn, Janus etc. wurden dergestalten ausgetheilet, um dem Feind von allen Seiten Abbruch zu thun und die von sehr weitem herhollende Convoys de vivre nach Möglichkeit beschwärlich zu machen. Anfänglich fande selber einige Subsistenz in denen beim Eintritt occupirten Creisen; er poussirte den De Ville von Prosnitz, wo er mit seiner Cavallerie stunde, biß gegen Brunn, wordurch auch der Lerm entstunde, der Feind rucke schon in Österreich und mithin mann schon zu Wienn einzupacken beginnete; nachdeme aber der Feldmarschall Daun durch seine kluge Manoeuvres die Communication mit lezt ernannter Statt Brünn soutenirte und mittelst täglich anwachsender Anzahl der Truppen sich im stand sahe, durch verstärckende Détachements den Feind mehr zu resseriren, so muste diser sich nothwendig näher zusammen ziehen und, um die vorhabende Belagerung unternehmen zu können, seine Contre- und Circumvallations Linien formiren, zu welchem End er nebst einem Cordon biß Neisse, die Orthe Prosnitz und Littau sehr starck besetzte und der König sein Haubtquartier zu Czeleckowitz (einem

Dorff nächst dem ersten Stättl) und sodann zu Snabelin nächst Ollmütz nahme.

Die Reichsarmée wurde inaudito exemplo (indeme nach den bekanten Sprichwort: semper augustus, selbe in vorigen Zeiten mehr in denen Winterquartieren als im Feld gesuchet werden muste) so eilig ausgerüstet, daß selbe schon medio Maji in Böhmen einrucken und sich sodann mit dem Serbellonischen Corps bei Satz conjungiren kunte, um die weitere gemainsamme Operationen zu unternehmen. Hingegen bekamme

die preussische in Sachsen unter den Commando des Printz Heinrich (des Königs dritten Bruders) befindliche Armée hierdurch Gelegenheit, ein Détachement nach Francken zu schicken und alldorten nicht allein grosse Exactionen auszuüben, sondern sich sogar den lezten dises Monaths per accord der Statt Bamberg und des alldorten für die Reichsarmée angelegten Haubtmagazins zu bemeisteren, wo immittelst der König sich in dem Prerau- und Ollmutzer Creis mehr und mehr ausgebreitet und endlichen zu Belagerung diser lezteren Statt sich vollends angeschicket hat.

Die Franzosen hatten genug zu thun, um sich hinter den Rhein wieder ein wenig zusammen zu butzen. Comte de Clermont hatte sein Haubtquartier immer zu Wesel; und um Hanau versammleten sie das nach Böhmen destinirte Auxiliar-Corps. Gegen End des Monaths und Anfang Junii aber hatten sie abermahlen die Fatalitet, sich von ein und anderen bei Roerorth, Emerich, Rees etc. über den Rhein gesetzten und, wie es verlautet, mit einigen für die französische Truppen selbst gemietheten und mit Heu beladenen Schiffen hinüber gekommenen hannoverischen Détachements recht schändlich da und dorten überfallen zu lassen und hierauf Keyserswerth, so sie die Zeit hero mit viller Mühe und Unkosten fortificiret hatten, nebst dem ganzen Rhein Uffer biß gegen die niederländische Gräntzen abandonniren zu müssen.

Die Russen continuirten einerseits ihre Forderungen gegen Dantzig, wo sie aber nichts auszurichten vermochten; und auf der andern Seiten kamme der erwartete Renfort, wiewollen mit langsammen Schritten, jedoch immer näher gegen Warschau und den Fluß Warta, wohin sie ihren Operations-Plan dirigiret hatten.

Die Engelländer gewannen zur See mehr und mehr die Oberhand und wolten noch mit End dises Monaths ein gewaltiges und fast so lang Engelland stehet, nicht geschenes See-Arménent, worann sie die Zeit her mit ungeheueren Kosten und ungemainem Eiffer ge-

arbeitet, zur Execution bringen; allein die Flotte lieffe erst den 1. des gefolgten Monaths aus, wie an seinem Orth anzeigen werde.

Den 1. Junii hatten wir wieder die fruhe Ordonanz nach St. Stephan und heut gienge die Kaiserin die völlige Procession mit, nach welcher das Hochamt mit dem gewöhnlichen lezten Seegen in der Schatz-Cammer gehalten wurde.

Den 2. wurde eine abermahlige Unterhaltung für den Kaiser ausgedacht, weillen heut als Freitags kein Spectacle ware; und selbe bestunde in einer Excursion nach Erla zu den Gr. v. Ulfeld, dessen Gemahlin wegen ihrer Schwangerschafft par précaution sich nicht weiter als in dem Garten auszugehen trauet und uns eine Collation zurichten lassen, nach welcher biß 10 Uhr Pharaon gespillet wurde.

Den 3. speisten der Kaiser und die Kaiserin in der Cammer, weillen ersterer Medecin genohmen hatte, dahero auch, um ihn zu amusiren, des Abends eine wiederhollte Partie de Pharaon gemacht wurde.

Den 4. ware der sonntägige Gottesdienst zu Schönbrunn und speiste mittags daraussen der Bischoff v. Ollmütz.

Den 7. speiste ich zu Laxenburg bei den neuen Herrn Obristfalckenmeistern und nach den Essen ritten wir auf die Baitz; und weillen ich dem Kaiser von der Reception und übrigen Unterhaltung eine sehr plaisante Erzehlung gemachet, so wolte er sich den nemmlichen Spaß procuriren und luede sich mit einer kleinen Compagnie von 6 oder 7 Gästen auf

den 9. auf Mittag zu ihn ein; et pour se faire le plaisir complet, muste nicht allein mein Schwager der Fürst v. Dietrichstein als ein alter gutter Freund des St. Julian, sondern auch der wegen deren Unruhen in Mähren unlängst anhero gekommene Probst von Nicolspurg,[38]) welcher den neuen Herrn Obristfalckenmeistern besonders wohl zu stimmen weis, mit dahin gehen; und um ihm glauben zu machen, als wäre die Kaiserin pour le surprendre agréablement auch mit gekommen, so setzte sich der Kaiser unterweegs mit dem Cechotti in ein Biroccio, welchem meine Frau einen langen Staubmantel und die Kaiserin selbsten ein Wäderl gelihen, damit er nicht vor dem Aussteigen anerkennet werden mögte. Diser Tour hat auch unvergleichlich reussiret, also zwar, daß Herr und Frau von Hauß sich empressiret, der vermainten Kaiserin im Austritt aus der Chaise die Hand zu küssen und ersterer dans ce premier moment de la surprise fast ausser sich gebliben ist.

Nach dem Mittagmahl ritte mann auf die Baitz, wo dann der neue Chef sich zum erstenmahl in Gegenwart höchster Herrschafft

producirct hat. Auf dem Lusthauß wurde kleines Spill gespillet und gegen 8 Uhr nach Schönbrunn zuruckgekeret.

Eodem starbe im 69. Jahr an einem hitzigen Brustcatharr der unlängst resignirte General Kriegs Commissari Gr. Louis von Salburg, geheimmer Rath, Feldmarschall und Toisonist,[39]) nachdeme er bereits verschiedene Jahr her durch einen scorbutischen Zustand im Gesicht ganz verstaltet worden und fast die halbe Nasen verlohren. Übrigens ware er einer deren geschicktesten und findigsten Köpffen in denen Cameral- und Commissariat-Angelegenheiten, wie dann seit dessen Dimission dises leztere Département von einer Unordnung in die andere verfallen ist.

Den 10. gabe der Kaiser nach 12 Uhr dem türckischen Abgesanten in der Burg die Abschieds Audienz mit denen gewöhnlichen Coeremonien; weillen sich aber anheut so wenige und kaum 10 biß 12 geheimme Räth eingefunden, so muste der Obrist Hofmeister und Hof-Marschall auf ausdrucklichen Befehl der Kaiserin dero Mißfallen darüber zu erkennen geben.

Den 11. muste ich mit dem Kaiser zu den heut einfallenden monathlichen Gebett nach St. Stephan. Indessen gienge die Kaiserin en public zum sonntägigen Kirchendienst zu Schönbrunn.

Den 12. fuhren II. MM. nach 8 Uhren in die Gegend von Closter-Neuburg, um die erste Bataillon des neu errichteten Artillerie-Corps, so in 1200 Mann bestanden, und deren noch zwei gleiche errichtet werden, in Augenschein zu nehmen. Der Fürst Joseph Wenzl von Lichtenstein gabe uns sodann unter einen Zelt ein magnifiques Déjeûné, nach welchen wir nach Closter-Neuburg fuhren und in der S. Leopoldi Capellen Meß höreten.

Der Printz Carl ware mit uns und nach seiner Zuruck-Kunfft machte er in Beisein des Gr. v. Kaunitz als Ordens Canzlers die Function, dem Generalen Nadasdi als einem deren in der ersten Promotion creirten vier Groß Creutzen das bishero noch nicht überkommene Ordens Band umzuhengen. Mann hatte vermuthet, der Kaiser würde die Function selbsten verrichten; allein die annoch obwaltende Froideur zwischen disen Generalen und den Hoff, weßwegen er auch heuer nicht commandiret worden, haben selben apparement davon abgehalten.

In jezt gedachte Kaltsinnigkeit hat sich niemand recht schicken können; gewiß ist es, daß disem sonsten sehr klug-, geschickt- und braven, dabei aber seinen violenten Affecten zuweillen gar zu sehr nachgebenden Mann wegen deren zwei lezteren Actionen vor Breslau und bei Lissa verschiedenes zu Last geleget worden, wiewollen wieder

andere ihn nicht allein zu vertheidigen, sondern über alle andere zu erheben gesuchet haben; da ihme nun seithero eine so marquirte Distinction mittelst Ertheilung des neuen, und zwar des grossens Ordens-Creutzes beschehen, so solte mann wenigstens glauben, daß mann ihme nicht recht zu Leib und auf das Feine kommen können.[40])

Den 13. fuhre die Kaiserin allein, ohne den Kaiser, zu denen Minoriten, und zwar aus der Burg nach 10 Uhr, als wohin sie sich bereits zuvor incognito verfüget hatte. Eodem ware Gala wegen der jüngsten Frauen.

Den 14. ware gegen 1 Uhr die türckische Audienz bei I. M. der Kaiserin-Königin ebenfahls in der Burg, und nachdeme erlaubten dieselbe, daß er den folgenden Nachmittag als

den 15. Schönbrunn und gleich seinen Vorfahrern die anweesende 10 jungere Herrschafften en passant dans la galerie sehen dörffen, worauf er mit seiner Suite in dem Pavillon der Ménagerie mit Rafraichissements regaliret wurde.

Die Kaiserin ware heut sehr fruh auf Lanzendorff und von dannen nach Laxenburg gefahren, allwo sie die Ertzherzogin Maria Anna von Schönbrunn erwartet und mit selber und einigen Dames de suite auf Mittag nach Möllerstorff gekommen. Der Kaiser hatte sich immittelst ebenfahls mit den Fürsten v. Auersperg, mir und Gr. v. Losi vor 12 Uhr dahin begeben; der Printz Carl ware voraus, pour faire les honneurs de la maison, und kurtz vor unser traffe auch die Ertzherzogin Maria nebst dem Ertzherzog Joseph von der wiennerischen Neustatt ein, wo sie den ganzen Vormittag der Function einer Profeß einer Carmeliterin beigewohnet hatten und auch meine Gemahlin mit gewesen ware.

Nach den Mittagessen taillirte der Kaiser eine kurtze Zeit und sodann verfügten wir uns alle nach Lanzendorff, allwo heut eine besondere Andacht pro felici bello gehalten wurde und wir wohl eine Stund in der Kirchen verbliben, nach welcher die Kaiserin mit denen jungen Herrschafften nach Schönbrunn, der Kaiser aber in die französische Comédie gefahren.

Den 18. hatten wir zwar den sonntägigen Gottesdienst zu Schönbrunn; II. MM. fuhren aber sehr zeitlich in die Statt zu denen Augustinern, allwo wegen des heutigen Anniversarii der glücklichen Action bei Choschemitz eine dreitägige Andacht angestellet worden und heut der Ertzbischoff selbsten geprediget hat; weillen dieselbe etwas spätter zuruck kammen, so hatten wir indessen auf erhaltenen a. h. Befehl den Kirchendienst angefangen, mithin wurde die Kaiserin, welche noch zum Hoch-Ammt kamme, nur im Zuruckgehen begleitet.

Nachmittags musten alle Herrschafften biß auf die ganz kleine ebenfahls zun Augustinern fahren und die Kaiserin kamme alle Vormittäg incognito dahin, mit zu betten.

Den 20. erhielte mein Hannß Joseph aus der Kriegs-Canzlei das Decret als aggregirter Obristleutenant unter den Bethlenschen Infanterie Regiment mit Beibehaltung seiner dermahligen Compagnie unter Daun biß zur nächsten Erledigung einer anderweiten unter disem seinen neuen Regiment. Es ist selbes eines deren besten hungarischen, welche schon einige Jahr völlig auf den deutschen Fuß gestellet seind.

Weillen ich mir aber doch anfänglich einigen Scrupul desswegen gemacht, so nahme ich die Freiheit, die Kaiserin durch meine Frau gleichsamm sondiren zu lassen, welche auch die Gnad gehabt, ganz aufrichtig zu versicheren, daß — nachdeme dise Regimenter anjetzo ebenso wie die deutsche angesehen, auch die Officiers im Rang und all-übrigen gleich gehalten würden — so findete sich nicht das mindeste Bedencken hierbei [sic!]; und weillen der dermahlige Obristleutnant die ihme zugedachte Obristenstelle (umwillen diser des erhaltenen General-Major Decrets sich bishero nicht prevaliren wollen) annoch nicht würcklich überkommen, so haben I. M. meinem Sohn die Gnad gethan, ihm bei solchen obwaltenden Umständen indessen die Aggregation zu verwilligen. Wie obligeant mir dissfahls sein gewester Propriétaire (der Feldmarschall Daun) geantwortet, ist aus den beiliegenden Original Brieff zu ersehen.[41])

Den 22. hatten wir Conferenz in der Burg; und weillen selbe in das geheimme Geschäfft mit Franckreich einschluege,[42]) worvon der Printz Carl keine Kantnus hat, so veranlassete mann ihme eine Partie de chasse. II. MM. speisten sodann en petite compagnie bei meiner Schwester, worzu meine Frau und ich ebenfahls geladen wurden.

Den 24. ware Gala wegen der Ertzherzogin Joannae Nahmens-Tags; der Kaiser fuhre allein zu denen Barmhertzigen zum Gottesdienst, indeme die Kaiserin sich zur Ader gelassen.

Den 25. hatten wir den sonntägigen Kirchendienst. Eodem starbe an seinen Blessuren nach Mitternacht im 64. Jahr der unlängst neu resolvirte General-Feldmarschall und Commandirender in denen inner österreichischen Landen, auch würcklich-geheimmer Rath Freiherr Carl Gustav Keuhl, welcher in der Schlacht vor Breslau (allwo er als Feldzeugmeister die Infanterie commandiret) durch einen Canon Schuß an einem Arm sehr gefährlich verwundet und hierauf nach der unglücklichen Action bei Lissa und vom Feind hierauf be-

schehenen Recuperirung gedachter Haubt-Statt (wohin mann ihn transportiret hatte) nebst so villen andern Officieren zu Kriegsgefangenen gemacht, nachhero aber gegen Erlegung der stipulirten Rançon von 5000 fl. frei gemacht und anhero gebracht worden ware.

Den 27. speiste ich mittags zu Baden bei den Graffen v. Czobor, welcher seit beiläuffig 14 Tägen die Cur allda brauchet und ein bekantes Original ist pour ses dépenses extraordinaires et les rafinemens qu'il y met, mais lesquelles le mèneront probablement enfin à l'hôpital, ungehinderet des grossen Vermögens, so er von seiner Mutter ererbet, und der nammhafften vom Kaiser wegen der cedirten Recht- und Ansprüchen auf Hollitsch ziehenden jährlichen Pensionen.

Den 29. hatten wir offentlichen Gottes-Dienst wegen des Apostelfests.

Den 30. assistirte ich einem abermahligen Examini historico des Ertzherzogs Josephs.

In militaribus hat sich übrigens dises Monath sehr günstig geschlossen; der Feind setzte zwar die Belagerung mit Eiffer fort, jedoch nur à la sappe, um nicht vill Leuthe zu verliehren und zumahlen er sich sicher vorstellen kunte, daß der Feldmarschall Daun nicht so geschwind, noch so leichtlich eine Haubt-Affaire wagen würde, um dise Festung zu entsetzen. Indessen hatte diser die Armée über Gewicz nach Evanowitz vorrucken lassen und bei seiner Ankunfft an lezt gemeltes Orth einen Currier mit einen Plan d. d. 22. currentis anhero geschickt, wie und auf was Art er allenfahls noch näher gegen Ollmütz zu marchiren gedächte. Da mann aber selben Plan (seiner eigenen Geständnus nach) für gar zu hazardiret angesehen und die Kaiserin sich positive declariret, eher noch den Verlust der offt gemelten Festung verschmertzen, als zugeben zu wollen, daß der Entsatz au risque einer Schlacht tentiret werde, so wurde ihme en conformité dessen rescribiret, daß er zwar alle ersinnliche Mittelen anwenden solle, um durch Benehmung der Vivres etc. den Feind zur Retraite zu nöthigen, die Engagirung aber einer Bataille (wann er nicht seines Avantage und zumahlen von aller erfolgenden Déroute moralement sicher wäre) sorgfältig zu vermeiden, indeme von denen Alliirten keine prompte noch ausgiebige Hülff zu erwarten, sondern villmehr zu beförchten stünde, daß bei einen erfolgenden abermahligen unglücklichen Streich der Feind biß an die Donau vorrucken dörffte.[43])

Zum Glück fügte sich nun, daß eben zur Zeit, da bemelte Anweisung dem Feldmarschallen zukamme, er die Nachricht erhielte, daß der König einen großen Transport von Troppau erwartete,

worauff er sogleich die nöthige Dispositionen zu dessen Angriff machte, welcher auch so glücklich abgeloffen, daß nicht allein selber meistens zerstraüet und ruiniret, sondern der König sofort genöthiget worden, die Belagerung aufzuheben, wie aus denen Abschrifften der Original Berichten des Feldmarschallen zu sehen,[44]) welche — obschon der Entsatz erst in der Nacht vom 1. auf den 2. des gefolgten Monaths geschehen — gleichwollen mehrerer Connexion halber annoch ad finem hujus mensis annotiren zu sollen geglaubet habe.

Für die Franzosen ware das End dises Monaths desto unglücklicher. Nachdeme der Comte de Clermont denen Hannoveranern Zeit und Gelegenheit gelassen, über den Rhein zu gehen, wurde der Printz Ferdinand v. Wolffenbuttel so kühn, sogar die französische Armée bei Rheinberg auf zu suchen, welche sich biß nach Neuß zuruck zoge und sogar von Wesel coupiren liesse; da aber wiederhollte Ordres von Versailles kammen, gegen den Feind vorzurucken, so befolgte es zwar Comte de Clermont, aber mit so übler Folg, daß er unweit Crevelt bei Vischeln den 23. einen starcken Echec erleiden muste. Wie nun beide Theile die Action beschriben, ist aus beiliegenden Impresso zu sehen.[45])

Allein glaubwürdigen Berichten nach (wie aus Abschrifft einer Relation unseres Residenten zu Cölln zu ersehen ist, welchem annoch ein Extract eines Schreibens des französischen Bottschaffters in der Schweitz beilieget,[46]) so sehr aufrichtig auch von diser Action redet) ware der Commandirende durch seine Ignoranz und Fahrlosigkeit an dem üblen Ausschlag die eintzige Schuld, indeme er nicht allein der Armée eine solche Position nehmen lassen, nach welcher ein Flügel den andern nicht secundiren kunte, sondern noch über dises denen von dem Anmarche des Feinds einlangenden sicheren Kundschafften keinen Glauben beimessen, weder sich hierdurch von dem eben en bonne compagnie genossenen Mittagmahl stöhren lassen wollen, dahero ihme auch bald darauf das Commando abgenohmen und dem Maréchal d'Estrées von neuem aufgetragen worden.

Das englische grosse Armément ist endlichen mit Anfang dises Monaths dahin ausgebrochen, daß mit selbem eine Descente an denen Küsten von Bretagne dans la baye de Cancale und hierauf einige Tentative gegen Saint Malo unternohmen worden, so aber alles wieder auf Verbrennung einiger Schiff-Geräthschäfften, Baueren-Häuser etc. und nichts weiter sich erstrecket hat, indeme die bereits debarquirte Truppen sogleich, als der dortiger Gegenden commandirende französische General mit der Militz und einig- regulirter Mannschafft zum Succurs zugeeilet, wieder auf ihre Schiffe zuruck

gekeret und sobald sie der Wind aus der Baye herausgelassen, nacher Hauß geseeglet seind. Hingegen haben sie in denen mitteren Tägen dises Monaths Cap Breton förmlich zu belageren angefangen.[47])

Die Schweden fiengen wieder an, lebendig zu werden, nachdeme der Feind die Bloquade von Stralsund (um seine Macht gegen die Russen wenden zu können) aufheben und sich hinter die Peene ziehen müssen.

Die Russen marchirten alsgemach in zwei Colonnen oder Corps durch Pohlen an die feindliche Gräntzen zu; das neue Corps, so die Haubt-Armée ausmachte, führte der commandirende General und nunmehriger Reichsgraf v. Förmör von denen Gegenden von Dantzig in den Palatinat v. Posen an die Warta, und das zweite kamme über Warschau unter den Commando des Generalen Broun ebenfahls über Thorn dahin; mit welchen Marchen dann dises ganze Monath vorüber gienge.

Die Preussen continuirten die Belagerung von Ollmütz, biß endlichen die glückliche Zerstreuung des grossen Convoi, so die leztere Täge dises Monaths erfolget, den König gezwungen, die Belagerung aufzuheben, wie all solches aus denen Beilagen ganz ausführlich zu ersehen.[48])

Den 1. Julii gabe der Kaiser um 12 Uhr in der Burg die Belehnung des Bistums Strasburg dem bambergischen Vicedom Freiherrn v. Hornegg, welcher von dem Bischoffen (der aus dem Hauß Rohan Guimené ist) darzu bevollmächtiget ware.[49])

Den 2. fuhren II. MM. nach 11 Uhr zu denen Salesianerinnen und abends vor 6 Uhr zur Saulen aufn Hof.

Eodem starb zu Mailand im (sic!) Jahr der dortige Gross-Canzler und Minister plénipotentiaire Conte Beltrame Cristiani an einer langwührigen Brust-Kranckheit. Er war ein gebohrner Genueser di famiglia lettrata und eines Advocaten Sohn. Sein Glück hatte er dem seeligen Feldmarschall v. Traun zu dancken, welcher ihn zur Einrichtung deren eroberten parmesan- und modenesischen Landen gebrauchet und ihm andurch die Gelegenheit verschaffet hat, seinen Génie supérieur bekannt zu machen, wordurch er sich dann auch soweit erschwungen, daß er nicht allein zu denen benannten grösten Ehrenstellen gelanget, sondern seinen Ruhm durch ganz Italien dergestalten ausgebreitet que réellement il en réglait quasi le sort.

Den 3. kamme gegen 9 Uhr die erste Nachricht an vom Entsatz der Festung Ollmütz, worauf sogleich vor der Seegenmeß das Te Deum etc. gebettet wurde. Bei einer so erfreulichen Begeben-

heit empressirte ich mich, denen Herrschafften, welche in der Kaiserin grossen Cabinet beisammen waren) die Hand zu küssen und empfienge hinwieder die gnädigste Complimenten und Glückwünsch zu meinen heutigen Geburtstag.

Bald nach 11 Uhr ritte der Major von dem neuen Fürst Löwensteinischen Regiment de chevaux legers Freiherr v. Voit mit 8 blasenden Postillionen und 2 Postmeistern zu Schönbrunn ein und überbrachte den Détail der bei Domstättl mittelst Zuruckschlag- und Zersträuung eines grossen Convoi den 30. Junii erfolgten glücklichen Affaire, worauf die Kaiserin den Nachmittag die fremmde Ministres und Noblesse vorliesse und die Complimenten empfienge. Der Major Voit bekamme durch meine Hand einen brillantenen Ring und wurde Obristleutenant.

Den 4. ritte gegen 12 Uhr der General-Major Gr. v. Drascovitz (welcher ebenfahls einen Ring und den Gradum vom Feldmarschallleutnant zur Gratification erlangte) mit 24 Postillionen und 4 Postmeistern ein, mit der importanten Nachricht, daß der Feind in der Nacht zwischen dem 1. und 2. dises die Belagerung von Ollmutz aufgehoben und sich eillends über Littau hinweg gezogen habe. Die Kaiserin sahe mithin heut Nachmittag abermahlen Leuthe wegen der Glückwünsch.

Den 6. verstarbe im Theresiano an Seitenstechen im 58. Jahr der P. Erasmus Frölich, einer der gelehrtesten Männern in re litteraria et monetaria antiqua, welchen die Societet in unseren Zeiten gehabt, und an deme besonders zu rühmen, daß er bei seiner so grossen Erudition die Demuth selbsten gewesen. Erst vor ein paar Jahren hatte der liebe Mann die Operation des Stainschnitts ganz glücklich überstanden.

Eodem wurde von denen nebst seiner Persohn anweesenden 45 Cardinalen mit 31 Stimmen (nach einen 53 tägigen Conclavi) zum Pabsten erwehlet der Cardinal Carolus Rezzonico, ein Venetianer im 65. Jahr seines Alters und Creatur Pabst Clementis XII., wesswegen er auch den Nahmen Clemens XIII. annahme. Unser Cardinal Rod hat das meiste zu dessen Erhöhung beigetragen, wie all solches in meinen Conferential Notaten umständlicher zu ersehen.[50])

Der Cardinal Cavalchini (Bischoff v. Tortona), ein Mailänder von dem an Sardinien cedirten District, wäre noch eher Pabst worden, hatte auch effective die erforderliche Stimmen, allein die Franzosen gaben ihm die Exclusivam, theils weillen er ein savoyischer Cardinal, theils weillen er ihnen zu hitzig ware in materia constitutionis und sie mithin beförchteten, er mögte in ihren noch immer glosenden

geistlichen Händeln mit gar zu grossen und unzeitigen Eiffer zu Werck gehen, zumahlen ihr vorzügliches Objectum bei der neuen Wahl darinnen bestanden, einen solchen Pabsten zu erlangen, welcher sich gleich dem vorigen mit allem Glimpff und Moderation hierinfahls betragen mögte.

Den 7. hatten wir abends Pharaon, weillen wegen des Freitags kein Spectacle ware und das Regenwetter die vorgehabte Excursion auf die Pürsch nicht verstattete, der Kaiser aber, welcher den Rohtschen Brunnen zu trinken angefangen, einige Dissipation haben muste.

Den 9. fuhren II. MM. vor 9 Uhr nach St. Stephan, allwo der Herr Weih Bischoff wegen Unpässlichkeit des Ertzbischoffs das Te Deum hielte. Die Kaiserin verblibe sodann noch bei dem Hoch-Ammt in der Hoff Capellen, wo heut das Festum Dedicationis celebriret wurde, speiste auch in der Burg, um gleich wieder nachmittag um 3 Uhr auf St. Stephan sich zu verfügen, allwo heut auch die monathliche Andacht pro felici bello gehalten wurde. Der Kaiser aber kehrete mittags zuruck zu Schönbrunn und speiste en petite compagnie bei den Printz Carl zu Pentzing.

Den 10. ware Gala wegen der Ertzherzogin Amalia und abends sahe die Kaiserin Leuth, ohne förmlichen Appartement, wie es anjetzo meistens zu geschehen pfleget.

Den 14. als Freitags ware des üblen Wetters halber Pharaon.

Den 16. fuhren II. MM. Vormittag zu denen Carmelitern auf die Leimgruben wegen des heut einfallenden Scapulirfests.

Den 18. hatte der Nuncius Audienz bei II. MM., um die Notifications-Schreiben des neuen Pabsten zu übergeben,[51]) welcher seithero die Officia palatina lauter Guttgesinnten verlihen. Archinto blibe Secretario di Stato, starbe aber noch dises nemmliche Jahr an Schlagfluß; Toreggiani succedirte. Erba, ein Mailänder, wurde Maëstro di camera und den Cardinal Cavalchini machte er malgré der Franzosen zum Prodatario.

Den 19. verfügte sich der Kaiser en compagnie de chasseurs nach Schloß Hoff, bei welcher Spatzierraiß der Obrist Stallmeister bald das Unglück gehabt hatte, das Leben zu verliehren, indeme ihm bei einen Treibjagen ein Hirsch auf seinen Stand (als er eben von seinem Jagdsesserl aufstehen wolte) ganz gähling auf den Leib gekommen, ihn auf den Boden geworffen, also zwar, daß er einige Minuten ohne Kentnus gelegen, und sein Birstrohr mit dem Geweih (biß sich endlichen der daran hengende Riem lossgemacht hatte) weg getragen hat.

Einige wolten sogar praetendiren, daß mann den Hirschen noch den anderen Tag mit der Bixen herum lauffend gesehen habe.

Den 20. speiste ich mit denen zwei älteren Ertzherzoginnen mittags zu Rodaun bei der Fürstin v. Trautsohn, von wannen wir nach den Essen nach Breidenfurt fuhren und au retour uns noch zu Monperou aufhielten, wo der Ertzherzog Joseph (der in dortiger Revier auf der Jagd gewesen) chemin faisant sich zu unß gesellet und de compagnie zuruck nach Schönbrunn gefahren.

Den 21. machte ich en compagnie der Frau Obrist-Stallmeisterin, Freile Hoffmeisterin und des Gr. Losi eine Excursion nach Trauttmanstorff zu den Herrn Ayo, welcher auf ein paar Täge en vacance allda ausgeschnauffet. Wir speisten bei ihnen zu Mittag und tracquirten auf Hirschen im Zuruckfahren.

Den 22. gienge die Kaiserin wegen des Festtags offentlich zur Capellen und abends kamme der Kaiser von Schloß Hoff zuruck.

Den 23. hatten wir den sonntägigen Gottesdienst zu Schönbrunn, desgleichen

den 25. wegen des Aposteltags.

Den 26. wurde der ältesten Ertzherzogin Nahmens Tag mit einem offentlichen Diné und Appartement (vor welchen das Versprechen des kaiserlichen und ertzherzoglichen Cammerherrn Gr. Carl Dietrichstein mit der kaiserlichen und der Ertzherzogin Mariae Annae Cammer Freile Comtesse Maria Anna v. Salburg, worbei ich Beistand ware, begangen wurde) gefeieret, bei welch- ersteren die zwei ältere Ertzherzoginnen nebst dem Printz Carl mitspeisten und die Cammerherrn servirten.

Vor den Taffel-Dienst publicirte der hungarische Canzler den Cammer Praesidenten Gr. Grassalcovich als Agasonum, den Gr. Balassa als Pincernarum und den Gr. Karoli als Dapiferorum Magistrum, sodann seinen Brudern den Generalen Gr. Leopold Palffy als Cronenhüter und den Gr. Daniel Esterhasy als Provincial Ober-Kriegs-Commissarium.

Den 27. hatten wir Conferenz in der Burg, abermahlen ohne den Printzen, welcher davor auf Eisenstatt zu denen Fürst Esterhasischen sich verfügget. Das Objectum war wieder die fortdauerende französische Friedensbegierde, wie aus meinen Rapularibus zu entnehmen.[52])

Den 28. verraiste meine Frau in Gesellschafft der Thereserl nacher Mariae Zell, um alldorten eine Entrevue mit denen Graff Hohenemsischen und deren Freilen Dochter (welche meinem Hannß Joseph — wie an seinem Orth, wills Gott, umständlicher annercken

werde — destiniret ist) zu haben, und sodann ihre gutte Freundin, die Äbbtissin zu Göß, zu besuchen. Heut speiste ich mit dem Herrn Ertzbischoff und anderer Compagnie zu Mauerbach.

Den 30. hatten wir den sonntägigen Gottesdienst zu Schönbrunn.

Den 31. fuhre die Kaiserin (weillen der Kaiser das Spawasser getruncken) allein in das Profeßhauß wegen des heutigen Fests, und nach der Zuruckkunfft wurde der Copulations Actus obbemelten Brautpahrs von dem Nuncio, und zwar in der grossen Anticamera verrichtet, weillen auf der Kaiserin Seiten in dem Audienz Zimmer wo sonsten dise Functionen geschehen, ein Bett aufgeschlagen ist, in welchem I. M. — weillen es ihr in der Cammer bei der Sommerzeit zu warm ist — bisweillen zu schlaffen pflegen.

In militaribus fienge dises Monath, wie ich bei den Schluß des vorigen angemercket, auf das günstigste für uns an; der Feind (nach aufgehobener Belagerung von Ollmütz) zoge sich immer weiters zuruck und wiewollen er die Retraite nicht so wie mann gehoffet hatte, gerad nach Schlesien, sondern über Leitomissel und Königingratz genohmen, alldorten auch ein und andere Magazin, welche gegen 100.000 fl. geschätzet werden, überkommen und durch seine kluge Anstalten die mitgeführte Artillerie in Sicherheit zu bringen gewust, so wurde er dennoch immer weiters hinaus gedrucket und muste endlichen über Nachod und Braunau sich vollends in das Glatzische ziehen und mithin ganz Böhmen raumen.

Um doch der Welt einen Dunst vorzumachen, so wurde endlichen eine gedruckte Relation von diser ganzen Expedition nach Mähren seinerseits heraus gegeben und bestmöglichst aufgebutzet.[53]) Was aber das lächerlichste gewesen, ist, daß die Effronterie und Impudence so weit getriben worden, eine kleine Affaire d'arrièregarde, so bei Leitomissel vorgefallen (wo der General Lascy mit seinem einer feindlichen Colonne nachgeschicktem Corps anfänglich allen Avantage gehabt, zulezt aber der Superioritet weichen müssen, und wo etwann 2 oder 3 hundert Mann in allem mögen vermisset worden sein), für eine gewonnene Haubt-Schlacht mit so aufgeblasenen Umständen nach Paris, London und in das ganze römische Reich auszuschreien als wäre unsere Armée totaliter geschlagen und wir sogar zu Bedeckung ihrer Flucht gezwungen worden, unsere eigene Dörffer anzuzünden.

Dise Grosssprechereien erweckten die Gegen-Parthei des Feldmarschallen Daun und gaben zu verschiedenen Ausstellungen deren

nach des Feinds Retraite von Ollmütz gemachten Veranstaltungen Anlaß, gleich als hätte er selbe vill beschwärlicher und sich der zur Belagerung mitgekommenen Artillerie gar leicht Meister machen können, wann er nur mehrere Célérité in seinen Operationen anwenden wollen. Es hiesse, Daun wäre unvergleichlich pour la défensive, aber nicht von gleicher Force in der Offensive-Guerre etc. Allein seinen Freunden fielle es so schwär nicht, ihn zu entschuldigen, ja vill mehr zu beloben, nachdeme mann durch das vornjährige Beispill genugsamm witzig geworden, wie sich mit disem Feind durch hitzige Angriffe nicht vill gewinnen liesse, sondern es vill bescheidener seie, ihn nach und nach zu entkräfften, zumahlen da das Haubt-Intent der Befreiung unserer Gräntzen durch disen Zuruckmarche erreichet ware und es nunmehro darauf zuvorderst ankommete, die Zeit zu gewinnen, daß die Alliirten auch ihres Orths zu denen Operationen ernstlich schreiten könten, zu geschweigen, daß auch bei den glücklichsten Streich nichts anderes erfolget wäre, als daß der Feind etwann einige tausend Mann und etwas von Artillerie verlohren, sonsten aber dennoch bei seiner bekanten strengen Kriegs-Disciplin in gutter Ordnung sich in seine Gräntzen zuruckgezogen, hingegen in dem Fahl einer unß abermahls betroffenen Niederlag es mit uns sehr übel ausgesehen haben würde.

Die Reichsarmée verblibe gleich wie das verflossene Monath innerhalb unseren Gräntzen, ausser ein und anderen leichten Corps, welche in Sachsen und der Lausnitz immer herumflatterten und zu verschiedenen kleinen Vorfallen, so meistens zu unsern Vortheil ausschluegen, Gelegenheit gaben.

Die Franzosen wurden nach den Rappel des Comte de Clermont etwas lebendiger und der sie commandirende alte Lieutenant Général Marquis de Contades (welcher gern den Bâton de maréchal haben wolte) machte sogleich Dispositionen zum Vorrucken, brachte es auch endlichen dahin, daß der Feind sich wieder über den Rhein zuruck zoge und Dusseldorff verliesse, worzu ihn die Manoeuvre des Prince de Soubise und zumahlen die den 23. bei Sondershausen unweit Cassel zwischen der französischen Avant-Garde — die der Duc de Broglie angeführet — und dem von dem Fürsten v. Ysenburg commandirten hessischen Truppen vorgefallene Action vollends gezwungen, als welche so unglücklich für die leztere ausgeschlagen, daß über die Helffte des gegen 15.000 Mann starck geschätzten Corps zernichtet und andurch das ganze Land (woraus sich der alte Printz Wilhelm abermahlen salviren müssen) denen Franzosen von neuem preiß gegeben worden ist.

Die Russen haben dises Monath hindurch sich immer gegen die Wartha und dasige brandenburgische Gräntze gezogen.

Die Engelländer waren in America so glücklich, daß sie unter Anführung des Admiral Boscaven den 23. nach einer sechßwöchigen Belagerung die Festung Louisbourg nebst der Insel Cap Breton mit Accord einnahmen; hingegen musten sie von der bei den Fort Thonderags oder Carillon (so in der engen Passage zwischen Lac George et Champlain gelegen ist) kurtz vorhero gegen ein allda tranchirtes und von dem Marquis de Montecalm commandirtes Corps vorgenohmenen Expedition nicht ohne grossen Verlust und mit Einbüssung des commandirenden Generalen Lord Howe nach Albanien zuruck keren.[54])

Den 2. Augusti in festo Portiunculae fuhren II. MM. nach halb 11 Uhr zu denen Capucinern in der Vorstatt.

Den 3. verfügten sich dieselbe Vormittag nach Sierendorff zu den Herrn R. V. Canzlern. Die Kaiserin kamme abends wieder zuruck; der Kaiser aber verblibe biß auf

den 4. abends, an welchen Tag auch meine Frau auf Mittag von der gehabten Entrevue über Göss ganz glücklich und content zuruck gelanget.

Den 6. fuhre ich mit dem Kaiser Vormittag nach St. Stephan zu den heutig- monathl. Gebett; die Kaiserin wohnte indessen zu Schönbrunn dem sonntägigen Gottesdienst offentlich bei.

Den 7. verfügten sich II. MM. um die Mittags-Zeit en compagnie des Printz Carl und deren Fürst Auerspergischen en toute petite compagnie nach Eisenstatt zu denen Fürst Esterhasischen und verbliben allda biß auf den 9. mittags. Indessen speiste ich

den 8. mit meiner Frauen, der Feldmarschallin v. Daun, dem Herrn Ertzbischoff und noch einiger Compagnie bei dem P. Rector v. St. Anna in ihrem Hauß auf der Mauer.

Den 10. hatten wir wegen des Feiertags offentlichen Kirchendienst zu Schönbrunn. Nach den Rosen-Crantz sahe die Kaiserin Leuth.

Den 13. ware der sonntägige Gottes-Dienst und zugleich Gala wegen des Geburts Tags deren zwei Ertzherzoginnen Elisabeth und Charlotte, wesshalben die Kaiserin auch wieder nach den Rosen-Crantz sichtbahr ware und bei diser Gelegenheit selber und dem Kaiser von dem russischen Bottschaffter die unlängst hier angekommene dasige Knäß oder Fürst und Fürstin Gallitzin praesentiret wurden. Sie ist ein gebohrne wallachische Fürstin v. Cantimir; und weillen sie sehr ville Mittelen besitzet, so hat sie sich die Unter-

haltung machen wollen, nebst ihrem Gemahl, der gleich ihr gegen die 30 Jahr alt sein mag, fremmde Länder zu besuchen, und kamme nun aus Italien.

Den 15. hatten wir den Gottesdienst zu Schönbrunn. Währendder Taffel, da meine Frau und ich eben die Ehre hatten, mit II. MM. zu speisen, wurde fast zu gleicher Zeit der Kaiserin und meiner Frauen gemeldet, daß der Frantz Antoni als Currir angekommen und in unserem Quartier wartete. I. M. hatten die Gnad, es sogleich noch über Tisch meiner Gemahlin sagen zu lassen und zugleich nach gehobener Taffel ihr und mir zu befehlen, daß wir zu ihn hinüber gehen und ihn alsbald zu denenselben führen sollen.

Er ware kaum 7 Täge unterweegs gewesen und hatte sich nur bei den Oncle Bischoffen en passant zu Augspurg die Zeit des eingenohmenen Mittagmahls aufgehalten. Wir fanden ihn noch um etwas mehr gewachsen, übrigens aber vill façonirter; und wegen seiner Aufführung überbrachte er mir beiliegendes Schreiben vom Gr. v. Starhemberg,[55]) welcher auch in seinen Berichten nach Hoff sehr vill güttig und rühmliches dissfahls einfliessen lassen, also zwar, daß die Kaiserin nach ihrer bekannten liebreichsten Art uns nicht allein darüber ein sehr gnädiges Compliment gemacht, sondern noch über dises der Obristhofmeisterin und anderen, welche bei der Reception deren Dépêchen zugegen waren, die Passagen, meinen Sohn betreffend, herausgelesen mit dem Bedeuten, daß sie es denen Eltern zum Trost hinterbringen solten. Er hatte sofort, noch ehebevor wir abends zur Saulen aufn Hof fuhren, seine Audienzien bei beiden Mayestätten und wurde allenthalben auf das allergnädigste empfangen.

Den 16. fuhren II. MM. zu denen Augustinern auf die Landstrassen zum Hochamt wegen des St. Rochifests und überfiellen sodann auf Mittag den Ertzbischoffen zu St. Veit, welcher sich dessen gar nicht versehen und nur eine ganz kleine Compagnie geladen hatte.

Den 20. liesse die Kaiserin die ständische Deputation zur Audienz und übergabe ihnen nach dermahliger Gewohnheit selbsten die Postulata zu den heurigen auf morgen ausgeschribenen Landtag und gienge sodann nebst dem Kaiser offentlich zum sonntägigen Gottes Dienst.

Den 21. verraiste der Kaiser mit einer Compagnie de chasseurs nach Hollitsch, um allda biß zu Anfang künfftigen Monaths zu verbleiben.

Da ich nun seit der Erkauffung des Gutts in Steyermarckt immer gewunschen, eine Excursion dahin machen zu können, so

machte ich mir sogleich gegenwärtiges Tempo zu nutzen, um zugleich auch en passant meine angehende Schnur zu sehen und raiste heut fruh mit der Thereserl, dem Frantz Antoni und Emanuel nach Gratz. Wir speisten zu Mittag zu Neustatt und übernachteten zu Mörzuschlag.

Den 22. assen wir mittags zu Bruck; und als wir auf die lezte Poststation vor Gratz zu Pegga anlangten, fanden wir den Generalen v. Hohenems mit der Dochter und seinem Schwagern Gr. v. Wagensperg, welche unser allda erwarteten. Und nachdeme wir uns auf das tendreste bewillkommet und umarmet, fuhren wir miteinander der Statt zu. Unterweegs traffen wir die Gräffin von Hohenems nebst ihrer Schwägerin Gr. v. Wagensperg, einer gebohrnen Gr. v. Saurrau an, welche erstere ihrer schwachen Gesundheit halber uns nicht weiter entgegen fahren können.

Wir stigen sämtlich in der Graff-Wagenspergischen Behausung ab, als in welcher die Hohenemsische logiren und uns ihre Wohnzimmer angetragen hatten. Den Frantz Antoni aber und unsere meiste Bediente liessen wir in das kleine Hauß, so ich nebst der Herrschafft Flanitz erkauffet hatte, einlogiren. Noch den nemmlichen Abend kammen verschiedene von der Befreundschafft uns zu besuchen, und der Herr von Hauß regalirte uns mit einen galanten Soupé.

Den 23. und 24. verbliben wir zu Gratz und wurden nicht allein mittags und abends immer von denen Gr. Wagenspergischen auf das beste en compagnie d'amis et parens (weillen wir die grosse Gastmahle eigends depreciret hatten) bewirthet, sondern auch von dem gesammten Adel, welcher so zu sagen sich recht empressirte, uns die Cour zu machen, auf das obligeanteste angesehen.

Den 25. fuhren wir in Gesellschafft der angehenden Schnur und ihrer Eltern nach Flanitz. Wir nahmen wegen der üblen Strassen einen Détour, speisten unterweegs zu Gleisdorff, einen zu der Kollonitzischen Herrschafft Freiberg gehörigen schönen Marcktflecken, allwo eine Post-Station ist und der kleine Fluß Rab über einer Prucken passiret wird. Gegen 7 Uhr abends langten wir in dem Schloß an, so nach ihren vorigen Besitzern Thanhausen heisset, sonsten aber auch nach der Benahmsung der ganzen Herrschafft Ober Flanitz genennet wird.

Meine Schwester ware zwar heut mit ihren gewöhnlichen Zuständen und Kopffwehe incommodiret, empfienge uns aber dennoch mit viller Freud und Zärtlichkeit, beschenckte die Braut mit einen brillantenen Creutz, so ihr vor villen Jahren meine Mutter seelig fassen

lassen und annoch seinen Werth hat, die Thereserl mit einen goldenen Nouche-Schachterl, den Emanuel mit einer goldenen Uhr und den Frantz Antoni mit 49 Ducaten. Und weillen wir dermahlen noch dises steierische Corpo Gütter ihme destiniren, so wurde er gleichsamm als zukunfftiger Herr von denen Wirthschafftsleuthen allda honoriret und angesehen.

Das Schloß, welches ich seit anno 1712, da ich als ein Kind mit meiner Frau Mutter seelig auf unserer Emigration aus Kärnthen alldorten gewesen, nicht mehr gesehen, mithin für mich ein fast neuer Coup d'oeil ware, fande ich sehr groß und auf seine alte Art wohl und solide gebauet. Die Haubtstiegen hat erst mein Schwager seelig und für das Land in der That magnifique erbauet; die Zimmer aber — ausser des Quartiers im ersten Stock, wo meine Schwester wohnet — seind meistentheils oed und verlassen, indeme besagt mein Schwager die leztere Jahr seines Lebens immer melancholisch und in Schwärmuth gelebet, mithin ausser Stand gewesen, die vorgenohmene Embellissemens des Schlosses auszuführen; wie dann auch der Garten — ausser der grossen Lorber-Bäumen, welche ihrer Raritet halber immer conserviret worden — ganz wüst und verdorben aussihet, so aber mit wenigen Unkosten repariret werden kann.

Den 26. fuhren wir zur heiligen Meß nach den berühmten und wunderthätigen Gnaden Orth, Maria Weitzberg genennet, so eine kleine halbe Stund vom Schloß auf einer Anhöhe lieget und nunmehro eben sehr groß und herrlich erbauet wird. Der Herr Ertz Priester und Dechant,*) ein recht bescheiden und natürlicher Mann, empfienge uns mit dem sämmtlichen Collegiali auf das solenneste, um seine Attention für die Thanhauser Herrschafft (welche als Fundatores der Kirchen und Stifftung angesehen werden) zu bezeigen.

Meine Schwester blibe zu Haus, hielte aber sonsten alles mit, sogar daß sie mit mir an einem Abend bei einen Officier-Bal einen Minuet gedanzet und, ungehinderet sie ihrer Einbildung nach nicht den geringsten Geruch leiden mag, mit mir in dem ganzen Schloß und Mayrhoff herum gegangen. Zu Thanhausen verweillten wir annoch

den 27. und 28. und besahen unter andern auch die einem meinigen Unterthan in dem sonsten Gr. Leopold Stubenbergischen Marckt Weitz zugehörige Klingen-Schmitten.

Den 29. (nach gehörter heiliger Meß in der Schloßcapellen) raisten wir den nemmlichen Weeg zuruck nach Gratz, speisten zu

*) Schm . . . . . aus Krain gebürtig. (Eintragung von späterer Hand.)

Mittag abermahlen zu Gleisdorff und kehrten aber nicht mehr in den Hohenemsischen Quartier ein, sondern logirten die übrige Zeit unseres Séjours in meinem Hauß, um disen gutten Leuthen nicht so ville und wiederhollte Ungelegenheit zu machen.

Den 30. fielle eben das Fest Rebecca ein, mithin der Nahmenstag meiner angehenden Schnur, wie auch ihrer Frau Groß-Mutter (der verwittibten Gräffin Hannibalin v. Wagensperg, geb. Gr. v. Stubenberg), welche 75 Jahr alt, dabei aber noch zimmlich conserviret und, wie mann bei uns zu sagen pfleget, rigelsamm ist und bei ihren Kindern im Hauß wohnet. A l'occasion de la fête du jour gaben wir der Freile zum Bindband eine Navette oder Schützen von Gold, nach der jetzigen neuesten Mode travaillé en or de différentes couleurs, nebst dem Arbeit Beutel und einen Etui du même ouvrage, worinnen ein Secret und im selben das Portrait vom Sohn ware. Bei unserer Ankunfft hatte ihr meine Frau ein Zupfftrügel von indianischen Lacq, mit Gold beschlagen, mitgebracht.

Zu Mittag speisten wir heut bei den alten Feldmarschallen Gr. v. Geisrugg, welcher ein Stieff-Neveu der alten Wagenspergin und zu Gratz etabliret ist. Im Sommer wohnet er bei seiner Schwester, der verwittibten Gr. Inzaghi im Garten, welche les honneurs de la maison machet, mithin kunte die Hof-Dame auch mit uns daraus speisen; und abends kamme fast die ganze Statt uns zu complimentiren.

Den 31. hatten wir zwar uns vorgenohmen, wegzuraisen, allein wir musten denen Hohenemsischen disen Tag noch schencken, an welchen dann wieder Diné und Soupé nebst Gesellschafft bei denen Wagenspergischen gewesen, nach welchen wir, ohne Urlaub zu nehmen, in mein Hauß zu schlaffen fuhren.

In militaribus hatten wir das Vergnügen, daß der Feind (welchen die Russen zu nahe auf den Leib kammen) unsere Gräntzen völlig verlassen, worauf der Feldmarschall Daun mit der Haubt-Armée sich in die Lausnitz und von dannen nach Sachsen gezogen, um des Königs Brudern von der Elbe zu delogiren. Der General Harsch verblibe mit einem Corps von beilauffig 20.000 Mann in der Gegend von Königin-Gratz, um dortige Gräntzen zu decken, und der General de Ville wurde über Troppau nach Ober Schlesien detachiret, um dasiger Orthen Contributionen einzuziehen.

Die Franzosen kammen nicht weiter als an die Lippe und liessen den über Emden unter Commando des Duc de Marleborough angelangten, in beiläuffig 10.000 oder 12.000 Mann bestandenen englischen Succurs ganz ruhig zu den Printz Ferdinand stossen, wo

indessen Prince de Soubise nach der lezteren Action ebenfahls ganz ruhig in dem Hessen-Land sitzen blibe.[56])

Die Russen ruckten immer näher an die Wartha, besezten Landsberg und Suet an der Oder und fiengen an, Cüstrin zu bombardiren, wordurch dann der König in Preußen sich genöthiget sahe, seine gröste Force gegen sie an zu führen, und es endlichen den 25. bei Zorendorff zu einem sehr blutigen Treffen gekommen, von welchem sich beide Theile den Sieg zugeschriben und das Te Deum absingen lassen.

Hier liegt eine Abschrifft jener Relation bei, welcher unser bei der russischen Armée angestellte General Feldmarschall Leutnant von St. André nach Hoff erstattet hat,[57]) und haben erst die Folgen von denen wahren Umständen und Vortheilen decidiren können.

Die Engelländer haben einen abermahligen Descente an die Küste von der Normandie unternohmen und Cherbourg occupiret, nachdeme aber die französische Garde-Côtes angerucket, bemelte Statt nach eingezogener Contribution, Ruinirung des Havens und Bassins und ein und andern weggeführten Fahrzeugen wieder verlassen.

Die Schweden, so auch wieder lebendig wurden, breiteten sich mehr und mehr in Pommern und dem Mecklenburgischen aus, ruckten auch endlichen in die Uckermarckt und solten sich zu Suet mit denen Russen conjungiren, allein die unweit Cüstrin vorgefallene Action verruckte dises Vorhaben.

In civilibus kammen verschiedene r. h. räthliche Conclusi heraus, sowohl in continuatione processus banni principalis wider Chur Brandenburg, als auch in sequela contra fautores mittelst Dehortatorien an Chur Braunschweig, Hessen, Cassel, Wolffenbüttel etc.[58])

In civilibus et provincialibus ist anzumercken, dass die Kaiserin die Administration des Kupfferammts und Bergwercks-Wesen dem Gr. Rudolph Choteck qua Banco Praesidenten übertragen und dem Freiherrn v. Haugwitz (welcher disem Département und separirten Hofcommission bishero vorgestanden) gleichsamm jubiliret hat; welche so unvermuthete Amotion disem ehrlichen, aber wie es geheissen, disem Werck nicht genugsamm gewachsenen Mann bald darauf das Leben gekostet hat.[59])

Den 1. Septembris verraisten wir gegen 9 Uhr von Gratz, speisseten mittags zu Röttelstein und kammen vor Abend zu Göß an, allwo wir

den 2. meiner Schwester und der Äbbtissin vollkommen schencketen, die eine ungemaine Freud mit dem Emanuel hatten, als welchen sie noch nicht gesehen.

Den 3. raiseten wir nach gehörter h. Meß in der Pfarrkirchen bald nach 9 Uhr wieder hinweg, besuchten unterweegs das erst vor kurtzem durch ville wiederhollte Miraculn bekant gewordene Gnaden Bild S. Aloisii, so in der Pfarr eines kleinen Fleckens unweit Fronleiten auf einen Neben-Altar exponiret ist, bliben mittags zu Mörzhoven und abends zu Schott Wienn.

Eodem starbe im 64. Jahr meines Herrn Schwagern ältere Frau Schwester (die verwittibte Fürstin Stephan Kinskin Maria Josepha), nachdeme sie auf einer zu den Gr. Michel Hans v. Althan gemachten Spatzier-Raiß nach Czackathum das Unglück gehabt, nebst den Hausherrn und seiner schwangern Frauen — als sie den Bannum Croatiae Feldmarschallen Nadasdi zu Agram besuchen wollen — von seinem ihnen entgegen geschickten Gutscher umgeworffen zu werden, worzu noch der Schrocken gekommen, daß diser arme Teuffel, als er der Compagnie seine Entschuldigung machen wollen, ganz gähling tod zur Erden gefallen. Die gutte Frau wolte sich absolument nicht zur Ader lassen, bekamme mithin bald darauf ein starckes Fieber, so derselben in wenig Tägen den Garauß gemacht; und als mann sie geöffnet, fande mann die ganze rechte Seiten voll extravarirt- und gestockten Geblüts.

Eodem beschahe der mörderische Anschlag gegen den König in Portugall, worvon aus denen (in einem Fascicul) beiliegenden Berichten meines Sohns und mitgeschickten Impressis alles ausführlich zu ersehen ist.[60])

Den 4. speisseten wir mittags zu Neustatt und kammen sehr zeitlich in Wienn an. Der Kaiser ware bereits als vorgestern von Hollitsch zuruck gelanget und nebst der Kaiserin und sämmtlichen jungen Herrschafften als gestern, wegen des h. h. Schutz-Engel Fests, bei denen Paulanern gewesen. Ich sahe ihn noch disen Abend in der französischen Comédie und fuhre mit ihm al solito zuruck nach Schönbrunn.

Den 7. starbe im 72. Jahr der schon ville Zeit impotente Bischoff v. Trient Dominicus Antonius, ein gebohrner Graff v. Thun.[61])

Den 8. ware wegen des Frauen Tags offentlicher Kirchendienst in der Capellen und nachmittags die Andacht bei der Saulen aufn Hof.

Den 10. wohnten II. MM. den alljährlichen Fest und Umgang bei wegen des Entsatzes Wienn. Die Militares erschinen hierbei zum erstenmahl in corpore nach der neuen Ordonnanz vom November vorigen Jahrs, mithin ware die Frag, was sie bei der Procession für

einen Rang zu nehmen hätten. Heut giengen sie eingetheilter mit denen geheimmen Räthen und Cammerherren nach der ihnen (vermög der Resolution vom (sic!) 1751, aber nur ausser des Hoffs) zu gestandenen Parification,[62]) jedoch ohne Consequenz; wie dann der Herr Obristhoffmeister seine Vorstellung darüber an die Kaiserin gemacht und es nach den wahren Sensu obbemelter Resolution dahin einzuleiten gesuchet, daß ins künfftige dise Promiscuitet nicht mehr statt finden möge, sondern jene Militares, welche weder geheimme Räth noch Cammerherren seind, sich entweder von dem Mitbegleiten bei Processionen enthalten oder ihre Stelle in separato, ohne sich mit erst gedachtem Corps der geheimmen Räthen und Cammerherren zu vermischen, loco inferiori nehmen sollen.

Den 11. ritte der General-Major Fürst v. Salm mit 6 blasenden Postillionen in Schönbrunn ein und überbrachte den Détail von der Prise der Festung Sonnenstein, nebst denen überkommenen Fähnen,[63]) und wurde bei seiner Abfertigung durch meine Hand mit einem brillantenen Ring, der kurtz zuvor aber mit der ersten Nachricht en courrier depechirte Haubtmann Mac Eligot mit hundert Specien Ducaten beschencket.

Den 12. gienge endlichen die schon einige Zeit her in Vorschlag gewesene Laxenburger Excursion vor sich; weillen die Herrschafften wegen der vorgewesenen critischen Umständen dise Raiß im Frühjahr einstellen müssen, so verfielle mann auf das Project, eine Herbst-Baitz zu probiren. Die Kaiserin wolte aber, ausser uns andern Schönbrunnern, einer eintzigen Cammer Freile und der Gräffin v. Sternberg niemand fremmden, nicht einmahl ihre Dienst Cammerherren dabei haben; jedoch flickten sich die Colloredische wegen der Fesendorffer Nachbahrschafft und die Rudolph Choteckische abermahlen mit ein und pro prima vice auch die Obrist-Postmeisterische, welche ebenfahls ein Haus nunmehro daraus besitzen; desgleichen wurden mit benennet die Ulfeldsche, Obrist Jägermeisterische und Durazzoische, beide erstere der Gebühr nach und leztere wegen der französischen Comédie. Von jungen Herrschafften folgten in ein paar Tägen nach die drei ältere Ertzherzogen und zwei älteste Frauen nebst ihrer gewöhnlichen Suite.

Wir musten alle gleich denen Herrschafften die vorn Jahr bereits verfertigte, damahlen aber wegen der betrübten Umständen nicht angezogene Uniforme anlegen, welche für uns Männer in rothen mit Gold gestickten Oberröcken und dergleichen grünen Vesten bestanden; die Dames hatten die meiste schon ihre Uniformes, so in rothen Sacs mit gold- und silbernen Blondes bestanden, abgenutzet

oder weggeben; welche aber darmit noch versehen waren, erschinen en uniform.

II. MM. wohnten noch der sogenannten Militar-Conferenz bei, speisten mittags zu Schönbrunn und fuhren erst gegen 7 Uhr nach Laxenburg; und weillen eben kurtz vor der Abrais die Nachricht einlieffe, daß die Königin von Spannien nach einer ville Zeit angehaltenen Kranckheit (die mehr von einem Geschwür oder Krebsen in matrice, als von der angeblichen Engbrüstigkeit veranlasset worden sein solle) den 27. Augusti im 46. Jahr ihres Alters verschiden seie, so befahle die Kaiserin, daß mann sogleich bekant machen solle, wie II. MM. die ganze Zeit ihres Laxenburger Séjours retiriret bleiben und weder fremmde Ministres noch jemand der Noblesse, ausser denen Chefs des départements sehen und sprechen wolten.

Den 13. ritten wir fruh streiffen. Um 11 Uhr ware immer die Seegen-Meß in der Pfarr, welcher II. MM. régulièrement beiwohnten, und der übrige Train de vie wie gewöhnlich, der Rosen-Crantz mit Seegen Nachmittag um 3 Uhr, welchen die Kaiserin ebenfahls niemahlen ausliesse. Nach selben spillte die Kaiserin mit einigen Dames au mail und musten wir Chapeaux les tenans sein.

Abends ware um 7 Uhr täglich Spectacle ausser Freitag und denen Quatembren, so aber über anderthalb Stund niemahlen dauerte, worauf mann dann sofort soupirte. Heut wurde eine Pièce von kleinen Kindern produciret, les petits comédiens genannt, und nach selber la feinte supposée nebst einem neuen Ballet des vignerons.

Den 14. fuhre die Kaiserin bei Zeiten nach Schönbrunn wegen des Creutz-Fests. Der Kaiser speiste mit uns, und zur Comédie Zeit kamme die Kaiserin mit denen jungen Herrschafften. Es wurde das nemliche Ballet, aber eine neue Comédie, le muet, aufgeführet.

Den 15. spillte der Kaiser Vormittag au mail und abends wurde gestreiffet, sodann, weillen des Freitags halber kein Spectacle ware, gespillet; der Kaiser taillirte selbsten, weillen unsere Pharaon-Societet wegen des dise zwei Jahr hindurch erlittenen Verlusts (da ich auf meinen Theil allein 10.000 fl. en arrosant toujours le fond de la banque verspillet) nichts mehr risquiren wollen; und da es auch dem Kaiser die erstere Séances eben so übel gelungen, so hatte mann zulezt alle Mühe, eine Banque zusammen zu bringen; und wiewollen die Kaiserin die Helffte des Fond à la fin selbsten zugeschossen, so wolte sich doch keine genugsamme Société finden, um wie bishero einen établirten Pharaon à toute heure zu haben.

Den 16. ware der Kaiser in der Fruh streiffen. Mittag speiste er mit der Kaiserin bei den Gr. Ulfeld, die junge Herrschafften aber zu Hauß. Nachmittag gienge mann au mail und abends wurde wegen der jungen Herrschafften die Kinder Comédie wiederhollet, sodann la pupille und einer neuer Ballet, de jardiniers, produciret.

Eodem starbe an zuruckgeschlagenen Podagra und gefolgten apoplectischen Zustand im 50. Jahr des verstorbenen Hoff-Canzlers Sinzendorff jüngster Sohn Graff Joseph, Dombherr zu Passau, Augspurg und Breslau.

Den 17. wurde ich zu einen Examen des Ertzherzogs Josephs ex jure publico geladen, sodann begleitete ich die Kaiserin zum sonntägigen Gottesdienst in die Pfarr (der Kaiser ware mit den Printz Carl nach Lanzendorff). Selbe fuhre sodann auf Mittag nach Wienn, speiste bei der Frau Obristhofmeisterin, welche ihrer schwächlichen Gesundheit halber sich in der avancirten Saison mit nach Laxenburg zu kommen nicht getrauet hatte, und wohnte der monathlichen Andacht pro felici bello zu St. Stephan bei.

Nachmittag gienge der Kaiser au mail und sodann au spectacle, zu welchen die Kaiserin sehr spatt zuruck anlangte. Heut hatten wir l'impertinent et le consentement forcé, avec le ballet des jardiniers.

Den 18. ware der Kaiser fruh streiffen und Nachmittag Hasen forciren. Abends producirte mann les engagemens indiscrets und le françois à Londres mit einem neuen Ballet, l'amour au désert oder les misantropes amoureux benahmset.

Den 19. gienge der Kaiser Vormittag nicht aus; mittags speisten II. MM. bei den Gr. v. Paar; abends spillte mann les méprises mit der Opéra comique Tircis et Doristée avec son ballet.

Den 20. ware Vormittag wegen des Winds kein Streiffen, nach den Essen aber Chasse de lièvres, welcher die Kaiserin und Dames en chaises mit beiwohnten; abends kein Spectacle wegen des Quatember.

Den 21. wohnten beide kaiserliche Mayestätten dem Gottes-Dienst pour la fête de l'apôtre in der Pfarr Kirchen bei; hernach fuhren dieselbe mit uns andern dahin geladenen Gästen nach Fesendorff zu den Herrn R. V. Canzlern.

Au retour hatten wir pour spectacle le préjugé vaincu et le procureur arbître nebst zwei Ballets, dem leztern neuen des misantropes etc. und die foire hollandoise, welcher in der Statt

schon verschiedene Mahlen gedanzet, von der Kaiserin aber noch niemahlen gesehen worden ware.

Den 22. kunte mann wegen üblen Wetters weder Vor- noch Nachmittag ausgehen. Abends ware wegen des Quatember und Freitags kein Spectacle; die Herrschafften aber amusirten sich abends mit Anhörung eines von Petersburg neu angelangten und nach Italien durchraisenden russisch-kaiserlichen Virtuosen, Violloncellisten, nahmens Dalloglio, welcher sodann auch mit einer goldenen Dose beschencket wurde.

Eodem starbe im 30. Jahr d'une suite de couche des Gr. Michael Hans v. Althan Frau Gemahlin Maria Josepha, geb. Freiin von Ferlemont.

Den 23. waren wir in der Fruh streiffen; und weillen wegen des Quatember kein Spectacle gewesen, so wurde der Abend mit spillen zugebracht.

Eodem starb im 69. Jahr an der Wassersucht des Gr. Friederich v. Trauttmanstorff Gemahlin Maria Anna, geb. Gr. v. Martinitz.

Den 24. fuhre der Kaiser zum sonntägigen Gottesdienst nach Lanzendorff, die Kaiserin aber zur Pfarr. Mittags speisten dieselbe bei den Gr. Rudolph Choteck. Abends producirte mann la gageure du village und Tircis et Doristée.

Eodem machte der venetianische Bottschaffter gewöhnlicher Massen seinen Einzug in der Statt, worbei ich nur dises anmercken sollen, daß mann nicht mehr dann zwei Züge von Cammerherrn zusammen bringen können; und von denen ware noch einer, welchen ich meinem Frantz Antoni darzu mit meiner Equipage hergelihen. Diser so beträchtliche Abgang kamme fürnemmlich von denen dermahligen geldbequemen Zeiten, da sich ausser deren vornehmeren und erlebteren Cavalliers, welche jezt fast alle schon die geheimme Raths-Würde bekleiden, keiner deren jüngern dise Dépense machen und sich lieber anstatt eines Statt-Zugs, nach der jetzigen Mode mit Post-Klepperen versehen will.

Den 25. kehrten wir sammtlich zuruck auf Mittag nach Schönbrunn und, wie es schine, von diser Herbst-Excursion nicht gar zu vergnüget, zumahlen die Abrais wegen des kalten Wetters um einige Täge anticipiret werden muste.

Den 26. speisten II. MM. nebst der gewesten Laxenburger Compagnie bei den Gr. Frantz Esterhasy, sogenanten Quinquin, zu Inzersdorff; und weillen dise Partie noch als eine Suite de la campagne de Laxembourg gehalten wurde, so legten wir auch die Uniforme an.

Den 27. hatten wir Conferenz zu Schönbrunn im Spieglzimmer in mixtis, nebst Zuziehung des Fürsten Joseph Wenzl von Lichtenstein. Das Objectum deliberationis ware die Belagerung von Neiß und findet sich ein und andere remarquable Anecdote hiervon in meinen Rapularibus,[64]) in specie die bei erfolgenden schlechten Frieden bevorstehende Reduction des Militar-Fusses.

Den 28. giengen II. MM. nicht wie sonsten offentlich in die Capellen, sondern wohnten dem gesungenen Officio S. Wenceslai incognito bei.

Den 29. unterblibe ebenfahls der Ausgang zu denen Michaelern und ware Kirchendienst zu Schönbrunn.

Nach selben hatte der venetianische Bottschaffter seine erste offentliche Audienz bei den Kaiser und der Kaiserin als kaiserlicher Frauen Gemahlin, worzu ihn der Cammerherr und R. H. Rath Gr. Gundacker Colloredo qua commissarius begleitet.

In militaribus continuirten zwar die erstere Täge sowohl Daun als Printz v. Zweybrücken ihre Operationen in Sachsen und die Reichs-Armée nahme Sonnenstein mit Accord ein. Nachdeme aber jener die Nachricht von der Affaire bei Zorndorff (welche preussischer Seits sehr übertriben und für eine complete Victori ausgeschrien wurde) erhielte und mithin aus dem vornjährigen Vorgang gewitziget — anstatt gegen Meissen, den erstern Antrag nach weiters vorzurucken und anmit den Printz Heinrich von Dresden zu coupiren — sich villmehr alsofort biß Stolpen zuruckzoge, um die weitere Folgen abzuwarten und sich gegen einen so schnell- und entreprenanten Feind in Sicherheit zu setzen, so geriethe die sächsische Expedition um so mehr ins stecken, als der König sogleich selbsten mit einem nammhafften Renfort nach Dresden kamme, seinen Herrn Brudern zu unterstützen; mithin verlieffe das ganze übrige Monath mit wechselweisen Observations-Manoeuvren; wo indessen

die Russen (welche ungehindert der sich zugeeigneten Victori ebenfahls nichts weiteres unternahmen, ja ohne der Kaiserin persöhnlichen Standhafftigkeit würcklich an deme waren, sich gar hinter die Weixel zuruck zu ziehen) bei Stargard und in dem Pomerischen gebliben.

Die Franzosen thaten ebenfahls sowohl auf der Seiten der Haubt-Armée als des Prince Soubizischen Corps mit einem Wort nichts, hingegen gelunge es ihnen in ihrem Land besser, allwo sie

die Engelländer (welche eine abermahlige Descente unter Anführung des Admiral Howe und Generalen Bligh mit Beiwohnung des Prince Edouard, zweiten Bruders des Printzen v. Wallis, unweit

St. Malo gemacht hatten) unter Anführung des Duc d'Aiguillon überfiellen und — weillen sie zu ihrer in der Anse de Saint Cast, widrigen Winds halber, von denen Küsten in etwas entferneten Flotte nicht geschwind genug hinüber gebracht werden kunten — sehr übel zurichteten, also zwar, daß mann den Verlust deren Engelländern zwischen Tod-, Blessirt- und Gefangenen gegen die 4000 Mann, ville Officiers mit darunter begriffen, gerechnet hat.[65])

Die Schweden waren auf guttes Glück und nach des General Förmör Verlangen biß Suet vorgerucket, da sie aber die Nachricht der so equivoquen Bataille vernohmen, wieder retrogradiret und hatten genug zu thun, sich dans le plat pays ennemi wider ein kleines ihnen unter Commando des General Wedel entgegen geschicktes Corps zu souteniren, da es ihnen an aller leichten Reuterei und Magazins gebrechete und in der That ihre ganze Force kaum auf 20.000 Mann sich erstrecket.

Den 1. Octobris wohnten II. MM. Vormittag dem Rosen-Crantzfest in der Dominicaner Kirchen bei. A cette occasion habe nicht unbemercket lassen wollen, daß heut zum erstenmahl die sonsten übliche Harangues in denen Kirchen und Oratorien, welche von denen geistlichen Vorstehern zur Dancksagung denen Herrschafften von Alters her gemacht wurden, abgeschaffet worden. Den Anlaß darzu gaben die Augustiner auf der Landstrassen, deren Prior lezthin in festo S. Rochi anstatt eines schicklichen kurtzen Compliments fast eine ganze Predig daher geschrien und II. MM., weis nicht wie lang, darmit aufgehalten und ennuyret hat.

Nach der Retour hatte der venetianische Bottschaffter seine erste offentliche Audienz bei der Kaiserin-Königin und denen sämmtlichen jungen Herrschafften, worzu ihn des Fürsten Trautsohn eintziger Sohn (der Cammerherr und Landrechts-Beisitzer ist) als Commissarius begleitet. Gegen halber 5 Uhr kamme seine Gemahlin zur nemmlichen Function und wurde nach der alten Etiquette tractiret, das ist, der Kaiserin Obrist Hofmeister empfienge sie, führte selbe an der Hand biß zum Audienz-Zimmer und ein Cammerdiener ruckte ihr eine Chaise à dos.

Weillen nun seit dem neuen Coeremonial und anmit eingeführten Parification und égalen Traitement der jungen Herrschafft mit Kaiser und Kaiserin noch keine Bottschaffterin die offentliche Audienz genohmen hatte, so ware der Herr Obristhofmeister anfänglich in etwas verlegen, weillen er die Zeit nicht gehabt, selbe über die bei denen Ertzherzoginnen ebenfahls zu nehmen habende solenne Audienz zu praeveniren, zumahlen die Bottschaffterinnen sonsten erst nur einige

Täge nachdeme ihre Herrn Gemähl dise Function vollendet, sich darumen zu melden pflegten, wie dann dise Audienz bloß von darumen heut bereits erfolget, weillen es die Kaiserin — um sich nicht zwei Mahl aufbutzen zu dörffen — selbsten also verlanget und sogar der Bottschaffterin indirecte insinuiren lassen.

Es hat sich aber alles ganz natürlich gefüget, indeme der Bottschaffter niemahlen angestanden ware, sich dem nunmehro sämmtlichen jungen Herrschafften beiderlei Geschlechts von seinem und allen andern Höffen zuerkanten Tractament vollkommen zu fügen, mithin von selbsten einzusehen und zu begreiffen, daß die Bottschaffterinnen sich deme ja nicht entziehen könten, worzu die Bottschaffter vermög des neu eingeführten Coeremonials gegen die Ertzherzoge sowohl als Ertzherzoginnen verbunden wären.

Den 2. accompagnirte ich den Kaiser und Printz Carl bald nach 9 Uhr in die Statt, allwo wir die Officinam des Buchdrucker und Buchführers Trattner in Augenschein nahmen und, weillen der Kaiser die ganze Manipulation sehen wollen, gegen drei Stund zubrachten. Er ware so zufrieden, daß er mir 50 Species Ducaten gabe, um selbe unter die Arbeiter auszutheilen. In der That verdienet diser laboriose Mann all-billiges Lob, massen er es durch seine Geschicklichkeit und Activitet dahin gebracht, daß seine Editionen so wohl an der Schönheit als Reinigkeit denen vornehmsten und berühmtesten Meistern in Europa sehr wenig weichen werden.[66])

Abends wohnte ich als Beistand dem in des Herrn Obrist-Stallmeisters Behausung in der Statt gehaltenen Versprechen dessen jüngsten Freile Tochter Mariae Annae mit dem jungen Graffen Joseph v. Würben bei, welcher annoch minorenn und bald darauf in die Länder verraiset ist, von wannen er erst nach Verlauff von ein paar Jahren zuruck erwartet wird. Die Eltern haben mit Genemmhaltung des Hoffs die Sache zuvor wollen sicher machen, damit die Freile Braut (um welche wegen ihrer sehr schönen Gestalt sich würcklich schon andere gutte Partien gemeldet hatten) nicht zu kurtz kommen möge.

Eodem machte der Pabst die erste Cardinal-Promotion: seinen Nipote Rezzonico, Priuli Bischoff von Vicenza, einen Venetianer — indeme der verstorbene Pabst wegen der damahligen Strittigkeiten mit der Republic (welche der jetzige gleich Mittel gefunden come figlio della republica güttlich beizulegen) in der Promozione delle corone den Venetian. ausgelassen hatte — und den Abbé de Bernis, weillen der französische Hof mit Genemmhaltung deren vornehmern Cronen, wie es ehedessen mit dem Cardinal Fleury geschehen, seine

Nomina auf ihn noch bei Lebzeiten Benedicti XIV. anticipiret hatte. Kaum aber erhielte der neue Cardinal die rothe Calotte von Rom, als er par une intrigue de cour sich genöthiget sahe, seine Charge de secrétaire d'état par une démission volontaire niederzulegen, welche der König sofort seinem hiesigen Bottschaffter (dem Comte de Stein-ville und erst vor wenig Wochen gewordenen Duc de Choiseul) conferiret.[67])

Den 3. wurde abends auf den Schönbrunner Théâtre jene neue Opéra comique, le monde renversé genannt, produciret, welche bereits zu Laxenburg aufgeführet werden sollen, alleine wegen der Madame Bodin oder Geoffroi, die noch zu neu aus dem Kindbett gekommen ware, biß anhero verschoben werden müssen. Die Entrée blibe hierbei auf den alten Fuß und denen Bottschaffter- und Bottschaffterinnen wurde die kleine Loge zur lincken eingeraumet. Nach der Pièce wurde auch ein neuer hierzu adaptirter Ballet produciret.

Den 4. wurde der S. Francisci Tag gewöhnlicher Massen begangen. Die Herrschafften speisten nach den Kirchendienst an der grossen Taffel en potence ou fer à cheval; die beide Bottschaffter warteten auf, mithin speiste der Printz Carl in seinem Quartier zu Penzing, wo ich dann auch mit einig- andern Chapeaux die Ehre mit ein Gast zu sein (sic!), und abends ware Appartement.

Den 5. wurden die kleinere Herrschafften wegen herannahenden rauhen Wetters in die Winter-Quartier geschicket.

Eodem hatte der spahnische Minister seine Audienzien, um den Todfahl der Königin zu notificiren.

Eodem kamme ein algeerinischer Abgesanter, nahmens Hatschi Demetri Marcatschi, griechischer Religion, über Livorno hier an und hatte den 19. bei Colloredo und den 25. bei Kaunitz seine Audienzien. L'objet de sa mission étoit de renouer le traité rompu par le dernier Dey und ist haubtsächlich zu bemercken, daß vor disem noch niemahlen ein Abgeschickter von Algier zu Wienn erschinen seie, sondern lediglich nur von Tunis oder Tripoli.[68])

Den 6. ware al solito Gala wegen der Ertzherzogin Mariae Annae. Die Herrschafften speisten an den kleineren Tisch nebst dem Printzen; die Cammerherren servirten und abends ware wieder Appartement.

Eodem starb im 60. Jahr an der Wassersucht die verwittibte Gräffin v. Daun, Maria Josepha geb. Gr. v. Peyersberg.

Den 7. giengen die übrige junge Herrschafften biß auf die 3 ältere Ertzherzogen, und die zwei älteste Frauen zuruck in die

Statt. Eodem zoge mann auf sieben Wochen die Trauer für die Königin von Spannien an; die erstere vier in schwartzen Degen und Schnallen etc., die leztere drei in Seiden.

Den 8. hatten wir den sonntägigen Gottesdienst in der Schönbrunner Capellen.

Den 9. ware Vormittag Conferenz in mixtis in dem Spieglzimmer und abends gegen halber 7 Uhr fuhre mann in die Burg, allwo der Nuncius die Vigil hielte für die höchst seelige Königin in Spannien cum castro doloris.

Eodem starb im 47. Jahr an einen ganz gählingen Schlagfluß der Cammer-Graff und ausgetrettene Praeses der Bergwercks-Commission Freiherr Heinrich Wilhelm v. Haugwitz; mann schribe disen Zufall vornemmlich dem Chagrin zu, welchen diser ehrlich- und geschickte Mann über seine so unvermuthete Amotion nicht überwinden können.

Den 10. fuhren wir abermahlen in die Statt und hatten um 10 Uhr die Ordonnanz zu denen Exequien, worbei abermahlen der Nuncius das Seelen-Ammt gehalten hat.

Den 11. hatten wir Conferenz in der Burg auf des Kaisers Seiten wegen der neapolitanischen Heiraths-Abred.[69])

Den 12. machten wir Gala wegen des jüngsten Ertzherzogs, welchen die Bottschaffter in der Burg more solito complimentiret.

Den 13. wurde ganz gähling abends zu Schönbrunn auf des Kaisers Seiten zur Conferenz angesaget und die wichtige Frag darbei aufgeworffen, ob dem Feldmarschallen Daun die positive Ordre zu geben, eine Affaire générale zu engagiren? und noch in der nemmlichen Nacht ein Currier mit dem Resultat expediret, welcher aber la besogne heureusement toute faite angetroffen hat.[70])

Den 14. erhielte ich von dem Herrn Obrist Hoffmeister ein unter meinen Acten befindliches Decret, deren gleichförmige an alle Stellen ergiengen, mit der Intimation, daß die Kaiserin in Verfolg erhaltener päbstlichen Bullae von nun an das Praedicat: Regina apostolica etc., kaiserliche und königliche apostolische Mayestätt sich beigeleget und von jedermäniglich also tituliret sein wolte, wie ein solches ex tenore decreti weitläuffiger zu ersehen ist.[71])

Eodem starb an der Abzehrung im 49. Jahr die Marggräffin von Bayreuth, Friderica Sophia geb. Princessin v. Brandenburg und älteste Schwester des Königs von Preussen, eine sehr gelehrte und vernünfftige Dame.

Den 15. seegnete der Allerhöchste den heutigen Theresiae Tag auf das glorreicheste. Die Complimens du jour giengen gewöhnlicher

Massen für sich, die sonntägige Predig wurde von darumen aber erst nach 11 Uhr abgeschaffet. Die Herrschafften speisseten an den grossen Tisch, die Bottschaffter und Noblesse wie an Francisci Tag in der grossen Gallerie und abends ware Appartement.

Kaum hatte sich aber die Kaiserin retiriret, als mann gegen halber 9 Uhr blasende Postillionen in Schönbrunn einreutend hörete; natürlicher Weis lieffe alles zusammen, weillen mann darvon, wie es doch sonsten gebräuchlich, gar nicht praeveniret ware und doch nichts dann was sehr erfreuliches erwarten kunte. Endlichen kamme der General-Flügel-Adjutant Baron v. Roschitz die Stiegen hinauf und überbrachte die grosse Bottschafft des an vorigen Tag erfochtenen herrlichen Siegs,[72]) worauf die Kaiserin über eine Weille en déshabillé in die Anticamera auf ihrer Seiten herauskamme und gleich dem Kaiser von denen theils annoch zugegen gewesenen, theils aber auf die im Wegfahren vernohmene gutte Nachricht wieder zuruck gekommenen fremmden Ministren und sämtlichen Adel die Handkuß und Complimenten empfienge, sodann auch von unseren Herrn Ertzbischoffen in der Capellen das stille Te Deum gehalten wurde; und ware es fast 11 Uhr, als der Kaiser sich zum Soupé setzete.

Den 16. ware die Kaiserin sowohl Vor- als Nachmittag visible, um von allen Seiten die Gratulationen anzunehmen; sodann erschine sie abends im Spectacle pour participer à la joye publique.

Den 17. hatte der französische Bottschaffter Audienz bei II. MM. und praesentirte ihnen den Marquis de Rochefort, aide de camp des Prince de Soubise, welcher von ihme anhero geschicket worden, um die Nachricht von der unter seinen Commando den 10. dises unweit Cassel von dem General de Chevert wider die combinirte hannover- und hessische Truppen erhaltenen Victori zu überbringen.[73]) Bei seinen wenige Täge hernach genohmenen Abschied wurde ihme von mir in Nahmen beider k. und k. Mayestätten ein sehr schöner brillantener Ring zum Praesent zugestellet.

Den 18. ritte der General Major v. Tillier mit 24 blasenden Postillionen ein und überbrachte die bei der lezten Bataille eroberte Fahnen und Standarten nebst der ausführlichen Relation des vorbei gegangenen, welche sofort dem Publico beiliegender Massen durch den Druck bekant gemachet worden ist.[74])

Wir waren anfänglich wegen unseres Obristleutnants nicht wenig besorget; allein wir erfuhren in kurtzen, daß selber sich bei den Corps des Printzen von Durlach befunden, welches zu Soutenirung des rechten Flügels commandiret worden, aber nicht in das Feuer ge-

kommen ware, so wir bald darauf aus seinen Schreiben von 16. umständlicher vernohmen.

Den 19. ware die Vigil und

den 20. die Exequien für den verstorbenen Herrn. Nachmittag kehrten auch die ältere Herrschafften biß auf den eintzigen Ertzherzog Joseph in die Statt zuruck.

Den 22. wohnten II. MM. nebst denen sieben älteren Herrschafften dem wegen der Victori bei Hochkirchen gesungenen Te Deum etc. bei St. Stephan bei und abends ware Spectacle zu Schönbrunn, nebst zwei neuen Ballets, deren ersterer l'enlèvement d'Europe praesentirte und der zweite ein Impromptu militaire ware über die glückliche Action. Das Theatrum stellete ein mit Trophéen aufgebutztes Lager vor, in dessen Fond die Statue de la victoire zu sehen ware, und die Figuranten waren à la romaine weiß und roth angekleidet, welche unter einer mit Trompetten und Paucken accompagnirten Musique un ballet figuré danzeten.

Den 23. hatte ich die Ehre, einem abermahligen Examini historico des Ertzherzogs Josephs beizuwohnen. Gegen die Mittag-Zeit giengen wir à une petite fête de vendange, welche von den Gr. St. Julian angegeben und wegen des nassen Wetters biß auf heut verschoben worden. Wir waren in allen 15 Paar, meistens von der Schönbrunner Compagnie, alle in der Laxenburger Uniform angezogen, Kaiser und Kaiserin und die drei älteste junge Herrschafften mit gerechnet. Er hatte meine Frau zur Valentine und sie den Ertzherzog Joseph; meine ware die Obrist Stallmeister Frau. Das Lösen wurde in dem holländischen Garten angestellet, wo mann verschiedene fremmde Weinstöck du cap und sonsten gepflantzet; die Butten waren alle auf das schönste aufgebutzet und wurden von denen Dames und Cavalliers in die Lauberhüten zur ferneren Löser-Arbeit getragen. Es wurde dennoch über einen halben Eimmer rothen und mehr dann zwei Eimmer weissen Weins ausgepresset.

Au retour zoge mann eine Lotterie, welche die Compagnie zusammen geleget hatte, und ein jeder bekamme einen Prix, so aber nicht kostbahr sein dorffte, dahero auch ein Geheimnus von deme, was mann hergegeben, gemacht wurde. Zum Schluß speiste sodann sämtliche Compagnie in der Uniform miteinander in dem gewöhnlichen Taffelzimmer und abends giengen wir wieder in der Hof-Trauer umgekleidet in die Statt au spectacle.

Den 24. verfügte sich der Kaiser mit dem Printz Carl und einigen Chasseurs nach Schloß Hoff, während dessen Abweesenheit die Kaiserin ihrer Gewohnheit nach immer retiriret gebliben, zumahlen

dieselbe ohnedeme mit einem Fluß im Gesicht und einem Äß an Arm incommodiret waren.

Den 28. (nachdeme der Kaiser Tags zuvor auf Mittag zuruck gekommen) solte zwar wegen des Apostel Tags offentlicher Kirchendienst sein, allein der Kaiser machte eine abermahlige Excursion nach Trauttmanstorff zu den Herrn Ayo, allwo er zu Mittag speisete, und die Kaiserin gienge wegen ihrer Indisposition nur incognito in das Oratorium.

Den 29. verfügte der Kaiser allein sich offentlich zum sonntägigen Gottesdienst und Nachmittag zur gewöhnlichen auf heut einfallenden Andacht zu St. Peter und bei der Saulen auf den Graben.

Eodem verstarbe im 18. Jahr an einer hitzigen Kranckheit des Cammerherrn und Reichs-Hoff-Raths Gr. v. Kayserling (welcher ein eintziger Sohn des russischen Bottschaffters ist) Gemahlin Erdmuth Catharina, geb. v. Schaffgotsch, genant Gräffin von Dalwitz, eine sehr schöne und liebreiche Dame aus der Lausnitz.

Den 31. hatten wir Toison-Vesper in der Burg, welche von dem Nuncio gehalten wurde.

In militaribus schinen zwar anfänglich die Aspecten für uns nicht sehr günstig, nachdeme die Expedition in Sachsen aus denen in dem nebenkommenden, an unsere auswärtige Ministres hierüber ergangenem Ministerial-Schreiben[75]) enthaltenen Ursachen fruchtloß abgeloffen und der Feldmarschall Daun der Subsistentz halber sich in die Lausnitz zuruck ziehen müssen, wohin der König ihme sogleich auf den Fuß gefolget. Mann fienge nach der Wienner Gewohnheit, oder besser zu sagen, nach den allgemainen Weltbrauch über das Commando und dessen Langsammkeit von neuem an zu schmälen und dachte fast nicht mehr auf den Entsatz von Ollmütz und die bisherige so klug- als glückliche Unternehmung unseres werthesten Feldmarschalls, da mitten unter allen disen Ausstellungen und als mann sich dessen am wenigsten geschmeichelet, den 14. dises sich der glorreiche Vorfall bei Hohkirchen ereignet, welcher auf einmahl wieder alle Gemüther aufgerichtet und denen Critiquen die Mäuller gestopffet hat. Die gedruckte Beschreibung diser Action lieget hierbei und findet sich der von dem Commandirenden nach Hof eingeschickten Relation fast von Wort zu Wort gleich lautend; die übrige merckwürdigste Umstände aber und Anecdoten seind in der mit angefügten Abschrifft eines an unsere auswärtige Ministres erlassenen Circular Rescripts enthalten, welchem zu mehrerer Curiositet ich auch jenes beigeschlossen, was der König — um die Sach aufzubutzen — hierüber dem Publico mittheilen lassen.[76])

Wie empfindlich ihme aber dise Surprise und anmit erlittener Affront gewesen, hat mann aus einem intercipirten Schreiben, so er den 16. (mithin zwei Täge nach der Affaire) und in dem ersten Schmertzen an seine Frau Schwester, die Marggräffin v. Anspach erlassen,[77]) allwo er ganz aufrichtig bekennet, daß Daun seinen rechten Flügel surpreniret, daß er biß 3000 Mann und nahmentlich Keith und Printz Frantz v. Braunschweig verlohren, und daß ihme noch niemahlen ein so empfindlicher Streich wiederfahren seie, worbei er noch zu lezt occasione der eben erhaltenen Nachricht von dem Absterben der Marggräffin v. Bayreuth sich beiläuffig folgender Expressionen bedienet qu'il envioit son sort et celui des morts, et qu'il ne comprenoit pas, pourquoi cette cruelle (mort) qu'il cherchoit depuis si longtems, le fuyoit toujours etc.

Bei deme kann doch disem klugen Herrn das gerechte Zeugnus nicht versaget werden, daß er bei einem so critiquen Evénement sich sogleich wieder gefunden und durch die gemachte gutte Anstalten nicht allein in der nach der Action genohmenen Position zu souteniren gewust, sondern noch über dises wenige Täge hernach wieder im Stand gewesen, seine Operationen fortzusetzen und zum Entsatz der Festung Neiß vorzurucken. Daun glaubte zwar ihme den Marche nach Görlitz abzugewinnen, allein der König, welcher ganz gähling in der Nacht aufgebrochen und unsern rechten Flügel auf eine Distanz von einer kleinen halben Meille gleichsamm frisiret hatte, kamme ihme vor und zwange uns, den ganzen Operations-Plan zu ändern, wie zu End künfftigen Monaths mit mehreren melden werde.

Von der Reichs oder combinirten Armée ist nichts anzumercken, als daß sie die leztere Täge dises Monaths, nachdeme der König in Preussen den Printz Heinrich mit einem starcken Détachement an sich gezogen, sich weiters ausbreiten können und in specie den wichtigen Posto von Freiberg, welchen selbe würcklich abandonniret hatte, wieder occupiret.

Die Franzosen bliben in Westphalen und an der Lippe immer sur la défensive. Nachdeme aber der Printz Ferdinand ein Renfort von hannoverischen Truppen dem Fürsten von Isenburg zugeschicket und ihn anmit in Stand gesetzet hatte, von neuem gegen Cassel vorzurucken, so detachirte Contades ebenfahls den Chevert mit einem Corps, um das Soubizische zu souteniren, welcher dann so glücklich ware, den 10. bei Luzelburg unweit Cassel seinen Gegentheil in die Flucht zu schlagen und seine meiste Artillerie zu eroberen, wiewollen der beiderseitige Verlust feindlicher Seits sich nicht über 500 biß 600

und französischer Seits kaum auf die Helffte beloffen, und die Suites de l'affaire gar nichts importiret.[78])

Die Russen und Schweden thaten so wenig, daß es nicht der Mühe lohnet, darvon zu erwehnen.

Den 1. Novembris pontificirte abermahlen der Nuncius; die Kaiserin blibe aber wegen ihres geschwollenen Gesichts zu Schönbrunn. Wir machten Gala in Sammet und Geschmuck wegen der Ertzherzogin Mariae Antoniae Geburts-Tags und fuhren abends in campagna zu denen Augustinern zur Vigil, desgleichen

den 2. nach 10 Uhr zur Seelen-Andacht. Der Ertzherzog Joseph ware immer bein Kaiser in dem Wagen; und weillen der Herr Obrist-Stallmeister wegen eines Catharrs nicht mit können, so nahme der Kaiser mich und den Herrn Ayo zu sich in Wagen.

Den 3. celebrirte der Kaiser gewöhnlicher Massen das Huberti-Fest mit einer Parforce-Jagd in der Gegend von Stammersdorff und speissete au retour in der Burg mit denen zugegen gewesenen Dames und einigen Chapeaux, worauf eine Partie de pharaon biß gegen halb 11 Uhr gemacht wurde, nach welcher der Kaiser nebst dem Printzen Carl annoch nach Schönbrunn zum Soupé zuruck kamme.

Den 4. ware Gala und wurde der Ertzherzog und die Ertzherzogin dises Nahmens von denen Bottschafftern und übrigen Adel in der Burg complimentiret. Gegen 1 Uhr fuhren beide k. k. MM. auf Penzing zu den Printzen Carl, um ihme persöhnlich ihre Glückwunsch zu bringen. Sonsten ware nichts publiques zu Schönbrunn. Der Kaiser speissete al solito, die Kaiserin aber in der Cammer. Abends kamme alles hinaus, um den Printzen zu complimentiren und zugleich sich wegen seiner auf übermorgen anberaumten Abraiß zu beurlauben.

Nachdeme die Foule meistens écouliret ware, so fienge mann eine Partie de pharaon an, worzu endlichen auch die Kaiserin sehr spätt und erst gegen halb neun Uhr heraus kamme, welcher mann noch einige Restes der Geschwulst am Gesicht anmercken kunte.

Den 5. gienge dieselbe schon wieder offentlich mit zum sonntägigen Gottesdienst und abends zur Opéra comique, les amours champêtres genannt, worzu ein virtuoser Violinist des Printzen (nahmens van Malderen) die Musique in dem französischen Gusto componiret hatte.

Den 6. verraiste der Printz fruh morgens zuruck nach Brüssel. Um 10 Uhr fuhren wir zu denen Augustinern wegen der heutigen Andacht für die verstorbene Soldaten. Zuruck gienge mann über den Gang und ware sodann eine sehr merckwürdige Conferenz auf

des Kaisers Seiten über die von Franckreich neuerlich angebrachte Friedens-Vorschläge.[79])

Den 9. fuhren II. MM. abends nach den Rosencrantz in Mantelkleid zu denen Augustinern, stiegen auf der Pastein (allwo bei den kleinen Thürl die Bottschaffter und übrige Cortège selbe empfiengen) ab und giengen durch den Corridor in das Oratorium. Zuruck stige die Kaiserin an den nemmlichen Orth incognito wieder auf und fuhre gerad nach Schönbrunn. Der Kaiser aber gienge in publico in seine Zimmer und sodann in die Comédie.

Den 11. hatten wir wegen des Martini-Feiertags offentlichen Kirchendienst und abends fuhre der Kaiser mit ein paar Dames in die von dem Bernardon componirte neue deutsche Comédie.[80])

Den 12. fuhren II. MM. zu den 6000 fl. Ammt nach St. Stephan, stigen sodann in der Burg ab, allwo sie dem französischen Bottschaffter (welcher an des neuen Cardinalen Bernis Stelle Secrétaire d'état pour les affaires étrangères geworden) die gewöhnliche Privat-Abschieds-Audienzien ertheileten und ihn durch mich mit ihren brillantenen Portraits regaliren liessen, worzu die Kaiserin aus sonderbahrer Distinction annoch einen magnifiquen dergleichen Ring beifügete.

Den 14. hatten wir Conferenz in der Burg, bei welcher Graff Kaunitz seinen Rapport über die mit dem abraisenden Bottschaffter gehabte Unterredung abgestattet, wie all- solches aus meinen Rapularibus umständlicher zu ersehen.[81]) Mittags hatten II. MM. ihme und der Bottschaffterin zu Ehren eine Partie de diné zu Hezendorff angeordnet, welcher meine Frau und ich ebenfahls beizuwohnen die Gnad gehabt.

Nach dem Essen wurde Pharaon gespillet und à cette occasion machte die Kaiserin der Bottschaffterin die Finesse und regalirte sie mit einer indianischen Zupff-Trugen, worein I. M. das Spuhlen Gold selbsten arrangiret hatten, und mit einer emaillirten Tabatière, in welcher ihr Portrait mit Brillanten umfaster sich befunden. Der Kaiser aber gabe der Bottschaffterin pour un souvenir ein kleines Migniatur-Bild dans un quadre de bois d'Inde, so er selbsten gemahlen haben solle.

Den 15. fuhren II. MM. mit denen 3 ältesten Herrschafften nach den ersten Seegen auf Closter-Neuburg zu der gewöhnlichen Andacht und kammen gegen 5 Uhr zuruck, stigen auch sogleich in der Burg ab, weillen der Kaiser in das Spectacle geeillet; im Vorbeigehen küssete einer zu der russischen Armée zuruck kerender Officier die Hand und erhielte durch meine Hand einen brillantenen Ring zum Praesent.

Den 17. und 18. ware abends Pharaon; und an disen leztern Tag retournirten wir alle nach den Spill gegen halb 10 Uhr in die Winterquartier.

Den 19. wurde wegen der Ertzherzogin Elisabeth zwar Gala angesaget und erschinen die Bottschaffter und wir Männer alle bei Hof in gefarbten Kleidern; weillen aber die Kaiserin nicht sichtbahr ware, so bliben die Dames in der Trauer, welche Bigarrure sehr wunderlich und incongrument aussahe.

Der Kaiser hatte heut das erste Soupé in der Statt, welches die Kaiserin zwar auf mehrere Couverts und Gäste, in specie immer auf ein paar Hoff-Dames, pour éviter les petites parties fines, eingerichtet; allein es gabe gleich anfänglich neue Contrasti, indeme er es lieber auf den alten Fuß par les raisons connues gelassen hätte; mithin stehet noch zu erwarten, wie sich dises Etablissement souteniren werde. Die übrige en général gabe sie mir nach vorläuffig mit mir gepflogenen vertrauten Unterredung noch vor der Abrais von Schönbrunn, laut beiliegender Original Note[82]) schrifftlich, worbei dise liebe Frau dreierlei Haubt-Absichten gehabt: alle Leuthe nach Möglichkeit zu obligiren, den Kaiser zu amusiren und dennoch von unanständiger Gesellschafft, en faisant choix d'une espèce de cotterie, abzuhalten.

Der heutig- sonntägige Gottesdienst wurde in der Cammer-Capellen gehalten. Meine Frau und ich waren von dem heutigen Soupé.

Den 20. ware um 5 Uhr Ordonnanz zur Toison-Vesper, sodann das Versprechen des ganz frischen und bereits dreifachen Wittibers Gr. Michel Hans v. Althann mit der Hof-Dame Comtesse Juliana v. Wildenstein, worbei ich Beistand gewesen. Sodann hatten wir das erste Appartement seit der Retour in die Statt, aber kein Soupé.

Den 21. fuhre der Kaiser um 11 Uhr nach Mariae Stiegen wegen des Frauen-Fests. Abends ware Soupé de chapeaux.

Den 22. ware mittags die Copulation obbemelten Brautpahrs und hernach das Hochzeit-Diné in der Raths-Stuben.

Den 23. starbe im 72. Jahr an einer Entzündung der Lunge der Chevalier Baillou, Director der aus Toscana gebrachten, von ihme selbsten colligirten und seithero sehr nammhafft vermehrten kaiserlichen Naturalien-Cammer, ein Mann, der wegen seiner Erudition und besonderen darbei besessenen Leutseeligkeit und zumahlen wegen der langjährigen Praxi und Manipulation in sua sphaera ungemain bedaueret worden und nicht leicht mehr zu ersetzen ist.

Eodem ware das erste Diné auf der Kaiserin Seiten nach den neuen Règlement seiter der Retour von Schönbrunn und

den 24. das erste Spill abends auf des Kaisers Seiten. Die Herrschafften spilleten in der Rathstuben an 10 Spill-Tischen, die Kaiserin Piquet, der Kaiser all'ombra, die sieben ältere Herrschafften Trisette oder Piquette und die zwei kleine Frauen Joanna und Josepha mit einander au papillon (auf deutsch Gredl leg dich); die übrige Compagnie spillte in der daran stossenden grossen Retirade oder Camin-Zimmer. Um 9 Uhr ware meistens schon alles aus und nach deme heut und an disen Spilltägen kein Soupé.

Den 25. ware der Kirchendienst wegen Catharina in der Cammer-Capellen und sonsten wegen des Sammstags jour de relâche.

Den 26. hatten wir den ersten offentlichen Kirchengang zur Capellen mit denen Bottschafftern und in Mantel-Kleid, und alsdann nach der neuen Vorschrifft wegen des Sonntags Taffeldienst bei den Ertzherzog Joseph, wo die Cammerherren denen dabei gegenwärtigen 5 auch 7 jungen Herrschafften schencken und vorschneiden musten.

Den 28. ware als Dienstags Spill wie lezthin und damit wurde angefangener Massen continuiret.

Den 29. hatten wir die grosse Toison-Vesper und

den 30. das Ordensfest. Der Ertzherzog Joseph ware nicht zugegen wegen eines Catharrs, den er sich durch die gar zu violente Commotion in dem Balhauß zugezogen hatte.

In civilibus habe zu bemercken, daß die Kaiserin mit Anfang dises Monaths die so kostbahr und mühesam errichtete Academie nächst des Collegii Theresiani auf einmahl wieder cassiret, weillen die Unkosten zu groß und der hieraus erwartete Haubt-Endzweck — nemmlich tüchtige Subjecta in omni scibili zu erzigelen — nach der bisherigen Erfahrung gar zu entfernet geschinen. Das Personale der Cavalliers wurde zum Theil nebst dem Director Gr. v. Windischgratz in die sogenannte Emanuelische Academie hinüber gegeben, zum Theil entlassen, und die übrige Meister und Bediente da und dorten untergestopfet und employret. Ein zur Fundation gewiedmetes Capital per 300.000 fl. Bancalpapier wurde — wie besser unten vorkommen wird — dem Feldmarschallen Daun und mir pro dono gratuito zugeschlagen.[83])

In militaribus gienge es leider ganz anderst, als wir es nach so villen blasenden Postillionen vermuthen sollen. Der König in Preussen fande Mittelen, aller Orthen Rath zu schaffen. Er für seine Persohn avancirete gegen Neiß; und ob mann schon dem Generalen Harsch einen zimmlichen Renfort zugeschicket hatte, so getrauete er sich

doch nicht, die Belagerung fortzusetzen, hebte selbe auch so brusquement auf, daß ausser des schwären Geschützes (welches gleich auf die erste Nachricht von des Königs Anmarche gegen die Berg und Ollmütz in Sicherheit gebracht worden ware) fast alle Munition nebst einer ganzen Bataillon von denen chur-bayerischen Auxiliar Truppen verlohren giengen.

Der Feldmarschall Daun suchte zwar die Zwischenzeit und des Königs Entfernung sich zu Nutzen zu machen und ruckte de concert mit den Printzen von Zweibrucken vor Dresden; allein der General Itzenplitz, welchen sein König mit einem Corpo von beiläuffig 15.000 Mann zur Bedeckung zuruck gelassen hatte, wuste seine Manoeuvres so gutt zu dirigiren, daß er sich zu rechter Zeit noch unter die Stücke von der Statt in Sicherheit sezte; und als Daun nichts destoweniger ein Mouvement gegen die Vorstätte machte, so liesse der Commandant General Schmettau selbe im Brand stecken und auf des Feldmarschallen dissfählige Vorstellungen eine sehr fière Antwort melden, welche der Statt und der königlichen darinnen eingesperrten Famili in dem Belagerungsfall das nemmliche Schicksaal androhete.

Bei so beschaffenen Umständen und da weder die Jahrszeit noch der Mangel der nöthigen Requisiten eine förmliche Belagerung gestatteten, und mann das vornjährige Evénement bei Breslau noch in gar zu frischem Andencken hatte, so wurde, in Verfolg Conferential Schlusses, der commandirenden Generalitet freie Hand gelassen, wie und wann sie wolte, die Dislocation der Armée vorzunehmen, worzu sich dann auch alsofort angeschicket, Sonnenstein verlassen und gesprenget, unsere Truppen in Böhmen zuruck gezogen, die combinirte Armée aber theils im Vogtland, theils in Francken in die Winterquartier verleget, zuvorderst aber der Cordon so établiret wurde, daß mann sich die Communication mit dem Soubisischen Corps so vill nur immer möglich versicheren kunte; und mithin hatte die heurige Campagne ihr End.

Die Franzosen thaten das nemmliche und établirten ihre Winterquartier hinter den Rhein und der Lippe und um die Lahne, besezten Marpurg und Gießen, abandonirten Cassel nebst allen übrigen Posten in hostico und établirten das Haubtquartier für den Maréchal de Contades zu Crevelt und für den Maréchal prince de Soubise zu Hanau.

Die Russen lieffen biß hinter die Weixel und cantonnirten sich um Dantzig, Thorn und Marien Werder, wo der Graff Fermör sein Haubtquartier aufschluege.

Die Schweden giengen hinter die Peene und hielten Anclam und Demin besetzet.

Die Preussen und Hannoveraner behielten leider Land genug, um ihre Winterquartier zu versicheren; der Printz Ferdinand établirte das seinige zu Munster und der König zoge seine gröste Force zuruck nach Schlesien.

Den 1. Decembris ware mittags Diné und abends das neu établirte Spill ohne Soupé.

Den 2. aber muste ich bei Hoff soupiren. Eodem kamme abends mein Hannß Joseph nach der von dem comandirenden Feldmarschallen erhaltenen Urlaub aus der Campagne zuruck, nachdeme er kurtz zuvor als würcklicher Obristleutnant bei den Bethlenischen Regiment installiret worden ware, verblibe aber nur wenige Täge dahier und gienge sofort zur Braut nach Gratz.

Den 3. hatten wir offentlichen sonntägigen Gottesdienst und abends erschine die Kaiserin mit im Spectacle, wo eine französische Opéra comique von Kindern zum erstenmahl produciret wurde.

Den 4. ware grosse Conferenz*) im Spieglzimmer mit Zuziehung des Fürsten v. Trautsohn (als Landmarschallen) über die dermahlige neue Postulata,[84]) und kein Diné bei Hoff.

Den 5. speisten wir mittags bei Hoff; das dienstägige Spill aber unterblibe, weillen Spectacle ware und ein neuer Acteur sich heut darauf produciret.

Den 6. ware der Gottesdienst in der Cammer-Capellen.

Den 7. in der grossen Capellen Toison-Vesper und sodann Spill auf der Kaiserin Seiten, welche ungehindert eines starcken Catharrs sich dennoch sehen liesse, aber nicht spillete.

Den 8. wurde der grosse Gala-Tag gewöhnlicher Massen begangen. Die Kaiserin fuhre zwar wegen ihrer Husten nicht mit nach St. Stephan, speissete aber offentlich mit an dem grossen Tisch nebst denen ältern 6 Herrschafften.

Der gestern abends zuruck gelangte Feldmarschall v. Daun erschine sogleich fruh bei Hoff und wurde nach Verdiensten mit ausnehmenden Distinctionen auf das allergnädigste empfangen. Abends ware Appartement.

---

*) Dissfähligen Rapulari lieget ein Extractus voti des seeligen Bartenstein bei, welches sehr ausführlich und denen dermahligen Umständen sehr adaptable ist.

Den 10. giengen II. MM. offentlich zum sonntägigen Gottesdienst.

Den 11. ware Conferenz in transylvanicis in dem Spieglzimmer, unter Praesidio des Gr. v. Ulfeld.[85])

Den 12. ware Gala wegen des Printzen Carl. II. MM. speisten offentlich mit denen 4 älteren Ertzherzoginnen (der Ertzherzog Joseph hatte Halswehe und die zwei nachfolgende waren ebenfahls unpässlich) und abends ware Appartement.

Den 15. und 16. waren die Seelenandachten pro anniversario der Ertzherzogin Maria Anna seelig, mithin unterblibe das freitägige Spill.

Den 17. wohnten II. MM. dem sonntägigen Gottesdienst offentlich bei.

Den 18. ware das lezte Diné bei Hoff vor denen Feiertägen.

Den 19. erhielte ich fruh morgens beiliegendes allergnädigstes Billet[86]) nebst einer Bancal-Obligation von 50.000 fl. als ein Donum gratuitum von I. M. der Kaiserin, worauf mich sogleich nach Hoff verfügete, um beiden Herrschafften dafür unterthänigst die Hand zu küssen, von welchen ich zu meinen Trost über diese an sich schon so ausnehmende Gnadensbezeigung noch ville wiederhollte liebreicheste Versicherungen dero beiderseitiger allerhöchster Hulden für mich und die Meinige empfangen.

Übrigens erhellet aus denen vorhergehenden, unter meinen geheimmen Schrifften verwahrten gnädigsten Billeten,*) was wegen des zu Favor des Feldmarschallen Daun angetragenen Wiederkauffs meiner Herrschafft Ladendorff und Appartinentien zwischen der Kaiserin und mir theils unmittelbahr, theils durch den Canal des Directorii über ein Jahr her abgehandelt worden.[87]) Dises Geschäfft, so meine Gemahlin durch ein I. M. lezthin überreichtes Mémoire von neuem

*) Liegen auch hierbei und ware die Idée, dises Corps dem Feldmarschallen — in der billigen Idée, daß ihme die Recuperation v. Ladendorff ungemain obligiren wurde — bei seiner Retour zu verehren, und mir convenirte der Antrag, selbes um einen billigen Preiß wieder hindan zu geben, nachdeme die dermahlige Anlagen so übersetzet sind; allein die Daunin fande Mittlen, den Kauf hinterstellig zu machen, bei welcher das Pretium affectionis für ein altes Famili-Gutt nicht obwaltete; mithin wuste sie es durch ihre ständige Insinuationen bei ihren Mann und sodann bei der Kaiserin es in die Weege einzuleiten, daß selber die Bancal-Papier praeferiret und mit solchen Gelt über eine Zeit die Gr. Julius S. Julianische Herrschafft Nider-Wallsee (die bei weitem nicht so herrlich oder important ist) käufflich an sich gebracht, dise auch per testamentum als ein Fideicommiss seinem einzigen Sohn überlassen hat.

rege gemacht, hatte sich endlichen von darumen gänzlich zerschlagen, weillen die Feldmarschallin von Daun (welcher die Recuperation dises alten Famili-Gutts nicht so sehr als ihrem Gemahl am Hertzen gelegen) das von der Kaiserin ihme destinirte Geschancknus lieber in Geld empfangen, wie dann auch selber den nemmlichen heutigen Morgen 250.000 fl. an dergleichen Bancal-Papier erhalten hat; zumahlen aber beide sehr schlechte Hauswirthe seind und die Kaiserin auch der Daunischen Posteritet prospiciren und die Gedächtnus dises so reichlichen Doni unterlassen wollen (sic!), so brauchte dise erleuchteste Frau zugleich die Vorsichtigkeit, das geschenckte Capital mit dem Nexu fideicommissi zu vinculiren.

Den 20. ware Toison-Vesper, nach welcher ich den Kaiser in meinem Wagen zu meiner Schwester en visite führte, allwo er sodann eine Partie Trisette spillete.

Den 21. wohnte er dem Toison-Ammt bei und die Kaiserin fienge heut die um dise Zeit gewohnliche dreitägige Exercitien an, welche abermahlen von meinem Beicht-Vattern P. Lehner gegeben wurden. Während der Zeit waren keine Dinés bei Hoff; die Soupés aber wurden nicht unterbrochen.

Den 24. hatten wir den offentlichen sonntägigen Gottes-Dienst und abends Toison-Vesper nebst dem ersten Einrauchen.

Den 25. empfiengen II. MM. vor der Kirchen das gewöhnliche Compliment von dem dermahlen alleinig in privato stehenden russischen Bottschaffter und nach den Gottes-Dienst vom Nuncio, indeme der venetianische Bottschaffter mit dem Podagra behafftet ware.

Zu Mittag solte der Dienst in der Ritterstuben sein; weillen aber selbe zu klein, um den grösseren Disch mit denen Hacken placiren zu können, so speisten II. MM. mit denen sieben älteren Herrschafften zwar in der grossen Anticamera, erlaubten aber dennoch denen Truchsässen zu serviren. Damit aber der alten Etiquette durch dise Neuerung kein Eintrag geschehen mögte, so wurde ad prothocollum aulae annotiret, daß der heutige Vorgang bloß aus obbemelter Ursach beliebet worden, mithin für das Künfftige ohne aller Consequenz sein solle.

Abends um 7 Uhr ware Toison-Vesper, sodann der Seegen wegen des 40stündigen Gebetts, worbei auch die Kaiserin zugegen gewesen, und endlichen Appartement.

Den 26. fuhre der Kaiser allein nach St. Stephan. Der Ertzherzog Joseph, welcher gestern wieder erschinen ware, wurde von neuen mit einem Halswehe befallen, so ihn wieder einige Täge im Zimmer hielte. Abends um 7 Uhr ware Toison-Vesper.

Den 27. solte um halb 11 Uhr wieder Predig und Toison-Ammt sein; allein bald nach 8 schickte die Kaiserin zu mir mit dem Befehl, den heutigen Kirchendienst absagen zu lassen, und zugleich vernahme ich, daß der Kaiser die Nacht hindurch sehr unruhig geschlaffen habe; mithin verfügte mich sogleich nach Hoff, fande ihn aber würcklich angezogen und in der gewöhnlichen Arbeit mit dem B. Pfütschner, jedoch in etwas niedergeschlagen und im Gesicht echauffiret. I. M. sagten mir, daß sie eine Sorte d'ébullition am Leib hatten, qui la démangeoit très fort et qu'Elle sentoit la tête prise.

Als ich um die Mittagstund nach Hoff schickte, liesse mann mir aus der Cammer sagen, daß es vermuthlich nichts mehr zu bedeuten haben wurde; allein bald darauf wurde dem Herrn so übel, daß mann ihn in das Bett legen muste. Van Svieten fande eine Alteration und daß der Ausschlag völlig zuruck geschlagen hätte, welches bloß von darumen erfolget, weillen sich der Patient nicht wärmer halten wollen. Die Nacht ware abermahlen unruhig. Nachdeme selber aber gegen Tag in einen sanfften Schlaff überkommen, so zeigte sich bein Erwachen der so genannte Nestelausschlag in vollkommener Eruption, worauf auch die Alteration nachgelassen und nach einer zweitägigen Bettliegerigkeit das Übel vollends verzogen ware. Die Kaiserin kamme fast nicht von seinem Bett weg; und weillen der Kaiser nicht in der Cammer, sondern in seiner lezteren Retirade gelegen, so hatte ich die Occasion, selbem öffters meine Aufwartung zu machen.

Den 28. hielte die Kaiserin Conferenz im Spiegl-Zimmer, in welcher (mit Zuziehung deren drei Feldmarschallen Lichtenstein, Neipperg und Daun) von dem Operationsplan für die künfftige Campagne und dissfähligen Expeditionen nach Franckreich und Rußland gehandelet wurde.[88])

Den 31. wurde der sonntägige Gottesdienst in der Cammer-Capellen gehalten. Abends erschine der Kaiser bein zweiten Einrauchen. Die Toison-Vesper aber wurde contremandiret.

In militaribus (da sich die Arméen allerseits in die Winterquartier gezogen) kommet nichts Sonderliches anzumercken, als daß die Franzosen den 1. dises die Festung Reinfels, welche noch immer von denen Hessen besetzet gebliben, überrumpelet haben. Unsere Officiers — und hierunter in specie die Printzen von Zweybrucken und Sachsen-Coburg nebst dem Sig. Dom Jean de Bragança und Printzen Louis von Würtemberg, welche beide als Volontairs bei unserer Armée die Campagne mitgemacht — fanden sich sehr zahl-

reich nach erhaltener Urlaub zu Wienn ein, und mann ware mit nichts anderen als mit Versorgung und Emendirung des Militaris occupiret und wie die erforderliche Fundi für künfftiges Jahr in re et tempore am best- und sichersten herbei geschaffet werden mögten.

Die leztere Täge dises Monaths nahmen die Engelländer (mittelst einer unter Commando des Admiral Keppel ausgeschickter Escadre) denen Franzosen die auf der Küsten von Guinée und Senegal gelegene Insel Gorée weg, und kurtz zuvor musten dise leztere auch das Fort du Quesne verlassen, welches die Communication zwischen ihnen, Canada und der Louisiane unterhalten, wordurch also ihre Sachen in Amerika immer schlechter wurden.[89])

1759.

Den 1. Januarii wurde der Gottes-Dienst, weillen der Kaiser noch nicht in die Kälte sich wagen dorffte, in der Cammer-Capellen gehalten.

Den 2. wohnte selber nebst der Kaiserin der diensttägigen Conferenz im Spieglzimmer bei, worzu anheut auch wir andere beruffen wurden, aus Ursach, weillen die Materie der neuen Anlagen darinnen wieder vorkommen sollen.[90])

Den 4. ware wieder das erste Diné bei Hoff seit des Kaisers Rétablissement und zu selben die Printzen v. Zweybrucken und Sachsen-Coburg geladen. Meine Frau und ich musten auch darinnen speisen und uns bei denen Bethlenischen (allwo der heutige Geburts-Tag der Therese celebriret wurde) absagen lassen.

Von heut an continuirten die gewöhnliche Dinés und Soupers, die kleine Appartements aber wurden aufgehoben wegen des herannahenden Faschings.

Den 5. ware Toison-Vesper und sodann das lezte Einrauchen. Eodem starbe an Marasmo senili im 80. Jahr der Cardinal d'Alsace Bossu, Ertzbischoff von Mechelen, ein sehr fromm- und gottesförchtiger Praelat. Er ware die lezt übrig geblibene Creatur Clementis XI., mithin Senior des ganzen Cardinal-Collegii. Zu seinen Successor wurde bald darauf benennet der Graff Carl Moritz v. Franckenberg.[91])

Den 6. wohnte der Kaiser der Predig und dem Toison-Ammt bei; die Kaiserin aber blibe retiriret. Eodem hatte ein neu angelangter mecklenburgischer Abgesanter, Nahmens Baron v. Diettmayr, seine erste Audienzien bei II. MM. zu Überreichung seiner Credentialien.

Abends ware ungehindert des Sammstags Spectacle im Balhaus und wurde die neue italianische Opera buffa, il finto pazzo genannt, welche die Kaiserin noch nicht gehöret hatte, in ihrer Gegenwart reproduciret.

Den 7. hatten wir den offentlichen sonntägigen Gottesdienst. In der Nacht starbe im 32. Jahr an den weissen Friesel die Gräffin

Amalie von Millesimo, geb. Gräffin v. Kortzensky, welche wegen ihres Verstands und angenehmen Umgangs ville Passionen verursachet, wiewollen ihre Gestalt und Figur gar nicht liebreitzend gewesen. Mein Beicht-Vatter P. Lehner hat sie zum Tod bereitet und über ihre so reumüthig als standhaffte christliche Resignation ungemainen Trost empfunden; sie hatte seinen Exercitiis beigewohnet und gleich die erstere Täge ihrer Kranckheit sich ihme anvertrauet.

Was sonsten noch — zumahlen für diejenige, so sich la bonne avanture sagen lassen — einiger Attentions würdig scheinet, ist, daß der Verstorbenen in ihren sehr jungen Jahren vorgesaget worden ware, daß sie in dem nemmlichen Alter wie ihre seelige Mutter sterben würde und daß sie sich von grossen Hunden hüten solle. Dises leztere hat certo modo darinnen eingetroffen, weillen sie kurtz vor ihrer leztern Kranckheit bei den Graffen v. Kaunitz im Hinausgehen auß den Zimmer über seinen grossen dähnischen Hund, der im Weeg gelegen, daher gefallen, welcher Schrocken villeicht wohl einige Révolution im Geblüt verursachet haben kunte, obschon sie damahlen mit dem Catharr behafftet gewesen, worzu hernach die übrige gefährliche Symptomata zugestossen, die sie um das Leben gebracht haben. Die Gleichheit des Alters aber mit der Mutter hat sich noch mit der remarquablen Anecdote verificiret, daß sie auch in dem nemmlichen Hauß gestorben, indeme jenes, so ihr Herr Vatter (der Obrist Justitz Praesident, bei welchen sie logiret hat) bewohnet und welches vor wenig Jahren von der Kaiserin für die Sessionen deren oberen und unteren Justitz-Stellen erkauffet worden, von meinen Eltern seelig bezogen ware, als anno 1728 ihre Mutter — da sie die meinige besuchen wolte — im Hinaufgehen auf der Stiegen durch einen gählingen Zufall (indeme ihr eine Arteri im Kopff gesprungen) Todes erblichen ist.

Den 8. wurde in unserem Theatro bei Hof die deutsche Comédie aufgeführet; weillen mann aber das Parterre noble (um dem Volck mehreren Platz einzuraumen) in etwas abkürtzen müssen und anmit die Loge der jungen Herrschafft gerad über die Köpffe der Populace hinausgesehen hätte — so mann nicht für decent gehalten — so befahle die Kaiserin dissfahls eine Abänderung und assignirte II. KK. HH. die grosse mittere Loge privative, welche vorhin denen Hoff-Dames gewiedmet ware, und placirte dise dafür in jene untere Loge, wo bishero die Herrschafften gewesen.

Den 10. verraiste der Cammerherr und R. H. Rath Graff v. Neipperg nach Neapel, um in dortiger Station den Graffen v. Firmian abzulösen, welcher anstatt des seeligen Conte Cristiani zum Ministro

plenipotentiario in der Lombardie benennet und in diser Qualitet den Herzog von Modena zugegeben worden ist.[92])

Den 12. speisten wir bei Hof mit denen Fürst Emanuelischen und anderen geladenen Gästen; beide K. M. retirirten sich aber bald nach gehobener Taffel.

Eodem starb an der Wassersucht im 50. Jahr die verwittibte Frau Statthouderin und älteste Dochter des Königs von Gross-Britannien, nachdeme sie disen ihren Herrn Vattern nebst dem Printzen Louis von Wolffenbüttel zu Vormunder ihrer Dochter und des unmündigen Statthouders in denen Nassauischen Landen verordnet. Die Tutel in der leztern Qualitet übernahmen — nach der dissfahls von denen General-Staaten allschon eventualiter fest gesetzten Norma — die in dem Testament der Verstorbenen darzu benennte Individua: zwei von jeder Provintz, und die Verwaltung der Stelle eines General-Capitaine der nemmliche Printz Louis.

Eodem wurde mein Frantz Antoni mit geheimmen Dépêchen und einem für die bekante Maîtresse oder nunmehrige bonne Amie des Königs, Marquise de Pompadour destinirten und in einem reich mit Brillanten versetzten Portrait*) — es solle über 50.000 fl. gekostet haben — der Kaiserin bestehenden Regal nach Paris zuruck depechiret. Unser Herr Hof-Canzler (nach seiner bekanten Lenteur) hatte ihn fast drei Monath her von einen Tag zum andern seiner baldigen Expedirung getröstet, und dennoch hat er erst heut Fruhmorgen gegen 3 Uhr abraisen können.[93])

Den 16. hatten wir den ersten Hofbal en masque, wornach wie vor disem, alle Dienstäg continuiret wurde, nur mit disem Unterschied, daß die Quadrillen der jungen Herrschafften wegen der Erspahrung alternativement nur in gleichen weis und rosenfarben Domino mit Borduren von dem nemmlichen Taffet bestunden. Mein Hannß Joseph hatte die Ehre, heut von der Compagnie zu sein, nachdeme er eben mit Ende voriger Wochen seinen Cammerherrndienst (in welchen er seit dem neuen Jahr eingetretten ware) beschlossen hatte.

Den 17. starb im 81. Jahr am Steck-Catharr die verwittibte Gräffin Serenin, geb. Gräffin v. Sternberg, die lezte übrig geblibene von einen sehr zahlreichem Geschwistert.

Eodem ware abends Bal im kleinen Redouten-Saal, worzu aber nur jene, so in das Appartement gehen dörffen, zugelassen wurden

*) Welches in einem Secrétaire von superben uhralten Lac des Indes enthalten ware; der Lac wurde von der Kaiserin nach Pariß gesendet, der kleine Secrétaire alldort verfertiget und von mir von Pariß nacher Wienn und wieder zuruck gebracht. (Eintragung von Franz Antons Hand.)

und jedem frei stunde, in seinen eigenen Kleidern oder masquiret, jedoch ohne Larven vor dem Gesicht zu erscheinen.

Den 18. ware das erste donnerstägige Kinderfest bei Hof, worbei (wie vorn Jahr) der Compagnie de pharaon zu tailliren erlaubet wurde. Nachdeme die unserige, welche sich über zwei Jahr souteniret, wegen der gar zu grossen Perten endlichen das Handwerck aufgeben müssen, so hatte sich aus ihren Débris eine andere taliter qualiter formiret, welche zwar den Drittel des Revenant-Bon der Theatral Cassa überlassen müssen, hingegen nicht allein auf den Hofbalen und Redouten spillen, sondern auch, pour assurer son gain, verschiedene neue Règlemens errichten dörffen. Allein nach Art, wie es bishero das Ansehen hat, und wann der Tailleur nicht die vollkommene Freiheit erlanget, nach Belieben aufzustehen, so wird der Profit der neuen Compagnie nicht beträchtlich sein können, ja vermuthlich es zulezt ihr nicht besser als der vorigen gehen.

Eodem ware auch auf der Meelgruben, nach so villen Jahren, wieder der erste Bal für den hohen Adel auf den nemmlichen Fuß wie in dem kleinen Redouten-Saal, wesswegen es die wunderlichste Impegni abgesetzet, um die Kaiserin von der dissfähligen Erlaubnus zu dissuadiren; und sogar der Kaiser selbsten thate sein mögliches, um es zu hintertreiben, in dem Supposito, daß der Adel immer die Meelgruben vorziehen und mithin der andere Bal weit weniger frequentiret werden würde, wo doch ihme ob rationem notam an Soutenirung dises leztern (zumahlen er par décence auf denen andern sich nicht einfinden kunte) so villes gelegen ware.

Den 20. fuhren II. MM. bald nach 10 Uhr zum Schotten in publico wegen des S. Sebastiani Fests.

Den 21. ware offentlicher sonntägiger Gottesdienst,

den 23. Hofbal.

Den 25. wohnte ich einem Examini ex jure publico des Ertzherzogs Josephs bei. Das heutige Festum wurde in der Cammer Capellen begangen und abends ware der donnerstägige Kinderbal.

Den 28. hatten wir den sonntägigen Gottesdienst in der Hof-Capellen offentlich.

Den 29. fuhre die Kaiserin in mezzo publico zu denen Dames de la visitation wegen des heutigen Fests ihres Ordens Stiffters.

Abends ware das Versprechen der Hof-Dame Mariae Brigittae Freile v. Choteck, eintzigen Dochter des Banco-Präsidentens Gr. Rudolph, mit dem k. und ertzherzoglichen Cammerherrn Gr. Taff und sodann Appartement.

Den 30. ware Conferenz in des Kaisers Retirade mit Zuziehung deren Feldmarschallen Neipperg, Lichtenstein und Daun, worinnen über die aus Franckreich über unseren leztlich dahin eingeschickten Operations-Plan für die künfftige Campagne zuruck-gekommene widrige Antwort deliberiret wurde, wie auß meinen Rapularibus des mehreren zu ersehen.[94])

Abends ware der masquirte Hof-Bal.

Den 31. ware abermahlen Conferenz auf des Kaisers Seiten, worbei sehr häcklich und wichtige Materien vorkammen, wie ich ebenfahls in meinen Rapularibus angemercket habe.[95])

Sodann folgte gewöhnlicher Massen im Spieglzimmer der Actus copulationis des vorbemelten Brautpahrs, nebst dem Diné de famille in der Rath-Stuben.

In militaribus hat sich wegen fortwährenden Winter-Quartieren nichts sonderliches ereignet, ausser daß die Schweden (welche sich hinter der Peene souteniren zu können verhoffet hatten) durch ein starckes, unter Comando des Generalen Gr. v. Dohna zusammen gezogenes Corps delogiret und sich abermahlen wie vorn Jahr unter die Stück von Stralsund und nach der Insel Rügen zu retiriren genöthiget worden, worauf auch die von ihnen besezt gehaltene zwei Stätte Demin und Anclam mit Accord an den Feind übergangen; und da vermög der geschlossenen Capitulationen an einem Orth die Garnison sich zu Kriegsgefangenen ergeben, die andere aber engagiren müssen, Jahr und Tag nicht zu dienen, so wäre vill klüger gewesen, sich sogleich mit sämmtlichen Truppen gegen Stralsund zu retiriren, als von der ohnedeme sehr geringen Anzahl derselben durch die übel ausgedachte Eparpillirung einen Theil so unvorsichtig und muthwillig aufzuopfferen.

In America versuchten zwar die Engelländer eine Descente auf die Martinique, musten aber unverrichteter Dinge abziehen und kunten nichts als den Flecken Basseterre in der kleinen Insel Guadaloupe behaubten.[96])

Was übrigens die den 13. dises zu Lissabona vorgegangene horrible Execution anlanget, hiervon zeigen die beiliegende Extract- und Abschrifften meines Sohns Berichten den ganzen Hergang.[97])

Den 1. Februarii wurde zwar wegen des Ertzherzogs Carl Geburts-Tags Gala angesagt. Er empfienge aber keine Complimenten, aus vorschützender Unpässlichkeit; in der That aber geschahe es aus Straff und um ihn zu demüthigen, weillen diser kleine Herr von einem ungemain hochtrabenden Geist ist und zumahlen seinen

Cammerherrn und Bedienten die chocant- und empfindlichste Sachen zu sagen weis.

Bei Hof ware also wegen seiner nichts Publiques, nur der Herr Ayo gabe das gewöhnliche grosse Repas du jour; abends aber hatten wir Toison Vesper. Vormittag assistirete ich einem Examini historico des Ertzherzogs Josephs.

Den 2. ware um 10 Uhr Ordonnanz zur gewöhnlichen Andacht bei denen Augustinern und nachmittags um 3 Uhr zur Saulen.

Eodem starbe zu Neustatt im 71. Jahr der vor disem allda gewesene Burggraf und Hof-Cammer-Rath Ignatius Niegean, ein gebohrner Brondeuter, welcher von anno 1716 biß 1722 mein und meiner Brüdern Hofmeister gewesen, ein gottesförchtiger Mann, welchen wir die erste, Gottlob immer beibehaltene reine und von allen dermahligen politischen Rafinement und sich so nennenden Esprit philosophique weit entfernete christliche Lehren zu dancken haben. Seine fast gleichen Alters gewesene Gemahlin ist ihme vier Täge hernach an der nemmlichen Kranckheit (der Lungen-Entzündung) in die Ewigkeit gefolget.

Den 4. wurde Gala gemachet wegen der Ertzherzogin Joannae Geburts-Tags, welche die gewöhnliche Gratulationen empfienge, und ware Diné publique bei den Ertzherzog Joseph. Wir giengen auch wegen des Sonntags offentlich zur Capellen.

Den 6. ware abermahlen der masquirte Hof-Bal.

Den 9. giengen II. MM. offentlich, jedoch en campagne und ohne Bottschafftern zu denen Augustinern wegen des Fests S. Apolloniae und gaben sodann dem holländischen Gesanten Audienz, welcher in Nahmen der Republic die Notification von dem Absterben der verwittibten Statthouderin machte, worauf mann die Sammet-Klag auf 8 Täg angezogen.

Eodem starb im 47. Jahr an weissen Friesel des Gr. Leopold v. Dietrichstein Gemahlin Maria Theresia, geb. Gräfin v. Althann.

Den 11. giengen II. MM. gewöhnlicher Massen zum sonntägigen Kirchendienst, jedoch etwas früher, weillen der Kaiser mit dem französischen Generalen Montazet nach Schönbrunn gehen wollen, um ihme die Menagerie und den holländischen Garten zu zeigen. Selber hatte den folgenden Morgen als

den 12. seine Abschieds-Audienzien bei beiden Mayestätten. Die Kaiserin gabe ihme mit ihrer Hand eine goldene Tabatière, garnie de brillants, mit ihrem Portrait darinnen; der Kaiser aber liesse ihme durch mich einen goldenen, ebenfahls mit Brillanten versezten Degen überreichen.

Besagter General hatte die leztere Campagne abermahlen bei der Haubt-Armée mitgemachet und das Unglück gehabt, bei der Hochkircher Affaire von unseren eigenen Reutern (welche er in der Flucht aufhalten wollen und die ihn wegen seines getragenen blauen Kleides für einen preussischen Officier angesehen) verschiedene Säbelstreich auf den Kopff zu empfangen und dabei fast die Nasen einzupüssen, als welche er sehr erhoben hat und nur noch an denen Extrémités des narines hangen gebliben ware. Er ist aber dabei doch so glücklich curiret worden, daß er nicht allein keineswegs verstaltet, sondern fast besser aussihet, indeme er die Nase zuvor etwas krum gehabt und selbe jezt ganz gerad angeheilet worden ist.[98]) Seine Destination zu unserer Armée hat ihm übrigens den Verdienst zugezogen, daß er anfänglich den grossen Cordon de St. Louis und erst neuerlich den Stern oder die Plaque (qui est la marque distinctive d'un commandeur de l'ordre) erhalten, anbei sein Bruder vorn Jahr nach den Tod des Cardinal Tencin das Ertzbistum von Lion überkommen hat.

Eodem verraiste in der Nacht der Hannß Joseph zu seinen Regiment und unweit Zikau angewisene Quartier, nachdeme er in denen genohmenen Abschieds-Audienzien von denen Herrschafften auf das gnädigste entlassen worden ware.

Eine und zwar die Haubtursache seiner so gnädigen Urlaub Audienz ware, daß der neue Herr Obristleutnant (ungehindert aller Versuchungen und ihme gemachten Vorstellungen) das Militare währendem Krieg zu quitiren versaget und (da seine angehende Schwigerleuthe — zumahlen die Gräffin von Hohenems, welche ihren Eheherrn vollkommen regieret — sich dissfahls entêtiret und ihme ihre Dochter nisi hac praevia conditione sine qua non nicht geben wollen) eher die Braut als sein Métier durante bello zu verlassen entschlossen; wesshalben denn auch dise ganze Heiraths Abrede zuruck gegangen, obschon die Gräffin selbsten nach Wienn gekommen und sogar die Kaiserin — um den Sohn dissfahls Vorstellungen zu machen — zu bereden gewust hat.

Der General starbe bald darauf und weil er keinen Eidam noch ausersehen hatte, den er (nach denen Hohenemsischen Famili Conpactaten und darüber sub Ferdinando III. oder Leopoldo, ni fallor, erhaltenen Concessions Diplomate) in filii et haeredis locum adoptiren können, so muste die Wittib und ihre einzige Dochter gegen zwei andere Hohenemsische Freilen — deren Vatter der seelige Feldmarschall, die Mutter aber ein Kind eines Traiteur, nahmens Laroche, mithin ex matrimonio inaequali gezeiget ware —

einen langen Proceß ausstehen, welcher endlichen dahin vermittlet worden, daß gegen ein nammhafftes Stuck Geld der Freilen Rebecca zwar die in Böhmen liegende Herrschafft Bistra mit denen wenigen Allodial Possessionen verbliben sind; die übrige aber, in der Reichs Graffschafft Hohen-Ems befindliche, theils dem Römischen Reich, theils dem Hauß Oesterreich lehenbahre und fast das ganze Corpo ausmachende Portionen wurden so zu sagen incameriret, das ist, der Kaiser verlihe der Kaiserin qua Erzherzogin die Feuda Imperii, und die Feuda Austriaca zoge der Fiscus an sich, also zwar, daß die Kaiserin hierauf das Hohenemsische als das erste Votum auf der schwäbischen Reichsgrafen Banck zu führen angefangen.[99])

Mithin kunte sich mein Sohn rühmen, daß er durch sein gethanenes Sacrifice der Kaiserin und ihrer Descendenz disen neuen Lustre und einiges Aggrandissement wenigstens indirecte zugebracht habe. Nur ist zu wünschen, daß mann ein solches auch der Gebühr nach höchsten Orths erkennen möge. Indessen hat sich auch seine gewesene Braut und ihre Frau Mutter an dem meinen Sohn aufgebürdeten Gesatz nicht gehalten und nach der Hand gleichwollen einen Militar und damahligen Obristen Grafen Xaveri v. Harrach geheirathet, von deme sie nur eine Dochter erzeuget und wenige Jahre darauf ihre Frau Mutter an einer langwührigen Abzehrung verlohren hat.[100])

Den 13. ware der dienstägige Hofbal.

Den 14. speisten II. MM. in ganz kleiner Compagnie bei den Graffen Saint-Julien, welcher ihnen nach den Essen une petite fête d'enfans, tous masqués en pierrots et pierettes, worvon die älteste nicht über 4 Jahr hatten, producirte. Mein Enckel ware auch du nombre; und was das verwunderlichste, so muste er zum erstenmahl ohne Führband gehen, so ganz glücklich abgeloffen, zumahlen bei einen so lebhafften Kind, wie dann die Herrschafften wegen seines muntern Geists und hertziger Gestalt nicht aufhören kunten, ihn mit Caressen zu überhäuffen.

Den 15. ware der lezte donnerstägige Kinderbal bei Hof. Meine Marianl hatte die Gnad, nicht allein darzu jedesmahl geladen zu werden, sondern auch jene, mit dem Ertzherzog Ferdinand (weillen er noch zu schwach, mithin einer etwas gescheideren Danzerin vonnöthen hatte) ordinairement deutsch zu danzen, wesswegen die Kaiserin ihr die Finesse thate, in Nahmen des Ertzherzogs eine mit Gold emaillirte Uhr zum Praesent zu schicken und, als wir Eltern ihr und ihme dafür die Hand küsseten, vill gnädiges dissfahls abermahlen zu aüsseren.

Den 18. der sonntägige gewöhnliche Kirchen-Gang.

Den 20. der lezte dienstägige Hof-Bal.

Den 21. wohnte ich einer sub praesidio des Grafen v. Ulfeld im Spiegl-Zimmer in illyricis gehaltenen Conferenz bei.[101])

Den 22. ware bei den Herrn Ayo das gewöhnliche kleine Fasching-Fest für die junge Herrschafften mit dem Unterschied, daß II. MM. bei selben zu Mittag speisten und nicht wie bißhero soupirten.

Den 23. ware Toison-Vesper und

den 24. dergleichen Ammt wegen des Apostel-Tags.

Den 25. fuhren II. MM. zur gewöhnlichen Faschings Andacht in das Profeßhauß. Vorhero aber gaben dieselbe den vorgestern hier angelangten regierenden Fürsten von Anhalt Zerbst, Brudern der Groß-Fürstin in Russland, und welcher Feldmarschall Leutnant und Propriétaire eines Cürassier Regiments in unseren Diensten ist, Audienz, worzu ich aus Distinction ihn selbsten gemeldet habe.

Nach der Comédie giengen II. MM. nebst einigen der jungen Herrschafft in die Redoute und musten dahero einige Cammerherren in Domino erscheinen, um mit ihnen danzen zu können. Die Quadrilles wurden sodann zu dem Hof-Soupé geladen, so auf beiläufig 20 Couverts zugerichtet ware.

Den 26. wurde zwar Gala angesaget wegen des Geburts-Tags der Ertzherzogin Amaliae. Sie sahe aber Niemanden wegen einer kleinen Indisposition. Sonsten ware nichts als die Redoute, welche der Kaiser niemahlen ausgelassen.

Den 27. speisten II. MM. mit denen älteren Herrschafften bei den Herrn R. V. Canzlern, worzu wir auch geladen wurden; wegen Enge des Raums aber kamme nur von denen verheiratheten Gästen immer eine Persohn, der Mann oder die Frau. Abends ware das gewöhnliche kleine Cammerfest bei der Fürstin von Trautsohn.

Den 28. wohnten die Herrschafften der offentlichen Kirchen-Function des Ascher-Mittwochs bei und wurde zugleich das Règlement für die Fasten gemachet. Die Andachten betreffende verbliben.

Mittwoch und Freitag abermahlen Cammer-Capellen wie einige Jahr her. Pour les amusemens fiengen die Spill wieder an und continuirten alle Sonn-, Dienst- und Donnerstäge; die Dinés aber wurden borniret auf den Montag, Mittwoch und Donnerstag, mit der nemmlichen Restriction der Speisen wie vorn Jahr, indeme die Kaiserin sich endlich wieder bewegen lassen, in die Dispens der Fasten zu willigen.

In militaribus ist zu bemercken, daß ein preussisches Corpo die Statt Erfurt überfallen und unseren mit combinirten k. k. und Reichs-Truppen darinnen comandirenden Generalen v. Guasco genöthiget, die Statt mittelst Capitulation und erhaltenen freien Abzug zu verlassen, worauf zwar die Preussen weiters in die dortige Quartiers einzudringen und den Cordon zu zerreissen gesuchet; nachdeme aber der Major Graf v. Herberstein mit ein paar Compagnien vom Thürheimischen Regiment den Posto Glaßhüten so lang und so tapffer defendiret, daß mann Zeit genug gehabt, die nöthige Anstalten zu Verstarckung der übrigen Posten zu machen, so wurden sie nicht allein von all- weiterem Einbrechen verhinderet, sondern auch bald darauf genöthiget, die Statt Erfurt zu verlassen und sich zuruck zu ziehen; jedoch ermangleten sie nicht, sowohl aus ermelter Statt, als auch aus dem Eichsfeld- und Fuldaischen Contributionen zu erpressen.

Zur nemmlichen Zeit und die leztere Täge des Monaths ruckete ebenfahls ein ansehnliches preussisches Corpo über Fraustatt in Pohlen, enlevirte en passant den Fürsten Sulckowski aus seinem Schloß Lissa und avancirte biß Posen. Zu Beschönigung dises Vorgangs liesse der König Manifesten ausstreuen, worinnen er den König und die Republique seiner Freundschafft versicherte und das Chatiment nur jenen Particuliers, welche sich offentlich zu seinen Feinden gesellet, androhete. Nachdeme aber bald darauf unsere Truppen von allen Seiten aus denen Winterquartiern in die angewisene engere Cantonnemens zusammen zu ziehen anfiengen, die Russen auch ihres Orths sogleich alerte waren, so marchirte ermeltes Corpo (nachdeme es ein und andere kleine Magazinen ruiniret und einige wenige Hostiliteten auf denen Sulckowischen Güttern mit Hinwegnehmung seiner Garde und Erpressung geringer Geldsummen verübet) wieder nach denen Gräntzen zuruck.

Indessen ware doch alles zu Warschau en allarme gekommen und hatte der Hof schon würcklich auf das Flüchten gedacht, ungehindert der Actus investiturae des auf russische Interposition und Recommendation zum Herzogen von Curland gewählten Printzen Carl (dritten Sohns des Königs) zur nemmlichen Zeit vor sich gegangen, welcher natürlicher Weis disem bedrangten königlichen Herrn Vattern zu einigen Trost in seinen betrübten Umständen gereichen sollen.[102])

Den 1. Martii speisten wir mittags bei Hof und verbliben sogleich bei den heutigen ersten Spill, worzu mann aus Distinction auch den Printzen Louis v. Würtemberg, den Dom Jean de Bragança und den Obristen Fürsten v. Nassau-Ussingen, welche disen Winter

dahier passiret und auch an denen Bal Tägen zu denen herrschafftlichen Quadrillen gezogen worden waren (auf ihr Ersuchen bei mir), admittiret hat.

Den 3. starbe zu Prag im 47. Jahr an langwührig- absochender Kranckheit die Wittib des ehemahlig- resignirten Obrist-Canzlers Grafen Franz Ferdinand Kinski, Maria Augustina, einzige Schwester des hungarischen Canzlers Grafen Palffi, welche wegen einer mit dem dermahligen chur-bayerischen Kriegs Praesidenten Grafen v. Kayserstain gehabten Liebs-Intrigue, pour suivre son sort, in denen Troubles nach des Kaisers Car. VI. Tod sich zur bayerischen Faction geschlagen und einige Zeit zu Munchen, sodann biß anno 1751 (da sie endlichen auf die wiederhollte Bitt ihrer Befreunten wieder zu Gnaden aufgenohmen worden ist) auf ihren Güttern en exil gelebet hat.

Den 4. gienge mann offentlich zum sonntägigen Gottes-Dienst. Mittags speisten die Printzen v. Zerbst und Wurtemberg nebst anderen vornehmen Gästen bei mir und abends ware Spill und Soupé, so in der Fasten-Zeit heuer lediglich an denen Sonntägen continuiret wurde, weillen die Kaiserin propter scandalum es die andere Täge nicht verstattet.

Den 5. starb im 71. Jahr an der Lungen-Entzündung der erst kürtzlich Wittiber gewordene Graf Friederich Trauttmanstorff, einer der jüngeren Brüdern des seeligen Grafen Frantz Wenzel, welcher immer retiriret und ohne mindester Bedienung gelebet.

Den 7. hatten wir Conferenz in mixtis im Spieglzimmer ohne Beisein deren Herrschafften.

Den 11. ware der sonntägige Gottesdienst und abends Spill.

Den 13. ware Campagne-Gala nebst offentlichen Diné und abends Appartement wegen des Ertzherzogs Josephs. Es servirten die Cammerherren; die Bottschaffter kammen zur Gratulation und ins Appartement, aber nicht zum Taffel-Dienst.

Eodem starbe im 65. Jahr zu Thanhausen an einen wiederhollten Schlagfluß meine älteste Stieff-Schwester Maria Rosina Elisabeth, verwittibte Gräfin von Wurmbrand. Selbe hatte das erste Accident bereits den 26. Februarii überkommen, welches ihr anfänglichen eine Lämmung an beiden Händen und Füssen verursachet, nachhero aber schine es sich zur Besserung anzulassen; allein vorige Nacht erfolgte eine neue Attaque, welche ihr nach 13 Stunden das Leben genohmen. Sie sezte zwar meinen Franz Antoni zum Universal-Erben ein, allein der so villen gemachten Legaten halber blibe ihm sehr wenig über.

Den 15. ware das donnerstägige Spill.

Den 16. ware das erste Concert in dem Saal des Landhauses, worzu einige Liebhaber unter der Direction des Fürsten v. Trautsohn (um die Fasten hiedurch in Ermanglung der Académie de musique au théâtre de la cour dem Publico einige Unterhaltung zu machen) das Project und die erste Collecte gemacht. Mit selbem wurde wochentlich zweimahl continuiret und nur ein Gulden für die Entrée bezahlet, wiewollen an der Illumination, Rinfreschi und möglichster Variation nichts erspahret wurde, und es in der That sehr noble und convenablement aussahe. Der Kaiser kamme selbsten ein paar Mahl dahin und die Kaiserin erlaubte auch denen Hof Dames, daß die Fürstin v. Trautsohn sie einmahl hinführen dörffen, wiewollen nebst dem grossen und Hof-Adel, auch allen Herrn und Landleuthen in Oesterreich beiderlei Geschlechts der Zutritt, wie es sich nicht wohl anderst geschicket hätte, gestattet ware.

Den 18. offentl. sonntägiger Gottesdienst. Abends fuhren II. MM. nebst denen 7 älteren Herrschafften zu den Printzen von Sachsen-Hilpertshausen, welcher in seiner Wohnung vor der Statt in dem sogenanten Rofranischen Garten heut zum ersten Mahl die Serenade vom Abbate Metastasio Isaaco nach Opera-Art auf einem Théâtre und mit agirenden Personnagen repraesentiren liesse und hierzu den Hof eigends eingeladen, und der Kaiserin zu dero alleinigen Disposition und Austheilung sämtliche Einlaß-Billets zugeschicket hatte, welche auch von ihr uns anderen de sa suite und denen vornehmern Ministres und Dames distribuiret worden seind.

Dises Spectacle hat sowohl wegen seiner Seltsamkeit (indeme dergleichen mit denen Agrémens und der Action einer Opera vorgestelltes Oratorio dahier noch niemahlen geschen worden), als wegen der gutten und noblen Art und Bedienung, welche disem Herrn in all- dergleichen Fêten besonders eigen ist, um so mehrere Approbation gefunden, als er selbes nachhero dem Adel und Publico zulieb verschiedene Mahl wiederhollen lassen.

Den 19. hatten wir wieder offentliche Kirchen wegen des S. Josephi Tags, im Mantel-Kleid, und die heutige Gala wurde abermahlen wie jüngsthin mit grossem Diné publique und Appartement (vor welchem II. MM. zu der gewöhnlichen Andacht zu denen Siebenbücherinen fuhren) celebriret.

Den 21. machte der Kaiser eine Excursion nach Schloß Hoff, von wannen er

den 22. auf Mittag zuruck kamme, en compagnie speissete und abends dem gewöhnlichen Spill oder petit appartement beiwohnete.

Den 23. ware Conferenz bei Hof in Gegenwart beider Mayestätten über die bewuste neapolitanische Anliegenheit.[103])

Den 24. wurde für die den 9. Februarii im 32. Jahr an einer langwührigen, par ses débauches sich zugezogenen Kranckheit verstorbene Herzogin von Orleans, Louise Henriette (gebohrner Princesse de Conty) die Trauer auf 14 Täg, die Helffte tieff mit schwartzen Schnallen etc. und die andere Helffte in Sammet angezogen.

Eodem giengen II. MM. mit denen 7 älteren Herrschafften in publico über den Gang zu denen Augustinern und von dannen processionaliter nach St. Stephan pro introductione des von dem Heiligen Vattern juxta ritum SS. Ecclesiae Romanae pro sua exaltatione ausgeschribenen Generalis-Jubilaei. Dise Function ware anno 1741, da ich noch nicht von Dresden zuruck und bei Hof in Bedienung gewesen, pro exaltatione Benedicti XIV., jedoch Vormittag begangen worden; anheut aber wolte die Kaiserin wegen ihrer mehrern Bequemlichkeit die Procession um halb 4 Uhr haben, mithin wurde anstatt des Hoh-Ammts in der Metropolitan Kirchen ein Completorium gehalten, nach welchen die Herrschafften zuruck fuhren.

Den 25. ware der sontägige Gottes Dienst und nachmittags wegen des fruh morgen transferirten Frauenfests Toison Vesper und nach selber Spill, allwo ich mit dem Kaiser Trisette spillete.

Den 26. gienge mann mit der Colana zu denen Augustinern, allwo das Hoh-Ammt more antiquo in der Loreto Capellen gehalten wurde. Nachmittag fuhren II. MM. zu denen Jesuitern aufn Hof, wo sodann die gewöhnliche Andacht zur Saulen gehalten wurde.

Eodem verraiste gegen 5 Uhr fruh der Feldmarschall Daun in das Haubt-Quartier nach Munchengratz, nachdeme er zuvor noch seiner löblichen Gewohnheit nach in der sogenannten wälschen Capellen in dem Profeßhauß seine Andacht verrichtet. Die Kaiserin schickete ihren vertrauten Cammerheitzer Stockel voraus auf die erste Post nach Langen-Enzerstorff, um ihme nochmahlen eine glückliche Raiß anzuwünschen und ein kleines Souvenir mitzugeben.

Fast zur nemmlichen Zeit gienge ebenfahls der Printz v. Zweybruck über München zuruck zur Reichsarmée, nachdeme er zuvor über die ihme von den Fürsten von Lichtenstein avec l'agrément de la cour cedirte Stelle eines commandirenden Generalen in Hungarn die gewöhnliche Expeditionen erhalten.[104])

Den 27. ware abends Spill.

Den 29. aber, welchen Morgen ich einem abermahligen historischen Examini des Ertzherzogs Josephs assistiret, unterblibe selbes ungehindert des Donnerstags, eines sonsten dazu bestimmten Tags;

allein die Kaiserin wolte wegen des Jubilaei disen heutigen Tag frei haben.

Den 31. giengen II. MM. mit denen 3 ältern Ertzherzogen und 6 Ertzherzoginnen in publico unter Begleitung der Bottschaffter und sämmtlicher Hof-Statt zu Fuß in die Hof-Pfarr-Kirchen nach St. Michael, um nach der Vorschrifft des Indulti zu Gewinnung des Ablasses dise ihre Ecclesiam parochialem zu besuchen, wohnten allda dem Completorio nebst zweien Seegen bei und fuhren alsdann zuruck in die Burg.

In militaribus continuirten hier und dorten einige Manoeuvres de la petite guerre. In denen mitteren Tägen currentis nahmen wir Smalcalden und Hirschfeld ein und sezten das hessische Gebiet herum in Contribution, musten aber bald wieder zuruck, nachdeme der Feind seine Macht zusammen gezogen. Auf der schlesischen Seiten thate unser braver General Beck eine Entreprise gegen Greiffenberg und hobe selben ganzen Posto auf, wordurch gegen die 700 Mann in unsere Kriegsgefangenschafft geriethen.

Den 1. Aprilis fuhren II. MM. ins Profeßhauß wegen des schwartzen Sonntags und abends ware Spill und Soupé.

Den 2. fuhren dieselbe mit allen jungen Herrschafften in campagna zu denen Paulanern. Denen Bottschafftern wurde nicht angesaget und sonsten ware heut das lezte Diné für die Fasten. Die vorige ganze Wochen hatten II. MM. wegen des Jubilaei allzeit retiriret gespeiset.

Den 3. ware nachmittags das gewöhnliche Zettel-Heben für die Stern Creutz Frauen auf der Kaiserin Seiten und nachhero Spill in der Rathstuben, und zwar zum lezten Mahl.

Den 4. hielte der Kaiser die erste Parforce-Jagd, welcher der Ertzherzog Joseph heut und auch führohin meistens mit beigewohnet.

Den 5. starb im 49. Jahr an einen gählingen Schlagfluß, welchen mann einem Hertz-Polypo zugeschriben, die Gräfin Eleonora von Kollonitsch, Baß und Mit-Erbin des verstorbenen Cardinals (der der lezte männliche Sproß dises Nahmens und Geschlechts gewesen) und — wie aus meines Vattern seelig Anmerckungen ad annum 1728 des mehreren zu finden — ihren Gemahl einen aus dem Hauß Say arrogiret hat.[105])

Den 7. ware Conferenz in mixtis im Spiegl-Zimmer sub praesidio des Grafen Ulfeld.

Den 8. wohnten die Herrschafften der Palm-Andacht gewöhnlicher Massen bei und fuhren Nachmittag zu denen Capucinern.

Den 10. gienge der Kaiser mit dem Ertzherzog Joseph nach Hernals und die Kaiserin folgete, wie vorn Jahr, im Wagen nach mit drei Ertzherzoginnen.

Den 11. fruh gienge der Kaiser allein mit denen 3 ältern Ertzherzogen zum Ammt; abends aber ware die Kaiserin und einige deren Ertzherzoginnen mit bei der Metten.

Den 12. giengen II. MM. mit 7 jungen Herrschafften zur Communion, hielten beide, wie vorn Jahr, die Fuß-Waschung und wohnten der Metten bei.

Den 13. wohnte die Kaiserin ebenfahls denen Kirchen Functionen bei und nahmentlich dem Creutz-Küssen, ungehindert es mit dero Füssen immer schlecht- und gebrechlicher zu werden continuirte.

Den 14. wurde wegen der Gräber-Besuchung es eben wie vorn Jahr gehalten, ausser daß mann nicht mehr in die Kirchen des Kaiser-Spittals gienge, weillen dise ganze Fundation in die Vorstatt gegenüber des Belveder transferiret worden und ermeltes Spittal-Gebaüde, wie es heisset, für des Kaisers Gallerie und Rariteten-Cammer destiniret, und zu dem Ende mit der Zeit ganz neu aufgeführet werden solle.

Abends giengen beide Mayestätten zu denen Augustinern.

Den 15. fuhren II. MM. nach St. Stephan; bei der Zuruck-Kunfft wurde von dem Herrn Obrist-Hofmeistern der neue Statthalter Graf v. Schrattenbach in der Rath-Stuben publiciret.[106]) Mittag ware, wie lezthin an Christ Tag, das grosse sonsten in der Ritterstuben zu haltende Diné abermahlen in der Anticamera; Nachmittag Toison-Vesper, worzu auch die Kaiserin mit gienge, und zum Schluß das lezte Appartement vor Schönbrunn.

Den 16. gienge der Kaiser ohne der Kaiserin zum Toison-Ammt und Vesper; mittags aber speisten beide bei meiner Schwester in camera charitatis.

Den 17. ware der Gottes-Dienst in der Cammer-Capellen, weillen die Kaiserin die Minerva darinnen halten lassen wolte; mithin hatten wir kein Toison-Ammt.

Nach der Kirchen legte der neue Statthalter nach alter Gewohnheit in der Retirade und der Regierungs Canzler in der Rath-Stuben die Jurament ab; und darauf beschahe die Einführung und Installation dises renovirten Capo von dem Herrn Obrist Hofmeister in der für die obere und untere Justiz Stelle seit einigen Jahren erkauffet- und gewiedmeten Behausung.

Heut abends solten wir nach Schönbrunn transmigriren, allein wegen des auf einmahl eingefallenen ausserordentlich kalt- und rauhen Wetters wurde die Raiß anfangs biß übermorgen, nachhero aber annoch weiters hinaus verschoben.

Den 19. langte der General-Adjutant des Duc de Broglio, Mr de Greaulme, mit der Nachricht der glücklichen Action bei Bergen an und hatte sogleich Audienz bei II. MM., von welchen er auch bei seiner kurtz darauf erfolgten Abrais durch meine Händ mit einem brillantenen Ring regaliret worden.

Den 21. wurde wie vorn Jahr ein abermahliger freiwilliger Fasttag pro felici bello und den folgenden Morgen um 9 Uhr als

den 22. zu den nemmlichen End die Procession von denen Augustinern aus nach St. Stephan mit der übrigen Andacht allda in Beisein der Bottschaffter und auch deren Statt-Dames gehalten, mit welcher Andacht sodann die ganze Wochen hindurch theils allda, sodann zu Mariae Hülff und denen Augustinern continuiret wurde, worzu die Herrschafften täglich incognito hinfuhren.

Den 24. kamme mein Sohn Frantz Antoni von Paris zuruck und gienge bald darauf den 29. nach Gratz zu Besorgung seiner kleinen Erbschaffts-Anliegenheiten. Wegen der obbemelten Andacht hatten wir heut ungehindert des Feier-Tags weder offentlichen noch Cammer-Capellen-Dienst.

Den 28. erfolgte endlich unsere Transmigration nach Schönbrunn, weillen das Wetter etwas wärmer worden. Die Kaiserin fuhre sehr zeitlich Nachmittag hinaus mit dem Ertzherzog Joseph; der Kaiser aber kamme erst nach den Spectacle zur Soupé Zeit. Die übrige Herrschafften bliben annoch in der Statt. Und übrigens wurde vor die heuerige Saison von der Kaiserin das Arrangement gemacht, daß die Sonntäge wie sonsten für die offentliche und der einzige Freitag für die Privat-Audienzien (beide vormittags) bestimmet bleiben sollen.

Die Ministres des départemens behielten ihre Rapports-Täg und dem Grafen v. Kaunitz sagte sie, daß wo möglich nach 6 Uhr abends auch er sie der Ruhe geniessen und in der übrigen für sich vorbehaltenen Abendszeit, ausser wegen sehr pressanten Vorfallenheiten nicht troubliren mögte. Sonn- und Donnerstag sollen französische Comedien gespillet und Freitag das vorigen Winter introducirte kleine Appartement, jedoch mit der Extension auf die Fremmde und sonsten den Hoff frequentiren dörffende Persohnen, mithin mit dem einzigen Unterschied von denen ordinairen und publiquen Appartemens gehalten werden, daß die Dames en sacs erscheinen

und die fremmde Ministres (wie mann es ihnen beflissentlich insinuiren lassen) avec moins d'appareil et de gêne, gleichsamm sans cérémonie zugegen sein dörffen.

Den 29. fuhre der Kaiser mit dem Ertzherzog zu denen Franciscanern, die Kaiserin aber incognito zu denen Augustinern zum Gebett. Mittags speisten alle drei nebst denen zwei ältern Ertzherzoginen in camera charitatis bei den Herrn Ayo in der Burg, worbei ich aus gar besonderer Gnad comme familier mitgeladen ware.

Eodem starbe im 31. seines Alters der Cammerherr und General Major Graf Joseph Broun, Maltheser Ordens, zweit- und jüngster Sohn des seel. Feldmarschallen, einer deren geschickt-, tapffer- und klugesten Officieren unserer Zeit, an welchen die Kaiserin und der Staat à l'aveu de tout le monde einen nicht bald zu ersetzenden Verlust erlitten. Er hatte in der lezteren Action bei Hochkirchen eine ungeheuere Blessur an Fuß durch eine Cartetschen Kugel überkommen, also zwar, daß die Wunden zwischen den Waden und der Cheville du pied über vier Finger breit gewesen; deme ungehinderet ware alle Hoffnung vorhanden, daß er nach und nach geheilet und gar nicht stropiret bleiben wurde, als er (wie mann geglaubet) durch eine Indigestion sich ein starckes Fieber und sofort den innerlichen Brand zugezogen, woran er seinen heldenmüthigen Geist wider seinen Willen in dem Krancken-Bett aufgeben müssen.

In militaribus fienge der Danz bereits an auf zwei Seiten. Der Printz Heinrich ruckte mit einem gegen 20.000 Mann gerechneten Corps aus Sachsen auf drei verschiedenen Seiten in Böhmen, forcirte die Verhacke bei Peterswald und Commotau, und drang biß Budin und Leuttmeritz, worvon ersteres meinem Schwagern gehöriges Stättl völlig abgebrennet wurde. Nachdeme aber unsere dortiger Orthen unter den Commando des General v. Gemming stehende Truppen von der Haubt-Armée verstärcket wurden, zoge sich der Feind nach gemachten Dégât und Verwüstung ein und anderen Magazins und erzwungenen Contributionen wieder zuruck. Diser gleichwollen über eine Million geschäzte Schaden hätte leichtlich vermiden werden können, wann mann nicht so fruhzeitig das Gemmingische Corps geschwächet und dadurch selbsten den Feind zur Invasion gelocket hätte.

Im Reich aber gelunge es dem Duc de Broglio, welcher an den Main und der Lahne commandirte, daß er bei Bergen unweit Francfurt den Printzen Ferdinand v. Wolffenbuttel und Fürsten v. Isenburg (welche ihn mit grosser Übermacht angegriffen und sich den Weeg nach erst ermelter Reichs-Statt und sofort weiter nach Francken

und den oberen Rhein öffnen wollen) ganz glücklich zuruck geschlagen, wie aus dissfähligen Beilagen umständlich zu ersehen.[107])

In internis ware das merckwürdigste, daß mann wieder auf die vorige Verfassungen verfallen und mittelst Zusammen-Ziehung der hiesigen Justitz und Repraesentations-Stellen dem neuen Favorit-Systemati das erste Loch zu machen angefangen. Die bescheidenere und disem neuen Systemati doch sonsten nicht sehr geneigte Mainung gienge dahin, dise abermahlige Änderung biß zur Friedenszeit zu erspahren, wo sich alles reiffer überlegen und mit wenigerem Lerm und Aufsehen bewürcken lassen würde; allein die Kaiserin kunte es abermahlen nicht erwarten, weil sie endlich selbsten erkennet, daß die gemachte Separationen des Justitz- und Policei-Wesens nur Gelegenheit zu Unordnungen, Eingriff und Verzögerungen gegeben. Indessen aber blibe es gleichwollen noch bei disen Vorschritt in Oesterreich, jedoch wurde sofort auch daran gearbeitet, Böhmen und die übrige Länder ebenfahls wieder auf den vorigen Fuß zu setzen.[108]) Der bisherige Justitz Praesident Graf Breuner, der Vice Praesident Graf v. Pergen nebst einig- anderen Räthen und Subalternen von beiden Mittlen wurden jubiliret und der Repraesentations-Vice-Praesident Baron v. Mannagetta wurde dem neuen Herrn Statthaltern Grafen Franz Ferdinand v. Schrattenbach, welcher vorhin als Rath im Directorio und nachhero bei der Obrist-Justitz Stelle gewesen, als Vice Statthalter, und der Hofrath von der Obrist-Justitz Stelle von Beck als Regierungs-Canzler zugegeben.

Den 1. Maji fuhre I. M. die Kaiserin mit dem Ertzherzog Joseph zu denen Ursulinerinnen, um der heutigen Einkleidung der Freile Louise von Goës (jüngster Schwester unser Cammer-Freilen) beizuwohnen, und wurde hierzu allen geheimmen Räthen und Cammerherren wie zu anderen offentlichen Kirchen-Diensten offentlich angesaget. Der Kaiser, welcher kein sonderbahrer Liebhaber von dergleichen geistlichen Functionen ist, hörete Meß zu Schönbrunn und speisete wie sonsten mit uns anderen, die Kaiserin aber bei der Gräfin v. Paar, um bald nach den Essen zur Kriegs-Andacht zu denen Augustinern zu gehen.

Eodem starbe im 69. Jahr am Schlagfluß der würcklich geheimme Rath und der Kaiserin Frauen Mutter hinterlassener Obrist-Kuchenmeister Conde Luis Paguera, ein geschwistert Kind der seeligen spahnischen Althanin.

Den 2. hatten wir Conferenz in der Burg im Spiegl-Zimmer in der neapolitanischen Heiraths Anliegenheit[109]) und II. MM. speisten

sodann bei der Gräfin v. Paar. Nachmittag kamme die erste Division der älteren jungen Herrschafften heraus zu uns nach Schönbrunn.

Eodem starb im 94. Jahr wie ein auslöschendes Lichtl des höchstseeligen Kaisers hinterlassener Zwerg, der sogenante Hänsl oder Baron Klein, welcher mit ihme in Spannien und mithin bei selben und der ganzen kaiserlichen Famili aus alter Bekantschafft immer wohl angesehen gewesen.

Den 3. hielte die Kaiserin à l'ordinaire das Creuzfest zu Schönbrunn.

Den 5. machte mann Gala wegen des Ertzherzogs Leopolds, sonsten aber (ausser der gewöhnlichen Complimenten) ware nichts publiques.

Den 6. hatten wir den sonntägigen Gottesdienst.

Den 13. celebrirten wir gewöhnlicher Massen den grossen Gala-Tag mit Kirchen-, offentlichen Taffeldienst und Appartement. Nach der Kirchen publicirte der hungarische Canzler den Grafen Carl Esterhasy, Brudern des sogenannten Quinquin, zum Coadjutor seines Vettern, des Bischoffs von Neutra und sodann mein Herr Eidam, der siebenbürgische Canzler, den neuen Bischoffen in Siebenbürgen, Grafen Joseph Batthyany, Sohn des Herrn Palatini.

Den 14. geschahe der Aufbruch nach Laxenburg. Die Herrschafften speiseten zu Mittag noch in der Burg und fuhren abgetheilter, der Kaiser früher, die Kaiserin nebst denen mitgekommenen fünff älteren Herrschafften (die Ertzherzogin Elisabetha kamme spätter auf einige Täge zu uns hinaus wohnen, und von denen übrigen jungen Herrschafften liesse die Kaiserin immer wexelweis einige auf Mittag, zur Baitz und zum Spectacle hinaus kommen) nach den Seegen und Kriegs-Gebett hinaus, und die ganze Suite kamme erst um die Soupé-Zeit zusammen.

Selbe bestunde fast in der nemmlichen von vorigem Jahr, ausser daß anstatt der abweesenden Gräfin v. Sternberg, Paarischen und Taroccaischen (deren erstere zur Hochzeit ihrer dritten Dochter Sophie mit dem Grafen Vincenz von Waldstein nach Böhmen, das zweite Paar nach Spa zu Gebrauchung des Brunnen-Cur abgeraiset und das dritte wegen des ihme — Tarocca — zugestossenen dreitägigen Fiebers zuruck gebliben) die Fürst-Esterhasysche und Norbert Trauttmanstorffische und nach der Hand die Fürstin Ulrick Kinskin — deren Gemahl sich bei der Armée in Böhmen befande — dann die Gemahlin unseres Bottschaffters zu Petersburg Gr. Niclas Esterhasy zur heurigen Raiß mit benennet wurden, nebst sechß Dienst-Cammerherren, worvon aber einer, nemmlichen der Fürst Franz v. Lichten-

stein, Unpässlichkeit halber zuruck gebliben, hingegen der Fürst Hannß Adam v. Auersperg nebst der Fürstin als wohnhafft in Laxenburg gewesen.

Dise hatten bereits bei denen lezteren zwei Raisen mit zu kommen verlanget und es durch des Kaisers Einleitung, aber fruchtloß, zu erlangen gehoffet, worauf mann endlichen auf den Anschlag — welcher auch die Paarische in die Laxenburger Gesellschafft introduciret hatte — verfallen ist, nemmlichen ein Hauß in dem Marckt zu erkauffen und selbes bestmöglichst aufzubutzen. Auß einem gleichen Motivo ware auch der Capitaine des gardes, Graf v. Colloredo, von unserer Compagnie, als welchem die Kaiserin das vor einem Jahr von des böhmischen Obrist-Canzlers Gr. v. Kollovrat seel. Wittib erkauffte Hauß geschencket hatte.

Meiner und des Tarocca älteren Dochter, welche erst unlängst als Hof-Dame eingetretten, erlaubte die Kaiserin aus besonderer Gnad, mitzukommen und bei ihren Eltern zu wohnen, von welcher Gnad aber die Freile Taroucca wegen Aussenbleibens ihrer Eltern nicht profitiren können.

Wir Männer legten unsere rothe Uniformes an; weil aber die Dames die ihrige veränderet und blaue mit silbernen Spitzen gebrämte Sacs anzogen, so liessen wir von unseren grünen Vesten die Stückerei auf blauen, seidenen Zeig, den nemmlichen der Dames, übersetzen, pour éviter au moins le contraste du verd et du bleu und gleichwollen die doppelte Unkosten zu vermeiden.

Die übrige Ordonanzien disen Séjour betreffend seind aus nebenliegenden kleinen Referatl zu ersehen,[110]) woraus zugleich zu bemercken kommet, wie unordentlich es mit unseren Hoff-Veranstalt- und Verordnungen immerzu gehalten worden, indeme die Obere und Capi, anstatt die Ordonanzien und Befehlen zu erwarten und von denen Herrschafften vernehmen, villmahlen selbe fast errathen müssen, oder mann hat solche jenen gegeben, in deren Département es unmittelbahr nicht angangen, wordurch dann nothwendiger Weis Verwirrung- und Confusionen sowohl in kleineren, als leider auch in wichtigeren Geschäfften erfolget.

Den 15. ware Vormittag Baitz, zu welcher aber die Kaiserin gleichwie vorigen Herbst nicht mehr mitzukommen pflegete, sodann régulièrement um 11 Uhr die Seegenmeß und nach 4 Uhr der Rosen-Cranz in der Pfarrkirchen. Heut fienge auch die Novenne des heiligen Joannis Nepomuceni an und giengen wir immer vor der Comédie zur Saulen.

Abends producirten die französische Comoedianten, welche ihren besten Acteur Sr Ribou vor wenig Tägen im 40. Jahr seines Alters an einer Brust Kranckheit verlohren hatten, la nouvelle épreuve, worauf ein neuer Ballet, la promenade genannt, erfolgete. Die Ballets hatten ebenfahls einen grossen Verlust erlitten, indeme unser berühmter Compositor Mr Hilferding auf Begehren der Czaarin nach Petersburg zu gehen die Erlaubnus erhalten; nebst deme ware erst vor wenig Tägen eine der besten Dänzerinnen, die Santini, wegen übler Conduite auf specialen Befehl der Kaiserin von hier weg geschaffet und von einem Sicherheits Commissario nach Venedig geführet worden.

Den 16. ware fruh wegen des üblen Wetters und ungestümen Winds, so wir den ganzen Séjour hindurch, sehr wenige Täge ausgenohmen, erleiden müssen, keine Baitz. Abends wurden les paisans de qualité mit dem gestrigen Ballet produciret.

Den 17. macheten wir Gala wegen der Princesse Geburts-Tags und streiffeten Vormittag. Nachmittag fuhre mann, wie damit gestern bereits angefangen worden, ebenfahls baitzen in Biroccio. Ich führete nach gezogenem Loß die Cammer-Freile Comtesse Berchtold. Gestern ware ich leedig gebliben, weil wir mehr Männer als Dames waren. Dise Raiß fuhre die Kaiserin niemahlen im Biroccio, sondern immer im Waagen oder Landauer-Chaise mit denen älteren Ertzherzoginnen. Der Ertzherzog Joseph aber bekamme zum ersten Mahl die Erlaubnus, mit uns — nach getroffenen Loß — seine Dame zu führen.

Abends hatten wir la sérénade mit dem vorigen Ballet.

Den 18. ware fruh kein Streiffen. Nachmittag fuhre mann auf die Baitz, aber ohne gezogenen Lossen, weil mann anfangs wegen des üblen Wetters nicht gehen zu können geglaubet hatte. Auf den Lusthauß spillete ich mit dem Kaiser eine Partie d'hombre. Weil kein Pharaon ware, so waren gemainiglich 5 oder 6 Spill-Tisch für die Herrschafften gerichtet und musten wir immerzu deren Partie machen.

Heut ware wegen des Freitags kein Spectacle.

Den 19. kunten wir wegen des Winds abermahlen fruh nicht baitzen. Nachmittag fuhre mann auf das Lusthauß. Ich hatte wieder keine Compagne bekommen. Die heutige Pièce ware l'apparence trompeuse mit einem neuen Ballet, la foire de lion vorstellend.

Den 20. fuhre der Kaiser seiner Gewohnheit nach zum sonntägigen Gottes-Dienst nach Lanzendorff, die Kaiserin aber kamme in die Pfarr und fuhre sodann mit der Feldmarschallin v. Daun in die Statt zum Kriegs-Gebett und kamme erst nach 8 Uhre zuruck. In-

dessen waren wir auf der Baitz gewesen und ich hatte die Gräffin Durazzo geführet. Das heutige Spectacle bestunde in denen Billets doux und dem gestrigen Ballet.

Den 21. ware Vor- und Nachmittag Baitz. Ich führete heut die Obrist-Stallmeisters-Frau.

Le spectacle étoit la famille extravagante et le ballet d'hier.

Den 22. streiffeten wir nicht in der Fruh. Nachmittag ware Appartement auf den Lusthauß ungehinderet des kalt- und abscheulichen Wetters, weil die Kaiserin sich unmöglich entschliessen können, in denen kleinen und engen unteren Zimmern das Getümmel der Leuthe zu haben. Der Kaiser fuhre hinaus und zuruck im Wagen mit der Kaiserin; ich nahme den Fürsten v. Trautsohn zu mir in meinem Biroccio.

Das heutige Spectacle bestunde in zwei Comedien, le rival supposé und la nouvauté, mit dem Ballet la promenade zum Beschluß.

Den 23. fuhren II. MM. gegen 10 Uhr in die Statt, allwo wir im Spieglzimmer die grosse Conferenz*) wegen der Postulandorum zu denen Erfordernussen der Campagne von 1760 hatten, zu welcher nebst denen sonstigen Praesentibus auch die zu dem Ende anhero beruffene Capi: der Obrist-Burggraff, die Lands-Haubt-Leuthe von Mähren und Steiermarckt und unser fürstlicher Herr Landmarschall gezogen wurden.[111])

Die Herrschafften speisseten Mittag in der Statt; und weil selbe das um gegenwärtige Zeit in der Laxenburger Pfarr erst begehende heuerige Jubilaeum auch ihres Orths wieder mitmachen wollen, so ware abends anheut keine Spectacle. Die Kaiserin stige sogleich im Schloß ab und der Kaiser machete vor den Soupé eine Partie de jeu mit denen Dames.

Den 24. giengen II. MM. nebst denen jungen Herrschafften und sämmtlichen Cortège zu Fuß in die Pfarr-Kirchen wegen des Jubilaei und wohneten allda dem heutigen Gottesdienst wegen des Himmelfahrts-Fest bei. Die Kaiserin speissete in der Cammer.

*) In meinem Rapulari findet sich angezeiget, wie schon damahls die Conferenz-Ministri von denen Internis meistentheils excludiret worden; von der Zeit an ist es damit so weit gekommen, daß mann uns auch in wichtigen Staatssachen zum öffteren praeteriret, wie es aus meinen Anmerckungen von Zeit zu Zeit mehreres zu ersehen, mithin sich auch nicht zu verwunderen ist, daß es bei einer so unordentlich- und verwirrten Handlung der in- und ausländischen Geschäfft, mit unserer Verfassung nach der Hand immer schlechter geworden.

Abends wurde produciret: le naufrage mit einem neuen Ballet: de jardiniers.

Den 25. fuhren H. MM. mit denen anweesenden Herrschafften nach Baden, speisseten Mittags bei der Gräfin v. Ulfeld, welche bereits seit einiger Zeit dortige Cur gebrauchet, und sahen sodann das für die blessirte Officiers neu errichtete Theresiae-Bad. Da nun meine Josepherl wegen ihrer lezteren fausse Couche ebenfahls das Sauerbad brauchete, so gaben meine Frau und ich ihr anheut die Visite und speisseten allda en famille.

Nachmittag besucheten wir nach dortiger Gewohnheit die verschiedene Bäder, die Dochter aber gienge mit denen allda befindlichen Dames, um ihre Cour zu machen, zu der Gräfin v. Ulfeld; und als die Kaiserin in das Sauerbadl kamme, waren wir alle zugegen, um die Herrschafften à la portière zu empfangen. Abends bei der Zuruckkunfft wurde wegen Abgang des Spectacle biß zur Soupé-Zeit gespillet.

Den 26. ritten wir streiffen, sodann ware Conferenz auf des Kaisers Seiten zur Ratification des neuen, Versailles den 30. Decembris 1758 datirten französischen Tractats.[112]) Die Kaiserin speissete in der Cammer, der Kaiser gabe vor den Essen Audienz dem wieder zuruckgekommenen und zu unserer Armée abermahlen destinirten französischen Generalen Marquis de Montazet, behielte ihn auch heut (aus ganz besonderer, theils seinem Hoff, theils auch ihme aus persöhnlicher Neigung zugedachter Distinction) zu Mittag an seiner Taffel.

Vor der Baitz hatte selber ebenfahls im unterem Hauß Audienz bei der Kaiserin und kamme mit in das Lusthauß. Ich führete heut die Fürstin Esterhasin. Au retour hatten wir kein Spectacle, gleichwie Mittwochs, wegen des Quatember und Fasttags pro jubilaeo.

Den 27. verfügete sich die Kaiserin zum sonntägigen Kirchen-Dienst in die Pfarr, der Kaiser aber zu denen Franciscanern nach Mödling. Heut führete ich meine Dochter im Biroccio. Das Spectacle ware gedoppelt: Zénéide und sodann die Opéra comique le chinois poli en France, mit einem neuen chinesischen Ballet.

Nach den Soupé wurde das erste Balester-Schiessen gehalten, worzu der Kaiser zum erstenmahl und sofort jene der mitschiessenden Dames den Preiß gegeben, welche das Beste gewonnen hatte.

Den 28. kamme die Kaiserin nebst denen Ertzherzoginnen und Dames mit uns, jedoch etwas spätter zum streiffen. Im Pavillon wurde sodann ein Fruhstuck praepariret und der Kaiser taillirete. Nachmittag führete ich die Cammer Freile v. Schirnding.

Sodann hatten wir eine neue Opéra comique, le diable à quatre benammset, welche aber vom Conte Durazzo à l'usage de notre théâtre eingerichtet und von dem geschickten dermahligen Théâtral-Capellmeister und Compositore, cavaliere Kluck, mit verschiedenen neuen Arien aufgebutzet worden ware. Zum Schluß folgete ein dazu adaptirter neuer Ballet von Hauß Gesinde.

Den 29. kammen die zwei jüngere Ertzherzogen (der Ertzherzog Joseph ware heuer allzeit de la partie) mit uns streiffen. Nachmittag ware Appartement im Lusthaus wie vorigen Dienstag und sodann le mari amant de sa femme nebst dem Ballet des jardiniers.

Den 30. ritte der Kaiser abermahlen streiffen; sodann kammen II. MM. mit der Laxenburger Compagnie zu den Herrn Obrist Falckenmeister fruhstucken und wurde des Ober-Hof Controlor M[r] Martin Hauß zu Penzing um viertausend und einige hundert Gulden in circa fünffet halb tausend Gulden ausgespillet. Jedes Loß kostete 12 Ducaten. Es wurde eine Lotterie gemachet, worbei die Ertzherzogin Maria die Nahmen der Interessenten, und die Frau Elisabeth die Loß des Gewinns oder Verlusts aus zwei porcellainenen Töpffen heraus zoge.

Kurtz vor der Tirerie des billets sagete ich zu meiner Frauen, daß — wann ich das Haus gewinnen solle — ich selbes ihr (um die Kinder im Sommer hindurch zu logiren, wie sie es schon lang gern gethan hätte) schencken wolte. Die Kaiserin, welcher mann es erzehlet, ware so gnädig und versprache ihr das nemmliche. Wiewollen sie nun in allem nicht mehr dann 6 Zettlen und der Kaiser deren etlich und 20 genohmen hatte, so fügete es sich doch ganz glücklich für meine Gemahlin, daß — nachdeme etwann 15 Zettlen beiläuffig und darunter zwei biß drei auf der Kaiserin Nahmen en blanc herausgekommen — endlich das gutte Loß auf dieselbe gefallen, mithin die éventuellement gethanene gnädigste Zusag zur würcklichen Erfüllung gedigen, worbei I. M. noch die ferner weitere Générosité bezeigten und auch in Verfolg dessen, worüber mann nachhero conveniret hatte (daß nemmlichen die zu Completirung der Lotterie und mittelst derselben zu erlangenden Kauff-Schillings annoch abgängige 10 Loß von dem gewinnenden Theil nachzutragen wären) das ausfallende Quantum für meine Frau erlegeten und zum Überfluß so ville liebreicheste Ausdruckungen beifügeten, daß wir beide darüber biß auf die Thränen attendriret wurden.

Verwunderlich ist, was dise allergnädigste Frau für ein Glück in all-dergleichen Hazardspillen hat; dann kaum ware das Hauß

durch Loß auf sie gefallen, so gewanne sie im Würfflen eine Schnur Perlen, welche alsdann ausgespillet wurde, und warff in drei Treffern consecutive und ohne einig anderen Wurff 52 Augen, zwei Mahl 16 und zulezt 18 (sic!).

Zum Pavillon führete ich die Frau Obrist-Jägermeisterin. Das Spectacle bestunde in der lezten Opéra comique und dem dazu gehörigen Ballet.

Den 31. kamme die Kaiserin nebst allen anweesenden Ertzherzogen und Ertzherzoginnen und Dames mit zur Fruh-Baitz, worauf im Lust-Haus wie jüngsthin gefruhstucket und vom Kaiser tailliret wurde, der gegen die junge Fürstin von Auersperg (welche ich heut im Biroccio zur nachmittägigen Baitz geführet) in disen beiden Séancen gegen die 4000 Ducaten verlohren hat. Heut speissete Mr de Montazet abermahlen heraussen, wurde vom Kaiser auch zum Soupé und Abend-Schiessen geladen.

Pour spectacles hatten wir heut zu gutter lezt zwei Pièces: les vendanges und die fausse esclave (opéra comique) mit einem neuen Ballet, betitlet l'amour vengé.

In militaribus gienge hiesiger Orthen weiter nichts vor, als daß mann die Haubt-Armée immer stärcker formirete und das Haubt-Quartier zu Schurtz im Königgrätzischen etablirte, um sodann mit denen Russen (welche aus ihren Winter Quartieren sich nach und nach herauszogen und nach den concertirten Operations-Plan noch vor End künfftigen Monaths zu Posen en corps d'armée versammlet stehen sollen) gegen den Feind von beiden Seiten gemainschäfftlich vorzurucken. Weil jedoch zu besorgen ware, daß er bei Entfernung der Haubt-Armée eine abermahlige Invasion in Böhmen tentiren dörffte, so wurde dem Printzen von Zweibrucken (welcher nebst dem General Serbelloni abermahlen die Reichs-Armée — worzu mann dises Mahl annoch 20.000 Mann unseriger Truppen zugestossen — commandirte) der Befehl zugeschicket, eine solche Position zu nehmen, damit er nebst denen Reichs-Gräntzen zugleich auch Böhmen decken könne.

Diser liebe Herr, welcher zwar von villem Eiffer und ganz ausnehmenden Eigenschafften ist, die genugsamme Kriegs-Erfahrenheit aber nicht besitzen kann, machte nun hierauf wider des General Serbelloni Mainung und Anrathen solche unvorsichtige Dispositionen und Bewegungen, daß in der Zeit, da er gegen Culmbach und Eger zu vorruckete, der Printz Heinrich von zwei Seiten gegen das Bamberg- und Würtzburgische eindrang, verschiedene Postirungen aufhobe, die Statt Bamberg hinwegnahme und aller Orthen mit Er-

pressung von Recruten, Brandschätzungen sehr übel haußhielte, biß er endlich durch die von offternanten Generalen Serbelloni (welcher sodann Feldmarschall und dem Printzen gleichsamm ad latus gegeben wurde) gemachte bessere Veranstaltungen und durch die von der französischen Armée zu gleicher Zeit unternohmene Diversionen zur Retraite gezwungen worden.[113])

Der arme Bischoff von Würtzburg und Bamberg sowohl, als der Churfürst von Maintz, welcher durch die Marchen der hannoverischen Armée vor und nach der Schlacht ebenfahls sehr vill gelitten hatte, schrien anfangs sehr laut über die üble Manoeuvres des Printzen; mann fande aber Mittelen, sie zu besänfftigen, indeme mann ihnen alle erdenckliche Officia zur Ersetzung des erlittenen Schadens bei zukünfftigen Frieden versprache, denen bambergischen Unterthanen 20.000 fl. aus der Decemal-Cassa auszahlen liesse, und endlichen der Kaiser ex plenitudine potestatis und durch offentliche Patenten die von der Statt Bamberg zur Brandschätzung extorquirte Wechselbrieffe annullirete und deren Acceptirung prohibirte.

Die Franzosen verlohren zwar anfangs Maji die kleine Insel Guadalouppe unweit der Martinique, die sich endlich nach einigen Widerstand denen Engelländern ergabe; allein in continenti fiengen ihre Aspecten immer heller zu werden.

Den 1. Junii verfügte sich der Kaiser in der Fruh mit einer Compagnie von Schützen und Schützinnen auf die Hirschpürst. Wir andere non chasseurs ritten mit dem Ertzherzog Joseph streiffen. Nachmittag führte ich die Freile Ladron zu dem Lusthauß, wo der Kaiser biß gegen 8 Uhr taillirte, da die ganze Compagnie nach Schönbrunn zuruck kerete.

Der Kaiser hatte zwar alles angewendet, um die Kaiserin zu bereden, daß sie in dem Intervallo zwischen denen Pfingstfeiertägen und denen Processionen eine zweite kleine Excursion nach Laxenburg unternehmen mögte; er kunte es aber für disesmahl nicht erzwingen, wiewollen sie ihme sonsten dergleichen Begehren nicht leichtlich abzuschlagen und die Complaisance dissfahls zum öffteren nur gar zu weit zu treiben pfleget. Sie nahme zwar die dermahlige Umstände der Affairen zum Praetext des Refus, allein Leuthe, welche unter allem geheimme und mysteriose Ursachen suchen wollen, fanden hierunter ganz andere Motifs und glaubten, daß die bekante enge Freundschafft Zeit dises Laxenburger Séjours gar zu sehr eclatiret, mithin sie endlichen darüber mehrere Ombrage gefasset hätte, was ich aber meines Orths wenigstens aus ihrer bisherigen Contenance nicht abmercken können.

Den 3., 4. und 5. als an denen heiligen Pfingst-Ferien hatten wir das gewöhnliche 40stündige Gebett und den übrigen Kirchendienst zu Schönbrunn.

Den 6. hatten wir Conferenz im Spiegl-Zimmer in transylvanicis sub praesidio des Herrn Obrist-Hofmeisters.

Den 8. (wurde der Kaiserin die pohlnische Cron-Marschallin Gräffin v. Mniczeck, Dochter des Grafen v. Bruhl, welche um ihrer Gesundheit halber mit den Vanswieten zu consultiren, anhero gekommen, von der sächsischen Gesantin, Gräffin v. Flemming, bei denen Herrschafften aufgeführet; und da sie beide den Zutritt haben, als wurden sie auch zur Taffel geladen.)*)

Abends ware das freitägige Spill in denen unteren Zimmern, allein nicht nach der neuen Ordonnanz, sondern auf den nemmlichen restringirten Fuß wie im Winter; hingegen sahe die Kaiserin alle Leuthe an Sonntag nach den Rosen-Crantz wie vorn Jahr. Heut muste ich mit dem Kaiser Trisette spillen. Vorhero hatte der von Paris gekommene und zur russischen Armée abgehende französische Brigadier Marquis de Montalembert seine Audienzien.

Den 10. fuhren II. MM. gegen halb 11 Uhr zu denen Weissspanniern wegen des heutigen hohen Fests S. S. Trinitatis. Nach den Rosencranz sahe die Kaiserin Leuthe en cercle in der grossen Anticamera.

Den 11. hatten wir eine Partie de plaisir nach Laxenburg. Ich fuhre mit dem Kaiser, Auersperg und St. Julian dahin gegen 7 Uhr in Landauer-Chaise; wir stigen bei der Falckenerei ab und sezten uns allda zu Pferd, streiffeten sodann biß nach 10 Uhr. Die Kaiserin kame mit denen Schönbrunner Dames gegen 2 Uhr nach und die ganze Compagnie speissete bei den Grafen Rudolph Choteck. Selbe bestunde maistentheils in der gewesten Laxenburger Cotterie, mit einziger Zuziehung des Grafen v. Kaunitz und Feldmarschallen Neipperg. Nachmittag fuhre mann auf die Baitz und sodann wurde biß nach 8 Uhr au pharaon im Lusthauß gespillet, wo der Kaiser abermahlen taillirete. Sodann kehreten wir zuruck nach Schönbrunn und die übrige Gesellschafft nach Hauß in die Statt.

Den 13. fuhren II. MM. gegen halb 11 Uhr zu denen Minoriten wegen des h. Antonii-Fests; anbei wurde wegen der jüngsten Ertzherzogin Gala gemachet.

Den 14. hatten wir um 7 Uhr in der Statt und um halber heraussen Ordonanz zur ersten Procession, welcher die Kaiserin

*) Dises geschahe erst heut über 8 Täg, den 15.

völlig beigewohnet und selbe abermahlen ordine inverso vor dem Ammt halten liesse.

Den 15. ware abermahlen das freitägige Spill in denen Sommer-Zimmern.

Den 17. wohneten II. MM. der Procession im Professhauß bei, mit der nemmlichen Ordonanz und 6 deren jungen Herrschafften. Die älteste Frau befande sich aber seit einigen Tägen schon mit der Gelbsucht behafftet und liesse sich en public nicht sehen. Nach den Rosen-Cranz ware Cercle.

Den 19. speiseten II. MM. in der Cammer, weil der Kaiser zu purgiren genohmen, so ihn aber doch nicht verhinderet, al solito abends in die Comédie (welche dise Octav hindurch und sofort biß zur Arrière-Saison erst nach 7 Uhr gespillet wurde) sich zu verfügen.

Den 20. ware die spahnische Procession, hierzu aber die Ordonnanz erst um 10 Uhr und das Hoh-Ammt zuvor. Nach der Kirchen gabe die Kaiserin die Lehen als Königin in Böhmen denen zwei ollmützischen Dommbherrn und Abgesanten Grafen v. Potztatzki und Althann, nachdeme der Bischoff wegen seiner Leibs-Gebrechen (massen er von Natur einen Fuß kürtzer als den anderen hat und mithin sehr starck hincket) und schwacher Gesundheit von der persöhnlichen Erscheinung dispensiret worden ware.

Diser Actus geschiht fast in allem wie die kaiserlichen Investituren, ausser daß der Obrist-Canzler nebst dem Obrist-Hofmeistern das Evangeli-Buch haltet und ein Hofrath das Jurament vorleset. Graf Haugwitz und Joannes Choteck als Canzler stunden beide auf den Stapffel und ersterer machte die Harangue.

Eodem starbe im 57. Jahr an innerlichen Brand der Bischoff von Leuttmeritz, Moritz Adolph, der lezte von der Sachsen-Zeitzischen Lini, an dessen Stelle bald darauf benennet wurde der Probst von Alt-Bunzlau Graf Emanuel Ernst von Waldstein.

Den 21. wohnten II. MM. mit denen älteren Herrschafften wie heut vor 8 Tägen der lezten Procession zu St. Stephan bei; und zwar seind ungehinderet des warmen Wetters die Kaiserin jederzeit mitgegangen und nicht wie vorn Jahr nur bei einen Evangelio, sondern bei allen vier Umgängen stätts zugegen gebliben.

Den 24. fuhre die Kaiserin (weil der Kaiser gestern nach Schloß Hoff abgeraiset) nebst dem Ertzherzog Joseph zu denen Barmmherzigen, speisseten sodann in der Burg bei der Gräfin Paar und verfügeten sich nachmittags zum Kriegsgebett nach St. Stephan.

Eodem kamme in der Fruh Feuer aus im Freihauß; und da die meiste Leuthe wegen des grossen Feiertags sich in der Kirchen befanden und ein ungemainer Sturm-Wind geblasen, so wurde in wenig Stunden nicht allein gedachtes grosses Gebäude, sondern annoch das gegenübergestandene Wirths-Hauß in Aschen geleget, und der Wind brachte die brennende Materien neben und über die St. Caroli Kirchen erstlich zu denen kaiserlichen Ställen an der Wienn, welche mit allen darinnen gewesenen Vorrath, etlich und 70 Voituren, theils Chaisen, Caleschen, Würsten und anderen schlechten Fuhren (massen zum Glück die beste- und Hofwägen meistens in denen Schupff- und Stallungen vor den Burgthor aufbehalten werden) völlig verbrennet wurden. Von dannen communicirte sich das Feuer auf die Landstrassen und in die Ungargassen, worinnen ein und anderes Hauß theils beschädiget, theils biß in dem Grund verzehret wurde, und kamme endlichen gar biß nach Erberg, in welcher ohnedeme sehr meschinen und mit lauter armen Unterthanen angefülleten Vor-Statt etlich und 30 Haüser abbranten.

Nebst dem grausammen Sturm-Wind gabe mann auch der üblen Veranstaltung der Feuer-Commission die Schuld, daß selbes so weit um sich gegriffen, wie dann in der That bei Manns-Gedencken keine so grosse Feuers-Brunst dahier gewesen ist. Es hiesse, bei der lezteren neuern Einrichtung in der Regierung habe mann wegen der Vorstätte das seltsamme Réglement gemacht, daß in Feuer-Fällen sich dise leztere mit denen nöthigen Spritzen und übrigen Löschungs-Mittlen selbsten vorsehen und nicht mehr wie vor disem solche aus der Statt gewärtigen sollen. Hierzu wäre nun die Zeit zu kurtz gewesen; zu deme hätten die neuerlich ex gremio regiminis bestellte Feuer-Commissarii das Handwerck noch nicht genugsamm gelernet, weder die erforderliche Manipulation gehabt, gleichwie die bisherige abgedanckte Repraesentations-Räthe etc.

Übrigens wurde zwar heut Gala gemachet und der Ertzherzogin Joanna von denen Bottschafftern gratuliret, sonsten aber kein Publique gehalten.

Den 25. folgte die Kaiserin auf ein paar Täg nach auf Schloß Hoff, und zwar hatte sie die Complaisance, denen mit gekommenen Chasseurs ihre Gemahlinnen nachzuführen und sonsten (ausser der Feldmarschallin v. Daun) keine andere Dame mit dahin zu bringen; der Kaiser hatte also das Vergnügen, die junge Fürstin v. Auersperg — als dero Ehegemahl unter der Zahl der Jäger mit begriffen ware — darauff zu bedienen, welcher Erfolg, wie leicht zu erachten, zu

besonderen Anmerck- und Glossirungen ganz natürliche Gelegenheit gegeben hat.

Meines Orths profitirte ich von diser Excursion, um heut nebst der alten Fürstin von Auersperg und meiner Frauen eine Visite der zu Hirschtötten (ihres Stieffsohns nächst der Donau über die Brucken gelegenen Gutt) etablirten verwittibten Frau R. H. R. Praesidentin Gräfin von Wurmbrand zu machen, allwo wir mittags speisten; den folgenden Tag aber als

den 26. verfügten wir uns nach Sierendorff zu den Herrn R. V. Canzlern, welcher dise ehedeme Curland- sodann Schallenbergische Herrschafft vor ein paar Jahren erkauffet und ungemain embelliret hat. Allda fanden wir sehr zahlreiche Compagnie, und obschon ich kein grosser Jäger bin, so hielte ich doch mit, zumahlen die Jägden sehr schön und gelegen eingerichtet seind. Wir bliben dorten biß

den 28., welchen Abend die Herrschafften ebenfahls bereits vor 8 Uhr zuruck kammen.

Den 29. hatten wir wegen des Apostel Tags offentlichen Kirchendienst zu Schönbrunn und abends das freitägige Spill. Überhaubt ware die Kaiserin vill mehr sichtbahr, worzu die Gegenwart verschiedener Fremmden auch etwas beigetragen haben mag. Unter disen befanden sich drei pohlnische Dames: eine Fürstin Lubomirska (geb. Czartorisky) nebst ihren Gemahl, eine Gräffin Humicka, welche einen Zwergen von besonderer kleinen Statur mitgebracht — disen habe ich einmahl mit meiner Dochter zweijährigen Büeberl gemessen und mit Verwunderung ersehen, daß der Zwerg fast um einen Finger kleiner als das Kind sich befunden hat — und die Gräffin Mniczek, Dochter des Premier-Ministre Grafen v. Brühl, nebst ihren ältesten Brudern; dise leztere hatte den Zutritt, speiste also einigemahl mit denen Herrschafften und kunte bei denen Spillen erscheinen. Alle dise Dames kammen anhero, um wegen ihrer Gesundheit mit unserem Vanswieten zu conferiren.

In militaribus fienge endlichen die leztere Täge des Monaths unsere Haubt-Armée aus ihrem langwührigen Stilllager von Schurtz aufzubrechen und marchirte 90 Bataill- und 126 Escadronen starck in drei Colonnen über Reichenberg in die Lausnitz, allwo selbe nach der Hand zu Marglissa hinter der Queiß das Haubtquartier nahme. Der Feldzeugmeister Graff v. Harsch blibe mit einem grossen Corps von etlich und 30.000 Mann in dem Königgrätzischen, um dortige Gegenden und die zur Armée nachführende Convoys zu bedecken.

Der König von Preussen zoge sich hierauf ebenfahls gegen die Queiß und lagerte sich jenseits unweit Löwenberg, nachdeme er in

sein bisheriges Lager den General Fouquet, welcher ein Corps von etwann 12.000 biß 15.000 an denen glatzischen Gräntzen comandiret, vorrucken lassen; und weillen er also seine stärckeste Macht, die mann sogar gegen die 80.000 Mann ausgeben wollen, dem Feldmarschallen Daun opponiret, so wurden biß auf das Trauttmanstorffische Cürassier- und ein paar Hussaren-Regimenter, alle übrige, so bishero bei der Reichs-Executions-Armée gestanden, zuruck beruffen und theils unter den General der Cavallerie von Hattick und General-Feldmarschall-Leutnant v. Geming zur Bedeckung der Gräntzen gegen Sachsen in Böhmen postiret und theils zur Haubt-Armée gezogen.

Damit aber hierüber kein Geschrei im Reich erreget werden mögte, als wolten wir selbes nunmehro gänzlich abandonniren und nur auf uns und unsere Sicherheit allein dencken, so suchte mann dise Démarche also aufzubutzen, gleich ob durch dise Disposition das Theatrum belli villmehr von denen an Sachsen angräntzenden Reichs-Creisen ab- und gegen unser eigenes Land gezogen würde.[114]) In der That waren auch dise Truppen vill besser bei uns employret, dann zu geschweigen, daß selbe bei denen schlechten Reichs-Völckern nur verdorben worden und ohnehin zu keiner essentiellen Operation gebrauchet werden kunten, so wäre es nur überflüssig gewesen, eine so nammhaffte und über die 50.000 Mann sich belauffende Armée zur blossen Defension stehen zu lassen, zumahlen theils durch die französ. Diversionen, theils durch die nun sehr ernsthafft gewordene Operationen gegen das Centrum der Feind ohnedeme ausser Stand gesetzet worden, dortiger Orthen etwas weiteres zu unternehmen.

Die Franzosen hatten nach der glücklichen Action bei Bergen, als welche die hannoverische Offensiv-Projecten vereitelet und den Herzog Ferdinand nach Westphalen resigniret, nunmehro vill freiere Händ, die Campagne nach Guttduncken zu eröffnen. Anfangs ware ihr Plan, gegen die untere Weser zu agiren; nach der Hand aber fanden sie, nach unserem Anrathen, weit vorträglicher, ihre Operationen gegen Hessen und die obere Weser zu dirigiren. Der erste Haubtsammel-Platz ware zu Giessen, von dannen sie méthodiquement gegen Cassel und so weiters vorrucketen, hannoverisch-Münden wegnahmen, allda mit einem Corps unter Anführung des Duc de Broglio die Weser passireten und an beiden Ufferen Posto fasseten, da zu gleicher Zeit der Lieutnant Général d'Armentières bei Wesel über den Rhein gienge, der commandirende Maréchal de Contades über Paderborn avancirete und beide die Feind immer weiters fort drucketen,

als welche genug zu thun hatten, ihre sehr weit zerstreute Truppen zusammen zu ziehen, und inmittelst Münster und Lippstatt besezt hielten. In Asia nahmen ihnen die Engelländer Surate weg.[115])

Die Russen continuirten ihren Marche von Posen aus gegen der Warthe und denen schlesischen und brandenburgischen Landen. Der König liesse zwar ein nammhafftes Corps unter den General Dohna in Pohlen einrucken, suchte durch ausgetheilte neue Manifeste die Nation aufzubringen und etwann mittelst Zustossung ein und anderer deren Vornehmeren aus ihnen seine Macht zu verstärcken; allein die Herrn Pohlen wolten oder kunten nicht anpeissen und der preussische General fande nicht rathsamm oder nicht Mittel und Gelegenheit, die Russen anzupacken, welche mithin en force immer vorrucketen und von dem Feind cotoyret wurden.

Von denen Schweden ist noch nichts zu melden, als welche kaum aus ihren Löcheren wieder hervor krochen und an die Peene vorrucketen, obschon der Feind ihnen kaum ein Corps von 5000 biß 6000 Mann entgegen setzen kunte.

Den 1. Julii ware der sonntägige Gottesdienst zu Schönbrunn und Nachmittag Cercle.

Den 2. fuhren II. MM. mit dem Ertzherzog Joseph zu denen Salesianerinnen, allwo Capella publica ware mit denen Bottschafftern; sodann stigen dieselbe in der Burg ab und gaben dem neu angelangten französischen Bottschaffter Comte de Choiseul (lieutenant général et chevalier de St. Louis), beide in der Retirade, die erste Audienzien, in welcher er gleich seinem Vorfahrer die Credentialien als von der Entrée dispensirter Bottschaffter übergabe, sodann selbe auch von dem Ertzherzog erhielte. Nach den Essen hatte die Bottschaffterin ebenfahls ihre Audienz und nach solcher giengen wir zu denen Jesuitern und zu der Saulen.

Den 3. verraiste der Kaiser sehr fruh mit einer Jäger Bande nach Hollitsch, dahero ich auch als morgen eine Excursion en famille auf ein paar Täge nach Ladendorff machte und von dorten

den 7. abends, nachdeme der Kaiser zu Schönbrunn gegen Mittag eingetroffen ware, zuruck kamme. Während der Zeit hatten der französische Bottschaffter und sie ihre Audienzien bei sämtlichen Herrschafften absolviret.

Den 8. verfügten II. MM. sich nach St. Stephan gegen 11 Uhr zu der heut einfallenden Andacht der Translation des alldortigen Gnaden-Bilds. Sie speisten in der Burg, um Nachmittag dem Kriegsgebett und Seegen beizuwohnen, kammen sodann, pour tenir le cercle, zuruck nach Schönbrunn und wohnten dem heutigen ersten Spectacle

in dem daraussigen Comedi-Hauß bei. Dissfahls wurde es auf den vornjährigen Fuß gehalten, ausser daß die Kaiserin mit denen Bottschafftern die Loge vertauschete und ihnen die zu rechter Hand gelegene assigniren liesse, weil ihr die Loge vis à vis bequemer zum Ab- und Zugehen ware und sie auf jener Seiten mehrere Gemächlichkeit hatte, währendem Spectacle ihre gewöhnliche Audienzien zu geben.

Den 10. ware Gala wegen der Ertzherzogin Amalia und hielten II. MM. eigends Cercle vor dem Rosencranz, damit mann deroselben die Cour machen kunte.

Den 12. hatte der französische Bottschaffter Audienz bei den Kaiser, um selbem in Nahmen seines Königs ein Compliment zu machen, daß er den Duc de Broglio wegen der lezteren Victori — als wordurch diser General denen vorderen Reichs-Creisen einen wahren Errettern abgegeben hatte — zu einiger Vergeltung in den Reichsfürstenstand erhoben.[116])

Abends ware zu Schönbrunn wieder französische Comédie und

den 13. das freitägige Spill.

Eodem starb im 72. Jahr auf seiner Herrschafft Dirnkrutt an der Wassersucht der Graf Julius Xaverius von Hamilton, würcklich geheimer Rath und villjähriger R. H. Rath unter Carl den sechsten.[117])

Den 15. hatten wir bereits um 9 Uhr den Kirchendienst zu Schönbrunn, weil nach der Predig der Actus consecrationis des neuen Ertzbischoffs von Mechelen vor sich gienge;[118]) selber wurde von unserem Herrn Metropolitano mit Assistirung vier Infulirter (als des Bischoffs von Neustatt, des hiesigen Weihbischoffs und zwei Chor-Praelaten von St. Stephan) verrichtet; der Neoconsecratus erhielte aus meinen Handen pro regali von beiden Mayestätten ein Pectorale von Brillanten und Smaragden, firmete hierauf in dem Oratorio einige seiner Schwestern und seine Cousine — die Freile v. Haugwitz — welche alle von der Kaiserin hierzu geführet worden, legte sodann das Jurament als geheimmer Rath ab und wurde nebst der nähesten Freundschafft und denen Bischöffen so assistiret zu der Herrschaffts-Taffel geladen. Die Chor Praelaten speiseten an den unteren Tisch mit der übrigen Schönbrunner Compagnie.

Nachmittag ware Cercle und zum Schluß französische Comédie. Dise Täge, weil es sehr warm wurde, speisten die Herrschafften in der Sala terrena.

Den 19. ware Comédie und

den 20. das freitägige Spill. Gestern wurde der Kaiserin von der Gräfin Rudolph Choteckin die Gräfin v. Sedlitzki (geb. v. Maltzan)

aufgeführet, welche diser Tägen anhero gekommen, um ihren Sohn in das Theresianum zu geben. Die Kaiserin fande anfangs Bedencken, dise Dame nach Hof kommen zu lassen, weil sie weltbekanter Massen ville Jahre für eine Maitresse des Cardinalen von Bayern passiret; nachdeme aber von seiten der Famili kein Obstacle obgewaltet, so wurde von mir und allen anderen, welche I. M. hierüber consultiret hatten, deroselben angerathen, über das andere Bedencken hinaus zu gehen, weil es wider die Wohlanständigkeit geschinen, uns dahier zum Richter von ihrer geführten Conduite aufzuwerffen und nicht allein dise Dame anmit ohne genugsammer Ursach zu prostituiren, sondern uns auch zugleich das Odium des bayerischen Hoffs und die Blâme der politischen Welt zu zuziehen.

Den 21. hatten wir Conferenz heraussen auf des Kaisers Seiten in transylvanicis und ist selbe wegen der vorgefallenen Discrepanzien in allseitigen Votis eine der merckwürdigsten gewesen, welcher ich villeicht in villen Jahren beigewohnet habe, und worauf leider das Wohl und Wehe der Union und mithin der wahren Religion bestanden, wie ein solches aus meinen Conferenz-Rapularibus mit mehreren zu ersehen ist.[119])

Den 22. fuhren II. MM. wegen des Scapulir-Fests zu denen Carmelitern auf der Leimgruben; sodann ware abends der sonntägige Cercle und französische Comédie, und zwar eine erste Repraesentation der **Fâcheux** vom Molière.

Den 25. fuhren II. MM. mit der Ertzherzogin Maria Anna und einer kleinen Suite all' incognito in das Landhauß, höreten in der dortigen kleinen Hauß-Capellen, welche disen nemmlichen Morgen von unserem Herrn Ertzbischoffen in Beisein des Ertzherzogs Josephs und der Frauen Mariae offentlich eingeweihet worden ware, zwei heilige Messen, so von zwei Praelaten gelesen wurden, giengen sodann das ganze Hauß durch und besahen die Rathsstuben, Registraturen etc. Der Kaiser (weil es der Kaiserin zu warm worden) stige sogar in die untere Gewölber, wo das Ober-Einnehmer-Ammt und die Tabacksbehaltnuß — als worvon die Stände erst kürtzlich den Appalto übernohmen — sich befinden.

Mann speisete mittags in dem Saal an einer Taffel von beiläuffig 30 Couverts und wurden zu selber nebst der Suite von Hof (als denen Ulfeld-, Fürst Auersberg- und Trautsohnischen, meiner Frauen und mir, Camillo Colloredoischen, Obristhofmeisterin Paar, L. Daunin, ertzherzoglichen Cammerherrn, welcher die Stelle des mit dem Fieber behaffteten Herrn Ayo vertretten, Grafen Losi) annoch der Graf Ferdinand Harrach als Herrnstands-Commissarius mit seiner

Gemahlin und die Verordnete und Ausschuß vom Praelaten und Herrnstand, item der Praelat von Göttweig als erster Praelat in Abweesenheit des Mölcker geladen. Graf v. Haugwitz und sie hatten sich beide Unpässlichkeit halber entschuldigen lassen.

II. MM. giengen gleich nach den Essen weg, die Kaiserin in die Burg und etwas spätter zur Andacht nach St. Anna; der Kaiser aber besuchte den seit der lezten Hollitscher Rais krancken Obrist Kuchenmeister (mann hat ihme die Operation eines Geschwürs am Hals machen müssen) und kamme abends al solito in die Comédie.

Als wir eben aus selber nach Schönbrunn zuruck keren wolten, kamme die Nachricht, daß es in der Leopold-Statt brenne, worauf der Kaiser sogleich über die Bell-Aria längst des Chemin couvert fahren liesse und sodann auf einer Pastein gegenüber der Feuer-Brunst biß eilff Uhr fast verweillete, da wir endlichen das Feuer mercklich abnehmen sahen. Selbes ware bei einen Dischler ausgekommen und der Schaden zum Glück bei der vorgewesenen grossen Wind Stille weniger beträchtlich als mann es sonsten von denen abermahligen üblen Anstalten hätte verhoffen sollen, denen lediglich zugeschriben worden ist, daß gleichwollen vier Haüser in Rauch aufgehen müssen.

Den 26. ware grosse Gala wegen der ältesten Ertzherzogin; und damit der Nuncius und venetianische Bottschaffter die bisherige Schwürigkeiten wegen der Aufwartung bei den Taffeldienst nicht erneuern kunten, so wurde zugleich offentliche Kirchen angesaget, mithin alles wie an denen grösten Gala Tägen observiret, folglichen auch grosses Diné für die fremmde Ministres und Noblesse und zum Schluß Appartement anbefohlen, in welchem die Kaiserin heut wieder in der Salette der Gallerie — wiewohlen an diser leztern noch immer gemahlen wird — spillen wollen und die übrige Spill-Tische in der grossen Anticamera und der daranstossenden ordinari Taffel-Stuben zu placiren befohlen hat.

Den 27. unterblibe das freitägige Spill.

Den 29. ware der sonntägige Gottesdienst heraussen und Nachmittags Cercle und Spectacle.

Den 31. fuhren II. MM. wegen des Ignatii-Fests ins Profeß-Hauß.

Die Militaria liessen sich dises Monath für unsere Alliirte mehr zwar als für uns vergnüglich an. Nach den mit dem russischen Hof genohmenen Concert fienge unsere Haubt-Armée endlichen ihre Operationen an. Mann suchte selbe gegen die untere Lausnitz und dasige feindliche Gräntzen zu dirigiren, um an die Oder zu dringen und denen anmarchirenden Russen die Hand bieten zu können. Der

König in Preussen sahe sich also gezwungen, den grösten Theil des Printz Heinrichischen Corps an sich zu ziehen, mithin der Reichs-Armée, welche diser Printz durch seine leztere Mouvemens in Francken fast biß Nurenberg recogniret hatte, den freien Eintritt in Thüringen und Sachsen zuzulassen, als worinnen sich selbe um so mehr ausbreiten kunte, als ihre Flanques auf einer Seiten durch die Franzosen und auf der anderen durch ein unseriges unter den Commando des Generalen Haddick aus Böhmen nach der Elbe detachirtes Corps unterstützet und gedecket waren.

Sobald unsere Haubt-Armée aus ihrem so langen Stilllager gegen die Lausnitz vorgerucket, brache der König ebenfahls auf, lagerete sich mit seiner grösten Macht bei Löwenberg und liesse den General Fouquet bei Landshut stehen. Disem opponirte der Feldmarschall Daun den Generalen Harsch mit einem über die 30.000 Mann starck gehaltenen Corps, in der billigen Zuversicht, daß er damit im stand sein würde, den mehr dann über die Helffte schwächeren Feind von seinem vortheilhafften Posto zu delogiren, mithin in Schlesien näher einzudringen, dem König die daraus ziehende Subsistentzen zu erschwären und nach vorliegenden Umständen die Belagerung von Glatz oder Schweidnitz zu unternehmen.

Zum Unglück muste Harsch wegen zugestossenen Fiebers das Commando dem Generalen Deville übergeben, welcher so schlecht manoeuvriret, daß ihme Fouquet die Communication mit Böhmen abgeschnitten und ihn ohne Schwerdstreich gezwungen, mit mercklichem Verlust an Leuthen und Bagage sich aus denen Gebürgen, worein er sich mal à propos vertieffet hatte, durch ville Umweege und penibleste Marchen wieder heraus zu ziehen und seine vorige Position bei Trautenau zu suchen.

Indessen wurde von den Feldmarschallen Daun, welcher sein Haubt-Quartier zu Marglissa nahme, die Queiss immer weiters hinunter besetzet und (sobald die Nachricht der bei Ziellichau oder Paltzig vorgefallenen glücklichen Action eingeloffen) das Haddickische Corps, deme der General Laudohn annoch ein beträchtliches Détachement zuführen muste, gegen Crossen zu commandiret, um à portée zu sein, mit denen anruckenden Russen sich an der Oder conjungiren zu können, da er zu gleicher Zeit — um die weitere Bewegungen des Königs zu observiren — für nöthiger fande, in seiner alten Position annoch in etwas zu verweillen. Diser hatte sogleich nach eingeloffener Nachricht von der unglücklichen Schlacht den Entschluß gefasset, denen Russen selbsten auf den Leib zu gehen und zu dem Ende seinem Brudern den Befehl zugeschicket,

einige Regimenter nach den Brandenburgischen zu detachiren und die übrige in Dresden und andere haltbahre Orth zu verlegen, sich aber alsogleich zu ihm zu verfügen, um das Commando der in Schlesien zurucklassenden Truppen zu übernehmen, worauf er auch ohnverzüglich mit einem Corps von beiläuffig 30.000 Mann von Löwenberg aufgebrochen, zu Sagan die Bober passiret und noch die leztere Täge dises Monaths seinen weiteren Marche mit forcirten Schritten in die Nieder Lausnitz und seinem Renfort entgegen fortgesezet hatte.

Die Russen hatten mit Anfang des Monaths ihren neuen commandirenden Generalen Grafen v. Soltikof erhalten und ruckten unter dessen und des vorigen (des Grafen v. Fermör, welcher als jüngerer General en chef dem ersteren bon gré mal gré weichen muste) Anführung längst der Warta immer näher gegen die feindliche Gräntzen. Der König von Preussen opponirte ihnen eine zwar schwächere Armée unter Commando des Grafen v. Dohna; und weil diser es auf eine Haubt-Affaire nicht ankommen lassen wolte, so rappellirte er ihn und schickte anstatt seiner den Generalen Wedel mit dem positiven Befehl, die Russen anzugreiffen.

Deme zufolg kamme es den 23. unweit Crossen zu einer Bataille, bei welcher die Russen einen vollkommenen Sieg darvon truegen, wie es aus denen beiliegenden Relationen zu ersehen.[120]) Die geschlagene Armée zoge sich gleichwollen in gutter Ordnung über die Oder gegen Sagan und wurde bald darauf von dem König selbsten — nachdeme er seinen Brudern zu sich beruffen und ihme das Commando der schlesischen Armée übergeben — mit verschiedenen von diser lezteren heraus gezogenen Regimentern verstärcket und von neuem gegen die Nieder-Lausnitz und die brandenburgische Gräntzen angeführet, wie ich gleich oben angezeiget.

Von denen Franzosen wurde nicht allein das ganze Hessen Land occupiret, sondern biß an die Weser gedrungen. Armentières nahme Munster weg und fienge die Belagerung von Lippstatt an; und auf der anderen Seiten überrumpelte das von dem Duc de Broglio commandirte Corps de réserve preussisch Minden, da zu gleicher Zeit Contades mit der Haubt-Armée über Paderborn anruckete und den weit schwächeren Feind mehr und mehr in die Enge zu bringen suchete, also zwar, daß mann noch den lezten Tag dises Monaths mit Billigkeit hoffen können, der Herzog Ferdinand werde die Weser verlassen und die hannoverische Lande denen Franzosen wieder preiß geben müssen. Allein wie geschwind und betrübt sich das Blättlein gewendet, zeiget sich leider ad finem Augusti angemercket.

Die Schweden erhielten nach und nach die erwartete Renforts, worauf sie auch ihre Dispositionen gemacht, um zukünfftiges Monath ernstlich zu operiren.

Den 1. Augusti kamme der Obristleutnant Ral, welchen unser bei der russischen Armée befindlicher General Major v. Fini ad latus hat, und überbrachte die Bekräfftigung der Victori bei Zülchau, worvon wir bereits durch einen von Warschau an den Grafen Flemming expedirten Currier die erste Nachricht erhalten hatten.[121])

Den 2. fuhren II. MM. wegen des Portiunculaefests zu denen Capucinern zu St. Ulrich.

Den 3. Der Kaiser ware heut den ganzen Tag auf der Jagd, mithin unterblibe das freitägige Spill.

Den 5. hatten wir den sonntägigen Gottes-Dienst, Cercle und Spectacle al solito zu Schönbrunn. Während disem kamme die schmutzige Nachricht von der Haddickischen Cacade.[122])

Den 7. verfügten sich II. MM. mit einer sehr kleinen Suite nacher Ober-Gassing zu den Fürst Joseph Wenzl von Lichtenstein und speiseten allda zu Mittag, nachdeme sie vorhero die Probe angesehen, welche mann unweit des Schlosses mit jenen Canonen von neuer Invention gemacht, die von der russischen Kaiserin jüngsthin als ein Regal anhero geschicket worden und deren eine Sorte die Einhorn und die andere die Schubalov von ihrem Erfinder (den russischen Grand-Maître d'artillerie) genennet werden.

Den 9. ware die donnerstägige Comédie. Kurtz zuvor kamme eine Estaffette vom Printzen von Zweybruck mit der erfreulichen Nachricht, daß er mittelst Capitulation Leipzig occupiret hätte. Zugleich aber meldete er, durch ein intercipirtes Schreiben ersehen zu haben, daß der Herzog Ferdinand die Franzosen geschlagen. Weil aber bald darauf vom Feldmarschallen Daun als eine ihme über Dresden zugekommene Zeitung einberichtet wurde, gleich ob zwar die Hannoveraner anfangs über den Contade einige Avantage erhalten hätten, sodann aber von dem zugeloffenen Broglischen Corps zuruck getriben worden wären, mann auch ein paar Täge sonsten nichts verläßliches davon vernohmen und weder Currier noch Officier nacher Hof oder an den Bottschaffter gekommen, so fiengen wir fast schon an, den ganzen Hergang der Sach in Zweiffel zu ziehen; allein dises so unvermuthet- als betrübte Evénement hat sich endlichen nur gar zu sehr verificiret.

Den 10. ware Kirchendienst wegen des S. Laurentiifests und abends das freitägige Spill.

Eodem starbe zu Villa-Viciosa im 46. Jahr der König in Spannien Ferdinandus der 6., nachdeme er bald nach erfolgten Hintritt seiner Gemahlin in eine melancholische Schwermuth und endlichen gar in eine Raserei verfallen, und in disem betrübten Stand fast ein ganzes Jahr gelebet hatte. Und ob er zwar kurtz vor seinem Ende zu beichten begehret, so getrauete mann sich doch nicht, ihme — ausser sub conditione — die Absolution zu geben, weil der Beicht Vatter (da er gemercket, daß der König ganz undeutlich gesprochen, und ihn hierüber zur Rede gestellet) zu lezt ersehen müssen, daß er sich beflissentlich den Mund mit verschiedenen von seinem Hemd abgepissenen Leinwand-Fezelen gestopffet hatte, um nicht verstanden zu werden, dahero ihme nur die lezte Oelung ohne dem h. Viatico ertheilet wurde.

Diser arme Herr hatte bereits in seinen jüngern Jahren — gleich seinen höchst-seeligen Herrn Vattern — an hypoconderischen Accessen gelitten, wesswegen ihn auch die verstorbene Königin beständig mit Music und Jagd zu unterhalten und zumahlen zu einer habituellen Commotion zu animiren beflissen gewesen. Da nun nach ihren Tod niemand sich getrauet, den König in seiner ersteren Betrübnus zu störren und aus seiner Retraite von Villa-Viciosa weg zu führen, so meldete sich der alte Zustand nach und nach wieder an und nahme endlichen dergestalten überhand, daß aus der anfänglichen Hypocondrie und Maladie imaginaire zu lezt gar eine rasende Wuth entstanden, die ihn vollends der Sinnen beraubet hat.[123])

In Abweesenheit des Königs v. Neapel als erblichen Thronfolgers wurde die alte Königin Frau Mutter als Gubernadora nach denen Reichsgesätzen anerkennet und kamme sogleich von S. Ildefonso nach Madrid, um die Interims-Regierung zu übernehmen.

Den 12. hatten wir den sonntägigen Gottesdienst zu Schönbrunn, Nachmittag aber weder Cercle noch Comédie, welches beides auf morgen als

den 13. gespahret wurde, um den doppelten Gala-Tag wegen der beiden Ertzherzoginnen Elisabethae und Charlotte Geburtsfesten zu feieren, wegen welchen aber sonsten nichts publiques ware. Das Spectacle bestunde in einer ersten Repraesentation der Fille d'Aristide und einen neuen Ballet, les amours de Flore et Zephire benahmset.

Eodem starbe zu Presburg am Schlagfluß der Judex curiae, geheimmer Rath und Toisonist Graf Georg Erdödy im 78. Jahr.

Den 15. ware der Kirchendienst zu Schönbrunn. Kurtz vor selben kamme ein Currier vom Feldmarschall Daun mit der ersten

Nachricht von der zweiten glücklichen Action der Russen vom 12.[124]) Der Kaiser hatte die Gnad, mir solche gleich zu erzehlen und es wurde befohlen, daß die Capellän vor den Hochamt das Te Deum etc. laut betten sollen, wie mann es bei glücklichen Ereignussen immer zu thun pflegete. Nachmittag um halb 6 Uhr ware Ordonnanz zur Saulen.

Den 16. fuhren II. MM. um halb 11 Uhr zu denen Augustinern auf der Landstrassen wegen des S. Rochifests. Bei unserer Zuruck-Kunfft ritte der Obristleutnant vom Löwensteinischen Chevauxlégers Graf Joseph Kinski, k. k. Cammerherr, mit 20 Blasenden und 4 Postmeistern ein und überbrachte den Bericht des General Laudohn von obbemelter Victori. Mann hatte ihn von darumen mit diser Zeitung einrucken lassen, weil ein so grosses und gegen die 20.000 Mann ausmachendes Corps mit der russischen Armée combiniret ware, zu geschweigen, daß solches wohl den grösten Antheil an den erhaltenen Sieg gehabt.

Als vor zwei Jahren die Franzosen bei Hastenbeck die Hannoveraner geschlagen, waren zwar auch einig- unserige aus Niederland gezogene Bataillons dabei, allein ausser deme, daß deren Anzahl zu wenig ware, um den Nahmen eines combinirten Corps zu verdienen, so verhinderte auch folgende Reflexion, daß mann damahlen dergleichen offentliche Demonstration dahier nicht machen wollen, weil wir nemmlich gegen Hannover in keinem Krieg stehen, mithin unsere bei der Action gewesene Truppen nicht als Parties belligérantes principales, sondern nur als Auxiliaires angesehen werden können.

Der Gr. Kinski bekamme übrigens aus meinen Handen zum Praesent von beiden k. k. Mayestätten eine goldene emaillirte Tabatière und brillantenen Ring und wurde mit der Obristen-Stelle begnadiget.

Abends nach 6 Uhr fuhren II. MM. nebst denen älteren Herrschafften und uns anderen Schönbrunner Hof-Ämtern nacher Monperou zu der Fürstin v. Trautsohn und wohneten einer von Dames und Cavalliers repraesentirten Tragédie, Erigone benennet, bei. Die Acteurs und Actrices waren folgende: Erigone die Dochter des Fürsten Trautsohn; Nerée Freile Therese Kinski, Dochter des Grafen Leopold; Stenelus Baron de Spangen, k. k. Cammerherr, ein Niederländer; Androclide Fürst August Sulckowski, k. k. würcklicher geheimer Rath; Attale mein Sohn Franz Antoni; Millon ein junger Starhemberg aus der Academie, Sohn des Generalen Grafen Emanuel. Die Pièce hat recht wohl réussiret; und obschon mein

Sohn von Zeit seiner kindischen Jahren nicht agiret, so hat er sich dessen dennoch über meine Erwartung aquitiret.

Den 19. kammen II. MM. mit denen sieben älteren Herrschafften nacher St. Stephan und wohneten allda dem gesungenen Te Deum wegen der lezten Victori bei. Nachmittag ware der sonntägige Cercle und französische Comédie.

Den 23. starbe im 82. Jahr an Marasmo senili der Fürst Frantz Anton v. Lamberg, würcklicher geheimer Rath, Toisonist und hinterlassener Elisabethinischer Obrist Stallmeister. Er ist ville Monath her ganz kindisch worden, nachdeme er schon lang zuvor das Gesicht und Gehör mercklich verlohren hatte. Kurtz aber vor seinem Ende fand er sich ganz gegenwärtig, empfienge die h h. Sacramenten mit aller Auferbaulichkeit und gabe also seinen Geist auf.

Ehe er zur fürstlichen Würde gelanget, hatte er in militari gedienet und sodann erst als General-Major quitiret. Von disem in seinen jüngeren Jahren embrassirten Stand blibe ihme die üble Gewohnheit des Truncks und eine grobe brusque Lebens-Art beständig anklebend, welche nebst seiner anfänglich geführten schlechten Haußwirthschafft (die aber seithero von der jetzigen Fürstin meistens wieder berichtiget worden ist) ihme auch den Weeg versperret hat, sich so zu poussiren, wie er es nach seiner illustren Geburt und sonsten gehabten Talenten — da es ihme an Vernunfft und gutten Begriff nicht gefählet — hätte erwarten können. Dessen einziger Sohn, der jetzige Fürst, ist erst im 19. Jahr und wird durch die gutte Wirthschafft der Mutter sehr wohl stehen.

Den 24. ware wegen des Apostelfests Gottes-Dienst nebst den freitägigen Spill.

Den 25. speisete ich bei den französischen Bottschaffter, welcher anheut zu Ehren des S. Ludovici Tags sein erstes Repas gabe.

Den 26. hatten wir den sonntägigen Gottes-Dienst, Cercle und französische Comédie.

Den 28. blibe die Kaiserin al solito unsichtbahr wegen des Anniversarii des Geburts-Tags ihrer höchst seeligen Frau Mutter.

Den 30. ware die donnerstägige Comédie und

den 31. das freitägige Spill, welches aber wegen der allmählig eintreffenden kühleren Jahrs-Zeit nicht mehr in denen unteren Sommer Zimmern, sondern in der Sallette der Gallerie gehalten wurde.

Unsere Militaria waren leider! abermahlen sehr wenig interessant. Von dem grossen gegen die Oder detachirten Corps kamme nur die Avantgarde, welche in 12.000 biß 15.000 Mann bestunde und von dem Feldmarschall-Leutnant v. Laudohn angeführet wurde,

unberuhiget über den Fluß und conjungirte sich bei Francfurt mit denen Russen; der grössere Theil, welcher mit dem commandirenden Generalen v. Haddick nachfolgen solte, verspättete sich zu lang und wurde von dem nacheilenden König eingehollet. Er überrumpelte nächtlicher Weil Guben, wo die meiste Bagage sich befande, nahme die hinein gelegte zwei Bataillon gefangen und nöthigte den Haddick, sich über Hals und Kopff seitwerts zu ziehen, wordurch ihme also die Communication mit dem Laudohnischen Corps und denen Russen abgeschnitten wurde.

Indessen ware der Feldmarschall mit der Haubt-Armée, die aber durch die ville Détachements um ein merckliches geschwächet worden, von Marglissa gegen Görlitz aufgebrochen und mit kleinen Marchen biß Prybus gekommen, als er die Nachricht von der zweiten Victori erhalten, worauf er zwar allsogleich den Generalen Lascy zu denen Russen abgeschicket und sodann selbsten mit dem Soltikoff eine Entre-vue gehabt, um die weitere Operationen und was zu Verfolgung des Siegs weiters vorzunehmen seie, zu concertiren.

Der ganze übrige Monath wurde nichts desto weniger mit dissfähligen Pourparlers und Projecten zugebracht; mann sahe und hörete aber nichts von weiteren Progressen oder Unternehmungen, deren sich doch jedermann bei so favorablen Umständen schmeichelen muste.

Die Reichsarmée, welche nun keinen Feind im Feld vor sich hatte, extendirte sich nach Belieben in Sachsen; es gelunge selber, die preussische Garnisonen aus Torgau (worinnen das Haubt-Magazin gelegen), Wittemberg und Leipzig mittelst Erstattung des freien Abzugs weg zu schaffen; und nachdeme der Printz v. Zweybruck einen Renfort unseriger Trouppen unter Commando des General Leutnants v. Magoire erhalten, ruckete er mit End des Monaths vollends von Dresden und schlosse dise Statt von beiden Seiten ein.

Die Russen hatten nach der lezteren so glücklich abgeloffenen Action sich den Weeg nach der Oder geöffnet; weil sie aber bei der bekanten Céléritet des Feinds leichtlich vorsehen kunten, daß er sogleich alles veranstalten würde, um seinen Revanche zu nehmen, so ware des Generalen Soltikoff (welcher ohnehin für forchtsamm und unentschlossen passiret) und der übrigen Generalitet Haubt-Augenmerck, eine solche Position zu erwählen, wordurch sie von dem König und dessen schlesischen Armée sich besser zu garantiren glaubten. Wiewollen nun der Feldmarschall Daun darauf angetragen, daß sie die Conjunction mit unß bei Crossen veranlassen mögten, zu dem Ende auch würcklich das Haddickische Corps dahin instra-

diret hatte, so ware doch nicht möglich zu verhinderen, daß sie nicht sofort auf erhaltene Nachricht, was massen der König mit forcirten Marchen gegen Sagan anruckete, sich die Oder hinunter und gegen Francfurt gezogen, welchen unerwarteten Mouvement dann auch vornemmlich zugeschriben werden müssen, daß Haddick mit der Arrière-Garde von dem mit überlegener Macht nachgeeilten Feind coupiret worden.

Wie es aber öffters, zumahlen in militari zu geschehen pfleget, daß, wann mann gar zu sicher gehen will, sich sodann dergleichen Umstände ergeben, wordurch mann genöthiget wird, sein Glück nochmahlen zu wagen, so ergienge es auch anjezo denen Russen. Der König, welcher anfangs Mine gemacht, als wolte er den Daun angreiffen, wendete sich gähling gegen Guben und Mühlroß, zoge die aus Sachsen, theils auch von denen Garnisonen aus Stettin und Magdeburg detachirte Regimenter an sich, passirte die Oder bei Lebuß und griffe die Russen in ihrem unweit Francfurt genohmenen sehr vortheilhafften Lager mit einer solchen Bravour an, daß er würcklich ein paar Stund Meister der Wahlstatt gewesen und ohne unseren Truppen und deren geschickten commandirenden Generalen v. Laudohn seine Revanche in der That erlanget hätte, wie aus denen beiliegenden getreuen Relationen diser den 12. erfolgten so glorreichen Bataille umständlicher zu ersehen[125]) und nur zu bedaueren ist, daß die Obsieger von einer so gross- und herlichen Begebenheit nicht profitiren wollen.

Der König hatte den Abend nach der Action kaum viertausend Mann bei Cüstrin zusammen gebracht und nicht allein die königliche Famille von Berlin nacher Magdeburg in Sicherheit bringen lassen, lassen, sondern auch alle erforderliche Arrangemens gemachet, wann es auf die Übergab der Statt an den nachruckenden Obsieger, wie es wohl nicht anderst zu vermuthen ware, ankommen solte; allein ungehinderet der gründ- und beweglichsten Vorstellungen kunten wir es dahin nicht bringen, daß die russische Generalitet vor Ende dises Monaths nur die geringste Operation weiters unternohmen hätte.[126])

Denen Franzosen gienge es dises Monath eben so schlecht als es denen Russen glücklich gelungen hatte. Der englische Admiral Rodney machte zwar eine fruchtlosse Tentative, um den Chantier vom Havre de grâce zu ruiniren; alleine sie wurden nicht allein den 16. Augusti unweit Lagos in Algarbien ausserhalb der Meeres Enge von Gibraltar von dem Admiral Boscaven zur See geschlagen, und zwar, wie es verlauten wollen, aus blosser übler Disposition des

Chef d'escadre Mr de la Clüe, welcher seine Flotte (woran ville Monathe mit dem grösten Geheimmnus ihrer eigentlichen Destination zu Toulon gearbeitet worden, und die zum Entsatz von Quebec nacher Canada ablauffen sollen) nicht beisammen behalten, gleichwie es aus denen Beilagen erhellet,[127]) sondern noch zuvor, und zwar den 1. dises hatten sie zu Minden eine gewaltige Schlappen überkommen. Die von beiden Theilen heraus gegebene Berichte liegen hierbei[128]) und ist nur gar zu sicher, daß abermahlen die üble Manoeuvres und zumahlen die zwischen der Generalitet, nahmentlich den Contades und Broglio immer angehaltene Animositet und Mißverständnus an allen Unglück die wahre und Haubt-Ursach gewesen.

Die betrübte Folgen dises widrigen Zufahls waren noch zu End dises Monaths nicht zu übersehen, wiewollen die Franzosen ihrer Gewohnheit nach schon biß Marburg geloffen und vermuthlich noch weiters retrogradiren werden, wann nicht der vom Hof als Praeceptor zur Armée geschickte Maréchal d'Estrées Mittel finden dörffte, der Confusion zu steueren.

Die Schweden wurden immer lebendiger und da die Preussen ihnen nichts als eine Hand voll Leuth opponiren kunten, passirten sie die Peene und machten verschiedene Progressen.

Den 1. Septembris hatten wir Conferenz im Spieglzimmer in der Burg ohne Beisein der Herrschafften, mit Zuziehung der hungarischen Canzlei.[129])

Den 2. fuhren II. MM. mit sämmtlichen jungen Herrschafften zu denen Paulanern wegen des Schutz-Engel-Fests. Abends Cercle und Comédie.

Den 6. ware abermahlen das donnerstägige Spectacle.

Den 7. aber unterblibe das Spill, weil der Kaiser en compagnie de dames den ganzen Tag auf einer Hirschjagd zu Sierendorff bei den Herrn R. V. Canzlern zugebracht.

Den 8. hatten wir wegen des Frauentags offentliche Kirchen und sodann nach 12 Uhr Conferenz zu Schönbrunn im Spiegel-Zimmer.[130])

Nachmittag fuhre mann ins Profeßhauß zur Saulen; nach der Kirchen stiegen II. MM. in der Burg ab und gaben dem spahnischen Ministre Audienz, welcher die Notification des Todfalls seines Königs machte und zugleich die neue Credentialien überreichete, worinnen der merckliche Zusatz enthalten, daß — weil der König nach Massgab der lezteren Tractaten die Cronen von Spannien und beider Sicilien auf einem Haubt beisammen zu lassen nicht gesinnet wäre — er des nächsten jenen seiner Söhnen, welchen er die Re-

gierung der lezteren zwei Königreichen zu übertragen beschlossen hätte, bekant machen wurde.[131]) Hierauf wurde die Trauer auf 6 Wochen, Helffte tieff und die andere Helffte in Seiden angesaget.

Den 9. ware die Ordonnanz um 9 Uhr zur alljährlichen Andacht wegen des Entsatzes Wienn, sodann abends Cercle und Spectacle.

Den 11. kamme endlichen der bishero erwartete General-Major v. Guasco mit 12 blasenden Postillionen und zwei Postmeistern nach 12 Uhr zu Schönbrunn an und überbrachte die Capitulation von Dresden, worvon wir bereits vor vier Tägen durch einen Currier die erste Nachricht erhalten hatten. Da nun der Kaiser mit der vorhabenden Hollitscher Course sehr geeillet, so wurde sogleich morgen als

den 12. zu St. Stephan das Te Deum etc. gehalten, welchen wir zwar alle wegen der Hoff-Trauer in schwartzen Kleidern und die Officier mit Floren um den Arm erscheinen müssen, jedoch wurde denen Dames und Toisonisten Geschmuck erlaubet. Der Kaiser stige sodann in der Burg ab und fuhre nach genohmenen Fruhstuck mit seiner Compagnie de chasseurs nacher Hollitsch.

Ich speisete heut zu Mittag mit meiner Frauen, der Freile Hofmeisterin, dem Frantz Antoni und denen Baron Kochischen bei dem P. Rector v. St. Anna zu Mauer auf der Engelsburg, dem P. Provincial (P. Langetle) zulieb. Den folgenden Tag aber als

den 13. begabe ich mich nebst der Gräffin nacher Ladendorff und

den 14. nacher Nicolspurg, um meine Schwester zu besuchen.

Den 18. kammen wir abends von dannen wieder zuruck und

den 20. retournirte der Kaiser ebenfahls auf Mittag von Hollitsch. Indessen waren sehr unangenehme Nachrichten von unseren Militar-Operationen eingeloffen, wesswegen auch

den 21., wo Vormittag wegen des Apostelfests Capellen ware, par une suite de la mauvaise humeur das freitägige Spill unterblibe.

Den 23. hatte vor den heut- sonntägigen Gottesdienst die landständische Deputation auf gewöhnliche Art ihre Audienz zu Abhollung der heuerigen Postulatorum, worauf den folgenden Tag der förmliche Landtag von darumen wieder also fruhzeitig eröffnet wurde, damit das so sehr erhöhete Contributionale nach Möglichkeit beschleuniget werden könte.[132]) Abends ware Cercle und Spectacle.

Den 27. gabe der Kaiser in der Burg die Investitur dem tridentinischen Abgesanten und Neveu des Bischoffs Grafen Gervasio Alberti, worbei in Abweesenheit des Hofmarschallen und dessen beider Substituten der Graf Michel Hans v. Althann und Frantz v. Lamberg, und bei Abgang des Erb Schencken-Ammt die zwei dermahlige

älteste deutsche Cammerherren Graf Max Cavriani und General Rogendorff supplirten.

Den 28. hatten wir wegen des böhmischen Nationalheiligen Wenceslai offentlichen Gottesdienst und abends das freitägige Spill, worzu anheut auf des Kaisers Seiten zubereitet und dessen wie auch der Kaiserin und ein Paar deren jungen Herrschafften Spill-Tischen (weil der Raum nicht mehrere gestattet) in der Retirade und die übrige in der Rath-Stuben placiret wurden.

Den 29. als in festo S. Michaelis ware abermahlen Capellen, und zwar zu Schönbrunn, weil bei denen Michaelern einer der Patrum an einer hitzigen Kranckheit jüngsthin gestorben ware.

Den 30. hatten wir den sonntägigen Gottes-Dienst; zu Mittag aber speisete der Kaiser mit einigen von uns Schönbrunnern und aus der Statt zu Laxenburg bei den Grafen v. St. Julian. Wir kammen zum Cercle und Spectacle zuruck.

Die Militaria giengen unsererseits wider all- besseres Vermuthen abermahlen sehr schlecht. Die Reichs Armée (mittelst des starcken Renfort unserer Truppen) nahme zwar Dresden mit einer nur gar zu glimpffen Capitulation ein, als welche mann, pour finir, noch ganz gern verwilligte, zumahlen ein feindliches Corps, da der Printz v. Zweybrucken und Magoire mit dem Commandanten v. Schmettau en pour-parlers waren, zum Entsatz herbei gerucket und ungehindert es nicht 10.000 Mann ausgemachet, sehr kumerlich zum weichen gebracht worden ware.[133])

Nach der Eroberung der Residenz Statt hätte mann mit einer so überlegenen Macht wenigstens die vorige Conquêten erhalten sollen, allein es wurde dem Feind so ville Zeit und Gelegenheit gelassen, Torgau, Wittemberg und sogar auch Leipzig uns wieder zu entreissen; und wiewollen der Printz v. Zweybrucken es endlichen gewaget, den Generalen Finckenstein, welcher mit etwann 12.000 biß 15.000 Mann bei Meißen stunde, den 21. dises zu attaquiren, so kunte er doch nichts anderst ausrichten, als daß nach einen unnutzen Blut-Bad der Feind zwar seinen Posto verlassen, so gleich aber einen andern eben so vortheilhafften zu nehmen gewust, wordurch er Torgau und die übrige recuperirte Orth nebst der freien Communication mit seinen zuruck gelegenen Landen dises ganze Monath hindurch souteniret.

Die Schuld des üblen Ausschlags wurde dem sonsten sehr belobten General v. Haddick zugeschoben, welcher auf seiner Seiten zu spatt attaquiret hätte, wesswegen er auch nebst dem General St. André (welcher Torgau wieder occupiren sollen und sich von

einem Hand voll Leuth abtreiben lassen) von dem Commando abgeruffen und zur Verantwortung gezogen worden.[134])

Der Chur-Printz und die junge Herrschafften hatten sich zur Zeit, als währender Capitulation der feindliche Succurs gegen die Neustatt Dresden angerucket, in Eille nach Töplitz geflüchtet, von wannen sie aber nach der Übergab der Statt nacher Pirna zuruck gekeret waren, biß selbe endlichen nach eingeholtem Befehl von Warschau und auf unsere freundliche Einladung sich vollends nacher Prag gezogen. Mann schickte den würckl. geheimen und Directorial-Rath Grafen Ludwig v. Zinzendorff (welcher ein gebohrner Sachß und nach angenohmenen catholischen Glauben sich hier etabliret, auch kurtz darauf seine alte hiesige Famili-Güttern ererbet hat)[135]) denen sächsischen Herrschafften entgegen, um für ihrem Empfang in Böhmen zu sorgen, und assignirte ihnen monathlich 10.000 fl. zum Unterhalt.

Der Fall von Dresden ware die Epoque, worauf nach der endlichen Verabredung mit der russischen Generalitet unsere weitere gemainsamme Operationen werckthätig reassumiret werden solten; deme zu Folg näherte sich der Feldmarschall Daun — nachdeme er biß dahin in seiner vorigen Position bei Tribel gebliben ware — der Sprée, um den König (welcher indessen Zeit genug gehabt, ein Corps d'armée von beiläuffig 30.000 Mann zu versammlen) in seinem Lager bei Waldau anzugreiffen, und die Russen machten zugleich Anstalten, die Oder zu passiren und gegen Guben zu marchiren, um sodann die Belagerung von Glogau unternehmen zu können. Damit aber der Printz Heinrich en échec gehalten und verhinderet würde, von disen Mouvemens zu profitiren und mittelst schleuniger Passirung der Queiß die schon lang vorgedachte Conjunction mit dem König zu bewerckstelligen, so liesse der Feldmarschall den Général de cavallerie Marquis de Ville mit einem erklecklichen Corps zuruck, um den Feind zu observiren. Kaum aber hatte er ein paar Marches seitwärts gemacht, als er die Nachricht erhielte, daß Printz Heinrich nicht allein den Cordon durchbrochen, sondern würcklich die an der Lisière von der Lausnitz und Böhmen etablirte Magazins aufgehoben und Deville den Entschluß gefasset hätte, um die Communication mit der Haubt-Armée und unseren böhmischen Landen nicht zu verliehren, sich nacher Görlitz und sofort nacher Bautzen zuruck zu ziehen.

Dise so unerwartete Retrogradirung nöthigte den Feldmarschall, sein ersteres Vorhaben zu unterbrechen und zu Rettung des Devillischen Corps et pour sauver ses derrières ebenfahls den Ruckmarsch

nacher Bautzen zu nehmen. Durch dises fatale Contretems und da die Russen beflissentlich (um sich keiner weiteren Affaire zu exponiren) mit dem Passage der Oder zaudereten, erlangte der König die so sehnlich gewünschte Communication mit seinem Brudern. Diser eillete jenem mit forcirten Marchen zwischen Bautzen und Guben entgegen, und ohne sich zu conjungiren wie mann es vermuthet hatte, gienge der König mit einem Corps von beiläuffig 30.000 Mann gegen Sagan und kamme denen Russen bei Glogau vor, um dise Festung wider die projectirte Belagerung zu bedecken. Printz Heinrich aber wendete sich nach Sachsen, überfielle den Posto von Hogerswerde, wo er unseren Obristen Vehla mit ein Paar Bataillonen zu Kriegsgefangenen gemacht, und conjungirte sich zu Torgau mit denen Finckenstein- und Wunschischen Corpetti, welche bishero unserer combinirten und so überlegenen Armée in Sachsen tête gehalten hatten.

Dise fatale Umstände, von deren Veranlassung und Zusammenhang ich zu seiner Zeit ein mehreres zu bemercken gedencke, liessen den Feldmarschallen Daun keine andere Operation übrig, als sich ebenfahls mit der stärckesten Macht nacher Sachsen zu wenden, nachdeme er noch zuvor das Laudohnische Corps mit 10.000 biß 12.000 Mann verstärcket und der Disposition der russischen Generalitet überlassen. Er langte vor seine Persohn den 29. zu Dresden an und machte sogleich die erforderliche Anstalten, um mit dem Printzen v. Zweybruck und dessen combinirten Armée gemainschafftlich gegen den Printz Heinrich zu agiren.

Die Russen, anstatt die Früchte des so unerwarteten Siegs bei Franckfurt oder Zorndorff einzuerdnen und den König zu verfolgen, liessen ihme nicht allein Zeit genug, die Débris seiner geschlagenen Armée zu versammlen und von Berlin aus mit neuer Artillerie sich zu versehen, sondern schickten sich alsofort zum Zuruck-Zug, welchen sie auch bald nach denen mittleren Tägen folgenden Monaths angetretten, das Loudohnische Corps durch Pohlen nach Hauß geschickt und mithin nach zweien sehr glorreich- aber ohne einigen mercklichen Vortheil ihrer Alliirten erfochtenen Siegen die heuerige Campagne anmit beschlossen haben.

Die französische Armée wurde von dem siegreichen Feind mit eiligen Schritten verfolget, welcher sie nach einer kurzen Belagerung zwar von Marburg delogiret, den anderen Posto aber, nemmlich Gießen, nicht forciren können; mithin bliben die Franzosen annoch in Hessen zum Theil Meister; und weil mann mit dem Maréchal de Contades nicht zufrieden sein können, wurde dem Duc de Broglio

das Commando und die fernere Disposition des Militaris übergeben, worvon das weitere künfftig anzumercken.

In America gienge es ihnen auch nicht besser, allwo die Engelländer den 17. dises, nach einen sehr hitzigen Gefecht, in welchem ihr commandirender General Wolff gebliben, die Statt Quebec in Canada eroberet und darinnen gegen 5000 Mann zu Kriegsgefangenen gemacht haben.[136])

Von denen Schweden ist für heuer gar nichts merckwürdiges mehr aufzuzeichnen.

Den 1. Octobris sahe mann die Kaiserin nicht wegen des Anniversarii ihres seeligen Herrn Vatters Geburts-Tags, der Kaiser gienge auf die Jagd; ich speissete zu Mauer in dem unteren Schloß mit dem Herrn Ertzbischoffen, meinem Sohn Franz Antoni und einigen anderen Männern. Nachmittag kammen die zwei ältere Ertzherzoginnen mit ihren zwei Frauen Aya und Cammerfreilen und bliben mit unß Männern bei der lateinischen Tragédie, Cyrus genant, welche von denen daraussen in Vacanzen befindlichen Clericis und Studiosis der Societet auf Verlangen des Herrn Ertzbischoffs und ihme zu Ehren lezthin zum ersten Mahl produciret und — weil die Actores (zumahlen ein junger Pater, der die Rôle des alten Astyagis gespillet) sich recht besonders hervorgethan — von demselben also angerühmet worden ware, daß sie die Pièce heut in Gegenwart der älteren zwei Frauen und den folgenden Abend in Beisein der Ertzherzogen Joseph und Carl (Leopold ware kranck) wiederhollen musten.

Dergleichen Drammata pflegen sie sonsten nur inter se zu spillen und werden lediglich die Primores Societatis und sogenannte Patres conscripti mit ein und anderen vertrauten Protector und guttem Freund der Jesuiten admittiret; mithin muste es denen lieben Patribus desto schwär- und unangenehmer fallen, dem Herrn Ertzbischoffen hierinnen zu willfahren, von dessen Gewogenheit sie sich sonsten nicht vill zu beloben haben, da er fast in allen Gelegenheiten und zumahlen in puncto studiorum, deren Direction er nach den Vorspill seines Herrn Vorfahrers endlichen auch übernohmen hat, sie zu contrecarriren und zu demüthigen beflissen ware.

Eodem erhielte der Nuncius bei anbrechenden Tag einen Currier mit der Nachricht, daß er in der den 24. VII^bris endlichen erfolgten zahlreichen Promotion mit begriffen seie, worauf er sogleich nach der Etiquette seinen Cammermeister mit der Notification zu uns herausschickete und noch den nemmlichen Nachmittag in Nahmen beider k. k. MM. von dem Cammerherrn Freiherrn v. Kullmer nomine

der Ertzherzogen von dem Grafen Anton Salm, und von Seiten sämmtlicher Ertzherzoginnen von dem Grafen Carl Maria Saurrau mit dem gewöhnlichen Glückwunsch-Compliment als Commissarien beschicket und den folgenden Mittag zur Particular-Audienz allerseits admittiret, und hierzu bei beiden k. M. von mir als Obrist Cammerern gemeldet wurde. Die Lista der neuen Cardinalen folget hierbei.[137]) Den nemmlichen 2. hatte nach den Cardinalen ebenfahls Audienz der französische Bottschaffter, um die jüngsthin erfolgte Niederkunfft der Dauphine mit einer Princessin zu notificiren.

Den 3. wurde wegen des Vorabend S. Francisci das französische Spectacle heraussen anticipiret und eine neue Opéra comique, l'arbre enchanté benahmset, nebst einem dazu adaptirten neuen Ballet produciret.

Den 4. wurde der grosse Gala Tag gewöhnlicher Massen mit offentlicher Capellen, Taffeldienst und Appartement celebriret. Der neue Cardinal hatte ebenfahls vor der Kirchen seine Privat-Audienz, mithin blibe der venetianische Bottschaffter allein bei der Aufwartung und unseren grossen Repas in der Gallerie; und da dise noch nicht ausgemahlen, so spilleten die Herrschafften wieder in der grossen Anticamera wie an denen vorigen Gala-Tägen.

Den 5. hatte die Kaiserin nach den Rosencrantz ein kleines Impromptu und Cammerfest zu Ehren des gestrigen hohen Nahmens-Tags angestellet, so vor dem Kaiser ein Geheimmnuß und Surprise sein sollen. Sämmtliche junge Herrschafften, ausser des Ertzherzogs Leopolds, welcher vor 8 Tägen von seiner Spatzierraiß von Trauttmanstorff mit der Dyssenterie zuruck gekommen und annoch bettliegerig ware, producirten ein Concert. Der Ertzherzog Ferdinand machte die Ouverture mit der Paucken, sodann recitirte der kleinste Herr Maximilian folgenden von dem Abbate Metastasio componirten wälschen Glückwunsch:

Padre augusto offrirti anch' io
Oggi bramo omaggi e voti;
Mà inesperto è il labbro mio
Nè del cor seconda i moti;
Ah! sè un baccio è permesso
Sulla man del genitore,
In quel bacio appieno espresso
Farà intendersi il mio core.

Die kleinste Ertzherzogin Antonia sange ein französisches Vaudeville, die übrige alle aber italiänische Arien. Der Ertzherzog Carl spil-

lete ein Concert auf der Violine und der älteste Herr auf den Violoncello; und zum Schluß haben die Ertzherzoginnen Maria Anna und Maria auf den Clavier Concerti geschlagen und die erstere, welche wegen ihrer üblen Brust eine zwar schwache, aber sehr angenehm- und raine Stimme hat, sich selbsten accompagniret. Die Entrée zu der Music, welche in der Rath-Stuben gehalten worden, wurde allen Schönbrunnern verstattet; und par une ancienne amitié kamme auch meine Schwester und Schwager dazu, welche erst unlängst von Nicolsburg zuruck gelanget waren.

Den 6. wurde wegen der Ertzherzogin Mariae Annae Geburts-Tags, ungehinderet der fürdauerenden Seiden-Klag abermahlen, gleichwie an Francisci ganze Gala angeleget. II. MM. speiseten an der grossen Taffel offentlich, jedoch ohne Bottschaffter, die Cammerherrn servirten. Unser Tisch wurde etwas stärcker als sonsten besetzet und in dem Salon der Gallerie placiret. Abends ware Stund und Appartement.

Den 7. fuhren II. MM. gegen 11 Uhr zu denen Dominicanern wegen des heutigen Rosencranz-Fests. Abends ware Cercle und Comédie.

Den 8. kehrete der reconvalescirende Ertzherzog Leopold nebst allen seinen jüngeren Geschwistrigt in die Statt zuruck.

Den 9. machten II. MM. eine abermahlige Excursion nacher Schloß Hoff und nahmen beide ältere Ertzherzogen mit, nebst dem Herrn Ertzbischoffen, der neu verwittibten Fürstin v. Lamberg, R. V. Canzlern und Obrist Jägermeistern sammt ihren Frauen. Meines Orths hatte ich zwar auch eine kleine Promenade ins Lesen nacher Ladendorff projectiret, allein weil die Gräffin seit gestern mit einer Diarrhée incommodiret gewesen, so wurde nichts daraus, und sie hatte ville Täge zu thun, um des Übels loß zu werden, so heuer besonders grassiret hat.

Den 13. kammen die Herrschafften auf Mittag von Schloß Hoff zuruck.

Den 14. gaben II. MM. vor der Kirchen Audienz dem erst kürtzlich mit dem Biret für seinen Oncle angelangten päbstlichen Camerlengo v. Monsignore Crivelli und gienge die Kaiserin offentlich zum sonntägigen Gottesdienst; der Kaiser aber fuhre mit mir nacher St. Stephan zum Kriegs-Gebett, stige sodann in der Burg ab, allwo die Kaiserin kurtz vorhero von Schönbrunn ebenfahls eingetroffen ware und hierauf von denen zwei neuen Baronibus Regni Grafen Illeshasy als Judex Curiae, und Adam Batthyan als Tavernicorum Magister in der Retirade auf des Kaisers Seiten die von dem

hungarischen Canzler vorgelesene Juramenta separatim abgeleget wurden.

Der Kaiser kehrte mit mir auf Mittag zuruck nacher Schönbrunn, die Kaiserin aber verblibe in der Statt und sahe die Wittiben, welche gewöhnlicher Massen ihre Glückwünsche an denen Vorabenden der Gala Täg zu machen pflegen, auf den Abend in der Burg, weßwegen auch das Spectacle, so heut zu Schönbrunn sein sollen, gestern spatt abends contremandiret worden.

Den 15. wurde alles der heutigen Gala halber wie sonsten gehalten; der Cardinal und die Bottschaffter kammen vor den offentlichen Kirchendienst zur Audienz, der venetianische wartete abermahlen allein auf bei der Taffel und speisete sodann mit uns in der Gallerie. Abends ware Appartement.

Vor selbem hatte der spahnische Minister bei II. MM. Audienz und überreichte ein Schreiben, worinnen der König notificirte, daß er vor seiner Abrais nach Spannien das Reich beider Sicilien (in Conformitet der tractatenmässigen Stipulation, daß nemmlich selbe von der Cronn Spannien für beständig separiret bleiben solten) seinem dritten Printzen übertragen, weil der älteste von der zusammengesezten Giunta und nach dem Parere der Medicorum pro fatuo declariret worden, mithin er den zweitgebohrnen als Printzen v. Asturien zur spahnischen Thronfolge destiniret hätte, von welcher Materi in meinen Conferenz-Notatis ein mehreres zu ersehen ist.[138])

Den 19. und 20. wurde das Anniversarium für dem verstorbenen Herrn gewöhnlicher Massen zu Schönbrunn in der Capellen gehalten.

Den 21. hatten wir bei denen Augustinern die Function des Birets. Der Kaiser kamme incognito in die Burg und gienge sodann offentlich über den Gang nebst dem neuen Cardinal und venetianischen Bottschaffter zur Kirchen, allwo er zu End des Hoch-Amts selbem nach dem hergebrachten Coeremonial la baretta aufgesezet und sofort auf Mittag nach Schönbrunn (allwo heut kein offentlicher Gottesdienst gewesen) zuruck gekeret. Abends ware Cercle und Spectacle.

Den 23. fuhren II. MM. auf Mittag nacher Trauttmanstorff zu dem Herrn Ayo, wohin auch der Ertzherzog Joseph auf 3 oder 4 Täge eine Excursion gemacht.

Den 25. gienge der Kaiser auf eine grosse Schweinjagd vor den ganzen Tag, dahero auch die Comédie, welche heut als am Donnerstag sein sollen, contremandiret wurde, auch nachhero nicht mehr für heuer zu Schönbrunn gespillet worden.

Den 26. ware Concert auf des Kaisers Seiten, worbei aber nur die vier ältere Ertzherzoginnen sangen und auf den Clavier spilleten und die Entrée wie jüngsthin verwilliget wurde.

Den 28. ware der sonntägige Gottes-Dienst zu Schönbrunn, nach welchen II. MM. mit dem Ertzherzog Joseph sogleich in die Statt fuhren, bei der Gräffin v. Paar speiseten und sodann um 3 Uhr in Campagna-Wägen nacher St. Peter fuhren, um der heut einfallenden Andacht wegen des Anniversarii der grossen Pest beizuwohnen. Wir waren wie sonsten im Mantel-Kleid und bliben herinnen und im Spectacle biß zur Soupé-Zeit.

Den 30. ware Conferenz zu Schönbrunn auf des Kaisers Seiten und wurde über die Ratification des den 3. dises zwischen Grafen v. Neipperg und Tanucci unterschribenen Tractats deliberiret. Aus dem dißfähligen Rapulari ist auch ersichtlich, wie ich mich, zwar leider ohne Effect, wider den vom damahligen König in Spannien angenohmenen Titl Carl III. an Laden geleget aus Lieb und in honorem memoriae Caroli VI.[139])

Den 31. wohnte der Kaiser in der Hof-Capellen in der Burg der von dem Cardinal Nuncio gehaltener Toison-Vesper bei und fuhren sodann mit mir en visite zu meiner Schwester und sofort zuruck nacher Schönbrunn.

In militaribus rückte zwar die kaiserliche Armée (nachdeme mann Dresden nach aller Möglichkeit zu fortificiren gesucht) gegen den Printz Heinrich, der zu Strehlen gelagret ware; und um ihn retrogradiren zu machen, wurden verschiedene Mouvemens ausgedacht, darmit auch so vill ausgerichtet, daß selber sich in etwas zuruck gezogen. Nachdeme es ihme aber gelungen, dem Duc d'Aremberg (welcher mit einem nammhafften Détachement, um ihn von Wittemberg zu coupiren, abgeordnet ware) unweit Pretsch den 29. dises eine derbe Schleppe anzuhengen, und zu gleicher Zeit der preussische General Hulsen mit einem nammhafften Renfort aus Schlesien — allwo der König nach der Retraite der russischen Armée freie Händ überkommen hatte — im Anzug ware, so muste sich der Feldmarschall Daun nacher Dresden zuruck ziehen und übrigens bei des Feinds fortwährenden Bewegungen, anstatt auf die Winterquartiere vorzudencken, sich villmehr zu einer Winter-Campagne anschicken, zu welchem Ende mann die Reichs-Armée immer an der Hand zu behalten und die fernere Operationen mit dem Printzen v. Zweybruck zu concertiren und vorzunehmen bedacht gewesen.

Bei der französischen Armée suchte der in denen mittern Tägen dises Monaths zum Commando angelangte sehr active Duc de Broglio

das Verdorbene nach Möglichkeit zu repariren und zuvorderst den Gegentheil von der Lahne wegzubringen; damit auch der bishero an Truppen erlittene Verlust in etwas wieder ersetzet werden mögte, so nahme Franckreich die wurtembergische in 9000 biß 10.000 Mann bestehende Truppen in seinem Sold, denen es aber, wie besser unten zu erlesen sein wird, nicht gar zu gutt ergangen ist.

Fast zu gleicher Zeit, das ist dem 5. dises, hatte der General d'Armentières das Glück, die Statt Munster, welche der General Imhof seit der unglücklichen Affaire bei Minden bloquiret hatte, zu entsetzen.

Den 1. Novembris gienge der Kaiser mit denen zwei älteren Ertzherzogen zum Toison-Ammt, welches abermahlen von dem Cardinal Nuncio gehalten wurde. Die Kaiserin kamme erst nach den Kirchendienst in die Statt und beide Mayestätten speisseten sodann mittags familiairement bei meiner Schwester.

Wir wurden auch dazu geladen, meine Frau und ich, und nach den Essen gabe uns die Kaiserin die endliche und positive Versicherung, daß unser Sohn seinen Rappel (welchen wir dise Zeit her wegen der ungeheueren Unkosten mit mehreren Eiffer sollicitiret hatten) noch disen Winter erhalten und nacher Munchen geschicket werden würde. Sie befahle uns zugleich, daß wir dem Kaiser sofort die Hand dafür küssen solten. Er sagte uns dißfahls vill gnädiges, mit dem Beisatz, daß er sehr tentiret gewesen, mir bereits gestern im Zuruckfahren nacher Schönbrunn die Confidence davon zu machen; allein er hätte der Kaiserin nicht vorgreiffen wollen.

Um 6 Uhr verfügten sich sämmtliche Herrschafften in publico über den Gang zu denen Augustinern zur Toden-Vigil, nach welcher sie aber sogleich auf der Pastein in die Wägen stigen und zuruck nacher Schönbrunn fuhren.

Den 2. kammen II. MM. vor der Ordonnanz-Stund in die Burg und giengen bald nach 10 Uhr abermahlen über den Gang zur Toden Capellen und fuhren sodann wie gestern nach dem Gottesdienst gerad zuruck nacher Schönbrunn.

Den 3. celebrirte der Kaiser das Huberti-Fest gewöhnlicher Massen mit einer Par-force-Jagd in der Gegend von Stamersdorff und soupirte au retour mit denen mitgekommenen jungen Herrschafften und übriger Jäger- und Jägerinnen-Compagnie in der Burg in der Rath-Stuben; die Kaiserin aber blibe zu Haus und kamme sodann abends in die französische Comédie, nach welcher sie mit dem Kaiser nacher Schönbrunn zuruck fuhre. Die beide ältere Ertzherzoginnen und der Ertzherzog Carl bliben etablirter in der Statt;

mithin hatten wir den alleinigen Ertzherzog Joseph, als welcher mehr und mehr emancipiret wurde, bei uns heraussen.

Den 4. gienge die Kaiserin zwar mit offentlich zum sonntägigen Kirchendienst, liesse sich aber wegen des heutigen Caroli Tags weder bei der Taffel noch sonsten mehr sehen. Übrigens wurde wegen des zweiten Ertzherzogs gewöhnlicher Massen Gala gemacht und der Herr Ayo gabe sein grosses Diné in der Statt.

Den 5. starbe zu Gratz an innerlichen Brand im 68. Jahr der General Major, k. k. Cammerherr und alldasiger Commandant Graf Franz Wilhelm v. Hohenems, der lezte seines männlichen Stammens; und weillen er vor seinen Tod den Punct der Erbfolg bei disem Erlöschungs-Fahl nicht ausgemacht, so wurde sogleich die Graffschafft auf kaiserlichen Befehl sequestriret und bald darauf die ganze Erbschafft der Dochter angesprochen.

Den 9. speissete der Kaiser annoch mit uns mittags zu Schönbrunn; die Kaiserin aber fuhre in aller Fruhe schon in die Statt zu denen Capucinern und blibe sogleich darinnen. Nachmittag kehreten wir sodann alle zuruck in die Winterquartiere.

Die Ursach des heuerigen geschwinderen Retours ware die Unruhe, worinnen die Kaiserin wegen des Ertzherzogs Carls sich befande, als bei welchen sich gestern die erste Eruption der Kindsblattern geaüsseret. Der Kaiser hatte zwar sein mögliches gethan, um wegen dises Evénements unseren Séjour zu Schönbrunn vill eher zu prolongiren als zu verkürtzen, allein die Frau ware nicht zu bewegen und wolte durchaus von disem ihren Fils bien aimé so weit nicht separiret bleiben, um schleunigere Nachrichten von ihm und den Progreß der Kranckheit einhollen zu können.

Nach 6 Uhr giengen II. MM. offentlich über den Gang zu denen Augustinern, um der Andacht und Procession wegen der Seelen-Octav beizuwohnen.

Den 10. hielte der Kaiser in seiner Gegenwart Conferenz in Reichssachen, nahmentlich wegen des französischen Ansinnens, die Statt und Festung Maintz zu besetzen.[140])

Den 11. giengen II. MM. offentlich in die Capellen. Eodem hatte der Monsignore Crivelli seine Abschieds Audienzien und der neapolitanische Gesante übergabe seine neue Credentialien von dem jungen König Ferdinando.

Den 12. ware das erste Diné bei Hoff, jedoch wurden wegen der Kranckheit des Ertzherzogs Carls nichts dann Gens familiers dazu geladen, worunter also meine Frau und ich heut für das erste

Mahl auch mit figuriren solten; wir waren aber schon gebetten bein französischen Bottschaffter.

Den 14. starbe, beiläufig im zwei oder 33. Jahr en garnison zu Brünn an einer convulsiven Kranckheit der Cammerherr und Haubtmann unter den deutschmeisterischen Regiment Graf Joannes Ernst von Mollart, der lezte Masculus dises seines Haußes.

Den 15. fuhren II. MM. nach 9 Uhr nacher Closter-Neuburg und nahmen von jungen Herrschafften den alleinigen Ertzherzog Joseph mit; bei seinen Herrn Brudern gienge der Processus morbi so glücklich fort, daß bereits diser Tägen in dem königlichen Closter vor den Gnadenbild in Gegenwart der durchlauchtigsten Eltern und der älteren Geschwistert das Te Deum etc. zur Dancksagung gebettet wurde.

Den 16. speisseten wir bei Hof à la table familière, welche die Täge hindurch in der Rath Stuben placiret wurde, weil mann auf der Kaiserin Seiten täglich Anticamera hielte, um sich wegen des Ertzherzogs Gesundheit anzufragen.

Vor den Essen hatte der Cardinal Nuncius seine Abschieds-Audienz bei den Kaiser in der Retirade und erhielte sodann aus meinen Handen ein Pectorale von Smaragden und Brillants versezet. Von der Audienz der Kaiserin wurde er dispensiret.

Den 18. gabe ihme die Kaiserin als Königin die Audienz auf die nemmliche Art und liesse ihn durch mich mit ein dergleichen Creutz von Rubis palais regaliren. Hierauf fuhren beide Mayestätten offentlich nacher St. Stephan zu den sogenannten 6000 fl. Ammt.

Den 19. wurde wegen der Ertzherzogin Elisabeth unangesagte Gala gemacht und ware offentlicher Dienst bein Ertzherzog Joseph.

Den 20. hatten wir Toison-Vesper und

den 21. fuhre der Kaiser mit der Colana nacher Mariae Stiegen.

Den 24. ritten der Obrist Reizenstein und Major Fürst Leopold Lobkowitz,*) welche auf der lezteren Post zusammen gekommen waren, mit 24 Blasenden ein und überbrachten ersterer die glückliche Affaire bei Maxen,[141]) und der zweite die so unerwartet- als glorreiche Folgen derselben. Beide Mayestätten kammen in das Spiegl-Zimmer herauß und liessen alle Anweesende — Fremmd- und Einheimische — hinein zum Handkuß und Gratulationen, speisseten sodann en petite compagnie zu Mittag, worzu der Obrist-

*) Diser starb bald hernach im 26. Jahr zu Dresden an Seitenstechen, ein junger Mensch von Capacitet, feuerig und von deme mann sich vill Guttes versprechen können.

Kuchenmeister ungehindert des heutigen Sammstags und mithin Jour de relâche eigends laden muste.

Den 25. wurde desswegen zu St. Stephan das Te Deum etc. gehalten, worbei mann in Campagne und Uniformes angekleidet ware; abends soupirte der Kaiser auch zum ersten Mahl wieder en compagnie.

Den 26. speiseten II. MM. mit einer geladenen Gesellschafft, worunter meine Frau und ich ebenfahls begriffen waren, bei den Grafen St. Julian, welcher neuerlich das Caprarische Hauß gemiethet und nach der Art, wie er mit denen Herrschafften stehet, sich zur Gnade ausgebetten, daß selbe seine darinnen gemachte Embellissemens und Einrichtungen in Augenschein nehmen mögten.

Den 29. ware die grosse Toison-Vesper und vor selber hielte der Kaiser Ordens-Capitel, worinnen von dem Baron Buol als Greffier die gewöhnliche Anrede und zugleich bekant gemacht wurde, daß der Großmeister 12 neue Ritter (unter denen einer annoch in petto blibe) ernennet hätte in nachstehender Ordnung: Printz v. Hessen-Reinfels Rottenburg, principe Chigi, prince de Gavres (aus Niederland, Gouverneur von Namur), Grafen v. der Leyen (aus dem Reich), Haugwitz, Palffi (hungarischen Canzlern), Kollovrat (Obrist Burggraffen), Carl Breuner (Praesidenten von der neuen obristen Justitz Stelle), Rudolph Choteck (Banco-Praesidenten), Marchese Clerici (Feldzeugmeistern und gewesenen Ambasciatore bei dem vornjährigen Conclave, einen Mailänder) und principe Ruspoli v. Rom. Die sechß aus ihnen Gegenwärtige wurden sodann hinein beruffen und erhielten more solito aus Handen des Großmeisters das Statuten-Buch.

Selber sasse unter den Baldachin, aber nicht wie sonsten, sondern mehr zuruck gegen die Wand und um einen Stapffel höher, weil die zwei Ertzherzoge Joseph und Leopold zugegen waren, welche ihre Sesseln ad latera des kaiserlichen Fauteuils auf der sogenanten Brucken oder den ersten grossen Stapffel placiret hatten.

Die heutige Promotion gabe zu villen nicht unbilligen Ausstellungen und Mißvergnügen Anlaß, indeme bekanter Massen weder Choteck noch Clerici von seiten ihrer Familien sich genugsamm qualificiret fanden. Jedermann muste bedaueren, daß disem hohen Orden hierdurch die erste Tâche gemachet worden, von welcher er durch 300 Jahr unter so villen Großmeistern von beiden Häusern Burgund und Oesterreich sich rein erhalten hatte. Zum Unglück wurde die Sach so geheimm betriben, daß weder ich noch andere, die sonsten aus Redlichkeit, Lieb und Eiffer pour la gloire des mâitres ein und andere Vorstellung zu thun sich getrauet haben wurden,

nicht eher etwas davon erfahren, als da nicht mehr res integra gewesen.

Nach der Hand habe freilich die Gelegenheit gehabt, der Kaiserin (als welcher mann bei ihrer bekanten, aus all zu grosser Güte entstehenden*) Übereilung in publico doch die meiste Schuld beigemessen) mit der einem alten treuen Diener gebührenden Treuherzigkeit darüber zu sprechen, und habe mit viller Verwunderung hören müssen, daß selbe nach denen mir dißfahls gemachten bündigsten Contestationen keinen Theil an der Benennung deren zwei gehabt, sondern sie villmehr dem Kaiser abgerathen hätte, mit dem Beisatz, daß der Reichs-Vice-Canzler allein daran Schuld wäre. Wie mir aber aus villen Umständen vorkommet, so hätte Choteck den Toison nicht erhalten, wann nicht die Kaiserin den Haugwitz portiret hätte, an dessen Famili zwar nichts auszustellen, den aber der Kaiser ohne den anderen (welcher ihme personnellement lieber) nicht machen wollen. Clerici aber scheinet wohl alles dem Colloredo zu verdancken zu haben, welcher ein alter gutter Freund von ihm ist und de bonne foi aus nicht genugsammer Kantnus von dem Famili-Bedencken für ihme gearbeitet haben mag.

Quid quid demum sit, so ist leider nunmehro der unglückliche Eingang gemacht; und allen Ansehen nach werden noch mehrere von gleichem Calibre in denen kunfftigen Promotionen nachfolgen.

Den 30. wurde von dem Kaiser, vor dem Hoch-Ammt, denen hiesigen 6 Rittern, nemmlich Haugwitz, Palffi, Kollovrat, Breuner, Choteck und Clerici, die Ordens-Ketten umgehangen und waren die zwei Ertzherzogen wieder zugegen, deren Bettschämeln unter den Thron zur Rechten von denen Toisonisten und auf der Estrade gegenüber des venetianischen Bottschaffters placiret wurden.

In militaribus hatte sich schon, gesagter Massen, der Feldmarschall Daun zu einer Winter-Campagne behörig vorbereitet und — nachdeme er in Erfahrung gebracht, daß der König den verwechenen Entschluß gefast, um ihme die Subsistenz aus Böhmen und dem Ertzgebürg abzuschneiden, ein nammhafftes Corpo unter Commando des General Finck nacher Dieps-Wolda und Maxen, mithin ohne erforderlicher Communication mit denen übrigen in Sachsen verlegenen Truppen ihme, Daun, im Rucken zu détachiren — so wurde von ihme sofort in geheimm die beste Dispositionen, um dises feindliche Corps zu umringen und gleichsamm einzusperren, zu welchem Ende der Feldmarschall sich selbsten sur les lieux eingefunden, um

*) Von späterer Hand eingetragen.

bei denen Operationen an Hand zu sein, die auch mit der Hülffe Gottes — wie aus der beigebundenen Relation von diser den 20. dises erfolgten Action zu ersehen[142]) — also glücklich abgeloffen, daß sich das feindliche, fast eine kleine Armée ausmachende Détachement von beiläuffig 12.000 Mann nebst 9 Generalen und deren Chef (Général-Leutenant Finck), 6 Obristen und villen anderen Ober- und Unter-Officiers sich zu Kriegsgefangenen ergeben müssen, die Artillerie von 70 Canonen, 44 Munitions-Wägen und sämtlicher Bagage zu geschweigen. (sic!)

Denen Franzosen wolte es bei dem neuen Commando noch nicht recht gelingen. Broglio hatte das wurtembergische Corps gegen die niedere Werra und Hirschfeld instradiret, um dem Feind an die Flanque zu kommen, allein der Herzog hatte sie also éparpilliret, daß ein grosser Theil derselben in einer dem 29.. bei Fulda vorgegangenen Affaire in die Pfanne gehauet und gegen 1600 Mann gefangen wurden, durch welchen Contretems des Maréchal Anschläge um so mehr verrucket werden musten, als bereits kurtz vorhero, dem 20., der Erb-Printz v. Wolffenbuttel Munster — so wenig Täge zuvor von neuem berennet und zwar förmlich mit Eröffnung der Lauf-Gräben belagert worden ware — mit Accord eingenohmen hatte.[143])

Den 2. Decembris giengen II. MM. offentlich zur Capellen wegen des Sonntags.

Den 3. fuhre mann en campagne zu denen untern Jesuitern wegen des h. Francisci-Xaverii Fests.

Den 5. hatte der neapolitanische Gesante Audienz bei den Kaiser zu Überreichung seines neuen Creditifs. Nachmittag ware Conferenz im Spieglzimmer über die von Engelland und Preussen unitim gemachte Proposition wegen Bestimmung eines Friedens-Congresses.[144])

Den 6. wurde der Gottesdienst des heutigen dispensirten Fests in der Cammer Capellen gehalten.

Den 7. speisseten wir zu Mittag bei Hof. Es ware Toison-Vesper und sodann Spill im Spieglzimmer und Stund für die Wittiben wegen des morgigen Gala-Tags.

Den 8. celebrirte mann den Tag wie sonsten. Die Kaiserin fuhre mit nacher St. Stephan. Es ware offentliche Taffel und Appartement, vor welchen der Marchese Mayo auch bei der Kaiserin Audienz hatte und selber die neue Credentialien übergabe.

Den 9. hatten wir den sonntägigen offentlichen Gottesdienst.

Den 11. sahe ich den Ertzherzogen Carl zum ersten Mahl seiter seinen Blattern, welcher mir vill weniger marquiret und verändert vorgekommen als sein ältester Herr Bruder.

Den 12. ware Gala und Appartement wegen des Printz Carls Geburts-Tags.

Den 14. liesse mich die Kaiserin unter der Vigil in das Oratorium ruffen und erzehlte mir, daß der französische Bottschaffter einen Currier mit der betrübten Nachricht erhalten hätte, daß die Herzogin v. Parma den 6. dises zu Versailles an denen Kindsblattern gestorben seie, wesswegen ich mich sogleich nach den Gottes-Dienst zu den Bottschaffter verfügen und ihme ein anständiges Compliment über disen traurigen Zufahl in beider Mayestätten Nahmen ausrichten muste.

Heut Mittag hatte der venetianische Bottschaffter seine Abschieds-Audienz bei den Kaiser und erhielte bein Austritt gewöhnlicher Massen ein brillantenes Portrait aus meinen Handen.

Den 15. waren die Exequien in der Cammer-Capellen für die höchstseelige Ertzherzogin Maria Anna. Ich überbrachte der Kaiserin die Dancksagung von dem Bottschaffter und bei diser Gelegenheit wurden die bereits gestern gemachte Reflexionen über disen Todfahl wiederhollet, insonderheit wegen der billig besorgenden Folge und Influenz in das dermahlige Systema mit dem französischen Hof, als welches an der verstorbenen Infantin, die la bien aimée du père gewesen, eine seiner grösten Stützen verlohren.

Den 16. gabe die Kaiserin ebenfahls mit dem nemlichen Coeremoniali in der Rath-Stuben die Abschieds-Audienz dem venetianischen Bottschaffter und regalirte ihn mit ihrem Portrait durch meine Hand. Sodann gienge mann offentlich, nunmehro aber ohne Bottschaffter zu den sonntägigen Gottesdienst in die Hof-Capellen. Nach der Kirchen hatte die venetianische Bottschaffterin ihre solenne Abschieds-Audienz bei der Kaiserin.

Heut abends kehrte mein Eidam mit seiner Gemahlin, welche in Siebenbürgen indessen geseegneten Leibs geworden, nach viermonathlicher Abweesenheit und vergnüglich geendigter Commission von dannen gesund und glücklich zuruck.

Eodem starbe an der Retentione urinae der Cammerherr und General-Major Graf Heinrich v. Wurmbrand im 43. Jahr; dessen Majorat — so sich doch auf die 100.000 Thaler (wann es nicht mit privilegirten und mit Consens des Hofs vorgemerckten Schulden beladen wäre) belauffen dörffte — fielle auf seinen Vettern Gundacker, indeme er ohne Kinder verstorben.

Den 17. speisseten wir bei Hof mit der Gräfin Mniczeck, welche vor ein paar Tägen aus Italien zuruck gekommen und nacher Warschau retourniret. Da selbe sich einige Täge zu Parma aufgehalten, so ist sich leicht vorzustellen, wie sehr sie von der Kaiserin quaestioniret worden.

Den 19. ware die Vigil für die verstorbene Kaiserin Frau Mutter. Eodem starb im 64. Jahr an der Wassersucht der würcklich geheimme Rath und Cammer-Praesident Graf Carl v. Königsegg (Rottenfelsischer Lini), welcher mit der Erbin des niederländischen Hauses Boscot, Comtesse Hélène d'Erps verheirathet ware und dahero auch den Nahmen Erps dem seinigen zugesetzet, auch in Ansehung dises Etablissements seinem zweiten Brudern die vätterliche Patrimonial-Gütter in Schwaben cediret.

Er ware anfänglich als Gesanter im Haag und sodann seinem Oncle (dem nachherigen Obristhofmeistern und damahligen Bottschafftern in Spannien) als Ministre plénipotentiaire adjungiret, sodann Vice-Praesident des niederländischen Raths geworden. Nach den Tod Caroli VI. behielte er dise Charge und wurde bald darauf auch Obrist-Hofmeister bei der seeligen Ertzherzogin Maria Anna in Niederland, hernach Guarde-Haubtmann bei der verwittibten Kaiserin und sodann nach seinen Oncle ihr Obrist-Hofmeister, worauf er seine Vice-Praesidenten-Stelle zwar niederlegte, anstatt derselben aber neben seinem Obrist-Hofmeister-Ammt das Officium eines niederösterreichischen Landmarschalls und das Praesidium der illirischen Kupffer Amts- und Müntz- und Bergwercks-Commissionen auf sich nahme, von welchen Verrichtungen er sich aber zum Theil bei Erlangung der Cammerpraesidenten-Stelle entledigte, die Geldcommissionen aber, wegen der eingeschlichenen Unordnung, resigniren muste. Er hat nur ein einige Dochter hinterlassen, welche mit dem Cammerherrn Grafen Joannes Zierotin vermählet ist.

Den 20. hatten wir die Exequien für die verstorbene Frau ebenfahls in der Cammer-Capellen und Nachmittag Toison-Vesper.

Den 21. ware das Toison-Ammt; die Kaiserin aber blibe gewöhnlicher Massen die drei Täge retiriret wegen der Exercitien des P. Lehner.

Den 23. gienge der Kaiser also wieder allein mit denen zwei Ertzherzogen Joseph und Leopold zu den sonntägigen Kirchendienst.

Den 24. ware Toison-Vesper und sodann das gewöhnliche erste Einrauchen bei Hof.

Den 25. wurde der heilige Christ-Tag wie sonsten celebriret, ausser daß wir keinen Bottschaffter in publico hatten, welche mithin vor der Kirchen in der Retirade die Gratulationen machten. Der Taffeldienst ware in der grossen Anticamera, welche abermahlen vor die Ritterstuben passiren muste, weil die Truchseß servirten. Um 7 Uhr ware Toison-Vesper und zum Schluß die gesungene Litanei mit dem Seegen wegen des 40stündigen Gebetts, sodann Appartement.

Den 26. fuhre der Kaiser ganz allein, ohne der Kaiserin und Ertzherzogen, zum Toison-Ammt nacher St. Stephan. Weil ich aber seiter gestern mit einer Heisere behafftet, mithin in Sorgen ware, bei diser wilden Jahres-Zeit einen rechten Brust-Catharr aufzuklauben, so dispensirete ich mich von der abgeschmackten Reuterei und substituirte den dermahligen ältesten Cammerherrn Chevalier Grafen Joseph Kinsky; bei der Vesper aber ware ich selbsten wieder zugegen, desgleichen

den 27. bei der Predig und Toison-Ammt. Abends giengen beide Mayestätten offentlich zum Schluß des Gebetts.

Den 28. hatte der Kaiser wieder ein Soupé nach einem etlichtägigen Intervallo wegen der fürgewesenen Andachts-Tägen.

Den 29. verstarbe an Scorbut im 62. Jahr der würcklich geheimme Rath und Cämmerer Dom Giuseppe Muscettola dè duchi di Spezzano, welcher unter voriger Regierung die Anliegenheiten der Statt Neapel unter den Nahmen Agente (nach damahligen Gebrauch) biß zum betrübten Verlust dises Königreichs besorget und wegen seines besonderen Attachement für hiesigen Hof sowohl von dem verstorbenen Herrn als der jeztigen Frauen immer sehr gnädig angesehen worden.[145])

Den 30. giengen II. MM. offentlich zum sonntägigen Gottesdienst, nach welchen der Herr Obrist Hofmeister den Grafen Rudolph Choteck als neuen Cammer-Praesidenten publicirete, mit dem vorbedächtlichen und expressen Zusatz, daß die Union des Praesidii in der Persohn des neuen Capo keinen Einfluß in die Direction des Statt-Banco haben solle, sondern diser nichts desto weniger wie bishero ein besonderes, mit dem Hof-Cammer Département ausser allem Nexu stehendes publiques Etablissement anzusehen und zu verbleiben hätte. Mann fande von darumen nöthig, ein solches bei der Publication ausdrücklich zu errinneren und bekant zu machen, weil in publico schon verschiedenes darüber gesprochen und glossiret werden wollen, als gienge die geheimme Absicht dahin, den Banco mit denen dazu gehörigen Fonds publiques zur Hof Cammer zu ziehen, wordurch dessen Credit nothwendiger Weis hätte fallen müssen.

Die Kaiserin hatte dem Grafen Choteck freigestellet, in seiner dermahligen Wohnung zu bleiben oder sich in das dem Grafen v. Königsegg bei seiner Installation als Cammer Praesidenten eingeraumte vorhinige Printz Savoysche Hauß zu ziehen; allein er praeferirte das erstere, so er sich selbsten, zwar aux dépens de la cour ou du public nicht weniger magnifiquement alß gelegen eingerichtet hat, worbei er noch das Agrément fande, daß dise gnädigste Frau die leztere Behausung sofort seinem Brudern (dem Grafen Joannes) zu bewohnen überliesse.

Den 31. ware Toison-Vesper und sodann das zweite Einrauchen.

In militaribus. Bald nach der glücklichen Action bei Maxen gelunge es auch, und zwar den 3. dises, dem General Beck, bei Cohlen unweit Meißen ein von dem General Dierick comandirtes Corps mit Canons, Munition und Bagage aufzuheben und anmit über 1600 Mann zu Kriegsgefangenen zu machen.

Die französische Armée lagerte sich bei Friedberg und der Maréchal de camp Belleisle soutenirte noch immer Gießen, so von dem Feind immer mehr und mehr eingeschlossen wurde.

Anmerkungen und Anhang.

1 (1). Vgl. Arneth V, 348.

2 (2). Das Memoire des französischen Botschafters lautete folgendermaßen:

„Il paraît qu'il est de l'intérêt de l'alliance de fixer le tableau de la situation actuelle politique et principalement militaire pour régler entre les deux cours non seulement les opérations de cabinet et de guerre auxquelles il est important de travailler dès-à-présent, mais encore pour prévoir celles que l'on exécutera la campagne prochaine, et les préparer d'avance; car si les cours attendent la cessation des hostilités pour songer aux objets qui doivent autant les intéresser, les quatre mois d'hiver qui restent, seront passés avant que les événements qui se succèdent, aient donné la tranquillité que l'on espère, et les deux cours se trouveront au mois d'avril, après beaucoup de dépenses de part et d'autre, la meilleure volonté de s'entreaider l'une l'autre et de parvenir à l'abaissement de l'ennemi commun, plus éloignées de l'objet qu'au commencement de la campagne 1757 et par conséquent courant le plus grand risque pour leur considération en Empire et dans l'Europe, même leur honneur, et plus encore pour leur sûreté et leurs intérêts.

Pour obvier à cet inconvénient autant qu'il est possible, on va s'efforcer de mettre sous les yeux les différentes positions; sur chacune l'on indiquera les réflexions qui paraissent tendre au bien. LL. MM. II. sont suppliées de les examiner ainsi que leur ministère et de vouloir bien donner leurs réflexions ainsi que les moyens qui sont en leur pouvoir sur les différents objets.

La cour de France de son côté en fera de même et de la réunion des réflexions des deux cours il en résultera un tout, qui formera le plan à suivre dans le moment présent et à exécuter la campagne prochaine.

Les différents points qui seront traités dans ce mémoire, seront la Russie, la Suède, le duc de Meckelbourg, l'armée de Richelieu, le corps détaché de Français que l'on suppose sous les ordres de M. de Soubise, l'armée de l'Empire et les armées de l'impératrice en Silésie et en Bohême; l'on croit qu'en discutant toutes ces parties, on parviendra à un tout qui mettra entre elles un ensemble nécessaire.

La Russie.

Il est à supposer que l'impératrice de Russie entre de bonne foi dans l'alliance et désire ainsi que son ministère à coopérer à l'abaissement de l'ennemi commun, mais les cours de Vienne et de Versailles ont deux ennemis communs; le roi d'Angleterre l'est autant de la cour impériale, que le roi de Prusse l'est de celle de France. Cependant la cour de Versailles n'est pas sans inquiétude sur les sentiments de M. de Bestucheff en égard à l'Angleterre, de même que

sur ceux de la jeune cour de Russie en égard au roi de Prusse. Ces inquiétudes seront levées vis-à-vis de l'impératrice de Russie, si S. M. I. continue comme elle a déjà fait, d'ordonner à son ambassadeur d'agir parfaitement de concert avec celui du roi et de veiller conjointement avec M. de l'Hôpital aux démarches de M. de Bestucheff; l'apparence évidente et suivie de l'union des deux cours soutiendra les sentiments de la Czarine et fera une telle impression sur son ministère qu'il respectera trop une alliance aussi étroite pour oser penser à proposer à sa maîtresse de s'en séparer, surtout quand il sera instruit que les deux ambassadeurs en rendant à sa place ce qui lui est dû, sont très attentifs conjointement à sa conduite.

Les deux cours ne peuvent pas espérer de grands secours de la Russie; il est plus que douteux que les troupes de cette Puissance ne feront nuls progrès en Prusse; on peut même soupçonner que — soit ignorance ou trahison des chefs, soit intrigue de la cour, soit impossibilité physique dans l'armée Russe — elle ne marchera pas ou ne marchera que lentement et sans effet; le roi de Prusse connaît sans doute et est sûr de la raison de cette inaction, puisqu'il ose dégarnir son royaume entier.

Quoiqu'il en soit, le but juste que l'on doit se former de cette alliance est celui d'être certain que la Russie ne sera pas contre nous et qu'elle ne prendra aucune méfiance de notre alliance avec la Suède et de l'agrandissement de cette Puissance; jusqu'à présent ces deux objets ont été remplis, le dernier est constaté par l'accession de l'impératrice de Russie à la convention de Suède; ainsi si l'on peut parvenir à ne rien perdre à la cour de Pétersbourg, les deux cours auront rempli leur objet, et tout ce qui arrivera d'heureux dans cette partie, sera un surcroît d'avantage d'autant plus sensible que l'on ne l'y attendra point.

Quant à la jeune cour de Pétersbourg, il semble qu'outre la lâcheté et l'ignorance de M. d'Apraxin et de M. de Förmer son ennemi, qui cependant était son conseil, laquelle lâcheté et ignorance ont été la base des fautes commises en Prusse, on soupçonne avec quelque fondement que M. Apraxin a eu des ordres particuliers du Grand-Duc et de la Grande-Duchesse qui ont autorisé sa conduite.

Sans vouloir entrer dans les détails des intrigues de la cour de Pétersbourg que tout le monde sait et qui ne conviennent guères aux grandes affaires que traitent les cours de Vienne et de Versailles, le moyen le plus simple pour diminuer l'adoration du Grand-Duc pour le roi de Prusse et la passion de la Grande-Duchesse pour l'Angleterre est de les lier aux succès des cours alliées par leur intérêt propre.

Le Grand-Duc de Russie a parlé à M. d'Esterhasi de l'échange de la partie du Holstein qu'il possède avec l'Ostfrise; ne serait-il pas utile d'échauffer l'envie que ce prince a montrée pour cet échange, et ne pourrait-on pas, en lui donnant des espérances, l'engager à en faire la proposition à M. d'Esterhasi par écrit? Cet écrit serait précieux dans les circonstances. Dès que le Grand-Duc l'aurait donné, il se figurerait, par le caractère que l'on connaît à ce prince, que l'affaire ne peut pas manquer; toutes les difficultés que les événements peuvent opposer dans le courant de la guerre à cet échange, ne feraient qu'acharner davantage le Grand-Duc à cette idée et lui donner de l'aigreur contre les auteurs des difficultés; enfin cet écrit prouverait clairement le désir de ce prince sur un pays de la domination du roi de Prusse et par conséquent le contiendrait dans ses propos et peut-être dans ses démarches vis-à-vis S. M. Prussienne.

On parlera plus en détail à l'article qui regardera le Danemarc, de l'échange de l'Ostfrise et des conditions qui seraient à désirer sur ce projet, que la cour de Copenhague remplit. Dans ce chapitre on ne traite que ce qui regarde la Russie et l'on ne fait qu'exposer la conduite simple et sage que l'on a tenue jusqu'à présent et que nécessairement il faut maintenir vis-à-vis la cour de Pétersbourg en faisant même des sacrifices pour cet objet.

L'on ne parle pas des prétentions que l'on suppose à la cour de Russie sur la Courlande et la Samogitie. Ce point mérite d'être éclairci dans le temps par les deux cours; mais il paraît que ce moment-ci n'est pas favorable pour cette recherche, à moins que les deux cours ne consentent à cet agrandissement de l'Empire de Russie, lequel consentement mériterait de sérieuses réflexions, surtout de la part de la cour de Vienne.

La Suède.

Deux objets sont à examiner par rapport à l'armée Suédoise; l'un regarde sa situation actuelle, le second jusqu'à quel point on peut la renforcer l'année prochaine, et quelles seront les opérations qu'elle exécutera.

L'armée Suédoise composée environ de dix huit mille hommes est actuellement postée sur la Peun entre Anclam et Demin. Le corps du maréchal de Lehwald n'arrivera en Poméranie que vers la fin de ce mois. Il paraît par les nouvelles que l'on reçoit, que si ce corps marche sur les Suédois, le maréchal Ungern est déterminé de lever ses quartiers, de défendre la Peun et d'hazarder même le sort d'un combat; cependant il faut considérer qu'avec ce qu'amène de Prusse M. de Lehwald, la garnison de Stettin qu'il pourra retirer, les troupes qui sont dans les marches, et peut-être celles que le roi de Prusse enverra de Silesie, l'armée prussienne sera si considérablement plus forte que celle des Suédois, que malgré leur bonne volonté ils ne seront pas en état de se soutenir dans les postes qu'ils occupent; s'ils ne s'y soutiennent pas ou qu'ils perdent le combat, il faut examiner dans quel point leur retraite serait plus avantageuse à la cause commune; ils n'ont que deux partis à prendre dans ces cas, l'un de se retirer sous Stralsund, l'autre de gagner par leur droite le duché de Meckelbourg et de pouvoir se réfugier à Schwerin et à Domitz, deux places que le duc de Meckelbourg leur laissera vraisemblablement occuper.

La retraite sous Stralsund paraît la plus simple et par conséquent celle moins sujette à inconvénients, mais il faut prendre garde que, si les Suédois se retirent dans cette partie, il serait difficile qu'ils pussent y subsister pendant l'hiver, puisque quand les gelées seront venues, la Baltique ne leur sera plus d'aucune ressource, et ils se trouveront bloqués par les Prussiens pendant près de quatre mois, les blocus de cette espèce détruisent ordinairement l'armée qui les supporte; cependant si la place de Stralsund et l'isle de Rugen peuvent contenir l'armée Suédoise, et qu'elle y trouve de quoi vivre sans affamer Stralsund, le parti de se retirer sous cette place, quoique le plus mauvais, ne détruirait point les espérances que l'on peut former sur l'armée Suédoise l'année prochaine.

La retraite de cette armée sur Schwerin et Domitz est bien d'une autre importance pour la cause commune; elle n'a de véritable inconvénient que dans la marche, mais cette marche est courte, les subsistances dans le duché de Meckelbourg ne peuvent pas manquer; les Suédois se rapprocheraient par là de M. de Richelieu en mettant leur gauche à Schwerin et leur droite à Domitz; ils seraient couverts vis-à-vis des Prussiens d'une rivière qui s'appelle Elde; ils

seraient joints par le peu de troupes qu'a le duc de Meckelbourg dont ils couvriraient une partie du pays et la campagne prochaine en état de tirer des secours de Suède tout aussi aisément de Wismar que de Stralsund.

L'on fait deux objections à ce projet, la première que les Suédois — en se jetant sur le Meckelbourg — abandonneraient la partie de Poméranie qui leur appartient jusques à Stralsund.

La réponse à cette objection est bien simple : si les Suédois peuvent tenir entre Anclam et Demin jusqu'à la campagne prochaine, on ne leur propose pas de se retirer dans le Meckelbourg; mais s'ils sont obligés d'abandonner la Peun et de se retirer sous Stralsund, il est sensible qu'ils abandonneront leur pays, jusqu'à cette place, tout de même qu'en se retirant à Schwerin; donc la retraite en égard à la Poméranie Suédoise est égale des deux côtés.

L'autre objection qui est plus raisonnable, est la crainte que l'armée Hanovrienne ne vienne les attaquer dans le Meckelbourg, en passant l'Elbe à Lawembourg; effectivement cela pourrait arriver; aussi la retraite des Suédois à Domitz n'est-elle praticable qu'autant que M. de Richelieu préviendra les Hanovriens au dit Domitz; et si l'armée Hanovrienne se porte sur Lawembourg, il est aisé à M. le maréchal de Richelieu de prévenir à Domitz l'armée combinée; alors en donnant la main aux Suédois, ils se trouveront en sûreté, et l'une et l'autre armée à portée de passer selon les circonstances aux deux rives de l'Elbe et de faire face à l'armée Hanovrienne que l'on empêchera par là de remonter jusqu'à Magdebourg. Il paraît sensible que, si ce mouvement des Suédois avec M. de Richelieu était bien combiné, l'armée Hanovrienne serait dans de grands embarras, et que sûrement, à moins que les Suédois et les François n'essuyent les plus grands malheurs, elle ne rejoindrait jamais le roi de Prusse. Cet objet est intéressant et peut-être à tel point que l'on pourrait penser que l'armée Suédoise serait plus utile dès-à-présent dans le Meckelbourg qu'elle ne l'est sur la Peun.

L'autre considération qui regarde les Suédois est jusqu'à quel point on peut renforcer leur armée l'année prochaine, et quelles seront les opérations que cette armée exécutera.

Il y a eu différents projets dont aucuns n'ont réussi, tendant à renforcer l'armée Suédoise en Poméranie. Si les traités de subsides projetés avaient eu lieu et que les Suédois eussent voulu recevoir à leur armée les troupes de Hesse et de Brunswick, ce qu'ils ont déclaré ne pas vouloir, je doute encore qu'il eût été facile de faire joindre ces troupes à l'armée de Suède; on a été dans l'intention d'y envoyer un détachement de l'armée de Richelieu; si ce détachement eût été faible, il aurait été inutile, s'il eût été fort, il aurait affaibli avec danger l'armée française.

Il paraît donc que sur le secours à donner à l'armée de Suède, il faut en revenir à un moyen simple tiré du propre fonds de la Suède même qui serait, que l'on envoyât du royaume de Suède huit mille hommes de plus au maréchal Ungern lequel de son côté formerait deux mille hommes de troupes legères, soit dans le Meckelbourg, soit en Poméranie. On observera que cette augmentation de troupes peut débarquer à Vismar comme à Stralsund. Alors l'armée Suédoise qui est de 18 mille hommes, se trouverait forte de 28 mille, ce qui fait un corps considérable qui étant joint par quelques troupes du Meckelbourg et par ce que pourrait y envoyer M. le maréchal de Richelieu, formerait une armée capable d'agir par elle même, qui produirait par ses opérations sur Berlin les avantages peut-être les plus décisifs pour la cause commune.

Pour procurer cet accroissement de 10 mille hommes de troupes Suédoises, il est nécessaire d'augmenter en proportion le subside auquel on est engagé vis-à-vis de la Suède, et sur cet objet les deux cours pourraient reprendre le projet qui avait été proposé pour les troupes de Hesse et de Brunswick.

Le duc de Meckelbourg.

Le duc de Meckelbourg, en signant le 1er de ce mois son traité avec la France, dans lequel on suppose qu'il a accordé qu'il laisserait à la disposition des hauts alliés la place de Domitz, et qu'il ferait marcher le peu de troupes qu'il a au soutien de la cause commune, a rendu un grand service dont il est essentiel de profiter, tant pour l'intérêt des deux Puissances, que pour empêcher les pertes auxquelles s'est exposé ce prince. Le danger qu'il court, est tel qu'il semble que M. de Richelieu doit faire l'impossible pour entamer l'exécution du traité, même avant les ratifications; il paraît par les lettres de M. de Richelieu qu'il en connaît toute la conséquence.

L'on sent aisément quel désavantage il y aurait pour la cause commune, que les Hanovriens et les Prussiens s'étendissent dans le duché de Meckelbourg, dont ils enleveraient des recrues et des subsistances infinies. Cette considération jointe à celle que toute communication serait coupée entre les Suédois et l'armée de France, peut faire penser qu'un des objets les plus essentiels de la guerre présente est d'empêcher dans le Meckelbourg la jonction des Hanovriens avec les Prussiens; c'est pourquoi l'on insiste fortement pour que de la part de M. de Richelieu, ainsi que de celle des Suédois, l'on se porte en force à Domitz.

Quant à l'armée de Richelieu

il faut d'abord constater le nombre des troupes françaises sous les ordres de M. le maréchal de Richelieu en y joignant l'armée de M. le prince de Soubise qui s'est réunie sous ses ordres.

M. de Richelieu commande 185 bataillons et 187 escadrons; en ôtant de cette armée un corps pour servir à part, de 25 bataillons et de 30 escadrons, en ôtant encore 16 escadrons de dragons qu'il faut renvoyer en France, il resterait à M. de Richelieu 160 bataillons et 141 escadrons.

L'on suppose de plus que M. le maréchal de Richelieu sera obligé de garder dans sa communication 25 bataillons et 15 escadrons; il aura donc à son armée effectifs 135 bataillons et 126 escadrons. Selon les détails exacts que l'on a, même de l'armée de Soubise, les bataillons qui ont le plus souffert, tels que ceux de Piémont, sont encore à 500 hommes sous les armes; ce qui fera que M. de Richelieu aura sous la toile 68 mille hommes d'infanterie, et en cavalerie 15 mille chevaux, comptant les escadrons à 120 hommes tout au moins, donc la totalité de l'armée de Richelieu est de 83.000 hommes sous les armes, ses derrières garnis. Il faut voir à présent ce que cette armée considérable peut opérer et doit craindre.

M. de Richelieu en rassemblant 50 mille hommes à Zell et 30 mille à Wolfenbuttel, semble être dans une position qui pare aux entreprises de l'armée Hanovrienne et des corps Prussiens qui sortiraient de Magdebourg pour inquiéter la droite de son armée.

L'armée Hanovrienne ne peut avoir que deux objets; l'un d'attaquer M. de Richelieu derrière l'Aller, l'autre de passer l'Elbe à Lawembourg. Si c'est le

premier qu'elle veuille exécuter, il est à espérer que M. le maréchal sera assez tôt rassemblé pour pouvoir marcher en avant dans le duché de Lunebourg et y donner le combat; si par malheur M. le maréchal était battu, sa retraite sous Brunswick ou sous Ferden, selon la position où se donnerait la bataille, paraît assurée. Si au contraire les Hanovriens que l'on ne suppose pas avoir plus de quarante mille hommes, perdaient la bataille, ils n'auraient que deux retraites, l'une à Lawembourg, en cas qu'ils eussent préparé leur passage d'Elbe dans cette partie, l'autre sous Stade. La retraite à Lawembourg et le passage de l'Elbe paraissent dangereux pour une armée battue, d'autant plus qu'il est vraisemblable que M. le maréchal pousserait avec vivacité le succès de sa victoire; d'ailleurs quand bien même les ennemis réussiraient à passer en partie l'Elbe, M. de Richelieu aurait toujours un plus court chemin pour se porter à Domitz et leur couper le passage du Meckelbourg dans les marches.

Il est bon d'insister dans tous les cas sur le point de Domitz; car l'on sent facilement l'importance qu'il y a, de couper dans un point intermédiaire les forces de ses ennemis qui manœuvrent sur une rivière comme l'Elbe depuis sa source jusqu'à son embouchure.

Les Hanovriens passés à Lawembourg et prévenus à Domitz, seraient fort embarrassés. Si d'un autre côté après la bataille ils se retirent sous Stade, M. de Richelieu (en avançant la tête de ses troupes à Harbourg et en occupant Bremen qui lui devient dans tous les cas un point essentiel) blocquera pendant cet hiver cette armée qui sera fort mal à son aise sous Stade et fera des dispositions pour, au mois d'avril prochain, pouvoir aller bombarder Stade et les troupes qui seront sous cette place qui devient depuis l'infraction de la capitulation une place nécessaire à prendre au commencement de la campagne 58 avant que de songer à d'autres opérations.

L'on dit et l'on croit que les Anglais enverront 20 mille hommes à l'armée Hanovrienne au printemps, mais en prévoyant ce renfort de troupes, on ne calcule pas les forces des Anglais.

L'Angleterre a à présent 50 mille hommes de troupes nationales, qui est le pied le plus fort de troupes qui ait jamais existé dans la Grande-Bretagne; il est vraisemblable même qu'il n'est pas complet.

Quoiqu'il en soit de ces 50 mille hommes, il y en a 15 mille en Amérique, au moins 6 mille en Ecosse et 6 mille en Irlande que l'on ne peut pas retirer, 3 ou 4 mille à Jersey et Guernesey, 5 mille à Gibraltar.

D'après ce compte qui est exact, l'on voit qu'il ne reste que 14 ou 15 mille hommes en Angleterre, et l'on ne peut pas supposer que les Anglais se dégarnissent de ces troupes pour les envoyer à la conquête de l'électorat de Hanovre.

Afin d'être encore plus sûr sur cet article, la France pourrait faire des démonstrations sur les côtés, comme si elle avait dessein d'exécuter quelque entreprise sur quelques ports d'Angleterre. Les 16 escadrons de dragons que l'on retire de l'armée de Richelieu pour les porter sur les côtés où ils sont réellement nécessaires, pourraient par leur retour accréditer le bruit sourd que l'on semerait sur cette entreprise. Il est certain, et l'expérience l'a prouvé jusqu'à présent, que pour peu que l'on donne de l'inquiétude aux Anglais sur leur continent, ils ne se dégarniront d'aucunes de leurs troupes.

Tous ces faits vérifiés prouvent que l'on ne doit pas craindre un renfort de troupes Anglaises, et que l'armée Hanovrienne retirée sous Stade sera dans une situation de perte évidente. Si de plus pour cette partie la France pouvait

au printemps envoyer une escadre à l'embouchure de l'Elbe, laquelle se joindrait à l'escadre Suédoise et Danoise, rien ne pourrait déranger la sûreté de la gauche de l'armée des alliés; c'est ici l'occasion de parler du Danemarck.

La France a un traité de subside avec cette couronne, moyennant lequel le Danemarck est obligé de fournir au roi un nombre de troupes et de vaisseaux; il ne paraît pas dans la circonstance présente que ce traité ait été exécuté de la part du Danemarck, et depuis le commencement de la guerre de la France et de l'Angleterre, le Danemarck s'est contenté de joindre une armée, sous la réquisition du roi, son escadre à celle de Suède pour protéger le commerce de la Baltique. Il serait à présent avantageux non seulement que la jonction de ces deux escadres fût offensive, mais même que la cour de Copenhague fournit 20 mille hommes de ses troupes aux hauts alliés pour soutenir leurs conquêtes par la gauche et augmenter de ces forces celles que l'on employera à la défense du duc de Meckelbourg.

L'alliance du Danemarck avec la France, la garantie de la capitulation de Closterseven rompue avec perfidie par les ennemies du roi, la sûreté des frontières du Holstein menacées d'être occupées par des troupes Hanovriennes, les obligations du roi de Danemarck, comme prince de l'Empire, au soutien de la bonne cause, sont des motifs plus que plausibles pour engager S. M. Danoise à s'unir étroitement aux hauts alliés; mais ces motifs seraient peut-être de peu de poids à la cour de Copenhague, si l'intérêt de cette cour ne se trouvait pas dans les engagements qu'il est à désirer qu'elle contracte. Or le roi de Danemarck n'a pas d'intérêt plus sensible que celui d'effectuer l'échange de la partie du Holstein qui appartient au Grand-Duc, et d'anéantir les prétentions de ce prince sur d'autres parties du pays, possédé par S. M. Danoise avant que le Grand-Duc soit parvenu à la couronne de Russie.

L'on n'ignore pas les craintes de la cour de Copenhague; ses craintes sont fondées sur le caractère connu du Grand-Duc et sa prédilection pour ses états d'Allemagne; ainsi rien de plus intéressant et de plus pressé pour la Puissance Danoise que de conclure l'échange.

Le Grand-Duc de Russie a paru désirer, comme on l'a dit plus haut, que l'Ostfrise lui remplaçât ce qu'il céderait dans le Holstein. L'Ostfrise appartient à l'impératrice-reine; d'ailleurs il y a sur ce pays différentes prétentions. Il n'est pas proposable de procurer au roi de Dannemarck un avantage aussi réel, sans que de son côté cette Puissance ne mérite par le concours de ses forces d'obtenir un pareil bénéfice.

Si l'impératrice-reine se déterminait à concourir à l'échange mentionné, il faudrait donc que la cour de Copenhague fît un traité offensif avec les cours de Vienne et de Versailles ou avec l'une des deux, par lequel elle fournirait à la cause commune le nombre de troupes et de vaisseaux qui seraient stipulés, lesquelles troupes et vaisseaux seraient aux ordres des généraux des deux Puissances; et pour ne pas occasionner autant de dépenses au Danemarck, l'on pourrait convenir que les troupes Danoises ne seraient jamais employées plus loin que Hanovre et Hamelen à la rive gauche de l'Elbe, mais dans toutes les parties à la rive droite.

Il est aisé de faire sentir au Danemarck l'avantage de l'engagement que l'on lui propose, en lui représentant les cessions que S. M. Danoise voulait faire au Grand-Duc de Russie, lorsqu'il a été question de cet échange de la partie du Holstein; d'ailleurs si le roi de Danemarck conclût ce traité offensif, les

cours alliées pourront supporter une partie de la dépense des troupes fournies par S. M. Danoise.

Quant à l'intérêt des deux cours d'avoir dans cette partie 20 mille Danois opérants à leurs ordres, il est si sensible, qu'il n'a pas besoin d'explication; au reste l'on pourrait dans le cours de la négociation faire sentir à la cour de Copenhague que, si elle n'adopte pas avec vigueur le projet que l'on lui propose, les cours alliées seront nécessitées pour leurs propres intérêts de promettre des secours au Grand-Duc de Russie pour le soutien de ses droits dans le Holstein.

Il reste sur cet article à discuter les intérêts des différentes maisons qui ont des prétentions sur l'Ostfrise. Celles de Brandebourg et d'Hanovre ne demandent nulle attention dans les circonstances présentes; mais les maisons de Rittberg et de Liechtenstein méritent de tant de façons la justice et l'appui des cours alliées qu'il ne paraît pas que les deux Puissances puissent faire un arrangement sur l'Ostfrise sans avoir satisfait aux prétentions de ces deux maisons. Il semble que le comté de Ravensberg et d'autres pays du roi de Prusse en Westphalie pourraient satisfaire la justice et la reconnaissance des deux Puissances.

Après cet exposé sur le Danemarck que l'on a cru nécessaire de placer dans cet endroit, il faut revenir aux opérations de l'armée de M. le maréchal de Richelieu et voir ce qu'il a à craindre des troupes que l'on suppose que le prince Henri a amenés de Magdebourg sur Halberstadt, et qui paraissent menacer la droite des quartiers français. Ce corps de troupes qui ne peut pas aller à 12 mille hommes, mais que l'on suppose pouvoir être augmenté jusqu'au nombre de 24 quand le roi de Prusse aura établi ses quartiers d'hiver en Saxe et en Silésie, ne peut avoir que deux objets : ou celui d'attaquer réellement les quartiers de la droite en se portant d'Halberstadt à Goslar et prenant une position entre la Leine et Lœker, ou de se joindre à l'armée Hanovrienne; l'un et l'autre projet paraissent d'une difficile exécution.

L'on a établi que M. le maréchal de Richelieu rassemblerait 30 mille hommes à Wolfenbuttel pour la défense de Lœker. Si le prince de Prusse se porte sur Goslar, il sera obligé de remonter Lœker jusqu'à sa source, et alors les 30 mille hommes en remontant de leur côté doivent arriver à Goslar avant lui et empêcher de s'avancer vers la Leine; car les Prussiens se mettraient dans le danger d'être coupés d'Halberstadt s'ils se portaient plus avant sur leur gauche; dans cette saison l'on ne peut s'éloigner de ses points de subsistances, et par conséquent les Prussiens ne feront pas la faute de risquer de perdre leur communication avec Halberstadt et Magdebourg; ainsi il n'est pas vraisemblable qu'ils cherchent à tourner la droite des quartiers français.

Le parti de marcher de front à Lœker est encore moins à craindre; il reste donc celui d'aller joindre l'armée Hanovrienne, mais il semble que le prince Henri n'aurait pas du s'avancer jusques à Halberstadt, si en partant de Magdebourg il eût voulu marcher à Lunebourg; de plus cette marche est longue, difficile et presque impossible pour les subsistances et encore moins praticable militairement, car les Prussiens préteraient le flanc au corps des Français assemblés à Wolfembuttel et se mettraient dans le risque d'essuyer un combat dont l'événement et les suites seraient très dangereuses pour eux, au lieu que les Français auraient toujours Wolfembuttel, Brunswick et l'Oeker pour leur retraite; ainsi en examinant cette pointe Prussienne, il est probable qu'elle n'a été faite par le roi

de Prusse, qu'en conséquence des engagements qu'il a pris vis-à-vis ses alliés d'Hanovre pour déterminer la rupture de la capitulation de Closterseven et qu'elle n'aura nulle autre suite.

De quelque façon que l'on prévoie les mouvements des ennemis, il ne semble donc pas qu'ils puissent causer d'autres dommages à la cause commune que celui de faire remuer des troupes pendant l'hiver. Il est question de sçavoir ce que pourra opérer l'armée de Richelieu au printemps prochain.

L'armée Hanovrienne sera ou dans le Lawembourg de l'autre côté d'Elbe, ou sous Stade, on aura eu assez de bonheur pour pouvoir se tenir dans le duché de Lunebourg et vis-à-vis M. de Richelieu; si elle a réussi à en imposer par cette dernière position, M. le maréchal en entrant en campagne prendra sans doute le moment où il pourra se renforcer d'une partie de sa droite et marchera en débutant aux alliés de Hanovre pour les déterminer à un combat ou à se retirer dans un des points qui sont prévus plus haut. Il n'est pas croyable que, vu la supériorité du nombre et de la qualité des troupes, il n'aît un plein succès sur l'ennemi, et qu'alors les Hanovriens ne se trouvent dans les mêmes embarras que l'on a indiqués, s'ils perdaient cet hiver une bataille; mais l'on ne peut pas se figurer qu'il soit possible à l'armée Hanovrienne de prendre des quartiers en l'air dans le Lunebourg pendant cet hiver, et même l'on observera qu'il est important que M. de Richelieu les détermine incessamment à se replier ou derrière l'Elbe ou sous Stade pour ne pas donner le temps et la présomption aux rois d'Angleterre et de Prusse de former un projet combiné dans cette partie pour la campagne prochaine. Si M. de Richelieu parvient à jeter les ennemis sous Stade et à les y bloquer l'hiver, l'on persiste dans le sentiment qu'il est nécessaire qu'il les bombarde au début de sa campagne, et qu'il ne les abandonne qu'après les avoir fait capituler militairement et s'être emparé de Stade.

Si les Hanovriens passent l'Elbe à Lawembourg, l'on a déjà prévu que M. le maréchal marcherait à Domitz et profiterait de ce passage de l'Elbe et de ce poste pour couper la communication de l'armée d'Hanovre avec les marches; alors au commencement de la campagne l'on croit qu'il pourrait porter une tête sur Lawembourg et passer l'Elbe à Domitz d'où il marcherait en avant sur les Hanovriens qu'il pousserait aussi loin qu'il serait possible; ce serait dans ce moment que les 20 mille Danois seraient fort utiles et deviendraient par leur jonction avec M. de Richelieu la perte de l'armée Hanovrienne.

Dans tous les cas l'on voit par ce projet qu'il est important que M. de Richelieu aît pour unique objet au commencement de sa campagne de détruire absolument l'armée alliée d'Hanovre et de prendre Stade, sans quoi cette guerre de chicane et de mauvaise foi dans le cul de sac de la gauche des armées combinées ne finirait jamais, et la suite des événements politiques et militaires pourrait à la fin tourner à l'utilité des ennemis communs.

L'on observera que l'on ne retranche rien pendant le cours de cette opération des 30 mille hommes postés à Wolfembuttel pour parer aux inconvénients de la droite. M. le maréchal, s'il avait besoin d'un renfort de 10 à 12 bataillons, pourrait aisément les tirer de sa communication qui ne paraît pas en danger, et qui pourrait être renforcée s'il en était besoin de quelques bataillons des Pays-Bas. Il y aurait encore un nouveau moyen de renforcer cette communication en y faisant marcher dès le mois de janvier les 10 mille Saxons qui sont en Hongrie; cet article sera traité dans celui qui regarde les Saxons.

En posant un principe que l'on croit assez bien fondé que les trois premiers mois de campagne de l'armée de M. le maréchal de Richelieu ont réussi selon le projet, reste à sçavoir ce que cette armée exécutera depuis le 1er août jusqu'à la fin de la campagne; elle ne peut avoir que deux projets, l'un le siége de Magdebourg, l'autre de se joindre aux Suédois et de marcher l'une et l'autre armée sur Berlin et sur la Sprée. Il est certain que la place de Magdebourg est un point essentiel qui étant conquis entraînerait nécessairement l'évacuation de la Saxe et la perte du roi de Prusse; mais le siége de cette place présente des difficultés plus sensibles à mesure que l'on s'en approche. L'on ne peut pas sensément imaginer qu'on l'entreprenne sans que le cours de l'Elbe soit entièrement libre. L'artillerie des pays conquis qui au mois d'août sera certainement endommagée par les mouvements que l'on lui aura fait faire cet hiver, quand elle serait même en bon état, ne serait pas suffisante pour l'entreprise de Magdebourg. Il n'est pas praticable que l'on fasse venir de France par terre le supplément d'artillerie nécessaire; il faut donc que ce soit de Vienne et de Kœnigstein que ce supplément vienne à Magdebourg, et il ne peut y venir sans la liberté de l'Elbe; il en est de même des ponts au dessus de Magdebourg, car ceux au dessous peuvent être fournis par l'armée de Richelieu; mais qui est-ce qui procurera cette liberté de l'Elbe si absolument importante?

L'on a déjà vu qu'il n'était pas possible d'employer à cette opération l'armée de Richelieu, et l'on ne pense pas que l'armée de l'impératrice-reine et celle de l'Empire qui auront à combattre toutes les forces du roi de Prusse, puissent avoir au mois d'août effectué la liberté de la Saxe; ainsi en cas que l'Elbe ne soit pas libre dans le cas indiqué, il paraît que l'action de l'armée de Richelieu sur la Sprée, combinée avec celle de l'armée Suédoise, serait plus utile et plus décisive pour la cause commune et plus secourable pour les armées de l'impératrice-reine.

On prie de vouloir bien réfléchir à la connexion que le projet de la Sprée a avec les opérations proposées pour les Suédois tant cet hiver que la campagne prochaine, avec la négociation du duc de Meckelbourg et celle du Danemarck, et avec la position actuelle et future de l'armée de M. le maréchal de Richelieu, l'on espère mettre autant de liaison dans la suite des projets qui regardent les autres armées.

Armée de l'Empire.

L'on ignore à quoi peut monter le corps de troupes que compose l'armée de l'Empire; si l'on parvient à la rassembler au mois de mai prochain, il semble qu'elle ne peut être utile qu'autant qu'elle obligera nécessairement le roi de Prusse d'occuper devant elle des troupes. Il est vraisemblable que les ennemis que l'on lui opposera, ne seront pas en nombre considérable; il paraîtrait utile qu'elle tâchât de se rassembler dans le commencement de mai sur l'Unstrutt ou du moins à Erfurth et à Mulhausen, afin, suivant les circonstances et le peu d'opposition qu'elle pourrait rencontrer, de tâcher de s'emparer de Hall et de là selon les mêmes circonstances se porter à Torgau. L'on connaît tous les dangers qu'elle peut courir en suivant cette marche, mais ce sont ces mêmes dangers qui font l'utilité de la cause commune, parce qu'ils ne peuvent exister qu'autant que le roi de Prusse se dégarnira dans d'autres parties; la prudence et les talents du général de l'armée de l'Empire lui fourniront les moyens ou d'occuper les ennemis qui lui seront opposés sans se commettre, ou, si on ne lui en oppose

point, d'exécuter une entreprise utile pour la cause commune, telle que celle de s'emparer de Torgau; il semble que voilà le seul parti que l'on puisse tirer de l'armée de l'Empire.

Les Saxons.

Les 10 mille Saxons qui se trouvent en Hongrie, peuvent servir utilement à l'augmentation des forces des deux couronnes, leur capitulation avec le roi de Prusse est anéantie par le peu de fidélité que ce prince a eu à remplir de son côté les conditions de la dite capitulation; ainsi la cour de Vienne et celle de Versailles sont entièrement en droit de se servir des troupes de leur allié le roi de Pologne et de donner une déclaration conjointement qui mette à couvert les officiers et soldats Saxons du ressentiment du roi de Prusse. Au surplus l'infraction que viennent de faire les Hanovriens à la capitulation de Closterseven serait une raison plus que surabondante de réciprocité.

Ces principes posés, les arrangements pour le subside des Saxons déterminés par les deux cours par une convention particulière, rien n'est plus pressé que de fixer l'armée que ces troupes joindront, afin que, comme elles sont éloignées, elles soient mises en état de marcher dès les premiers jours de février pour se rendre à leur destination; elles ne peuvent avoir que deux destinations, celle d'être réunies à l'armée impériale en Bohême, ou celle d'être unies à l'armée de M. le maréchal de Richelieu. La première est la plus prochaine, l'autre pare aux inconvénients de la crainte que pourrait avoir partie de ces troupes, de combattre dès le premier moment que ce corps serait mis en activité directement contre le roi de Prusse.

Les cours décideront de l'emploi des Saxons; on observera simplement quelle que soit la décision, qu'il est important qu'elle soit prompte et que de plus il est essentiel que S. M. le roi de Pologne veuille bien confier le commandement de ses troupes aux princes ses fils qui ont fait la campagne cette année à l'armée impériale.

Des troupes de Württemberg.

Les troupes de Württemberg, par leur mauvaise manœuvre depuis le commencement de la campagne et nommément à la dernière bataille, ont donné lieu à un soupçon très grave de trahison et de collusion avec l'ennemi qui ne permet pas qu'on les emploie en ligne. Il serait avantageux aux deux cours de reporter sur d'autres troupes le traité de subside de la France pour les troupes de Württemberg; mais comme en même temps il serait à craindre que la rupture du traité ne fût un dégoût trop sensible pour le duc de Württemberg, et que ce prince dans un moment de dépit ne suivît les impressions des gens qui l'entourent, lesquels sont entièrement dévoués au roi de Prusse, il semble qu'il est plus à propos de continuer le traité et de mettre les Württembergeois dans les communications sur les derrières pour les occuper utilement à l'escorte des convois, gardes d'hôpitaux, magasins etc. Lesquels détachements emportent beaucoup de troupes de l'armée qui sera soulagée quand un seul corps comme celui-là sera chargé de cette fatigue. On pourrait même tirer des troupes de Württemberg les compagnies de grenadiers qui vraisemblablement serviraient sans inconvénients mêlées avec les grenadiers impériaux.

L'armée impériale.

L'on suppose que l'armée impériale pourra être portée au nombre de 80 mille hommes sans compter les troupes légères, et que cette armée dans l'état actuel où elle se trouve, hivernera, la gauche dans le cercle de Staatz, celui de Leitmeritz, de Bonslaw et de Könitsgratz, tenant par sa droite la communication de Könitsgratz jusqu'à Schweidtnitz; l'on ignore s'il est possible qu'elle puisse occuper à son centre Zittau et Gabell; cela paraît nécessaire du moins par les troupes légères. On ne doute pas que Caaden, Commotau et Brix ne soient trois postes qui accommodés couvriront entièrement la gauche de ces quartiers en garnissant une petite rivière, qui s'appelle la Bila qui va de Brix à Aussick, où il semble que devrait être le plus gros corps de troupes légères.

La communication de Schweidnitz sera peut être difficile pendant l'hiver à cause des neiges et le dépérissement qu'elles peuvent causer aux troupes placées dans cette communication; si la difficulté est telle que l'on l'a supposé, il semble que Schweidnitz étant approvisionné suffisamment pour cinq mois, on pourrait, en cas que la communication fût pénible à soutenir, l'abandonner. C'est à ceux qui sont sur le terrain à juger de l'importance de soutenir cette communication ou de la laisser. Comme il n'est pas vraisemblable que le roi de Prusse débouche jamais par le comté de Glatz, la droite des quartiers de l'armée impériale n'a besoin que des précautions ordinaires. L'on ne doute pas que Prague ne soit le point central des approvisionnements en toute genre de l'armée, et que l'on ne mette cette ville en état d'y fournir avec abondance, il faut observer qu'il est à ce qu'il paraît militaire de ne point mettre de troupes dans d'autres cercles que ceux indiqués, qu'il faut avoir attention d'établir et de faire reconnaître par les officiers les communications, afin qu'en cas de besoin les troupes de chaque cercle puissent être en corps dans 24 heures et joindre sur le champ les troupes qui se trouveraient dans le point attaqué. Il est inutile d'observer que les têtes de quartiers doivent être palissadées et mises dans un état de défense, ce travail occupe les troupes et pourvoit à leur tranquillité; ainsi il n'y a pas de doute que les officiers s'occuperont de cet objet en arrivant dans leurs quartiers.

L'on croit que l'armée impériale, même en la portant au nombre de 80 mille combattants de troupes réglées, aura besoin d'être encore renforcée de 25 bataillons et de 25 escadrons. Ces bataillons et escadrons ne peuvent être tirés que des armées françaises; ce sont ceux là même que dans le mémoire à l'article de l'armée de Richelieu l'on a retiré de cette armée. Ces troupes pourraient marcher les premiers jours de mars et se rendre en Bohème par Egra, elles s'arrêteraient le long de l'Eger et dans le cercle de Pilsen, une partie de la cavallerie impériale ira probablement en Moravie avec quelque infanterie, mais le moins qu'il sera possible.

En supposant que ce soit dans cette position que l'armée de l'impératrice et le corps de Français indiqué se trouvent le 1er d'avril, il est question d'examiner ce que dans cette partie l'on aura à craindre de l'ennemi, ce que pendant la campagne l'on pourra entreprendre contre lui et quels moyens l'on doit employer pour suivre la guerre offensive, qui est la nature de la guerre présente.

Il est à présumer que Breslau sera pris avant le mois de mars, il serait même à désirer que tout ce qui appartient dans cette ville à l'impératrice, en fût retiré. Il n'est pas vraisemblable que le roi de Prusse aît au commencement de la campagne un projet offensif contre la Bohème; et la distribution des troupes

telle que l'on l'a supposée, semble parer à une invasion de la part de S. M. P. L'on peut supposer avec plus de probabilité que les efforts du début de la campagne du roi de Prusse seront tournés contre l'armée Française de M. le maréchal de Richelieu; peut-être ce prince en même temps que par Magdebourg, il fera filer des troupes contre les Français, attaquera-t-il Schweidnitz; mais cela paraît fort douteux et il semble préférable de supposer que les Prussiens resteront sur la défensive vis-à-vis de l'armée impériale, tandis qu'ils agiront offensivement contre les armées Françaises et Suédoises.

En admettant ces suppositions qui paraissent raisonnables, on propose de faire deux armées de celle de l'impératrice et un corps détaché tel qu'il a été cette année auprès de Glatz. Ces deux armées opéreront séparément et cependant ne seront pas assez éloignées pour ne pas se joindre selon les circonstances. On les divise pour leur dénomination sous le titre de l'armée de la gauche et armée de la droite. L'armée de la gauche serait composée des troupes Françaises, des Bavaroises, de 25 bataillons et 25 escadrons de troupes impériales avec le corps du général Loudon porté à 5 mille hommes de troupes légères. Cette armée serait commandée par un général de l'impératrice. Le meilleur projet qu'elle aurait à remplir, serait — à ce qu'il semble — d'entrer en Saxe vers le 15 d'avril par les débouchés de Aussick et de Peterswald et de s'emparer avec l'ordre du roi de Pologne de la forteresse de Königstein, laquelle vraisemblablement serait remise à l'armée impériale, vu les dispositions que l'on connaît sur cet article à S. M. Polonaise. Si l'armée impériale fait cette opération aussi promptement qu'il est à désirer, elle pourrait établir des ponts sur l'Elbe et, selon les mouvements du roi de Prusse, ou s'emparer de Dresde ou défendre l'Elbe de l'un et de l'autre côté de la rivière. L'on sentira aisément que cette armée ne peut opérer que sûrement, ayant ses derrières libres et ses approvisionnements assurés par l'Elbe; quand même elle ne parviendrait pas à prendre possession de Königstein, elle aura un autre avantage, c'est que, si elle parvient à établir des ponts à Schandau, elle aura une communication très près avec l'armée de la droite, et ces deux armées pourront aisément se donner de secours mutuels.

L'armée impériale de la droite qui sera forte au moins de 60 mille hommes, sans compter les troupes légères, avant de commencer d'opérer, pourvoira dès les premiers jours d'avril au ravitaillement complet de Schweidnitz pour pourvoir cette place au moins pour 4 mois. Cette opération qui se fera par détachement, étant finie, cette armée laissera 20 mille hommes en Bohème avec 4 mille hommes de troupes légères pour pourvoir aux parties qui pourraient de la Silésie inquiéter ce royaume; elle marchera en corps d'armée en Lusace et tâchera d'établir sa communication par Zittau et Gabell avec assez de prévoyance et de promptitude pour pouvoir arriver à Bautzen en même temps que l'armée de la gauche construirait des ponts à Schandau.

Ces deux opérations doivent nécessairement marcher de concert; si elles réussissent, on connaîtra en examinant la carte que toutes les forces de l'impératrice auront l'avantage de faire la guerre dans un espace très racourci entre l'Elbe et la Sprée et par conséquent d'avoir le même avantage que le roi de Prusse a eu cette campagne; on verra aussi qu'étant postées sur la Sprée à Bautzen, le roi de Prusse dans les deux points de sa ligne de défense depuis Torgau jusques à Glogau est obligé de faire un grand cercle, tandis que les forces de l'impératrice feront l'arc. Enfin ces points d'attaque ou auront des succès

ou seront malheureux; s'ils sont dans ce dernier cas, les retraites étant sûres, les marches ni éloignées ni fatigantes, le pays connu, les derrières, ainsi que les subsistances assurées, l'on ne voit pas que l'armée impériale essuye d'autre danger que celui de n'avoir point de succès; il est même à remarquer que par les positions indiquées, quand le projet serait retardé par des malheurs, il produirait toujours l'avantage de faire une diversion utile en faveur des Suédois et des Français; mais si, comme l'on doit plutôt s'en flattter, les armées impériales avaient des succès, que Dresde pût être pris et que l'armée de la droite pût se porter à Cotbutz en suivant la Sprée jusques au confluent de l'Oder, si l'on se rappelle les mouvements proposés pour les Suédois, ceux que l'on désire que l'armée de Richelieu exécute, la marche de l'armée de l'Empire sur Torgau, l'on verra que l'on sera parvenu à réunir toutes les forces des alliés à un seul point, ce qui nécessairement entraînerait la destruction de l'ennemi commun.

Les idées que l'on présente dans ce mémoire, peuvent être très fautives, et l'on ne s'avise pas de les donner comme n'étant pas sujettes à beaucoup de corrections; mais elles ont un mérite consolant en ce qu'elles prouvent évidemment que la situation des alliés est infiniment supérieure à ce qu'elle était au commencement de cette campagne, puisqu'il est possible de faire un projet où toutes les forces des alliés concourent presque ensemble au même but." (Mémoire communiqué par l'ambassadeur de France, comte de Stainville. S. d. [dem Grafen Starhemberg mitgeteilt am 29. Dezember 1757]. Staatsarchiv.)

Am 12. Januar 1758 erhielt der französische Botschafter eine Note folgenden Inhalts:

„Si toutes les armées des alliés avaient pu être employées dans cette campagne directement contre le roi de Prusse, il est plus que vraisemblable que la guerre serait peut-être finie actuellement. Mais malheureusement elles n'ont pu l'être et de cette fâcheuse circonstance il en a résulté un défaut de liaisons entre leurs opérations qui a rendu infructueuse la campagne la plus vive qui aît peut-être jamais été faite.

Il serait donc assurément très désirable qu'il pût ne point exister, la campagne prochaine, les malheureuses causes des événements de celle qui vient de finir, et que l'on pût arrêter au plutôt, entre les alliés, un plan d'opérations général, convenable aux circonstances, solide et bien lié.

Dans l'incertitude d'un grand nombre de circonstances qui sont douteuses encore, ce que l'on peut dire, dans ce moment-ci, ne pourra guères à la vérité être fondé que sur des suppositions et des conjectures.

Cependant, cela ne doit point empêcher qu'on ne raisonne en attendant des certitudes, sur tous les cas possibles ou vraisemblables, et qu'on ne détermine même, dès à présent, tout ce qui pourra l'être.

Ce qu'il y a de plus pressé toute fois, c'est: de remplacer au plutôt tout ce qui peut manquer en recrues, en remonte, armes, artillerie, munitions, magasins, chariages etc., en un mot, de se remettre en état de pouvoir reparaître de bonne heure en campagne avec des armées convenables, afin que tout moyen quelconque, jugé nécessaire, puisse se trouver praticable.

L'impératrice, par tous les soins que l'on donne ici à cet objet, compte qu'il ne manquera rien de son côté, et Elle est persuadée que S. M. T. Chr. tiendra la main à ce qu'il en soit de même pour Ses armées.

Sur toutes les autres réflexions générales et très judicieuses de M^r l'ambassadeur il n'y a rien à ajouter et on passera moyennant cela tout de suite aux

matières individuelles, en suivant l'ordre avec lequel elles sont traitées dans son mémoire.

La Russie.

Il est certain qu'elle peut nous être de la plus grande utilité étant avec nous; et il est certain de même que, si elle était en échange dans le parti contraire, elle emporterait vraisemblablement la balance en faveur de nos ennemis.

Cela a été si bien senti lorsqu'il a été question de l'établissement du nouveau système, que l'on a regardé la concurrence de cette Puissance non seulement comme utile, mais même comme nécessaire; et il semble par conséquent qu'il conviendra de ne jamais perdre de vue cette importante considération dans tout ce qui peut avoir rapport à un allié aussi essentiel.

D'ailleurs on ne saurait disconvenir que moyennant la convention du 22 janvier 1757 arrêtée avec l'impératrice-reine, l'accession à la convention avec la Suède et surtout les opérations effectives, quoique malheureuses, de Ses armées contre l'ennemi commun, la Russie n'aît été portée par la cour de Vienne à des démarches très fortes; que moyennant cela elle ne se trouve engagée de façon, à ne pouvoir guères reculer, et qu'ainsi à juger de l'avenir par le passé, il est très vraisemblable qu'en s'y prenant bien, on pourra la faire aller au delà par la suite, malgré tout ce qu'il peut y avoir à désirer relativement à son ministère, que l'on est fort éloigné de méconnaître; heureusement il semble, que même en cela il n'y a que des défauts dont on pourra peut-être tirer même un très grand parti par de bonnes et sages mesures, et en s'abstenant soigneusement de toutes démarches directes ou indirectes capables d'indisposer les esprits des gens en place dont on ne peut pas se passer.

Le grand chancelier comte de Bestuchef est bien décidément dans ce cas. Ce que l'on peut affirmer à son égard, c'est, que par système, ainsi que par aversion personnelle, il est ennemi juré du roi de Prusse, et qu'il paraît sentir plus que jamais, ainsi que sa cour, la nécessité de l'abaissement de la Puissance de ce prince.

Que quoique ce ministre aît paru être déjà plusieurs fois sur le point de tomber, il s'est cependant toujours soutenu et se soutiendra vraisemblablement tant qu'il existera, ou au moins pendant tout le règne de l'impératrice, qui est actuellement sur le trône.

Et que moyennant cela, ses talents, la connaissance qu'il a des affaires du dehors, ses principes, au moins quant à l'essentiel, conformes au système de l'alliance, et les moyens de tant d'espèces, que lui donne sa place de pouvoir faire beaucoup de bien et encore plus de mal s'il le voulait, rien ne serait plus pernicieux que de témoigner de la méfiance ou de donner des dégoûts à un homme qui réunit en sa personne toutes les circonstances que l'on vient de rapporter, mais beaucoup pire encore, d'attaquer directement sa cour par aucune démarche, dont elle pourrait être en droit de s'offenser.

Les connaissances acquises par une longue expérience sur la cour de Pétersbourg, font sentir à la cour de Vienne dans toute son étendue l'importance de ces considérations. Le comte d'Esterhasy a moyennant cela les ordres les plus précis de se conduire constamment en conséquence dans le plus parfait concert avec M. le marquis de l'Hôpital, et l'impératrice se promet des lumières supérieures de S. M. T. Chr. et de la sagesse de Son ministère, qu'Elle en donnera de conformes à Ses ministres dans les cours étrangères, et qu'Elle voudra bien

faire veiller à ce que, vu les fâcheuses suites que pourrait avoir une conduite opposée, ils ne soient point perdus de vue dans aucune occasion.

Il est vrai d'ailleurs qu'il est si essentiel d'avoir la Russie dans le parti de l'alliance, qu'au pis aller elle serait encore fort utile en ne faisant même rien pour, pourvu qu'elle ne fît rien contre; mais vu l'utilité dont elle peut être, il ne serait pas pardonnable de ne pas employer tous les moyens capables de procurer sa coopération effective et tout l'avantage qui peut en résulter.

C'est ce qui a fait naître tout recemment l'idée, de lui demander la prompte mission d'un corps de 30.000 hommes de sa meilleure infanterie, qui puisse être rendue avant l'ouverture de la campagne prochaine, où il pourra convenir dans les états de l'impératrice pour pouvoir joindre ses armées et faire la campagne avec elles sous les ordres de ses généraux commandants.

L'utilité dont serait un aussi puissant renfort, n'a pas besoin de démonstration, et d'ailleurs elle a été si solidement indiquée dans le mémoire adressé pour cet effet par M. le comte de Stainville à M. le marquis de l'Hôpital, qu'il serait superflu de rien ajouter à cet égard.

Mais on ne croit pas cependant n'en devoir pas demander d'avantage à la cour de Pétersbourg; on est d'avis qu'il faut tâcher de l'engager à envoyer indépendamment de cela, si non encore cet hiver, au moins dès les premiers commencements du printemps, une armée de 50.000 hommes jusques vers Marienwerder sur la Vistule pour de là menacer en même temps la Poméranie, le Brandebourg et la Silésie, obliger par là le roi de Prusse à opposer aux Russes un corps considérable et moyennant cela à s'affaiblir en se divisant.

L'impératrice fait travailler sur ce plan en Russie. Elle ne saurait douter que S. M. Tr. Chr. ne le trouve conforme à l'intérêt et aux circonstances de l'alliance, et Elle se flatte par conséquent que ses ministres seront secondés par ceux de S. M. Tr. Chr. dans cette importante négociation.

Pour ce qui est de la jeune cour à Pétersbourg, le présent et l'avenir possible a engagé l'impératrice à employer jusques ici, pour l'attacher au parti de la cause commune, tous les moyens qui ont paru pouvoir faire cet effet; on a sacrifié 100.000 fs. par an pour une convention subsidiaire avec le Grand-Duc. On y a ajouté un présent qui a paru lui faire grand plaisir; en un mot, on n'a rien épargné et rien oublié!

L'impératrice n'a donc pu apprendre qu'avec plaisir que S. M. Tr. Chr. avait envoyé à Zerbst une personne affidée pour faire entrer dans les intérêts communs la mère et le frère de la Grande-Princesse; l'on convient sans difficulté que ce qu'il y aurait de plus sûr, ce serait de pouvoir lier le Grand-Duc et la Grande-Duchesse aux succès des cours alliées par leur intérêt propre, et croit moyennant cela qu'il serait effectivement très utile de pouvoir faire réussir l'idée de l'échange du Holstein contre la cession de la principauté d'Ostfrise et de porter le Grand-Duc à en faire la demande par écrit pour s'en assurer par cette espèce d'engagement autant que faire se peut actuellement et l'intéresser en même temps pour l'avenir, ainsi que le Danemarc au sort de la guerre.

Dans cette vue on a déjà donné pour cet effet les ordres les plus précis au comte d'Esterhàsy; mais on croit cependant en même temps ne pas devoir laisser ignorer que le Grand-Duc n'a parlé qu'une fois au comte d'Esterhásy de la principauté d'Ostfrise, et que non seulement ce n'a point été dans l'idée de l'échange du Holstein, pour lequel il a toujours témoigné de l'éloignement, mais comme quelqu'un qui y prétend de son propre droit, qu'il croit fondé sur sa

descendance d'une comtesse d'Ostfrise qui a été mariée à un duc de Deux-Ponts, et qu'il forme même des prétentions sur les pays de Juliers, Bergue et Clève, comme descendant de cette branche de la maison de Deux-Ponts, dont le roi de Suède Charles douze a été le dernier.

Quoiqu'il en soit cependant de ces prétentions, il ne peut qu'être utile que les deux cours conjointement entretiennent les espérances du Grand-Duc, et on convient également sans difficulté qu'en général il faut maintenir vis-à-vis de la cour de Pétersbourg la conduite simple et sage, que l'on a tenue jusqu'à présent, en faisant même des sacrifices pour cet objet.

Reste à voir, sans prévention, entre les deux cours, quels ils peuvent être ces sacrifices? ainsi qu'à examiner le fond et la valeur des prétentions de la Russie et de la Prusse sur la Courlande? Les circonstances, dans lesquelles s'est trouvé jusqu'ici cette province? quelles pourraient être celles, dans lesquelles elle pourrait se trouver par la suite? les troubles et les différends qui pourraient en résulter? quels pourraient être les moyens de les prévenir? et en général s'il ne pourrait pas se trouver une voie de conciliation pour cet effet?

La Suède.

M. l'ambassadeur examine deux points sur cet objet; le premier regarde la situation actuelle de l'armée suédoise, et le second, jusqu'à quel point on peut la renforcer l'année prochaine, et quelles seront les opérations qu'elle exécutera.

Il n'est pas douteux qu'il ne convienne à l'intérêt ainsi qu'à la gloire des deux cours, non seulement de pourvoir pour autant qu'il peut dépendre d'elles à la sûreté des Suédois, mais aussi de les renforcer autant que faire se pourra pour les mettre en état de pouvoir faire des diversions utiles aux autres armées.

Vu le principe incontestable que plus les alliés pourront concentrer leurs forces et se soutenir mutuellement, plus ils seront forts et leurs opérations décisives, il est certain qu'il serait à désirer que l'armée suédoise pût se rapprocher des nôtres plutôt que plus tard; cela accélérait la fin de la guerre et moyennant cela devrait convenir de préférence aux Suédois autant qu'à nous. Il est fort douteux cependant malgrez cela s'ils pourront être portés à abandonner leur propre pays, tant qu'il leur restera l'espérance de pouvoir s'y soutenir et le défendre; ainsi il semble qu'il s'agira de voir actuellement si dans l'état où sont les choses, ils voudront ou pourront se joindre à l'armée, ou à une partie de l'armée de M. le maréchal de Richelieu.

Si la jonction se fait, ils ne feront pour ainsi dire à l'avenir qu'une seule et même armée avec la grande armée française, et leurs opérations dépendront des siennes.

Mais si au contraire il arrivait que cette jonctionne pût point se faire, en ce cas, si les Suédois ne pouvaient pas se soutenir dans leur position sur la Peene ou sous Stralsund, il serait sans doute mal aisé de porter un remède assez prompt à leur sort.

Quant au second point, à savoir la façon de les renforcer, et les opérations qu'ils pourront exécuter à l'avenir, comme il ne peut plus être question au moins pour le moment présent, ni des troupes de Hesse, ni de celles de Brunswic, il ne reste en effet que l'espérance des renforts que pourrait être en état de leur envoyer M. le maréchal de Richelieu, et l'expédient proposé par M. l'ambassadeur d'augmenter le subside, que l'on donne à la Suède pour la mettre en état

de pouvoir augmenter son armée de 10.000 hommes au moins de ses propres troupes.

S. M. l'impératrice-reine y concourrera bien volontiers, comme à tout ce qui peut être à l'avantage de la cause commune. Elle est prête par conséquent à reprendre le projet qui avait été proposé pour les troupes de Hesse et de Brunswic regardant comme convenable et nécessaire de conserver à l'alliance la bonne volonté des bien intentionnés dans le sénat de Suède et de les soutenir contre le parti de la cour, ennemi du système actuel de la nation suédoise, et moyennant cela celui de la cause commune.

Le duc de Mecklenbourg.

Le plus ou le moins de valeur des engagements contractés par M. le duc de Mecklenbourg dépend des stipulations de la convention que doit avoir arrêté S. M. Tr. Chr. avec ce prince le 1er décembre de l'année dernière.

On ne l'a point vu encore, ainsi tout ce que l'on peut observer sur ce sujet, c'est que, si M. le duc de Mecklenbourg s'est engagé à livrer sa forteresse de Dömiz et ses troupes, et surtout si on peut aller occuper son pays et par là empêcher toute communication entre l'armée hanovrienne et prussienne, c'est une très bonne affaire.

Le Danemarc.

Si cette couronne voulait se déterminer, au lieu de la simple neutralité, à prendre part à la guerre contre le roi de Prusse et à agir offensivement contre nos ennemis avec un corps de 20.000 à 25.000 hommes, et une partie de ses vaisseaux, moyennant la promesse de l'échange du Holstein contre la principauté d'Ostfrise, ou au cas qu'on ne pût y déterminer le Grand-Duc de Russie, moyennant celle de l'Ostfrise même, l'impératrice y consentirait sans difficulté, supposé toute fois qu'il serait satisfait par un équivalent juste et proportionné aux droits de ceux qui se trouvent avoir des prétentions fondées sur cette principauté, et il est certain que l'on devrait d'autant plus se flatter que cette Puissance pourrait donner les mains à cet arrangement qu'elle se trouve avoir déjà l'engagement d'un traité de subside avec la France, qui subsiste et dont elle jouit, celui de la garantie de la capitulation de Closterseven, celui de ses devoirs d'état de l'Empire germanique, et de plus l'intérêt qu'elle a d'éloigner la guerre de ses Etats de Holstein.

Il n'est pas douteux qu'elle pourrait raisonner et se déterminer conséquemment aux circonstances et considérations que l'on vient de rapporter; mais il n'en est pas pour cela plus certain qu'elle ne puisse penser différemment.

Il semble par conséquent qu'il faut tâcher d'éclaircir, s'il se peut, les véritables ou au moins les vraisemblables intentions de cette cour, pour ne pas se tromper sur le choix des moyens à employer pour en tirer parti, soit en se flattant de ce qu'il ne serait pas probable d'obtenir, soit en négligeant de l'employer à ce à quoi elle peut être bonne.

Voici les observations que nous avons faites à ce sujet.

Il nous a paru, en suivant la conduite qu'a tenue jusques ici la cour de Copenhague, et en examinant sans prévention quel peut être, suivant l'état des choses, son intérêt politique:

qu'elle ne paraît point à la vérité avoir pris encore aucun engagement avec nos ennemis;

qu'elle veut être neutre et ménager tous les partis aussi longtemps qu'elle pourra offrir et employer sa médiation et jouer un grand rôle vis-à-vis des protestants dans l'Empire;

qu'elle n'est rien moins que dans les intérêts immédiats du roi de Prusse, et qu'il ne serait peut-être pas même bien difficile de l'engager par l'appas d'un avantage réel, comme serait celui de l'acquisition de l'Ostfrise, à prendre part directement à la guerre contre ce prince.

Mais nous avons observé néanmoins en même temps que ses égards pour Hanovre fondés sur des motifs de politique, de parenté et de religion, sont trop forts pour que l'on puisse se flatter de pouvoir jamais l'engager à des mesures offensives contre l'Angleterre ou contre Hanovre.

Qu'au contraire elle pourrait peut-être même, dans le cas de quelque désavantage considérable de l'armée de M. le duc de Richelieu, ou si la République de Hollande se déclarait et prenait les armes contre nous, par jalousie contre la Suède, ou par d'autres raisons, se déclarer plutôt en faveur de l'Angleterre que contre elle.

Mais que malgrez cela, elle pourrait peut-être de nouveau, si elle en était requise directement ou indirectement, être disposée et bien aise de s'employer pour l'établissement d'une neutralité avec Hanovre, et au cas que la négociation vint à réussir, peut-être même se déterminer à des démarches plus positives contre la Prusse.

Et on est moyennant tout cela d'avis bien loin de devoir négliger cette cour, ou de lui témoigner de la méfiance; il convient de tâcher de la gagner, ou au moins de la contenir dans les bornes d'une exacte neutralité.

L'armée de M. le duc de Richelieu.

La nouvelle de la retraite précipitée de l'armée hanovrienne change considérablement l'état, dans lequel ont été les choses jusqu'ici de ce côté là, et après cet événement il ne paraît plus nécessaire, de faire mention de différents cas qu'il fallait supposer possibles dans le temps que M. l'ambassadeur a dressé son mémoire.

Il ne s'agit donc plus à présent que des moyens d'employer l'armée française dès l'ouverture de la campagne prochaine de la façon qui pourra être la plus avantageuse à la cause commune.

Il est incontestable qu'elle ne peut laisser derrière elle l'armée Hanovrienne et qu'il faut en être débarrassé avant qu'on ne puisse employer toutes les forces de cette armée auxiliaire contre le roi de Prusse.

Il n'y a pour cela que deux moyens: celui des armes et celui de la négociation; et il est si claire que le sort de la guerre dépendra du choix de celui des deux qui sera préféré, qu'il semble qu'on ne saurait examiner trop scrupuleusement quel est celui dont on peut se promettre le plus d'utilité.

Pour ce qui est de la voie des armes, l'on supposera pour un moment tout ce qui pourrait arriver de plus favorable:

que la Hollande, le Danemarc, le roi de Sardaigne et plusieurs autres Puissances ne prendront pas parti contre nous;

que tout le monde restera dans une parfaite neutralité, spectateur tranquil de l'anéantissement de l'armée hanovrienne;

que les Anglais ne seront pas en état d'envoyer un corps de 8000 à 10.000 et beaucoup moins encore un corps de 20.000 hommes au secours des Hanovriens.

Et qu'il ne nous feront pas non plus une puissante diversion dans les Pays-Bas, dans l'Ostfrise ou sur les côtés de France.

L'on supposera encore que les Suédois seront en état de se soutenir par eux-mêmes et sans aucun secours, que l'armée de l'Empire empêchera au moins que l'ennemi ne puisse percer dans les cercles d'Allemagne.

Qu'une escadre française renforcée par des vaisseaux suédois et danois pourra barrer les convois sur l'Elbe et sur le Weser; et que du côté de Magdebourg et de Halberstadt le flanc de l'armée française n'aura rien à craindre de la part de quelque gros corps prussien;

et qu'enfin l'armée de M. le duc de Richelieu pourra sans aucun danger poursuivre ses opérations contre l'armée hanovrienne;

qu'une seule de ces suppositions manque, il est constant que tout est dérangé et que les conséquences peuvent être très fatales.

Mais supposons encore que tout aille à souhaits, ou que l'on puisse suppléer au défaut des choses qui viendraient à manquer et sur lesquelles on aurait compté, que s'en suivrait-il?

Que malgrez tout cela l'armée française, faute de foin ou d'herbe, ne pourra avancer vers Stade, que vers le milieu ou peut-être seulement à la fin du mois de mai prochain;

que pour le bombardement de cette ville et la destruction de l'armée ennemie il faudra au moins trois mois; qu'il en faudra un autre, ou peut-être même deux pour revenir de là et pour les transports des magasins, munitions et autres attirails de guerre; et que par conséquent dans le cas de toutes les suppositions plus favorables, et beaucoup plus désirables que vraisemblables, on serait au mois d'octobre, avant que l'armée française ne puisse être employée directement contre le roi de Prusse.

Les Suédois resteraient en attendant abandonnés à leur sort, la Saxe entre les mains de l'ennemi, et toutes les forces prussiennes, qui certainement passeront les 100 mille hommes, faisant la navette de l'Elbe à l'Oder, seraient toujours à portée de pouvoir tomber sur l'un ou l'autre des alliés, et après quelque succès avec d'autant plus d'effet sur l'armée française.

L'impératrice pourra, il est vrai, reparaître en campagne au printemps prochain avec une armée de 100.000 hommes, non compris les 30.000 Russes et le corps français de 24.000 hommes; on tâchera même de réparer les échecs de cette année et d'avoir sa revanche ou au moins d'occuper assez la plus grande partie des armées ennemies, pour qu'elles ne puissent pas se porter en force sur aucun de nos alliés.

Mais malgrez cela, indépendemment des hazards de la guerre, dont on n'a malheureusement que trop fait l'expérience jusqu'ici, il semble démontré qu'en supposant tous les événements pour nous, la voie des armes ne peut pas vraisemblablement nous procurer la fin de la guerre dans une seule campagne, comme néanmoins nos circonstances et l'intérêt commun l'exigerait.

Au lieu que, si en échange S. M. Tr. Chr. trouvait bon que l'on tentât la voie de la négociation, et que, si on parvenait pendant cet hiver à pouvoir arrêter avec l'électeur d'Hanovre une convention de neutralité, convenable à la dignité de la France et de ses alliés, et accompagnée de sûretés suffisantes contre toute

infraction ultérieure, l'armée de M. le maréchal de Richelieu pourrait, dès l'entrée de la campagne, être employée en entier et sans danger contre le roi de Prusse seul et par là nous donner des moyens assurés, de finir cette année et selon les vues de l'alliance.

Les objections que l'on peut faire contre cette idée, sont:

1° Que le roi d'Angleterre a les mains trop liées, soit par la nation britannique, soit par le roi de Prusse, pour pouvoir encore donner les mains à une neutralité.

2° Qu'en tout cas l'expérience nous a trop appris le fond que l'on peut faire sur les promesses hanovriennes; et qu'enfin

3° par rapport aux subsistances et à l'avantage des revenus et contributions on ne pouvait pas se dessaisir de la possession des pays conquis.

Mais on croit pouvoir répondre

ad primum qu'il ne manquerait au roi d'Angleterre ni moyens, ni prétextes plausibles pour justifier les mesures qu'il pourrait vouloir prendre dans la présente conjoncture; le grand projet d'obliger l'armée française à reculer et à abandonner le pays d'Hanovre ayant heureusement manqué, et l'armée hanovrienne se trouvant moyennant la retraite à laquelle elle vient d'avoir été obligée, exposée de nouveau aux plus grands dangers.

On a tout lieu de croire que c'est le désespoir qui a été le plus puissant motif de la perfidie hanovrienne; ils ont vu que la convention de Closterseven ne leur avait valu et ne devait leur valoir aucun soulagement. Il ne leur était pas même resté l'espoir d'un meilleur sort, et il était aisé par conséquent que les vives représentations du ministère anglais persuadassent le roi de la Grande-Bretagne.

Mais au contraire dans le cas d'une convention de neutralité, dans laquelle les troupes retrouveraient leur sûreté et le pays du soulagement, il est très vraisemblable que la prédilection notoire du roi d'Angleterre pour ses états d'Hanovre l'emporterait sur d'autres considérations, et que la cour de Danemarc s'employerait avec ardeur à l'établissement de cet arrangement. Au pis aller la cour d'Hanovre si elle s'y refusait, augmenterait ses torts, et un nouveau refus ne pourrait manquer de faire des impressions très favorables en Danemarc, en Hollande et sur la pluspart des princes de l'Empire.

Ad secundum. Il faut supposer une neutralité convenable et avantageuse à une chacune des parties contractantes.

Il semble qu'il faudrait restituer une portion des pays d'Hanovre.

Mettre sur un pied tolérable les fourages et contributions à imposer à la partie dont on resterait en possession.

Convenir de la dislocation des troupes d'Hanovre sans prétendre les désarmer.

Et séparer totalement les troupes de Hesse, de Brunswic et les autres corps auxiliaires.

Fixer à la fin de cette guerre le temps de la durée de cette convention.

Marquer clairement les limites que ni l'un, ni l'autre des deux contractants ne devra passer.

Et engager enfin le roi de Danemarc non seulement à se charger de la garantie de tout l'arrangement, mais stipuler même qu'il prendrait part directement à la guerre contre celui qui le premier y contreviendrait.

Sur le pied de ce canevas il y aurait une certitude plus que morale, que la cour d'Hanovre ne reprendrait plus les armes, surtout dans le cas où les

troupes de Hesse et de Brunswic auraient été réellement séparées des troupes hanovriennes; et moyennant cela, à ce qu'il semble, toute la sûreté imaginable, bien entendu que ce qui a été dit de la restitution d'une partie des états d'Hanovre, devrait avoir lieu également, proportion gardée, pour les pays de Hesse et de Brunswic.

Ad tertium. Il est à remarquer que les pays d'Hanovre, de Hesse et de Brunswic sont déjà tellement épuisés qu'il n'y aura guère plus rien à en tirer ni en argent, ni en fourages; mais quand même ce qu'ils pourraient encore fournir, irait au delà de ce qui est vraisemblable, il est certain que jamais cela ne pourrait être comparable, sans compter les risques des événements avec les fraix immenses de la prolongation de la guerre.

On passera sous silence beaucoup d'autres réflexions importantes qui se présentent d'elles mêmes dans le cas de la continuation de la guerre; mais on pense que tout ce que l'on vient d'observer, mérite les plus sérieuses réflexions, et c'est par cette raison que l'impératrice a cru devoir à sa sincère amitié pour S. M. Tr. Chr. la communication confidentielle du jugement qu'Elle porte sur l'utilité dont serait une neutralité avec Hanovre, d'autant plus que ce jugement n'est absolument fondé que sur la considération des avantages qui en résulteraient pour tous les alliés.

Actuellement sans doute, l'objet principal de M. le duc de Richelieu sera, de tirer tout le parti possible de la retraite précipitée de l'armée d'observation, de lui couper toute communication avec les troupes prussiennes par les deux rives de l'Elbe, et d'assurer solidement la sienne avec l'armée suédoise.

Si M. le maréchal peut remplir ces deux objets, la neutralité avec Hanovre n'en deviendra que plus aisée, ou au moins l'on se serait préparé d'avance les moyens de pouvoir détruire l'armée d'observation dès l'ouverture de la campagne.

Mais ce qui serait plus décisif et ce qu'il y aurait moyennant cela de plus désirable, ce serait:

que M. le duc de Richelieu se trouvât dans le cas de pouvoir dès le commencement du printemps faire la guerre au roi de Prusse, avec la plus grande partie de son armée, et de ne la faire qu'à lui.

Par là viendraient à cesser tout d'un coup toutes les difficultés sur la délivrance de l'Elbe et de la Saxe, ainsi que sur le siège de Magdebourg, et il serait facile alors, de concerter et d'exécuter même un plan d'opérations presque immanquable.

En ce cas, sans compter les Suédois et les troupes de l'Empire, on serait à même de pouvoir opposer au roi de Prusse deux grandes armées au moins, dont chacune serait assez considérable pour pouvoir par elle-même faire face à toutes les forces ennemies.

Cela supposé il ne resterait au roi de Prusse que de deux partis l'un, savoir:

Ou celui de se diviser, en opposant un corps à chacune des deux armées, ou bien celui, de rassembler la plus grande partie de ses troupes et de tâcher de combattre l'une ou l'autre des armées alliées.

Au premier cas chacune de nos deux grandes armées serait de beaucoup supérieure à l'ennemi partagé, et par conséquent chacune d'elles pourrait et devrait rechercher même l'occasion de le combattre.

Dans la seconde supposition au contraire, c'est à dire, si l'ennemi se trouvait avoir rassemblé la plus grande partie de ses forces, il semble que celle des deux armées alliées qui se trouverait l'avoir devant elle, ne devrait rien risquer sans

un avantage des plus marqués, se borner à la défensive et le tenir en échec par quelque position avantageuse, pour donner à l'autre, à laquelle ne serait opposée que la moindre partie des forces ennemies, l'occasion de profiter de tous ses avantages.

Si les choses pouvaient aller ainsi, il semble qu'il n'est presque pas douteux que l'on parviendrait à terminer la guerre dans une seule campagne. Ne pouvant pas aussi bien la commencer par le siège de Magdebourg, il faut nécessairement chercher et trouver le moyen de battre l'ennemi quelque part, ou de le retirer au moins de l'Elbe et de la Saxe pour ensuite, l'un ou l'autre étant fait, pouvoir faire encore à temps toutes les dispositions nécessaires pour ce siège et l'entreprendre sans risque pendant le reste d'été avec l'une de deux armées alliées, pendant que l'autre en attendant occuperait les forces ennemies.

Et il paraît moyennant cela, que dans cette supposition il serait beaucoup plus avantageux que la grande armée française commençât ses premières opérations non pas au dessous, mais au dessus de Magdebourg entre cette ville et celle de Torgau, attendu qu'elle se rapprocherait par là de l'armée autrichienne, qu'elle faciliterait ses propres entreprises et les nôtres, que l'on se trouverait mutuellement à portée de pouvoir tirer un plus grand parti de quelque heureux succès, ainsi que de pouvoir se soutenir et se donner des puissants secours en cas de malheurs.

En un mot, toute la sûreté et tous les avantages imaginables se retrouveraient et seraient presque assurés dans l'exécution de ce plan d'opérations; mais, comme nous l'avons observé, il ne peut guère avoir lieu que dans le cas où une neutralité avec Hanovre bien cimentée pourrait s'obtenir, et par conséquent rien n'est plus important et plus désirable.

On remarque seulement encore ici en passant, que dans les Pays-Bas il ne reste plus à l'impératrice que fort peu de troupes, et que par conséquent il est impossible de pouvoir en tirer encore de ce pays-là.

Armée de l'Empire.

En cas qu'on convint d'un plan d'opération ci-dessus indiqué, on pourrait se servir fort utilement de l'armée de l'Empire, tant pour couvrir les cercles et les dépôts de magasins, que pour servir de communication entre l'armée autrichienne et celle de France, et dans le cas qu'on obligeât l'ennemi à reculer, pour occuper les pays évacués et pour en tirer même les meilleurs des corps dont elle est composée, et les mêler avec d'autres troupes; mais dans aucun cas il ne semble pouvoir convenir, d'exposer cette armée directement vis-à-vis de l'ennemi.

Les Saxons.

Il serait assurément fort à souhaiter que l'on pût se servir des troupes saxonnes contre l'ennemi commun. Il est certain aussi que les officiers saxons peuvent être regardés comme dégagés de leur parole, et que les cours alliées seraient en droit de donner la déclaration qui a été proposée. Mais il se rencontre plusieurs obstacles considérables dans l'exécution de cette idée. Sans parler de la convention qui reste encore à faire par rapport à ces troupes, et des fraix considérables qu'importerait leur équipement, il suffit de considérer que le roi de Prusse aît actuellement dans son pouvoir un si grand nombre d'officiers prisonniers autrichiens et français, qu'il ne ferait certainement pas grand cas de

la déclaration en question; et il ne serait pas par conséquent de la dignité de deux cours, de faire la démarche d'une déclaration formelle, sur laquelle on ne serait pas en état de pouvoir tenir parole; sans compter que le roi de Prusse prendrait peut-être de là occasion de traiter encore plus durement non seulement tous les autres officiers saxons prisonniers qui sont en son pouvoir, mais le pays de la Saxe même, et que peut-être il se porterait jusques à rompre la convention de neutralité du château du Königstein, dès qu'il apprendrait la destination des bataillons saxons.

D'où il s'ensuit qu'il paraît convenir de différer à faire cette déclaration, du moins jusqu'à ce que l'on soit bien assuré du sort de Königstein. Cela n'empêche pas cependant que l'impératrice ne soit prête à entrer avec S. M. Tr. Chr. dans un concert sur ce sujet.

Des troupes de Wurtenberg.

A l'égard de ces troupes on ne saurait disconvenir de la solidité des réflexions contenues dans le mémoire de M. l'ambassadeur.

L'armée de l'impératrice.

Pour ce qui regarde la force de cette armée, sa position, les mesures qu'on a prises pour ses quartiers et pour ses communications, on communiquera à M. l'ambassadeur tous les états et tous les autres éclaircissements, dès qu'ils auront été dûment rédigés, à quoi l'on travaille actuellement avec assiduité.

Et on est enfin d'avis que le projet de faire marcher vers Egra, dès le commencement du mois de mars, 25 bataillons et 25 escadrons de troupes françaises, ne saurait être que très utile dans tous les cas. Plus les forces qu'on opposera au roi de Prusse, seront considérables dans les pays héréditaires de l'impératrice à l'ouverture de la campagne, plus on sera en état de changer en offensive une défensive qui ne peut jamais être que désavantageuse, et d'empêcher l'ennemi de pouvoir tourner la plus grande partie de ses forces contre l'armée de M. le duc de Richelieu, ce qui cependant d'ailleurs n'est guères à présumer, toutes les considérations politiques et militaires devant déterminer le roi de Prusse, à employer la principale partie de ses troupes contre l'impératrice-reine. C'est ce qu'il a fait jusqu'ici, et c'est ce qu'il fera aussi par la suite, devant naturellement avant tout songer à reprendre Schweidnitz, et étant trop avisé pour ne pas sentir qu'il lui convient de ne pas plus abandonner l'Oder que l'Elbe aussi longtemps qu'il pourra s'en empêcher, ainsi que de tenir les débouchés des montagnes.

Cependant comme il ne saurait faire tenir la campagne à ses troupes pendant tout l'hiver, et ne peut pas même les faire rester dans des quartiers de cantonnement trop resserrés, il sera aisé de juger dans peu par leur dislocation, vers où ses vues peuvent être tournées, et en attendant on verra aussi plus claire au sujet de l'armée de M. le duc de Richelieu, des Suédois et du corps de 30.000 hommes de troupes russiennes, et pourra après juger plus sainement du plan d'opérations qui sera praticable, et pourra convenir davantage pour l'armée autrichienne, ainsi que de la meilleure façon de le lier avec tous les autres.

Au reste l'impératrice-reine ne souhaite rien avec plus d'empressement que de pouvoir convenir au plutôt avec S. M. Tr. Chr. sur cet important sujet; mais

comme, pour faire un arrangement solide, non seulement il faut être assuré de la force, dont seront nos armées respectives et vers où il nous conviendra de porter la plus grande partie de nos forces, mais savoir aussi quels seront nos ennemis, quelles seront leurs circonstances, si M. le maréchal de Richelieu réussira dans l'exécution de ses projets relatifs aux Hanovriens et aux Suédois, si nous aurons ou n'aurons pas les Hanovriens pour ennemis la campagne prochaine, et enfin si la cour de Pétersbourg nous enverra les 30.000 hommes d'infanterie et opérera de son côté en Prusse, il semble que l'on ne pourra guère rien établir de certain que dans quelques semaines d'ici et lorsque toutes les circonstances, des quelles il faut partir, seront constatées ou au moins éclaircies." (Observations relatives au mémoire communiqué par M. l'ambassadeur de France, comte de Stainville, à Vienne le 12 janvier 1758. Dem Grafen Starhemberg mitgeteilt am 14. Januar 1758. Staatsarchiv.)

3 (2). Schlacht bei Leuthen, 5. Dezember 1757. (Siehe Waddington, La guerre de Sept-Ans I, 718 ff.)

4 (3). Der Lehenbrief findet sich im Reichsregistraturbuch Franz' I., Band XX., 400 ff. (Staatsarchiv.)

5 (3). Der Entwurf des Handschreibens ist jedoch schon vom 16. Januar 1758 datiert (Projet couché par ordre exprès de S. M., pour être écrit de sa main à S. A. R. le prince Charles de Lorraine le 16 janvier 1758. Staatsarchiv. Vgl. Arneth V, 351 [abgedruckt im selben Bande, p. 526 ff., Anhang 501]) und bereits am 14. Januar hatte Kaunitz folgendes an Starhemberg geschrieben: „. . . Elle (die Kaiserin) me permet de vous informer que mes conjectures sont devenues certitude: M. le maréchal de Daun étant destiné à commander à l'avenir seul nos armées, S. A. R. M. le p^ce^ Charles ayant demandé d'en être dispensé et l'impératrice ayant jugé à propos d'accepter sa démission pour donner une nouvelle preuve que rien ne l'arrète, lorsqu'il est question de ce qui est, ou que la cause commune croit être de son avantage, en lui sacrifiant ainsi le frère de l'empereur. — — — — — — — — — — — — — — — — — —" (Staatsarchiv.)

„Ob zwar des Prinzen Carls von Lothringen kö. H. die Liebe zum Militar-Stand angebohren ist — so wurde an die Gesandten im Reiche geschrieben — und nichts sehnlicher wünschen als ihren lebhaften Eifer, besizende große Einsicht und erworbene Kriegs-Erfahrenheit zu Beförderung des a. h. Dienstes fernerhin und zumalen bei den gegenwärtigen Weltläuften werkthätig zu bestättigen und hiebei Ihro eigene hohe Person nicht zu schonen, so hat doch der zärtliche und rheineste Antheil, so I. kö. H. an der Wohlfarth des durchl. Erzhauses nehmen, allen anderen Betrachtungen vorgedrungen und veranlaßet, daß I. kö. H. beeden kais. M. geziemend zu erwegen gegeben, wie Höchstdieselbe zwar bereit seien, zu Beförderung des a. h. Dienstes sich fernerweit zu verwenden und aufzuopferen; jedoch erweckten die bisherige, obschon ohne all- Ihr Verschulden sich ergebene Unglücks-Fälle die billige Beisorge, daß Ihr eigenes wiedriges Schicksal hiebei einigen Einfluß haben und in der Folge dem durchl. Erzhaus zum Nachtheil gereichen möchte; dahero auch I. kö. H. in ohnmaßgeblichsten Vorschlag gebracht haben wollten, daß in dem bevorstehenden Feldzug das Haupt-Comando der k. k. Armée einem anderen glücklicheren Generalen anzuvertrauen seie.

Beede k. k. M. sind über diese neue Probe einer ganz besonderen Aufmerksamkeit ungemein gerühret worden und haben endlichen den erwehnten

Vorschlag, jedoch nicht anderst, als unter der ausdrücklichsten Bedingnuß gnädigst begnehmet, daß I. kö. H. bei dem Hoflager anwesend verbleiben und in allen Militar-Angelegenheiten mit ihren ersprießlichen Rath-Schlägen und Verwendung an Hand gehen mögten. Es ist also dem Herrn Feldmarschallen Grafen v. Daun das Commando der Armee in Böhmen a. g. übertragen worden. — — — — — — — — — — — — — — — — — — —"
(Weisung vom 8. Februar 1758. Staatsarchiv.)

6 (3). Dieses Schreiben konnte nicht aufgefunden werden.

7 (6). Mit Ausnahme von Schweidnitz, das Graf Thürheim mit 7000 Mann verteidigte, befand sich ganz Schlesien — einzig und allein der schlechten Dispositionen Karls von Lothringen halber — in den Händen Friedrichs II. (Vgl. Waddington I, 725 ff.)

8 (6). Vgl. Waddington I, 645 ff., 667 ff.

9 (7). Vgl. Arneth V, 285.

10 (7). Friedrich Michael Herzog von Zweibrücken war am 27. Januar 1758 zum Feldmarschall ernannt worden.

11 (7). Am 7. November 1757 hatte der Prinz von Hildburghausen folgendes an Kaiser Franz geschrieben: „. . . E. kai. M. bitte ich dahero demüthigist, mir in Gnaden zu erlauben, daß ich mich von diesem Commando retiriren dörffe; und wann es ein Sacrifice braucht, so bin ich sogar bereit, meine Reichs-Feld-Zeugmeister-Stelle von Hertzen gerne abzutretten, den E. kai. M. hierzu auserkiesen möchten. Vielleicht wird durch einen anderen dero Dienst besser beförderet werden. Ich vor meine Person erkenne mich einmahl viel zu schwach, um mit diesen Leuten dasjenige auszurichten, was ein Printz Louis und Eugenius zu bewerckstelligen nicht im Stande gewesen seind. Bei dero k. k. Trouppen will ich mit Freuden mein Leben aufopferen, aber dahier ist nichts als Ehre und Reputation einzubüssen und kan dem Staat doch kein mindester Dank geleistet werden. — — — — — — — — — — — — — — — — — — —"
(Staatsarchiv.)

Karl Eugen Herzog von Württemberg bewarb sich um den Oberbefehl über das Reichsheer, was auch Frankreich befürwortete. Er beanspruchte als Lohn eine Vergrößerung seines Gebietes (durch Einverleibung der Reichsstädte Ulm und Nürnberg) oder die Erhebung zum Kurfürsten. (Stälin in der Allgemeinen deutschen Biographie XV, 380.)

12 (8). Siehe Fechner, Die erste Flucht und Verbannung des Fürstbischofs von Breslau Ph. G. Graf von Schaffgotsch 1757—1763 (Zeitschrift für preußische Geschichte, 20. Jahrg., 117 ff). Der Bischof hatte nach Einnahme Breslaus durch die Österreicher (24. November 1757) von Maria Theresia den Befehl erhalten, sich nach Österreich zu begeben. Er folgte dieser Weisung, weshalb ihn Friedrich II. als einen Verräter ansah und auf die Einkünfte des Bistums Beschlag legen ließ.

13 (9). „Spiel-Verbots-Erneuerung" vom 15. Februar 1758 (Codex austriacus V, 1238).

14 (9). Anspielung auf Kaunitz.

15 (9). Beides liegt bei.

16 (12). Am 18. Januar 1758 waren die Preußen aus Troppau verjagt worden und am 19. desselben Monats hatte noch ein Gefecht stattgefunden.

17 (13). Paulmy hatte selbst das Ansuchen gestellt, seines Postens enthoben zu werden. (Vgl. Waddington II, 427 ff.)

18 (13). Die Einnahme Königsbergs war am 11. Januar 1758 erfolgt; am 8. Februar wurde der Ukas verlesen, durch den die Zarin den Grafen Fermor zum Generalgouverneur von Ostpreußen ernannte. (Masslowski, Der Siebenjährige Krieg nach russischer Darstellung II, 44.) Über das weitere Vorrücken der Russen und die Vereinigung mit den Österreichern vgl. ibid. 60 ff.

19 (13). FM. von Ungern-Sternberg hatte am 7. Januar 1758 das Kommando dem Grafen Rosen, Generalgouverneur von Finnland, übergeben. (Geschichte des preußisch-schwedischen Krieges in Pommern, der Mark und Mecklenburg 1757—1762, S. 23.)

20 (13). Das Ansuchen um Belehnung ist vom 2. Dezember 1758 datiert. (Staatsarchiv.) Ob und wann sie stattgefunden hat, konnte jedoch nicht festgestellt werden. In den Reichsregistraturbüchern findet sie sich nicht verzeichnet.

21 (13). Siehe Wiener Diarium vom 8. März 1758 (ad Nr. 19). Das Großkreuz des Maria Theresien-Ordens erhielten Karl von Lothringen und FM. Graf Daun.

22 (15). Der Lehenbrief findet sich im Reichsregistraturbuch Franz' I., Bd. XVI, 94 ff. (Staatsarchiv.)

23 (16). August Wilhelm Prinz von Braunschweig-Bevern hatte am 22. November 1757 Breslau an die Österreicher verloren und war zwei Tage darnach von österreichischen Grenzsoldaten bei Protsch gefangen genommen worden. Inzwischen hatte Friedrich II. ein vom 25. November datiertes Schreiben an ihn gerichtet, worin es hieß: „müssen E. L. Breslau defendiren und halten, es koste, was es wolle, und sich absolute nicht geben; es sei dann, daß auch bei der stärkesten Résistance [es] mit stürmender Hand genommen würde: als wovor Sie Mir mit Ihrem Kopfe repondiren müssen . . .“ (Politische Korrespondenz Friedrichs des Großen XVI, 54, Nr. 9547.)

24 (19). Dieses Billet liegt nicht bei und konnte auch nicht aufgefunden werden.

25 (21). Siehe Waddington II, 8 ff., 47 ff.

26 (25). Am 5. Februar 1758 war der Bischof von Olmütz, Kardinal Ferdinand Julius von Troyer, gestorben.

27 (26). Siehe Wiener Diarium vom 22. April 1758 (Nr. 32). Dem Hofprotokoll über die Audienz, welche der türkische Abgesandte am 19. April bei der Kaiserin hatte, entnehmen wir folgende Stelle: „Übrigens ist noch anzumerken, daß der Abgesandte sich bei dieser Audienz zwar in Machung der orientalischen Reverenzien beim Ein- und Ausgang in die Rathstuben etwas besser angelassen, gleichwohlen aber solche nicht vollkommen beobachtet, und daß er fast mit Gewalt von dem Commissario Seleskowitz hat darzu angehalten werden müssen, um wenigstens etwas rücklings zurück zur Rath-Stuben hinauszugehen, ob er dessen gleich vorhin erinneret worden und er es auch zugesagt hatte.“ (Staatsarchiv.)

Nach jeder Audienz war der Türke „herrlich tractiret“ worden. Die erste „Spesirung“ hatte 588 fl. 56$^3/_4$ kr., die zweite 603 fl. 27$^1/_4$ kr. gekostet. (Staatsarchiv.)

28 (26). Die türkische Regierung hegte die sichere Überzeugung, daß das österreichisch-französische Bündnis auch gegen die Pforte gerichtet sei.

In Wien sprach man bereits von türkischen Rüstungen. „Je serais bien aise si — schrieb Friedrich II. an den FM. Keith — surtout celle (nouvelle) par

rapport aux Turcs fût vraie, comme je commence presque à le croire, m'étant déjà revenu d'autres lieux des nouvelles sur ce sujet qui paraissent la confirmer." (7. Januar 1758. Politische Correspondenz XVI, 159, Nr. 9675, vgl. auch ibid. 196, Fußnote ad Nr. 9720.) Friedrich II. bemühte sich in der Folge, die Türken zum Angriff auf Rußland und Österreich zu bewegen. (Ibid. XVI, 237, 238, 260, 261, 351, 352.)

Der englische Botschafter in Konstantinopel, Jakob Porter, gab sich alle Mühe, die Pforte zum Kriege zu reizen. Es hieß, daß er ihr im Namen seines Königs „nicht nur den Banat Temesvar", sondern auch „noch mehrere Eroberungen" versprochen habe, „woferne sie sich jetzo die günstige Zeiten zu nutzen machen und wieder Teil an dem gegenwärtigen Krieg nehmen wollten". Der österreichische Internuntius versicherte jedoch, daß die Türkei schon infolge Getreidemangels nichts Feindseliges unternehmen werde.

„Was mir hingegen — bemerkte er — für itzo mehrere Beisorge erwecket, das ist der neue preußische Emissarius aus dem Hause Potocky. . . . Sollte dieser hier eintreffen und Briefe von angesehenen polischen Magnaten mitbringen, so dörfte selbiger leicht mehr Eingang hier finden, als seine Vorfahrer, zumal, wenn Porter ihn mit englischem Gelde unterstützte, womit er zum Überfluß versehen sein soll.*) Indessen sind, wie der französche Botschafter versichert, von der Pforte wircklich die Befehle ausgefertiget worden, ihn, falls er schon über Chozim weg wäre, zu Jassy in der Moldau anzuhalten und an die Pforte von seiner Ankunft Bericht zu erstatten. — — — — — — — — — —" (Schwachheims Bericht, d. d. Pera 17. März 1758. Staatsarchiv.)

Dieses Schreiben des Internuntius hatte Kaunitz am 12. April 1758 erhalten.

29 (26). Der Vortrag des Grafen Kaunitz an Maria Theresia über die mit dem französischen Botschafter am 16. und 25. April 1758 abgehaltenen Konferenzen ist vom 28. desselben Monats datiert. (Siehe Arneth V, 331—341.)

Diesem Vortrage lagen unter anderem auch folgende Stücke (A, B) bei.

A.

„Précis de la conférence avec Mr l'ambassadeur de France, le 16 Avril 1758. NB. Toutes les lettres sont du 7 avril.

Points à discuter.

1° Les moyens militaires réciproques.
2° Les moyens d'argent.
3° Les idées sur la paix dans tous les cas.
4° Les intentions sur le système de l'alliance, la paix supposée faite.

Moyens militaires.

Lettre du maréchal de Belleisle.

Dans le mois de mai il y aura sur le Main 34 bataillons allemands et 24 escadrons. Item 8 bataillons de milice français pour recruter les 8 bataillons français destinés pour la Bohême.

*) England unterstützte in der Tat die Bemühungen Preußens, dessen Agent Rexin die Pforte bearbeitete. (Politische Korrespondenz XVI, 366.)

Que l'on veut envoyer 30.000 hommes au lieu de 24.000.

Que tout sera en état de marcher du point de Hanau les premiers jours de juin.

Qu'au commencement de juillet le roi aura sous les ordres de Mr de Clermont 50.000 hommes d'infanterie et 16.000 cheveaux de ses propres troupes.

Lettre du prince de Soubise.

Qu'il sera à Hanau vers la fin d'avril.

Que le duc de Broglie a demandé de revenir pour sa santé.

Lettre particulière de l'abbé.

On a à craindre une descente à Rochefort et une au port de Cette en Provence.

Dangers des religionaires.

Il faut par conséquent envoyer des troupes à Rochefort et en Provence, ainsi que de l'argent. Le dérangement de fonds qui en résulte. On craint pour Louisbourg, pour l'escadre de Brest, celle de Carthagène.

Lettre du bureau.

Que l'on a autorisé Mr d'Avrincourt à conclure pour les 10.000 Suédois.

Que la moitié devait être embarquée vers la fin de mars. Que Mr de Rosen devait marcher aux Prussiens dans le Mecklenbourg et s'emparer de Domitz.

Sur le Danemarc. Que les deux articles secrets dont l'un regarde les 10.000 millions à prêter, et l'autre de consentir à ce que subsistent les arrangements de la maison de Hesse à l'avènement du prince héréditaire; on y est disposé en France et souhaite la plus prompte conclusion du traité avec le Danemarc.

Sur les moyens d'argent.

Lettre du bureau.

À moins que de succès inattendus ne nous procurent des nouvelles ressources, je tromperais le roi et l'impératrice, si je les flattais que l'on pourra continuer la guerre sur le pied qu'elle existe, au de là de cette campagne.

Que l'on payera de bonne foi autant et comment on pourra, mais qu'on ne peut faire l'impossible.

C'est toujours le manque d'argent qui effarouche le plus. Louisbourg perdu, on prévoit la perte absolue du crédit et de la confiance.

Les différences entre l'offre de la cour et les propositions de Mr de Stainville sont:

que le roi veut la cession de 6 millions, au lieu de 4, et ne point s'engager positivement aux conditions proposées par réciprocité.

Idées pour la paix.

Aujourd'hui nous ne devous plus faire la guerre pour notre agrandissement, et cette campagne doit être consacrée au projet de faire la paix.

Il faut tâcher de la faire désirer à la cour de Vienne.

Regrets de ce qu'on n'a pas suivi Ses conseils et saisi le moment d'obtenir nne trève et un congrès.

Qu'il ne faut pas s'exposer à tout perdre pour vouloir courir après la Silésie et les Pays-Bas.

Qu'il faut travailler au plutôt à la paix, vu l'impossibilité de la continuation des moyens.

Déclaration copiée de mot à mot.

Vous pouvez donc assurer l'impératrice, Monsieur,

que le roi persistera toute sa vie dans l'alliance qu'il a contractée par goût autant que par politique;

qu'il Lui accordera, cette campagne et jusques à la paix, tous les secours qui seront en sa puissance;

que, comme il ne veut pas tromper son allié, il lui avoue que les secours d'argent deviennent de plus en plus difficiles, et que, si la guerre de terre durait sans que celle de mer fût terminée, il lui serait impossible de soutenir encore longtemps le fardeau dont il est chargé;

que les secours qu'il promet à cette princesse, doivent lui être d'autant plus agréables qu'ils seront désormais gratuits, et que nous n'avons nulle espérance d'obtenir les avantages physiques que nous nous étions promis; mais que S. M. met bien au dessus de tout agrandissement la sûreté qu'elle espère de son alliance, et la considération qui en résultera nécessairement pour l'une et l'autre Puissance dès ce que ce système sera bien affermi, le bonheur général en peut dépendre.

Lettre particulière de l'abbé.

Si la cour de Vienne adopte l'idée de la paix, on pourra se servir de l'Espagne ou Danemarc et de la Hollande, que l'on pourra faire parler sans que ce soit en notre nom.

Lettre particulière de l'Infante.

Lamentable et annonce qu'il ne faut plus compter sur la possibilité de la continuation de la guerre.

Lettre de main propre du roi.

Item de Mme de Pompadour."

B.

„Précis de la conférence avec M^r^ l'ambassadeur comte de Stainville le 25 avril 1758.

Les lettres sont du 16.

Lettre de bureau.

L'ambassadeur communique l'article secret qui regarde les actes du prince héréditaire de Hesse, que l'on paraît refuser en France.

Il remet un projet de convention et on lui annonce des observations à cet égard.

L'idée est que la cour de Vienne accède et garantisse la convention.

Lettre du maréchal Belleisle.

Annonce que les 6 bataillons autrichiens et le régiment de houssard suivront leurs ordres de marcher, malgré la mauvaise humeur du comte de Clermont;

que l'on demande de pouvoir occuper Francfort jusqu'à ce que le corps des 30.000 hommes aît marché.

Lettre de bureau.

On lui répète : vous devez tenir ce langage qui vous a été prescrit en dernier lieu, sur la nécessité de la paix après cette campagne, les ressources manquant absolument pour continuer la guerre au de là;

que les amis et les ennemis de la France ont des fausses idées sur sa valeur intrinsèque par le trop et le trop peu qu'ils supposent à cet égard.

Après de tels aveux est-il possible que la cour de Vienne ne connaisse pas la faiblesse de notre situation personnelle? Ce n'est pas le sort des armes qu'il faudrait tenter; il serait bien plus expédient de parler net au roi de Prusse pour la restitution de la paix et du Mecklenbourg, et lui laisser la Silésie; la paix serait bientôt faite, mais si on attend qu'il gagne encore de batailles, on le rendra le maître de l'Empire et le despote de l'Europe.

Il n'y a point d'autre ressource assurée que la paix : 1mo parce que nous ne sommes pas en état de soutenir nos dépenses plus d'un an, et 2do parce que nous ne savons pas faire la guerre.

Que le roi n'est qu'auxiliaire dans cette guerre et que, s'il convenait à la cour de Vienne qu'il fît les premiers pas, il pouvait le faire sans honte et sans indécence; que rien ne coûtait au roi pour faire plaisir à l'impératrice; mais que l'on sent que la corde est délicate à toucher.

(Hiezu machte Kaunitz folgende Randbemerkung: L'idée paraît être que le roi autorisé par le consentement de l'impératrice, pût dire au roi de Prusse : je vous ferai faire votre paix avec l'impératrice si vous me faites faire la mienne avec l'Angleterre.)

Mes observations sur l'apparente fausseté du raisonnement de l'abbé, relativement à la paix avec le roi de Prusse avant toute autre, et sans celle de l'Angleterre.

Que c'est le danger de voir écraser la maison d'Autriche, qui détermine à la paix."

30 (27). Am 29. April 1758 zeigte Bischof Leopold dem Staatskanzler die auf ihn gefallene Wahl mit der Versicherung an, „zu alle demjenigen nach . . . Kräften die Hände zu bieten, was E. E. zu einem hohen Vergnügen immer gereichen kann". (Staatsarchiv.)

31 (28). Diese geheime Instruktion konnte nicht aufgefunden werden. Königlicher Wahlkommissär war Graf Haugwitz.

32 (30). Wiener Diarium vom 3. Mai 1758 (Nr. 35).

33 (31). Über Papst Benedikt XIV. vgl. Angelo Febroni, Vita di Benedetto XIV. (Rom 1787). Louis Antoine de Caraccioli, Eloge historique de Benoît XIV (Lüttich 1766, Löwen 1773). Von demselben Verfasser: Vie du Pape Benoît XIV, Prosper Lambertini (Paris 1775; in zweiter Auflage ibid. 1783).

34 (32). Weder das Konferenzprotokoll, noch die Aufzeichnungen Khevenhüllers sind uns erhalten. Dem Vortrage des Grafen Kaunitz vom 6. September (vgl. Arneth V, 11) entnehmen wir folgende Stelle: „Graf Kevenhüller ließe sich dahin vernehmen, wie er zwar nicht in Abrede stellete, daß er bei der lezteren den 21. Aug. abgehaltenen Conferenz der dem König in Preußen ertheilten Antwort in der Hofnung beigestimmet habe, daß die in Böhmen und Mähren zu versamlende Armée sich im Stand befinden würde, einem feindlichen Einbruch

behörigen Wiederstand zu leisten; allein dermahlen vernehme er das Gegentheil und das Publicum zeige sich nicht weniger kleinmüthig als es im Jahr 1744 geschehen; bei welchen Umständen ihm am vorsichtigsten gehandelt zu sein scheine, wan der Gefahr ausgewichen, sich in die Zeiten geschicket und dem König in Preußen eine ihn beruhigende Antwort ertheilet würde. — — —" (Kaunitz an Maria Theresia, 6. September 1756. Staatsarchiv.)

35 (33). Im Staatsarchive befindet sich weder das Protokoll noch ein Vortrag über die am 7. Mai 1758 abgehaltene Konferenz.

36 (34). „Je suis tout confus et pénétré des gracieuses attentions de V. M., et n'étant pas en état de les reconnaître, je dois me borner toujours à admirer cette grande et belle âme dont il ne peut naître que des effets qui Lui ressemblent. Plût à Dieu que tous les monarques eussent les mêmes sentiments et le monde ne verrait que des heureux! Plût à Dieu aussi que S. M. l'empereur eût ces mêmes bontés pour un ancien serviteur! J'ai le cœur bien gros quelque fois sur cet article, et de pareilles idées dérangent ma santé plus que toutes mes autres infirmités. Je vois avec regret qu'on L'éloigne de moi en tâchant de me faire tort dans son esprit; je crains souvent qu'à force de répéter que je voyois toujours noir, on ne parvienne à la fin à dénigrer aussi mon caractère, en tournant en bassesses des sincérités peut-être mal placées, mais lesquelles n'ont cependant leur source que dans une bonne et droite intention. Je connois la vertu, la discrétion et le bon cœur de V. M., sans quoi je ne me serois jamais enhardi à Lui parler si ingénûment; mais c'est la seule consolation qui me reste, de pouvoir ouvrir mon cœur à la meilleure et à la plus aimable des souverains. C'est par une suite de cette même respectueuse confiance, que j'ose mettre sous Ses yeux la lettre que je viens de recevoir aujourd'hui de mon frère; son caractère y paroit au naturel et V. M. daignera y reconnoître la vérité de ce que j'ai pris la liberté de Lui dire de sa façon de penser, savoir, qu'après le service de son Dieu il n'a d'autre objet qui l'occupe essentiellement que de prier pour la conservation de V. M. et Son auguste famille."

Maria Theresia antwortete folgendermaßen: „vous ne hazardez rien a m'ouvrir votre cœur que je savois deja blessée car on s'est accusé aupres de moi sur la rencontre de l'autre jour je peux vous dire aussi a vous seul qu'on en etoit aux repētir; ce n'est que des vivacitez de part et d'autres que des cœurs sensibles comme le votres en ressentent plus vivement mais je peux vous assurer que vous pouvez conter comme si devant sur ce caracterre admirable qui at été offusquée pour un moment par l'horible perspective qui s'offroit qu'on ne vouloit jamais croire et on en at été d'autant plus frapee, je partage avec vous de voir noir j'aime encore mieux voir ainsi que couleur de rose bon soir." (Siehe Ad. Wolf, 330.)

Khevenhüller richtete darauf folgende Zeilen an die Kaiserin: „V. M. m'a rendu la vie par Ses gracieuses lignes et je Lui en baise mille et mille fois très respectueusement les mains. Il est vrai que malgre l'intervalle de tant d'années il y a des moments où il me semble de voir encore (j'ose le dire) dans la personne d'un maître que j'honore autant que je le chéris, cet ancien tendre ami, pour qui je n'avois rien de caché, et comme le caractère de la véritable amitié porte avec soi la sensibilité et même un peu de jalousie, je reconnois que je ne retombe que trop dans ces sentiments, et que celui de l'amitié qui est le plus homogène à mon cœur, l'emporte à la fin toujours sur tous les autres; aussi aimerois-je mieux me confier d'abord pour le reste de ma vie dans une retraite

d'où on n'entendroit plus parler de moi, que si je devois jamais avoir le malheur de m'appercevoir que Leurs Majestés n'eussent plus les mêmes bontés pour moi; je suis là dessus comme on dit en allemand, ein vergewohntes Kind, et je ne survivrois pas d'un moment à un pareil changement. Leur grandeur d'âme et une indulgence si naturelle aux bons cœurs seront, j'espère, toujours au-dessus de tous mes défauts, et c'est sur ce seul article que je ne veux jamais plus voir noir.

V. M. permet-Elle que je demande Ses ordres pour le grand jour de gala et nommément quelle heure Elle veut assigner pour les audiences des ambassadeurs dont les maîtres de chambre viendront demain matin demander chez moi les ordonnances; comme il y en a actuellement quatre à admettre, j'aurois cru très humblement qu'en commençant à neuf heures et demie ou trois quarts, V. M. auroit tout le temps de les expédier jusques au tems du service de l'église."

„Fort bien — erwiderte Maria Theresia — comme vous le proposez pour les audiences et la gala sera comme toujours cela coutera a mon cœur qui est actuellement bien foible. Nos nouvelles sont un peu plus tranquille le roy s'arrete a olmüz et fait mine de l'assieger sil le fait entre nous dit il le prendra vous pouvez conter reelement sur notre amitie pour moi je ne trouve point hors de place la jalousie dans l'amitié au contraire mais tout le monde ne pense pas de meme puisque cela incomode et qu'asteur tout doit etre sans gene l'amour l'amitie et meme jusqu'à ces devoirs cela me rend mysantrope et me fait toujours plus cacher et fuir le monde je souhaite que le soleil fasse du bien a votre fluxion mais l'aire est bien froid il faut s'en garder." (Siehe Ad. Wolf, 331.)

37 (36). Siehe Arneth V, 363 ff.; Waddington II, 222 ff.

38 (40). Propst von Nikolsburg war seit 25. Juli 1746 Jakob Johann Cechotti von Ehrensberg († 10. März 1761). Vor ihm hatte diese Würde bekleidet: Johann Jakob Tilscher von Rosenheim († 18. April 1746).

39 (41). Graf Ludwig Salburg war am 14. April 1745 zum geheimen Rat ernannt worden. „. . . angesehen und betrachtet — so heißt es in dem Dekret — die vielfältig ersprießlich, getreu, unermüdet und gar angenehme Dienste, auch andurch erworbene ungemeine Meriten, wormit umb dieselbe sowohl, als dero glorwürdigsten Vorfahren in der Regierung, weiland röm. Kaisere, Könige und Ertzhertzogen zu Oesterreich nicht allein sein, H. Grafens, uhralte Familie bereits von unerdencklichen Jahren her, so zu Hoff als zu Feld bei verschiedenen hochanschnlichen Functionen, Chargen und Commissionen in Justiz, Staats, Militar und Landsachen sich jederzeit vorderst berühmet gemacht und daß insonderheit dessen seel. Vatter Gotthard Graff von Salburg in Zeiten glorwürdigster Regierung . . . weil. Kaisers Leopoldi I. . . . in dem ausgebrochenen spanischen Successions-Krieg die Hoff-Cammer-Praesidenten-Stelle zu a. g. Zufriedenheit und grossem Nachruhm zu begleiten (sic!) sich außerst beflissen, hiernächst zum höchsten Dienste mit seinem Credit und Ansehen viele Millionen bei damahliger grosser Geld-Klemmigkeit aufgebracht habe; nicht weniger Er, H. Graff, selbsten allschon im 18. Jahr seines Alters von weil. Kaiser Josepho I. . . . mit dem Cammerschlüssel begnadet und von solcher Zeit an sich von ihme sowohl in civil als militar Diensten besonders in denen letzteren Zeiten bis auf gegenwärtige Stunde mit grossestem Fleiß und ohnausgesetzter Beeifferung und Geschicklichkeit zu des durchl. Ertzhauses und des gemeinen Weesens besten ruhmwürdig bezeiget worden seie; wie dann derselbe nicht minder in allen fernerweiteren Begebenheiten

künfftighin (allermassen I. M. a. g. Vertrauen in seine Person gestellet verbleibet) dessen beiwohnender hoher Vernunfft in Justiz-, Staats-, Land- und Militarsachen, auch mehr anderen habenden fürtreflichen Qualitäten und anererbten wohlanständigen Gemüthsgaben nach, gar wohl und ersprießlich zu continuiren so vermögend als hierzu von selbsten allergehors. erböthig ist. — — — — —"
(Staatsarchiv.)

40 (42). Das Großkreuz hatte Herzog Karl am 8. März 1758 erhalten. (Siehe Anhang 21, S. 171.)

41 (43). „Monsieur. Se bien avec tout le regrée imaginable que je du tarder jusque a aujourd'huy de temoigner ma vive recconnoissance a Vostre Excellance, sur l'honeur des lignes quelle a vouslu avoire la bonté m'adresser le 28 du passé; personne nee sauroit prander plus de part a tout ce qui la regarde que mois, par la aussi a l'avancement de monsieur sont fils, me daillier la pertte que mon regiment fait de ce qui lui apartient aussi pree, me d'autant plus sansible que je suis privé, temoigner a Vostre Excellance en cette occassion l'estime et toutte consideration que je pour tout ce qui lui apardient, et sur toutte enver Sa digne persone a laquelle je suis plus que attaché, et l'honorant autant que je lui professe l'atachement le plus inviolable, en meme je la suplie vousloire bien assurer des mes respect a Sone Excellance madame et de me croire plus que persone tres parfaittement

de Vostre Excellance
le tres humble et tres obeissant serviteur
J. de Daun.

Ce 6me juillet 1758."

42 (43). „Ist wegen einer den Kaunitz betreffenden Anecdote notable." Weder das Konferenzprotokoll noch Khevenhüllers Aufzeichnungen darüber sind uns erhalten.

Am Tage vorher hatte Kaunitz der Kaiserin einen Vortrag über die mit dem französischen Botschafter gepflogenen Besprechungen gehalten.*)

„— — — — — — — — — — — — — — — — —

Es bestehen aber — so äußerte sich Kaunitz in diesem Referate — die weesentlichste Berathschlagungs-Puncten in den folgenden fünff Anfragen, und zwar:

1mo Ob nach dem französchen Verlangen die mit Dänemarck geschlossene Convention von E. M. zu begnehmen und hierüber entweder die a. h. Accession oder die Garantie zu ertheilen seie?

2do Ob die in Vorschlag gebrachte Declaration . . . gemeinschafftlich mit Franckreich, Rußland und Schweden auszustellen?

3^tio Wie sich in Ansehung des künfftigen Friedens-Geschäffts in Antwort zu äußeren und zu benehmen?

4to Ob und welchergestalten die Verbindung mit der Cron Franckreich auch nach erfolgtem Frieden zu erneueren und zu bestättigen, und

5to Was wegen Verminderung des französchen Subside für eine Entschließung zu fassen, auch dem Grafen Stainville in Antwort bekant zu machen seie?

Betreffend den ersten Berathschlagungs-Punct, nehmlichen die dänische Convention, so habe ich nicht verabsaumet, dem französchen Bottschaffter unter anderen zu Gemüth zu führen, daß zwar der hiesige Hof die Verbindung mit dem

*) Siehe Beilage A.

dänischen als ein nutzliches Werck angesehen und seine vorläuffige Einwilligung zum Versprechen der Grafschafft Ostfriesland unter der Bedingnuß gegeben habe, wan Dänemarck dagegen werckthätigen Antheil an dem Krieg nehmen und etwas weesentliches zum Besten der gemeinsamen Sache beitragen würde; allein die geschloßene Convention weiche von diesem Grund-Satz völlig ab und vermög derselben erhielte Dänemarck durch sein bloses Stillsitzen den angehofften Vortheil, wan der Krieg einen glücklichen Ausschlag nehmen solte; wäre aber derselbe unglücklich, so befände sich der ernante Hof auf französche Kosten allschon bewaffnet und hätte die erwünschte Gelegenheit, von Unseren Feinden vortheilhaffte Bedingnüße zu erhalten, sich bei dem künfftigen Friedens-Geschäfft über die Gebühr gelten zu machen und desfalls auf den eigenen Inhalt der Convention zu beruffen, als welche unter anderen im Munde führet, daß Dänemarck seine Trouppen in der Absicht versammle, um die Herstellung der allgemeinen Ruhe in Teutschland zu beförderen. Es hat auch Graf Stainville den guten Grund dieser Betrachtung nicht in Abrede stellen können und sich hauptsächlichen darauf beruffen, daß die Convention als eine geschehene Sache anzusehen, von Dänemarck keine Begünstigung vor den König in Preußen zu vermuthen und übrigens der gemeinsamen Sache sehr vorträglich seie, den ernanten Hof, in so weit als es geschehen ist, gebunden zu haben.

— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

In Ansehung des zweiten Berathschlagungs-Puncts . . . (scheinet) die Ausstellung einer gemeinschafftlichen Declaration . . . in thesi keinen erheblichen Bedencken ausgesetzt zu sein, weilen solchergestalt der engeren Verbindung zwischen Engeland und Preußen eine offentliche Probe entgegen gesetzet würde, daß die diesseitige Alliirte in unzertrennlichem Einverständnuß und mit gleichem Eifer zu Wercke gehen, auch keinen einseitigen Friedens-Handlungen jemahlen stattgeben wollen. Es ist aber der französche Auftrag darinnen bedencklich, daß er nur von dem feindlichen Einfall in Sachßen und allzuschwach von Ersetzung des erlittenen Schadens redet, auch überhaupt eine allzu große Neigung zum Frieden zu erkennen giebet, welcher andurch ehender entfernet als beforderet werden dörfte. Was auch insbesondere dem rußischen und schwedischen Hof bedencklich fallen müsse, ist bereits in dem . . . Rescript an Grafen Esterhasi angemercket worden, und überdas dörffte eine solche Declaration bei allen gutgesinneten Reichs-Ständen, so sich annoch mit der Hoffnung einer billigen Entschädigung schmeichelen, großes Aufsehen verursachen und ihren bißherigen Eifer verminderen.

Nachdem es aber höchst bedencklich wäre, den französchen Hof in seiner Vermuthung zu bestärcken, als ob E. M. von allem deme, was den Frieden vorbereiten könne, gäntzlich entfernet seien, so ist auch unter der a. h. Begnehmung dem Grafen Stainville die vorläuffige Antwort ertheilet worden, daß E. M. der erwehnten Declaration beizutretten, kein Bedencken trügen, wan ein gleiches von dem russisch-kaiserl. und schwedischen Hof erfolgte, als von welchen ihre Antwort und Erklärung abzuwarthen seie. Solchergestalten hat man Zeit zu gewinnen, die Gehäßigkeit von sich abzuwenden und den französchen Eifer nach und nach erkalten zu machen, in Absicht geführet. Nachdem auch die erwehnte Antwort noch nicht erfolget ist, so kan sich dermahlen auf diesen Abgang annoch bezogen werden, und solte Rußland nebst Schweden sich willfährig erklären, so dörffte der französche Hof dannoch zu einigen Abänderungen zu vermögen sein und allenfalls würde es auf den Ausschlag der Waffen und auf die

eigentliche Gesinnung der Krieg führenden Theilen, nicht aber auf die Worte einer gemeinschafftlichen Declaration ankommen, da einem jeden Theil die Auslegung bevorbleibet, was er unter denen gebrauchten Ausdruckungen eines billigen Friedens und der Entschädigung eigentlich verstanden habe.

Weit wichtiger und schwerer ist die Erörterung des dritten Berathschlagungs-Puncts, nehmlichen des künfftigen Friedens-Geschäffts. Gleich von Anfang des Jahrs . . . hat man beständig fort die gleiche Sprache geführet, daß zwar E. M. vor allem die nachdrücklichste Fortsetzung des Kriegs wünscheten, jedoch keineswegs entfernet seien, einem billigen und nach Beschaffenheit der Umständen abgemeßenen Frieden die Hände zu biethen; worzu jedoch im Lauff der gegenwärtigen Campagne wegen dem feindlichen Übermuth wenige, oder keine Hofnung anscheine. So wenig dieser Sprache etwas ausgestellet werden können, so klar hat aus allen Umständen hervorgeschienen, daß der französche Hof und besonders Abbé Bernis ein größeres diesseitiges Verlangen zum Frieden und andurch die Gelegenheit zu erhalten gewunschen hätte, einestheils die geheime Handlung mit desto größerem Eifer fortzusetzen, und anderentheils die Gehäßigkeit, so Rußland, Schweden und ein großer Theil des römischen Reichs aus einem übertriebenen Frieden schöpfen würde, von sich abzuwenden.

Alles dieses ist bereits in meinen vorhergehenden a. u. Vorträgen hinlänglich erleuteret und zugleich angemercket worden, daß zwar der Grund-Satz, ob an einem billigen Frieden zu arbeiten seie? leicht entschieden werden könne, daß es aber schon dermahlen und so lang das Glück der Waffen sich in der gegenwärtigen Campagne auf ein oder die andere Seite noch nicht erkläret hat, in gewißer Maß ohnmöglich falle, einen practischen Friedensplan zu entwerffen; dahero auch das diesseitige Mémoire den Ballen zuruckgeworffen und dem Abbé Bernis angesonnen hat, die Verfertigung eines Friedensplans zu übernehmen.

Hierzu hat er sich auch anfangs willfährig angebothen; wie er aber Hand an das Werck legen wollen, so wurde er von der Wahrheit der diesseitigen Äußerung überzeuget und hat nicht in abrede stellen können, daß sich annoch nach blosen Suppositionen gerichtet werden müße. Es ist also anstatt des versprochenen Friedensplans nur das vorangezogene Mémoire in Antwort erfolget, worinnen Abbé Bernis den unstatthafften Vorwurff erneueret, daß, wan man sich im Januario nach seinem Vorschlag gerichtet und auf den Frieden mit Ernst fürgedacht hätte, solcher allem Ansehen nach zu einem vergnüglichen Schluß gelanget sein würde. Er vergißt aber hiebei den weesentlichen Umstand, daß E. M. niemahlen einen billigen Frieden wiedersprochen und daß hierzu die Einwilligung der beiden kriegenden Theilen erforderlich seie. Allein die Feinde hatten allen Vortheil vor sich und waren von den schmeichelhafftesten Idéen gäntzlich eingenommen. Überdas hat Franckreich nicht unterlaßen, die erste Avancen zum Frieden durch den d'Affry zu machen. Ein mehrers hätte ohne allzugroßen Nachtheil der gemeinsamen Sache und ohne Äußerung der grösten Verlegenheit nicht geschehen können. Es ist aber dem französchen Ministerio am besten bekant, wie wenigen Eindruck seine Anwürffe bei Engeland verursachet haben, woraus sich von selbsten ergiebet, daß es biß nun zu ohnmöglich geweßt wäre, einen billigen Frieden zum vergnüglichen Schluß zu beforderen. Ein unbilliger, schimpflicher und nachtheiliger ware zwar zu bewürcken gewesen; man will aber nicht vermuthen, daß Abbé Bernis von einem solchen rede, welches auf eine anständige und nicht beleidigende Art in der diesseitigen Antwort erwiederet, übrigens aber dem ernanten Abbé die Freude gegönnet werden konnte, daß er die

dermahlige wiedrige Umstände und ihre Folgen errathen und vorgesagt haben will.

Nebst deme enthaltet sein Mémoire die vergnüglichste und stärckeste Äußerung, daß der allerchristlichste König seine eingegangene Verbindlichkeiten auf das heiligste erfüllen, sich in dem gantzen Lauff des Kriegs von E. M. nicht trennen, noch zu einseitigen Friedens-Handlungen schreiten würde; wobei zugleich einige Sorge hervorscheinet, daß E. M. bei sich ereignenden wiedrigen Zufällen zu einem einseitigen Frieden mit Preußen entschließen und solchergestalt die Cron Franckreich ihrem Schicksal überlassen dörfften. Da nun solches sowohl E. M. großmüthigster Gesinnung, als dem a. h. Staats-Interesse gäntzlich zuwiederlauffet, so kan auch meines ohnmaßgeblichsten Ermeßens kein Anstand dabei vorwalten, dem ernanten Hof an Freundschaffts-Versicherungen nichts schuldig zu bleiben und ihn außer Beisorge zu setzen.

Was auch in dem mehrerwehnten Mémoire von der Nutzbar- und Nothwendigkeit angemercket wird, in Zeiten auf den künfftigen Frieden fürzudencken, solchen vorzubereiten und bestens zu beforderen, solches kan ohne Bedencken eingestanden werden, und ist auch denen diesseitigen Grund-Sätzen und geführten Sprache vollkommen gemäß. Es gehet aber das Mémoire darinnen gar zu weit, daß es in allen, auch den glücklichsten Fällen, den Krieg mit dieser Campagne geendiget wißen und desfalls die Beistimmung des hiesigen Hofs zum voraus bewircken will.

So wenig nun die künfftige Zufälle und Veränderungen vorgesehen werden können, eben so wenig stünde vor Gott und der Nachkommenschafft zu verantworten, wan man sich zum voraus verbindlich machen wolte, die mögliche Vortheile durch einen übereilten Frieden zu verschertzen und sich von der Eigensinnigkeit des Feindes Gesätze vorschreiben zu laßen. Die Gesinnung des Königs in Preußen ist weltbekant und nach derselben zu urtheilen, wird er zu einiger Länder-Abgabe, mithin zu einem Mittelweeg nimmermehr die Hände biethen, sondern ihm entweder der vorhinige Besitz aller seiner Landen versichert, oder ein großer Theil durch den Krieg mit Gewalt entrißen werden müßen. Da es nun keinesweegs ohnmöglich ist, daß zu dem letzteren durch eine zweite Campagne sicher zu gelangen wäre, so gehet auch mein gehorsamstes Darfürhalten dahin, daß dieser Hoffnung auf keine Weise zu entsagen und die dem französchen Hoff zu ertheilende Antwort hiernach einzurichten seie.

Dieses Hofs geäußerte außerordentliche Friedens-Begierde hat nicht nur den Geld-Mangel, die schlechte innerliche Verfaßung, den Zerfall des Militaer-Geistes und die gewohnte Lebhafftigkeit, sondern auch des Abbé Bernis Privat-Absicht zum Grund; dahingegen der König selbst, nebst der Madame Pompadour und dem hiesigen Bottschafteren weit wenigere Neigung zu solchen Absichten zu erkennen geben; und ist dahero allerdings anzuhoffen, daß es nicht ohnmöglich fallen werde, standhafftere Gedancken beizubringen und ihn durch ein gelaßenes und vorsichtiges Benehmen weiter zu führen, als er sich dermahlen vorstellet; zumahlen, wan die Kriegs-Umstände, wie es das Ansehen hat, eine vergnügliche Gestalt gewinnen solten.

Sogar ist das ... Schreiben des Abbé de Bernis*) in einer standhaffteren Sprache verfaßet und viele Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß solche durch meine Äußerungen gegen den Grafen Stainville und durch desselben mittelst Staffetta

*) Vom 6. Juni 1758.

abgegangenen Bericht veranlaßet worden, maßen ich dem ernanten Bottschafftern unter anderen nachdrücklich zu Gemüth geführet habe, daß der französche Eifer in Fortsetzung des Kriegs seither der verlohrenen Hofnung, die in dem geheimen Tractat versprochene Vortheile zu erhalten, erkaltet seie; daß aber Abbé de Bernis sich auf meine Ministerial-Äußerungen zuruckerinneren solte, wie nehmlich E. M. in allen Fällen das Reciprocum zum Grund legen würden.

So sehr nun der französche Hof allen Anschein des Eigennutzes vermeiden und seine Verwendung einem aufrichtigen Verlangen, den König in Preußen zu schwächen und E. M. gerechte Sache zu unterstützen, allein beimessen wollen, so klar ergiebet sich aus dem angezogenen Schreiben, daß meine Vorstellungen von guter Würckung gewesen und die vergnügliche Sprache des Abbé Bernis verursachet haben; dahero auch mit solcher fortzufahren und sich künfftighin nach Zeit und Umständen zu richten sein dörfte.

Ob nun zwar vor dermahlen keine speciale Antwort wegen dem Friedens-Geschäfft erforderlich und nur allein von der Vorbereitung die Frage ist, so hat doch das französche Mémoire 3 Puncten berühret, welche diesseits nicht mit Stillschweigen übergangen werden können. Und zwar

1mo Wird auf die spanische Mediation,

2do auf die baldige Veranlaßung eines Congresses und

3^tio^ darauf angetragen, von nun an über die Grund-Sätze des künfftigen Friedens eine gemeinschafftliche Abrede zu pflegen und desfalls den Grafen Starhemberg mit hinlänglichen Verhaltungs-Befehlen zu versehen.

So viel nun die spanische Mediation betrifft, so ist auf meinen geschehenen gehorsamsten Vortrag allschon die a. h. Entschließung gefaßet worden, solche nicht auszuschlagen, sondern ihr vor der dänischen und holländischen den Vorzug zu geben; wormit dan auch die dermahlige französche Erklärung vollkommen übereinstimmet; und es stehet inner kurtzem die zuverläßige Nachricht zu erwarten, ob und in wie weit der spanische Hof die angesonnene Mediation übernommen habe? Da hingegen sich nach des Grafen Rosenberg letzterem Bericht-Schreiben mit der Hofnung nicht zu schmeichelen ist, daß der ernante Hof durch das anreitzende Versprechen von Gibraltar und Port Mahon schon in dieser Campagne zur werckthätigen Theilnehmung am Krieg zu vermögen seie.

Nach denen Berichten und Schreiben des Grafen Migazzi ware nicht anderst zu urtheilen, als daß auf der Königin in Spanien zärtliche Freundschafft und Gesinnung für E. M. ein vorzügliches Vertrauen zu setzen seie. Wie aber Graf Rosenberg in seinen letzteren Berichten versicheret, so zeiget sich das gerade Wiederspiel und ist hauptsächlichen der Königin beizumessen, daß Spanien seithero zu nichts vergnüglichen vermögen werden können; welches Urtheil auch durch den bißherigen Erfolg und sogar durch den Inhalt des letzteren Schreibens, so die Königin an E. M. erlaßen, nur allzuviel bestättiget wird.

Da jedoch die spanische Kaltsinnigkeit aus keinem Haß gegen das durchl. Ertzhauß, sondern aus der politischen Beisorge, daß Franckreich zu einer allzugroßen Macht gelangen dörfte, hergerühret ist, so laßet sich mit aller Wahrscheinlichkeit hoffen, daß der ernante Hof theils aus Freundschafft und theils aus Religions-Eifer sich bei Übernehmung der Friedens-Mediation aufrichtig und mit Eifer dahin verwenden würde, E. M. so viel es thunlich, zu begünstigen und die preußische Vortheile zu erschweren; dahingegen das spanische Ministerium ehender eine heimliche Vorliebe für Engeland, als für Franckreich tragen dörffte.

Aus diesen und mehr anderen in meinen vorhergehenden gehorsamsten Vorträgen enthaltenen Betrachtungen ist für eine vergnügliche Begebenheit anzusehen, daß auch der französche Hof der spanischen Mediation den Vorzug giebet und um solche bereits angesuchet hat; hingegen die Republic Holland völlig aus dem Spiel zu halten und nur die bona officia des dänischen Hofs zu gebrauchen gedencket; dahero auch gantz ohnbedencklich zu sein scheinet, über diesen Punct dem französchen Hof eine beifällige Antwort zu ertheilen.

Betreffend den Vorschlag eines bald zu veranlaßenden Friedens-Congressus, so stehen demselben die zwei Hauptbedencken entgegen: daß andurch Rußland, Schweden und viele Reichsfürsten von werckthätigen Maßnehmungen abgeschrecket werden dörfften und daß es viel schwerer fallen würde, einen übereilten Frieden zu hintertreiben und das dermahlige Systema aufrecht zu erhalten.

Es ist aber auch hiebei in reife Erwegung zu ziehen, daß die Umstände allerdings erfordern, auf einen künfftigen Frieden fürzudencken, und daß sowohl E. M., als der allerchristlichste König sich gegen Rußland und Schweden anheischig gemacht haben, nicht anderst als mit gemeinschafftlicher Einstimmung zum Frieden zu schreiten. Solte aber das Gegentheil erfolgen, so würde sich dem ewigen Vorwurff und der Feindschafft der ernanten Höfen ausgesetzet.

Wird auch das Staats-Interesse derjenigen Höfen, so an dem Congress Theil haben können, genau erwogen, so läßet sich mit vieler Wahrscheinlichkeit anhoffen, daß sie insgesamt, die Cron Engeland allein ausgenommen, die preußische Gewaltthaten und besorgliche Obermacht im Hertzen verabscheuen und dem durchl. Ertzhauß mehr als dem König in Preußen ergeben seien. Sogar solte Engeland nach denen Regeln einer vernünfftigen Politic nicht nur die Erhaltung, sondern auch den Wachßthum des durchl. Ertzhaußes unterstützen helffen, sobald diese Cron ihren dermahligen Endzweck, Preußen zu einer unumschränckten Macht zu verhelffen, nicht erreichen kan, sondern der künfftige Frieden einen solchen Ausschlag gewinnet, daß Oesterreich und Preußen in einem gewißen Gleichgewicht und beständigen Eifersucht verbleiben, folglichen alle beide für Engeland ohnnütz gemachet werden.

So ersprießlich es nun gleich sein dörffte, dergleichen und andere Betrachtungen behörig gelten zu machen und die Eifersucht gegen Preußen mehrers aufzuwecken, so wenig würde dermahlen, wegen des besorglichen Mißbrauchs, zu rathen sein, sich gegen Engeland, Hanover oder einen anderen Hof blos zu geben. Solte aber ein Congress veranlaßet werden, so könte einem diesseitigen Bottschaffteren, welcher nebst der erforderlichen Geschicklichkeit eine hinlängliche Kantnuß von dem Grund des gegenwärtigen Staats-Systematis besitzet, die Gelegenheit nicht leicht entstehen, das Friedens-Geschäfft nach Beschaffenheit der Umständen zu beforderen oder zu erschweren, und zum Vortheil E. M. einzuleiten, mithin durch ein geschicktes Benehmen verschiedenes zu verbeßeren und durchzusetzen, was durch den Ausschlag der Waffen nicht zu erreichen wäre.

Es scheinen also die Rationes pro congressu die vorberührte Bedencken zu überwiegen, wan nur in diesem dardurch abgeholffen würde, daß der Vorschlag noch einige Zeit geheim und in suspenso verbliebe, biß die bevorstehende Operationen in Mähren einen decisiven Ausschlag genommen, die rußische und schwedische Armeen würcklich in die feindliche Lande vorgerucket seind und sodan die alliirte Höfe durch bündige Beweg-Ursachen zur gleichförmigen Entschließung veranlaßet und überzeuget würden, daß die eigentliche Absicht nicht auf die Überschnellung des Friedens, sondern bloserdings zu deßen beßerer Vorbereitung

gerichtet seie; wie dan auch kein Waffen-Stillstand vorher zu gehen hätte, sondern deßen Verabredung zu dem Congress zu verweisen wäre.

Ob nun zwar nicht zu vermuthen stehet, daß ein baldiger Frieden mit Übereinstimmung aller interessirten Theilen zu Stand kommen werde, zumahlen wan die dermahlige Campagne entweder sehr glücklich oder aber sehr unglücklich (welches Gott in Gnaden abwenden wolle) ausschlagen und ein oder anderer Seits eine geschwinde Entschließung erforderlich sein solte, so würde doch durch die Veranlaßung des Congresses das gegebene Wort erfüllet und der Weeg gebahnet, alles so gut als möglich einzuleiten; dahero sich auch in diesem Stuck, nach meinem gehorsamsten Darfürhalten, dem französchen Antrag willfährig zu fügen, jedoch die Bedingnuß hinzusetzen wäre, daß damit noch 5 biß 6 Wochen Anstand zu nehmen seie.

Nachdem auch Graf Stainville schon das vorläuffige Versprechen von seinem Hof erhalten hat, daß er zu dem künfftigen Congress bestimmet seie, so wäre dieses die beste Gelegenheit, sich eines fremden Ministers zu entledigen, welcher sich zwar biß hiehin in der Haupt-Sache sehr wohl denckend bezeiget hat und bei dem Congress sehr ersprießliche Dienste leisten dörffte, aber von solchen Gemüths-Eigenschafften ist, daß sein langer Aufenthalt an dem hiesigen Hof unangenehme Folgen nach sich ziehen könnte.

Da also erforderlich sein will, auch einen kais. königl. Bottschaffter in Zeiten zum künfftigen Congress zu benennen, so bleibet hierbei um so weniger eine große Auswahl übrig, als ein solcher Bottschaffter nicht nur die erforderliche Einsicht und Geschicklichkeit, sondern auch eine vollkommene Kantnuß von dem dermahligen Systemate und geheimen Tractat, wie ingleichen von des allerchristlichsten Königs und seines gantzen Ministerii Gesinnung, dan von allen übrigen Höfen und ihren Absichten, besonders aber von E. M. innerstem Staats-Interesse besitzen und die künstlichste Role spielen muß, wan anderst der a. h. Dienst recht beforderet werden solle.

Alle diese Eigenschafften finden sich bei dem Grafen von Starhemberg vereiniget und bin ich dahero des allergehorsamsten Darfürhaltens, daß er zu dem künfftigen Friedens-Congress als Bottschaffter vorläuffig zu ernennen und ihm kein anderer beizugeben wäre, maßen ich aus der eigenen Erfahrung überzeuget bin, daß einer allein die Geschäffte viel beßer besorgen könne, als wan er sich zugleich nach seines Collegen Gesinnung richten und eine doppelte Aufmerksamkeit tragen müßte.

Bei diesem gehorsamsten Vorschlag finde ich um so weniger Bedencken, da der ernante Graf genugsame Proben seiner Geschicklichkeit gegeben, mithin sich des a. h. Vertrauens allerdings würdig gemachet hat. Der einzige Anstand bestehet darinnen, daß der Gesandschaffts-Posten zu Paris nicht unersetzt bleiben und Graf Starhemberg währendem Congress sehr ersprießliche Dienste durch seine Bearbeitungen an dem französchen Hof leisten könnte. Allein das Hauptwerck müßte doch allezeit an dem Ort des Congresses mit dem französchen und denen übrigen Bottschaffteren abgehandlet, auch von daher denen Ministeriis der Stoff zu näheren Anweisungen gegeben werden; und damit in Paris keine Versaumnuß zu besorgen stehe, so wäre meines gehorsamsten Darfürhaltens, diese Bottschaffters-Stelle dem Grafen Starhemberg offen zu erhalten und während seinem Abweesen einen kais. königl. Minister anzustellen, worzu ich den jungen Grafen Rosenberg um deswillen in allergehorsamsten Vorschlag bringe, weilen er von dem geheimen Geschäfft eine vollständige Kantnuß besitzet und dem französchen

Hof nicht unangenehm sein dörfte; jedoch hätte Graf Starhemberg desfalls nähere Nachricht einzuziehen, und überdas kan ich das Bedencken nicht mit Stillschweigen übergehen, daß der Gesandschaffts-Posten zu Madrid, währender Crisi eines Congresses, nicht unbesetzt zu lassen wäre und die Abschickung eines anderen Ministri viele Zeit und Kosten erfordere, folglichen dem a. h. Dienst vorträglicher sein dörffte, den jungen Grafen Rosenberg annoch bei dem spanischen Hof zu belaßen und auf andere Art die Abwesenheit des Grafen von Starhemberg von dem französchen Hof zu ersetzen; desfalls die a. h. Entschließung nicht so eilfertig zu sein scheinet.

So viel nun den 3ten Vorschlag, wegen des zwischen dem Grafen Starhemberg und Abbé Bernis zu pflegender Abrede, deren bei dem künfftigen Frieden zu beobachtenden Grund-Sätzen anbetrifft, so ist dieses allerdings eine sehr gählinge Abänderung des seith einiger Zeit von dem Abbé gehaltenen Betrags, deßen eigentliche Ursach Graf Starhemberg noch ehender, als ihme mein letztes Schreiben zugekommen ist, vollkommen errathen hat und sonder Zweiffel darinnen bestehet, daß Abbé Bernis das Heft zu Beforderung des Friedens in Handen behalten will und den Grafen Stainville einer allzugroßen Neigung zu Fortsetzung des Kriegs und wie das Schreiben . . .*) gantz deutlich zu erkennen giebet, eines allzu eigenmächtigen Betrags beargwöhnet; worzu dan noch mein geäußertes Befremden gekommen ist, daß sich seith einiger Zeit so ruckhaltend gegen den kais. königl. Bottschafftern bezeiget und andurch so gar der Anständigkeit zu nahe getretten worden.

Nachdem aber dem a. h. Dienst in allen Fällen vorträglich zu sein scheinet, daß die Geschäfften, gleichwie bei Errichtung des geheimen Tractats mit gutem Erfolg geschehen ist, hauptsächlich zu Paris abgehandlet und dem kais. königl. Bottschafftern die erwünschte Gelegenheiten nicht entzogen werden, sich die unterschiedene Gedenckens-Arten des Königs, der Pompadour und des Ministerii, wie auch andere dortige Gebrechen zu Nutzen zu machen, in das innere einzusehen und durch ein vernünfftiges Benehmen vieles durchzusetzen, was in der Ferne durch die nachdrücklichste hiesige Mémoires, oder durch die Bericht-Schreiben des Grafen von Stainville nicht zu erhalten wäre, so ist auch meines ohnmaßgeblichsten Ermeßens, das eigene französche Anerbiethen mit beiden Händen zu ergreiffen und in der diesseitigen Antwort förmlich zu erklären, daß Graf Starhemberg mit hinlänglichen Verhaltungs-Befehlen versehen und begwaltiget seie, über die Grund-Sätze, einzuschlagende Mittel, Zeit-Puncten und Bedingnüße des künfftigen Friedens mit dem französchen Ministerio in Unterhandlung einzutretten und eine vorläuffige Abrede zu pflegen.

Das hiebei vorwaltende wichtige Bedencken in Ansehung des Grafen Stainville hat Graf Starhemberg allschon sehr vernünftig und nach der Wahrheit vorstellig gemacht; da aber jener sich von selbsten bescheiden muß, daß diese Einrichtung nicht von dem hiesigen, sondern von seinem eigenen Hof herkomme, so dörffte nicht schwer fallen, ihn zu beruhigen und sich auf eine solche Art zu benehmen, daß er sich über die hiesige Ruckhaltigkeit nicht beschweren könne und dannoch das Haupt-Geschäfft zwischen dem Grafen Starhemberg und Abbé Bernis abgehandlet werde. Welcher häckliche Punct also auf E. M. a. h. Entscheidung beruhet und wird die Ausführung hauptsächlich darauf ankommen,

*) Bernis Schreiben vom 6. Juni 1758.

daß übrigens dem Grafen Stainville kein Mißtrauen oder Abneigung zu erkennen gegeben werde.

Solchergestalt wäre Graf Starhemberg von nun an mit den a. h. Verhaltungs-Befehlen zu versehen, nach welchen er sich in dem Lauff der Handlung zu richten habe. Allein dieses kan, wie der ernante Graf und Abbé Bernis gawohl einsehen, schon dermahlen ohnmöglich vollkommen und dergestalten geschehen, daß ein sicherer und gantzer Plan entworffen und zur Richtschnur vorgeschrieben würde.

In meinem gehorsamsten Vortrag vom 28. Aprilis habe bereits die 5 mögliche Fälle umständlich erleuteret, in wie weit solche für sehr vergnüglich, vergnüglich, mittelmäßig, übel oder sehr übel anzusehen seien. Es müßten also nach Unterschied der sich ergebenden Fällen fünfferlei Friedens-Plans entworffen werden; und dannoch wäre es hiermit noch nicht ausgerichtet; sondern um etwas vollkommenes zu machen, so wäre nöthig, sich nach viel mehreren und unter anderen auch nach den folgenden Suppositionen zu richten: ob die kais. königl. Waffen entweder allein oder zugleich mit den französchen einen glücklichen oder unglücklichen Ausschlag gewinnen? Oder aber ein oder anderer Seits in einem Gleichgewicht stehen? Ob mehrere Mächten sich in den Krieg mit einmischen? Ob und wan die französche Vorschläge wegen der spanischen Mediation und Veranlaßung eines Friedens-Congresses zu Stand kommen? Und ob sich keine Veränderungen in denen Gesinnungen der beiderseitigen Alliirten ergeben.

Ein jeder dieser und mehr anderer Umständen und möglichen Zufällen wird eine wesentliche Abänderung in dem Friedens-Systemate verursachen und anrathen, die diesseitige Bedingnüßen zu erhöhen oder zu verminderen. Weilen aber kein einziger Fall schon dermahlen sicher vorgesehen werden kan, so ist es auch nach der Sachen Natur weder thunlich noch rathsam, nach denen unzählichen Suppositionen und Combinationen eben so viel Friedens-Plans zu verfaßen und desfalls von nun an in einen vollständigen Detail einzugehen. Alles, was dermahlen mit anhoffendem Nutzen geschehen kan, bestehet also darinnen, dem Grafen von Starhemberg die generale Grund-Sätze vorzuschreiben, wornach er sich in denen vorkommenden Special-Fällen und wann keine Zeit zu Einholung näherer Verhaltungs-Befehlen übrig bleiben solte, zu richten habe. Und zwar

1mo Wäre er fordersamst auf den umständlichen Inhalt meiner letzteren gehorsamsten Vorträgen, so bereits von E. M. a. g. begnehmet worden, nochmahlen zu verweisen.

2do Die generale Maßregel zu erneueren, daß bei allen Gelegenheiten und in allen Fällen das vorzügliche Augenmerck auf dasjenige gerichtet werden müße, was mittel- oder ohnmittelbar zu mehrerer Schwächung der königl. preußischen Macht, seines Einflußes und Ansehens ersprießlich sein kan; woraus dan von selbsten erfolget, daß man annoch die geringste Hofnung zu Bewürckung der hanoverschen Neutralität oder eines Particular-Friedens mit Engeland anscheinet, solche möglichst zu beforderen und desfalls alles dienliche einzuschlagen seie.

3^tio^ Wäre zwar keine Abneigung zu einem billigen, denen Umständen gemäßen und mit der Ehre der verbundenen Mächten vereinbarlichen Frieden, aber auch kein voreiliges Verlangen zu erkennen zu geben, viel weniger sich in verfängliche Declarationen einzulaßen und am allerwenigsten in den Satz förmlich einzuwilligen, daß mit Ende der Campagne zum Frieden geschritten werden müße, wan gleich jene einen glücklichen Ausschlag gewinnen solte. Da hingegen bei denenjenigen Vorschlägen mehrere Bereitwilligkeit bezeuget

werden kan, so bloserdings auf die Vorbereitung des künfftigen Friedens-abzielen.

4to Wird Graf Starhemberg von selbsten darauf bedacht sein, die glückliche Kriegs-Begebenheiten behörig gelten zu machen und bei denen unglücklichen die Gemüther zur Standhafftigkeit anzufrischen, die dortige beßere Verfaßung zu betreiben, die gefährliche englische und preußische Absichten, nebst dem engen Zusammenhang der protestantischen Mächten und die hieraus entspringende Gefahr auf das überzeugendste abzuschilderen und die gewohnte Lebhafftigkeit der französchen Verlangen nach und nach zu mäßigen, auch überhaupt bei denen Friedens-Bedingnußen, die dem sächßischen Hof nothwendig zu verschaffende Ersetzung seines so ungerecht erlittenen Schadens zum Grund zu legen und es in die Weege zu richten, daß der dortige Hof wegen dem Detail am ersten zur Sprache komme.

5to Gleichwie aber die mehrere Schwächung der preußischen Macht und seines Ansehens der Haupt-Endzweck aller diesseitigen Unternehmungen verbleibet, so bestehet nach solchem der zweite Grund-Satz darinnen, daß sich zur Erhaltung nicht nur Schlesiens und der Grafschafft Glatz, sondern auch aller übrigen im geheimen Tractat stipulirten Vortheilen äußerst zu bestreben seie.

Solten sich aber solche Umstände ergeben, daß mit dem gantzen auszureichen nicht möglich und nur ein Theil von Schlesien, nebst der Grafschafft Glatz, oder nur diese allein zu erhalten wäre, so müste sich endlichen in die Zeit geschicket und allenfalls lieber mit einem Theil begnüget, als der augenscheinlichen Gefahr ausgesetzet werden, völlig leer auszugehen. Jedoch verstehet sich hiebei von selbsten, daß diese Maß-Regel nur allein zu des Grafen Starhemberg geheimesten Belehrung zu dienen habe.

6to Wan sich solche Umstände ereigneten, daß für das durchl. Ertzhauß gar kein Länder-Zuwachß, wohl aber für Sachßen, Schweden, Rußland oder eine andere Macht erwürcket werden könnte, so würde wenigstens die Absicht der mehreren Schwächung des Königs in Preußen erreichet und diese wäre so weit zu treiben als möglich ist.

7mo Solte auch die gegenwärtige Campagne keinen sehr glücklichen Ausgang gewinnen, so dörfte die Hofnung gäntzlich verschwinden, den König in Preußen zu einigen Länder-Cessionen zwingen zu können. In solchem wiedrigen Fall aber wäre sich desto eiferiger zu bearbeiten, daß Sachßen nach der eigenen preußischen Declaration, das Land nur en dépôt genommen zu haben, durch eine hinlängliche Geld-Summ entschädiget und andurch der Gerechtigkeit und Ehre der gantzen Allianz ein Genügen geleistet, auch in dem künfftigen Frieden nichts eingerucket würde, was dem Feind in denen bekanten schlesischen Commercial-Strittigkeiten, in Schmälerung der a. h. kaiserlichen Autorität und der Reichs-Verfaßung, oder auf andern Weeg zu statten kommen könnte. Wie er dan auch ausdrucklich zu verbinden wäre, dem Breslauer und Dresdener Frieden mit Bezahlung der schlesischen Schulden und in allen übrigen Stipulationen ein vollkommenes Genügen zu leisten, besonders aber die in Schlesien wieder die Tractaten verübte Religions-Bedruckungen gäntzlich abzustellen.

8vo Ist bei Errichtung des geheimen Tractats gründlich erwogen worden, daß es sowohl in Ansehung der politischen, als Militar-Maßnehmung vergeblich seie, sich mit einem vor das durchl. Ertzhauß glücklichen Ausschlag des Kriegs und Friedens zu schmeichelen, wan nicht in Ansehung der Cron Franckreich eine

Reciprocitaet zum Grund geleget und dieser Cron ein wesentlicher Vortheil, nach Proportion des diesseitigen eingestanden würde.

Die dermahlige Sprache des französchen Ministerii scheinet zwar von allem Eigennutz entfernet zu sein; aber eben deswegen stehet zu besorgen, daß sie den Frieden allzusehr betreiben und bei demselben das vormahlige Uti possidetis zum Grund zu legen gedencke. Diese wichtige Betrachtung hat mich auf erhaltene a. g. Erlaubnuß vermöget, dem Grafen Stainville einsehen zu machen, daß, wan gleich nicht alle im geheimen Tractat beiderseits stipulirte Vortheile erhalten werden könnten, jedannoch E. M. nach Proportion Ihrer neuen Acquisitionen. auch Franckreich begünstigen würden.

Da nun diese Sprache mit der Natur der Allianz und des geheimen Tractats übereinkommet und bereits von guter Würckung gewesen ist, so hätte auch Graf Starhemberg solche fortzuführen und sich an das generale Versprechen zu halten, daß in der Maß, als E. M. Ihre Absichten durch den Frieden erreicheten, auch an Franckreich wesentliche Vortheile eingestanden werden solten.

So wenig aber die diesseitige schon dermahlen mit Zuverläßigkeit vorzusehen sind, eben so wenig laßet sich das Reciprocum vor Franckreich en détail und von nun an bestimmen, zumahlen es bei dem künfftigen Frieden auf die Begnehmung der See-Mächten mit ankommen würde. Ob nun zwar dieselbe die Cession der gantzen Niederlanden nimmermehr, außer in dem grösten Nothfall, zugeben, auch das Païs retrocedé nicht leicht in französchen Handen laßen werden, so dörfften sich doch weniger Schwürigkeiten wegen Schleiffung der Vestung Luxenburg, wegen Bewilligung der französchen Ansprüchen auf St Hubert, die Enclaven etc. und wegen Cession von Chimai und Beaumont ereignen; welche Bedingnüße zwar E. M. keinen übermäßigen Schaden verursachten, jedoch vor Franckreich von einem unschätzbaren Werth wären und alle Rucksicht verdienten.

Es dörffte also die Kunst und Stärke der weiteren von dem Grafen Starhemberg zu pflegenden Abrede darinnen bestehen, daß Franckreich durch den einzugestehenden Satz des in allen Fällen zu beobachtenden reciproquen Vortheils um so mehrers von nachtheiligen Friedens-Handlungen abgehalten und sich der künfftigen Umständen, besonders aber des miteinschlagenden Interesse derer See-Mächten geschickt bedienet werde, um die diesseitige Vortheile gegen Preußen so weit als möglich zu treiben, anbei aber das an Franckreich zu bewilligende Reciprocum nach Thunlichkeit zu verminderen; worzu der Weeg allschon durch dieses Hofs Declaration gebahnet ist, daß er bei dem gegenwärtigen Krieg auf keine Conquêten, sondern nur auf die billige Entschädigung seiner Alliirten abziele.

Bei diesen vorbemerckten Anweisungs-Puncten wäre es, meines wenigen Ermeßens, in so lang bewenden zu laßen, biß sich sowohl die Kriegs- als Friedens-Umstände mehrers aufgekläret haben und Graf Starhemberg mit specialen Verhaltungs-Befehlen nach Beschaffenheit des sich ergebenden Falls versehen werden kan.

Betreffend den vierten Berathschlagungs-Punct, nehmlich die auch nach dem Frieden mit Franckreich zu unterhaltende Allianz, so ist solcher bereits durch meinen letzteren gehorsamsten Vortrag und die hierauf erfolgte a. h. Entschließung erschöpfet; in dessen Gleichförmigkeit auch die dermahlige Antwort zu verfaßen und darinnen unter anderen zu erwehnen wäre, daß Graf Starhemberg auch in diesem Stück mit hinlänglichen Verhaltungs-Befehlen versehen seie.

Jedoch könnte auch solches zu Vermeidung der Eifersucht des Grafen Stainville mit Stillschweigen übergangen und dargegen dem ernanten Grafen Starhemberg aufgetragen werden, sich desfalls mündlich gegen den Abbé Bernis zu äußeren und mit ihm einzuverstehen.

In Ansehung des fünfften Berathschlagungs-Puncts, nehmlich des Subsidien-Geschäffts, wird E. M. a. g. erinnerlich sein, daß an nachdrucklichsten Vorstellungen und Betreiben gewißlich nichts verabsaumet worden, um die französche Zahlungen zu beforderen, zumahlen leicht vorzusehen stehet, daß diese Schuld, wan sie alt und nicht vor dem Frieden abgeführet wird, unter die verlohrene zu rechnen seie.

Aus dieser Betrachtung bin ich auf den gehorsamsten Vorschlag verfallen, daß der Ruckstand des Subsidii auch mit nahmhafftem Verlust in Franckreich zu verhandlen wäre. Allein die letztere Bericht-Schreiben des Grafen Starhemberg und die Antwort des französchen Hofs laßen desfalls keine Hofnung übrig und ist statt deßen darauf angetragen worden, auf den Ruckstand in den Niederlanden und in Holland Credit zu suchen, da sodan Franckreich das Capital mit 5 pro cento verintereßiren würde. — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Und bleibet mir also nur noch die gehorsamste Anmerckung übrig, daß der französche Hof fast eine größere Verlegenheit wegen dem Ausschlag der Kriegs-Operationen in Mähren, als wegen seiner eigenen und anbei die Sorge zu erkennen gebe, daß E. M. durch eine unglückliche Schlacht zum einseitigen Frieden mit Preußen veranlaßet werden, alsdan aber die gantze feindliche Macht denen französchen von Trouppen entblöseten Landen auf den Leib fallen dörffte; aus welcher Beisorge auch die abgeänderte Marche-Route des Soubisischen Corps herzurühren scheinet, damit E. M. allenfalls eine Unterstützung zu gewarten haben mögten.

Es wird also so nöthig als dienlich sein, den ernanten Hof von E. M. standhafftesten Gesinnung neuerdingen zu versicheren und andurch den Werth der diesseitigen Allianz immer mehrers einsehen zu machen.
— — — — — — — — — — — — — — — — — — —

(Vortrag des Staatskanzlers vom 21. Juni 1758. Staatsarchiv. Von Maria Theresia am selben Tage genehmigt.)

A.

Précis des ouvertures qui ont été faites au comte de Kaunitz verbalement par M. l'ambassadeur de France, Cte de Stainville, le 26 janvier 1758.

Que le roi de Prusse vient de signer un traité secret avec l'Angleterre qui sera sans doute la contrepartie du nôtre.

Qu'il faudrait que les deux cours fissent leur possible pour en connaître les articles.

Qu'il est vraisemblable qu'il y a dans ce traité un arrangement commun aux Hollandais pour les Pays-Bas autrichiens.

Que le ministre du roi imagine que l'impératrice a renoncé à l'idée du dépouillement du roi de Prusse et par conséquent à l'échange projetté.

Que, si effectivement l'impératrice perd toute idée de possibilité sur cet arrangement, il est assez naturel que le ministère du roi songe que les fraix immenses en temps de guerre, qui énervent le royaume, deviennent en pure perte

pour la France et que, sans abandonner et même en soutenant l'alliance avec vigueur, il faut songer des dommagements par un nouveau traité.

Que ce point est si précisément expliqué dans la lettre de Mr l'abbé de Bernis, qu'il est important que LL. MM. II. y fassent les plus sérieuses réflexions, le ministère du roi disant en termes formels : que l'énorme subside épuise l'état, en faisant sortir un argent immense du royaume,*) et comme vraisemblablement cet argent et la dépense excessive de l'armée d'Allemagne est en pure perte, il est indispensable pour qu'il puisse être continué, d'assurer au roi quelque avantage réel et ostensible qui ne fasse pas lapider par le peuple le ministère du roi, et que ce pourrait être le Luxembourg, Beaumont et Chimai.

Que c'est à lui, Comte de Kaunitz, à refléchir sur la demande d'un nouveau traité; que l'ambassadeur le croit indispensable, et qu'il ose dire plus utile à l'impératrice qu'au roi, vu la tournure qu'ont pris les choses.

En cas donc que l'on veuille songer à la paix cette année, ce qu'il y a de plus pressé serait, de cimenter une alliance inviolable entre les deux cours, laquelle alliance serait fixée au terme de dix ans, la guerre continuant ou la paix arrivant.

Que l'on ferait d'ailleurs sur le pied de ce nouveau traité une convention pour la campagne de cette année, et dans cette convention le roi s'engagerait d'entretenir aux ordres de l'impératrice 50 mille hommes de troupes allemandes.

Que ce secours effectif n'empêcherait pas le roi de veiller tant à la conservation des Pays-Bas, qu'aux possessions de l'impératrice en Italie, et même en supposant que la neutralité d'Hanovre n'eût pas lieu, le roi laisserait cent mille hommes nationaux de ses troupes dans l'électorat d'Hanovre, qui seconderaient et soutiendraient les opérations des armées impériales.

Que dans le même temps que le traité serait fait et la convention exécutée, le roi augmenterait le subside de la Suède comme la cour de Vienne en a été prevenue, prendrait à la solde les 10 mille Saxons, bien entendu que les revenus des Pays conquis lui seront entier adjugés.

Que de cette façon la complication de la guerre sera simplifiée.

Que, si elle tourne aussi avantageusement qu'elle le peut selon cette augmentation de forces, les deux cours peuvent reprendre le projet arrêté dans le traité de 1757.

Que, si elle ne tourne pas selon les désirs des deux Puissances, leur alliance est maintenue, ce qui est le plus grand objet du traité, et alors avec une modération qui leur fera grand honneur, elles concourreront conjointement au retablissement de la tranquillité publique, en pourvoyant à leur sûreté réciproque par la solidité connue de toute l'Europe de leur alliance.

Que le ministère du roi pense, qu'il serait à propos que le roi conjointement avec l'impératrice et la cour de Suède fît une déclaration à la diète, qui portat en substance que, n'ayant pris les armes que pour secourir l'Empire menacé et deux de ses principaux membres opprimés, les cours respectives ne prétendent continuer la guerre que pour forcer l'aggresseur à restituer des conquêtes injustes et à réparer d'une manière équitable les dommages qu'il a causés.

Que cette déclaration ne paraît porter avec elle aucun inconvénient, d'autant moins qu'en cas de malheurs cette déclaration serait toujours le prétexte honnête

*) Nb. Cela va à 120 millions de livres par an, à savoir : 50 millions les subsides, 50 millions l'extraordinaire de guerre et 20 millions l'ordinaire.

dont les deux cours se serviraient pour faire la paix et celui en cas de bonheurs qui les rendrait difficiles sur les dédommagements.

Que, si l'on songeait à la paix, le roi paraît désirer d'en être le médiateur avec la Suède, en qualité de garants de la paix de Westphalie; que cette tournure serait honnorable pour l'alliance, avantageuse à la cause commune, d'autant plus que les alliés deviendraient les médiateurs, et vice versa l'impératrice pourrait être le médiateur entre la France et l'Angleterre, en cas que la paix d'Angleterre ne fût pas faite avant la paix générale.

Qu'il paraît aussi que dans le nouveau traité d'alliance de 10 ans l'on pourrait y admettre la cour de Suède.

L'ambassadeur à détaillé ensuite tous les projets vraisemblables des ennemis de la cause commune; l'impossibilité autant que certaine de pouvoir en empêcher l'exécution, vu l'état, la position des différentes armées et les distances entre elles, et les dangers auxquels on s'exposerait en voulant continuer une guerre que le roi de Prusse aura décidée avant la mi-mai ou plûtard, et moyennant cela, avant qu'il ne soit physiquement possible, quoiqu'on fasse que l'impératrice puisse être secourue par le roi.

Que cependant il croit devoir ajouter une reflexion-satisfaisante, qu'il peut assurer pour invariable, savoir:

Que le roi continuera la guerre tant que l'impératrice voudra; mais qu'afin qu'Elle tire des sentiments distingués du roi pour Elle le parti le plus utile à la cause commune, il est essentiel ou qu'Elle suive le nouveau plan qu'il propose ou qu'Elle fasse connaître par un mémoire au roi, quelles sont Ses intentions en cas de tous les événements, ce qu'Elle désire du roi; en même temps qu'Elle voudra bien songer que la partie des subsides est la plus difficile.“ (Nr. 5 ad Vortrag vom 21. Juni 1758. Staatsarchiv.)

43 (44). „— — — — — — — — — — — — — — — —

Jedoch ist Meine eigentliche Willensmeinung nicht so weit gegangen — so schrieb Maria Theresia am 24. Juni 1758 an Daun — Euch in allen Fällen und wan weit ehender ein unglücklicher, als ein glücklicher Ausschlag, ja sogar eine gäntzliche Deroute und die Destruction Meiner Armee zu besorgen wäre, die Lieferung einer Schlacht gemeßen vorzuschreiben und solchergestalten Eueren treuesten Diensteifer, wie auch die Tapferkeit und den guten Willen Meiner Armee auf eine allzu harte Probe zu stellen.

Diese Erleuterung vorausgesetzet, so will Euch nicht verhalten, daß Ich wegen der bekanten wichtigen Ursachen den Entsatz der Statt Olmütz annoch gar sehr wünschete, es mag solches durch Lieferung einer Schlacht oder auf eine Art geschehen, wie es immer wolle; wan nur die augenscheinliche Gefahr vermieden bleibet, daß Meine Armee bei einem unglücklichen Ausschlag in eine völlige Deroute gerathen oder ihre Zufuhr und die Communication mit Brünn abgeschnitten würde.

Den erwehnten Fall allein ausgenommen, überlaße Ich gäntzlich Euerem eigenen Gutbefinden, was Ihr Meinem Dienst am vorträglichsten erachtet; und Ich bescheide Mich von selbsten, daß der Ausschlag der Waffen allezeit ungewiß und darbei zu wagen seie, wan nur nicht die Gefahr den Werth des Endzwecks übertrifft, wie sich solches bei dem Marche nach Charwat ergeben würde. Allein Ich lebe mit Euch der gäntzlichen Hofnung, daß sich Olmütz noch 14 Täge biß drei Wochen halten könne, und inzwischen dörfften leichtere und nicht so gefährliche Mittel zu erfinden sein, entweder eine Schlacht, bei deren unglücklichen

Ausschlag die Retraite in guter Ordnung möglicher Dingen geschehen kan, zu veranlaßen, oder dem Feind alle Zufuhr abzuschneiden oder das belagerende Corps mit Einverständnuß der Generalen Buccow und Jahnus anzugreiffen oder einen großen Ausfall auf mehreren Seiten und mit Unterstützung von anderen Trouppen vorzunehmen und die feindliche Werker nebst den Batterien zu Grund zu richten, andurch aber die Aufhebung der Belagerung zu veranlaßen. —"

(Staatsarchiv.)

Danach Waddington II, 237 zu berichtigen. Vgl. Arneth V, 369.

44 (45). Bericht Dauns an Maria Theresia, d. d. Groß-Teinitz, 2. Juli 1758. (Vgl. Arneth V, 376.)

45 (45). Wiener Diarium Nr. 55 vom 12. Juli 1758. S. Waddington II 96 ff., 98 ff., 109 ff.

46 (45). D. d. Cöln, 28. Juni 1758.

47 (46). Vgl. Waddington II, 333 ff. (Seite 342, Anm. 1 Angabe der Literatur.)

48 (46). S. Anhang 44 (45).

49 (46). R. R. Buch Franz I., Band XVI, 102.

50 (47). Das Konferenzrepertorium Khevenhüllers ex 1758 konnte nicht aufgefunden werden.

Die Instruktion Rodts war vom 30. Mai 1758 datiert; sie enthielt unter anderem folgende Liste:

Designatio cardinalium aulae caesareae pro supremo Pontificatu gratorum:

1. Bardi, cum cautela addicti erga caesareas rationes status secretarii.
2. Tamburini.
3. Archinto.
4. Pozzobonello.
5. Paulucci.
6. Crescenzi.
7. Durini, cum supradicta cautela.
8. Torregiani.
9. Serbelloni.
10. Sagripante.
11. Galli.
12. Rezzonico.
13. Imperiali.
14. Mosca
15. Guadagni
16. Delci

(14.–16.) } ob aetatem nimis adultam ultimo loco positi.

Designatio cardinalium aulae caesareae pro Pontificatu non gratorum:

1. Oddi.
2. Banchieri.
3. Cavalchini.
4. Doria.
5. Lante.
6. Stoppani.
7. Borghese. (Romana, Varia 53. Staatsarchiv.)

51 (48). Die beiden vom Papste eigenhändig geschriebenen Notifikationsschreiben (d. d. 10. Juli 1758) sind im Staatsarchive verwahrt.

52 (49). In dieser Konferenz war beschlossen worden, dem französischen Botschafter Stainville folgendes Schriftstück zu übergeben:

„L'impératrice rend trop de justice à la façon de penser du roi, pour ne pas être persuadée que le plus ou le moins d'espérance de remplir la totalité de l'objet que l'on s'était proposé, n'influera jamais sur la mesure de son exactitude dans l'accomplissement de ses engagements.

Et elle est convaincue par conséquent qu'il n'est qu'une nécessité absolue et nulle autre considération qui aît pu déterminer S. M. Tr. Chr., à lui proposer la diminution de six millions de florins sur le subside convenu annuellement pendant le cours de la présente guerre.

Indépendamment de l'embarras et du dérangement que cause à ses finances un mécompte aussi inattendu et aussi considérable, elle ne peut donc plus douter à son grand regret que cette proposition ne soit l'effet d'un manque de ressources et de moyens, dont les suites peuvent être très fâcheuses, et qui aurait même sans doute déjà été funeste à la cause commune, si l'impératrice par les plus grands efforts n'était parvenue à suppléer d'ailleurs au vuide de plusieurs millions qui lui sont dûs sur le subside pour le passé, et s'était trouvée moyennant cela dans l'impossibilité de rétablir ses armées et de les remettre dans l'état où elles sont, et qui la sauvent aujourd'hui elle et ses alliés. Elle ne saurait donc cacher au roi, combien elle en est peinée.

C'est la teneur des traités qui fait la loi commune, et il serait superflu par conséquent entre l'impératrice et le roi aussi respectables en général qu'en particulier par leurs principes, d'alléguer ce qui peut s'être dit de part et d'autre entre leurs ministres pendant le cours de leurs négociations.

La récapitulation de tous les événements de la dernière campagne ne servirait également, qu'à rappeler des fautes et d'inutiles regrets. Une observation cependant, parcequ'elle est trop importante et d'un fait qui doit étonner la postérité, on ne saurait se dispenser de la faire, et c'est:

Que ce n'est pas à la puissance formidable du roi de Prusse, mais à l'armée d'Hanovre que sont dûs les événements de la campagne derniére et ceux même de cette année, puisque sans elle la France n'aurait pas essuyé tous les malheurs de l'année passée et de celle-ci, et qu'au contraire, si elle n'avait pas été détournée du vrai but par cet objet, étranger aux grands projets de l'alliance, et qu'elle eût pu faire par conséquent la guerre au roi de Prusse conjointement avec l'impératrice, vraisemblablement la totalité de l'objet que l'on s'était proposé serait remplie aujourd'hui, parceque par la rapidité de nos progrès nous aurions sans doute forcé nos ennemis à souscrire à une paix conforme à nos vues et à nos arrangements.

Il est incontestable par conséquent que la malheureuse guerre d'Hanovre est la source de tous nos malheurs et la principale cause de ce que tout manque aujourd'hui et qu'il faudrait peut-être, en précipitant la paix, perdre le fruit de tous ses travaux, parcequ'elle a entraîné la France dans un genre de guerre des plus coûteux, et qui a dû la rendre plus longue au lieu d'un autre qui aurait pu la terminer dans une campagne en deux tout au plus.

— — — — — — — — — — — — — — — — — — —

L'impératrice pense donc que, si par quelqu'un de ces heureux coups du sort, qui ne sont pas impossibles à la guerre, il arrivait que l'électeur d'Hanovre et ses alliés voulussent encore donner les mains à une neutralité, il faudrait l'accepter pure et simple sans hésiter, pourvu qu'elle pût être bien cimentée, et

elle croit qu'en attendant les armées du roi doivent être occupées du soin, de ne point perdre de vue l'armée de l'électeur d'Hanovre, de défendre les Pays-Bas et le Rhin et de soutenir la considération de la France en Allemagne.

L'impératrice se rappelle très bien d'ailleurs qu'après que les armées françaises avaient évacué la Saxe et s'étaient éloignées de l'Elbe dès le mois de septembre, le roi de Prusse ayant pu réunir contre elle toutes ses forces, il s'ensuivit de toutes parts ce qui arrivât pendant le reste de la campagne, M[r] le comte de Stainville s'acquitta très exactement auprès de ses ministres et même vis-à-vis d'elle directement de l'ordre, de faire connaître que le ministère du roi pensait que la paix était devenue désormais l'objet auquel il fallait tendre, sans plus s'exposer au sort d'une seconde campagne.

Mais le besoin même que nous pouvions en avoir, et l'envie que nous en aurions témoigné, devant engager naturellement nos ennemis par la raison contraire à s'y refuser, au moins à ne l'accorder, que proportionnée au délabrement de nos affaires et à la faiblesse de notre démarche, ou peut-être, à ne faire ni l'un, ni l'autre, mais à nous amuser par la négociation jusques au moment où ils se seraient crus dans le cas de pouvoir recommencer les opérations; les alliés moyennant cela ne pouvant se dispenser de se remettre en état de pouvoir reparaître en campagne, au cas que l'on fût forcé à la faire; l'impératrice crut qu'il ne pouvait convenir de faire une démarche peu décente et inutile, ou qui tout au plus n'aurait pu produire qu'une paix aux conditions de laquelle il ne peut être permis de souscrire, que lorsque l'on est dans le cas de ne pas pouvoir se dispenser de subir la loi quelconque de ses ennemis. Elle ne voulut cependant pas gêner le roi; on entama même une négociation par le canal de M[r] d'Affry qui fut peu ou point écoutée, et si on ne négocia pas vis-à-vis du roi de Prusse, ce ne fut que parceque S. M. T. C. trouva bon de déférer sur ce point au sentiment de l'impératrice.

Le roi déclara en conséquence qu'il ferait encore tous ses efforts cette campagne, et l'impératrice mettant toute sa confiance dans cette assurance à force de fraix et de soins en trois mois remit ses armées et tachat d'augmenter et d'assurer leur valeur intrinsèque et leur utilité par tous les moyens et nouveaux établissements qui parurent pouvoir faire cet effet.

Le sort de la paix est sans doute dépendant des événements de la campagne; mais bien loin qu'il ne le soit que parcequ'elle est commencée, il n'a jamais pu ne pas l'être après les malheurs par lesquels a fini celle qui l'a précédée, et on peut y ajouter que, si on parvenait à se procurer encore une bonne paix, elle ne serait due qu'à la préférence accordée au parti de faire la campagne, fondé sur les raisons ci-dessus et sur la considération qu'elle pouvait rendre notre condition meilleure et même bonne, et quoiqu'il pût arriver, vraisemblablement jamais plus mauvaise pour traiter de paix, qu'elle ne l'a été après la fin de la dernière et pendant le reste de l'hiver.

L'impératrice se conforme donc sans difficulté au sentiment de S. M. T. C. qui a toujours été le sien, à savoir que les conditions de la prochaine paix devant dépendre naturellement des événements de cette campagne, et les plans qu'on voudrait faire actuellement pour cet effet, ne pouvant être fondés que sur une infinité de suppositions, toutes également idéales, il semble qu'il convient de ne faire encore aucunes démarches qui ne pussent aller aux événements quelconques et surtout aucune capable d'enhardir nos ennemis, ou de décourager nos alliés.

L'impératrice avait donc pensé d'abord qu'il pourrait être préférable de ne point publier la déclaration proposée dont le projet a été communiqué par le comte de Stainville, parceque ces sortes d'excusations font rarement l'effet auquel elles sont destinées et souvent l'effet contraire. Cependant comme S. M. T. C. croit que cette démarche peut être utile, que la cour de Pétersbourg y consent, et que l'impératrice et la France en ce cas ont déjà pris vis-à-vis d'elle l'engagement de la faire, l'impératrice en accepte l'offre, y consent aussi de son côté et communique pour cet effet . . . le projet de la déclaration qu'elle se proposerait de faire publier en son nom par ses ministres dans les différentes cours de l'Europe, conjointement avec ceux de S. M. T. C. et de l'impératrice de Russie.

L'impératrice reçoit d'ailleurs avec une satisfaction et confiance proportionnée à ses sentiments pour le roi, l'engagement réitéré de sa parole sacrée qu'il agira sur l'objet de la paix dans le concert le plus parfait avec elle, et qu'il ne sacrifiera jamais pour quelque cause ou motif que ce soit, son alliance. Cette façon de penser de S. M. T. C. est des plus agréables à l'impératrice et elle lui renouvelle bien volontiers également sur sa parole sacrée les assurances sincères du plus parfait retour de sentiments et de procédés de sa part.

Sur les démarches faites en Espagne, il ne reste à l'impératrice qu'à désirer qu'elles ayent leur effet.

L'éclaircissement sur l'idée de la médiation des États-Généraux et du Danemarc est conforme à l'opinion de l'impératrice, et quant à la dernière de ces deux cours, il n'est pas douteux qu'elle pourrait être fort utile, et il faut espérer que, vû la probité du roi de Danemarc, elle n'abusera au moins jamais de la bonne foi avec laquelle, par la tournure du traité, on s'est abandonné à ses intentions et à sa loyauté.

Quant à la manière dont les ambassadeurs du roi auront pressenti la façon de penser de la Russie et de la Suède sur l'objet de la paix, l'impératrice compte trop sur la sagesse des ordres qui leur auront été adressés et sur la dextérité personnelle de ces ministres, pour ne pas être sans inquiétude au sujet de l'effet que pourront faire ou avoir fait leurs démarches.

Elle croit aussi qu'il sera bon de tâcher de convenir dès à présent, confidemment entre elle et le roi, des principes, des époques et des conditions sur lesquelles on pourra élever par la suite l'édifice de la paix, parceque, si les événements de la campagne étaient malheureux, on pourrait être dans le besoin de devoir la faire l'hiver prochain, et que moyennant cela il ne peut qu'être utile d'avoir tous les matériaux prêts, pour n'avoir plus qu'à les mettre en œuvre, et en ce cas le roi peut bien penser que l'impératrice connaît trop ses propres intérêts pour qu'elle puisse avoir seulement la pensée de vouloir la continuer, et beaucoup moins celle, d'y engager ses alliés.

Mais elle ne saurait convenir qu'il faille la faire, les événements de la campagne fussent-ils même heureux, à moins que les ennemis de la cause commune ne voulussent souscrire à des conditions justes et raisonnables. Ses raisons pour penser ainsi, sont:

Que des succés en rétablissant la confiance et le crédit, vraisemblablement redonneront les moyens qui manquent actuellement.

Que ce n'est jamais que forcément que les cours de Vienne et de Versailles peuvent se permettre de souscrire à une paix qui les laisserait dans l'état violent dont pour la sûreté, la tranquillité publique et l'intérêt même de l'humanité elles ont cherché et dû chercher à se tirer.

Que la fin d'une guerre, dans laquelle les deux cours et leurs alliés se sont épuisés, et qui laisserait le roi de Prusse et les siens dans leur entier, rendrait leur condition bien plus mauvaise pour l'avenir qu'elle ne l'a été par le passé.

Que le défaut de moyens qui aurait forcé l'impératrice à ne plus pouvoir faire la guerre pour elle-même, ne lui permettrait pas naturellement de pouvoir la répondre de longtemps en faveur de ses alliés.

Et que l'Angleterre devant être portée actuellement par son intérêt bien plutôt à désirer que la France puisse être dans le cas de devoir continuer la guerre sur terre et sur mer, qu'à lui accorder une paix qu'elle témoigne souhaiter et dont elle paraît avoir besoin, il n'est pas impossible que le roi d'Angleterre ne se refuse à faire la paix avec S. M. T. C. dans le cas même auquel le roi de Prusse qui a autant d'intérêt à la désirer que la Grande-Bretagne en a de la faire continuer, la ferait avec l'impératrice; ou au moins très possible, que la France sera forcée à la recommencer peut-être dans un an ou deux dans le cas fâcheux non seulement, de ne pas pouvoir être secourue par l'impératrice, si elle continuait, parceque le roi de Prusse la tiendrait en échec, mais même dans le danger de ne pas pouvoir l'être, et moyennant cela de succomber, si elle recommençait dans un an ou deux, parceque ni elle, ni la cour de Vienne n'aurait eu le temps de se remettre en état de la faire.

Il s'ensuit donc qu'il paraît convenir à la France autant qu'à l'impératrice, non seulement de ne pas se prêter légèrement à faire la paix sur le pied du traité d'Aix-la-Chapelle, mais ainsi au contraire à faire l'impossible pour qu'il ne faille pas en venir là, et à ne s'y prêter qu'au cas que ce fût une nécessité absolue qui heureusement n'existe pas encore, vu l'état des armées de l'impératrice et le ton de la campagne, d'autant plus que sans contredit il sera toujours bien plus frayeux, bien plus difficile et bien plus dangereux de recommencer la guerre, qu'il ne peut l'être de la continuer.

Malgré ces considérations cependant, l'impératrice n'a point hésité, selon la demande qui lui en été faite, de munir le comte de Starhemberg des ordres nécessaires pour discuter la matière de la paix avec M[r] l'abbé de Bernis; mais en bonne et fidèle alliée elle a cru devoir représenter néanmoins en même temps, l'humiliation et le danger auquel on exposerait la cause commune et la monarchie française en particulier, en précipitant la paix et en abandonnant le projet de se la procurer conforme à l'intérêt et à l'esprit du système avant qu'il ne soit devenu d'exécution absolument impossible.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

A l'égard des arrangements à faire entre les deux cours après la paix, ils dépendront beaucoup de la façon dont on finira la guerre. — — — — —

Que s'il arrivait qu'elle retirât quelque avantage de cette guerre, le roi peut compter sur des avantages proportionnés, et que dans tous les cas l'impératrice maintiendra son alliance et tâchera de lui donner des preuves de sa sincère amitié.

Il ne reste donc plus que de s'expliquer sur les secours tant en hommes qu'en argent que le roi promet à l'impératrice pour cette année 1758.

La confiance de l'impératrice dans les engagements que le roi a vis-à-vis d'elle, les fréquentes instances qu'elle n'a pu s'empêcher de lui faire sur les payements arriérés du subside, et la considération de l'extrême besoin qu'elle doit en avoir dans une guerre aussi frayeuse, ont dû lui faire espérer sans doute

de l'équité, de l'amitié et de la sagesse du roi, si non l'entier payement, au moins un à compte considérable des dits arrérages.

Il est aisé de penser par conséquent, combien l'impératrice doit avoir été touchée d'apprendre au lieu de cela, que le roi est dans l'impossibilité absolue de payer cette année les arrérages échus du subside annuel.

Et combien plus encore elle doit avoir été frappée du projet de la diminution de presque la moitié du dit subside pour l'année courante, sur laquelle dans le même temps S. M. T. C. lui demande son consentement.

Cependant quelque fâcheux et embarrassant que soit pour elle ce défaut de payement pour le passé et cette considérable diminution pour le présent et l'avenir, pour donner au roi une nouvelle preuve de ses sentiments pour lui, elle accepte ses offres sur les arrérages et l'arrangement qu'il lui propose pour l'année courante; elle est prête même à faire dresser et signer une convention sur ce sujet. — — — — — — — — — — — — — — — — —

Il (l'arrangement) pourrait lui procurer des secours encore dans le courant de cette campagne, dans laquelle ils peuvent être exactement de l'utilité la plus grande à la cause commune. — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Quant au traité avec le Danemarc, comme M^r le président Ogier avait promis alternativement et au choix de l'impératrice son accession ou sa garantie, elle a cru devoir donner la préférence à ce dernier parti comme le plus convenable dans le cas d'un traité, dont la plus grande partie des articles ne la regardent pas directement, et elle a déjà envoyé en conséquence son acte de garantie au comte de Dietrichstein pour le remettre au ministère Danais, après s'être concerté avec Mr Ogier, conjointement avec une déclaration qui a paru nécessaire et dont communication a été faite à M^r le comte de Stainville. — — — —
— — — — — — — — — — — — — — — — — — —"
(Réponse au mémoire remis par l'ambassadeur de S. M. T. C. à Vienne. Beilage einer Weisung an Starhemberg vom 27. Juli 1758.)

„Das französche Memoire — so schrieb Kaunitz an Starhemberg — hätte zwar bei verschiedenen Stellen eine empfindlichere Ahndung verdienet; es ist aber a. h. Orts für gut befunden worden, es bei der erwehnten Antwort und Erklarung vor dermahlen bewenden zu lassen. — — — — — — — —"
(Weisung vom 27. Juli 1758.)

Vgl. Arneth V, 438 ff.; Waddington II, 442 ff.

53 (50). Relation de la campagne de 1758. (Politische Korrespondenz Friedrichs des Großen XVII, p. 105 ff., Nr. 10133.)

54 (52). S. Waddington II, 376 ff., 378 ff.

55 (53). Dieses Schreiben liegt nicht bei.

56 (57). S. Waddington II, 157 ff.

57 (57). Kopie liegt bei. (S. Arneth X, 408; Waddington II, 264 ff. [in der Fußnote Angabe der Literatur].)

58 (57). Näheres darüber in den Reichshofratsakten. (Staatsarchiv.)

59 (57). Heinrich Wilhelm Freiherr von Haugwitz starb am 10. Oktober 1758. (Über den Grafen Rudolf Choteck vgl. Ad. Wolfs Aufsatz in den Sitzungsberichten der philosoph.-histor. Klasse der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften IX, 435 ff. und Rankes histor.-polit. Zeitschrift II [1835].)

60 (58). Die Schüsse hatten angeblich dem allgemein verhaßten Kammerdiener des Königs, Teixeira, gegolten.

61 (58). Sein Nachfolger war Franz Felix Alberti de Enno.

62 (59). Nachforschungen darüber sind erfolglos geblieben.

63 (59). Die Übergabe der Festung Sonnenstein war am 5. September 1758 erfolgt.

64 (63). Khevenhüllers Konferenzrepertorium vom Jahre 1758 konnte, wie schon an anderer Stelle bemerkt worden war, nicht aufgefunden werden. — Maria Theresia wollte den Feldzug nicht ohne eine glänzende Tat zu Ende gehen lassen; sie ordnete daher die Belagerung von Neisse an.

65 (64). S. Waddington III, 348 ff., 352 ff.

66 (65). Über Johann Thomas von Trattner vgl. Anton Mayer: Wiens Buchdruckergeschichte 1482—1882, II, 31 ff.

67 (66). S. Waddington II, 465 ff., 467 ff.

68 (66). „E. M. ist a. g. erinnerlich — so referierte Kaunitz am 30. Dezember 1758 — daß der zwischen des Kaisers M. als Großherzogen von Toscana mit dem Canton Algier zuerst errichtete Frieden zwar einige Jahre unterbrochen gewesen, am 28. Junii 1757 aber vermög des in 22 Artikeln bestehenden . . . Tractats*) mit Hülfe der ottomanischen Pforte wiederum hergestellet und zu deßen Überbring- und Bestätigung der Kaggi Demetri Marcachi als algirischer Abgesandter anhero geschicket worden seie.

Da sich nun weder in diesem Tractat, noch in dem vorhergehenden vom 8. Octobris 1748**) für die Frei- und Sicherheit des Commercii E. M. und Dero allerseitigen Seehaafen und Unterthanen nichts genugsam Zuverläßiges, sondern gleichsam nur zufälliger und zweifelhafter Weise in dem 6. Artikel nach den benannten toßkanischen Seehaafen Fiume allein blos mit einem **etc.** ausgedruckt und angehangt befindet, so hat der allhier sich aufhaltende algirische Abgesandte nach seiner für E. M. Interesse äußerenden unterthänigsten Devotion und Neigung sowohl, als um sich die Gesandtschaft annehmlich zu machen, sich vor seiner Abreise aus Algier bemühet, vermittelst seines bei dem Day und dortiger Regierung erworbenen Credits und Vertrauens, die des Kaisers M. toßkanischen Unterthanen zugestandene Frei- und Sicherheit in dem Seehandel auch auf E. M. und alle Dero Seehaafen, Scalas und Unterthanen zu erstrecken und festzustellen, wie ihm dan solches auch nach Ausweiß des besonderen Artikels gelungen hat.

Da nun kraft der darinn enthaltenen Generalität alle E. M. Bottmäßigkeit unterworffene Seehäfen, mithin Ostende, Nieuport und Antwerpen begriffen seind, so wird durch diese a. g. landsmütterliche Vorsorge und Einrichtung dero getreuesten niederländischen Vasallen und Unterthanen längst sehnlich gehegter Wunsch erfüllet, daß sie solchergestalten vermittelst des nach Spanien sicher und von den Corsaren ohnangefochten zu treibenden Handels sich einen guten Nuzen erwerben, folgsam den bis anhero für die Wohlfart ihrer a. g. Königinn und des allerdurchl. Erzhauses bewiesenen Diensteifer fortwährend dankbarst bethätigen können.

Hierzu würden die niederländische Unterthanen ganz ungemein angefrischet und die Ausgabe reichlich von ihnen auf andere Art eingebracht werden, wann E. M., wie ich pflichtschuldigst, jedoch ohnmaßgebigst einzurathen nicht umhin kann, ihnen die Gnade zu erzeigen geruhen wollten, gleichsam aus mildester Rucksicht

---

*) Original im Staatsarchive.

**) Martens, Suppl. I, 308.

für ihre bis anhero bewiesene Bereitwilligkeit und Treue nicht nur dem Day, sondern auch denen ersten Vorsteheren der Regierung zu Algir einige anständige Galanterie-Präsenten als goldene Uhren, Tabakieren, einige Rauten-Ring und leichte goldene Stoffe ohne lames zu machen, um ihnen andurch die großmüthigste Erkenntlichkeit zu erkennen zu geben, daß gedachte Regierung aus eigener Bewegung auf Betrieb des Marcachi den separaten vortheilhaften Artikel bloß aus Hochachtung für E. M. errichtet hat. Hierdurch würde sowohl die gute Gesinnung des algirischen Volks und anmit der neu geschloßene Traktat befestiget, als auch E. M. a. h. Ansehen bei demselben vergrößeret und verherrlichet. Der Betrag dieser bei einem neu errichteten Traktat nöthig und gewöhnlicher Weise den Ministern der Cantonen in Africa zu machenden Geschänken dörffte sich auf etliche tausend Gulden belauffen, worzu ich jedoch den Fundum, ohne E. M. allhiesiges Aerarium damit zu belästigen, schon ausfünden werde und ist dise Ausgabe mit denjenigen großen Beschwerden und Summen, welche andere Mächte zu Erhaltung der Frei- und sicheren Schiffart anwenden und ertragen müßen, in keinen Vergleich zu stellen, zumalen die Festhalt- und Erfüllung des Tracktats nicht von dem Day allein, sondern auch größten Theils von denen ersten Ministren der Regierung abhanget.

Um sich aber dießeits wegen der frei- und ohngehinderten Schiffart der Niederlander möglichst sicherzustellen, und daß sie unter der generalen Ausdruckung aller E. M. zugehörigen Seeporten und Unterthanen mitbegriffen seien, so habe nach eigener Anhandgebung des wohlgesinnten algirischen Abgesandten Marcachi zweierlei von E. M. a. g. gefälligst zu fertigende Acceptations- und Ratifications-Urkunden . . . zu dem Ende aufsezen laßen, damit ernannter Abgesandter sich bestens befleißen mögte, nach seiner Zuruckkunft nach Algier dasjenige Exemplar annehmen und gelten zu machen, in welchen die niederländische Seehäfen namentlich ausgedrücket stehen. Sollte aber solches zu bewerkstelligen nicht wohl möglich sein, so habe er das zweite gleich dem separaten Artikel in General-Terminis aller E. M. unterthänigen See-Haafen abgefaßte Exemplar zu überreichen, wobei er sich jedoch anerbotten, den Day dahin zu vermögen, daß in seinem an E. M. zu erlaßenden Danksagungsschreiben für die überschickte Geschänke die Namen der niederländischen Seehaafen eingerucket, mithin auf solche Weise genugsame Erläuterung und Sicherheit gegeben werden sollen.

— — — — — — — — — — — — — — — — — — —"

(Staatsarchiv.)

Maria Theresia genehmigte diesen Vortrag sowohl wie den Betrag von 9598 fl. $7^1/_2$ kr., der für die Anschaffung der Geschenke verwendet werden sollte.

Gegeben wurde sonach:

„1. Dem Passa Dey

eine goldene mit Brillanten, Rubinen etc. besetzte Tabatière, samt einer mit dergleichen Edelsteinen besetzten englischen Repetir-Uhr, von dem Jubelirer Fleischhäckel erkaufft . . . für . . . . . . 1600 fl. — kr.
Für eine goldene englische Uhr-Kette à 14 ⌗ . . . . 57 „ 45 „
Für ein Futteral zu der Tabatière . . . . 3 „ — „

2. Dem Hasnagi oder Ersten Ministre

Eine goldgefaßte mit Brillanten besetzte Tabatière von Lapis Lazzoli von Fleischhäckel . . . . 900 „ — „
Einen Ring mit einem großen Rautendiamanten von der Frau Gräfin von Questenberg Excell. erkaufft samt Faßerlohn . . . . 610 „ — „

3. Dem Grand-Aga oder Capitaine-Général

Eine Tabatière von Cristal de rocher mit Brillanten und Rubinen besetzt, inwendig stark mit Gold ausgefuttert, von dem Jubelirer Grosser . . . . . . 900 fl. — kr.

Einen Ring mit einem einzeln Rautendiamanten samt Faßerlohn, von dem Jubelirer Smittmer . . . . . . 310 „ — „

4. Dem Vechil Harge

Eine viereckigte Tabatière von Cristal de rocher mit Brillanten und Rubinen besetzt, von dem Jubelirer Schwab . . . . . 600 „ — „

5. Dem Haddi Hoggia oder Grand-Ecuyer

Eine gantz goldene Repetiruhr samt dergleichen Kette, von dem Uhrmacher Hochennadel . . . . . . 206 „ 15 „

Eine gantz goldene façonirte Pariser Tabatière, von Fleischhäckel 350 „ — „

6. Dem Hasnadar, Favoriten des Dey

Eine colorirte goldene Repetiruhr mit dergleichen Kette, von Hochennadel, p. 78 ♯ . . . . . . 321 „ 45 „

Einen goldenen Ring mit einem einzelen Rautendiamanten samt Faßung, von Smittmer . . . . . . 310 „ — „

7. Dem einen Brudern des Dey

Ein paar durchaus mit Silber beschlagene Pistolen, von dem Buchßenmacher Klein . . . . . . 206 „ 15 „

Ein goldener Ring mit einem einzeln Rautendiamanten samt Faßung, von Smittmer . . . . . . 295 „ — „

8. Dem anderen Bruder des Dey

Ein Paar gleiche mit Silber beschlagene Pistolen . . . . . 206 „ 15 „

Ein gleicher goldener Ring mit einem Rautenstein . . . . . 295 „ — „

9. Denen drei übrigen Ministren des Dey

Einem jeden eine goldene Repetir-Uhr mit dergleichen Kette, von Hochennadel . . . . . . 635 „ 15 „
(die Uhren à 38 ♯, die Kette à 12 ♯).

10. Dem letzten Hoggia oder Expeditions-Secretario eine ordinari goldene Uhr mit dergleichen Kette . . . . . . 169 „ 30 „

11. Dem Osman Efendi, so geheime Nachrichten ertheilet, eine goldene glatte Uhr und Kette . . . . . . 120 „ — „

12. Dem Abgesandten Marahi selbsten

einen goldenen Ring mit einem einzelen Rautenstein, von dem Jubelirer Schwab . . . . . . 308 „ — „

Item eine Tabatière von Jaspis in Gold gefaßt und mit glatt geschliffenen orientalischen Granaten besetzt, von dem Jubelirer Grosser . . . . . . 170 „ — „

13. Für 120 Ellen reichen Stoff, so dem Marcahi zu Florentz behändiget worden, für den Hasnagi, Grand-Aga, Vechil-Harge, Haddi-Hoggia, Hasnadar, die 2 Brüder des Dey und die 3 übrigen Ministres, jedem 12 Florentiner Ellens oder 10 Wiener, laut des H. FM. Marchesen von Botta Exc. Schreiben vom 17. Martii, samt beigelegten Rechnung und Quittungen . 1024 „ $7^1/_2$ „

9598 fl. $7^1/_2$ kr.“

(Staatsarchiv.)

Die Geschenke des Dey bestanden „in einem seither 12 Jahren bei seiner Hofstatt gehaltenen ansehnlichen Sclaven, namens Marco aus Zeng in Istrien gebürtig, woselbsten er noch Weib und Kinder haben solle; dan in vier Löwen- und vier Tieger-Häuthen; vier Stuck rothen sogenannten Barracans oder ratinirten Teppichen und zweien mit Gold gewürckten Scharpen, welche dem a. h. Befehl zufolge dem Obristen Stallmeister Fürsten von Auersperg habe ablieveren laßen". (Vortrag des Grafen Kaunitz an die Kaiserin vom 31. Oktober 1758. Staatsarchiv.)

Marco erhielt einen Paß und hundert Gulden und kehrte in seine istrianische Heimat zurück.

Am 7. Januar 1759 trat Maria Theresia für ihre Häfen Triest, Fiume, Zengg, Ostende, Nieuport und Antwerpen dem Vertrage vom 28. Juni 1757 bei. (Bittner, Chronologisches Verzeichnis der österreichischen Staatsverträge I, 203, Nr. 1100.)

69 (67). Es handelte sich um das Projekt, den Erzherzog Josef mit der ältesten Tochter des Königs Karl, Prinzessin Josefa, und den Thronfolger mit einer Erzherzogin zu vermählen. (Vgl. Arneth 337.)

70 (67). Am 13. Oktober erstattete Kaunitz dem Kaiser folgenden Vortrag: „L'état où je vois les choses, d'après les dernières lettres de M. le maréchal Daun, me paraît plus que j'y pense, des plus graves et des plus sérieux. La façon dont finira cette campagne, décidera du sort de la monarchie, parceque la guerre et la paix se fera à l'avenant par la suite. Cela est clair et on ne doit, ni ne peut se faire illusion là dessus. D'ailleurs le temps presse; notre condition selon la situation actuelle ne pouvant pas manquer d'empirer dorénavant de vingt-quatre heures à vingt-quatre heures, supposé que sans prendre aucun parti, nous continuassions dans nos opérations à nous contenter de prendre, comme on dit, l'ordre de l'ennemi. Le moment en un mot est, selon moi, des plus décisifs. Un bon et fidel serviteur de VV. MM. II. ne doit point se borner à gémir et à voir en simple spectateur, lorsque l'intérêt de l'état veut qu'il pense, dise et fasse tout ce qui lui paraît être de sa gloire et de son intérêt. En cette qualité personne ne l'emporte sur moi, et moyennant cela, je crois ne pas devoir différer à soumettre mes réflexions sur la situation présente aux hautes lumières de V. M., en prenant la liberté de l'assurer d'avance que je désire fort sans doute qu'Elle y puisse retrouver le bien de son service, mais qu'en même temps je serai content, pourvu que cette nouvelle preuve de mon zèle aît le bonheur de Lui être agréable.

Le roi de Prusse qui est assez ordinairement informé de tout ce qui se passe dans nos armées, paraît aujourd'hui avoir été déterminé, si non tout à fait, au moins en grande partie, au parti qu'il a pris, de s'éloigner de nouveau des bords d'Elbe et de se rapprocher de la Silésie par la connaissance qu'il ne peut guère manquer d'avoir eue, du projet de notre expédition sur Neusse, dont parlaient toutes les lettres de Silésie longtemps même avant qu'elle ne fut décidée ici. VV. MM. II. y donnèrent les mains principalement, parcequ'Elles l'envisagèrent comme un moyen de diversion qui pouvait engager le roi de Prusse à quitter son camp inattaquable de Bischofswerda, remettre M^r le maréchal Daun en activité et lui fournir l'occasion de profiter des mouvements ou détachements que le roi pourrait faire, si non pour l'atteindre en gros ou en détail et lui livrer un combat avantageux au moins pour se mettre en position de lui rendre sa communication avec la Silésie difficile, par là

d'assurer la possibilité d'une jonction avec les Russes et de couvrir le siège de Neusse.

Une partie de ce qu'on avait prévu, est aussi arrivé. Le roi de Prusse a été tiré de son camp inattaquable; mais malheureusement il ne s'en est ensuivi aucun des effets auxquels cet événement était destiné. Le roi de Prusse nous a prévenu dans le poste de Görlitz et moyennant cela nous sommes aujourd'hui plus mals que nous n'étions, lorsqu'il se trouvait dans le camp de Bischofswerda, parceque, quoique de là il rendait à la vérité impossible l'expédition de la Saxe, il ne pouvait pas au moins empêcher en même temps celle de Silésie. Aujourd'hui il peut empêcher l'une et l'autre en même temps, parcequ'on n'a pas pu profiter de son déplacement de Bischofswerda; et nous faisons moyennant cela la triste expérience que les meilleurs projets du monde peuvent devenir mauvais par l'événement, lorsqu'ils sont mal exécutés ou qu'ils ne le sont qu'en partie. Enfin il est de fait que nous sommes actuellement, vu ce que je viens de dire, plus mal que nous n'étions dans le camp de Stolpen.

Nous ne pouvons point aller en Saxe; nous ne pouvons point prendre le parti de terminer la campagne et d'entrer en quartiers d'hiver, parceque cela ne peut pas se faire sans concert avec nos alliés les Russes et les Suédois, et tant que leurs armées tiennent encore la campagne; ainsi il ne nous reste que de deux partis l'un, c'est à dire:

Ou, d'aller chercher sérieusement l'occasion de combattre le roi de Prusse;

Ou bien, de se contenter de tenir les armées inutilement sous la toile, pendant peut-être encore 6 semaines ou deux mois, pour ensuite entrer en quartiers d'hiver, la réputation des armes bien ébrêchée, les alliés entièrement decouragés sur l'avenir et les armées par la désertion et les maladies peut-être pas moins diminuées qu'elles pourraient l'être par la perte d'une bataille.

Il s'agit donc d'examiner ces deux importantes questions avec autant d'attention qu'elles en méritent, et cet éloignement de toute prévention, qui seul fait trouver la vérité.

C'est ce que j'ai cru devoir faire, Sire, dans une lettre de cabinet que j'ai fait coucher depuis hier au soir. Je viendrai l'apporter à V. M. à cinq heures de cet après-dîner et comme il me paraît nécessaire qu'Elle écoute sur un objet aussi important la conférence ministériale, avec l'intervention de MM. les maréchaux de Neipperg et de Liechtenstein, un parti aussi sérieux ne pouvant être trop pesé, quoiqu'il me paraisse à moi, qu'en calculant sans prévention, le choix ne saurait être douteux, j'ai pris la liberté de faire avertir les ministres et les deux maréchaux de se trouver à Schönbrunn à 5 heures, les instants étant trop décisifs dans les circonstances présentes, pour que l'on puisse, sans inconvénients, différer du jour au lendemain. J'espère que V. M. ne désapprouvera pas le parti que j'ai d'autant plus cru devoir prendre, qu'Elle sera encore à temps de me donner ordre de tout contremander, si Elle le veut. Je m'y conformerai dès qu'ils me seront parvenus et en attendant, comme je viens d'avoir tout à l'heure un mémoire du comte de Flemming qui peut influer dans le parti à prendre, je m'empresse de le faire passer à la connaissance de V. M. en me mettant très humblement à Ses pieds."

Infolge Konferenzbeschlusses erging noch am 13. Oktober ein Kabinettschreiben an Daun, das den Auftrag enthielt, eine Schlacht zu liefern. Als es in die Hände Launs gelangte, hatte dieser bereits bei Hochkirch gesiegt. (S. Arneth V, 443 u. Anm. 635, S. 537.)

71 (67). Vgl. Arneth IX, 8 ff.

Papst Clemens XIII. hatte dem Wunsche der Kaiserin willfahrt und am 19. August 1758 ein Breve folgenden Inhalts an sie gerichtet:

„Carissimae in Christo filiae Mariae Theresiae Hungariae reginae Apostolicae nec non Bohemiae reginaé illustri in Romanorum imperatricem electae.

Clemens PP. XIII.

Carissima. Cum multa alia Romani Pontifices quibus nos plane quidem immerentes successimus, tum hoc praeclare sapienterque fecerunt, ut quae provinciae ac nationes in finibus perpetuorum Christiani nominis hostium positae, tanquam valli quidam atque aggeres munitissimi contra ipsorum impetum existimantur eas illi quam diligentissime observarent, praecipua benevolentia complecterentur, et singularibus etiam ubi res ferret beneficiis exornarent.

Ejusmodi est florentissimum Hungariae regnum, quod Tu carissima in Christo filia Nostra haereditarium accepisti, quodque ad Christianae ditionis et gloriae terminos proferendos, vel propter bellicosissimae gentis fortitudinem omnium aptissimum vel propter locorum naturam opportunissimum adhuc quidem semper habitum est, et fuit.

Neque vero quisquam ignorat, quam multa et quam egregia facinora pro tuenda propagandaque Jesu Christi religione gessit nobilissima Hungarorum natio, quam saepe manus conseruit cum teterrimis hostibus, iisdemque ad communem Christianae reipublicae perniciem erumpentibus suo veluti corpore aditum interclusit, maximasque de illis atque incredibiles victorias reportavit. Celebrantur ea quidem fama scientiaque omnium, clarissimisque prodita sunt monumentis litterarum. Hic autem silentio nullo modo praeterire possumus Stephanum illum sanctissimum fortissimumque Hungariae principem, cujus memoriam coelestibus honoribus consecratam, atque in sanctorum numero collocatam rite veneramur. Ejus autem virtutis, sanctitatis, fortitudinis vestigia extant istis in locis ad laudem Hungarici nominis sempiternam. Neque illius pulcherrima exempla virtutum reliqui in regno successores non sunt perpetuis temporibus imitati. Quam ob rem nemini mirum videre debet, si Romani Pontifices hungaricam nationem, ejusdemque principem et reges ob maxima et egregia illorum erga chatolicam fidem et romanam Sedem merita amplissimis semper laudibus ac privilegiis condecoraverint. Quale est illud in primis sane honorificum, quod ante reges quando prodeunt in publicum tanquam splendidissimum Apostolatus insigne crucem gestat Episcopus, idque ex hujus Sanctae Sedis concessione quo ostendatur hungaricam nationem atque ejus reges gloriari unice in cruce Domini Nostri Jesu Christi atque in eo Signo pro Catholica fide et dimicare semper et vincere consuevisse. Habent hoc etiam Hungariae reges ut a plerisque omnibus istic appellatione certe magnifica et gloriosa reges Apostolici salutari et nominari soleant. Cujus quidem sive consuetudinis sive privilegii fons et caput ignoratur. Nos autem qui praedecessorum Nostrorum, quando sapientiam assequi non possumus, certe in exornandis honestandisque iis principibus et regibus, quos Sanctae Sedi devinctos maxime atque addictos novimus, instituta imitari studemus, nunquam melius haec Pontificatus Nostri initia auspicari posse existimamus, quam si animum ad dignitatem Majestatis Tuae Apostolicae, atque istius Hungarici regni amplificandam statim convertamus. Id autem recte atque ordine praestabimus, si perhonorificae illi Apostolatus appellationi, modo quam diximus, Pontificiam auctoritatem vim ac robur quatenus opus sit, adjungamus. Ea propter motu proprio et certa scientia ac matura deliberatione Nostra deque Pontificiae auctoritatis plenitudine Majestatem

Tuam Apostolicam, tanquam Hungariae reginam Tuosque in illo regno successores titulo appellatione, nomine Apostolici regis harum vi literarum in forma Brevis ornamus, honestamque condecoramus, insignimus, atque etiam ab omnibus Te quidem reginam Apostolicam, Tuos vero in hungarico regno successores reges Apostolicos nominari, appellari, inscribi, salutari, ac tractari mandamus. Non obstantibus quibuscunque, quae huic Nostrae voluntati adversari posse videantur. Gratum igitur acceptumque habeas charissima in Christo filia Nostra, hunc titulum non eum quidem indicem potentiae ac dominatus, quales ad inanem ostentationem ambitio saeculi excogitavit, sed propriam Christianae modestiae notam, et ministerii Jesu Christi, quo tamen Jesu Christi famulatu verissima ac nunquam interitura regni gloria continetur. Habeas hoc sive testimonium sive praemium ardentissimi illius propagandae Catholicae religionis studii, quod a majoribus Tuis antiquissima laudatissimaque serie deductum servare semper majoremque in modum augere studuisti. Quod quidem honoris ornamentum trades optimo suavissimoque Filio, ad quem maternae hereditas gloriae et factorum imitatio pertinet. Habeas denique has, quasi primitias Pontificiae caritatis et benevolentiae, quae Majestatem Tuam Apostolicam prosequimur, et cui pignus alterum addimus in Apostolica Benedictione quam Tibi carissima in Christo filia Nostra amantissime impertimur.“ (Staatsarchiv.)

In Betreff dieses Titels übersandte Kaunitz am 28. September 1758 dem Obersthofmeister Grafen Ulfeld folgende „Ohnmaßgebige Anmerckungen“:

„1° entstehet das Bedencken, ob der Kaiserin Königin M. in ihren landsfürstl. Verordnungen, offentlichen Patenten und Rescriptis ihro selbsten diesen Titul beilegen sollen?

Pro negativa scheinet die mehrere Anständigkeit und das Beispiel von anderen Königen zu streitten, daß nemlich dergleichen Ehren-Titul und Benahmsungen nur von anderen in Zuschrifften, Landesberichten, Bittschrifften und sonstigen Addreßen gegeben werden. Wie dann die Könige von Franckreich und Spanien niemahlen in ihren Mandemens und Pièces publiques sich selbsten respective Roi Très Chrétien und Roi Catholique nennen, sondern solche Benennung lediglich von anderen und in obigen Fällen empfangen und üblich hergebracht haben.

Pro affermativa hingegen und daß es hierinnenfalls auf eine gewiße Willkühr ankomme, ist das Beispiel des Königs in Engeland vorhanden, als welcher seinen übrigen Titulaturen in eigenen Urkunden und Verordnungen die Benahmsung Defensor Fidei ausdrücklich beifüget.

2do Da vermög I. k. k. M. in der Beilage*) angemerckten a. g. Willensmeinung das ly Apostolische Königin gleich nach Hungarn, worauf es appelliret, gesetzet werden solle, als dörffte dieser a. h. Vorschrift etwa nechststehender Gestalten gehorsamste Folge geleistet werden können.

Im Teutschen:

Allerdurchleuchtigste, großmächtigste etc. römische Kaiserin in Germanien, zu Hungar Apostolische, wie auch zu Böheim, Dalmatien, Croatien und Slavonien Königin, Ertzherzogin zu Oesterreich etc.

Im Lateinischen:

Serenissima ac potentissima N. Romanorum imperatrix, Germaniae, Hungariae Apostolica, nec non Bohemiae, Dalmatiae, Croatiae Slavoniaeque regina, archidux Austriae etc.“

---

*) S. A.

A. (Schema.)

Grosser Titul.

Wir Maria Theresia von Gottes Gnaden römische Kaiserin, in Germanien, zu Hungarn, Böheim, Dalmatien, Croatien und Slavonien etc. Apostolische Königin etc., Ertzherzogin zu Oesterreich etc.

Mitterer Titul.

Wir Maria Theresia von Gottes Gnaden römische Kaiserin, in Germanien, zu Hungarn, Böheim, Dalmatien, Croatien und Slavonien etc. Apostolische Königin, Ertzherzogin zu Oesterreich etc.

Kleiner Titul.

Maria Theresia von Gottes Gnaden römische Kaiserin, in Germanien, zu Hungarn und Böheim etc. Apostolische Königin, Ertzherzogin zu Oesterreich etc.

Titulus magnus.

Nos Maria Theresia Dei gratia Romanorum imperatrix, ac Germaniae,*) Hungariae, Bohemiae, Dalmatiae, Croatiae Slavoniaeque etc. regina Apostolica,**) archidux Austriae etc. etc. etc.

Titulus medius et parvus

mutatis mutandis in simili.

A S. M. l'impératrice et reine Apostolique d'Hongrie et de Bohême, archiduchesse d'Autrich

Am 29. September 1758 richtete Graf Ulfeld ein Schreiben folgenden Inhalts an Kaunitz:

„Obschon es in der That willkührlich zu sein scheinet, ob I. k. k. M. sich des Tituls Apostolici in denen Landesverordnungen und Patenten gebrauchen wollen, so möchte doch sicherer sein, desfalls dem Beispiel Dero Herrn Vatters kais. M. glorrwürdigster Gedächtnüs zu folgen, als deme in allen Titulaturen der Titul Catholisch beigeleget worden, ohne daß dieser Titul der selbst eignen gebrauchten Titulatur wäre eingetragen worden. Oder im Fall sich dessen I. k. k. M. dannoch gebrauchen wolten, solches allein auf die königl. hungarische Expedienda einzuschräncken.

Daß der König in Engeland sich des Tituls Defensor Fidei gebrauche, ungehindert solcher doch von einer päpstlichen Concession herrühren wird, mag etwa die Ursach sein, weilen nach der Revolution die Könige in Engeland, um die geistliche Jurisdiction an sich zu ziehen, sich für das Haupt der Religion aufgeworfen haben.

Übrigens wird man die erfolgte Abänderung, nemliche das Worth Apostolisch, nach dem Worth Hungarn setzen und solches sammentlichen Stellen nachtragen, wan I. k. k. M. auch solchergestalten nicht vielleicht lieber dem alten Stilum folgen wolten, nachdeme an des Kaisers Carl des VI. M. höchst seel. Gedächtnüs das Wort Catholisch, nicht nach Spanien, sondren allzeit an die k. k. Catholische M. geschrieben worden, worüber, was ferner I. k. k. M. a. g.

---

*) Hiezu am Rande von Maria Theresias Hand: «apostolica, weillen wegen Hungern gegeben worden.»

**) Von Maria Theresia unterstrichen.

entschließen mögten, von I. E. dem Herrn Hof- und Staats-Canzlern Grafen von Kaunitz-Rittberg der kais. Obristhofmeister Graf von Ulfeld die beliebige Außkunft erwartet, um im Fall, da es eine weitere Intimation an die Stellen erforderte, sich darnach richten zu können."

Graf Kaunitz unterbreitete der Kaiserin am 1. Oktober 1758 beide Schriftstücke mit folgenden Bemerkungen:

„— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Meines geringsten Dafürhaltens dörffte am anständigsten sein, wann E. M. erleuchtest für gut befinden möchten, in dem Gebrauch sothanen Tituls dem Beispiel Dero Herrn Vatters kais. M. glorwürdigsten Gedächtnuß in Ansehung des geführten Tituls Catholisch zu folgen und solchen nicht in eigenen Titulaturen eintragen, sondern nur von denen Stellen in ihren Expeditionen und sonst durchgehens von anderen in Zu- und Bittschrifften sich beilegen zu lassen. Oder im Fall E. M. dannoch auch in eigenen Titulaturen obberührten Titul gebrauchen wolten, solchen allein auf die königl. hungarische Expedienda einzuschränken.

Wegen Einschaltung des Ly Apostolica im lateinischen Titul kan zwar solches Beiwort ganz füglich nach dem Wort Hungariae, worauf es sich referiret, gesezet werden, da hingegen im Teutschen es etwas hart lautet, wann das Ly Apostolisch dem Wort Hungarn und nicht vielmehr zu lezt dem Wort Königin beigefüget werden solte. Wie dan auch an des Kaisers Caroli VI. M. hochstseel. Gedächtnuß das Wort Catholisch nicht nach Spanien gesezet, sondern allezeit an die k. k. Catholische M. geschrieben worden.

Jedoch beruhet — — — — — — — — — — — — —"

Eigenhändige Resolution Maria Theresias:

„das wayland Ihro May. der Kayser von der catholischen titulatur abgegangen in privat schreiben ist nicht hier anzuezihen weillen diser titul von spanien her gekomen welches er verlohren ohne hoffnung es widerumb zu erlangen. diser titl ist aber wie eine neue concession und mus also gehalten werden mit aller solemnität wie le roy tres chretien celui de tres fidel et autres mithin auch in allen particular schreiben." (Staatsarchiv.)

72 (68). Über die Schlacht bei Hochkirch vgl. Waddington II, 300 ff., 307 ff., 312 ff.

73 (68). Lutterberg. (S. Waddington II, 172 ff., 174 ff.)

74 (68). Dieser Bericht liegt nicht bei.

75 (70). Dem Tagebuche liegt auch ein Schriftstück bei, betitelt: „Lettre d'un officier impérial sur les opérations de la présente Campagne." („. . . enthaltet alle dise Ursachen", so heißt es in einer Randbemerkung von Khevenhüllers Hand):

„La malheureuse issuë de la dernière campagne donna à l'ennemi un beau jeu en main. Il put dez le commencement du printemps dresser un plan d'opérations offensives selon son bon plaisir. Nous nous ne pûmes avoir qu'un objet principal, savoir de remettre l'armée en bon état et de tâcher de faire à temps toutes les autres dispositions de défense. Cet objet fut rempli sans épargner ni peines ni argent, à la grande surprise de l'ennemi même, et en peu de mois l'armée fut mise sur un tel pied qu'elle ne balança pas de se présenter aux yeux de l'ennemi. Dans le même temps on entra en négociation avec la cour de Russie pour la porter à faire marcher pendant l'hiver même et droit en Moravie

un corps de 30.000 h. d'infantérie. Cette cour eut là-dessus la complaisance de déclarer qu'elle ferait marcher un corps de 30.000 h. de troupes fraîches pour être employées ou en Moravie ou pour renforcer l'armée impériale de Russie et pousser ainsi les opérations avec vigueur. Le choix de la marche dépendit de la cour de Vienne. Quoique dans ce temps nos propres préparatifs de défense n'étaient pas encore parvenus à leur maturité, LL. MM. II. renoncèrent magnanimement à leurs premiers désirs, en considération de la cause commune et declarèrent que le renfort, dont il s'agit, devait préférablement joindre l'armée impériale de Russie, afin qu'elle pût continuer les opérations avec autant plus de vigueur.

On requit de même la couronne de France d'envoyer conformément aux traités un corps auxiliaire ou moins de 24.000 h. Mais on peut facilement se rappeler les circonstances intéressantes où l'on se trouva précisement dans le temps où ce corps devait se mettre en marche, et quoique en suite on fut encore très incertain du tour que prendrait le siège d'Olmutz, la cour de Vienne insista elle-même sur le renvoi de cette marche à un autre temps et elle travailla à concerter de nouvelles mesures, afin que l'on pût détourner un orage imprévu qui grondait sur les états des membres patriotiques et bien intentionnés de l'Empire, objet qui a été rempli en son entier.

Ce qui a été opéré de notre côté pendant le temps du siège d'Olmutz, est généralement connu. L'ennemi se retira par la Bohème et nous avions à peine une apparence riante d'en voir les États héréditaires entièrement delivrés, que l'on prit à Vienne, après de mûres délibérations, la résolution, de ne faire avancer en aucun cas l'armée impériale et royale vers la Silésie; mais de la porter droit sur la Lusace, dès que l'ennemi, en sortant de la Bohème, y dirigerait sa marche. Les motifs les plus essentiels qui nous determinèrent à cette résolution, fûrent entre autres que par là notre armée s'approchait de celles de Russie et de Suède, qu'elle s'ouvrait une communication avec les dites armées et que l'ennemi serait inquiété dans le centre de sa position. On donna sans delai avis de cette résolution aux généraux russes et on abandonna à leur disposition le plan des opérations qu'ils pouvaient dresser.

En attendant l'armée impériale de Russie et le corps de réserve s'étaient approchés des États de l'ennemi; dans un conseil de guerre on mit en délibération, si l'on devait s'avancer en droiture sur Francfort à l'Oder, ou vers la Basse-Silésie, ou si l'on devait pénétrer par la Wartha dans la Nouvelle-Marche? Plusieurs difficultés s'élevèrent contre les deux projets premiers, tant au sujet des subsistances, que par la nécessité de ne point perdre de vue la communication avec le royaume de Prusse. On choisit donc le troisième projet et l'on l'exécuta même ce que la cour de Vienne apprit avec autant plus de satisfaction, qu'elle avait conçu quelque inquiétude sur la marche de l'armée russienne soit vers Francfort sur l'Oder, soit vers la Silésie, attendu que dans cette première partie le corps du général de Dohna s'y était déjà rassemblée et que d'un autre côté le roi de Prusse en se retirant de la Bohème, marchait en Silésie, de sorte qu'il pouvait employer tout d'un coup toutes ses forces, jointes au corps de Dohna, contre l'armée russienne, et que d'un autre côté celle-ci marchant vers Landsberg, s'éloignait des Prussiens et avait d'ailleurs l'Oder et la Wartha devant elle.

On reçut à Vienne la première nouvelle du parti pris par les généraux russes dans le temps que le maréchal Daun s'était déjà avancé avec son armée vers Görlitz, et presque dans le même temps l'on apprit par plusieurs avis certains

que le roi de Prusse était en personne en pleine marche avec un corps de 15.000 à 16.000 h. pour se joindre au général Dohna, et qu'il était arrivé dès le 12 août près Lignitz.

Il était d'autant moins possible de prevenir cette marche ou de l'empêcher, que l'ennemi avait par son propre pays un chemin beaucoup plus court que nous, et que, quant à l'article des subsistances, il ne pouvait en être guères embarrassé; que d'ailleurs l'armée russienne par sa marche sur Landsberg s'était plus éloignée de la nôtre, et que celle-ci avait sur son flanc du côté de la Silésie une armée ennemie de près de 30.000 h. Dans de semblables circonstances on ne tarda pas de délibérer sur les objets suivants: si pour le bien-étre de la cause commune le maréchal Daun ne devait pas marcher en avant avec toute l'armée ou vers Berlin, ou vers Francfort sur l'Oder, ou s'il ne devait pas diriger ses opérations soit vers la Silésie, soit vers la Saxe? On considéra que le premier projet ne pouvait être envisagé que comme un coup de main et nullement comme un coup décisif, et l'on trouva d'autant moins de motifs à le suivre, qu'il était facile à se figurer que le roi de Prusse livrerait une bataille à l'armée russienne, avant que de notre côté, par la difficulté de se procurer les subsistances, il nous fut possible de se trouver avec toutes nos forces dans la Basse-Lusace.

Il paraît de même peu convenable de transporter le théâtre de la guerre dans la Silésie, parcequ'on n'aboutirait par là à rien de bien essentiel, et qu'on donnerait occasion aux troupes ennemies, restées en Silésie, de se choisir un camp avantageux près de l'une ou l'autre forteresse de ce duché et trainer ainsi nos opérations en longueur. La cour jugea donc, ainsi que le maréchal Daun, que le plan le plus avantageux était de marcher vers la Saxe. En embrassant ce parti, on réfléchit entre autres, ou qu'on y gagnerait des avantages essentiels ou qu'au moins on forcerait par là l'ennemi, en lui inspirant la crainte de faire une perte trop sensible, d'attirer presque toutes ses forces en Saxe et contre l'armée impériale et royale et l'armée combinée, et qu'ainsi les Russes et Suédois ainsi que les corps des généraux de Harsch et de Ville, qui étaient restées sur les frontières de la Bohème et de la Moravie, auraient les mains beaucoup plus libres pour agir efficacement.

Le véritable avantage qui devait résulter de tout ceci, consistait sans doute dans celui de deposter l'armée aux ordres du prince Henry et de délivrer la résidence de Dresde, ainsi que la plus grande partie de la Saxe.

Pour atteindre un but aussi important, le premier projet du maréchal Daun fut de s'avancer avec toute l'armée droit sur Meissen, d'y passer l'Elbe et marcher tout d'un haleine à l'ennemi, dans le même temps que celui serait attaqué par l'armée combinée, et mis ainsi hors d'état de se jetter dans Dresde. Mais alors, c'est à dire, le 3 de ce mois, Sonnenstein n'était pas encore entre nos mains, et la position que l'armée ennemie avait prise vis-à-vis de l'armée combinée, était tellement avantageuse qu'on jugea qu'il serait peu faisable et très dangereux à celle-ci de faire la première attaque, sans quoi cependant le prince Henry serait toujours le maître de se jeter dans Dresde, dans le temps que l'armée impériale et royale passerait l'Elbe près Meissen; de se maintenir en deça de ce fleuve et de s'ouvrir la communication avec le roi.

Le maréchal comte de Daun ne crut pas qu'il était ni de la dignité des armes, ni de l'intérêt du service de faire avec l'armée des marches inutiles ou de prendre des positions peu significatives; il ne crut pas non plus qu'il devait s'éloigner d'avantage ni des Russes, ni des Suédois, ni même de la Lusace ou

de la Silésie; il prit donc subitement la résolution de s'approcher de l'armée combinée et de diriger sa marche vers Stolpen d'autant plus que la ville de Dresde ne pouvait être attaquée dans les formes, et qu'on reçut en même temps la nouvelle, répandue faussement, que l'armée russienne avait été battue à plate couture. On se figura donc facilement, que le roi de Prusse se hâterait de revenir en Saxe avec une armée considérable et rendrait ainsi infructueux le siège de Dresde.

Dès que l'armée impériale et royale eut pris le camp de Stolpen, Mr. le field-maréchal commandant s'occupa à reconnaître la position ennemie, à former de nouveaux plans et à porter un bon coup à l'ennemi, il eut le 9 de ce mois une conférence avec le prince de Deuxponts et y proposa un dessein, peut être un peu audacieux, savoir que le dit prince devrait attaquer l'ennemi le lendemain, que lui maréchal s'approcherait à cet effet de l'Elbe encore dans la même nuit, qu'il passerait ce fleuve entre le camp ennemi, de la ville de Dresde, qu'ainsi il ferait jetter des ponts entre deux feux bien voisins, qu'il brusquerait tout de suite le passage avec l'armée, attaquerait l'ennemi et le couperait ainsi totalement de Dresde. Le prince de Deuxponts entra tout à fait dans ce plan, à la réserve qu'il trouva, qu'il lui était impossible d'entreprendre l'attaque le lendemain, parceque le temps était trop court pour faire les dispositions nécessaires, rappeler les postes détachés et les employer où il serait nécessaire.

Quoique M. le maréchal insista avec autant plus de véhémence sur la nécessité de se presser qu'il avait déjà reçu des avis certains que le roi était en marche avec un corps considérable et qu'il n'y avait pas un moment à prendre, il se vit cependant obligé, en égard aux obstacles dont on a parlé, à remettre l'attaque à l'onze. On convient donc que la nuit du 10 à l'onze l'armée impériale et royale s'approcherait de l'Elbe; qu'elle y jetterait des ponts; que l'armée combinée s'avancerait en ordre de bataille; qu'elle ferait sur les flancs les mouvements qu'on jugerait convenables, et qu'à la pointe du jour elle hazarderait l'attaque - plan d'opération qui fut aussi exécuté à l'exception de l'attaque, car M. le maréchal comte de Daun reçut encore le même jour 10 l'avis certain que le roi était arrivé près de Dresde avec un corps considérable et que le reste des troupes ennemies n'était guères éloigné. On crut donc, après avoir murement délibéré, que ce serait une entreprise trop téméraire de vouloir passer un fleuve tel que l'Elbe entre l'armée du prince Henry et la ville de Dresde et cela dans un temps qu'on avait déjà une autre armée en dos, et qu'au cas du moindre revers on exposait l'armée impériale et royale à une ruine totale. Mr le maréchal, par une suite de sa prévoyance ordinaire et de son expérience militaire, se rangea aussi de ce sentiment et se vit obligé de faire savoir à Mr le prince de Deuxponts encore dans la nuit même, qu'il se rencontrait des obstacles touchant l'attaque concertée et en quelque façon commencée.

De cette façon on a à la vérité manqué l'un des principaux projets, savoir la prompte expulsion du prince Henry. On n'aurait cependant jamais pu l'empêcher de se joindre plus bas avec le roi et de s'opposer à la prise de Dresde. Mais d'un autre côté on a atteint en tout le second objet principal, c'est à dire, celui d'attirer en Saxe les forces de l'ennemi et d'empêcher ainsi que le roi ne tombât sur l'armée russe ou sur les Suédois avec les troupes qu'il avait tirées de la Silésie et d'écraser ces alliés. Aussi a-t-il amené en Saxe la plus grande partie des troupes, qu'il avait en Silésie, ainsi qu'un corps nombreux de l'armée du général Dohna, et par là il s'est dégarni de plus en plus dans d'autres endroits. —"

76 (70). Das Zirkularschreiben ist vom 20. Oktober 1758 datiert. Das Tagebuch enthält noch die weiteren zwei Beilagen:

1. „Copie du rescript que Mr de Plotho a reçu de sa cour sur la bataille de Hochkirch.

Comme je ne doute pas que les autrichiens ne fassent beaucoup de bruit d'un avantage remporté le 14 de ce mois en Lusace, je vous dirai qu'il y a eu effectivement ce jour là une affaire assez vive et que le maréchal de Daun, après avoir rassemblé toutes ses forces, m'ayant attaqué dans un terrain montagneux et où une bonne moitié de mon armée ne pouvait pas agir. Je me suis retiré à une demie lieue seulement du camp, que j'occupai et me suis porté près de Bauzen, où je compte de me maintenir; j'aurai soin de vous envoyer incessamment le détail de cette affaire, par les circonstances de laquelle vous verrez qu'elle n'a été ni générale, ni décisive, et que les choses en viendront même à un second engagement pour peu que l'ennemi persiste dans le dessein de se maintenir en Saxe.

À Berlin ce 17 d'octobre 1758."

Nr. 2. „De Berlin le 21 octobre 1758. Ce qu'on va lire, a été imprimé et publié ici.

La nuit du 13 au 14 le maréchal Daun fit attaquer notre droite et comme outre une nuit extrêmement obscure il faisait un brouillard très épais, les pandoures ayant délogé nos bataillons francs, qui étaient tout à fait à l'extrémité de notre flanc, se glissèrent par là dans le village et y mirent le feu, ce qui obligea les bataillons qui avaient couvert son flanc de l'abandonner et de se retirer au delà du village. Les autrichiens tentèrent par quelques reprises de le passer; mais ils furent repoussés tant par notre infanterie que par notre cavallerie. En même temps le général de Retzow fut attaqué par le prince de Durlach; mais après avoir repoussé l'ennemi et lui avait fait 300 prisonniers, il vint pour joindre l'armée dont la gauche fut attaquée au même temps quelle reçut ordre de renforcer la droite, ce qu'ils exécutèrent au bataillon de Kleist près, qui s'étant trop avancé pour repousser l'ennemi, ne put rejoindre l'armée et fut obligé de mettre les armes bas. Le post de la droite a été soutenu depuis 4 heures et demie jusqu'à 10 h., où l'armée reçut ordre de se retirer. Le général de Retzow s'y est joint et elle occupe à présent le poste de Biertitz et de Dobreschütz. Nous avons perdu le maréchal de Keith et le prince François de Brunsvic, auxquels nous ne saurions assez donner de regrets. Le prince Maurice d'Anhalt est blessé et voulant se faire transporter en carosse à Bautzen, il a été fait prisonnier. Le général de Geist est blessé au bras, Crockow des cuirassiers à l'épaule. Le roi, le marggrave et tous les généraux qui s'y sont trouvés, ont reçu ou des contusions, ou ont eu des chevaux blessés. Nous ne pouvons pas encore évaluer notre perte au juste; mais l'on peut compter sans se tromper, qu'elle ne passe pas en tout les 3000 h.*) La nuit a empêché les régiments de la droite de détendre les tentes qui nous ont beaucoup incommodés, et qui par conséquent ont été perdues; mais ce sont des malheurs qui dans les hazards de la guerre sont quelque fois inévitables. Nous avons environ 500 prisonniers de l'ennemi, parmi lesquels se trouve le général de Vitelschi. L'on espère de donner en peu

*) Er betrug jedoch über 9000 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen. (Koser, König Friedrich der Große II/I, 192 ff.)

de meilleurs nouvelles au public." (S. die „Relation" in der politischen Korrespondenz Friedrichs des Großen XVII, 309 ff., Nr.10429.)

77 (71). Politische Korrespondenz Friedrichs des Großen XVII, 311 ff, Nr. 10432.

78 (72). Vgl. Waddington II, 178.

79 (73). „. . . E. M. — so referierte Kaunitz am 6. November 1758 der Kaiserin — wird annoch aus des Grafen Stahremberg bisherigen Berichtschreiben, besonders aber aus des ernannten französchen Bottschafftern mir gemachten vertrauten Äußerungen a. g. erinnerlich sein, daß der Cardinal Bernis schon seiter 9 Monathen eine Friedenssprache geführet und eine forchtsam-unentschloßene und veränderliche Gesinnung geäußeret habe. Die sich ergebene wiedrige Zufälle benahmen ihm alle Hofnung, die in dem geheimen Tractat für Franckreich ausbedungene Vortheile durchzusezen; im Gegentheil stellte er sich den Verfall der französchen Finanzen und innerlichen Verfaßung auf das schwärzeste vor; und das allgemeine Verlangen der Nation zu einem baldigen Frieden erweckte bei ihm die unzeitige Begierde, sich gefällig zu machen und die Premier-Ministre-Stelle davon zu tragen; zum Glück stunden ihm die Gesinnungen des Königs, der Pompadour und ihrer Vertrauten, dan der Infantin von Parma und des Maréchal de Belisle entgegen. Er suchte also die Negotiationen nach seinen Absichten einzuleiten und den hiesigen Hof zu Friedensvorschlägen zu vermögen; es mußte dahero Duc de Choiseul die nachdrücklichste Vorstellungen hier einlegen; und da solches nichts fruchten wolte, so wendete sich Cardinal Bernis gähling an den Grafen Stahremberg und verhoffte, durch diesen Weeg das Geschäfft nach und nach einzuleiten. Da aber der ernannte Cardinal wahrnahme, daß auch durch den erwehnten Versuch nichts zu richten seie, so warffe er sich wieder in des ernannten Bottschaffteren Armbe und er dörffte sich geschmeichelt haben, daß aus Eifersucht und Begierde, das Friedensgeschäfft in Handen zu behalten, ein oder anderen Orts ein voreiliger Schrit und die gewünschte Gelegenheit zu Überschnellung der Friedenspropositionen sich ergeben würde. Allein auch dieses nebst der Absicht auf die Premier-Ministre-Stelle ist ihm fehl geschlagen; und da meine Antwort, so ich dem Duc de Choiseul gegen Ende des verflossenen Monaths ertheilet . . . mit seinen Absichten auf keine Weise übereinstimmte, so muß er endlichen, wie aus allen Umständen zu urtheilen stehet, den Entschluß gefaßet haben, dem König seinem Herrn ein geheimes Mémoire zu übergeben und solches dergestalt einzurichten, daß er sich auf zwei Extrema gegründet und einestheils den innerlichen Zustand der französchen Monarchie auf das übelste abgemahlet, auch wan der Krieg fortgesezet werden solte, die Nothwendigkeit, alle Ausgaben einzuschränken und eine ganz neue Einrichtung zum Grund zu legen, vorstellig gemacht, anderen Theils aber und wan das erstere nicht beliebet werden solte, einen einseitigen Frieden mit dem König in Preußen als das einzige Hülffs-Mittel angerathen. Je weniger nun das erstere mit des Königs und seiner Favoriten Neigung und Denckensart übereinkommet, um so gefährlicher ware der Vorschlag des zweiten Extremi; daß aber solcher von dem Cardinalen Bernis würcklich geschehen sein müße, ist aus des Königs Schreiben und besonders aus den gebrauchten Worten: si vilainement ganz deutlich und überzeugend wahrzunehmen.*) Worzu noch die bedenckliche Umstände der Cor-

*) Vgl. Mémoires et Lettres du cardinal de Bernis. II. Die betreffende Stelle lautete folgendermaßen: „Voici la campagne qui tire à sa fin, attendons cette crise, peut-être nous présentera-t-elle des occasions plus heureuses, n'achevons pas de tout perdre en abandonnant tous nos alliés si vilainement."

respondenz des Follards mit Bayreuth und die Abschickung des La Touche zu rechnen seind.

Allein weder eines noch das andere ist begnehmet worden, sondern ein tertium hieraus erwachsen, daß nehmlichen der König die Abdanckung des Cardinalen Bernis angenohmen, den Duc de Choiseul zum Staatssecrétaire ernennet und diesem dasjenige aufgetragen, was in dem vorangezogenen Précis enthalten ist.*)

Der ernannte Cardinal hat sein geschwindes Aufkommen einzig und allein dem geheimen Geschäfft und der zufälligen Gelegenheit zu verdancken, daß er hierunter gebrauchet worden; man hätte also eine größere Danckbarkeit und Neigung, das so weit gebrachte Werck zu seiner Vollkommenheit zu bringen, bei ihm vermuthen sollen; seit dem er aber von denen vorhin erkannten Wahrheiten und Grundsäzen wieder abgegangen und wo nicht auf die Idée eines einseitigen Friedens verfallen, jedoch mit der Begierde allzusehr eingenohmen ist, dem Krieg auch auf eine der Cron Franckreich und ihren Alliirten so nachtheilig als schimpflich fallende Art ein baldiges Ende zu machen, so ist es meines wenigen Ermeßens mehr für eine glückliche als wiedrige Begebenheit anzusehen, daß der König die Niederlegung der Secretariats-Stelle von dem Cardinalen Bernis angenohmen und solche dem Duc de Choiseul übertragen, andurch aber die Beisorge eines gählingen Absprungs und Veränderung des dermahligen Systematis verminderet hat.

Bishiehin hat sich noch kein Beispiel ergeben, daß ein französcher an dem hiesigen Hof gestandener Bottschaffter, welcher von Geburt ein Lothringer ist und dessen Vatter in des Kaisers M. Diensten und Pension stehet, zu einem so wichtigen Amt gelangt seie; und es kann solches nicht anderst als ein großes Aufsehen bei all anderen Höfen und selbsten in Franckreich verursachen; dahero auch Duc de Choiseul alle Vorsicht nöthig haben wird, um sich in seinem neuen Amt das erforderliche Vertrauen und Ansehen zu erwerben. Indeßen kan ihm das Zeugnus nicht versagen, daß er bishiehin alle Neigung für das neue Staats-Systema und weit mehrers Standhafftigkeit als Cardinal Bernis bezeiget habe; woraus zwar keine Gewißheit für das zukünfftige, jedoch die wahrscheinliche Vermuthung zu ziehen ist, daß er nicht so sehr in die nehmliche Irrwege, wie der ernannte Cardinal, verfallen werde.

So viel aber den Inhalt des mir in die Feder dictirten Précis anbetrifft, so ist solcher so wichtig und bedencklich, daß ich meiner treuesten Pflichtschuldigkeit gemäß zu sein erachte, vordersamst die Sache selbsten in mehrere Klarheit zu sezen und sodan meine ohnmaaßgeblichste Meinung hinzu zu fügen, was für eine Antwort hierauf zu ertheilen seie.'

Es ist aber der französche Antrag auf den doppelten Gegenstand gerichtet, noch in diesem Winter einen Frieden zu veranlaßen oder den Krieg mit allem Nachdruck fortzusezen.

Betreffend das Friedensgeschäfft überhaupt, die hiebei vorfallende Beschwerlichkeiten und den diesseits beobachteten Betrag, so ist solches durch meine . . . gehorsamste Vorträge vom 28. April und 21. Junii d. J. bereits vollständig erleuteret worden und . . . nehme die Freiheit, . . . hiebei nur so vieles anzumercken, daß dermahlen zweierlei Kriege, nehmlich jener zwischen Franckreich und Engeland, dan zwischen E. M. und dem König in Preußen geführet

---

*) Beilage A.

werden. Beide sind nach ihrem Ursprung, Natur und Gegenstand gänzlich von einander unterschieden und man hat diesseits sowohl bei dem Defensiv- als geheimen Tractat alle Vorsicht gebraucht, an dem zuerst erwehnten Krieg keinen directen Antheil zu nehmen; allein nunmehro will der französche Hof einen Krieg mit dem anderen vermischen oder wenigstens das Friedensgeschäfft auf beide zugleich richten und auf einen generalen Frieden antragen. Hiebei werden die zwei Bedingnußen gesezet, daß

1° der König in Preußen sich zu einigen Cessionen verstehen müßte, welche aber nach dem französchen Darfürhalten nicht weiter als auf die Grafschafft Glaz und auf das, was Preußen in der Laußniz besizet, erstrecket und getrieben werden könnten.

2do müßte sich der ernannte König verbindlich machen, Engeland zu einem Frieden mit Franckreich auf den Fuß des Aachner zu vermögen. Wan nun hierüber eine Einverständnuß gepflogen wäre, so seie solche denen übrigen Alliirten zu eröfnen und E. M. hätten sich gegen den König über die Verabredung näher zu äußeren, wie die Sicherheit der Allianz und die Ehre der beiden Cronen auch währendem Frieden zu bevestigen seie.

Es ist nicht wohl zu begreiffen, wie der französche Hof auf einen so außerordentlichen Vorschlag als die erste Bedingnuß ist, verfallen können; dan ist der glückliche Ausschlag der gegenwärtigen Campagne für E. M. auch nur mittelmäßig, so kan die Grafschafft Glaz kein anreizendes Mittel zum Frieden und die Cession der preußischen Possessionen in der Laußniz ohnmöglich eine hinlängliche Entschädigung für Sachßen abgeben, mithin auch von Franckreich auf keine Weise angehoffet werden, daß E. M. Sich hiemit begnügen und solches zum voraus Ihren Bundsgenossen erklären würden. Ebensowenig ist von dem König in Preußen mit der geringsten Wahrscheinlichkeit zu vermuthen, daß er sich zu einigen auch geringen Länderabgaben einverstehen und hierunter seiner hochmüthigen Gedenckensart zuwiederhandlen solte; außer er würde durch den Nothstand und durch die Gewalt der Waffen dazu gezwungen; ereignete sich aber diese glückliche Begebenheit, so wäre ganz unverantwortlich, sich solcher nicht beßer zu nuzen zu machen und es bei denen erwehnten geringen Cessionen bewenden zu laßen.

Noch bedencklicher und, die Wahrheit zu gestehen, ärgerlicher ist die von Franckreich an Hand gegebene zweite Bedingnus, daß nehmlich Preußen sich verbindlich machen solte, die Cron Engeland zu einem Frieden auf dem Fuß des Aachner zu vermögen, welches in der That so viel sagen will, daß E. M. gefährlichster Feind in dem Friedensgeschäfft auf alle Weise und zum Nachtheil des durchleuchtigsten Erzhaußes begünstiget werden solle, damit er sich nachdrucksam dahin verwende, Franckreich aus der Verlegenheit zu ziehen und der ernannten Cron einen baldigen und erträglichen Frieden zu verschaffen. Diese Idée ist um so außerordentlicher, da E. M. bereits erwehnter Maßen in den Krieg mit Engeland auf keine Weise verflochten seind und Franckreich in jenem gegen Preußen nur einen hülffleistenden Theil und einen Garant des westphälischen Friedens vorstellet. Die Folgen müßten natürlicher Weise darinnen bestehen, daß der König in Preußen von E. M. selbsten zum vollkommenen Arbitro belli et pacis gemacht, mithin sein Einfluß und Ansehen in ganz Europa weit mehr als jemahlen erhoben und bevestiget würde. Diese wichtige Anmerckung habe ich bereits bei anderer Gelegenheit dem Grafen Stahremberg an Hand gegeben; und wan man alle Folgen ohne Vorurtheil erweget, so wäre in gewißer Maaß

für E. M. weit vorträglicher, in dem künfftigen Frieden leer auszugehen und übrigens alle verfängliche Bedingnußen zu vermeiden, als an dem Frieden nach einem solchen Plan zu arbeiten, welcher dem König in Preußen alle Vortheile und Verdienste sowohl bei Franckreich als bei Engeland in die Hände spielete und zum größten Nachtheil des durchleuchtigsten Erzhaußes gereichen müßte. Über dieses ist nicht wohl abzusehen, wie Preußen die Crone Engeland zu einem solchen Frieden, als ihn Franckreich zu wünschen bezeiget, zwingen könnte, da die Erfahrung allschon gelehret hat, daß Engeland sich des Continentis völlig entschlagen wollen und wenige oder keine Rucksicht für die Sicherheit der hannoverischen Landen trage. Weit mehrers würde das Friedensgeschäfft für Franckreich dadurch betrieben, wan nebst Hannover auch der König in Preußen recht in die Enge getrieben und Engelland durch seine Alliirte in mehrere Verlegenheit gesezet werden könnte. Hierauf solte das französche Ministerium, wie man diesseits schon mehrmahlen auf das nachdrücklichste vorgestellet hat, sein vorzügliches Augenmerck richten und keine solche Weege einschlagen, welche eine ganz wiedrige Würckung nach sich ziehen müßen.

Wan aber Franckreich absolute einen Frieden mit Engeland zustand bringen und keine weitere Campagne wagen will, so ist nicht just nöthig, solches durch Preußen zu suchen und könnte vielleicht ein anderer sicherer und beßerer Ausweeg eingeschlagen werden, derselbe aber darinnen bestehen, daß der allerchristlichste König E. M. mit der Unterhandlung belade und das Vertrauen, so dem König in Preußen vermög des Duc de Choiseul lezteren Vortrag zugewendet werden sol, in a. h. Deroselben geprüffte großmüthigste und reineste Gesinnung seze, fordersam aber aller Eifersucht und Mißtrauen entsage, wan E. M. geheime Negotiationen ohnmittelbar veranlaßeten und an Engeland Propositionen gelangen ließen.

An sehr wichtigen und solchen Staatsbetrachtungen fehlet es keinesweegs, welche bei Engeland einen großen Eindruck verursachen und diese Crone aus Beherzigung ihres eigenen Staatsinteresse vermögen solten, einem baldigen und billigen Frieden mit Franckreich die Hände zu biethen, den König in Preußen seinem Schicksaal zu überlaßen und andurch das europäische Gleichgewicht auf den Fuß, wie es vor dem Krieg von 1740 gewesen, wieder herzustellen. Allein der größte Anstand bestehet darinnen, daß ein solcher zweideutiger Schritt weder E. M. a. h. Begnehmung finden, noch wegen der besorglichen wiedrigen Folgen zu rathen sein würde, außer er geschehete mit geheimen Vorwißen und Begnehmung des allerchristlichsten Königs, wie auch mit seiner vorgängigen Versicherung, daß er der diesseits in Engeland zu führenden Sprache keine ungleiche Deutung beimessen wolle.

Dieser ohnmaaßgeblichste Gedancken erforderte zwar eine sehr umständliche Erleuterung, um die Möglichkeit der Ausführung anzuzeigen; es will aber dermahlen nur noch auf die Entscheidung der Frage ankommen, ob E. M. a. g. für gut befinden, daß ich den vorerwehnten Gedancken gegen den französchen Bottschaffteren bei Gelegenheit fallen laße und von ihm erforsche, was er für ein Urtheil darüber fälle, da sodann das weitere nach Zeit und Umständen verfüget werden könnte.

So viel die wichtige Frage anbetrifft, ob das gegenwärtige Systema und die Verbindung mit Franckreich auch nach erfolgtem Frieden beizubehalten seie, so ist hierauf die a. h. affirmative Entscheidung allschon erfolget; sie gründet sich aber auf das weesentliche Suppositum, daß Franckreich denen Grundsäzen des

geheimen Tractats nicht zuwieder handle und sich mit Preußen in keine solche neue Verbindung einlaße, welche mit denen diesseitigen nicht bestehen, noch vereinbahret werden können. Solte aber das Friedensgeschäfft auf den Fuß des vorerwehnten französchen Vorschlags eingeleitet werden, so wäre ohnschwer vorzusehen, daß Preußen sich mit Franckreich vollkommen aussöhnen und wieder in die alte gefährliche Verbindung eintretten, folglichen das dermahlige Systema von selbsten zerfallen würde.

Ob nun zwar dergleichen Veränderungen auch künfftighin nicht als ohnmöglich anzusehen seind und niemand davor gut stehen kan, daß die Meinung des Cardinalen Bernis nicht über kurz oder lang durchdringen werde, so bleibet doch zu Beförderung des a. h. Dienstes kein anderes noch beßeres Mittel übrig, als bei der bisherigen Sprache zu verharren, und zwar dem französchen Absprung so viel immer möglich vorzubauen, jedoch solchen im ärgsten Fall ehender geschehen zu lassen, als zu etwas die Hände zu biethen, was dem a. h. Dienst nothwendig zum größten Nachtheil gereichen müßte. Bishiehin ist man sorgfältig mit aller Mäßigung, Billig- und Standhafftigkeit zu Werck gegangen, um dem französchen Hof keinen befugten Anlaß zu Beschwerden zu geben und ihn vielmehr durch die dargebothene Vortheile in der eingegangenen Verbindung zu erhalten, welcher Betrag auch für das künfftige sowohl mit dem a. h. Dienst, als mit E. M. großmüthigsten Gesinnung übereinstimmen würde; solte aber dem ohngeachtet die Cron Franckreich sich gegen beßeres Vermuthen zu einem Absprung verleiten laßen, so wäre solches nach seiner Würckung von einem üblen Frieden nicht viel unterschieden und Franckreich würde sich die Gehäßigkeit aller seiner Bundsgenoßen und die allgemeine Verachtung sonder Zweifel zuziehen; da hingegen E. M. freie Hände erhielten, die weitere Entschließungen nach Zeit und Umständen einzurichten, wie ich dan in tieffester Ehrerbiethung nicht bergen kan, daß, wan ein Frieden auf dem Fuß des Achner gemacht werden müßte, nach meinem ohnmaaßgeblichsten Darfürhalten weit anständiger und vorträglicher wäre, wan allenfals die Präliminarien einseitig zwischen Franckreich und Engeland ohne diesseitige Beistimmung zustand gebracht würden; aus welcher Betrachtung die fernere Folge zu fließen scheinet, daß auf Seiten E. M. mit keinen Friedensvorschlägen am ersten hervorzutretten, sondern desfals aller Mißbrauch sorgfältig zu vermeiden seie.

Bei solchen Umständen fallet der erste französche Vorschlag, so wie er lieget, von selbsten hinweg; und es ist nicht wohl zu begreiffen, was Franckreich vermöget habe, eine ihm so angelegene Sache, wie die baldige Herstellung des Friedens ist, mit denen vorerwehnten zwei wiedersinnigen Bedingnußen zu verbinden und solche nicht schmackhaffter vorzustellen, destals ich keine andere Ursachen zu ersinnen wüßte, als daß der ernannte Hof hierbei in Absicht geführet, entweder die diesseitige Erklärung wegen der an ihn zu bewilligenden Convenienzien zu beförderen und zu verbeßeren, oder aber auf eine verdeckte Art zu verstehen zu geben, daß er zu keiner mehreren Vergrößerung des durchleuchtigsten Erzhaußes als der Grafschafft Glaz die Hände biethen würde, wan er nicht auch seines Orts proportionirte Vortheile erhielte.

Es bleibet also nur der zweite französche Vorschlag wegen Fortsezung des Kriegs übrig, als worzu sich auch in dem Fall vorbereitet werden müßte, wan gleich zu einem glücklichen Frieden der beste Anschein vorhanden wäre. Es ist auch die Äußerung des französchen Hofs darinnen vergnüglich, daß E. M. die Auswahl unter den beiden Vorschlägen überlaßen wird.

Gleichwohlen ist solche mit fünff wichtigen Considerationen begleitet, deren erstere den schlechten innerlichen und äußerlichen Zustand des ernannten Hofs betrifft und nur allzuviel mit der Wahrheit übereinkommet. Wan man aber bloß nach der Billigkeit urtheilen wolte, so laßet sich aus der französchen Schwäche auf keine Weise die Folge ziehen, daß deswegen von seiten E. M. auf einen Frieden mit Preußen fürzudencken seie, da Franckreich in diesem Krieg nur als Auxiliaire erscheinet und ihm keinesweegs erschweret, sondern vielmehr angerathen wird, an einem Particularfrieden mit Engeland zu arbeiten. So gegründet nun gleich diese Anmerckung an sich sein mag, so bleibt doch allezeit so vieles gewiß, daß die zwei Kriege und das Interesse der alliirten Höfen auf das engeste mit einander verknüpfet und nicht wohl von einander getrennet werden können; woraus sich von selbsten ergiebt, daß in denen dießeitigen Berathschlagungen und Entschließungen auf die Umstände der Cron Franckreich allerdings zuruckgesehen werden müße.

Die zweite Consideration, daß sich künfftighin von dem rußischen und schwedischen Beistand nicht vieles zu versprechen sein dörffte, wird wenigstens in Ansehung der ersteren nicht zu besorgen sein, da der russischen Kaiserin M. fortfahren, die stärckeste Versicherungen von ihrem bundsmäßigen Beistand zu ertheilen.

Die dritte Consideration bestehet in der angeblichen wiedrigen Gesinnung verschiedener Reichsständen; es wäre aber gar sehr zu wünschen, daß diesen nicht so viele und gegründete Ursachen zu Beschwerden über die französche Bedruckungen und despotischen Betrag gegeben würde; wie dan die Länder derer Wohlgesinneten bei verschiedenen Gelegenheiten weit ärger als die feindliche mitgenohmen und bedrucket, auch für die ungemein große Lieferungen wenig oder nichts bezahlet worden. Ein solcher Betrag kan in die Länge nicht bestehen und es ist nicht wenig zu besorgen, daß die künfftige Winter-Quartiers der französchen Armée zu denen unangenehmsten Weiterungen und Beschwerden Anlaß geben werden, dahero auch nicht zu vermeiden sein wird, desfals die nachdrucklichste Vorstellungen bei dem französchen Hof noch in Zeiten einzulegen.

Die vierte Consideration, nehmlichen der Verfall des französchen Commerce und der hieraus vor die Nation entspringende jährliche Schaden von 2 Millionen Livres ist abermahlen von solcher Beschaffenheit, daß sie mit E. M. Krieg gegen den König in Preußen in keinen ohnmittelbahren Zusammenhang stehet, sondern einzig und allein dem Krieg mit Engeland beizumeßen ist; wie dan auch diesem Verfall des Commerce keinesweegs durch einen schimpflichen Frieden mit Preußen abgeholffen, sondern das Übel andurch nur vergrößeret würde. Die Folge, so aus dieser Consideration gezogen werden kan, bestehet also bloßerdings darinnen, daß Franckreich sich nicht mehr im Stand befindet, so vieles, als zu Anfang des Kriegs, auf die Landmacht und Subsidien zu verwenden, und daß dahero unbillig wäre, wan diese Cron gleichwohlen auf denen ausbedungenen Vortheilen bestehen wurde.

Die fünfte und lezte Consideration, daß dem König unerträglich falle, die mit E. M. eingegangene Verbindlichkeiten nicht erfüllen zu können, scheinet aus einer großmuthigen und freundschafftlichen Gesinnung herzurühren und die Nothwendigkeit einer neuen Verabredung am meisten zu bestärcken.

Aus diesen Considerationen ziehet nun der französche Hof die Folge, daß zwar der König den Krieg auch seines Orts fortzusezen gedencke, wan E. M. die nehmliche Entschließung faßeten; daß er aber alsdan zu zwei vorläuffigen Bedingnußen berechtiget zu sein glaube, und zwar:

1° wäre von nun an zwischen den zwei Höfen vestzusezen, was zu Ende der Campagne von anno 1759 für Maaßreglen einzuschlagen seien, wan diese Campagne dem Krieg nicht den völligen Ausschlag geben, oder ein unglückliches Ende nehmen solte.

2° seie ein neues Project der Convention zu entwerffen, zu deßen Grund der Defensiv-Tractat von 1756 zu dienen hätte, und deme noch die Articles des aufgehobenen und zernichteten geheimen Tractats beizurucken wären, welche denen zwei Höfen anständig sein könnten. Da nun der König in E. M. freundschafftliche Gesinnung ein unbeschräncktes Vertrauen seze, so habe er auch den Duc de Choiseul begwaltiget, einen solchen neuen Plan noch vor seiner Abreise zu verabreden, welches jedoch möglichst zu beschleunigen seie.

Bei des Königs Versicherung, den Krieg fortsezen zu wollen, findet abermahlen die Anmerckung statt, daß die zweierlei Kriege nicht mit einander zu vermischen; daß Franckreich in dem preußischen nur einen Auxiliaire abgebe und daß dieser Cron Particular-Frieden mit Engeland ehender zu wünschen als zu hintertreiben, wan nur der König in Preußen darvon ausgeschloßen bleibet.

Was aber die erste Präliminar-Bedingnus anbetrifft, so kan zwar von nun an und überhaupt die Abrede gepflogen werden, daß die beide Höfe zu Ende der künfftigen Campagne einen Frieden auf alle thunliche und billige Art beförderen und desfals nach Beschaffenheit der Umständen die weitere Einverständnuß in engestem Vertrauen verabreden wolten; allein hierüber schon dermahlen in einigen Detail einzugehen, wäre um so weniger thunlich und rathsam, da die künfftige Zufälle, wornach gleichwohlen die Friedensbedingnußen auszumeßen seind, ohnmöglich vorgesehen werden können; und wan auch E. M. sich über die künfftige Special-Friedens-Conditionen zu äußeren den a. h. Entschluß faßeten, so stünde allerdings zu besorgen, daß solches von dem französchen Hof mißbrauchet und auf die dießeitige Äußerung, so erst zu Ende der künfftigen Campagne stattfinden solte, von nun an negotiret werden dörffte; dahero auf diese Praeliminar-Bedingnuß meines ohnmaaßgeblichsten Ermeßens keine andere, als eine zwar freundschafftliche, aber generale und unverfängliche Antwort ertheilet werden kan.

Das wichtigste und bedencklichste ist die zweite Praeliminar-Condition, nehmlich die Entwerffung eines neuen Tractats. Die glücklich zu Stand gebrachte geheime Verabredung war von solcher Beschaffenheit, daß sie nicht anderst als in aller Geschwindigkeit und durch die Gewalt der Waffen durchgesezt und erzwungen werden können. Noch in dem September verfloßenen Jahrs ware hierzu der vergnüglichste Anschein vorhanden; allein die fatale Veranlaßung des Kriegs mit Hannover, der schlechte Betrag der französchen Generalität, die Schlacht bei Rossbach und die übrige nachgefolgte Unglücksfälle nebst der Aufmercksamkeit der meisten europäischen Höfen über die dießeitige Verbindung mit Franckreich und über die Beisorge wegen der Niederlanden haben die Gestalt der Sachen auf einmahl abgeänderet; und da Engeland zur See und in America völlig den Meister spielet, so hat Franckreich nicht nur alle Hofnung zu denen in Absicht geführten Vortheilen verlohren, sondern noch überdas zu besorgen, daß sein Verfall immer mehrers anwachsen und die ausgeruhte Republic Holland ohnfehlbar zu den Waffen greiffen würde, wan man zur Ausführung des geheimen Tractats, so viel Franckreich betrifft, schreiten wolte.

Bei unpartheiischer Erwegung dieser Umständen hat man schon seit verschiedenen Monathen vorgesehen, daß die Sachen in die Länge nicht auf den

dermahligen Fuß verbleiben, sondern neue Verabredungen unumgänglich nöthig sein würden, wan anderst das ganze Gebäude nicht auf einmahl zerfallen solte.

Es ist dahero schon mehrmahlen in meinen gehorsamsten Vorträgen, wie auch in denen an Grafen Stahremberg ergangenen Anweisungen die wichtige Frage aufgeworffen worden, ob ein neues Einverständnus mit Franckreich noch in Zeiten zu veranlaßen und anzubiethen seie?

Diese Frage ware mit sehr großen Bedencken und Anständen begleitet; dan so nöthig einerseits geschienen, die Cron Franckreich von einem gählingen Absprung und Vereitelung aller gegen den König in Preußen gerichteten Absichten gänzlich abzuhalten, so gefährlich ware es andererseits, von einem mit so vieler Mühe zustand gebrachten und würcklich geschloßenen Tractat wieder abzugehen und sich in eine neue Handlung einzulaßen, welche unendlich vielen Difficultaeten unterworffen sein müßte, und deren Ausschlag nicht gesichert vorzusehen ware; zumahlen die Triebfeder, so der ersten geheimen Handlung den größten Nachdruck gegeben, nehmlich die schmeichelhaffte Hofnung zu großen Vortheilen bei Franckreich nicht mehr vorhanden ist und dieser Hof nichts so sehnlich wunschet, als dem gegenwärtigen Krieg ein baldiges Ende zu machen.

Hiemit haben sich die fernere Betrachtungen vereiniget, daß Engeland und Preußen zu Anfang der Campagne von all zu großer Hofnung glücklicher Progressen eingenohmen waren und dahero den französchen Friedensanwürffen nicht leicht Gehör geben würden; daß dieser Feldzug sehr glücklich für E. M. ausschlagen und den König in Preußen völlig in die Enge treiben könne, daß also dem a. h. Dienst am gemäßesten seie, Zeit zu gewinnen und sich mit neuen Handlungen nicht zu übereilen.

Auf diese Art hat man sich bishiehin benohmen und um so ehender die speziale Äußerungen vermeiden können, da Franckreich auf solche nicht mit Nachdruck gedrungen und es bei denen dießeitigen Generaläußerungen bewenden laßen. Allein nunmehro gewinnet die Sache ein anderes Aussehen; die Campagne gehet zu Ende; der Winter ist der gefährlichste Zeitpunct für die Friedens-Negotiationen; die Feinde, zumahlen aber der König in Preußen, haben von ihren großen und schmeichelhafften Ideen vieles verlohren; die Armée, Länder und innerliche Ressourcen dieses Königs sind sehr geschwächet; ein langer Krieg kan ihm nicht zum Vortheil gereichen und die künfftige Campagne verspricht ihm weniger vergnügliches als die gegenwärtige; auch ist nunmehro Franckreich zur deutlichen Sprache gekommen und traget förmlich darauf an, daß eine neue Convention zu verabreden seie; solches ist der Billigkeit und dem im geheimen Tractat vestgestellten Grundsaz der Reciprocitaet, besonders aber der klaren Verordnung des 27. Articuls . . . vollkommen gemäß; dan obzwar dieser Article nur von dem Fall redet, wan E. M. keine weitere Hofnung vor Sich seheten, alle stipulirte Vortheile zu erhalten, so kan doch nicht wohl in Abrede gestellet werden, daß die nehmliche Ursach und die Reciprocitaet auch auf seiten des französchen Hofs einschlagen müße; und wan E. M. dem ohngeachtet und allzuvest auf den geheimen Tractat bestehen wolten, so würde Franckreich um so mehrers angereizet, auf einen einseitigen Frieden fürzudencken und denen schädlichen Vorstellungen des Cardinalen Bernis endlichen die Hände zu biethen; dan daß dieser Hof fernerhin so nahmhaffte Subsidien zahlen, große Arméen in das Feld stellen, die Macht des durchleuchtigsten Erzhaußes vermehren helffen und bei allem deme nicht einstens den Anschein eines weesentlichen Vortheils vor sich sehen solte, streitet gegen alle Wahrscheinlichkeit; und je mehr die Wohl-

fahrt des durchleuchtigsten Erzhaußes erforderet, die gegenwärtige Gelegenheit zu Schwächung des Königs in Preußen, die sich so bald nicht wieder ergeben dörffte, nicht aus Handen zu laßen, sondern sich dieselbe so viel immer möglich zu nuzen zu machen und ehender noch eine Campagne zu wagen, als das aufgewendete Volck und Geld unnuz zu machen und zu einem nachtheiligen Frieden Gelegenheit zu geben, um so mehr scheinet die Klugheit anzurathen, daß abermahlen solche Mittel und Weege noch zu rechter Zeit eingeschlagen werden, welche denen Vorschlägen des Cardinalen Bernis ihre Krafft benehmen und einerseits die Friedensbegierde des französchen Hofs verminderen, andererseits aber ihn zu Fortsezung des Kriegs anfrischen können.

Bei dem Anfang des geheimen Tractats hat man dem ernannten Hof, wie E. M. a. g. erinnerlich sein wird, zu größeren Vortheilen, als er selbsten anverlanget, Hofnung gegeben, damit er nur in die dießeitige Absichten eingeleitet und das Eiß gebrochen würde; so bald aber dieser Endzweck erreichet war und an die Tractaten mit Ernst Hand angeleget worden, so hat man pflichtschuldigst nicht außer acht gelaßen, eine jede Bewilligung und Gegenbedingnuß so gut als möglich zu behandlen und eines mit dem anderen zu verbinden. Auf die nehmliche Art wäre sich meines wenigen Ermeßens auch für das künfftige zu benehmen und in thesi die Frage vestzustellen, daß E. M. dem französchen Verlangen, den geheimen Tractat durch einen neu zu errichtenden aufzuheben, allerdings statt geben wolten; jedoch mit der hinzugefügten ausdrücklichen Bedingnus, daß, in so lang der neue Tractat nicht zu Stand gekommen und geschloßen seie, der bereits errichtete an seiner Krafft nichts verlieren und für verbindlich angesehen werden solte.

Es ist aber leicht vorzusehen, daß die neue Handlung weit schwerer als die Errichtung des geheimen Tractats fallen werde; dan bei diesem hat man die Gräde der Schwächung des Königs in Preußen, wie nicht weniger die Vortheilen für E. M. und die Cron Franckreich, und nach Proportion derselben die Gegenbedingnußen zum voraus bestimmet und bestimmen können; da aber vor dermahlen der erwehnte geheime Tractat nicht bloß in ein- und anderen Puncten abgeänderet, sondern nach dem französchen Antrag aufgehoben und eine neue Convention auf den Fuß des Defensiv-Tractats errichtet werden soll, so muß das ganze Werck umgegoßen und auf neue Grundsäze gebauet werden; maßen der Defensiv-Tractat die Cron Franckreich zu nichts anderem als zur Hülffsleistung mit 24 m Mann in natura oder in Geld verbindet; da hingegen die ernannte Cron auch nicht berechtiget wäre, sich einige Convenienzien auszubedingen, wan gleich E. M. noch so große Vortheile bei Fortsezung des gerechten Kriegs erhalten solten. Will aber Franckreich gleichwohlen in dem neuen Tractat begünstiget werden, so muß es auch nach Proportion dieser Vortheilen sich zu einem mehreren, als die defensive Convention vermag, anheischig machen.

Es wird also um so schwerer fallen, hiebei eine billige Proportion zu verabreden, da die an Franckreich zu bewilligende Convenienzien meistentheils nur alsdan stattfinden können, wan E. M. gerechteste Waffen einen glücklichen Ausschlag gewinnen solten. Aber auch dieses anzuhoffende Glück hat seine Gradus und wären dahero bei Errichtung eines neuen Tractats die Ausdruckungen verschiedener Fällen und Suppositionen nicht wohl zu vermeiden.

Auch äußeret sich eine nicht geringe Schwürigkeit in Ansehung des Kriegs gegen Hannover und seine Bundsgenoßen, da der Defensiv-Tractat, so gleichwohlen der neuen Verabredung zum Grund dienen soll, desfals nichts verordnet

und vermög deßelben Franckreich freie Hände behielte, seine Armée nach Gutbefinden zuruckzuziehen und allein zu Vertheidigung seiner Landen zu gebrauchen; alsdan aber würde Hannover nicht unterlaßen, seine Macht entweder gegen E. M. oder gegen andere Reichslande zu verwenden. Hierüber müßte also eine nähere Abrede gepflogen und vestgestellet werden, in wie weit Franckreich verbunden bleibe, eine hinlängliche Macht der hannoverischen entgegenzusezen.

Überhaupt hat dieser Krieg eine außerordentliche Beschaffenheit und wan Franckreich dem dießeitigen wohlgemeinten Rath mehr als seiner Begierde, in Hannover große Schäze zu suchen, gefolget hätte, so würde die Verwirrung niemahlen so weit gekommen sein. Dan der ernannte Hof hat anfänglichen nicht als ein bloßer Hülffleistender, sondern als ein kriegender Theil angesehen werden und beide titulos miteinander vereinigen wollen; dahero auch die hannoverische Lande nicht im Nahmen E. M., wie in denen preußischen Landen geschehen, sondern im Nahmen der Cron Franckreich in Besiz genohmen und feindlich behandelt worden. Seit deme aber das Glück der Waffen wieder umgeschlagen ist, so wird sich in den französchen Schrifften hauptsächlich auf die Eigenschafft eines Auxiliaire begründet.

So lang man hoffen konnte, daß die französche Armée sich nach Magdeburg wenden oder auf andere Art ohnmittelbar gegen den König in Preußen operiren würde, so mußte man dießeits über verschiedene Bedencken hinausgehen und nur das Hauptwerck vor Augen behalten. Seit dem aber nicht mehr zu vermuthen stehet, daß die französche Trouppen so weit vorrucken werden, so dörffte dem a. h. Dienst gemäß sein, der Cron Franckreich eine deutliche Erklärung anzusinnen, ob sie in dem Krieg gegen Hannover als Auxiliaris oder als pars belligerans erscheine. In dem lezteren Fall geschiehet alles bloß auf ihre Rechnung und es würde wieder die Billigkeit lauffen, wan bei dem zu errichtenden neuen Tractat die französche Armée, so der hannoverischen entgegenzusezen ist, mit in Anschlag gebracht und deswegen einiger Vortheil von E. M. ausbedungen werden wolte. Im Fall aber der französche Hof sich nur als hülffleistender Theil erkläret, so kan er mit Billigkeit keinen Anstand darbei finden, wan E. M. als pars principalis sich in das Mittel legten und dem hannoverischen Krieg ein Ende zu machen suchten, auch desfals eine ohnmittelbare Handlung veranlaßeten.

Es scheinet also einer reifen Überlegung würdig zu sein, ob nicht bei Franckreich in Vorschlag zu bringen wäre, daß E. M. auf dem Reichstag oder auf andere Art die förmliche Erklärung von Sich stellten, Hannover habe die ausgestandene Kriegsdrangsaalen allein seinem feindlichen Betrag beizumeßen; wan aber sein bisheriges Vorgeben gegründet wäre, daß es aus keinen anderen Absichten als zu seiner Vertheidigung die Waffen ergriffen hätte, so beruhe es nur bei dem ernannten Hof, sich und den größten Theil Teutschlands von dem Kriegsungemach auf einmahl zu befreien, maßen E. M. aus Liebe vor das Vatterland erböthig seien, sowohl für Sich als für die Cron Franckreich die kräfftigste Versicherungen wegen der zu beobachtenden Neutralität zu ertheilen, wan dargegen Hannover und seine Alliirte sich verbindlich machten, ein gleiches heilig zu beobachten und dem König in Preußen weder directe noch indirecte einige Hülffe zu leisten.

Eine solche Erklärung dörffte um so größeren Eindruck verursachen, da Hannover bei dem ferneren Krieg noch vieles zu verlieren, aber wenig zu hoffen hat, und über den Betrag des Prinzen Ferdinand mißvergnügt zu werden anfangt.

Wenigstens würden die Feinde andurch in ihr offenbahres Unrecht gesezet und es dörffte der Weeg gebahnet werden, die längst erwünschte hannoverische Neutralität annoch zu Stand zu bringen. Jedoch ist dieses nur noch ein roher Gedancken, welchen E. M. erleuchtesten Beurtheilung in tieffester Ehrerbiethung unterwerffe.

Sodan dörffte der größte Anstand bei einer neuen Convention darinnen bestehen, daß Franckreich sich von den versprochenen großen Subsidien zu entledigen suchet und E. M., wo nicht ohnmöglich, jedoch sehr schwer fallen würde, den Krieg ohne fremde Geldhülffe fortzusezen. Wan jedoch hierzu auf andere Art Rath zu schaffen wäre, so könnte dem a. h. Dienst nicht anderst als sehr verträglich sein, den französchen Hof von dem Subside, wo nicht ganz, jedoch größtentheils loß zu sprechen, maßen gegen diese Geldstipulationen weesentliche und weit wichtigere Vortheile eingestanden oder aufgeopferet werden müßten und dannoch zu besorgen wäre, daß Franckreich mit der richtigen Zahlung nicht zuhalten würde.

Die bisherige Erfahrung hat nur allzuviel gelehret, wie wenig auf dergleichen Geldversprechen sicherer Staat zu machen seie; und da der Nothstand in Franckreich täglich anwachßen muß, so wäre noch weniger für das künfftige die richtige Zahlung anzuhoffen und aller Ruckstand als eine verlorene Schuld anzusehen.

Bei solchen Umständen dörffte in der That kein großes Sacrifice zu halten sein, wan E. M. auf die künfftige französche Subsides zu verzeihen geruheten, alsdan auch vortheilhafftere Bedingnußen zu erhalten und die französche Friedensabsichten leichter zu hintertreiben sein würden. Wie dan überhaupt dem a. h. Dienst gemäß zu sein scheinet, die künfftige Convention auf die simpleste und natürlichste Art einzurichten. Im Anfang der geheimen Negotiation müßte man vorzüglich darauf bedacht sein, Franckreich durch die dargebothene Vortheile mit in das Spiel zu ziehen und andurch die ganze Machine in Bewegung zu bringen. Dieser Endzweck ist dermahlen erreichet; der Feind in seiner innerlichen Verfaßung mehrers geschwächet und viele Hofnung vorhanden, ihn in der künfftigen Campagne völlig in die Enge zu treiben, zumahlen wan in der gegenwärtigen sich noch ein- oder anderer glücklicher Vorfall ereignen und für das künfftige ein vollständiges Concert zwischen den Alliirten verabredet und zu Stand gebracht werden solte. Hingegen äußeret sich bei Franckreich das grade Wiederspiel; und da dieser Hof in dem Krieg mit Engeland den kürzeren gezogen hat, auch fernerhin ziehen und so wenig seine Marine als das Commerce wieder in die Höhe bringen dörffte, so ist nach meinem ohnmaßgeblichsten Darfürhalten das vorzügliche Augenmerck nunmehro dahin zu richten, daß eines Theils die Vermisch- und Verflechtung der zweierlei Kriegen, so viel es immer möglich, vermieden und die Cron Franckreich in den Krieg mit dem König in Preußen bloß als eine hülffleistende Macht dargestellet, anderen Theils aber die ernannte Cron sowohl durch Erleichterungen in ihren onerosen Versprechungen, als durch thunliche und proportionirte Vortheile von einseitigen und schädlichen Maaßnehmungen abgehalten werde.

Gleichwie nun gegen alle Billigkeit und Proportion streitten würde, wan Franckreich sich von denen ihm beschwerlich fallenden Bedingnussen des geheimen Tractats loß machen und dem ohngeachtet, wo nicht die nehmliche, jedoch vast gleiche Vortheile anverlangen wolte, so muß auch diese Grundregel ihr in so weit zu statten kommen, daß nach Proportion des mehr oder wenigeren, so

Franckreich künfftighin zum Krieg wieder Preußen beitraget, auch die Convenienzien, so diesem Hof zu bestimmen seind, ausgemeßen und von E. M. bewilliget werden. Wobei noch überdas, was Franckreich bishero gethan, und das beiderseitige Staats-Interesse, in so weit sich solches auf das europäische Gleichgewicht und auf die dermahlige Umstände gegründet, in ohnpartheiische Erwegung zu ziehen wäre.

Hieraus ergiebt sich ferner, daß die Erklärung vorher zu gehen hätte, wozu sich dan der besagte Hof anheischig zu machen und was er zu Fortsezung des Kriegs gegen Preußen noch über die Verbindung des Defensiv-Tractats beizutragen gedencke; da sodan auch auf Seiten E. M. in Erwegung gezogen und sich geäußeret werden könnte, was für Convenienzien dem allerchristlichsten König bei einem glücklichen Ausschlag des Kriegs zufließen solten.

Nachdem jedoch die erwehnte französche Erklärung noch nicht erfolget ist, mithin auch dießeits keine vollständige Antwort ertheilet werden kan und überhaupt die Verabredung einer ganz neuen Convention eine sehr mühsam- und weitläufftige Handlung erforderte, so ist es auch platerdings ohnmöglich, die Sache noch währendem sehr kurzen Anweesen des Bottschafftern über das Knie abzubrechen und etwas vollkommenes zu Stand zu bringen. Überdas scheinet nicht einmahl rathsam zu sein, daß sich hier vor der Zeit geöffnet und in förmliche Tractaten eingelaßen werde, da der Bottschaffter ohne große Verantwortung und ohne seinen Feinden die Waffen in die Hände zu geben, nichts über sich nehmen könnte, sondern über jeden Anstand neue Verhaltungsbefehle ansuchen, auch mit der größten Vorsicht zu Wercke gehen müßte, um denen Ausstellungen des Cardinalen Bernis zu entgehen und ihn von seinen Vorurtheilen abzubringen; welches aber weit leichter zu bewürcken wäre, wan sich Duc de Choiseul bei denen königlichen Berathschlagungen anweesend und im Stand befände, die mündliche Erleuterung zu geben und sein Darfürhalten behöriger Orten gelten zu machen. Nebst deme habe ich die Ursachen schon mehrmahlen a. u. vorgestellet, warum dem a. h. Dienst vorträglicher seie, die Handlungen, so in dem geheimen Tractat einschlagen, durch den Grafen Stahremberg in Paris führen und besorgen zu laßen . . .

Nach diesen vorausgesezten Erleuterungen bleibt mir noch übrig, meine gehorsamste Meinung über die Frage zu eröfnen, was dem französchen Botschafftern auf das mir in die Feder dictirte Précis für eine Antwort zu ertheilen seie.

Hiebei ist nun sonder Zweifel die Regel der Vorsicht zu beobachten, daß sich nicht vor der Zeit noch allzuviel geäußeret und bloß gegeben, jedoch auch keine allzu große Ruckhaltigkeit bezeiget werde. Es wäre also ohnmaßgeblichst die Antwort nach dem beiliegenden Project*) einzurichten und dem ernannten Bottschafftern gleichfals in die Feder zu dictiren.

Da aber Duc de Choiseul es hiebei nicht bewenden laßen, sondern fernerhin darauf dringen wird, daß von Seiten E. M. eine nähere Erklärung über die Bedingnußen der neuen Convention erfolgen möchte, so glaube, dem a. h. Dienst am vorträglichsten zu sein, wan es in die Weege gerichtet werden könnte, daß er am ersten wegen demjenigen, was Franckreich nebst und über der Stipulation des Defensiv-Tractats zur Fortsezung des Kriegs gegen Preußen beizutragen gedencke, zur Sprache gebracht und hiernach die dießeitige Gegenerklärung in behöriger Proportion eingerichtet werde.

---

*) S. Beilage B.

Wobei ich annoch in a. u. Vorschlag zu bringen die Freiheit nehme, daß, wan eine neue Convention zu Stand kommen solte, solche auf die Zeit des geheimen Tractats, nehmlich auf den 1. Maii 1757 zu datieren und dergestalt einzurichten wäre, daß sie an Rußland, Schweden, Spanien und Neapel ohne Beisorge eines schädlichen Mißbrauchs mitgetheilet, die Garantie dieser Hofen angesuchet und die Verabredung des geheimen Tractats für beständig verborgen gehalten werden könnte.

— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —“

(Vortrag — nach Binders Diktat — vom 6. November 1758.)

Maria Theresia approbierte diese Ausführungen des Staatskanzlers, worauf noch am selben Tage die Weisung an Starhemberg abging.

A.

Précis de la conférence ministériale avec M^r^ le duc de Choiseul le 19 octobre 1758.

Dictée ad calamum par M. de Choiseul. Le roi propose deux partis. Le premier de faire la paix cet hiver, laquelle paix deviendrait générale, parceque l'impératrice ne la ferait avec le roi de Prusse qu'en tant que ce prince 1° ferait des cessions, et à cet égard on croit que le comté de Glatz et ce que le roi de Prusse possède en Lusace serait tout ce qu'on pourrait obtenir. 2do il faudrait que le roi de Prusse s'obligeât à déterminer la paix de l'Angleterre avec la France sur le pied du traité d'Aix-la-Chapelle. Si ce parti était pris, après l'avoir communiqué aux alliés, l'impératrice-reine ferait connaître au roi les arrangements qui lui conviendraient pour la sûreté d'alliance pendant la paix et l'honneur des deux couronnes.

Le second parti est la continuation de la guerre. Si S. M. I^le^ se détermine à ce parti, Elle voudra bien sentir en même temps 1° que les ressources de la France sont usées, que la disette d'hommes et d'argent est plus grande puisque nous avons bien de la peine à faire la levée de la milice cette année; que nous n'avons plus de commerce; que la récolte a été mauvaise, que nos colonies sont sur le point d'être envahies ou de mourir de faim, ce qui rendrait les Anglais despotiques sur mer, et qu'en tout la machine est, on ne peut pas plus dérangée tant dans l'intérieur, qu'à l'extérieur. 2do qu'il est fort douteux que la Suède et la Russie agissent vigoureusement la campagne prochaine et que, si la première agit, quoique vraisemblablement avec aussi peu de fruit que les autres années, elle ne le pourra que par les secours redoublés de la France. 3^tio^ que les princes d'Allemagne nos alliés sont fatigués pour la plupart, et que plusieurs d'entre eux sont mal intentionnés ou par eux-mêmes, ou par la disposition de leurs ministres, de sorte qu'il n'y a que des succès qui puissent les contenir, et qu'en attendant les succès, la France est forcée de masquer leur mauvaise volonté par de l'argent. 4to La France ne peut pas fermer plus longtemps les yeux sur son épuisement et sur son véritable intérêt: elle ne peut pas abandonner 200 millions que le commerce maritime fait entrer actuellement en France, qui la mettent en état d'avoir des grandes armées, et de payer des subsides à ses alliés; c'est à cet intérêt qu'est due la qualité de grande puissance; le roi et son ministère difficilement peuvent fermer l'oreil à ce cri légitime de la nation qui réclame cet intérêt essentiel. 5° Enfin le roi est trop attaché à l'alliance et à l'impératrice en particulier, et S. M. compte trop sur les sentiments de S. M. I^le^ pour pouvoir supporter plus longtemps

de prendre des engagements vis-à-vis de cette princesse avec l'impossibilité de les soutenir. Cet état n'est convenable ni aux sentiments du roi, ni à sa grandeur, de même qu'il n'est pas convenable à l'intérêt de sa couronne de s'épuiser sans fruit. Ainsi il résulte de ces cinq observations que, si l'impératrice croit devoir continuer la guerre, le roi la continuera aussi; mais il croit en même temps être fondé à demander à cette princesse deux préalables : le premier qu'il soit convenu entre les deux cours le parti que l'on prendra à la fin de la campagne 1759, si cette campagne ne déterminait pas le sort de la guerre ou le déterminait mal. Le second préalable est un projet de convention dont la base soit le premier traité de Versailles et auquel il serait ajouté des articles du traité secret anéanti, qui pourraient convenir aux deux cours. Le roi pénétré d'amitié pour l'impératrice et d'estime pour son ministère, s'en rapporte à S. M. I[le] pour arranger ce nouveau plan d'alliance, et a autorisé le duc de Choiseul de l'arrêter ici avant son départ. La décision de S. M. I[le] sur l'un ou l'autre parti est extrêmement pressée, le départ de l'ambassadeur du roi ne pouvant pas se différer passé le 15 novembre.

B.

Projet d'un mémoire à dicter ad calamum à M[r] l'ambassadeur de France.

L'impératrice — — — — — — — — — — — — — — confirme et réitère sans difficulté ce qu'Elle a déjà déclaré plusieurs fois, à savoir : qu'on La trouvera toujours disposée à donner les mains à une paix avec le roi de Prusse lorsqu'on pourra la faire équitable, solide et digne de l'alliance.

Mais Elle ne doit point cacher en même temps à S. M. T. Chr. que jamais Elle ne fera la première ni directement, ni indirectement des propositions de paix à ce prince qui a tant de torts vis-à-vis d'Elle, et dont pareille démarche peu honorable ne ferait qu'augmenter sa fierté; la paix paraît d'ailleurs impossible cet hiver, parceque sans une nécessité absolue, qui n'existait point encore, ni le roi de Prusse ne cédera un pouce de terre, ni l'impératrice ne se prétera à une paix flétrissante et incompatible avec Sa sûreté, et que, s'il arrivait que, reduit par la force, le roi de Prusse se vît dans la nécessité de devoir consentir à des cessions, il serait impardonnable en ce cas de ne pas tirer meilleur parti de la circonstance et de se contenter de la mince cession du comté de Glaz et de la partie de la Lusace prussienne, au détriment des alliés de deux cours et de leur gloire et considération vis-à-vis de toute l'Europe.

Il n'y a pas moins de difficultés et d'inconvénients au projet de se servir du roi de Prusse pour déterminer la paix de l'Angleterre avec la France sur le pied du traité d'Aix-la-Chapelle. Ce serait rendre ce prince l'arbître de la guerre et de la paix, augmenter son crédit et son influence, le rendre par conséquent plus puissant et plus dangereux, qu'il n'a été avant la guerre, et le mettre en état, en conduisant les affaires selon ses vues, de les brouiller à tel point qu'il en résulterait peut-être un changement total dans la face des affaires de l'Europe, sans que pour cela on en fût plus assuré d'obtenir le but, pour lequel on aurait été employé, ce prince n'ayant nul moyen de forcer l'Angleterre à la paix, s'il arrivait qu'elle crut ne pas lui convenir de s'y prêter, puisqu'elle pourrait très bien continuer la guerre sur mer, même en renonçant à celle du continent, aquelle ainsi que les dangers de l'électorat d'Hannovre, comme l'ont prouvé plusieurs expériences anciennes et nouvelles, n'intéressent pas bien vivement le ministère anglais.

Moyennant ces considérations ainsi que beaucoup d'autres, l'impératrice ne peut donc en aucune manière adopter le premier des deux partis proposés et beaucoup moins encore être d'avis, qu'il pourrait convenir d'en communiquer l'idée aux alliés de deux cours, qu'elle étonnerait singulièrement que sans doute elle découragerait et empêcherait de faire les dispositions vigoureuses, nécessaires pour la continuation de la guerre et que, peut-être même elle engagerait au plus grand détriment de la cause commune et des deux cours en particulier, à quelqu'un de ces partis précipités et violents, que peuvent faire prendre la consternation, les soupçons ou le ressentiment.

L'impératrice pense donc, qu'actuellement par les raisons susdites l'idée de la paix cet hiver ne peut point avoir lieu et qu'il serait très dangereux de la communiquer aux alliés; mais en échange Elle désire non seulement bien sincèrement s'entendre plus intimément avec S. M. T. Chr. sur les moyens de sûreté pour l'alliance à l'avenir et pendant la paix, mais elle y apportera même de Sa part toutes les facilités humainement possibles.

Du moment, par conséquent, qu'il n'est et ne peut point être question, d'offrir aux ennemis de la cause commune une paix indécente et préjudiciable et que l'on est dans le cas de ne pouvoir en espérer une convenable que du sort des armes à venir ou d'une occasion favorable pour se la procurer, il paraît nécessaire que les deux cours prennent entre elles les mesures les plus propres à les mettre en état de pouvoir continuer la guerre avec vigueur, et qu'elles resserrent de plus en plus l'union et la bonne intelligence qui subsistent heureusement d'entre elles.

Intimément persuadée de cette vérité et prennant le plus vif intérêt à tout ce qui regarde S. M. T. Chr., l'impératrice n'a pu être que très touchée du tableau exposé dans les cinq considérations que le roi Lui a fait communiquer.

Elle a vu avec la plus grande peine l'esquisse du fâcheux état des affaires de la Monarchie française contenu dans la première considération; Elle en est aussi affligée, que si cela regardait Ses propres états, et S. M. T. Chr. peut être persuadée qu'Elle serait comblée, si Elle pouvait y apporter quelque remède.

Quant à la seconde considération, l'impératrice croit que l'on peut continuer à compter sur la constance et la coopération la plus sincère de l'impératrice de Russie et que, quand même il arriverait que son concours ne ferait pas tout l'effet qu'il pourrait et devrait faire, il ne saurait manquer cependant de faire une puissante diversion et beaucoup de mal à l'ennemi.

Quant aux Suédois, il est fâcheux sans doute que les effets n'aient pu répondre jusqu'ici à leur valeur et bonne volonté; mais il semble malgré cela, qu'à titre d'anciens et fidèles alliés ils méritent la continuation des égards de S. M. T. Chr. d'autant plus qu'il sera peut-être plus possible de lier à l'avenir leurs opérations à celles des autres armées alliées qu'il ne l'at été jusqu'ici.

Quant à la troisième considération, l'impératrice observe que l'on n'a jamais beaucoup tablé sur l'effet du concours des princes d'Allemagne, même bien intentionnés, et comme d'ailleurs à la plus part d'eux la guerre leur a presque fait autant de mal qu'aux pays ennemis, il serait fort à souhaiter que, pour la leur rendre moins odieuse, on pût la faire changer de nature sur le Rhin et la leur rendre supportable, si non agréable, en la transportant dans le pays ennemi.

L'impératrice est de même extrêmement touchée du dérangement du commerce de la France qui ne peut être attribué uniquement qu'à sa guerre avec

l'Angleterre; il est aisé d'imaginer combien cette perte est fâcheuse pour la monarchie et combien elle doit être sensible à la nation. L'impératrice l'a parfaitement senti, et c'est pour cela qu'Elle a toujours désiré que l'on eût pu parvenir à une paix particulière avec l'Angleterre à l'exclusion du roi de Prusse. Elle croit encore que rien ne serait plus convenable et Elle pense que, comme c'est un événement que des circonstances peuvent rendre possible d'un moment à l'autre, bien loin d'en abandonner l'idée, il convient de la suivre et de ne jamais la perdre de vue.

La cinquième considération enfin est celle qui a affecté l'impératrice le plus vivement, parce qu'elle est personnelle à S. M. T. Chr.; elle Lui est une nouvelle preuve bien agréable de l'élévation de Sa façon de penser et de Ses sentiments pour Elle. S'il paraît insupportable au roi de continuer à avoir des engagements vis-à-vis de l'impératrice avec l'impossibilité de les soutenir, il le paraîtrait également à l'impératrice de devoir presser S. M. T. Chr. sur l'accomplissement de pareils engagements. S. M. se met par conséquent parfaitement à la place du roi et il peut être assuré qu'Elle entrera toujours bien sincèrement dans Sa situation.

L'impératrice désire sans doute la paix plutôt que plutard, mais une paix juste et honorable et sur la durée de laquelle on puisse compter. — — —
— — — — — — — — — — — — — — — — — — —

L'impératrice donnera donc bien volontiers les mains à un concert sur ce qu'il pourrait y avoir à faire à la fin de la campagne 1759. Dès qu'Elle saura qu'il doit en être l'objet, quoique l'on puisse se flatter, qu'Elle pourra terminer heureusement la guerre et que ne pouvant prévoir tous les événements possibles, on ne puisse guères arrêter actuellement ce qui pourrait être convenable ou nécessaire après la fin de la dite campagne.

Il paraît encore bien moins possible de déterminer dès à présent un terme fixe pour la continuation de la guerre.

La paix ne dépend pas plus de nous que de nos ennemis.

Naturellement il ne faudrait pas moins par réciprocité un terme pour la continuation de la guerre de la France avec l'Angleterre, que pour celle de l'impératrice avec le roi de Prusse; et comme il pourrait arriver que l'Angleterre se refusât à la paix pendant que le roi de Prusse s'y prêterait, la fixation d'un terme pour la fin de la guerre avec le roi de Prusse pourrait en ce cas être très préjudiciable à la France; d'ailleurs s'il se fait un nouveau traité entre l'impératrice et le roi, il semble qu'il conviendra de lui donner une tournure communicable à d'autres cours, le jugement qu'elles porteraient de la fixation d'une époque déterminée pour la durée de la guerre est facile à imaginer. Il ne paraît possible par conséquent à l'impératrice que cela puisse avoir lieu, et il Lui semble moyennant cela, qu'il faut se contenter quant à présent de prendre la résolution d'employer l'année prochaine tous les moyens les plus vigoureux et les plus capables de mener la guerre à bonne fin dans le courant de la campagne, sauf à faire, à la fin de l'année 1759 selon les circonstances dans lesquelles on se trouvera.

Rien toute fois ne fait plus de peine à l'impératrice que le second préalable que Lui demande S. M. T. Chr. Elle ne saurait Lui cacher qu'Elle a toute la répugnance possible à renoncer au traité secret dont Elle a toujours souhaité et souhait encore ardemment l'accomplissement. Cet ouvrage devait être un monument éternel de la sagesse et des grandes vues de LL. MM. II. et T. Chr.,

de leur façon de penser et de leur équité. Tous les objets y ont été déterminés, pesés et évalués et les proportions heureusement trouvées et établies; en un mot, les siècles passés n'ont peut-être rien fourni d'aussi grand en ce genre. L'impératrice ne peut donc voir qu'à regret détruire un ouvrage aussi solide, et c'est avec d'autant plus de peine qu'il est aisé de prévoir les difficultés, que ne saurait manquer de rencontrer l'arrangement d'un nouveau traité.

Malgré toutes ces considérations cependant, comme il n'est rien qui puisse prévaloir dans l'esprit de l'impératrice sur Son amitié pour le roi, Elle est déterminée à donner les mains à l'arrangement d'une nouvelle convention, dont la base devra être le traité défensif de 1756 et à laquelle on ajoutera ceux des articles du traité secrets qui pourront convenir aux deux cours. L'impératrice ne peut pas s'empêcher cependant en même temps de demander aussi de Son côté pour préalable à S. M. T. Chr. que le traité secret soit censé être et rester dans toute sa force et vigueur jusqu'à ce que la nouvelle convention sera parvenue à sa conclusion.

L'esprit de conciliation, l'équité et la juste proportion entre les conditions onéreuses et avantageuses qui ont été observées dans la confection du traité secret, ne seront pas moins nécessaires dans la nouvelle négociation dont il s'agit. L'impératrice y fera procéder de Sa part dans cet esprit. Elle y compte également du côté de S. M. T. Chr.; et comme M. le duc de Choiseul, Son ambassadeur auprès d'Elle, est si près de son départ, on est prêt à conférer avec lui sur ce grand objet et à convenir au moins, s'il se peut avant son depart, de quelques points fixes et préliminaires, desquels on puisse partir dans la suite de la négociation.

Mais comme les déclarations de l'impératrice ne peuvent porter et les proportions n'être établies que sur ce que S. M. T. Chr. peut avoir intention de faire pour la continuation de la guerre contre le roi de Prusse au de là des engagements qu'Elle a contractés par le traité défensif, M^r le duc de Choiseul voudra bien faire connaître qu'elles sont les intentions de S. M. T. Chr. à cet égard, et pour ne point perdre de temps dans ce qu'il trouvera bon de communiquer sur ce sujet, observer:

Que l'abaissement de la puissance prussienne a été le principal objet, la base et le fondement du traité secret.

Que tout ce que l'impératrice at accordé par le dit traité, ne l'at été qu'en cette considération, par rapport à la part qui devait revenir à la maison d'Autriche des états du roi de Prusse, et relativement au degré de concurrence de la France dans la guerre.

Que tout ce que l'impératrice pourra accorder par conséquent à l'avenir, devra donc naturellement être calculé de même, c'est à dire, proportionnement au degré du dépouillement du roi de Prusse, à ce qui en reviendra à l'impératrice et au plus ou moins de part qu'à l'avenir pourra prendre à la guerre S. M. T. Chr.

Et enfin que comme il ne peut rien se faire de nouveau, à moins que ce ne soit un total comme l'a été le traité secret, on ne pourra convenir définitivement de rien, par parties, les possibilités, de détail devant dépendre nécessairement de l'ensemble et de la nature de la nouvelle convention à faire.

(Beilage der an den Grafen Starhemberg gerichteten Weisung vom 6. November 1758.)

80 (73). Der Name dieses Theaterstückes konnte nicht eruiert werden.

81 (73). Hierüber schrieb Kaunitz folgendes an Starhemberg:

„— — — — — — — — — — — — — — — — —

Es ware aber überhaupt meine Öffnung keinesweegs als eine förmliche und Ministerial-Declaration eingerichtet, sondern ich bin beflißen gewesen, ihr die Gestalt eines freundschafftlichen und vorzüglichen Vertrauens zu geben, welches darzu dienen dörffte, daß der französche Hof und insbesondere der neue Secrétaire d'Etat um so ehender übersehen könne, was die ganze Sach für eine Gestalt gewinnen werde und wie die weitere Handlung am besten abzukürzen seie; wobei ich die ausdrückliche Bedingnußen und Conditiones sine qua non zu wiederhohlen ohnvergeßen war, daß 1° Franckreich dagegen alle seine Versprechen auf das getreueste erfüllen und 2° ganz Schlesien und Glaz I. M. bei dem künfftigen Frieden zu Theil werden müste.

Solchergestalt wurde zwar einer förmlichen Abhandlung und einem weitläufftigen Wiederspruch ausgewichen, jedoch bemühete sich Duc de Choiseul, mir einsehen zu machen, wie sehr sich Franckreich seithero zum besten I. M. verwendet habe, was diese Cron annoch für beschwerliche Bedingnußen zu übernehmen erböthig seie und wie wenig mit einer billigen Proportion übereinkommen würde, wan sein Hof in dem neuen Tractat so wenige Hofnung zu weesentlichen Vortheilen vor sich sehen solte.

Da er nun hieraus die Folge ziehen wolte, daß der Billigkeit und Proportion ganz gemäß seie, die vorerwehnte Begünstigungspuncten ohne alle Conditiones sine qua non und in allen Fällen, mithin auch in dem Fall dem allerchristlichsten König zu bewilligen, wan gleich nicht möglich sein solte, dem König in Preußen Schlesien und Glaz durch den künfftigen Frieden zu entreißen, als worzu ohne dem nach Beschaffenheit der gegenwärtigen Umständen wenige oder keine Hofnung vorhanden wäre, so wurde ich hierdurch veranlaßet, den Unterscheid zwischen dem geheimen und neu zu errichtenden Tractat, dan zwischen denen beiderseitigen sowohl vortheilhafften als onerosen Bedingnußen und die hiebei zu beobachtende Proportion in Vorstellung zu bringen . . .; wie dan gegen alle Billig- und Anständigkeit lauffen würde, wan I. M. nicht nur ohne allen Vortheil aus dem Krieg scheiden, ihre Erblande so sehr von Volck und Geld ohne Nuzen erschöpffet und ihr Aerarium mit vielen Millionen neuer Schulden belästiget haben, sondern noch über alles dieses an Franckreich weesentliche Cessionen eingestehen, mithin einen doppelten Schaden erleiden solte.

Diese Ursachen sind schon an sich so überzeugend, daß sich dem Antrag des ernannten Duc nimmermehr gefüget werden kan; es schlaget aber die fernere geheime Betrachtung mit ein, daß ohnedem Franckreich dem durchleuchtigsten Erzhauß den schleßischen und glazischen Zuwachß nicht gönnen dörffte und sich zu deßen Erhaltung währendem Krieg und künfftigen Frieden keinesweegs mit Eifer verwenden würde, wan seine Vortheile auf alle Fälle sichergestellet wären; dahero auch bei Errichtung des neuen Tractats die gröste dießeitige Vorsicht dahin zu richten ist, daß Franckreich so viel immer möglich gebunden verbleibe und angefrischet werde, die Conquête von Schlesien und Glaz zu beförderen.

Aus dieser Absicht hat man auf alle solche an Franckreich zu bewilligende Vortheile und vergnügliche Bedingnußen vorgedacht, welche mit der Natur und Eigenschafft des neu zu errichtenden Tractats vereinbarlich seind; und solten deren noch mehrere ausfindig gemacht oder von dem französchen Hof an Hand gegeben werden, so würden I. M. solche nach der beiwohnenden a. h. Billigkeit

n ix

le dimanche nous dinerons seules. les trois ainnez enpublic chez le fils

lundis mecredis jeudis et vendredis il y aura diner

mardis et samedis en retraite

il y aura jeu a 6 heure et demi mardis et vendredis. toutes les dames du xutbritt les conseiller d'etat et chambelland mais pas les decretist et les militaires y compris le generaux major pourront y venir. point d'etranger sans ordre expres

les quatre jours de diner il y

listes de ceux qui peuvent venir meme deux et trois fois la semaine a diner

les ufflds
les coloredo
les kevenhüller
les batijani
les hamuy
les esterhasi
~~[illegible]~~
frau müller
les harachs
les paars

les auersperg
les trautson
les tarouca
les deux cotrekt
les palfij
camillo coloredo
les clarij
une dame de cour
~~[illegible]~~ frauz

princesse lamberg
heutzgi
hintzgi [illegible]
gin gin
sin sin
antoine coloredo
la sternberg
durazo
dietrigstein

ceux qui ne viendront que tous les mois un fois

les haugwitz
les dorstrüzgi
königsbeck
les breunner

les neuperg
les deux liechtenstein
les ~~[illegible]~~ harachs
les salms

ligne
veuve lothow
~~[illegible]~~
la veuve sinzen

d'etranger sans ordre expres

les quatre jours de diner il y aura toujours 20 personnes 10 personnes de famigle a savoir l'Emp: et moi le fils un cavalier les deux filles deux dames une dame pour moi et une des soeurs 10 ou 8 autres a demander on se reglera selon les listes ci jointe

pour les souper on demandera les ordres de sa majesté mais on se reglera de meme sur le choix des personnes s'il y a des etrangers de l'empire d'hongrie ou d'italie pais bas ou des eveques on les invitera de preference de meme les militaires

[illegible]

königseck
les breuner
les schrottenbach
les betlehem
les michel hans
altfrun
prince dietrigstein
voit

les harachs
les salms
les schonborne
les königl
les auersperg
joslnitz esterhasi
sober carafa

[illegible] fr
la veuve singen
la veuve kolobra
montecouculi
panfi
weissenwolff
catenberg
muscettola

ceux qui ne viendront que deux fois cet hyver.

les starenberg
les deux dietrigstein
les deux wilzecks
les serau
les waldenstein
les kinsgi
les taafe
les pesora
les taxis
les schirotin
les lamberg
les siesspügel

la jeunelobkowitz
la veuves kinsky
nadasdi
nottal
dietrigstein
mere
dietrigstein
gavriani
pfillerinberg
charle harach
rosti
molard
salm
la schlick

la bousie
kokorsowa
hamilton
hager
walis
nikol esterhasi
la paal
les caviani
les altfrun
la breuner
falckenhan
sageer
[illegible]

näher beurtheilen und sich in thunlichen Dingen willfährig erfinden laßen, jedoch niemahlen von der Regul und denen vorerwehnten zwei Conditionibus sine qua non abweichen; und kan allezeit dem französchen Hof mit Bestand entgegengesezt werden, daß man diesseits keinen neuen Tractat verlange und allenfalls bei dem würcklich zu Stand gebrachten geheimen Tractat vest zu beharren erböthig seie. —"

(Weisung an Starhemberg vom 21. November 1758. Staatsarchiv.)

82 (74). S. Lithographie.

83 (75). S. Anhang 86 und 87. (Vgl. Arneth V, 436.)

84 (77).
85 (78). } Diese Protokolle konnten nicht aufgefunden werden.

86 (78). „acceptez mon cher Kevenhuller la bonne intention pour les effets n'ayant put acheter ladendorf selon le prix qui vous convenoit j'ai crut pouvoir vous aider avec ce papier je reconois vos services et les depenses que vous y avez fait sans en demander des recompenses. tout ce que je vous demande et le secret pour que d'autres n'exemplifient la dessus, il y auroit fort peu qui pouroit la faire avec justice mais on ne se la rend jamais a soi meme. l'Empereur en est informé et vous l'en remercierez et coteck et personne d'autres croiez moi toujours votre bonne maitresse et amie

Marie therese."

87 (78). Graf Khevenhüller an Maria Theresia:

„Gleich jezo wird mir nach erhaltener Erlaubnus von jener Persohn, welche bishero mit meinen Bestellten wegen Ladendorff etc. in Unterhandlung gestanden, in Vertrauen eröffnet, aus wessen Commission er tractiret habe. Gegen einen solchen allerhöchsten Kauffer würde ich mich niemahlen unterstanden haben, einen Preiß zu setzen, und wiewollen I. M. aus denen eingezogenen Informationen zu ersehen geruhet haben werden, daß mich die beide Gütter Ladendorff und Pellendorff über 410 m. fl. gekostet und das neue contributional onus das Quantum von 24 m. fl. beil. nicht übersteigen dörffte, so ist mir genug, Dero a. h. Anbott vernohmen zu haben, um mich demselben mit unterth. Danck zu fügen, da ich durch so ville unverdiente Proben zu meiner unaufhörlichen submissesten Erkantlichkeit sattsamm überzeuget bin, daß ich und meine Kinder, welche mit mir zu Füssen lege, an I. M. nicht allein eine a. g. Frau, sondern eine liebreichest-gnädigste Mutter zu veneriren haben, welche uns niemahlen verlassen wird; eben dise Betrachtung macht mich fast so vermessen, E. M. mein Hertz vollkommen zu eröffnen, und da mir Dero hohes und generoses Gemüth bekannt ist und I. M. in gegenwärtiger Gelegenheit ohnedeme ein abermahliges gnädigstes Merckmahl dessen darzuthun Sich bewegen lassen, dieselbe, so schwär es mir auch fallet, I. M. a. h. Milde gleichsamm zu mißbrauchen, ferners a. u. anzulangen denen gnädigst ausgeworffenen 350 m. fl. Kaufschilling annoch etwas beizufügen, welche güttigste Zubuß ich ohnedeme gleich dem übrigen zum besten meiner Kinder und um selbe zu I. M. a. h. Dienst mehrers zu qualificiren, wie ich es bishero zu thun mich bestrebet habe, anzuwenden entschlossen bin, zumahlen dises Objectum bei meinen I. M. bekanten und von deroselben ohnedeme in gegenwärtiger Gelegenheit abermahlen gnädigst behertzigten Derangement mich lediglich zu disen Verkauff bewogen. I. M. lege mich nochmahlen mit allen denen meinigen nebst widerhollender unterth. Deprecierung meiner Kühnheit gehors. zu Füßen." (Auf der Rückseite des Zettels: „An Ihro May. Meine allergdgste Frau Frau etc.")

Antwort Maria Theresias (auf demselben Zettel):

„die ursach warummen ich habe wollen versteckt bleiben ware das Vorgesehen das er Sich also wie er es hier macht Sich declarirn wolte und ich erstlichen wissen wollen ob es ihme ernst ist dise gütter zu verkauffen und umb was preys ich schicke ihme hier was mir nicht von schlens aber wohl von anderer sicherer hand wegen diser gütter gegeben worden. er wird daraus sehen das 55 m. fl. man glaubte das zu hoch kauffte er weis warummen dise gütter verlange. ich mögte aber Kevenhüller auch keinen schaden machen au contraire ihme eine gnad und convenienz thun. nach einsicht diser schrifften Kan er melden auffrichtig was er will ich unterwerffe mich seinen ausspruch doch noch offentlich nicht davon zu reden dan es noch geheim halten mögte.“

Dankschreiben Khevenhüllers:

„I. M. häuffen Gnaden mit Gnaden; wie solle eine Regentin, die also dencket, von dem allgüttigen Himmel nicht geseegnet werden? mir und meinen Kindern bleibet nichts übrig, als denselben ferners und, wo möglich, mit gedoppeltem Eiffer anzuflehen, das dessen starcker Arm dero glorreiche Waffen forthin unterstützen und I. M. geheiligte Persohn zu unser allseitigen Heil, ja zur Glückseeligkeit von ganz Europa biß in die spätteste Zeiten erhalten wolle. Die allermildest zugeschickte Urkunden folgen in aller Unterthänigkeit hierbei und kann ich mit Wahrheit submissest versicheren, daß mir bei Erkauffung des Gutts Ladendorff der Preiß nicht bekant gewesen, um welchen solches der damahlige Besitzer überkommen; wir waren conveniret, daß ich es zu 4 p^r cento kauffen wolte, und hat der Frater Carl, der zu selber Zeit das Gutt administriret, meinem Commissionaire die Einkunfften zu 12 m. fl. jährl. und noch mehr auch würcklich ausgewisen, allein die Rubric des Holtzes ware so übersetzet, daß ich selbe, um die Wälder zu menagiren, um ein merckliches habe heruntersetzen müssen; das Gutt Pellendorff ist mir um den Preiß, wie ich es angesetzet, gerichtlich zugeschätzet worden, weillen ich ein vorgemercktes Capital darauf gehabt, und lasset sich auch zu 4 p^r cento noch wohl genießen; allein der Unterhalt des Gartens und deren Gebäuden von Ladendorff absorbiren so villes deren Einkunfften, daß es jemanden, welcher gleich wie ich Schulden darauf hat, in die Länge ungemain beschwärlich fallen muß, es zu bestreiten. Ich erkenne also nochmahlen mit lebenslänglich a. u. Danck die große unverdiente Gnad und Clemenz, so I. M. mir und meinen Kindern hierbei angedeien lassen, und die a. g. Art, wormit es geschihet, und die dero hohen Begabnuß und mildestem Hertzen so ähnlich ist, vermehret noch die Gutthat; um so weniger unterstünde ich mich, deroselben ein mehreres anzusinnen, sondern was I. M. immer noch aus übermäßiger Generositet etwann beizusetzen geruhen mögten, würde ich allzeit als eine neue mir und meinen Kindern zufließende Gnad und Munificenz dancknemmigst anerkennen und nebst ihnen nach allen unseren wenigen Kräfften abzudienen trachten, I. M. anbei allergehorsammst versichernd, daß nach dero höchsten Befehl von der ganzen Handlung, so lang es I. M. für gutt finden dörfften, durch mich nicht das geringste transpiriren solle, mich nochmahlen mit allen meinen Kindern und Enckelen a. u. zu Füßen legend.“

Apostille Maria Theresias:

„ich werde meinen mandatarium schicken umb das weitere auszumachen jetzund ist es nöthig das ein ordentlicher contract formirt wird und werde in geheim Johan coteck die comision geben der nahmen Kevenhüller ist mir schonn

werth er und seine Kinder verderben nichts darzu habe alle recht lieb als christlich und ehrlich."

In den Papieren Khevenhüllers finden sich noch zwei Schreiben, die Ladendorf betreffen:

Maria Theresia an die Gräfin Khevenhüller:

„Ma chere Kevenhüller vous est bien bonne de vous remercier apres que je vous manque de parolles pour Ladendorfe. Je suis que trop recompensé d'avoir put obliger des personnes si attachés et qu'ils l'ont marqué dans touts les occasions, vos fils et filles en feront de meme avec nos enfants et je conte la dessus. Je vous prie d'attendre la reponse des hohenems avant que de rompre. Je suis enchantée des sentiments de anamidel sur le service, s'il n'at pas celleci il aura quelque chose de mieux. Je suis toujours votre bonne et ancienne amie

marie therese.

l'Emp. veut point de remerciement, mais conte que vous l'embaraseries."

Graf Khevenhüller an den Grafen Choteck. Schönbrunn, 15. August 1758:

„Meine Frau hat unwissend meiner die Freiheit genohmen, I. M. die Kaiserin wieder wegen Ladendorff zu behelligen und dise a. g. Frau sich darauf also zu äußeren geruhet, daß ich recht biß auf das innerste des Hertzens gerühret bin; anbei habe mit besonderem Vergnügen vernohmen, daß Sie mit E. E. hierüber sprechen wolte, car c'est un honnete homme et qui aime à faire du bien (seind ihre Worte), um zu sehen, wie sie uns, ohne bei denen dermahligen Zeiten ein Aufsehen zu erwecken, helffen könte; unser Anliegen kann wohl in besseren Händen nicht sein und haben wir schon mehrere Proben von dero guttem Hertzen und schätzbahrsten Freundschafft, mithin dörffen wir unß lediglich darauf verlassen und werden E. E. nach dero erleuchten Einsicht die Media am besten auswählen; daß I. M. die Kaiserin den Feldmarschall gratificiren und daß sie ihrer a. h. Munificenz nicht anständiger als durch die Donation eines so ansehnlichen Familigutts erzeigen könten, werden E. E. gleich mir und ich glaube recht jedermänniglich, der nur ein wenig noblement dencket, außer allen Zweifel stellen; der Anstand beruhet also lediglich bei den Werth der Geschäncknus und zumahlen bei jenem, so der von mir bezahlte Kauffschilling mehr als das dermahlige Pretium internum dises Corporis von Güttern austraget, wie es I. M. die Kaiserin höchst vernunftig und zugleich auf die gnädigste und liebreicheste Art anzumercken geruhen, da Sie auch mir zu helffen verlangen; wäre es dann nicht etwann thunlich, daß mit denen Ständen auf 300 m. oder 350 m. fl. tractiret würde, erstere Summam und auch mehr ist Ladendorff cum appartinentiis wahrhafftig unter Brüdern werth, wann mann mit der Verschleißung behörig zuwarten kann und nicht alles gleich zu Abstoßung deren Interessen versilberen muß, wie ich es zu thun gezwungen bin; und das übrige zu Completirung des Quanti von 400 m. fl., wormit ich doch ohne so nammhafften Schaden heraus kommete, mir in geheim, ohne von disem Superplus in dem Kauff-Contract Meldung zu thun, aus a. h. Milde zugeleget und nach selbst beliebigen Terminen versicheret würde. Auf solche Art scheinet mir würde nicht allein alles Aufsehen bei dem Publico vermiden, sondern, wie ich schon gemeldet, gewiß von allen ehrliebenden und gutt denckenden Gemüthern der generose Entschluß belobet, indeme ja das Haubtbedencken darinnen versiret, daß die Bekantwerdung des so großen Pretii einen üblen Effect machen dörffte. Mir armen Teuffel hat doch dises Corpo so vill und noch mehr gekostet, wie es E. E. bekant und mir leider zu einen uner-

schwinglichen Last ist; dieselbe erlauben, daß ich mein Hertz also aufrichtig eröffnen und mein und meines Hauses so weesentliches Interesse, als woran in der That bei gegenwärtigen Umständen mein eintziges Wohl oder Wehe hafftet, in dero Händen übergeben dörffe, mich zu fernerer schätzbahrster Gewogenheit empfehlend."

88 (80). Das Konferenzprotokoll konnte nicht aufgefunden werden. Der Operationsplan und die Denkschriften darüber finden sich jedoch im Staatsarchiv. (Kriegsakten F. 389.)

89 (81). S. Waddington III, 353 ff.; II, 406 ff. 408.

90 (82). Folgende Gegenstände gelangten in dieser Konferenz zur Beratung: Äußerung der böhmischen Stände über die letzten Postulate; Verpflegung der Armee; Aufwand für das Militär (Feldzug 1759), Totalsumme ca. 29 Millionen, Abgang ca. 2 Millionen. Zur Beschaffung dieser zwei Millionen sollte eine neue Vermögenssteuer ausgeschrieben und den Ständen aller Provinzen die Modalität der Eintreibung überlassen werden.

91 (82). Die Wahl erfolgte am 15. Juli 1759.

92 (84). Neippergs Instruktion war vom 16. Dezember 1758 datiert. (Staatsarchiv.)

93 (84). S. Arneth V, 457 und Anm. 660. 661. 662. 663. S. 538 ff.

94 (86). Khevenhüller trug darüber folgendes ein:*)

„Über die französche Antwort auf unseren ihnen jüngsthin communicirten Operationsplan, welche in dem Haubtpunct negative ausgefallen;**) sie wollen, oder besser zu sagen, können nichts gegen Sachsen detachiren, weillen ihre in Deutschland versammlete Macht nicht stark genug ist, um zugleich denen Hannoveranern, welche gegen 70.000 M. anwachsen werden, gewachsen zu sein und ein Detachement von 30.000 biß 40.000 M. gegen die Elbe abzuschicken, mithin will der König dise Campagne alle seine Truppen im Reich gegen Hannover und zur Bedeckung seiner Alliirten, auch allenfahls von Niederland employren. Anbei wird unß freigestellet, wie wir unseres Orths operiren wollen, jedoch incliniret der König nicht für eine abermahlige Operation gegen Schlesien, sondern eher gegen Sachsen und schlaget die Belagerung von Stettin, worzu Rußland und Schweden vorzüglich geneigt wären, als eines deren ausgebiegsten Mittlen, um den Feind an den empfindlichsten Orth anzupacken.

Von Rußland kann über dise Materi noch keine Antwort eingeloffen sein; indeme aber nicht wohl anderst zu vermuthen, als daß mann auch von dorten aus die von uns vorgeschlagene Conjunction decliniren und villmehr zur Entreprise gegen Stettin anrathen werde,***) so wird per unanimia für gutt befunden, sich vor der Zeit in keine Offensiv-Operation einzulassen, biß mann nicht von denen Unternehmungen der Alliirten verläßlich zu urtheilen im stand seie; mithin müßte Daun dermahlen solche Positionen nehmen und also zu manoevriren suchen, als ob wir allein gegen Preußen stünden, wiewollen die Diversionen alliirt- und zumahlen russischer Seits, wann selbe mit behörigen Nachdruck geschehet, den Feind doch immer zu Theilung seiner Macht zwingen müßten."

---

*) Der Konferenz wohnten bei: das Kaiserpaar, Ulfeld, Liechtenstein, Colloredo, Khevenhüller, Batthyany, Kaunitz, Neipperg, Daun, Binder.

**) Vgl. Arneth VI, 1 ff. 9 ff.

***) So geschah es in der Tat.

95 (86). In der Konferenz*) gelangten der Krieg in Deutschland und die italienischen Angelegenheiten zur Beratung.

„Legitur Instructio an Grafen von Starhemberg über den neu mit Franckreich zu errichtenden Tractat.**) Hat bereits vorläuffig circuliret. Die zwei annoch auszumachende Differenzen bestehen 1. in Ausgleichung der zu verwilligenden Subsidien-Quote, so aber wegen des nicht sehr beträchtlichen Abfalls von beil. 300.000 fl. leicht auszumachen; 2° wegen der Verzicht des Reversionsrechts auf die drei Herzogthümer, welche Franckreich auch auf die weibliche Succession des Don Philippe extendiret haben will.

Concluditur post vota unanimia: daß in Verfolg des von dem Grafen von Firmian gemachten Portraits der ältesten neapolitan. Princessin und der Infantin Isabella, dise leztere zur Braut für den Ertzherzog Joseph auszuwählen seie. Erstere wäre von Persohn sehr klein und von Leibs- und Gemüths-Eigenschafften so beschaffen, daß keine vergnügte Ehe zu verhoffen wäre, nebst deme seie sie nicht nubil und Ihre Frau Mutter selbsten glaube nicht, daß sie es vor 3 oder 4 Jahren werden dörffte; hingegen seie die Infantin Isabella sowohl an der Gestalt als sonsten sehr angenehm, auch bereits manbahr; das Haubtbedencken wegen des an Neapel gegebenen Worts fielle hinweg, weillen es niemahls pure et simpliciter geschehen und mann gegenseits die angehengte Bedingnussen einzugehen bißnun beständig verweigeret. Dem König in Franckreich und der Madame Infante wurde diser Entschluß sehr angenehm sein, hingegen bei dem neapolit. Hof und zumahlen der sehr feuerigen Königin ein ungemaines Mißvergnügen erwecken; dise leztere Betrachtung seie nunmehro desto wichtiger, da bei dem bevorstehenden Absterben des Königs in Spannien Dom Carlos disen Thron besteigen und vermuthlich seinem zweiten Sohn beide Sicilien zuwenden werde, wo zu gleicher Zeit der Turiner Hof sein aus dem Achner Frieden ebenfahls habendes Reversionsrecht auf einen Theil des Piacentinischen via facti gelten zu machen suchen dörffte; wiewollen nur einerseits dises leztere ohne vorläuffiges Concert mit Engeland nicht wohl zu vermuthen, dises Concert aber ohne Beitritt des neapolitan. Hoffs nicht leicht zu besorgen stünde, so seie aber anderseits eben von darumen nicht zu zweiflen, daß Engeland von den ersten Eiffer des Disgusto zu profitiren und Neapel mit in das Spill zu ziehen suchen würde, um die Carten in Italien zu mischen, mithin erfordere sowohl unser- als das französche Staatsinteresse, disen Entschluß dem neapolitanischen Hof nicht vor der Zeit noch auf eine beleidigende Art bekant zu machen, sondern mit aller Vorsicht und Moderation dißfahls fürzuschreiten, dahero auch wegen der bekanten gar zu großen Ungestümme des Duc de Choiseul für rathsammer erachtet wird, das französche Ministerium hierinfahls aus der Sach zu halten und den Abbruch der bisherigen Handlung ratione der Vermählung directe mit Neapel auszumachen und uns lieber des ersten Disgusto zu beladen als in der Sorg zu stehen, daß etwann das französche Ministerium, wan die Sach durch selbes gienge, par trop de vivacité selbe nur mehr embrouilliren als güttlich auseinander setzen dörffte; dise unsere Intention solle Graf von Starhemberg dem Duc de Choiseul vertraulich bekant machen und sich anfragen, was für Schritte er villeicht schon bei Neapel gethan habe und wie er glaube, daß die gemainschafftliche Sprach

*) Anwesend: das Kaiserpaar, Ulfeld, Colloredo, Khevenhüller, Batthyany, Kaunitz, Binder, Hochstetter.

**) Reskript vom 30. Januar 1759.

am besten einzurichten, auch denen englischen und sardinischen Absichten gänzlich vorzubiegen seie; hoc supposito und nach festgestellter Auswahl der Ehe-Verlobnus mit der Infantin Isabella könte die willfährige Erklärung wegen des zweiten Anstands die Erstreckung der Verzicht etc. auf die weibliche Succession betreffend, jedoch mit der ausdrücklichen Bedingnus und Conditione sine qua non hinausgegeben werden, daß die Nachkommen der Infantin Isabella dißfahls das praecipuum haben und gleich nach Absterben des Manns-Stammens vor allen anderen weiblichen Erben, wann sie schon dem ultimo masculo quo ad gradum et lineam näher wären, zur Succession der drei Herzogthümer gelangen solten; die Billigkeit diser Verordnung ergebe sich von selbst, da der Verzicht zum Favor des weiblichen Geschlechts in unserer freien Willkühr stehet, haubtsächlichen aus Rucksicht für die Infantin Isabella und ihre Nachkommenschafft erfolget, niemanden ein bereits erworbenes Recht entzogen, sondern nur für das kunfftige eine Successions-Norma vorgeschriben und denen besorglichen Strittigkeiten vorgebogen, auch eine solche Einrichtung getroffen würde, welche dem König in Franckreich und dem Infanten D. Philippe wegen ihrer natürlichen Lieb für ihre respective Dochter und Enckelin zum vorzüglichen Wohlgefallen gereichen solte. In Verfolg sothanen Entschlusses wäre die Haubtänderung der vorhinigen Instruction quoad Art. 1. darinnen, daß zwar der neapolitan. Verzicht in Ansehung der Mediceischen und Farnesischen Allodien und die Cession des Stato de' Presidi dem neuen mit Franckreich zu schließenden Tractat als eine Bedingnus auf die Art, wie Starhemberg glaubet, einzuverleiben, nicht aber als eine Conditio sine qua non zu stipuliren, sondern sich damit zu befriedigen seie, wann Dom Philipp disen Verzicht für sich ausstellet und Franckreich die im Wienner Frieden laut beiliegenden Art. Secr.*) übernohmene Garantie neuerdingen bestättiget, auch zugleich das förmliche Versprechen thuet, sich auf das beste vernehmen zu wollen, daß Neapel disem Begehren statt gebe; über das wäre sehr ersprießlich, wann Franckreich und D. Philippe sich anheischig macheten, sich mit dem neapolit. Hof wegen seiner Successions-Ordnung nicht ehender in eine schlüßliche Handlung einlassen zu wollen, als biß diser Hof die Cession seiner Ansprüche auf obbemelte Allodialien etc. zu unserem Favor eingestanden hätte.

Um aber dennoch ein thunliches Mittel zur Beibehaltung der neapolitan. und zukunfftigen spahnischen Freundschafft auszusinnen, so hat der Kaiser den weiteren Entschluß gefaßet, nach seinem Tod dem zweitgebohrnen Ertzherzog eine neapolit. Princeßin zur Braut auszuwählen und ihm die Erbfolg in Toscana in forma secundogeniturae zu bestimmen; mit der Conservation der durchl. männlichen Posterität ist nicht nur die Wohlfarth und Ruhestand der Erblanden, sondern auch des großen Theils von Europa verknüpffet und vereiniget sich also die elterliche Lieb mit den Gewissens-Trieb dahin, zu Fortpflantzung des Ertzhaußes auf die thunliche Mittel so weit die menschliche Vorsicht reichet, noch in Zeiten fürzudencken und sothane Secundogenitur noch ehender zu errichten, als die Jura des ältesten Ertzherzogs von anderen Mächten in Zweiffel gezogen werden dörfften; wie sich dann Neapel ganz offenhertzig und Franckreich zwar mehr verdeckt, aber doch nicht weniger praeveniret, dißfahls auf einen Art. secret. der Quadrupleallianz beziehen, vermög deßen das Hauß Oesterreich Toscana und die Parmesanische Land nicht besitzen solle, worüber freilich bald repliciret werden könte, allein die Folgen unsicher wären, welchen also durch obbemeltes

*) Koch I, 314 ff.; Garden III, 413 ff.

Mittel der Secundogenitur eo ipso vorgebogen würde; zu diser könte mann wegen der Sanction pragmatique und des Tractats mit Engeland de 16. martii 1731*) und der Reichsgarantie de 1732 (vermög deren von denen Landen, so weiland Carolus VI. nb. würcklich besessen, zu keiner Zeit etwas getrennet oder zertheilet werden solte) nichts dann Toscana widmen; dann obzwar dem Primogenito allschon das Erbrecht in die vätterlichen Land durch die Geburt zugefallen ist, so ist doch dises Großherzogthum noch nicht mit dem Ertzhauß vereinbahret, mithin kann bei denselben mit Begnehmung und unter der Renunciation des Primogeniti um so ehender eine neue Einrichtung zur Wohlfart des Hauses gemacht werden, da solche bei denen gegenwärtigen Kriegszeiten und künfftigen Frieden einen sehr ersprießlichen Einfluß verursachen, die nöthige Einverstandnus mit Franckreich, Spannien und Neapel beförderen, besonders aber ein schickliches Mittel zu Aufhebung der Vermählungs-Versprechen mit der ältesten neapolitanischen Princessin abgeben und zugleich denen widrigen Folgen, so aus der angezogenen Verordnung der Quadruple-Allianz zu besorgen stehen, auf einmahl abhelffen würde, zu geschweigen der wahrscheinlichen Beisorg, daß D. Philipp nebst dem französchen Hoff ein Aug auf Toscana gerichtet und dadurch eine reichere Versorgung zu erlangen in Absicht führen dörffte, welcher nicht besser als durch dise Einrichtung vorgebogen werden könte. Von disem Vorhaben wird Gr. Starhemberg zur geheimen Direktion vertraute Öffnung gemacht, damit er, ohne sich im mindesten hierüber bloß zu geben, im stand gesetzet werde, die wahre Absichten des französchen Hofs und was wir von demselben zu hoffen oder zu beförchten haben, um so leichter ergründen und anhero referiren könne.“ (Khevenhüllers Konf.-Rep.)

96 (86). S. Waddington III, 354 ff.

97 (86). Unter anderem Bericht vom 16. Januar 1759. Die Entdeckung der Verschwörung gegen das Leben des Königs (Josef I.) trug, wie bekannt, wesentlich zum Falle des Jesuitenordens bei.

98 (88). Vgl. Waddington II, 312 ff.

99 (89). Infolge Hinscheidens des letzten männlichen Sprossen Franz Wilhelm Maximilian Grafen von Hohenems (1759) übertrug der Kaiser (Resolution vom 11. März 1765) die in der Grafschaft befindlichen Reichslehen als erledigt und heimgefallen dem Erzhaus. (Staatsarchiv.)

In den Papieren Khevenhüllers befindet sich ein an Maria Theresia gerichtetes Schreiben folgenden Inhalts:

„Après toutes les grâces et bontés plus que maternelles dont V. M. a daigné combler ma famille et moi et pénétré des nouvelles marques de Sa clémence envers mon fils Joseph, je n'ai pas voulu tarder de Lui faire sur l'article de son établissement, dont j'ai pris la liberté déjà de parler à V. M., l'ultérieure très humble confidence, que nous venons de signer les préliminaires du futur contract de mariage; ma femme compte aller à Marie-Zell à la fin de ce mois pour avoir une entrevue avec les parens et la fille. Comme de cette façon il n'est guères possible que la chose n'éclate, si V. M. daigne l'approuver, j'aurai l'honneur d'en parler aussi à S. M. l'empereur à Son retour, pour ne pas être prévenu par quelque autre, d'autant plus que la famille d'Hohenems veut supplier au conseil impérial aulique pour obtenir la permission de pouvoir assurer sur la comté en Empire une augmentation de douaire pour la fille en cas de succession, parce

*) S. A. F. Pribram, Österreichische Staatsverträge, England I, 464 ff. 491 ff.

que mon fils ne peut pas lui assigner plus de mille florins à cet effet sur le petit fideicommiss du grand-père; j'ose d'avance la mettre aux pieds de V. M. et implorer pour elle les bontés et la gracieuse protection, dont Elle ne cesse d'honorer par un excès de Sa clémence tout le reste de la famille qui ne pourra jamais les mériter assez par mille vœux ardens, que nous faisons toujours pour la conservation de cette grande et aimable souveraine, dont tout le monde admire les vertus et que Ses sujets ne peuvent assez adorer et chérir."

Eigenhändige Apostille Maria Theresias:

„je prens toute la part a cet etablissement vous ferai fort bien d'en donner part a l'emp. comme je suis toujours occupée de votre fils a lisbonne j'ai pensé firmian devenant ministre plenipotentiaire a milan s'il convenoit a vous autres la place a turin je crois que Kaunitz destine merci a naples ou si vous restez encore a l'idée de la baviere."

100 (89). Franz X. Graf Harrach vermählte sich am 4. Januar 1761 mit der Gräfin Maria Rebekka von Hohenems. Seine Tochter Maria Walpurga wurde am 22. Oktober 1762 geboren.

101 (90). Über diese Konferenz*) trug Khevenhüller folgendes ein:

„1° ob, wann und wie die Visitation des non uniti episcopi in dem Groß-Wardeiner District zu geschehen habe?

Die erste und dritte seind decidiret, ratione quaestionis quando theilen sich die Mainungen.

2° Ratione publicationis der kais. Resolution, daß alle Particulares ihre Religions-Gravamina directe ad principem anbringen können.**)

3° Die Verbescheidung an Metropoliten respectu Siebenbürgen.

Ad 1um theilen sich die Meinungen ratione temporis visitationis; die hungarische Kanzlei und zwei Vota conferentialia halten dafür, daß bei dermahliger Vacanz des bischoffl. Stuhls damit eben nicht nöthig seie, für zu eilen; die Majora aber seind für die alsobaldige Gestattung derselben, weil ohnedem selbe schon so lang verschoben worden etc.

2° Dergleichen Publication zu thun, wäre gefährlich und würde nur Gelegenheit zu ungestümmen Religionsbeschwärden geben, welche villmehr hindanzuhalten; jedoch wäre das Guberno von der kaiserl. Intention zu verständigen.

3° Ist von B. Bartenstein entworffen worden, wird aber in ein und anderen modificiret; in specie glaubet mann nicht, daß dem Metropoliten wegen der Errichtung des neuen schismatischen exempten Bischofs in Siebenbürgen in seiner schriftlichen Verbescheidung über seine hier angebrachte Gravamina einige Meldung geschehen solle."

102 (91). Am 16. November hatte August III. seinen Sohn Karl zum Herzog von Kurland und Semgallen ernannt und ihn am 8. Januar 1759 mit den Herzogtümern belehnt. S. Diederichs Aufsatz in der A. D. B. XV, 297 ff.

*) Anwesend: Ulfeld, Colloredo, Khevenhüller, Batthyany, Kaunitz, Palffy, Bethlen, Bartenstein, Schmidlin, Koller, Binder, Bönök.

**) Im Sinne des Konferenzbeschlusses vom 10. Dezember 1758 hatte Maria Theresia folgendes resolviert: „Damit sich künfftig niemand, weder in Hungarn, noch Siebenbürgen, über Ungerechtigkeit beschwehren könne und ich endlich die Ruhe herstelle, so bin ich auf den Entschluß verfallen, einen jeden der Catholischen und Unitorum, wie auch des griechischen Glaubensgenoßenen zu erlauben, das er seine Beschwerden bei mir directe anbringen könne, damit denen Bedruckten vollkommene Gerechtigkeit, hingegen denen unbefugten Beschwehrführenden und Anklägern die verdiente Straff auferlege werde."

103 (94). Protokoll der Konferenz*) vom 23. März 1759. „In dem Heirathsgeschäfft. Legitur 1° Project Antwort von Firmian an Tanucci;**) 2° Rescript hierüber an Neipperg.***)

In Verfolg Conferential-Schlusses de . . . (sic!) hatte Graf Firmian dem Tanucci in generalibus insinuiret,†) daß II. MM. wegen viller wichtigen Ursachen nicht länger zuwarten können, den Ertzherzog Joseph zu verehelîgen, mithin bedaureten, daß wegen ungleichen Alters sie die vorgehabte Auswahl der neapolitanischen Princessin nicht ins Werck sezen könten, es liesse sich aber etwann eine anderweitige Verbindnus mit dem Ertzherzog Carl treffen, welchem der Kaiser aus einer angeführten Motion, in specie wegen der Ruhe Italiens, das Großherzogthum Toscana destinireten. Auf diesen Brieff replicirte Tanucci, daß er sich nicht getraut hätte, dem König daraus zu referiren, weil er sich in dessen Innhalt nicht schicken könte und eine nähere Erläuterung überkommen müste.††)

Es ware also die Frag, wie mann sich in diser so häcklichen Sach weiters benehmen solle, um mit gutter Manier aus dem Impegno zu schreiten, zumahlen bereits dem französchen Hof seithero das würckliche Versprechen wegen der Infantin Isabella beschehen.

Die heutige Deliberation ware eine der wichtigsten und scabreusesten, welcher ich noch beigewohnet. Einerseits mußte man vorsehen, was bei einer so lebhafften Mutter, wie die Königin von Neapel, für Rage und Empfindung entstehen würde, woraus dermahlen, da selbe mit ihrem König den spahnischen Thron besteigen und wegen ihres Ascendents über ihn alles vermögen werde, gedoppelte Übel zu besorgen; anderseits haben II. MM. wegen der persöhnlichen Defecten der neapolitanischen Princessin sich zur Auswahl derselben unmöglich entschließen können und nun würcklich sich mit der Infantin engagiret. Die wahre Ursach der veränderten Gesinnung, nemmlich die Abneigung, zu entdecken, ware unmöglich; mithin ist mann auf den Gedancken verfallen, dem Changement die Tournure zu geben, als hätte der Ertzherzog auf die ihm von der Infantin gemachte Beschreibung und vorgezeigtes Portrait eine solche vorzügliche Neigung für sie gefasset, daß er sogar sein Vertrauen zu seinen allerdurchl. Eltern genohmen und ihnen die Beschaffenheit seines Herzens als ein gutter Sohn entdecket und sie andurch bewogen hätte, nach seinen Verlangen ihn in einer so häcklichen Sach nicht zu geniren, auch hierauf würcklich den französchen Hof dißfahls anzugehen und dise Verbindnus festzusetzen etc.; um aber disen bitteren Vortrag nach Möglichkeit zu versüssen, wird für gutt befunden, nicht allein die Offerten wegen Fortsetzung der angefangenen Handlung in allen übrigen Puncten auf das freundlichste zu wiederhollen, sondern sich auch ratione des Ertzherzogs Carl und der ihme destinirenden Secundo-Genitur clar zu äußeren, um doch durch disen Appas, welcher in der That in das dermahlige wahre Systema des neapolitanischen Hoffs einschlagete, die Personal-Affecten und Ressentiments zu mäßigen. Und um allen weiteren Schreibereien und Explicationen ein End zu machen, wird weiters beschlossen, dem Graf v. Neipperg über alles zu instruiren und die fernere Handlung ihm zu übertragen.“ (Khevenhüllers K.-R.)

---

*) Anwesend: das Kaiserpaar, Ulfeld, Colloredo, Khevenhüller, Batthyany, Kaunitz, Binder, Collenbach.

**) S. Arneth VI, 456 ff.

***) Vom 25. März 1759. (Staatsarchiv.)

†) Firmian an Tanucci, 9. Februar 1759. (Arneth VI, 454.)

††) Tanucci an Firmian, Caserta, 2. März 1759. (Ibid. VI, 455.)

Auf den Vortrag des Grafen Kaunitz vom 25. März 1759 resolvierte Maria Theresia in folgender Weise: „placet weillen man keinen besseren ausweeg hat finden können als es auff des sohne seiner Vorliebe vor die parmesanische Infantin zu schieben, welches aber auff ihme als einen wohl erzogener sohne nicht kan erligen lassen, sondern als eine staatts ursach, welcher wir und die gantze conferentz beygestimt bewenden lasse." (S. Arneth V, 456.)

104 (94). Nach Abschluß des Friedens wurde dem Prinzen das Generalkommando in Böhmen und in der Folge das Präsidium in der geheimen Militärkonferenz übertragen.

105 (95). „Den 21sten (September 1728) — so lautet die Eintragung — ware mit meiner Gräffin und anderer grossen Gesellschafft auf Mittag zu St. Veit beim Herrn Cardinal, welcher allda seinen Vetter und adoptirten Nipote, den Baron Ladislaum Zay mit der Freile Eleonore Gräffin von Kollonitz zusammen geben, ihme auch von Ihro kais. M. das Wappen und den Namen von dessen Geschlecht ausgewürckt." (Cod. 14085 Wiener Hofbibliothek.)

106 (96). Vgl. Starzer, Beiträge zur Geschichte der niederösterreichischen Statthalterei 328.

107 (99). Wiener Zeitung vom 28. April 1759, Nr. 34. S. Waddington III, chap. 1er, p. 1 ff.

108 (99). Die einschlägigen Reformen wurden erst bei Errichtung des Staatsrates in Angriff genommen.

109 (99). Protokoll der Konferenz*) vom 2. Mai 1759: „In der Heirathsach. Legitur Antwort vom Tanucci an Firmian**) und Project der Replic darauf.***) Item die Articuli praeliminares einer mit Neapel zu errichtenden Convention.†) (Khevenhüllers K.-R.)

Die Antwort ist zwar sehr drocken; er meldet, daß der König die Heirath als eine wichtige Sach angesehen, indeme nach denen zwischen der Kaiserin und seiner Gemahlin gewechsleten eigenhändigen Schreiben er alle Ursach zu glauben gehabt, daß mann dises Heirathsgeschäfft als ein besonderes und von der übrigen Handlung separirtes Werck gehalten und unter beiderseitigen Eltern darüber vollkomen eins geworden seie; der König könte also nicht anderst dann herzlich bedaueren, daß sich dise zur Ruhe Italien und den europäischen Wohlstand abgezillete Einverständnus aus denen einberichteten Ursachen zerschlagen hätte; sodann aber explicirte er sich ganz kurtz und deutlich über alle drei Puncten.

1° Wegen der Tractaten, Heirath des Ertzherzogs Josephs, il re ha inteso qualche avenuto.

2° Wegen der weiters vorgeschlagenen Verlobnus mit dem Ertzherzog Carl und dißfähliger Bestimmung der Toscanischen Landen zu einer Secundogenitur gibt er zwar einen Stich, da eine solche vorläufftige Abrede nach der Hand das nemmliche Fatum der vorigen respectu des Primogeniti haben dörffte, jedoch bittet er sich darüber eine mehrere Erläuterung aus und endlich ad 3° contestiret er die fortwährende Begierd seines Königs, sich mit unserem Hoff genauer zu verbinden.

*) Anwesend: das Kaiserpaar, Ulfeld, Colloredo, Khevenhüller, Batthyany, Kaunitz, Binder, Hochstetter.

**) Tanucci an Firmian, Caserta, 4. April 1759 (ad Vortrag vom 3. Mai 1759).

***) Firmian an Tanucci, Wien, 30. April 1759 (ibidem).

†) Beilage A.

Das Project der Replic hierauf bestehet in villen widerhollten freundlichen Versicherungen, zu deren werckthätigen Bezeugung würckliche Articulen zu einer Praeliminar-Convention durch Gr. von Neipperg übergeben werden sollen, um ohne weiterem Zuwarten sich des neapolitanischen Hofs und dessen künfftigen Accession zu unserer neuen Convention mit Franckreich zu versicheren. Dise Praeliminar Articlen bestehen haubtsächlich in Erneuerung der Stipulationen des Wienner Tractats de 1738 ratione der neapolitanischen Erbfolg, in der Bestimmung derselben auf einen Secundogenito in casu aperturae des spahnischen Throns und dißfähliger Abänderung deren Dispositionen des Achner und Aranjuezer Tractats zu Favor des D. Philippe, in der ad hunc effectum von uns beschehender Renunciation des bekanten Reversions-Rechts zu gunsten des Infanten und seiner männlichen Descendenz, in der dagegen uns zu stipulirenden Indemnisation, welche in der Abtrettung der mediceischen Allodialien, außerhalb der neapolitanischen, dann des Stato de' Presidi und Piombino bestimmt wird mit beflissentlicher Auslassung der bishero noch weiters anverlangten Insel Elba, weil doch nicht zu hofen, damit durchzudringen, und endlichen in der Eheverlobnus des zweiten Ertzherzogs mit der zweiten Princessin von Neapel und ihme versicherenden Etablissement mit denen toscanischen Staaten etc. Mann hat wegen der vorhin mit im Vorschlag gewesenen Ehe-Verlobnussen zweier Ertzherzoginnen mit denen zwei älteren Printzen und respective spahnischen und neapolitanischen Thronfolgern in denen schrifftlichen Articuln zu Fleiß praescindiret, um keine Gelegenheit zu unangenehmen Gegenäußerungen und wohl gar unanständigen Repressalien und Refus zu geben, jedoch wird Gr. Neipperg instruieret, sich dißfahls nach vorfindenden Umständen mündlich äußeren zu können,*) und verhoffet übrigens daß, wann die erstere Empfindlichkeit dem selbsten anerkennenden Staats-Interesse mehren Eindruck in denen Gemüthern, zumahlen bei der Königin verstattet haben würde, sich dise Angelegenheit noch vergnüglicher, als mann wohl verhoffen können, anlassen werde; das beste dermahlen ist, daß mann das Eiß gebrochen und gegen Franckreich sich nunmehro, da das bisherige Secretum wegen diser Heiraths-Abhandlung sowie dem neapolitanischen Hof schuldig waren, cessiret, frei und leicher öffnen können, sodann daß mann das Changement würcklich nach unserem Vermelden der gefasten Neigung des Ertzherzogs beimesset und sich persuadiret, daß solche ihme von dem lezteren Bottschaffteren, dem Choiseul Steinville, beigebracht worden seie, als welcher eine völlige Creatur der Madame Infante und des parmesanischen Hofes ist."

A.

Sua Maestà Apostolica l' imperatrice regina e Sua Maestà Reale delle due Sicilie animati dall' uniforme e scambievole desiderio di assodare indisolubilmente il legame d' amicizia e di buona intelligenza che tra esse sossiste, e di vicendevolmente adoperarsi acciò che sia conservata la tranquillità dell' Italia, e rimosso tutto quello che puotrebbe turbarla; per arrivare a questo fine salutare hanno truovato convenevole di munire d' istruzioni e pienpoteri li loro rispettivi ministri, ciò S. M. A. l' imperatrice regina il (inseratur titulus domini comitis a Neipperg) e S. M. delle due Sicilie il (inseratur titulus), li quali dopo previa deliberazione sono convenuti ne' seguenti preliminari articolari.

*) Reskript an Neipperg vom 3. Mai 1759. (Staatsarchiv.)

Art. I.

Li articoli preliminari conchiusi in Vienna il di 3 ottobre 1735 trà fù l'imperatore ed il re cristianissimo come pure il sussecuto trattato di pace dell' 18 novembre 1738 serviranno di base agli presenti preliminari articoli, e perciò si riputeranno in tutta loro estensione rinuovati e confermati, ad eccezzione però di quanto a loro sarebbe già stato con anteriori trattati derogato, o si derogarebbe in virtù della presente intelligenza.

Art. II.

Ad oggetto della miglior conservazione della sua real casa, e per altre ragioni muoventi hà S. M. Siciliana truovato a proposito, per il caso che tosto o tardi sia essa sia li suoi successori avessero a salire sul trono die Spagna, di fare un regolamento tale, che in verun tempo li regni di Spagna, Napoli e Sicilia abbino ad essere posseduti e dominati da un solo e stesso monarca, mà che con pienezza di dritto e con perfetta autorità li regni di Napoli e di Sicilia abbino ad essere rimessi e trasferiti ad uno de' secondogeniti figli di S. M. Siciliana, come pure che abbino da passare ed essere trasportati ereditariamente ai discendenti maschili e feminili di questo, nella forma e modo, come più ampiamente da S. M. Siciliana $\frac{\text{è stato}}{\text{starà}}$ disposto.

Art. III.

Per maggiore conservazione della succennata disposizione e di questo ordine di successione ne' detti regni, S. M. A. l'imperatrice regina per se, suoi eredi et successori nella miglior e più solenne forma che sia possibile, ne assume la $\frac{\text{cautelazione}}{\text{evizione}}$ o sia garantia.

Art. IV.

Abbenchè S. M. A. l'imperatrice regina non abbia ceduti e trasferiti al serenissimo infante don Filippo trè ducati di Parma, Piacenza e Guastalla, se non coll' espressa riserva del dritto di riversione, però affine di dare al detto infante fratello di S. M. S. una pruova essenziale della Sua amicizia, e ad oggetto di mettere vieppiù fuori di contrasto la successione al trono di Napoli in favore di uno de' secondogeniti principi della real casa delle due Sicilie, dichiara S. M. A. che arrivando anche il caso sovra indicato, non si prevalerà di questo suo dritto di riversione, anzi solennemente e nella forma la più obligatoria che fare si possa a questo diritto rinuncia per se, suoi eredi e successori, e se ne spoglia in favore del serenissimo infante don Filippo e di tutta sua legitima maschile progenie, per tutto il tempo che vene esisterà. Mà estiguendosi e cessando tosto o tardi questa discendenza maschile legitima, li trè ducati di Parma, Piacenza e Guastalla avranno nuovamente a tornare a S. M. A. l' imperatrice regina o a suoi successori nel trono, assumendo in oltre S. M. l' imperatrice regina il carico di spedire un formale atto intorno la detta rinuncia al suo dritto di riversione.

Art. V.

Dichiara però S. M. A. l'imperatrice regina ed espressamente si riserva, che in virtù della disposizione del precedente articolo IV. non intende, sia di offendere e pregiudicare li dritti che hà o stima d' avere S. M. il rè di Sardegna sulla città di Piacenza e parte del ducato di questo nome, sia di imporsi l' obbligo,

per il caso che la città e parte del ducato di Piacenza restassero al serenissimo infante don Filippo ed agli suoi posteri maschj, di contribuire a procurare al mentovato rè di Sardegna per la città e parte del ducato dette, una qualche indennisazione a danno e pregiudizio de' stati di Toscana di S. M. l'imperatore ovvero a danno de' stati proprii posseduti o da possedersi da S. M. A. l'imperatrice regina.

Art. VI.

In correspettivo e considerazione, che S. M. A. l'imperatrice regina rinuncia al suo dritto di riversione sovra gli enunciati trè ducati, e che generalmente concorre a consolidare la successione al trono di Napoli in favore di uno de' secondogeniti principi della real casa di Napoli, S. M. S. per se, tutti suoi eredi e successori in guisa di indennisazione e di reciproco compenso cede e trasferisce a S. M. A. l' imperatrice regina tutto lo stato detto de' Presidj in terra ferma senza eccettuazione, e tale quale fù prima posseduto dal defonto imperatore Carlo VI. ed indi ceduto a S. M. S. in virtù de' preliminarj e del trattato di pace di Vienna, il qual stato de' Presidj in terra ferma avrà da restare per sempre ed irrevocabilmente incorporato e riunito al Gran-Ducato di Toscana, e la cessione e consegna d' esso avrà senza subterfugio da eseguirsi effettivamente subito dopo che S. M. A. l'imperatrice regina avrà spedito l'atto formale di rinunzia al suo dritto di riversione de' trè ducati. Quanto poi concerne l' isola d' Elba e le altre picciole isole e scoglj, tanto S. M. l' imperatore in qualità di Gran-Duca di Toscana quanto S. M. S. in qualità di rè delle due Sicilie resteranno in quel rispettivo possesso d'esse, nel quale si sono sin' ora truovate, senza che riguardo a questo attuale stato di cose possa avere luogo qualunque mutazione.

Art. VII.

Parimente cede e rinunzia S. M. S. per se, tutti li suoi eredi e discendenti per sempre, e nella maniera la più obligatoria che mai si possa, a tutte le pretensioni e supposti dritti sovra tutti li allodiali Farnesii e Medicci, eccettuatone solamente quelli che sono situati nel regno di Napoli, li quali nominatamente si riserva S. M. S. per se e suoi successori, laddove riguardo a tutti gli altri come pure riguardo alle stipulazioni o promesse enunciate nel precedente sesto articolo S. M. S. avrà da spedire e rimettere li atti solenni di cessione e rinunciazione in favore di S. M. l'imperatore come Gran-Duca di Toscana nel tempo istesso che la M. A. dell' imperatrice regina spedirà e rimetterà l' istromento della sua desistenza dal predetto suo dritto di riversione.

Art. VIII.

La Maestà del rè delle due Sicilie cede e trasporta il dritto di presidio o sia guarniggione nella città di Piombino, ed in oltre si obbliga nella più solenne forma, che nel caso di montare essa sul trono di Spagna, cederà di più a S. M. l' imperatore per il Gran-Ducato di Toscana tutte le sue pretensioni sulla sovranità del principato di Piombino.

Art. IX.

S. M. S. non solamente in questa qualità di rè delle due Sicilie, mà pure sin d'adesso anche per il caso che avesse da ascendere sul trono di Spagna e con ciò anche nella contingibile qualità di rè di Spagna per se, suoi discendenti e successori nella miglior forma che si possa, assume la garantia di tutti gli stati austriaci in Italia in favore di S. M. l'imperatrice regina e de suoi discendenti

come eziandio del Gran-Ducato di Toscana, e di tutto quello, che in vigore de' precedenti articoli sesto, settimo ed ottavo avrà da accrescere a questo Gran-Ducato, a prò di S. M. l' imperatore e di tutti li suoi successori.

Art. X.

Il stabilimento espresso nell' articolo secondo del trattato di pace di Vienna, come pure tutto il convenuto intorno all' amnestia e restituzione de' beni, in questo luogo nominatamente si rinuovano e si confermano talmente, che tutto quanto si truovasse mancare ancora all' intiero adempimento d' essi dovrà da ambe le alte parti contraenti senza induggio e dentro le regole della buona fede e lealtà essere tuttavia posto in esecuzione.

Art. XI.

S. M. A. l' imperatrice regina da una parte, e S. M. il rè delle due Sicilie dall' altra per darsi sicure riprove della sincera loro amicizia, e del loro affetto verso i rispettivi sudditi promettono, che S. M. A. l' imperatrice regina farà trattare ne' porti e rade del suo littorale austriaco i bastimenti di bandiera di S. M. S. come sono trattati i bastimenti delle nazioni più favorite. E vicendevolmente S. M. S. promette, che farà trattare ne' mari, porti, e rade delle due Sicilie, ed isole ad esso soggette i bastimenti di bandiera di S. M. A. l' imperatrice regina come sono trattati i bastimenti delle nazioni le più favorite.

Egualmente promette S. M. il rè delle due Sicilie, che all' accessione a questi preliminari di S. M. l' imperatore in qualità di Gran-Duca di Toscana egli farà trattare ne' mari, porti, e rade delle due Sicilie ed isole ad esso soggette i bastimenti di bandiera di S. M. l' imperatore in qualità di Gran-Duca di Toscana come sono trattati ne' suoi mari, porti, rade ed isole i bastimenti di bandiera delle nazioni le più favorite; e S. M. l' imperatore in qualità di Gran-Duca di Toscana dovrà alla sua accessione a questi preliminari obbligarsi a far usare simile trattamento ne' porti, rade, ed isole del suo Gran-Ducato di Toscana verso i bastimenti di bandiera di S. M. S.

Art. XII.

Di più per consolidare sempre maggiormente e trasmettere efficacemente alle mutue loro reali posterità quei nodi di sincerissima amicizia e di strettissima armonia, che cosi felicemente uniscono S. M. A. l' imperatrice regina, e S. M. il rè delle due Sicilie, hanno le Loro Maestà concertato e sin d' ora stabilito un matrimonio trà il serenissimo arciduca Carlo, figlio secondogenito di S. M. A. l' imperatrice regina, ed una delle serenissime principesse figlie di S. M. il rè delle due Sicilie, di modo che li convenevoli patti matrimoniali saranno quanto più presto fare si possa eretti e condotti ad effetto.

Art. XIII.

Afine dunque che il secondogenito serenissimo arciduca per il caso del futuro suo accasamento e solamente dopo la mancanza dell' augustissimo suo genitore, sia per se e per sua progenie provisto d' un stabilimento corrispondente all' alto suo grado; per questo e molti altri importanti riflessi S. M. l' imperatore hà preso la risoluzione di erigere fin d' adesso per allora intorno la futura successione nel Gran-Ducato di Toscana e di fissare una tale pienamente valevole e legale providenza, in virtù della quale questo Gran-Ducato con tutte le sue

appartenenze e dipendenze, dopo che cesserà di vivere S. M. l' imperatore Gran-Duca di Toscana, avrà da cascare in sorte e di passare ereditariamente non al serenissimo figlio suo primogenito successore al trono della monarchia austriaca, mà anzi al suo serenissimo figlio secondogenito e suoi eredi maschj in forma d' una perpetua secondogenitura.

E perciò S. M. A. l' imperatrice regina avendo già circa questa disposizione concertato e determinato tutto con S. M. l' imperatore; anche Essa la Maestà S. A. promette ciò stante e garantisce, che il predetto ordine di successione nel Gran-Ducato di Toscana avrà da essere e sarà indubitamente condotto alla sua perfezione ed al suo adempimento; in seguito di che pure la M. S. S. assume in se nella forma la più solenne ed autentica che sia possibile per se e suoi discendenti la garantia di questo provedimento ed ordine di successione.

Art. XIV.

Per dare alle salutari providenze in questi articoli preliminari stabilite e concertate tutta la maggiore estensione che sia possibile, e moltiplicare gli ottimi effetti che li alti contraenti sene ripromettono, S. M. A. l' imperatrice regina e S. M. il rè delle due Sicilie congiontamente inviteranno di accedere e prendervi parte, tanto S. M. l' imperatore Gran-Duca di Toscana, quanto S. M. il rè Cristianissimo, ed eziandio il serenissimo infante Don Filippo duca di Parma, Piacenza e Guastalla.

Art. XV.

Le ratifiche delli presenti articoli preliminari saranno procurate e cambiate nel termine di sei settimane ed anche prima se sia fattibile.

An den Grafen Neipperg wurde in dieser Sache ein Reskript folgenden Inhalts erlassen:

„— — — — — — — — — — — — — — — —

Ad praem. Bestehen zwar die eigentliche Bewegursachen in der Sicherstellung der neapolitanischen Successions-Ordnung und in der Befriedigung des Infanten Don Philipp, wie auch in denen Absichten, allen kunftigen Weiterungen wegen dem Großherzogthum Toscana vorzubauen; nachdem aber deren Erwehnung nicht nothwendig zu sein scheinet und zumahlen dem neapolitanischen Hof bedencklich fallen dörffte, weilen er sein Recht als ungezweifelt und keinem Widerspruch unterworffen ansehen will, so ist für das beste und unanstößigste gehalten worden, nur überhaubt das gute Einverständnuß und den fortwährenden Ruhestand in Italien zur Beweg-Ursach anzuführen.

Ad Art. 1[um] Werden die Wienner Präliminarien und der Frieden um deswillen als Basis et fundamentum hier angezogen, weilen in denenselben die Königreiche Neapel und Sicilien dem Don Carlos, das Großherzogthum Toscana aber Unserem herzinniglich geliebtesten Gemahl, des Kaisers M. und L., und ihren Descendenten feierlichst übertragen, auch darinnen deutlich ausgedrucket worden, daß sogar die weibliche Descendenten des Don Carlos den Vorzug für den Don Philipp in der Succession haben sollten; worinnen also das Haubt-Fundament bestehet, wodurch des leztern Ansprüche gänzlich entkräfftet werden.

Von dem Aachner Frieden und Aranjuezer-Tractat hat aber keine Erwehnung geschehen können, weilen der neapolitanische Hof weder denenselben jemahlen beigetretten ist, noch sie in Ansehung seiner für verbindlich ansehen kann, ohne denen eigenen Gerechtsamen zu nahe zu tretten. Sollte jedoch der

ernannte Hof gegen alles Vermuthen Anstand finden, diesen Articul denen Präliminarien einzuverleiben, so kann solcher ohne Bedencken völlig ausgelassen werden, zumahlen erst bei der neapolitanischen Accession zu dem mit Franckreich geschloßenen Tractat und bei Ausstellung der Verzichtsurkunden ein ganzes gemacht werden kann.

Ad Art. 2dum hat sich zwar der neapolitanische Hof bei verschiedenen Gelegenheiten deutlich geaußeret, daß er die spanische Cron nicht mit der sicilianischen zu vereinigen, sondern diese lezte dem zweitgebohrnen Prinzen zu überlaßen gedächte; es ist aber desfalls noch keine förmliche Abrede erfolget, auch nicht bekannt, ob und welchergestalten eine förmliche Verordnung allschon zu Stand gekommen seie; es außerten sich also bei Entwerfung dieses Articuls verschiedene Bedencken und hat nach Beschaffenheit der gegenwärtigen Umständen und zu Vermeidung des neapolitanischen Einwurfs, daß ihme hierunter keine Geseze vorgeschrieben werden könnten, am vorträglichsten geschienen, zwar einen besonderen Articul von der neapolitanischen Thronfolge entwerffen und andurch eine förmliche Verbindung zu Stand bringen, jedoch sich solcher Ausdruckungen bedienen zu laßen, welche die Sache nicht sowohl als eine Bedingnuß, sondern als eine freiwillig und auf den eigenen Vortheil gerichtete neue Einrichtung darstellen.

Über dieses dörfften sich bei dem erwehnten Articul noch drei besondere Anstände ergeben und zwar 1mo sind die Worte: che in verun tempo li regni di Spagna, Napoli e Sicilia abbino ad essere posseduti, e dominati da un solo e stesso monarcha, so general gefaßet, daß sie auch den Fall in sich begreiffen, wann von der männlichen Descendenz des Don Carlos nur ein einziger übrig wäre, welcher sodann entweder den spanischen oder neapolitanischen Thron seinen Seitenverwandten überlaßen müste. 2do der zweite Anstand bestehet darinnen, ob des Königs von Neapel Absicht dahingehe, denen Töchtern seines zweitgebohrnen Sohns, wann dieser keine männliche Erben erhielte, die sicilianische Thronfolge vor denen Secundogenitis seines ersten Sohns und spanischen Thron Nachfolgers zu versicheren. 3tio wird vieles darauf ankommen, wie die ganze neapolitanische Successions-Verordnung gefaßet seie. Da aber nicht bekannt ist, ob eine errichtet worden, so kann auch solches nicht zuverläßig ausgedrucket werden.

So viel nun den ersten Anstand anbetrifft, so wäre zwar sehr zu wünschen und für das europäische Gleichgewicht vorträglich, wann die gesezte Worte: in verun tempo beibehalten werden könnten. Sollte jedoch der neapolitanische Hof solche zu begnehmen nicht zu vermögen sein, so wäre sich ehender darinnen zu fügen, daß die einzige Ausnahme, wann nur ein Masculus von denen Descendenten des Don Carlos übrig wäre, hinzugesezet würde, als um deswillen den Schluß der Praeliminar-Articuln ruckgängig zu machen oder nur zu verzögeren.

Der zweite und dritte Anstand sind von minderer Erheblichkeit, massen die Entscheidung der Frage: ob die Töchter des Secundogeniti dem Masculo secundogenito primogeniti in der neapolitanischen Succession vorzugehen haben, in die besondere Haußverfaßung des ernannten Hofs einschlaget und sich dahero ohne Anstand gefüget werden kann, wenn bei dieser Stelle auf eine Abänderung angetragen werden sollte; wie dann auch der dritte Anstand durch die Ausdruckung, ob die Successions-Verordnung schon errichtet seie oder erst noch errichtet werden sollte, leicht zu heben sein wird.

Übrigens hat man diesen Articul denen nachfolgenden um deswillen vorausgesezet, um eines Theils andurch anzuzeigen, daß die Einrichtung der neapo-

litanischen Thronfolge den Haubtgegenstand der gegenwärtigen Verabredung abgebe, und um anderen Theils den besorglichen Anstand zu vermeiden, wann dieser Articul die Gestalt einer onerosen Bedingnuß bekommen hätte.

Ad Art. 3tium Wie die dem Grafen Firmian zugefertigte Instructionen und Rescripten des mehrern zu Tage legen, so ist gleich zu Anfang und in dem ganzen Lauf der Unterhandlung mit Neapel auf das sorgfältigste vermieden worden, sich in einiges Garantieversprechen wegen der neapolitanischen Succession einzulaßen, damit Wir in die Ansprüche des Don Philipp und in die daraus zu besorgen gestandene Strittigkeiten nicht mit eingeflochten, noch bei dem französchen Hof die Vorwürffe veranlaßet würden, als ob man dießeits dem Interesse des königlichen Schwiegersohns zuwidergehandlet habe. Allein nunmehro fallet dieses wichtige Bedencken von selbsten hinweg, nachdem Franckreich nicht nur die vergnüglichste Versicherungen an Neapel gegeben und deßen Successionsrecht anerkennet, sondern auch in dem mit Uns geschloßenen Tractat die verbindliche Abrede genommen hat, die neapolitanische Successionsordnung zu beforderen und diesen Hof zur Accession einzuladen, auf welches leztere noch neuerlich gedrungen worden. Es kann also kein weiterer Anstand dabei vorwalten, die in dem 3. Articul der Präliminarien ausgedruckte Garantie würcklich zu übernehmen und solches als eine wichtige Bewilligung gelten zu machen; zumahlen andurch der neapolitanische Hof von Unserer freundschaftlichen Gesinnung immer mehrers versichert und dem Don Philipp die Gelegenheit entzogen wird, seine Ansprüche dereinstens aufzuwärmen und Weiterungen zu erregen.

Ad Art. 4tum Da Unser Verzicht auf das Ruckfallsrecht der drei Herzogthümer allschon in dem mit Franckreich geschloßenen Tractat festgestellet ist und der neapolitanische Hof sich in Eingestehung billiger Gegenbedingnußen viel härter bezeigen dörfte, wann er durch die Mittheilung des französchen Tractats vollständig belehret wird, daß Wir die Cession des erwehnten Ruckfalls-Rechts allschon versprochen haben, so bestehet auch in dieser Betrachtung die haubtsächlichste Ursach, warum die gegenwärtige Präliminar-Articuln eilfertig verfaßet und von Uns begnehmet worden, um solchergestalt noch ehender, als die Communication des Tractats erfolget, etwas verbindliches mit Neapel zu Stand bringen und nachhero auch mit Franckreich die weitere Abrede pflegen zu können.

Sodann ist zwar bei Entwerffung des vierten Articuls das Augenmerck dahin gerichtet worden, Unser Ruckfalls Recht in die drei Herzogthümer als richtig und gegründet vorauszusezen. Man hat aber Anstand genommen, den eigentlichen Fall, wann sich dieser Ruckfall ergeben sollte, specifice und deutlich auszudrucken, weilen bekantermaßen Unsere Verzichtsurkund, so dem 7. Articul des Aachner Friedens einverleibet worden, von der Verordnung der Aachner Präliminarien und der sardinischen Cessions-Acte in dem weesentlichsten Stuck abweichet, mithin durch die Ausdruckung des eigentlichen Falls, wann Unser Reversions-Recht stattfinden soll, nur zu unangenehmen Weiterungen und Widerspruch Anlaß geben könnte. Sollte jedoch Neapel auf einer deutlicheren Ausdruckung bestehen, so könntest du solcher alsdann ohne weiteres Bedencken stattgeben, wann nur Unsere Gerechtsame keinem Widerspruch ausgesezt werden.

Die Worte Fratello di S. M. S. hat man in der Absicht hinzugesezet, um denen Gegenbedingnußen eine desto scheinbahrere Ursache zu geben; und ob zwar Unser Verzicht auf die nemliche Art wie Unsere in dem Aachner Frieden geschehene Cession der drei Herzogthümer sich nur auf die männlichn Nachkom-

men des Infanten Don Philipp erstrecket, so dörfte doch der neapolitanische Hof darauf bestehen, daß Unser erwehnter Verzicht auch auf die weibliche Erben des ernanten Infanten zu extendiren seie. Sollte nun hierauf mit Nachdruck bestanden werden, so hast du desfalls den Abgang Unserer Verhaltungsbefehlen vorzuschützen, jedoch dich endlich zu dem folgenden, dem gegenwärtigen Articul einzuverleibenden Zusatz einzuverstehen, daß bei Errichtung der extendirten Convention auch wegen des Verzicht zum Favor des weiblichen Geschlechts des Don Philipp nähere Abrede gepflogen werden sollte. Welcher Zusaz wegen verschiedener Betrachtungen und besonders wegen der vorseienden Vermählung Unsers ältesten Sohns Liebden mit der Infantin Isabella bei Uns kein Bedencken findet und dannoch der erste Schritt wäre, um dem neapolitanischen Ansinnen ein Genügen zu leisten. Weiters aber hast du dich ohne Unsere vorgängige Verhaltungsbefehle in diesem Punct nicht einzulaßen.

Nachdem auch die Einrichtung Unserer Verzichtsurkund erst noch mit Franckreich verabredet werden muß, so ware es nicht möglich, solche schon dermahlen dem neapolitanischen Hof mitzutheilen; und dieser Umstand ist mit eine derer Ursachen, warum man zu Gewinnung der Zeit nicht auf Errichtung einer förmlichen Convention, sondern der Praeliminar-Articuln verfallen ist.

Ad Art. 5^{tum} Da dem König in Sardinien durch den Wormser Tractat*) unter anderen die Stadt Piacenza und die Helfte dieses Herzogthums cediret, auch der Ruckfall in dem Aachner Frieden vorbehalten worden, hingegen Unser Verzicht auf die drei Herzogthümer in generalen Ausdrückungen mittelst des vorhergehenden Paragraphi versprochen wird, so könnte hieraus die doppelte praejudicirliche Folge gezogen werden, daß Wir entweder in Absicht geführet hätten, die königlich sardinische Gerechtsame zu widersprechen und Uns zuzueignen, oder daß ein solcher Verzicht, welcher die Jura tertii in sich faßet, die Verbindlichkeit mit sich führe, dem Infanten Don Philipp das ganze Piacentinische zu verschaffen und Sardinien in andere Weege und auf Unsere oder auch des Großherzogthums Toscana Kosten schadloß zu halten. Beides könnte die schädlichste Folgen nach sich ziehen, nachdem Franckreich neuerlich des Königs von Sardinien Ruckfalls-Recht auf die Stadt Piacenza fürgegründet anerkennet, garantiret und das Versprechen von sich gestellet hat, nach geendigtem Krieg entweder zum würcklichen Besitz oder zu einer proportionirten Entschädigung zu verhelffen. So wenig nun zu vermuthen stehet, daß der allerchristlichste König das dermahlige Etablissement seines eigenen Schwiegersohns zu schmälleren gedencke, so scheinbar wird die Vermuthung, daß man französcher Seits zum voraus darauf rechne, dem König von Sardinien die Piacentinische Halbscheid auf Kosten eines dritten zu ersezen oder aber dem Infanten Don Philipp eine andere reichere Versorgung bei dem künftigen Frieden zu verschaffen.

Diese leztere Vermuthung wird durch verschiedene seiter kurzem sich ergebene Umstände nicht wenig bestärcket und ist dahero um so nöthiger, sich gegen die vorerwehnte doppelte Beisorge dergestalt zu verwahren, daß eines Theils der König von Sardinien nicht über Verkürzung seiner Gerechtsamen sich mit Fug beschweren könne und anderen Theils denen künftigen Entschädigungs-Zumuthungen, so viel es immer thunlich ist, vorgebogen werde. Hierhin zielet der Innhalt des fünften Articuls, von welchem also ohne zu besorgenden großen

*) Solar de la Marguerite III, 7.

Nachtheil nicht abgewichen werden kann; und sind die lezte Worte dieses Articuls um deswillen hinzugesezet worden, um darunter auch das modenesische, falls dieses Herzogthum auf Unseren dritten Sohn verfiele, zu begreiffen.

Ad Art. VI[tum] Unter die zwei Bewegursachen, warum sich Neapel zu Gegenbedingnüße einverstehe, hat man auch Unsere Verwendung zu Befestigung der neuen neapolitanischen Successions-Ordnung gesezet; sollte aber dieser Hof wegen seiner schon geaußerten häckelichten Gesinnung hiebei einigen Anstand finden, so könnten die Worte: e che generalmente concorre a consolidare la successione al trono di Napoli in favore del secondogenito principe della real casa di Napoli ohne vieles Bedencken ausgelaßen werden. Hingegen hättest du auf die Beibehaltung der Worte: in guisa di indennisazione e di reciproco compenso um so mehr zu bestehen, da solche allschon in dem mit Franckreich geschloßenen Tractat enthalten seind und mit der Eigenschafft des ganzen Geschäfts übereinkommen.

Nachdem nun die bisherige Handlung klar und überzeugend zu erkennen gegeben hat, daß der neapolitanische Hof auf keine Weise zu vermögen sein werde, die Stadt und den Hafen Porto Longone nebst seinen übrigen Besizungen auf der Insul Elba und denen herumliegenden kleinen Insuln an das Großherzogthum Toscana abzutretten, sondern im Gegentheil zu besorgen stehet, daß der ernannte Hof, wie bishero geschehen, auch fernerhin auf die Cession und Abtrettung der des Kaisers M. und L. zugehörigen Stadt und Hafen Porto Ferrajo fest bestehen werde, solches aber nimmermehr anzurathen sein würde, so ist Unserem Dienst am gemäßesten, daß bei einer Gelegenheit, wo durch lange Tractaten keine Zeit verlohren werden kann, der Mittelweeg eingeschlagen und einer Seits auf nichts unthunliches und vergebliches angetragen, anderer Seits aber sich auch nicht zu weich und nachgebend bezeuget werde. Zufolg dieses Grundsazes hat man in dem sechsten Articul auf die Cession des gantzen Stato de' Presidj NB. in terra ferma und zwar auf die Art angetragen, wie solcher von weiland Kaisers Caroli VI. M. beseßen und an Neapel cediret worden, als welche Ausdruckung allen Ausnahmen und Reservationen vorzubauen scheinet. So viel aber die Insul Elba und die übrige kleine Insuln anbetrifft, so hat man aus der vorerwehnten Betrachtung die Stipulation hinzugefüget, daß ein jeder Theil seine bisherige Besitzungen behalten und hierunter nichts abgeänderet werden solte. Weilen auch zu vermuthen stehet, daß der König von Neapel in Absicht führe, Porto Longone fur sich und die Crone Spanien als einen Schlüssel von Italien zu behalten, so hat man gefließentlich die Worte hinzugesezet: in qualità di rè delle due Sicilie. Sollten jedoch diese Worte einen allzugroßen Wiederspruch finden, so kanst du darein willigen, daß solche gantz ausgelaßen werden.

Sodann ist noch ein großer Anstand darinnen zu vermuthen, daß man die würckliche Abtrettung des Stato de' Presidj auf die Zeit, wann Unser Verzicht-Instrumentum wegen der drei Herzogthümer ausgestellet würde, bestimmet hat; da hingegen Neapel sich hierzu nicht ehender wird einverstehen wollen, als biß sich der Eröffnungsfall des spanischen Throns ergebe, weilen auch alsdann erst Unsere Cession des erwehnten Ruckfalls-Rechts ihre Würckung erreichete.

Sollte nun ein solcher Anstand erreget werden, so hättest du unter anderen in nachdrucksame Vorstellung zu bringen, daß sich der neapolitanische Hof währenden ersten Tractaten zur Abtrettung des Stato de' Presidj ohne alle Einschränckung und Limitation allschon willfährig erkläret habe und bei Ausfertigung Unseres Verzichts-Acte ein weesentliches Recht für beständig vergeben werde,

folglich auch die Billigkeit erfordere, Uns zu gleicher Zeit und zu gleichen Schritten das Reciprocum angedeihen zu laßen.

Wann jedoch alle diese Vorstellungen nichts verfangen wollten, so hättest du endlichen und in pessimum casum die Zeit der Abtrettung des Stato de' Presidj auf die Eröffnung des spanischen Trohns zu bestimmen, aber hiebei auszubedingen, daß auch nicht ehender Unser Verzicht-Instrument wegen des Ruckfalls-Rechts der drei Herzogthümer ausgestellet werden sollte.

Ad Art. 7^{mum} Bishero sind Wir darauf bestanden, daß Neapel ohne Unterscheid auf alle, folglich auch auf die in dem Neapolitanischen gelegene mediceische und farnesische Allodialgütter den Verzicht erstrecken sollte. Es hat aber dieser Hof ein mehreres nicht eingestehen wollen, als daß er sich zur Cession derjenigen Allodien anerbotten, so in dem Großherzogthum gelegen seind, daß also nicht nur die in dem Neapolitanischen, sondern auch in dem Kirchenstaat und etwa sonsten befindliche Allodia ausgenommen wären.

Über dieses macht der Marchese Tanucci in seinem ersten dir bereits mitgetheilten Antwortschreiben an den Grafen Firmian nur von den mediceischen Allodien Erwehnung und übergehet die farnesische gäntzlich mit Stillschweigen, welches sonder Zweifel aus der Betrachtung herrühret, daß diese farnesische Allodia eigentlich dem Infanten Don Philipp als Besitzern der drei Herzogthümer Parma, Piacenza und Quastalla zu guten kommen sollten.

Das nemliche Bedencken hat sich bei der Errichtung des mit Franckreich geschloßenen Tractats geaußeret; es haben aber die von dem Grafen Starhemberg gemachte Gegenvorstellungen so viel gefruchtet, daß in dem erwehnten Tractat mit auf die Cession der farnesischen Allodialgüter angetragen worden.

Allein die von dem ernannten Grafen nüzlich gebrauchte Bewegungsgründe geben zum voraus zu erkennen, daß solche in der Ausführung keinen Bestand behalten werden. Dann nachdem die drei Herzogthümer dem Don Philipp verbleiben sollen, so wäre es vergeblich, auf die Idée zu verfallen, daß demselben die in diesen drei Herzogthümern gelegene farnesische Allodialia entzogen werden könnten.

Zufolg dieser vorausgesezten Erleuterung sind bei dem gegenwärtigen Articulo zwei Haubtanstände vorzusehen und zwar 1mo wird der neapolitanische Hof in seiner Cession nur allein die mediceische, keinesweegs aber die farnesische Allodia begreiffen, auch 2do die Worte eccettuatone solamente quelli che sono situati nel regno di Napoli, i quali nominatamente si riserva S. M. S. per se, e suoi successori nicht eingestehen wollen, weilen solchergestalten die mediceische nicht nur in dem Großherzogthum Toscana, sondern auch in dem päbstlichen Gebieth des Kaisers M. und L. zugetheilet und nur die in Neapoli befindliche Allodialgüter ausgenommen würden, dahingegen Neapel nur jene Allodia zu cediren gedencket, so in dem Großherzogthum gelegen seind.

So viel nun den ersten Anstand betrifft, so ist zwar Unserem Dienst allerdings gemäß, nochmahlen den Versuch zu wagen, ob Neapel auch zur Cession aller farnesischen Allodien zu vermögen seie, da sodann sich mit dem Don Philipp hierüber einverstanden und solches bei anderen Bedingnüßen nüzlich gebraucht werden könnte. Im Fall aber dieses nicht zu erhalten, sondern desfalls ein längerer und vergeblicher Verzug zu besorgen stünde, so versehen Wir dich auf diesen Fall mit dem gnädigsten Verhaltungsbefehl, daß du anfänglichen zu Unserem Favor auf die Cession der farnesischen außer dem Neapolitanischen und den drei Herzogthümer gelegenen Allodialgüter, so in dem Palazzo Farnese und

dem piccolo palazzo in Rom, dann in der Villa Madonna vor Rom und in dem Schloß Capretola nebst Zubehör etc. bestehen, falls aber solches nicht zu erhalten wäre, auf die Cession der farnesischen außer dem neapolitanischen gelegenen Allodien zum Favor des Don Philipp anzutragen und, wann auch dieses nicht statt fände, den siebenden Article dergestalt zu faßen hättest, daß die farnesische Allodia völlig mit Stillschweigen übergangen würden.

Allein in Ansehung des vorerwehnten zweiten Anstands kann kein Nachgeben statt haben, da Unsers herzinniglich geliebtesten Gemahls des Kaisers M. und L. sich schon würcklich in dem Besitz der mediceischen in Rom gelegener Palästen und derer von der Großherzogin Vittoria herrürender und in dem Urbinischen gelegener einträchtlicher Allodialgüter befinden und zu deren Cession nimmermehr zu vermögen sein würden; wobei also nur noch bemercket wird, daß sich der Worte: Le pretensioni e supposti diritti etc. gebrauchet worden, um des Kaisers M. und L. Gerechtsamen nichts zu vergeben.

Ad Art. 8[um] Zufolg des Grafen Firmian Berichtschreiben vom 25. Aprilis 1757 hat Marchese Tanucci allschon die Erklärung von sich gestellet, daß der König sein Herr sich zur Cession des Besazungsrechts in der Stadt Piombino von nun an und auf die Souveraineté dieses Fürstenthums auf den Fall einverstanden habe, wann er auf den spanischen Thron gelangen sollte, maßen er die besagte Souveraineté nur lebenslänglich von Spanien verliehen bekommen hätte.

Zufolg dieser Außerung hat man den gegenwärtigen Articul entworffen und für so nöthiger gehalten, weilen die Ausflucht gemacht werden könnte, daß Piombino nicht unter dem Stato de' Presidj begriffen oder zu verstehen seie. Damit auch vermieden bleibe, in die Frage einzugehen, ob und in wie weit die Souveraineté über Piombino der Crone Spanien zukomme, so hat man sich der Worte bedienet: tutte le sue pretensioni sulla sovranità del principato di Piombino.

Ad Art. 9[num] hat sich der neapolitanische Hof allschon gegen den Grafen Firmian willfährig erkläret, die feierliche Garantie nicht nur über Unsere italiänische Lande, sondern auch wegen des Großherzogthum Toscana als König von Neapel und zugleich conditionate als König von Spanien, wan er auf diesen Thron gelangen sollte, zu übernehmen.

Ob nun zwar solchergestalten bei dem Innhalt dieses Articuls kein Anstand zu vermuthen ist, so dörffte doch Neapel auf einen Zusaz antragen und darauf bestehen, daß Wir gleichfalls die Garantie nicht nur wegen Neapel, wie solche bereits Articulo tertio ausgedruckt ist, sondern auch über alle in Europa gelegene spanische Königreiche und Lande als ein billiges Reciprocum zu versprechen hätten.

Nun wäre zwar von diesem Zusaz nichts am ersten von dir zu regen. Sollte aber Neapel darauf antragen und bestehen, so kanst du dich hierunter um so ehender willfährig fügen, da diese Garantie allschon durch den vierten Articul des Aranjuezer Tractats von Uns übernommen worden.

Ad Art. 10[mum] Da Neapel dem tractatenmäßigen Versprechen wegen der Amnestie und Restitution der eingezogenen Güter aller dringlicher Vorstellungen ohngeachtet noch bis diese Stunde kein vollkommenes Genügen geleistet, so hat die Erneuerung dieses Versprechens so anständig als nöthig zu sein geschienen. Sollten sich jedoch hiebei nicht vorzusehende Schwürigkeiten ergeben, so könnte dieser Articul bis zur Errichtung einer förmlichen Convention ausgestellt verbleiben, wann sich nur Neapel willfährig erklärete, künftighin der Billigkeit hierunter statt geben zu wollen.

Ad Art. 11^{mum} Die Nuzbarkeit dieses Articuls fallet von selbsten in die Augen, da der neapolitanische Hof seithero wenige Achtung für Unsere und die toscanische Flaggen, wie auch für Unser Commercium bezeiget hat; jedoch könnte auch dieser Articul bei sich ergebenden allzustarcken Widerspruch bis zur Errichtung einer Convention von dir ausgesezet werden.

Ad Art. 12^{mum} Die vorige Tractaten waren auf das sorgfältigste mit dem dreifachen Vermählungsvorschlag verbunden; es hat aber solches in denen gegenwärtigen Articles préliminaires abgeändert werden müßen, weilen wegen Vermählung Unsers ältesten Erzherzogen ein anderes beliebet und bereits festgestellet worden.

Ob nun zwar Marchese Tanucci sich in seinem lezteren Antwortschreiben dahin erkläret hat, daß sein König bereit seie, wegen der Vermählung des zweiten durchlauchtigsten Erzherzogen mit einer neapolitanischen Prinzeßin und wegen Errichtung einer Secundogenitur in dem Großherzogthum Toscana mit Uns in nähere Unterhandlung einzugehen, so entstehet doch hiebei die doppelte Frage, 1mo ob diese Vermählungsabrede und Secundogenitur-Errichtung denen Articles préliminaires einzuverleiben oder zu einer besonderen Convention auszusezen, oder auch zwei abgesonderte Articles hierüber zu errichten seien? und 2do ob nebst der Vermählung des zweitgebohrnen durchlauchtigsten Erzherzogen auch auf jene zweier durchlauchtigsten Erzherzoginnen mit denen zwei ältesten zur Regierung tauglichen neapolitanischen Prinzen anzutragen und darüber zu tractiren seie?

So viel nun die erste Frage betrifft, so kannst du dich hierinnen ohne Bedencken dem neapolitanischen Gutbefinden fügen, wie sich dann auch hierzu in dem Antwortschreiben des Grafen Firmian an Marchese Tanucci willfährig anerbothen wird.

Hingegen haben des Kaisers M. und L. und Wir in Ansehung der vorerwehnten zweiten Frage den Entschluß gefaßet, daß von dem Vermählungsvorschlag zweier Unseriger Töchter mit denen zwei ältesten zur Regierung tauglicher neapolitanischen Prinzen in den gegenwärtigen Articles préliminaires keine Erwehnung zu machen, sondern nur von dir mündlich in freundschafftliche Vorstellung zu bringen seie. Wir hätten geflißentlich in denen Articles préliminaires von denen besagten zwei Vermählungen keine Anregung thun laßen, weilen Uns unbekannt seie, wie beide sicilianische Majestäten desfalls vor dermahlen gedächten; und sollten sie hierzu keine fernere Neigung bezeigen, so wären auch Wir entschloßen, den Vorschlag fallen zu laßen und nichts weiter davon zu erwehnen. Wann aber Ihre sicilianische Majestäten eine dreifache Vermählungs-Abrede gleich in denen Präliminarien zu Stand zu bringen und andurch das Freundschafftsband noch mehrers zu befestigen gedächten, so seien auch des Kaisers M. und L. wie Wir hierzu ganz geneigt und du wärest erböthig den 12ten Articul hiernach einzurichten, welcher auch bei erfolgender einstimmiger Antwort des neapolitanischen Hofs laut der Anlage . . .*) von dir in Vorschlag zu bringen und statt des zwölften Articuls zu sezen wäre.

*) Art. 12do. Di più per consolidar sempre maggiormente e trasmettere efficacemente alle mutue Loro Reali posterità quei nodi di sincerissima amicizia e di strettissima armonia, che cosi felicemente uniscono S. M. A. l'imperatrice regina e S. M. il rè delle due Sicilie, le Maestà Loro hanno concertato e sin d'ora stabilito un triplice matrimonio de' vicendevoli Loro ser^{mi} figli e figlie cioè quello del ser^{mo} secondogenito arciduca Carlo con una principessa napolitana, indi due altri del primogenito e di uno de' secondogeniti ser^{mi} principi napolitani come successori rispettivi ai troni di Spagna e di Napoli, con

Übrigens wird in diesem Articul nur noch überhaubt von einer neapolitanischen Prinzeßin geredet; sollte aber der dortige Hof die eine positive Erklärung ansinnen, ob Unserer Seits auf die älteste oder zweite Prinzessin angetragen werde, so hast du hierauf zu erwiederen, Wir hätten in billige Erwegung gezogen, daß anfänglichen eine Vermählungsabrede zwischen Unserem ältesten Sohn und Thron-Nachfolgern und mit der ältesten neapolitanischen Prinzeßin vorgewesen; nachdem aber solche nicht mehr stattfinden könne und dermahlen nicht von Unserem ältesten, sondern zweitgebohrnen Sohn die Rede seie, so wäre auch des Kaisers M. und L. und Unsere Absicht aus Rucksicht auf die Secundogenitur und gleicherem Alter auf die zweite neapolitanische Prinzeßin gerichtet und du zum Voraus mit gemeßenen Verhaltungsbefehlen versehen, daß nach dem Gutbefinden Ihrer sizilianischen Majestäten die Vermählungsabrede des zweitgebohrnen Erzherzogen Caroli mit der zweitgebohrnen neapolitanischen Prinzessin in den Articles préliminaires specifice ausgedruckt werden könne; auf welche Art die unangenehme Außerung am besten zu vermeiden sein dörfte, daß die Gestalt der ältesten Prinzeßin die Haubtursach der auf die zweitgebohrne Prinzeßin verfallenen Auswahl abgebe.

Ad Art. 13tium Da des Kaisers M. und L. bei diesen Articles préliminaires noch keinen Mitpaciscenten abgeben und dannoch die Errichtung des Großherzogthum Toscana zu einer Secundogenitur von Ihrer Verordnung abhanget, so hat der gegenwärtige Article anfänglichen narrative eingerichtet und sodann Unser Garantieversprechen hinzugefüget werden müßen, bei welcher Form auch Neapel, allem Vermuthen nach, keinen Anstand finden wird; jedoch dörffte dieser Hof weiters darauf antragen, daß zur Vollgültigkeit der toskanischen Secundogenitur-Errichtung der förmliche Verzicht Unsers ältesten Sohns des Erzherzogen Josephi um so mehr erforderlich sei, da derselbe bereits die Majorennitaetsjahre erreichet habe. Weilen nun bei Ausstellung dieser Urkund kein Anstand vorwaltet, so kanst du auch solche ohne Bedencken versprechen, wann von dem neapolitanischen Hof darauf angetragen würde.

Übrigens wird die besondere neapolitanische Gewehrleistung über den gegenwärtigen Articul um deswillen angesonnen, damit dieser Hof um so mehr gebunden und denen zu vermuthen stehenden Absichten des Infanten Don Philipp vorgebogen werde.

Ad Art. 14tum et 15tum Da bei diesen Articlen keine Schwierigkeit zu vermuthen ist, so finden auch keine Anmerckungen hier statt. Und solchergestalt verhoffen Wir, dich mit so zureichenden Verhaltungsbefehlen versehen zu haben, daß du ohne weitere Ruckfrage und Anstand zur würcklichen Unterzeichnung der Articles préliminaires schreiten könnest. Und solten sich noch mehrere ohnvorhergesehene Anstände ergeben, so nur in gleichgültigen Ausdruckungen bestehen und keinen weesentlichen Unterscheid verursachen, so überlaßen Wir deiner vernünftigen Einsicht und Beurtheilung, ob und welchergestalt hierunter nachzugeben und eine Abänderung zu bewilligen seie.

Hingegen wirst du dich von selbsten bescheiden, daß du bei allen anderseitigen Zumuthungen, so etwas weesentliches betreffen und die Gräntzen Unserer gegenwärtigen Anweisung überschreiten, nichts eigenmächtiges zu verfügen und alle diensame Gegenvorstellungen zu machen; wann aber solche nichts fruchten

---

due serenissime arciduchesse, di modo che li rispettivi patti matrimoniali saranno quanto più presto fare si possa eretti e condotti ad effetto.

wollten, endlichen lieber etwas in der Zeit zu versaumen und den Courier mit deiner Anfrage eilfertig zuruckzusenden, auch indeßen mit der Unterzeichnung Anstand zu nehmen, als hiermit voreilig zu Werck zu gehen habest; wornach du dich also zu richten wißen und anbei sorgfältigst befließen sein wirst, denen aufgebrachten Gemüthsregungen des Marchese Tanucci und seinen empfindlichen Außerungen mit anständiger Mäßigung zu begegnen und allem Wortstreit auszuweichen.

Nachdem auch der französche Hof auf die Communication Unsers den 30ten Decembris 1758 geschlossenen Tractats und auf die gemeinschafftliche Einladung des neapolitanischen zur Accession starck andringet, so erforderet Unser Dienst, daß Graf Starhemberg von dem Ausschlag deines obhabenden Geschäffts ohnverzüglich und durch sichere Weege benachrichtiget werde. Solltest du nun ohne weitere Ruckfrage zum Schluß gelangen, so hast du den französchen Bottschaffter davon in Vertrauen zu verständigen, ihm so vieles, als in des Grafen Firmian Schreiben angemerckt ist, zu eröffnen und dein Schreiben an Grafen Starhemberg zur sicheren Bestellung anzuvertrauen, jedoch darinnen nichts, was dem französchen Hof bedencklich fallen könnte, einfließen zu laßen.

Wann aber Tanucci dir ein Contraprojet einreichete, so hast du solches durch den Courier anhero und die Abschrifft davon dem Grafen von Starhemberg durch einen deiner vertrauten Bedienten unter einem schicklichen Vorwandt ohngesaumt zuzusenden.

— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —“

(Maria Theresia an Neipperg, 3. Mai 1759. Staatsarchiv.)

Kaunitz schrieb dem Grafen Neipperg, „daß wegen verschiedener Staatsbetrachtungen und zu Vermeidung aller möglichen Zufällen dem a. h. Dienst sehr verträglich sein würde, wann das wichtige Geschäfft der Präliminar-Articlen mit dem dortigen Hofe zum baldigen Schluß gelangen könnte. Die Äußerung einiger Verlegenheit oder eines allzugroßen Verlangens dörffte bei der argwohnischen Gesinnung des H. Marche Tanucci eine gantz wiedrige Würckung verursachen; wann es hingegen E. H. und W. gelingen sollte, die Aufrichtigkeit der hiesigen Freundschafft und Absichten, wie auch das eigene Interesse dem dortigen Hof auf eine natürliche Art einsehen zu machen, so stünde am ersten ein vergnüglicher Ausschlag zu hoffen. Und in der That hat der neapolitanische Hof wo nicht mehrere, jedoch eben so viele und wichtige Ursachen als der hiesige, um denen möglichen Zufällen und anderseitigen Unterbauungen durch Beschleunigung des Schlußes bevorzukommen.

— — — — — — — — — — — — — — — — — — —

ist dem H. Marquis d'Osun der Befehl zugefertiget worden, E. H. und W. mehreres Vertrauen zu bezeigen; es werden also dieselbe beflißen sein, gleiches mit gleichem zu erwiederen, jedoch hierunter das rechte Maaß zu gebrauchen und den französchen H. Bottschafftern nicht weiters als es die Umstände erforderen in dero Geschäfft einsehen zu laßen, auch sich hierunter nach der Gesinnung des dortigen Hofs zu richten. — — — — — — — — — — — — —“
(Weisung an Neipperg vom 3. Mai 1759. Staatsarchiv.)

110 (101). „Nachdeme ich vernohmen, daß II. MM. die Laxenburger Raiß auf heut über 8 Täge zu bestimmen geruhet, so unterfange ich mich, um das dißfählige Personale a. g. zu bitten, damit wegen der Einquartierungen die nöthige Veranstaltungen beschleuniget werden mögen; zu gleicher Zeit habe mich weiters a. u. anfragen sollen, ob

1° die durchl. junge Herrschafften und übriges Personale im Schloß wie vorn Jahr zu logiren oder hierinfahls einige Abänderung zu machen? [wie vor ein Jahr]*)

2° Der Sonntag oder was sonsten für ein Tag zu denen ordinari Privataudienzien bestimmet? [Keine audienzen und der ertag ist destinirt vor frembde ministre]*)

3° Die Entrées in die französche Comédien wie sonsten — da II. MM. nicht völlig all' incognito zu Laxenburg sein wollen — denen geheimmen Räthen und Cammerherren nebst ihren Gemahlinen a. g. verstattet? [wie sonsten]*)

4° Was allenfahls für ein Tag vor die Bottschaftere und sonstige fremde zu diser Entrée in die Comédie und Appartement bestimmet sein dörffte? [ertag die andere wie jetzt]*)

5° Werden I. M. aus beiliegenden Blätl zu ersehen geruhen, was für Cammerherrn mit denen Uniformes würcklich versehen seind; solten nun a. h. dieselbe etwann zwei oder vier von ihnen zur Abwechslung, umb daraußen zu dienen, zu benennen geruhen, so werde nach erhaltenen Befehl es denen mitkommenden sogleich bekant machen; fahls aber I. M. einig andere Dienst-Cammerherrn befehleten, so würde ich ihnen zu melden haben, daß sie sich die Uniformes machen laßen. [ganz recht dise dienen zu lassen wan noch andere wollen müssen sie die uniforme haben]*)

— — — — — — — — — — — — — — — — — — —"

111 (103). Konferenz**) „über den Erfordernus-Aufsatz".

„Legitur Prothocollum commissionis dd. 12. maii, in welcher in Gegenwart der Capi der stärckesten deutschen Erblanden über die Mittlen zu Bestreittung der Campagne de 1760 berathschlaget worden. Das Object der heutigen Conferenz ist aus nebenliegenden kleinen Schemate zu ersehen,***) nach welchen auch das Conclusum beil. ausgefallen und die Postulata für das zukünfftige Militarjahr eingerichtet worden seind.

Übrigens ist es für uns andere sehr schwär, bei dergleichen Conferenzien in internis unsere Mainungen standhafft und fundate zu außeren, indeme wir seit 10 Jahren und von der Zeit an, da die Interna ab externis und denen Staatssachen separiret worden seind, nicht die geringste Kantnus von dem innerlichen Weesen haben, weder haben können, und die Kaiserin erst neuerlich vorigen Herbst dise Materien wieder conferentialiter überlegen zu lassen angefangen hat."

A. „Die Erfordernuß pro 1760 . . . . 41 466 400 fl.
Proviant-Transport etc. und Naturalien überhaubt kann erspahret werden durch baare Bezahlung; in Böhmen Obristburggraf, in Mähren Blömegen zu committiren. Item bei den Heu und Verspann zu erwirtschafften.

Das verläßlichste und practicableste in re et tempore wäre die Ausschreib- und Eintreibung eines Extrapostulati nach den ausfallenden Divident. des pro militari gewiedmeten doppelten Contributionalis während den 6 Wintermonathen.

*) [ ] Eigenhändige Randbemerkungen Maria Theresias.

**) Anwesend: Das Kaiserpaar, Ulfeld, Colloredo, Khevenhüller, Trautson, Batthyany, Kaunitz, Neipperg, Haugwitz, Kolowrat, Rudolf Choteck, Johannes Choteck, Palffy, Kienburg, Blömegen, Bartenstein, Choler, Kannegiesser, Plochein, Lutten, Binder.

***) S. A und B.

Die Ertheil- Ausschreib- und Einbringung nebst denen dienlichen Adminicular-Collecten denen Capi der Länderen nach denen Kräfften und Weesenheit des Landes zu überlassen.

Die böhmische Länder könten den Abtrag durch die Lifferung der Naturalien sicher stellen;

die oesterreichische aber baar abführen. Zwei Drittel zu verinteressiren, ein Drittel gratis.

Der Abgang von 3 Millionen durch Subsidien der Capitalisten zu 3 % Interesse zu suppliren.

Die böhmische Heulifferung und Extraordinaria zu bedecken per 3 Millionen wird auf Hungarn und übriges unter denen angezeigten fundis mit keinen Extraordinario begriffenen Land angetragen.

B. Ausweisung

Militar-Contributionale sämtlicher deutsch- und hungarischer Landen	14 251 530	fl.	46 kr.
Quinquenal	85 969	„	— „
Doppeltes Contributionale der deutschen Landen inclusive Wienn	10 199 242	„	58½ „
Von der Staatscanzlei	6 000 000	„	— „
Anticipation von Capitalisten	3 000 000	„	— „
Vom Banco wird gehoffet incl. der 1200 fl. und Kupffermüntzen	6 000 000	„	— „
(sic!)	39 536 742	fl.	44½ kr.

Abgang	1 929 657	fl.	15½ kr.
Gratisportionen	1 456 241	„	— „
Mithin noch abgangig . .	473 416	fl.	15½ kr."

112 (104). Protokoll der Konferenz*) vom 26. Mai 1759. (Nach Khevenhüllers Aufzeichnungen.)

„Der neue französche Tractat. Der vorige geheimme Tractat hat müssen etwas chimaerisch sein, um Franckreich durch die Locke der Niederlande herbei zu bringen. Nunmehro ist das beiderseitige Vertrauen etabliret. Ungehindert des etwas anstössigen Tractats mit Würtemberg können wir uns auf Franckreich verlassen; bei Erreichung großer Objecten muß mann zuweillen kleine Fähler nicht ansehen.

Legitur: ein Extract aus beiden Tractaten, um die Differenz des eines und des anderen zu observiren, nebst dem Begleitungsrescript an Gr. Starhemberg.

Die beiliegende Extractus und Anmerckungen**) geben das beste Licht über die heutige Conferenz, als welche bloß aus Formalitet gehalten worden, um wegen der Ratification des neuen Tractats ein und anderes zu observiren.

Die Anecdote wegen Würtemberg bestehet darinnen, daß Franckreich eben einen geheimmen Tractat mit disen Hof geschlossen und darinnen aus-

*) Anwesend: das Kaiserpaar, Ulfeld, Colloredo, Khevenhüller, Batthyany, Kaunitz, Binder, Kollenbach.

**) S. Beilage.

drücklich stipuliret, daß dessen Krafft auch in jenem Fahl existiren solte, wann erstere Cron mit unß nicht mehr in der nemmlichen geheimmen Connexion sein solte etc.

Zulezt wird gesprochen von einer Recompens für dem Gr. v. Starhemberg, die Kaiserin glaubet den Toison; der Kaiser lasset darüber votiren und williget juxta unanimia dazu ein, worauf ihme rescribiret wird, sich diser wegen nach Brussel zu verfügen, um den Orden aus den Handen des Printzen Carls zu erhalten; diser Herr nehmet dadurch Gelegenheit, mittelst Abschickung eines eigenen Curriers den Toison auch für den Gr. Cobenzel zu erzwingen."

Beilage.

Randbemerckungen: „1° Der Haubtendzweck ware, dem neuen Systemati seine völlige Consistenz zu geben und die alte Jalousie nach und nach auszuwetzen. 2° Der Anstand wegen der Stipulirung der Abgab von Magdeburg etc. an Sachsen in der russischen Convention wird sich von selbsten heben, wann es zum Frieden kommet. 3° Der verbindlichste ist der Art. 12, nemmlich die Stipulirung, daß Franckreich alle Kräfften anwenden wolte, um uns zum Besitz von Schlesien und Glatz zu verhelffen. 4° Item der 13., daß Franckreich ohne uns nicht Frieden machen wolle. 5° Das einzige, so einige Attention verdienet, ist, daß Franckreich gar nichts vor sich stipuliren wollen."

Die neuen, mit Frankreich geschlossenen Konventionen waren am 30. März 1759 von Starhemberg und Choiseul zu Versailles unterzeichnet worden; den ostensiblen Vertrag hatte man aber vom 30. Dezember, den geheimen vom 31. Dezember 1758 datiert, „um — so heißt es in einer Notiz Khevenhüllers — den vorigen geheimmen und nunmehro abolirten Tractat vom 1. Maii 1757 desto natürlich und sicherer verbergen zu können".

„Das weesentliche dieses neuen Tractats — bemerkte Khevenhüller — bestehet eigentlich darinnen, daß der Neutralitäts- und Defensiv-Tractat vom 1. Maii 1756 zum Grund geleget und französcher Seits übernommen worden, eine Armée von 100.000 M. denen Bundsgenoßen des Königs in Preußen im Reich entgegen zu setzen, die versprochene Subsidien an Schweden allein auszuzahlen, das in unsern Erblanden versamelte und zu der französchen Armee gestossene chursächsische Corps zu unterhalten und alles mögliche anzuwenden, daß Schleßien und Glatz dem Feind entrissen und durch den künfftigen Frieden unser Erzhauß versicheret, auch Chursachßen die hinlängliche Entschädigung verschaffet werde; wogegen wir unserem wichtigen Ruckfallßrecht auf die Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla — wann sich der in dem Aachner Frieden ausgedruckte Eröffnungsfall ergeben, auch Neapel dem Großherzogthum Toscana den sogenannten Stato de' Presidj abtretten und seinen vermeintlichen Ansprüchen auf die mediceische Allodialverlassenschafft vor beständig entsagen solte — zum Favor des Infanten Don Philipp und seiner Descendenz verzichten."

Das Reskript an Starhemberg ist vom 27. Mai 1759 datiert. (Staatsarchiv.)

113 (107). Vgl. Waddington III, 21.

114 (112). Dies erhellt auch aus dem im Wiener Diarium enthaltenen „Journal". (S. unter anderem ad Nr. 57 vom 18. Juli 1759.)

115 (113). S. Waddington III, 404 ff.

116 (114). Das Reichsfürstendiplom ist vom 28. Mai 1759 datiert. (R. R. B. Franz I., Band XXI, 479 ff. Mainzer Erzkanzler-Archiv, Standeserhöhungen F. 4. [1761, Broglies Fürstenstand betreffend].) (Staatsarchiv.)

117 (114). Graf Julius X. von Hamilton war am 27. Januar 1746 zum Geheimen Rat ernannt worden. (Staatsarchiv.)

118 (114). S. Eintragung vom 5. Januar 1759, S. 82.

119 (115). Konferenz*) in transilvanicis.

„Gr. Ulfeld referierte den bisherigen Hergang des raitzischen Unweesen, in specie die Benennung des neuen schismatischen Bischofs bet[d], vermainet aber finaliter, daß, weil der siebenbürgische Canzler in procinctu stehet, als Commissarius zur Diaet abzugehen, mann mit der Publication des Bischoffs zuwarten könte, um zu sehen, ob nicht etwann durch simple Benennung eines Prothopopen denen non unitis genugsamm providiret wäre, zumahlen die bishero vorgewante Motus und Emigrationes sich nicht so verificirten. Graf Bethlen und ich accediren diser Mainung. Colloredo aber und Kaunitz glauben hingegen, daß es bei denen bisherigen Conferenzschlüssen simpliciter zu belassen seie, weil sie nicht einsehen könten, was die Commission in loco für weitere und anständigere Mitteln, als die Benennung eines exemten Bischoffs an Hand geben würde etc. Bartenstein inclinierte zwar auch zur Dilation, ist aber übrigens in substancia ebenfahls der Mainung, daß es mit einem Prothopopen nicht so schicklich wie mit einem Bischoff sein würde etc. Die Kaiserin hat biß dreimahl umfragen und sogar die Vota der Hofräthen vernehmen wollen, ehe sie in einer so häcklichen Gewissenssach zu concludiren sich entschließen können, und zulezt reducirte sich alles auf die Haubtfrag, ob es besser seie, die Raitzen, wie bishero in Siebenbürgen gewesen, unter der geistlichen Jurisdiction eines fremmden Bischoffen oder Metropoliten in turcicis oder sonstigen Extranei zu lassen, als ihnen einen Unterthan pro episcopo zuzugeben? Die Majora fiellen sodann pro designatione episcopi aus, jedoch haben die Hofräthe kein anderes Motivum, als daß sie glaubten, weil denen non unitis die Toleranz bereits publice et legaliter eingestanden worden, so müste ihnen auch nothwendiger Weis ein episcopus in loco residens verwilliget werden. Wir drei verbliben aber bei unserer Contradiction aus Ursachen, weil 1° in facto noch nicht richtig, ob die Benennung des Bischoffs der Union nicht den lezten Stoß geben würde, wie es der siebenbürgische Canzler beförchtet; 2° kein periculum in mora vorhanden seie, indeme die besorgende Motus nicht existiren und der Emigrationsgeist meistens ausgerauchet, nachdeme ein und anderer Emissarius hinweg gebracht und von denen Magistratibus mehrerer Eiffer contra concitatores gezeiget worden; 3° die Toleranz zwar allen Zwang der Religion aufhebet, jedoch weder einen Bischoff in loco, noch sonsten derlei Begünstigungen verlanget, wodurch der dominanten Religion einiger Eintrag geschehen könte etc.

Die Kaiserin concludiret endlichen jedoch mit sehr schwären Hertzen juxta majora, befehlet aber zugleich dem siebenbürgischen Canzlern, in seiner Anweesenheit bei den Landtag eiffrigst besorget zu sein, damit durch dise Ernennung des schismatischen Bischoffs der Union kein Eintrag geschehen, ihme seine Diocoes clar ausgewisen und durch die ertheilende Instruction aller Gewalt benommen werde, aus denen Schrancken seines Ammts schreiten zu können."

---

*) Anwesend: das Kaiserpaar, Ulfeld, Colloredo, Khevenhüller, Kaunitz, Bethlen, Bartenstein, Schmidlin, Benöck, Binder.

Diesen Aufzeichnungen Khevenhüllers liegt ein „Conceptus protocolli ministerialis conferentiae" von fremder Hand bei.

120 (118). Schlacht bei Paltzig. (Waddington III, 130 ff. 134 ff.)

121 (119). Am 25. Juli hatten die Russen auch Crossen besetzt. (Ibid. III, 141.)

122 (119). Schlappe bei Spremberg, 1. August 1759. (Ibid. III, 147.)

123 (120). „. . . le roi se confessait à Villaviciosa au curé du palais lequel — so referierte Graf Rosenberg am 8. August 1759 — l'a trouvé si tranquil et dans un interval si assuré qu'il a déclaré la confession valide et lui a donné en conséquence formellement l'absolution. . . . Il n'est plus question d'embarras à la langue qui n'était qu'une grimace, mais on soutient la fièvre et l'extrême faiblesse du roi. Le médecin répète ce qu'il a dit au commencement de la maladie que le roi mourrait dans son bon sens . . ." (Staatsarchiv.) Der König starb jedoch (am 9. August zwischen 11 und 12 Uhr nachts), ohne die Besinnung erlangt zu haben.

124 (121). Schlacht bei Kunersdorf.

125 (124). Diese Beilagen (Abschriften des Berichts Laudons vom 13. August 1759,*) des Schreibens Maria Theresias an die Zarin**) und des Reskripts an Esterházy***) sind jedoch dem Tagebuche nicht beigeheftet.

A.

Maria Theresia an Esterházy. Wien, 19. August 1759. (Staatsarchiv.)

„Als Wir den 8. d. Unseren herzlichen Glückwunsch Unserer schäzbarsten Bundsgenoßin, der russischen Kaiserin M., wegen dem den 23. Julii von ihrer Armée erfochtenen herrlichen Sieg an dich abfertigten, so ware Unsere ausnehmende Freude annoch mit vieler und nicht ungegründeter Beisorge vermischet, daß der gefährliche Feind sich des Marches dieser Armée nach Franckfurt zu nuzen machen und entweder derselben einen Uns wo nicht mehrers, jedoch ebenso empfindlichen Streich, als wan er allein Unsere Trouppen betroffen hätte, beibringen oder aber seine ganze Macht vereinigen und mit solcher Unserer zertheilten Armée auf den Leib fallen dörffte.

Wir haben hiebei in billige Erwegung gezogen, daß die rußisch-kaiserl. Kriegsmacht durch die erwehnte Schlacht allschon das Eiß gebrochen und daß der erhaltene Vortheil nicht ohne Noth in Gefahr zu sezen, sondern derselbe mittelst Vereinigung der beiden kais. Armeen durch eine nahmhaffte Überlegenheit in Handen zu behalten und weiters zu betreiben seie.

Aus dieser Betrachtung wurde Unsererseits wohlmeinend darauf angetragen, daß die rußisch-kaiserl. Armée sich nach Schitlow oder Crossen an die Oder zuruckziehen und der Orten die Conjunction mit dem FM. Grafen von Daun bewerckstelligen möchte, woraus sich von selbsten ergiebet, wie eifrig man Unsererseits besorget gewesen, die russisch-kaiserl. Armée aus der Gefahr eines unglücklichen Treffens zu ziehen oder solche wenigstens mit ihr zu theilen. Es hatte sich auch die rußisch-kaiserl. Generalität allschon willfährig hierzu erkläret

*) Abgedruckt in Sybels histor. Zeitschrift XXIII, 336 ff.

**) Das Konzept dieses Schreibens konnte nicht aufgefunden werden.

***) Beilage A.

und Wir erwarteten mit dem grösten Verlangen die Nachricht, daß der Ruckmarsch nach Crossen und die Conjunction glücklich bewerckstelliget seie.

Allein der göttliche Beistand, die Vermeßenheit und das allzu große Vertrauen des Feindes auf sich und seine Macht, wie auch der ganz außerordentliche Heldenmuth und die Standhafftigkeit der rußisch-kais. Armée haben einen weit glücklicheren und glorreicheren Ausschlag veranlaßet, als Wir vorgesehen und Uns mit Wahrscheinlichkeit versprechen können.

Der König in Preußen ware allzu sehr durch Übermuth und Rachbegierde über die erlittene lezte Niederlage verblendet, als daß er auf gemäßigte Entschließungen verfallen und darauf bedacht gewest wäre, durch geschickte Bewegungen und Marches seine verschlimmerte Umständen wiederherzustellen. Es ist also den 12. d. sein verzweiffelter Angrieff und ein solches Blutbad erfolget, wovon wenige Beispiele in den Geschichten zu finden seind.

Wir gönnen von Grund der Seele denen russisch-kaiserlichen Waffen die neue ganz außerordentliche Glori, so sie durch ihren Heldenmuth und mit ihrem Blut erfochten; aber in 3 Wochen-Zeit 2 solche hartnäckige Schlachten zu liefern, ist zu viel und der Verlust solcher unverdroßener Kriegsmänner gehet Uns mehr zu Herzen als wan Unsere Armée den Abgang erlitten hätte. Was Uns noch hiebei trösten kan, ist die große Niederlage, so der Feind erlitten; er kan sich von solcher nicht leicht wieder erhohlen, wan Wir Uns nur den erhaltenen Vortheil recht zu nuzen machen und solchen durch die Überlegenheit behaupten.

Die große Absicht der Conjunction der zwei kais. Armeen ist, Gottlob! glücklich erreichet, diese stehen in dem Centro der feindlichen Landen; die Elbe- und Oder-Flüße dienen dem Feind nicht mehr wechselweise, an dem ein- und an dem anderen den großen Theil seiner Macht hinzuwenden; und bei den dermahligen Umständen dörffte ihm keine andere Auswahl übrig bleiben, als entweder seine Residenzstadt Berlin, einen großen Theil der Marckt und Sachsen preißzugeben oder aber seinen Bruder, den Prinz Heinrich, mit dem in Schlesien zuruckgebliebenen Corps d'Armée an sich zu ziehen und solchergestalten den Rest seiner Macht zu vereinigen.

In dem ersten Fall findet sich die sieghaffte rußisch-kais. Armée nicht nur durch das Laudohnische, sondern auch durch das Haddikische Corps würcklich verstärcket, folglichen um ein nahmhafftes zahlreicher als sie vor der lezten Schlacht gewesen; da hingegen der Feind sich vast um die Helffte geschwächet befindet und von keiner Seiten eine nahmhaffte Verstärckung zu hoffen hätte. Immittelst sähete sich Unser FM. Graf von Daun im Stande, dem Prinz Heinrich recht auf den Leib zu gehen, ihn aus seiner dermahligen vortheilhafften Position zu verdringen, immer mehrers einzuschließen und in Schlesien durch Eroberung einiger Vestungen zu Behauptung der künfftigen Winter-Quartiers vesten Fuß zu faßen.

Solte aber Prinz Heinrich, wie es allerdings sehr wahrscheinlich ist, dem König zu Hülffe eilen und Schlesien verlaßen, so kan Unserem FM. nicht verhinderet werden, sich nebst dem Laudohnischen und Haddickischen Corps mit der rußisch-kais. Armée zu vereinigen und solche vortheilhaffte Positionen zu erwählen, welche entweder den Feind abhalten, eine neue decisive Schlacht gegen die zahlreichere sieghaffte Armée zu wagen und alles auf einmahl auf die Spize zu sezen, oder aber die combinirte Armée erhielte die Gelegenheit, den Feind in ihrem Vortheil dergestalt zu empfangen, daß dieser völlig außer Wehrstand gesezt und dem Krieg auf einmahl ein glückliches Ende gemacht würde.

Es sind also die dermahlige Umstände, Gottlob! so beschaffen, daß die vergnüglichste Folgen mit vieler Wahrscheinlichkeit angehoffet werden können, wan nur mit vollkommenem Einverständnus zwischen der Generalität zu Werck gegangen und ein solider Operationsplan zum Grund geleget würde.

In dieser Absicht hat der FM. Graf von Daun Unseren FML. Grafen Lasci eigends zur rußisch-kais. Armée abgeschicket, damit dieser den wahren Stand der Sachen vollständig erläutere und in gemeinschafftlicher Überlegung ziehe, was für weitere Maaßnehmungen beiderseits in das Werck zu stellen seien.

Dem Ausschlag dieses zu nehmenden Concert sehen Wir mit so größerem Verlangen entgegen, da alles übrige, was noch in dieser Campagne geschehen kan, hiervon abhanget; und nachdem es der combinirten Armée nicht wohl fehl schlagen kan, den König, wo nicht immer weiters zu verdringen und in die Enge zu treiben, jedoch dergestalten zu beschäfftigen, daß er sich außer Stand gesezt befinde, denen dießeitigen Operationen in Schlesien und Sachsen einige Hindernus in Weeg zu legen; so ist Unseres Ermeßens, sich haubtsächlich dahin zu bestreben, daß denen rußisch-kais. Trouppen sichere und gute Winterquartiers längst der Oder verschaffet und zu dem Ende einige Vestungen noch in Zeiten erobert werden. Solchergestalten hätte die Armée Unserer schäzbarsten Bundsgenoßin den Winter hindurch nichts zu besorgen, die Communication mit Pohlen und Preußen offen und nicht nur einen sehr beschwerlichen Ruckmarsch nebst vielen Kosten erspahret, sondern auch dem Feind alle Hofnung benohmen, in dem künfftigen Fruhjahr und noch ehender, als Uns von Unseren Bundsgenoßen einige Hülff geleistet werden kan, den Schaden wieder einzubringen und sich von der Oder Meister zu machen.

— — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Wir hoffen zwar von der gegenwärtigen Campagne weit mehrere vergnügliche Folgen; solte jedoch der ganze Nuzen nur darinnen bestehen, daß Wir einen vesten Fuß in Schlesien erhielten und die rußisch-kais. Armée den Winter darinnen sicher und gut zubringen könte, so wäre hiermit schon ungemein vieles gewonnen und dem Feind nicht nur an den Einkünfften und Lebensmitteln, sondern auch in der Recroutirung der empfindlichste Schaden zugefüget und Uns der Vortheil verschaffet, daß Wir die Communication mit der rußisch-kais. Armée aus Mähren und Unseren übrigen Erblanden sicher unterhalten und in Pohlen den etwaigen Abgang an Fourage aufbringen könnten.

— — — — — — — — — — — — — — — — — — —"

126 (124). S. Arneth VI, 40 ff. Waddington III, 182 ff.

127 (125). } Diese Stücke liegen nicht bei. Vgl. jedoch über die See-
128 (125). } schlacht bei Lagos und die Niederlage bei Minden: Waddington III, 360 und 63.

129 (125). Das Konferenzprotokoll konnte nicht aufgefunden werden. Zur Beratung gelangte: der Toreggianische Brief an den Erzbischof von Kalocsa („die Anfrag des Status der Cassae parochorum betreffend") und der Eingriff in die geistliche Jurisdiktion zu Zips. Der Konferenz wohnten bei: Ulfeld, Colloredo, Khevenhüller, Kaunitz, Palffy, Binder, Koller. (Nach einer Aufzeichnung Khevenhüllers.)

130 (125). Dieser Konferenz wohnten bei: das Kaiserpaar, Ulfeld, Colloredo, Khevenhüller, Batthyany, Kaunitz, Binder, Hochstetter. Gegenstand: die Unterhandlungen mit Neapel. „Seit der lezten Conferenz in hac materia — so heißt es in Khevenhüllers Repertorium — waren verschiedene Berichte vom

Neipperg eingeloffen, nach welchen der neapolitanische Hof gar schlechte Lust zur Festsetzung der Negociation bezeigete und zumahlen nichts weiteres ohne französches Zuthun und Concert abhandeln wolte; nach der lezteren Epoque aber des Ableibens des Königs in Spannien fienge Tanucci theils directe, theils indirecte durch den französchen Bottschaffter d'Ossum wieder zur Sprach zu kommen und endlichen zu erclären, daß, wann wir von der Anforderung des ganzen Stato di Presidi abstehen und selbe auf die Helffte beschränken wolten, der König ihme die Vollmacht gegeben hätte, die Handlung über disen und übrige Puncten anzugeben etc. Quaeritur, ob mann also in hoc supposito, daß mittelst disseitiger Begnügung der Helffte der Presidi der Tractat geschloßen werden könte, die Handlung anzubinden oder allenfahls auf das erstere Begehrn des ganzen Stato bestehen und mithin die Handlung lieber abbrechen und fallen laßen wolle.

Concluditur per unanimia, sich allenfahlß mit der Helffte der Presidi zu begnügen, weillen 1° Neapel unser Reversionsrecht niemahlen anerkennet, mithin uns keine Indemnisation schuldig; 2° wir disem Recht ohnedeme bereits durch den leztern Tractat mit Franckreich renunciret; 3° es dermahlen auf die Gewinnung des neuen spahnischen Hoffes ankommen und 4° selben zu überzeugen, daß die Veränderung wegen der Hochzeitsabrede des Ertzherzogs Josephs keine Vorliebe für den Infanten oder sonstige politische Ursach zum Grunde gehabt etc."

„— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Bei Beurtheilung dieser Frage — so referierte Kaunitz — sind unter anderen die folgende Betrachtungen in Erwegung gezogen worden u. z.

1mo könne man nicht in Abrede stellen, daß Neapel durch keinen Tractat oder andere rechtliche Ursach verbunden seie, E. M. für den Verzicht auf die drei Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla eine proportionirte Entschädigung zu bewilligen und andurch seines Brudern des Infanten Don Philipp Etablissement vollkommen sicherzustellen. Zwar schiene

2do die Convenienz dem ernanten Hof anzurathen, daß er durch eine gütliche Handlung seinen Brudern selbsten mehrers binden und sich vor deßelben künftigen Ansprüchen auf die neapolitanische Succession sicher stellen mögte. Nachdem aber der allerchristlichste König bereits im Jahr 1753 durch eigenhändige Schreiben die Errichtung der neapolitanischen Secundo-Genitur für rechtmäßig anerkennet und Neapel seither der Erledigung des spanischen Throns die kräfftigste Unterstüzung von Engeland und anderen Höfen zu hoffen habe, so falle auch die Besorgnuß und die hieraus für Neapel erwachsende Convenienz von selbsten hinweg.

3^{tio} hat zwar der französche Hof in dem den 30. Decembris 1758 mit E. M. geschloßenen Tractat sich verbindlich gemacht, seine nachdrückliche bona officia bei Neapel dahin einzulegen, daß dieser Hof den Stato de' Presidj in terra ferma an das Großherzogthum Toscana abtretten möchte. Allein es seie auf die Würckung dieses Versprechens kein sonderlicher Staat zu machen; und da dem neapolitanischen Hof nicht unbekannt wäre, daß eines Theils seine Freundschaft auf allen Seiten gesuchet werde und daß anderen Theils E. M. sich bereits aus Antrieb verschiedener weit wichtigerer Bewegursachen zum Verzicht des Ruckfallsrechts auf die drei Herzogthümer würcklich anheischig gemacht haben, so sehe Neapel um so weniger eine dringende Ursach vor sich, onerose und ihm unanständige Bedingnüßen zu bewilligen.

4to habe dieser Hof sich zur Zeit, als noch das dreifache Vermählungsgeschäfft mit denen übrigen Handlungen verbunden ware, nicht anderst zur Cession des Stato de' Presidj einverstehen wollen, als wenn dagegen des Kaisers M. sich entschließeten, den auf der Insul Elba gelegenen Porto Ferrajo an Neapel abzutretten. Es seie also vor dermahlen und nachdem die Zerschlagung der dreifachen Vermählungs-Abrede so vielen Unwillen verursachet, nicht der mindeste Anschein vorhanden, daß Neapel ein mehrers, als durch die zweijährige Tractaten des Grafen Firmian nicht zu erhalten gewesen, eingestehen und sich den dießseitigen Verlangen fügen würde.

5to Wann sich aber die jetzige Handlung völlig zerschlüge, so stünde nicht vorzusehen, ob solche wieder mit anhoffendem Nutzen in Bewegung zu bringen seie; und da man sich dießeits auf kein Recht gründen könne, ein mehreres von Neapel anzuverlangen, so wäre dem a. h. Dienst allzeit vorträglicher, einen Theil des Stato de' Presidj, als gar nichts von demselben zu überkommen; und wann sich einmahl die Helffte in des Kaisers M. Besiz befände, so dörffte es künftighin um so leichter fallen, auch den Überrest an sich zu bringen.

6to So viel auch den neapolitanischen Verzicht auf die mediceische Allodia anbetrifft, so haben zwar des Kaisers M. ein best gegründetes Recht in dem Testament der verstorbenen Churfürstin vor sich; da aber gleichwohlen dem neapolitanischen Hof einige Scheingründe nicht ermangelen und so vieles seine Richtigkeit hat, daß in der Compiegner Convention von 1738 der Streitt ad amicabilem compositionem ausgestellet und andurch in gewißer Maaß ein Jus litigiosum unter Souverainen anerkennet worden, so seie allezeit von großer Wichtigkeit, dergleichen Ansprüche für beständig aus dem Weeg zu raumen und andurch die Veranlaßung zu künftigen gefährlichen Weiterungen abzuschneiden, welches um so größere Rucksicht zu verdienen scheine, da

7mo Engeland und vermuthlich auch Sardinien die Gelegenheit nicht aus Handen laßen würden, den spanischen und neapolitanischen Hof durch die Beisorge wegen der weit aussehenden dießeitigen Absichten in vergrößertem Mißtrauen zu unterhalten und in feindliche Maaßnehmungen einzuleiten. Da hingegen diese widrige Absichten auf einmahl vereitelt würden, wann die Convention mit Neapel zum glücklichen Schluß gebracht werden sollte.

8vo Nicht weniger hat die Staatsbetrachtung von großer Erheblichkeit zu sein geschienen, daß zwar vor dermahlen von der spanischen und neapolitanischen Freundschafft kein sonderlicher Vortheil anzuhoffen wäre, daß aber deßen Feindschafft und vollkommene Abneigung die schädlichste Folgen nach sich ziehen dörfte, und daß gleichwohlen einen vergnüglichen Einfluß verursachen könnte, wann der neue spanische Hof durch die Zustandbringung der Convention von E. M. freundschafftlichsten Gesinnung immer mehrers überzeuget und der Grund zu einem beßeren Einverständnuß geleget würde.

— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —"

(Vortrag an Maria Theresia vom 13. September 1759. Staatsarchiv.)

Im Sinne des Konferenzbeschlusses erging am 8. September ein Reskript an den Grafen Neipperg.

131 (126). Schreiben vom 23. August 1759. (Staatsarchiv.)

132 (126). Akten darüber finden sich im niederösterreichischen Landesarchiv. (Landtagshandlungen 1759, VII—XII.)

133 (127). S. Waddington III, 210 ff.

134 (128). Dem „Extract der beschehenen Anzeige“ entnehmen wir folgendes:

„Man hat den 20. d. mehrmahlen die Vorkehrung gemachet, an den Feind vorzurucken und in dessen Folge solches Tags darauf den 21. in den Vollzug gesetzet, daß der Feind nicht allein in seiner ohngemein vortheilhaften Position an 4 Orthen herzhaft angegriffen, sondern auch an Theilsorthen delogiret und Posto gefasset und hiebei 9 Canonen und 1 Estandart eroberet worden; ja wir würden vielleicht eine complete Victorie erfochten und der Feind seine ganze ansehnliche Artillerie dabei verlohren haben, wann nur des H. Generalen der Cavallerie v. Hadick Exc. vermög aufgehabten Befehls dero Attaque zur rechten Zeit angefangen, solche anfänglich nicht verweigeret, nachhero aber nicht so lang damit verzögeret hätte; wie dann ein solches annoch leichtlich mit guten Nuzen hätte erfolgen müssen, wann dieselbe die Attaque von dero Cavallerie, welche ohnerachtet ihres sehr schlechten Standes, in dem sie sich befindet, unter Anführung deren HH. Generalen Gr. v. Schallenberg und Fürsten v. Lobkowitz sich sehr wohl verhalten, dann jene von der Infanterie unter Commando des H. Generaln v. Brentano, wo die beide Regimenter Marschall und Giulay ganz allein mit aller Tapferkeit gefochten, nur noch um 4 Uhr nachmittag mit denen nicht weit von seinem Laager bis an die Anhöhe bei Bergitz vorgerückten übrigen 13 k. k. Bataillons unterstüzet, dadurch aber die allschon von der Cavallerie in Rucken gehabte feindliche Artillerie und bereits erworbene Vortheile souteniret hätten.

Nachdeme aber nicht allein dieses unterblieben, sondern auch gedachten H. Generalns der Cavallerie Exc. dero Trouppen noch in der Nacht ohnwissend des commandierenden H. Generalns Durchlaucht wieder zuruckgezohen, dadurch aber die allschon erworbene gehabte Vortheile anwiderum verlassen worden:

so sahe man sich in der Nothwendigkeit, dieselbe am 22. d. dahin zu beorderen, die Communication mit der Reichsarmee vorwärts gegen den Feind sich zu öfnen und an solche anzuschliessen, worbei man unserer Seits nicht ermanglen würde, ihne kräftigst zu unterstüzen, falls er aber sich nicht im Standt befinden solte, ein solches zu vollziehen, sich ruckwärts mit der Reichsarmee wieder zu conjungiren, um nicht allein Dresden hiedurch in Sicherheit zu sezen, sondern auch nach Umständen mit gesamter Hand das erforderliche vorzukehren.

Gleichwie nun den 22. nachmittags der Vollzug des lezteren von eröffterten H. Generalns der Cavallerie Excellenz bewürcket worden, so hat man den 23. vormittags die gesamt Armée in 34.000 M. starck anwiderum in das Laager vor Wilsdruff zuruckgezohen, theils um solche ausruhen und sich erhohlen, theils aber mit dem erforderlichen und nothdürftigen widerum versehen zu lassen, sodann aber nach Äußerungen das weitere mehr und zum drittenmahl vorzunehmen.

Nun kan man bei dieser Gelegenheit nicht ausser Acht lassen, zu eröffnen, daß, wann des H. Generaln von Hadick Excellenz nicht aufhören, statt die aufhabende Befehle in Vollzug zu bringen, entweder Vorstellungen dagegen oder andere Projecten zu machen, die Reichsarmee viel besser operiren wird, wann sie ohne dessen ohnehin abgematteten Corps sich befindet, er aber sich wider über die Elbe und dahin verfüge, wo er hin will, dann auf solche Arth wird dieser Armée nicht nur allein mehr Verhindernus, als Hülfe zugezogen, sondern man sezet sich zulezt auch noch in die Gefahr, daß man mit samt ihme wenig Ehre einlegen möchte.“ (Beilage eines an den kommandirenden FM. Herzog von Zweibrücken gerichteten Reskripts Maria Theresias, d. d. Wien, 28. September 1759. Staatsarchiv.)

135 (128). Vgl. Gaston Graf Pettenegg: Ludwig und Karl Grafen und Herren von Zinzendorf, 32 ff. 74 ff. Über die Reise der kurprinzlichen Familie nach Prag siehe unter anderem auch W. Lippert, Kaiserin Maria Theresia und Kurfürstin Maria Antonia von Sachsen, Briefwechsel 1747—1772. Nr. 37—42, Seite 36 ff.

136 (130). S. Waddington III, 252 ff. 326 ff.

137 (131). Mons. Ferdinando de Rossi, romano, patriarca die Constantinopoli, vice-gerente di Roma e canonico di S[ta] Maria Maggiore; Mons. Ignazio Crivelli, cremonese, arcivescovo di Cesarea, nuncio apostolico alla r. corte imperiale; Mons. Merlini, forlivese, arcivescovo di Atene, presidente di Urbino; Mons. Filippo Acciajuoli, fiorentino, arcivescovo di Petra, nuncio apostolico in Lisabona; Mons. Luigi Gualterio, d'Orvieto, arcivescovo di Mira, nuncio apostolico in Parigi; Mons. Girolamo Spinola, genovese, arcivescovo di Laodicea, nuncio apostolico in Madrid; Mons. Sante, veronese, vescovo di Padova; Mons. Ludovico Valenti, dà Trevi, assessore del S. Offizio, fatto vescovo di Rimini; Mons. Costanzo Caraccioli di S. Bono, napolitano, uditore generale della camera; Mons. Marc Antonio Colonna, romano, maggiordomo di S. S.; Mons. Antonio Maria Erba Odescalco, milanese, maëstro di camera di S. S.; Mons. Pietro Francesco Bussi, romano, decano della S. Rota; Mons. Gaetano Tantucci, ravennate, uditore della S. Rota; Mons. Niccolo Porelli, napolitano, tassoriere generale di Nostro Signore; Mons. Giuseppe Alessandro Furcetti, bergamasco, segretario della congregazione del concilio, e della residenza de' vescovi; Mons. Pietro Girolamo Guglielmi da Jesi, canonico di S. Pietro, e segretario della congregazione de' vescovi e regolari; Mons. Pietro Paolo Conti, da Camerino, canonico di S. Pietro, e segretario del Buon Governo; Mons. Niccolo Antonelli, di Sinigaglia, canonico in S. Giovanni in Laterano, segretario di Propaganda; Mons. Giuseppe Maria Castelli, milanese, commendatore di S. Spirito; Mons. Andrea Corsini, romano, pronotario apostolico; Frà Giuseppe Maria Orsi, domenicano fiorentino, maëstro del S. Palazzo; Frà Lorenzo Ganganelli, da Urbino, ministro conventuale, consultore dell' S. Offizio.

138 (133). Schreiben des Königs vom 6. Oktober 1759. (Staatsarchiv.) Ferdinand, der dritte Sohn Karls III., wurde König von Neapel. (Pragmatische Sanktion Karls III. S. Wenck III, 212 ff.)

139 (134). Über diese Konferenz (anwesend: das Kaiserpaar, Ulfeld, Colloredo, Khevenhüller, Batthyany, Kaunitz, Binder, Kollenbach) zeichnete Khevenhüller folgendes auf:

„Den 3. d. hat Neipperg mit Tanucci anstatt der angetragenen Präliminarien eine förmliche Convention unterschriben,*) darinnen aber in drei Articlen seine Instructionen überschritten: in 3°, weil er 1° anstatt der restringirten Expression maschile progenie die generale legitima discendenza gelten lassen und 2° die vorgeschribene Reversions-Clausula im Fall der Extinction des D. Filippo Nachkommenschafft völlig ausgelassen, endlichen 3° bei dem Art. 6, wegen Piombino sich mit der neapolitanischen Renunciation auf das Besazungsrecht vergnüget, ohne selbes uns zu stipuliren, wie es leicht gewesen wäre. Quaeritur, ob die Ratification dißfahls zu versagen seie? et concluditur quod non, da bei gegenwärtigen Zeitläufften und zumahlen Spannien bei den künfftigen Friedenshandlungen als Mediator eine große Rolle spillen würde, villmehr für ein Glück

*) Wenck III, 206 ff.

zu achten, daß mann nach jenem, was wegen des bekanten Vermählungsgeschäffts vorgefallen, Mittel gefunden, sich mit dem neapolitanischen und nunmehrigen spahnischen Hof von neuem zu setzen; weil aber in specie die erstere Abänderung nicht füglich geschehen kann, ohne wider den geheimen Tractat mit Franckreich und der darinnen zu Favor der Infantin Isabella stipulirten Successions-Ordnung zu schreiten und bei denen leztern zweien die Verbesserung ohne Schwürigkeit anzuhoffen stehet, so glaubet mann durch eine vorschlagende Declaration,*) die vor der Auswechslung der Ratificationen dem Tanucci zu übergeben wäre, das Versehene wieder repariren zu können; und da dieser natürlicher Weis etwas solches, ohne Rückfrag zu thun, sich nicht getrauen würde, so wird weiters für nöthig erachtet, den Grafen von Rosenberg hierüber ausführlich zu instruiren.

Hac occasione wurde ebenfahls die Quaestion erreget, was wegen des von dem neuen König in Spannien angenohmenen Titels Carl der Dritte und Ertzherzog von Oesterreich etc. bei denen jetzigen so häcklichen Umständen, wo mann sich darwider mit behörigem Nachdruck nicht an Laden legen könne, gleichwollen zum besten des Andenckens des verstorbenen Kaisers, als welchen der spahnische Hof auf solche Art gleichsamm aus der Zahl und Reihe seiner Könige auslösche, verfüget werden könte. Gr. v. Kaunitz hat zwar die Démarche des spahnischen Hofes einigermassen darmit beschönigen wollen, daß bei dem Aranjuezer Tractat der jüngst erblichene König Ferd. VI. die oesterreich. Titlen gleich seinen H. Vattern Phil. V. gebrauchet und deßwegen kein Reservations-Articul in dem Tractat inseriret sich befinde, sondern mann dahier sich mit einem Billet des damahligen Staats-Ministres Caravajal begnüget, welches er abgelesen und so in der That nicht vill zu unsern dißfähligen Behuff in sich enthaltet; zu deme wäre mann von dem Wienner Tractat de 1725 abgekommen, worinnen die beiderseitige Renunciationen stipuliret worden waren, etc.**)

Nichtsdestoweniger habe ich in meinem Voto disen Punct etwas breitläuffiger berühret und mich beeiffert, zu zeigen, daß dise Benennung Carl der

*) Vide Beilage A.

**) „. . . Es geschahen aber — so referierte Kaunitz — darwieder [gegen die Titulatur Karls III] folgende Erinnerungen, daß

1mo Spannien schon in dem Aachner Frieden wie auch bei dem Aranjuezer Tractat sich des erzherzoglichen Tituls gebraucht hätte, ohne daß diesem lezteren einige Reservation dieserthalben wäre beigefüget worden, wie doch bei der jezigen neapolitanischen Convention nach dem Beispiel des Aachner Tractats geschehen.

2do wäre bekannt, daß Spanien dardurch anzeigen wolle, daß es noch ein Jus successionis in Oesterreich von der Anne d'Autriche, welche mit Philippo 3tio verheurathet und deren Tochter die Gemahlin Louis quatorze Königs in Franckreich gewesen, herführe; und obwohlen I. k. k. Ap. M. und Dero durchlauchtigste Abstammung darwieder durch nachherige Tractaten sich hinlänglich gesicheret befinden, so dörffte dannoch Spanien in Ansehung deren übrigen Branchen schwerlich zur diesfälligen Renuntiation zu bringen sein.

3tio hätte Spanien hiebevorn schon den Wiener Tractat von anno 1725 als durch die nachgefolgte Tractaten für aufgehebt angesehen und solches durch den Cellemare förmlich erklähren lassen, wie dann auch jener Tractat in denen jüngeren nirgendwo zum Grund geleget worden [N. B. von späterer Hand: „im Wiener Traktat von 1731 ist der frühere von 1725 ausdrücklich citirt"], wie doch sonsten zu geschehen pflegte, wann dergleichen vorhergehende Verbindlichkeiten ihre unabgeenderte Kraft behalten sollen.

4to wäre von Franckreich keine Unterstützung zu hoffen, wann man solche gleich wieder obige spanische Titulaturs Anmassung Tractaten- und bundsmässig anverlangen wollte. Alle andere Mittel zu Aufweckung dergleichen Strittigkeiten wären bei jetzigen Umständen theils bedencklich, theils aber nicht hinlänglich, um die Fortführung der von dem neuen spanischen Monarchen angenohmene Benahmsung Caroli tertii und des Erzherzog oesterr. Tituls zu verhinderen. — — — — — — — — — —"
(Vortrag vom 8. November 1759. Staatsarchiv.)

Dritte der Gloire unseres höchst seel. Herrn nicht so indifferent sein könne, da selber in der That von der ganzen Welt als solcher Zeitlebens erkennet worden, dise Titulatur in allen Inscriptionen gebrauchet und wann es auch de facto von dem Tractat de 1725 abgekommen, sein aus selbem erworbenes Jus so wenig verlohren, daß ihme von Spannien selbsten der durch erst besagten Tractat eingestandene Titul eines Königs in Spannien immer fort continuiret und zugeleget worden; wie dann auch zu Folg diser Stipulationen und weil solche nur ad dies vitae gerichtet waren, die jetzige Frau nach dem Absterben ihres Herrn Vatters sich nicht mehr Infantin von Spannien geschriben. Es wäre demnach betrüblich, daß, da dieselbe ihres Orths sich der Vorschrifft des Tractats de 1725 so getreulich gefüget, der spahnische Hof nicht allein darwider handlen, sondern seine Pointille so weit erstrecken wolle, den verstorbenen Kaiser rex Catalag. regni zu eliminiren und gleichsamm zu einem After-König von Spanien zu machen, etc. Ich glaubte also, daß zwar nach dem Vorschlag des Gr. Kaunitz keine scharffe und nachdruckliche Mesuren dermahlen einzuschlagen wären, nachdeme der neue König sich würclkich als Carolus III. proclamiren lassen und mann in der Zeit der langwührigen Unpäßlichkeit des lezthin verstorbenen Königs auf die dienliche Insinuationen nicht vorgedacht; allein nebst dem, daß Gr. Rosenberg nach den weiteren Antrag des Herrn Hofcanzlers zu declariren hätte, daß mann von hieraus dem König dise angenohmene Titulatur nicht eingestehen, vill weniger zulegen könnten, wäre auch alldienlicher Orthen in specie bei Franckreich unser billiges Mißfallen über dise spahnische Démarche zu erkennen zu geben, sodann sowohl in denen Erblanden, als auch im römischen Reich anzubefehlen, daß weder in Calendern, noch sonstigen genealogischen Wercken der neue König in Spannien unter den Nahmen Carl der Dritte eingedruckt werde, etc."

Maria Theresia ließ gegenüber dem spanischen Gesandten keine Bemerkung über die Titulatur des neuen Königs von Spanien fallen. (S. Arneth VI, 68.)

A.

Il sottoscritto ministro avendo attualmente ricevuto da S. M. I. R. sua clementissima sovrana le ratifiche della convenzione stabilita con S. M. Catt[a] il giorno de' 3. ottobre scorso, hà nell' istesso tempo ricevuto il preciso ordine di obviare quanto mai sia possibile a tutti gli equivoci e contrasti, e perciò seguendo a caminare per le traccie di buona fede, e di candidezza, con cui opera la sua corte, di dichiarare in avvanti, in che senso e maniera questa spiega qualche certi passi della succennata convenzione. Adunque

Primo: S. M. l' imperatrice-regina avendo ceduto e trasportato li trè ducati di Parma, Piacenza e Guastalla al serenissimo infante Don Philippo solamente per lui, e la Sua legitima progenie maschile. Si è perciò in conformità di questo vero senso della Sua cessione S. M. l' imperatrice-regina esibita negli articoli praeliminari, che furono alla corte delle due Sicilie communicati, di essere disposta a rinunciare al Suo dritto di riversione servendosi a questo fine delle parole medesime di maschile progenie.

Tanpoco nella prima quanto nella seconda conferenza, che il ministro sottoscritto ebbe l' onore di tenere con S. E. il signore marchese Tanucci sopra l' oggetto della convenzione, di cui si tratta, furono difficoltate o impugnate quelle stesse parole nè furono sottolineate nel progetto rimessole, come lo furono le altre, che pativano contradizione per parte dell' E. S. Però, essendosi ciò non

obstante inserta nell' istromento della convenzione già da' rispettivi ministri firmato e ritenuta l' espressione generica di legitima discendenza, il sottoscritto dichiara a nome della sua corte, che questa, sotto la detta espressione, altro non intende, che la sola discendenza maschile del Serenissimo infante.

Secondo: Nel 4to articolo del progetto de' articoli praeliminarj erano contenute le seguenti parole: „Mà estinguendosi e cessando tosto o tardi questa discendenza maschile legitima, li trè ducati di Parma, Piacenza e Guastalla avranno nuovamente a tornare a S. M. Apostolica l' imperatrice-regina o a suoi successori nel trono.“ Ora benche queste parole fossero state omesse nel trattato de' 3. ottobre, questo però contiene quelle altre, che sieguono, cioè: „e sene spoglia in favore del Serenissimo infante Don Philippo e della sua legitima discendenza“, le quali parole secondo il naturale loro senso rinchiudono in se la tacita riservazione, che estinguendosi quelli a favore di cui la rinunzia viene stipulata, avranno di rivivere nuovamente e riprendere vigore li dritti della parte rinunziante; ad oggetto adunque di togliere sin d' ora di mezzo tutte le future contestazioni, e di procedere con lealtà e fede, il sottoscritto ministro dichiara pure preventivamente, che la sua corte intende d' inserire al suo istromento di cessione le surriferite parole: „ma estinguendosi etc.“ sino a quelle inclusivamente di „successori nel trono“.

Tertio: Nel 3° articolo del prelodato trattato de' 3. ottobre si stipula, che „S. M. Catt^{a} anche in qualità di rè delle due Sicilie promette di non mantenere presidio o sia guarniggione nella città di Piombino o altro luogo in terra ferma del principato di questo nome“. Questa disposizione S. M. l' imperatrice-regina la intende di maniera, che in virtù d' essa questo dritto di guarniggione nel principato di Piombino in terra ferma sia a Lei divoluto e trasportato.

E questo è quanto il ministro sottoscritto hà ordine dalla sua corte di dichiarare ancora avanti il cambio degli istromenti delle ratifiche. (Staatsarchiv.)

140 (136). „Concluditur*) juxta unanimia, daß der Kaiser sich directe qua caput imperii in dises Geschäfft nicht mischen könne, jedoch dem Churfürsten (von Mainz) mündlich zu erkennen (zu) geben wäre, daß er endlichen in casu necessitatis, sed non aliter, über sothanes Begehren mit dem französchen Hof sich einverstehen könte.“ (Aus Khevenhüllers Konferenzrepertorium.)

141 (137). S. Arneth VI, 56 ff. Waddington III, 231 ff.

142 (140). S. Wiener Diarium Nr. 96 vom 1. Dezember 1759.

143 (140). S. Waddington III, 102 ff. 104 ff.

144 (140). Über diese Konferenz**) findet sich in Khevenhüllers Repertorium folgende Aufzeichnung:

„— — — — — — — — — — — — — — — — —

B. Reischach hat gestern einen Currier aus dem Haag anhero geschicket und berichtet, daß Printz Louis von Braunschweig ihm und denen französchen und russischen Bottschafftern unitim in Nahmen der Könige von Engelland und Preußen den gemainschafftlichen Antrag gemacht habe, zu fernerer Erspahrung des Menschenbluts et pour faire cesser le fleau de la guerre, einen Friedens-Congreß zu bestimmen.

---

*) Der Konferenz wohnten bei: Kaiser Franz, Ulfeld, Colloredo, Khevenhüller, Kaunitz, Binder, Borié.

**) Anwesend: das Kaiserpaar, Colloredo, Khevenhüller, Kaunitz, Binder.

Diser so unvermuthete Vorgang wird folgenden Muthmaßungen zugeschriben: 1° weil der König von Preußen sich dermahlen in der Enge und Engelland hingegen in sehr günstigen Umständen befindet, von welchen er also zu profitiren suchet, um seine Conditionen dardurch zu verbesseren; 2° der König in Engelland als ein alter und vor seine deutsche Erblande mit einer persöhnlichen Vorlieb zugethanener Herr selbe von allen weiteren Überschwemmungen und Kriegsdrangsaalen je eher, je lieber zu befreien wünschet; 3° das engl. Ministerium sich hierdurch der spahnischen Mediation zu entledigen und endlichen 4° im Fahl wir und unsere Alliirte den Antrag eines Congresses decliniren wolten, das Odium auf uns zu schieben, die Nation noch mehr zu erbitteren und andurch desto ergebigere Subsidien herauszudrücken suchet etc. Dise leztere Absicht zu vereitelen und die disseitige Friedfertigkeit zu bezeigen, glaubet mann also der Antwort an den Printz Louis eine solche Tournure geben zu sollen, daß zwar einerseits dem Antrag die Hand gebotten, anderseits aber die beide Kriege nicht confundiret und der Besorgnus eines weiteren Verlangens d'une suspension d'armes vor der Hand ausdrucklich vorgebogen werden möge. Kaunitz hat in dem Esprit eine Gegen-Declaration entworffen,*) worinnen dise drei Haubtidéen combiniret seind; anstatt la guerre heißt es les guerres, und gegen allen voreiligen Waffenstillstand wird sich in terminis verwahret."

Am Rande notierte Khevenhüller folgendes:

„Sie wollen Spannien nicht haben pro mediatore.

Achen. Starhemberg.

Parties belligérantes; imperii nomine, weil der Reichskrieg certo modo nicht declariret. Schweden ist nur Garant. Alles kommet an auf Rußland; mit jenem Hof am verträulichsten zu concertiren. Ihme die Indemnisation zu versprechen; die zwei Millionen; in casu Schlesien.

Preussen ist gedruckt.

Hanoverisches Ministerium förchtet Krieg sur le continent.

Die spahnische Mediation; König selbst, alt, liebet sein Erbland.

Harangue des Königs.

Sich vor der Nation justificiren.

Subsidien erhalten.

Congress von darumen nicht ausschlagen.

Bernis vorn Jahr.

Achen.

Starhemberg.

Mit Rußland unirt.

Damit die Alliirte nicht desparirt.

Keine Suspension d'armes.

Entschädigung vor Rußland.

Die zwei Millionen.

Mächte einzuladen.

Parties belligèrantes, pourparler."

„Noch vor Ankunft Unsers gegenwärtigen Couriers — so schrieb Maria Theresia an Starhemberg nach Paris — wirst du bereits von dem französchen Ministerio die Nachricht erhalten haben, daß im Nahmen deren Königen in

*) S. Waddington III, 490. Arneth VI, 70 ff.

Engeland und Preußen mittelst einer denen Ministern im Haag ausgestellter Declaration auf einen Friedens-Congreß angetragen werde.

Auf einen dergleichen Vorschlag haben Wir Uns schon längstens versehen; Wir konnten aber nicht wohl vermuthen, daß Unsere Feinde am ersten darauf verfallen würden.

— — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Die erwehnte Declaration ist sonder Zweifel ein Werck der preußischen Bearbeitungen und zu dieses Königs vorzüglichen Vortheil eingerichtet, da sie die zwei Kriege mit einander vermischet, auf eine General-Pacification antraget und das Friedens-Geschäfft in solche Umstände versezet, daß sie den glücklichen Fortgang der englischen Waffen und die preußische Erschöpfung der innerlichen Kräfften so zu sagen in eine Massa zusammengießet und den ernannten König der englischen Vortheillen mit theilhaftig machen will.

So außerordentlich der englische Betrag an sich ist, so wenig kann die Gestalt, welche man feindlicher Seits dem künftigen Friedens-Geschäfft geben will, mit Unseren Umständen und Interesse übereinkommen. Was aber hierbei am meisten bedencklich fallen muß, ist die Betrachtung, daß die feindliche Declaration nicht nur mit des/französchen Hofs ängstlichem Verlangen nach einem baldigen Frieden, sondern auch mit seinen weesentlichen Vortheilen vollkommen übereinstimmet, folglichen Unsere und die französche Absichten und Maaßnehmungen bei dem gegenwärtigen Vorfall nicht gleichförmig sein können.

Dann so sehr Preußen dabei gewinnet, daß ihme die englische Vortheile zu guten kommen sollen, so viel dörfften Wir dabei verlieren, wenn die wiedrige französche Umstände Uns mit auf Rechnung gesezet und die zweierlei Kriege, welche Wir bei Errichtung Unsers Tractats mit Franckreich so sorgfältig von einander unterschieden, in eine Friedens-Negotiation verwandlet würden.

Wir haben dahero bei Unserer gestrigen Berathschlagung in behörige Erwegung gezogen, ob es nicht zu Vermeidung Unsers besorglichen großen Nachtheils am vorträglichsten seie, in Unserer auszustellenden Gegen-Declaration eines Theils mit ausdrücklichen Worten zu bemercken, daß Wir an den Krieg zwischen Engeland und Franckreich gar keinen Antheil nehmeten und anderen Theils nach Beschaffenheit der Gegenständen auf zwei unterschiedene Friedens-Congresse anzutragen, deren einer und zwar der Unserige mit Preußen etwa in Pohlen, der andere aber nemlich der französche und englische in Holland als in neutralen Landen abgehalten werden könnte.

Beides wäre sonder Zweifel der Natur und Eigenschafft des Friedens-Geschäffts, wie auch Unserem Interesse ganz gemäß. Allein Wir musten zugleich in Erweegung ziehen, daß sowohl Franckreich als Engeland an Unserem Krieg mit Preußen weesentlichen Antheil nehmen; daß dieser Krieg aus dem englischen erwachsen und beide gewißermaßen in einer unzertrennlichen Verknüpfung stehen, daß Unsere auf die erwehnte Art eingerichtete Erklärung dem französchen Hof sehr empfindlich und bedencklich fallen müße; daß sie sowohl von dem ernannten Hof, als von Unseren Feinden gänzlich verworffen werden und dem schädlichsten Mißbrauch ausgestellt sein dörffte; und daß hieraus, wo nicht mehrere, doch ebensoviele Gehäßigkeit bei Freund und Feinden auf Uns verfallen würde, als wann Wir schlechterdings die Veranlaßung eines Congresses verwerffen.

Um also Unseren Feinden die erwünschte Gelegenheit des Mißbrauchs nicht in die Hände zu spielen, einen thunlichen Mittel-Weeg einzuschlagen und

dannoch Unseren Endzweck zu erreichen, so haben Wir den eilfertig entworffenen Aufsaz der Gegen-Declaration begnehmet. — — — — — — — — —

Wie du von selbsten ermeßen wirst, so haben diese vorlauffige Nachrichten nur zu deiner geheimen Belehrung zu dienen; und da es bei so häcklichen als critischen Umständen haubtsächlich darauf ankommen will, die eigentliche Gesinnung, Absichten und Schritte der übrigen Höfen in Zeiten zu erforschen und hiernach Unsere weitere Entschließungen auszumeßen, so hast du auch hierauf dein vorzügliches und unermüdetes Augenmerck um so mehr zu richten, da ganz zuverläßig vorzusehen stehet, daß der französche Hof bei dem Friedens-Geschäfft mit einer außerordentlichen Lebhafftigkeit zu Wercke gehen und nichts unversucht laßen werde, um Uns durch gute und böse Worte in seine Absichten einzuleiten und den Frieden zu überschnellen.

Wenn Wir also jemahlen mit Vorsicht, Mäßigung und Standhafftigkeit zu Werck zu gehen nöthig gehabt haben, so ist hierzu vor dermahlen die Zeit erschienen und die gröste Kunst wird darinnen bestehen, sich dem französchen Hof nicht zu viel noch vor der Zeit bloß zu geben und dannoch demselben so viel es nöthig ist, ein anständiges Vertrauen zu bezeigen.

Nach diesem Grundsaz hast du deine dermahlige Außerungen gegen dem Duc de Choiseul einzurichten und ihm nicht zu verhalten, daß Wir die feindliche Declaration als einen gefährlichen Fallstrick anseheten, um Trennung und Mißtrauen zwischen Uns und Unseren Bundsgenoßen anzustifften und hieraus auf ein oder die andere Art allen Vortheil zu ziehen.

Damit nun diesem Übel bei Rußland so viel immer möglich vorgebogen werden möchte, so hätten Wir dem Grafen Esterhasy unverzüglich aufgetragen, den dortigen Hof zur Standhafftigkeit und engestem Einverständnuß mit Uns und Franckreich anzufrischen und ihm einsehen zu machen, daß wegen dem Antrag eines Friedens-Congresses keine völlige abschlägige Antwort erfolgen könne, ohne Uns bei der Welt mit dem gehäßigen Vorwurf der Kriegsbegierde und Unversöhnlichkeit zu beladen.

Wir laßen anbei zu deiner eigenen vernünftigen Überlegung anheim gestellt, ob die Umstände anrathen, dem dortigen Ministerio den Innhalt Unseres Declarations-Projects mündlich zu eröffnen oder auch den Aufsaz selbsten vorzuzeigen und mitzutheilen; welches jedoch um deswillen bedencklich fallet, weilen noch nicht vorzusehen stehet, ob und in wie weit der russisch-kais. Hof Unseren Aufsaz begnehmen und solchen gleichförmig mit Uns einrichten wolle.

Da Wir aber in diesem Aufsaz die zwei Kriege von einander unterscheiden und zum Voraus die Erklärung von Uns stellen, daß Wir keinem Waffen-Stillstand die Hände biethen würden, so ist wahrscheinlich zu vermuthen, daß solches bei dem französchen Hof keinen Beifall finden, noch dieser zu vermögen sein werde, eine gleichlautende Gegen-Declaration auszustellen.

Es ist aber solches Unseres Ermeßens nicht einstens erforderlich; und da zweierlei Kriege obschweben, so kann Franckreich seine Declaration nach eigenem Gutbefinden einrichten, und bei Uns will es haubtsächlich darauf ankommen, daß Wir und die russische Kaiserin einerlei Sprache führen und durch das engeste Einverständnuß Unseren Verlangen wechselweiß ein desto größeres Gewicht beilegen.

Diese Absicht ist zwar allerdings mit vielen Bedencken begleitet und es wird noch Mühe kosten, den rußischen Hof von übertriebenen Verlangen ab- und inner den behörigen Schrancken zu erhalten. Es ist aber für dermahlen am

meisten auf das Haubtwerck zuruckzusehen. Und sollten Wir mit Unserer Einleitung bei Rußland ausreichen, so bahnen Wir Uns hiemit den Weeg, die nicht vorzusehende Veränderungen und Zufälle Uns zu Nutzen zu machen und aus den wiedrigen preußischen Absichten neuen Vortheil zu ziehen, zumahlen bis zu Eröffnung eines Friedens-Congresses noch verschiedene Monathe erfordert werden und die künftige Campagne grösten Theils verstrichen sein kann, bevor mit rechtem Ernst Hand an das Friedens-Geschäfft geleget wird: wornächst sich bei dem zweiten Schritt, nemlichen bei Entwerffung der Friedens-Präliminarien die gröste Anstände ergeben dörfften, maßen Engeland allem Vermuthen nach auf große Vortheile in America und in Ansehung des Königs in Preußen bloßerdings auf den Statum possessionis, wie solcher vor dem Ausbruch des gegenwärtigen Kriegs gewesen, antragen, der französche Hof aber, wenn er gleich vor sich die härteste Bedingnüße eingehen wollte, dennoch großes Bedenken tragen wird, das Mißvergnügen aller seiner Bundsgenoßen, mithin das Unsrige, russische, sächsische, schwedische, dähnische und so vieler Reichsfürsten allein auf sich zu nehmen, zumahlen in so lang er das Wiedervergeltungs-Recht und die herzhaffteste Entschließungen von Uns zu besorgen hat.

Aus diesen nemlichen Betrachtungen erfordert Unser Staats-Interesse unumgänglich, zwar keine völlige Entfernung vom Frieden, jedoch gar keine vorzügliche Neigung zu erkennen zu geben und lieber das außerste zu wagen, als am ersten auf solche Vorschläge zu verfallen, welche eine Kleinmüthigkeit anzeigeten, Uns die allgemeine Gehäßigkeit zuziehen und das Ansehen Unseres gefährlichsten Feindes immer mehrers erheben könnten.

Sollten nun gleich die künftige widrige Umstände Uns wider Willen und Verhoffen zu einem unvergnüglichen Frieden veranlaßen, so können Wir Uns doch von Unserem standhafften Betrag wenigstens so vieles versprechen, daß Freund und Feinde um so größere Rucksicht auf Uns tragen, Uns in andere Weege zu befriedigen suchen und solche Bedingnuße endlichen eingestehen werden, welche Wir bei einem unentschloßenen und weichen Benehmen nimmermehr zu gewarten haben dörften.

Zufolg dieser Maaßreglen wirst du unvergeßen sein, denen Ministren der freundschaftlichen Höfen auf eine anständige und vorsichtige Art einsehen zu machen, daß Wir bei Unseren Freunden fest zu halten und der Uns zukommenden Entschädigung nicht leichterdingen zu entsagen gedächten, zugleich aber Unsere eingegangene Verbindungen heilig erfüllen und Uns mit dem aufrichtigsten Eifer bestreben würden, Unseren Bundsgenoßen alle mögliche Genugthuung auf Kosten des gemeinsahmen Feindes zu verschaffen.

— — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Vor dermahlen bleibet Uns noch übrig, dich zu benachrichtigen, was der rußisch-kaiserliche Hof theils wegen seiner Accession zu Unserem mit Franckreich geschloßenen Tractat und theils wegen der Kriegsoperationen vor kurzem an Uns gelangen laßen; — — — — — — — — — — — — — woraus du des mehreren ersehen wirst, wie künstlich das rußische Ministerium in einer französchen Note und Accessions-Project seine außerordentliche Verlangen eingekleidet und vorstellig gemacht habe.

Allein der Antrag, daß Wir und Franckreich der rußischen Monarchie zur Conquette des Königreichs Preußen verhülflich sein sollten,*) ist zu hoch gespannet

*) S. Arneth VI, 78 ff.

und auf allen Seiten denen grösten Bedencken unterworffen. Die ganze Balance von Norden würde andurch übern Hauffen geworffen und die rußische Macht ist all zu förchterlich, als daß Wir und andere Höfe deren Nachbarschafft gern sehen sollten; wie dann auch Franckreich nach Maaßgab seines Staats-Interesse zu keiner Zeit und seither dem Vorschlag eines Friedens-Congresses weniger als jemahlen zu dergleichen Stipulationen zu vermögen sein dörffte.

Nebst deme fallet für Uns sehr bedencklich, daß Rußland in gewißer Maaß seine vorhinige Versprechen außer Augen setzen und seine anhoffende Vergrößerung mit der Conquette von Schlesien und Glatz in eine Parallele stellen will, da doch diese Lande noch vor kurzen Jahren unter Unserer Bottmäßigkeit stunden und eigentlich für keine Vergrößerung Unseres Erzhauses, sondern als eine Herstellung Unserer alten Stammlanden anzusehen wären. Nicht zu gedencken, daß Wir der rußischen Kaiserin seither dem Krieg zwei Millionen Gulden an jährlichem Subside entrichtet, auch weit größere Kosten auf den Krieg verwendet haben.

Deme allen ohngeachtet müßen Wir Uns in die Zeiten schicken und auf alle Art und Weiß das Vertrauen des rußischen Hofs beizubehalten suchen; da sich auch andere Höfe schon zu seiner Zeit an Laden legen werden, so haben Wir nicht Ursach, den Undanck zu verdienen; und über das stehet zu hoffen, daß Rußland mit einer ansehnlichen Summa Gelds oder mit anderer erträglichen Bedingnußen am Ende zu befriedigen sein werde, worzu Wir auch alles mögliche beizutragen aufrichtig gemeinet seind; und damit der russische Eifer aufrecht erhalten würde, so haben Wir den Grafen Esterhasy dahin begwaltiget, daß er dem besagten Hof zwei Millionen Gulden auf den Fall versprechen könnte, wann keine andere Entschädigungen von dem gemeinsamen Feind zu erzwingen sein, Wir aber bei dem künftigen Frieden zum Besiz von Schlesien und Glatz gelangen würden.

— — — — — — — — — — — — — — — — — — —

So viel übrigens die russische Vertheidigung ihrer Militar-Operationen und weitere Vorschläge anbetrifft, so wäre es überflüßig, sich vor dermahlen in eine weitlaufftige Erleuterung einzulaßen; so vieles aber verdienet bemercket zu werden, daß die für die künftige Campagne geschehene Vorschläge nur allzu deutlich die Absicht verrathen, nicht nur die ganze rußische Macht, sondern auch einen Theil der Unserigen von Schlesien zu entfernen und gegen Norden zu gebrauchen. Allein nunmehro fallen diese Absichten von selbsten hinweg, da General Loudon mit seinem unterhabenden Corps bereits in Ober-Schlesien eingetroffen ist und bei Entwerffung des künftigen Operations-Plans wohl noch ein so anderes zu verbeßeren sein dörffte. — — — — — — — — — —“ (Reskript an Starhemberg, d. d. Wien, 6. Dezember 1759. Staatsarchiv.)

145 (143). „Sacrae Caesareae, regiaeque Hungariae et Bohemiae Majestatis archiducis Austriae — so heißt es in dem Geheimrats-Dekret d. d. Wien, 8. März 1750 — ejusdem camerario, domino Josepho Muscettola, duca deS pezzano hisce perbenigne significandum, Majestatem Suam C. R. considerata tum pervetustae familiae suae inconcussa fide ac devotione, praestantissimisque servitiis ac meritis, ea quanti faciat, testimonio quodam publico testatum facere statuisse. Quippe haud obliterandum, praefati domini duca antecessores tum ob generis sui nobilitatem ac splendorem, tum fidei ac virtutis praestantiam a saeculis effloruisse, in primis ab Antonio Muscettola qua imperatoris Caroli V. in aula pontificia sedente Clemente VII. per septennium oratore, quo tempore praeter alia publicam admi-

rationem allicientia oblectamenta equum gradarium, vulgo chinea, in regni Neapolitani recognitionem obtulit, et posthaec qua modofati imperatoris legatus extraordinarius Alexandrum de Medicis antedicti summi ecclesiae nuptagogi nepotem in Hetruriam investiit, comprobatam; nec minus de Marco Antonio Muscettola, duca de Spezzano, tritavo suo, e postea de ipsiusmet domino genitore suo Francisco ob praestita augustae domui Austriacae compluribus in occasionibus fidelissima servitia depraedicatam; ac demum ab eomet domino Josepho majorum suorum sedulo aemulatore editis per viginti quatuor annorum decursum qua camerario quam laudabilibus tam utilibus devotionis integritatisque suae in hac aula et urbe experimentis, commonstratam, studiosissimo porro, ut pro Majestatis ac domus Suae reliquae et commodis, bonique publici incrementis frequentiora in dies adhuc fidelissimi obsequii sui exhibere documenta possit. —"

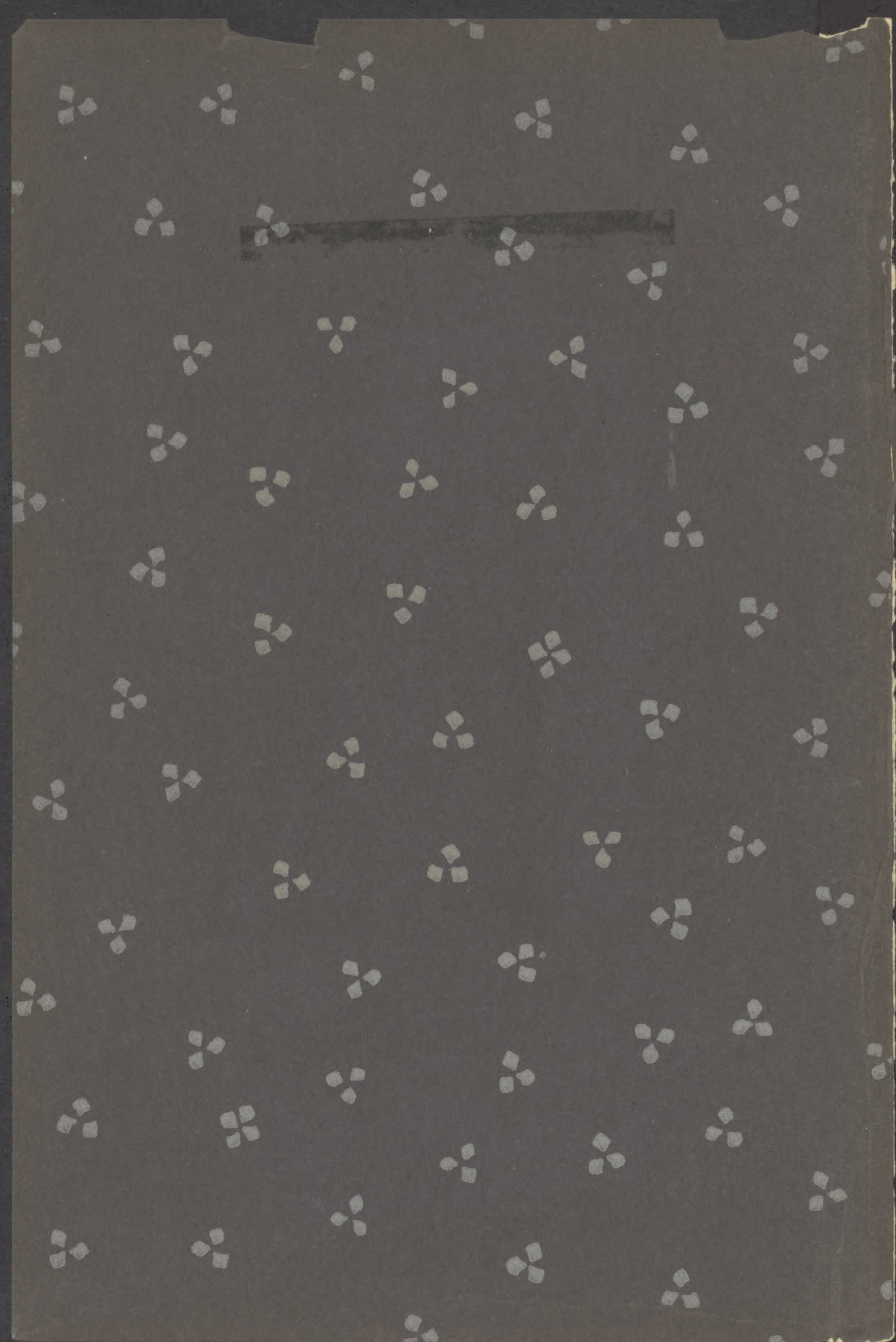
(Staatsarchiv).

Personen- und Sachregister.

Deklaration mit Zuziehung Rußlands und Schwedens; die künftigen Friedensverhandlungen; spanische Mediation; Friedenskongreß; Notwendigkeit, sich über die Grundbedingungen des künftigen Friedens zu verständigen; Allianz mit Frankreich nach Abschluß des Friedens; Subsidien; Frankreich wolle vermeiden, daß Österreich [mit Preußen] einen einseitigen Frieden schließe, damit sich Friedrich nicht auf Frankreich werfe.) (Inhalt einer mit Stainville gepflogenen Besprechung 189—191 [42]: englisch-preußische Allianz vom 11. April 1758; der künftige Traktat mit Frankreich; französische Mitwirkung im Feldzuge 1758; Erklärung, die an den Reichstag gelangen solle.) (Note an Stainville vom 27. Juli 1758, S. 49, 193—197 [52]: Der französische Vorschlag einer Subsidienherabsetzung; Ursachen der Mißgeschicke während des letzten Feldzuges; die hannoversche Armee; Projekt eines Neutralitätsvertrages mit Hannover; Österreich für Fortsetzung des Krieges; die künftigen Friedensverhandlungen; holländische und dänische Vermittlung; Grundbedingungen des Friedens; österreichisch-französische Beziehungen nach Abschluß des Friedens; Konvention mit Dänemark.) (Referat des Staatskanzlers vom 6. November 1758, S. 73, 211—223 [79]: Friedensliebe des Kardinals Bernis; seine Demission; Ernennung Stainvilles zum Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten; französische Vorschläge: Friedensschluß im Verlaufe des Winters oder energische Kriegführung; Bemerkungen des Staatskanzlers über diese beiden Vorschläge; Bedingungen, die Frankreich an die Fortsetzung der Feindseligkeiten knüpft: Maßregeln nach Beendigung des Feldzuges und Entwurf eines neuen Traktats; Bemerkungen des Staatskanzlers hierüber.) (Konferenz mit dem französischen Botschafter vom 19. Oktober 1758 und ihm diktierte Denkschrift 223—224; 224—227.) (Gespräch des Staatskanzlers mit dem scheidenden Botschafter über die abzuschließenden Verträge 73, 228—229 [81]: Kaunitz besteht auf Zuerkennung von ganz Schlesien und Glatz.) (Operationsplan pro 1759, S. 86, 232 [94].) Der zweifache Traktat mit Frankreich 86, 233 [95]. 104, 254—255 [112]: Der Geheimtraktat vom 1. Mai 1757; der französisch-württembergische Traktat; Begründung und Inhalt der neuen Verträge.)

Österreich-Neapel: Das Projekt einer Verlobung des Erzherzogs Josef mit einer neapolitanischen Prinzessin; Verlobung Josefs mit Isabella von Parma; Plan einer Verlobung des Erzherzogs Karl mit einer neapolitanischen Prinzessin, wobei ihm Toskana als eine Sekundogenitur zufallen solle, 67, 94, 99, 125, 134, 201 [69], (Konferenz 1759, 31./I., S. 233—235 [95]), (Konferenz 1759, 23./III., S. 237—238 [103]), (Konferenz 1759, 2./V., S. 238—239 [109]); (Vertragsentwurf 239—243: Sicherung der neapolitanischen Erbfolgeordnung; Befriedigung des Infanten Don Philipp; Toskana; Präliminarartikel; Erneuerung der Verträge vom 3. Oktober 1735 und vom 18. November 1738; Errichtung einer Secundogenitur im Falle Erledigung des spanischen Thrones; österreichische Garantie dieser Verfügung; Abänderung früherer Bestimmungen zugunsten Don Philipps; Österreichs Verzicht auf das Rückfallsrecht hinsichtlich Parmas, Piacenzas und Guastallas zugunsten Don Philipps und seiner männlichen Nachkommenschaft; Entschädigungsansprüche Österreichs: Abtretung des Stato de' Presidi und Piombinos [die beide mit Toskana vereinigt werden sollen], mit Ausschluß Elbas, ferner Abtretung der farnesischen [im Palazzo Farnese, im piccolo palazzo zu Rom, in

*) S. auch 255 [112].





943.6 M338
4
Khevenhüller-Metsch
Aus der zeit Maria Theresias
OCT 13 1930

0840 4114